Sprache, Literatur, Kommunikation –
Geschichte und Gegenwart 9

Alexander Eilers

„A Peece of the World Discovered“

John Earles Charakterbilder im gattungs- und mentalitätshistorischen Kontext

Band 2

Gießener Elektronische Bibliothek 2017

Sprache, Literatur, Kommunikation –
Geschichte und Gegenwart / Nr. 9

Eilers – John Earles Charakterbilder im gattungs- und mentalitätshistorischen Kontext

"A Peece of the World Discovered"

John Earles Charakterbilder im gattungs- und mentalitätshistorischen Kontext

Band 2

Alexander Eilers

Gießen

Gießener Elektronische Bibliothek

2017

Sprache, Literatur, Kommunikation – Geschichte und Gegenwart / Nr. 9
Hg. von Thomas Gloning

Schlagwörter:
John Earle; Makro-/Mikrokosmos; Signaturenlehre; Anatomie; Individualität; Würde; Neugier; Melancholie; Frühe Neuzeit; Weltbildwandel

ISBN 978-3-944682-08-2
http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2017/11729/
urn:nbn:de:hebis:26-opus-117298

http://creativecommons.org/licenses/BY-NC-ND/3.0/de
Diese Veröffentlichung wird unter der Creative Commons Lizenz BY-NC-ND 3.0 (Namensnennung, nur nichtkommerzielle Nutzung, keine Bearbeitung) publiziert.

Inhaltsverzeichnis

BAND 2

6. John Earles *Micro-cosmographie* 7
6.1 Zur Bedeutung des Titels 19
6.2 Inhalt und Aufbau 57
6.3 Sprachlich-stilistische Besonderheiten 117

7. Earles Charakterkonzept 149
7.1 Anthropologisch-ethische Implikationen 150
7.2 Die Wesensstudie als Psychogramm 182
7.3 Exkurs zur Subjektivität: *dignitas*, *curiositas* und *melancholia* 194
7.4 Sekundäre Individualisierung des Typischen 256

8. Über die Vermessung der Gesellschaft 273
8.1 Städtische Topographien 278
8.2 Raum und Ständeordnung 303
8.3 Die Welt im Wandel 344

6. John Earles *Micro-cosmographie*

Als die Charakterbilder von John Earle im Juni 1628 zum ersten Mal erschienen, konnte man noch nicht absehen, welche Bedeutung sie für die Weiterentwicklung des Genres haben würden. Dies lag weniger daran, daß ihr siebenundzwanzig- oder dreißigjähriger Autor, der dem Oxforder *Merton College* seit 1620 als Fellow angehörte, bis dato nur wenige, nicht zur Veröffentlichung vorgesehene Gedichte zu Papier gebracht hatte. Die erschwerten Rezeptionsbedingungen der *Micro-cosmographie. Or, A Peece of the World Discovered; in Essayes and Characters* ergaben sich eher aus dem damals nahezu gesättigten Vignettenmarkt und der anonymen Publikationsform. Earles Name stand nämlich weder auf dem Titelblatt, noch gab es irgendeinen werkinternen Hinweis auf den Urheber. So waren die einzigen Personen, denen man die Zusammenstellung zuschreiben konnte, der Drucker "W. S."[1] (= William Stansby)[2] und der Herausgeber "Ed. Blount"[3] (= Edward Blount oder Blunt). Letzterer galt, wie Philip Bliss in seiner Earle-Edition aus dem Jahr 1811 anmerkt, als "bookseller of respectability, and in some respects a man of letters".[4] Schließlich war der 1565 in London geborene Sohn eines Textilhändlers bei dem Verleger William Posonby in die Lehre gegangen und hatte nicht nur so bekannte Übersetzungen wie Florios *Montaigne's Essays* (1603), Healeys Hall-Utopie (1609) oder Sheltons *Don Quixote* (1612/1620) herausgebracht, sondern ebenfalls selbst zur Feder gegriffen, um Lorenzo Duccis *Ars Aulica, or the Courtier's Arte* (1607) der englischen Leserschaft zugänglich zu machen. Darüber hinaus war er für den Erstabdruck von Shakespeares "The Phoenix and the Turtle" in dem Sammelband *Love's Martyr* (1601) verantwortlich gewesen. Mögen die 1608 unter seinem Kürzel ins *Stationers' Register* eingetragenen Stücke *Antony and Cleopatra* sowie *Pericles, Prince of Tyre* auch nie von ihm publiziert worden sein, so hatte er doch 1623 zusammen mit John Heminges (1556–1630), Henry Condell (fl.

---

1 Vo (Hg.), S. 39.

2 Als eines von vierzehn Kindern kam Stansby 1572 in Exeter zur Welt. 1589 begann er seine Ausbildung bei dem Musikverleger John Windet (fl. 1584–1611) und wurde 1597 *freeman* der *Stationers' Company*. In die englische Literaturgeschichte ist er sowohl durch den Druck als auch durch die Herausgabe verschiedener Werke eingegangen – darunter Michael Draytons *Collected Poems* (1609–1630), Shakespeares *Love's Labours' Lost, 2nd Quarto* (1631) und Ben Jonsons *1616 Folio*.

3 Ebd.

4 Irwin (Hg.), S. 23.

1623–1627), William (ca. 1568–1623) und Isaac Jaggard (fl. 1623–1627) die berühmte Folio-Ausgabe des "Swan of Avon" (Ben Jonson) besorgt. Daneben war Blount ein enger Freund des 1593 ermordeten Christopher Marlowe gewesen, was aus seiner stilistisch anspruchsvollen Widmung an Sir Thomas Walsingham (ca. 1561–1630) in *Hero and Leander* (1598) hervorgeht.[5] Da noch weitere Herausgeber- und Begleittexte von ihm überliefert sind – etwa das Vorwort zu Cavendishs *Horæ Subsecivæ* (1620) – erstaunt es kaum, daß er von Nachgeborenen als "something more than a mere trader in books"[6] oder "a genuine lover of literature, with discriminating and generous taste"[7] beschrieben wurde. Diese Literaturbegeisterung hat ihn wohl auch zur Förderung des Schriftsteller-Neulings John Earle bewogen. Warum dessen *Micro-cosmographie* jedoch ohne Verfasserangabe herauskam, erläutert Blount in der mit "To the Reader, Gentile, or Gentle" überschriebenen Leseranrede. Dort gibt er zu verstehen, daß der Autor nur mit großer Mühe zur Freigabe des Werkes überredet werden konnte, da eine Veröffentlichung nie beabsichtigt war. Die darin enthaltenen Skizzen seien ursprünglich bloß zum Zeitvertreib auf dem Lande entstanden – und zwar nicht in Form eines publikationsfähigen Manuskriptes, sondern auf losen Blättern, die im Bekanntenkreis herumgereicht wurden. Von den Beiträgen angetan, hätten seine Freunde allerdings darauf insistiert, Abschriften anfertigen zu dürfen, so daß nach einiger Zeit zahlreiche, oft fehlerhafte Kopien in Umlauf kamen. Weil nun ein unerlaubter Abdruck zu befürchten war, sei der Urheber trotz anfänglicher Bedenken dazu übergegangen, eine autorisierte Textfassung zu erstellen:

> I haue (for once) aduenturd to play the Mid-wifes part, helping to bring forth these Infants into the World, which the Father would have smoothered: who hauing left them lapt up in loose Sheets, as soon as his Fancy was deliuered of

---

5 Daß Edward Blount zu den einflußreichsten Verlegern der Tudor- bzw. Stuart-Ära gehörte, kann man außer den oben erwähnten Ausgaben noch an Joshua Sylvesters *The Profitt of Imprisonment* (1594), John Florios *Dictionayre in Italian and Englishe* (1598) und John Lylys *Epigrams* (1619) ablesen. Waren Letztgenannte bereits von Stansby gesetzt worden, so hielt deren Zusammenarbeit mindestens bis zu den *Sixe Court Comedies* (1632) des *Euphues*-Verfassers an. Des weiteren scheint Blount ein freundschaftliches Verhältnis zu Thomas Thorpe (ca. 1569–1635), dem Herausgeber von Shakespeares Sonetten, gehabt zu haben. Ob er *The Hospitall of Incurable Fooles* (1600) aus dem Italienischen übertrug, ist ungeklärt. Die Nachdichtung von Juan de Santa Marias *Christian Policie* (1632) geht allerdings ohne jeden Zweifel auf ihn zurück {vgl. Lee 1960b, S. 708f.}.

6 Aldis, S. 37.

7 Sheavyn, S. 67.

> them; written especially for his priuate Recreation to passe away the time in the Country, and by the forcible request of Friends drawne from him; yet passing seuerally from hand to hand in written Copies, grew at length to be a prety number in a little Volume: and among so many sundry dispersed transcripts, some very imperfect and surreptitious, had liked to haue passed the Presse, if the Author had not vsed speedy means of preuention.[8]

Danach habe er sich an Blount gewandt, die Geheimhaltung seiner Identität aber zur Auflage gemacht. Insofern sei er nur bedingt damit einverstanden gewesen, seine Aufzeichnungen herzugeben: "When, perceiuing the hazard hee ran to be wrong'd, he was vnwillingly willing to let them passe as now they appeare to the World."[9] Obwohl diese Erklärung einleuchtet, stellen sich gewisse Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit ein. Immerhin ist es Blount, dem auch Alfred West sowie Benjamin Boyce schriftstellerisches Talent attestieren – "[u]nlike most members of his craft, he was a man of literary taste as well as a successful bookseller"[10] bzw. "[h]e had something of a literary flair […]"[11] –, durchaus zuzutrauen, die *Micro-cosmographie* selbst abgefaßt und mit einer Herausgeberfiktion versehen zu haben. Hierfür spricht zumindest der geschickte Auftakt, der mit eng verflochtenen Metaphern aus der Hebammenkunst spielt, genauso wie die Wendung "vnwillingly willing", die in substantivierter Gestalt bereits bei Mynshul Verwendung fand. Behauptete dieser nämlich, die *Essayes and Characters of a Prison and Prisoners* nur mit 'widerwilliger Bereitwilligkeit' publiziert zu haben, nachdem er von seinen Freunden – den "Young Gentlemen […] of Grayes-Inne"[12] – dazu gedrängt worden war, so liegt hier fast dieselbe Ausgangssituation vor. Hinzu kommt, daß Mynshul sein Buch in der zweiten "Epistle Dedicatorie" als 'erstgeborenes Kind' bezeichnete und die abhanden gekommene *editio princeps* höchstwahrscheinlich anonym herausgebracht hatte.

Folglich dürfte Blounts "To the Reader, Gentile, or Gentle" nach einem Vorläufertext modelliert sein.[13] Ob das allerdings den Wahrheitsgehalt des Leser-

---

8 Vo (Hg.), S. 2; Arber (Hg.) 1895a, S. 18. Da K. A. Vo das Vorwort in ihrer *New Edition* nur auszugsweise wiedergibt, ist hier auch Edward Arbers Ausgabe konsultiert worden.

9 Arber (Hg.) 1895a, S. 18.

10 West (Hg.), S. xv.

11 Boyce 1967, S. 238.

12 Mynshul, S. 1.

13 Als weitere – wenngleich gattungsfremde – Vorlage kommt die Leseranrede in Betracht, mit der Ralph Robinsons (1520–1577) zweite, überarbeitete Übersetzung von Mores *Utopia* aufmacht: "Thou shalt understand, gentle reader, that though this work of *Utopia* in English come now the second time forth in print,

vorwortes in Frage stellt, läßt sich erst entscheiden, wenn man die weiteren Aussagen überprüft. So scheint z. B. der Verweis auf "sundry dispersed Transcripts" eine reale Grundlage zu haben, da es in der Tat etliche zeitgenössische Abschriften der *Micro-cosmographie* gibt. Sie befinden sich in englischen und amerikanischen Bibliotheken, unter anderem in der *Bodleian Library* (Oxford), der *British Library* (London), der *Durham Cathedral Library* (Durham), der *Folger Library* (Washington D. C.) sowie in der *Henry Huntington Library* (San Marino).[14] Diese Dokumente – dreizehn an der Zahl – sind allesamt erfaßt und tragen in Peter Beals *Index of English Literary Manuscripts* die Kennzeichen EaJ 71–83.[15] Ihre Entstehungszeit reicht von 1627 bis 1660, wobei die Mehrheit in die späten zwanziger Jahre fällt. Gelegentlich lassen sie sich einer bestimmten Person – beispielsweise John Newdigate (EaJ 72), William Bright (EaJ 75) oder Thomas Parsons (EaJ 80) – zuordnen.[16] Ihr Umfang variiert ebenso wie die Rechtschreibung und die Wortwahl, was Blounts Behauptung stützt, daß viele der unter die Leute gebrachten "written Copies" fehlerbehaftet waren. Noch aufschlußreicher als derartige Einzelheiten sind indes Überschriften oder Schlußbemerkungen, die Auskunft über den Autor geben. Demzufolge tragen etwa EaJ 81 (ca. 1630) und EaJ 75 (1645) die Titel "Mr Earl's Characters" bzw. "Earle his Characters"[17], während John Newdigate EaJ 72 folgendermaßen ausklingen läßt: "The end of so many of Mr Erles caracters as were bestowed vpon me by Mr G. S. April 1627 in Mr Earles own copie."[18] Mit dieser Notiz würden sich weitere Nachforschungen erübrigen, gäbe es nicht zugleich solche Handschriften, die den im "Paul's Church-yard at the sign of the Black Beare"[19] ansässigen Verleger zum Verfasser erklärten. Außer EaJ 77 (ca. 1627–1633) und EaJ 82 (1660), die unter "Blounts Characters"[20] firmieren, ist vor allem EaJ 76 vom 14. Dezember 1627 zu nennen, denn darin wird der Marlowe- und Shakespeare-He-

yet was it never my mind nor intent that it should ever have been imprinted at all, as who for no such purpose took upon me at the first translation thereof; but did it only at the request of a friend, for his own private use, upon hope that he would have kept it secret to himself alone. […] Howbeit, rude and base though it were, yet fortune so ruled the matter that to imprinting it came, and that partly against my will" (S. Bruce [Hg.], S. 3).

14 Vgl. Vo (Hg.), S. 3–25; M^{c} Iver 1995, S. 142.

15 Vgl. Beal, S. 435–441.

16 Vgl. Vo (Hg.), S. 6, 10, 21.

17 Ebd., S. 23, 10.

18 Ebd., S. 9.

19 Lee 1960b, S. 709.

20 Vo (Hg.), S. 15, 25.

rausgeber explizit als "Author"[21] ausgewiesen. Somit kann man anhand der erhaltenen Abschriften Dritter nicht bestimmen, wem die *Micro-cosmographie* zu verdanken ist. Ein weiterer Aspekt, der für Irritation sorgt, verbirgt sich in der Formulierung "written especially for his priuate Recreation to passe away the time in the Country", waren doch Henry Parrots Spottgedichte aus *Cures for the Itch* ebenfalls während eines Landurlaubes entstanden. Das ist jedenfalls dessen Einleitung "To the courteous Reader" zu entnehmen: "It is now almost two yeares expired when (liuing in the Country that long Vacation) I wrote these Epigrams, and Epitaphs […]."[22] Wie im oben geschilderten Fall könnte Blount also auch hier eine Vorlage benutzt haben, was den Zweifel an seinen Äußerungen nährt. Daß man sie gleichwohl ernst nehmen sollte, unterstreicht Boyce, wenn er die Tatsache in Erinnerung ruft, daß der "self-styled friend of Christopher Marlowe and co-publisher of Shakespeare's first folio"[23] unmißverständlich abstreitet, die *Micro-cosmographie* geschrieben zu haben: "[H]e patently disclaimed authorship of these Characters."[24] Bestätigt wird diese Auffassung in zwei voneinander unabhängigen Zeugnissen. Hierbei handelt es sich zum einen um den notariell beglaubigten Vermerk vom "5° Junij 1628", mit dem sich "Master Blount" im *Stationers' Register* die Publikationsrechte an "a booke Called EARLES *Characters*"[25] sicherte, zum anderen um eine weitere Handschrift. Sie ist in der *Bodleian Library* einzusehen und wurde 1966 als *Autograph Manuscript of Micro-cosmographie* (EaJ 71) veröffentlicht.[26] Mithin liegt nicht allein eine juristische Urkunde vor, die Earles Urheberschaft belegt, sondern auch ein Schriftstück aus eigener Feder. Da es aus dem Winter, vielleicht sogar aus dem Herbst 1627 stammt, wird es mit seinen einundfünfzig Typenporträts für eine "fair copy"[27] der nur drei Kapitel mehr umfassenden Erstauflage gehalten.

---

21 Ebd., S. 14. Auf diese Handschrift wies bereits J. T. Fowler im Jahr 1871 hin. Auch S. T. Irwin erwähnt sie in seiner 26 Jahre später erschienenen Earle-Edition: "In the Cathedral Library at Durham is a small bound volume which contains forty-six Characters, bearing date 1627. […] This MS is obviously one of 'the *written copies* passing severally from hand to hand, which grew at length to be a pretty number in a little volume' (see Blount's Preface to the Reader)" (Irwin [Hg.], S. 16).

22 Parrot, sig. A2.

23 Boyce 1967, S. 238.

24 Ebd.

25 Vo (Hg.), S. 91.

26 Vgl. ebd., S. 3.

27 Ebd.

Damit liefert das Dokument eine zeitliche Orientierungsmarke für die Komposition der einzelnen Texte. Der größte Teil von ihnen scheint nämlich vor 1628 entstanden zu sein, weshalb das von A. C. Benson ausgemalte Szenario, daß Earle seine Vignetten bei einem Besuch in Great Tew entwarf, nicht zutreffen kann. Künstlerisch-essayistische Schilderungen wie

> [At Lord Falkland's court of intellect at Great Tew], when paper lay in his way, [Earle] would scribble off a rough sketch, as an artist jots down heads and limbs, towers and copses on his blotting paper, a mental caricature of one of the strange fellows that he was for ever encountering in the world. Written on loose sheets, sometimes lying in his desk, sometimes left on the table, sometimes dropped over a friend's shoulder, he set no store on these fragments […]. Done for the moment, he had but a momentary interest in it.[28]

mögen zwar die Phantasie beflügeln, doch sollte man historische Realien nicht aus den Augen verlieren. Dazu gehört z. B. der Umstand, daß Lord Falkland das besagte Anwesen erst 1629 – d. h. ein knappes Jahr nach dem Erscheinen der *Essayes and Characters* – bezog und seinen intellektuellen Zirkel noch längst nicht aufgebaut hatte.[29] Ferner sind die meisten Typenzeichnungen von Earle viel zu sorgfältig ausgearbeitet, um als 'Kritzeleien auf herumliegendem Schmierpapier' klassifiziert zu werden, wie Benjamin Boyce darlegt: "Most of the Characters printed in *Micro-cosmographie* are too obviously studied to have been produced in the way Benson suggests."[30] Wo und wann sie konzipiert wurden, läßt sich beim besten Willen nicht sagen. Ebensowenig vermag man zu bestimmen, welche Beschäftigung Earle nach seinem Studium ausübte, weil aus dieser Zeit keine gesicherten Informationen vorliegen. Bruce M^{c} Iver hat demnach völlig recht, wenn er von biographischen Mutmaßungen abrät: "It is perhaps fruitless to speculate where he was living and in what occupation he was employed between the time of his graduation from Merton College and the appearance of *Microcosmography* in 1628."[31] Fest steht nur, daß Earles Werk,

---

28 A. C. Benson, S. 21. Ähnliche Vermutungen stellt S. T. Irwin an: "One feels that the delightful house at Tew did not spend all or even its best strength on criticism. Earle may have there pursued the method of verification and studied his characters in the flesh. Perhaps he saw there 'the staid man', and duly appraised this specimen of 'natures geometry', while his obvious gift as a rational peace-maker, if not much needed in this company, would not be overlooked by Lord Falkland" (Irwin [Hg.], S. 8).

29 Vgl. Weber, S. 3.

30 Boyce 1967, S. 238.

31 M^{c} Iver 1991, S. 220.

das noch im selben Jahr zwei Nachdrucke sowie zwei leicht veränderte Neuauflagen erfuhr, außerordentlich erfolgreich war.[32] Wer es verfaßt hatte, sollte sich deshalb in Fachkreisen sehr schnell herumsprechen. Das legen zumindest die Lobverse von John Coysh nahe, die Francis Lentons *Characterismi: Or, Lenton's Leasures* (1631) vorangestellt sind:

> Who finding more
> New Characters, will aske,
> What's he dares vndertake
> So blunt a taske.
> Then Master Criticke
> Comes, and seemes to snarle,
> Saying this worke
> Only becomes an Earle.
> Yet this I know,
> Thine are so witty, merry,
> As would have bin
> Allow'd by Overberry,
> Had he e're seene 'em […].[33]

Doch enthält auch Donald Luptons *London and the Countrey Carbonadoed* (1632) eine Anspielung auf den Oxford-Magister. In dem Eingangsgedicht "In Commendation of the Author" schreibt John Barker: "Brave Overbury, Earle, nay none / Found out this Plot but thou alone."[34] Beide Zitate sind gleich in mehrfacher Hinsicht interessant. Erstens zeigen sie, daß Earles Name ungeachtet aller Vorsichtsmaßnahmen innerhalb kurzer Zeit an die Öffentlichkeit drang;

---

32 Die Rekonstruktion der Editionsgeschichte hat sich als äußerst schwierig erwiesen. War Philip Bliss der Meinung, daß eine in der Bodleian Library lagernde Ausgabe mit dem irreführenden Titelzusatz "Newly Composed for the Northerne parts of this Kingdome" die zweite Auflage sei (vgl. Bliss, S. 42), so hielt sie Gwendolen Murphy sogar für die erste (vgl. G. Murphy 1974, S. 35). Ein Aufsatz von Bent Juel-Jensen brachte 1966 jedoch etwas Licht ins Dunkel. Ihm zufolge handelt es sich bei der besagten Fassung lediglich um einen Nachdruck: "The book was undoubtedly popular, and when the supply of [the first edition], which presumably had been printed in as large an 'impression' as the rules permitted, was exhausted and a minimum amount of the standing type was dispersed and reset to meet the requirements of the regulations of the trade" (Juel-Jensen, S. 233). Da in der Zwischenzeit aber noch eine weitere, geringfügig modifizierte Version in der Huntington Library entdeckt wurde, muß – wie K. A. Vo ausführt – von mindestens zwei "issues of the first edition" (Vo [Hg.], S. 46) ausgegangen werden.

33 Lenton, sig. A6vf.

34 Halliwell (Hg.) 1857, S. 263.

zweitens räumen sie dessen Wesensporträts denselben gattungshistorischen Stellenwert wie den *Conceited Newes* ein; und drittens versuchen sie die Nachfolger Lenton und Lupton vor möglichen Plagiatsvorwürfen in Schutz zu nehmen. Die Schlußfolgerung daraus lautet, daß die *Micro-cosmographie* einen nachhaltigen Eindruck auf das damalige Lesepublikum gemacht hat. Wie hoch Earles schriftstellerische Leistung von Zeitgenossen eingeschätzt wurde, ist außerdem Lord Clarendons Memoiren aus dem zweiten Teil der *History of the Rebellion* (1668–1670) zu entnehmen: "[He wrote] some very witty and sharpe discourses beinge published in print without his consent, though knowne to be his, he grew suddenly into a very generall esteem with all men […]."[35] Was Wunder, daß sich bereits zwei Monate nach der Erstveröffentlichung ein anderer Verleger um die Abdruckrechte bemühte. Die Rede ist von Robert Allot (fl. 1625–1635)[36], der gelegentlich mit Blount zusammenarbeitete und einen Buchhandel in dessen unmittelbarer Nachbarschaft betrieb. Vertraut man dem *Stationers' Register*, dann gingen Earles Personenbeschreibungen am 13. September 1628 in neue Hände über:

> Master Allot. Assigned ouer vnto him by Master Edward Blount, vnder the hand of Master Weaver warden, A booke called EARLES Characters vj[d] [37]

Diese Abmachung scheint indes mit einer Klausel verbunden gewesen zu sein, weil die vierte, von Allot irrtümlicherweise als "fifth Edition"[38] ausgegebene Fassung erst Mitte 1629 herauskam. Blount muß sich also eine Übergangsfrist zum Verkauf seiner Restauflagen ausbedungen haben. Weiterhin dürfte etwas Zeit nötig gewesen sein, um den Druck vorzubereiten, sollte doch das Buch – wie schon der Titelzusatz "much enlarged"[39] ankündigt – erheblich erweitert

---

35 Nichol Smith (Hg.), S. 169.

36 Der am 9. November 1625 zum *freeman* der *Stationers Company* ernannte Allot ist nicht identisch mit dem gleichnamigen Cambridge-Fellow, der für die Lyrikanthologie *England's Parnassus* (1600) verantwortlich zeichnet.

37 Zit. nach Vo (Hg.), S. 95. Warum Blount die *Micro-cosmographie* an Allot abtrat, ist ungeklärt. Da er vor seinem Ableben im Jahr 1632 noch sechzehn Shakespeare-Stücke auf den späteren Massinger-, Wither- und Randolph-Verleger überschreiben ließ, könnte er in ihm einen würdigen Nachfolger – insbesondere für das schon damals geplante *Second Folio* (1632) – gesehen haben (vgl. A. Murphy, S. 52). Möglicherweise hielt er ihn aber auch deshalb für geeignet, weil Allot im Frühjahr 1628 die dreizehnte Overbury-Edition herausgegeben hatte (vgl. Greenough 1970d, S. 38).

38 Vo (Hg.), S. 56.

39 Ebd.

werden. Infolgedessen kamen mit dem Verlegerwechsel nicht weniger als dreiundzwanzig Typenporträts hinzu, was offenbar den Leserwünschen entsprach. Als Herausgeber fungierte weiterhin Blount, dessen Vorwort abgesehen von einer Kürzung der Überschrift auf "To the Reader" unverändert übernommen wurde.[40] Earles Anonymität blieb somit formell gewahrt. Daß dies dem Absatz der Sammlung keinen Abbruch tat, veranschaulicht sowohl die Nachfolgeausgabe von 1630 als auch die drei Jahre später erschienene, nun erstmals korrekt numerierte "sixth Edition"[41]. Letztere war nicht nur in der neuen Orthographie gehalten, die den Buchstaben 'v' zum Konsonanten und 'u' zum Vokal erklärte, sondern ebenfalls um ein weiteres Kapitel angewachsen. Jetzt, da achtundsiebzig Persönlichkeitsstudien vorlagen, hatte Earles *character book* seine endgültige Gestalt angenommen. In diesem Umfang kam es dann noch einmal 1638 heraus, nachdem Andrew Crooke (fl. 1629–1674)[42] die einstweilige Rechtsnachfolge des drei Jahre zuvor verstorbenen Robert Allot angetreten hatte.[43] Die achte Edition, die ein gewisser William Shears 1650 setzen ließ, griff hingegen auf eine frühere Version zurück. Sie umfaßte vierundfünfzig Skizzen und besaß ein Vorwort, das wieder in "To the Reader, Gentile, or Gentle"[44] umbenannt war. Wenige Monate darauf veröffentlichte Shears die Zusammenstellung erneut, diesmal jedoch fast vollständig. Nur vier Wesensanalysen fehlten, was K. A. Vo auf ein Versehen zurückführt: "Four of the additional characters […] were apparently overlooked."[45] Erst 1664 war die *Micro-cosmographie* wieder komplett und wurde von Philip Chetwind (fl. 1653–1674), der durch eine Heirat mit Allots Witwe die Publikationsrechte erworben hatte, noch zweimal gedruckt. Doch

---

40 Vgl. ebd.

41 Ebd., S. 65.

42 Der als Sohn eines Freisassen in Kingston Blount (Oxfordshire) geborene Crooke wurde am 26. März 1629 in die Londoner Druckergilde aufgenommen. In enger Zusammenarbeit mit William Cooke (fl. 1632–1641) stieg er zu "one of the leading publishers of his day" (Plomer, S. 56) auf. Ihm ist sowohl die Veröffentlichung von James Shirleys (1596–1666) Lustspielen – beispielsweise *The Example, The Gamester, Hyde Park* oder *The Lady of Pleasure* (alle 1637) – als auch die dritte Edition der *Workes of Benjamin Jonson* (1640) zu verdanken.

43 Hiervon ist im *Stationers' Register* am 1. Juni 1637 die Rede: "Master Legatt and Andrew Crooke. // Entered for their Copies by Consent of Mistris Allott [sic] by order of a full Court holden the Seauenth day of Nouember last All the Estate Right Title and Interest which the said Mistris Allott hath in these Copies and parts of Copies hereafter following which were Master Robert Allotts deceased *saluo Jure cuiuscunque*. / vj^{d}" (Vo [Hg.]., S. 109).

44 Ebd., S. 74.

45 Ebd., S. 81.

auch in diesen Auflagen – der zehnten (1664) und der elften (1669) – blieb der Name des Oxford-Fellow unerwähnt, ebenso wie in der zwölften (1676), die dadurch entstand, daß Samuel Crouch (fl. 1674–1711) Restposten mit einem neuen Titelblatt versah.[46] Das kontinuierliche Verschweigen der Urheberschaft ist gewiß in Earles Sinne gewesen, zumal er sich zeit seines Lebens nie zu seiner Skizzensammlung bekannte: "The authorship of the *Microcosmography* was never acknowledged by [him]."[47] Darum findet man auf seinem Grabstein in der Kapelle des *Merton College*, wo neben der lateinischen Fassung des *Eikon Basilike* sogar die verschollene Übersetzung von Richard Hookers *Lawes of Ecclesiasticall Politie* aufgeführt wird, auch keinerlei Hinweis auf das Frühwerk.[48]

Earles Geheimniskrämerei war mithin der Hauptgrund, weshalb man nach seinem Tod im Jahr 1665 immer wieder von "Blounts characters" sprach. So war vor allem der Biograph und Literaturkritiker Gerard Langbaine (1656–1692) fest davon überzeugt, daß der Herausgeber der Erstausgabe mit dem Verfasser identisch sei. In *An Account of the English Dramatick Poets* (1691) beschreibt er nämlich Blount als "gentleman who has made himself known to the world by several pieces of his own writing, as *Horæ Subsecivæ*, his *Microcosmography*, etc."[49] Unabhängig davon gab es Eingeweihte, die den Autor persönlich kannten. Zu ihnen zählte beispielsweise der für seine Tagebücher berühmte Architekt John Evelyn. Er hatte sich mit Earle in Paris angefreundet und blieb ihm selbst nach der Wiederherstellung der Stuart-Monarchie eng verbunden. So kam es, daß er am 10. Oktober 1662 zu einem Festbankett eingeladen wurde, das der Autor der *Micro-cosmographi*e anläßlich seiner Weihe zum Bischof von Worcester ausrichtete:

> St. Andrew's day. Invited by the Dean of Westminster to his consecration dinner and ceremony, on his being made Bishop of Worcester. […] Here were the Judges, Nobility, clergy and gentlemen innumerable, [Earle] being universally belov'd for his sweet and gentle disposition. He was the author of those Characters which go under ye name of Blount. He translated his late Majesty's *Icon* into Latin, was Clerk of his Closet, Chaplain, Dean of Westminster, and yet a most humble, meek, and cheerful man, an excellent scholar, and rare preacher. I had

46 Vgl. ebd., S. 89.
47 West (Hg.), S. xvii.
48 Vgl. Irwin (Hg.), S. 115.
49 Langbaine, S. 327.

> the honor to be loved by him. He married me at Paris, during his Majesty's and the Church's exile.[50]

Wie aus dem Auszug hervorgeht, waren also die Vertrauten des Geistlichen durchaus im Bilde. Was Earle jedoch dazu brachte, seine wohl wichtigste Schrift anonym zu publizieren und die Verfasserschaft bis zu seinem Lebensende offiziell zu dementieren, bedarf einer eingehenden Erörterung. Dies ist um so wichtiger, wenn man sich vor Augen führt, daß er aufgrund seiner persönlichen Vorzüge allenthalben geschätzt wurde. Hätte er – um Lord Clarendon zu zitieren – zu den "sallyes of his youth"[51] gestanden, wären ihm hieraus vermutlich keine Nachteile erwachsen. Wie rätselhaft sein Verhalten war, hebt deshalb auch Bruce M^{c} Iver hervor: "Why a man of such unimpeachable virtue should not want his name attached to Blount's little book deserves some explanation."[52] Noch unverständlicher erscheint Earles Reserve angesichts der Tatsache, daß namenlose Publikationen dazu prädestiniert waren, von *minor poets* abgekupfert zu werden. Denn genau dazu sollte es bei der *Micro-cosmographie* kommen, wie die Flugblätter *The True Description of the Pot-Companion Poet* (1642), *The Second Part of the Character of a Quaker* (1672), *A Tavern* (1675) oder *A Town Gallant* (1675) beweisen. Darüber hinaus entstanden unautorisierte Übersetzungen ins Lateinische und Französische. Während aber der hugenottische Immigrant Lewis Du Moulin (1606–1680) den Anstand besaß, die Inspirationsquelle seiner *Characteres* (1654) zu nennen – "[e]t sane salivam primum mihi movit vester *Earles*; […] cujus imitandi aliquando dulcedine quadam, […] captus sum, experturus […] an […] Virum clarissimum imitatione assequi possem"[53] –, verschwieg James Dymocke (fl. 1671–1718), ein katholischer Missio-

---

50 Bray (Hg.), S. 365f.

51 Nichol Smith (Hg.), S. 169.

52 M^{c} Iver 1991, S. 219.

53 Zit. nach G. Murphy 1974, S. 70. Strenggenommen ist dies die allererste Edition, in der Earles Name auftaucht. Weil aber Du Moulins Nachdichtung im holländischen Leiden veröffentlicht worden war, sollte es noch geraume Zeit dauern, bis auf den Britischen Inseln Gewißheit über die Urheberschaft der *Micro-cosmographie* herrschte. Erst in der dreizehnten Ausgabe von 1732 erfährt man Näheres über den Verfasser. Hierauf basiert auch die 1740 in *The World Display'd: Or, Several Essays; Consisting of the Various Characters and Passions of its Principal Inhabitants* abgedruckte Earle-Vita (vgl. Vo [Hg.], S. 630). Doch damit hatte sich die Kunde keineswegs durchgesetzt, da E. Easton im Vorwort der fünfzehnten Auflage (1786) weiterhin von sensationellen Entdeckungen berichtet: "From very good authority [I] lately discovered that these Characters (hitherto

nar vom *Séminaire Angleterre* in Paris, daß *Le vice ridicule et la vertu loüée* (1671) auf der *Micro-cosmographie* beruht. Sollte Earle mit der Publikation seiner Wesenszeichnungen daher wirklich die Verhinderung fehlerhafter Raubdrucke intendiert haben, konnte er solche Plagiate unmöglich in Kauf nehmen. Obendrein scheint er ein penibler Korrektor gewesen zu sein, wie K. A. Vo beim Kollationieren der frühen Ausgaben feststellte:

> [D]espite his anonymity, Earle took great care over his book. He appears to have been a careful proof-reader and continued to tinker with the text between the first and the second edition, between the third and the fifth, and perhaps before the sixth also.[54]

Dieser Befund deckt sich im übrigen mit dem zweiten Teil des Vorwortes, wo Blount den Leser darum bittet, etwaige Errata nicht dem Verfasser, sondern ihm und dem Drucker vorzuhalten: "If any faults haue escaped the Presse, (as few Bookes can be printed without), impose them not on the Author; I intreat thee; but rather impute them to mine and the Printers ouersight […]."[55] Sein Versprechen, bei einer Neuauflage noch größere Sorgfalt walten zu lassen, sollte er letztendlich wahr machen, wies doch schon die erste "re-impression"[56] über vierzig Berichtigungen auf.[57] Was in der Leseranrede steht, kann demnach nicht völlig aus der Luft gegriffen sein. Wenngleich sie mancherorts an Mynshul und Parrot erinnert, gibt sie einigermaßen verläßliche Auskünfte. Dennoch bleibt eine Restunsicherheit – so auch bei der Frage, ob Blount ihr wahrer Verfasser ist. Das bezweifelt nämlich A. C. Benson, wenn er Earles Handschrift in "To the Reader" zu erkennen meint:

> [T]he preface is so void of partiality, it makes so little attempt to compliment the book, or to insist, as even the most judicial friend would have done, on the merits of the work that it is evidently by the author [of *Micro-cosmographie*].[58]

Wie es sich hiermit verhält, läßt sich analog zur verheimlichten Urheberschaft jedoch nur durch eine eingehende Analyse des Skizzenbuches herausfinden. Dabei sollten nicht nur inhaltliche, sondern zugleich sprachlich-stilistische und

---

known under the title of Blount's) were actually drawn by the able pencil of John Earle" (zit. nach West [Hg.], S. xviii).

54 Vo (Hg.), S. 38.

55 Ebd.

56 Ebd.

57 Vgl. ebd., S. 45ff.

58 A. C. Benson, S. 23.

strukturelle Gesichtspunkte im Mittelpunkt stehen. Es bietet sich an, zunächst die Überschrift genauer unter die Lupe zu nehmen.

6.1 Zur Bedeutung des Titels

Das Kompositum *Micro-cosmographie* ist griechischen Ursprungs und setzt sich aus den Begriffen 'kleine Welt' sowie 'bildliche Darstellung' zusammen. Bezeichnet der letzte Wortbestandteil jegliche Form des Schilderns oder Illustrierens, so rekurriert der erste auf eine altehrwürdige, in heutiger Zeit fast vergessene Vorstellung. Gemeint ist die antik-mittelalterliche Lehre vom Makro-/Mikrokosmos, der zufolge das Universum und all seine Teile eine nach bestimmten Prinzipien geordnete Einheit (*kosmos*) bilden. In diesem Sinne werden die beiden dialektisch aufeinander bezogenen Termini, deren lateinische Äquivalente *maior* bzw. *minor mundus* heißen, kaum noch verwendet. Wie ein Blick ins *OED* zeigt, versteht man unter *microcosm* nun ein in sich geschlossenes Ökosystem – "3. a. A small-scale natural ecosystem, regarded as a model of ecological principles"[59] –, ein künstliches Habitat für Kleinlebewesen – "3. b. An artificial ecosystem established in a container in the laboratory or field as an experimental model; esp. one of small size used to study microorganisms"[60] – oder die physikalisch-materielle Ebene der Atome und Elementarteilchen: "4. The world of submicroscopic objects or phenomena, esp. as understood by particle physics."[61] Desgleichen findet die Vokabel in der Psychologie Anwendung, und zwar als Wirklichkeitsausschnitt des Individuums im Gegensatz zur erlebnistranszendenten, von allen Subjekten geteilten Realität.[62] Mit dem ursprünglichen Gebrauch von 'Mikrokosmos' hat dies allerdings wenig zu tun, weshalb man mit Fug und Recht behaupten kann, daß der Ausdruck – "zu Titelzierrat herabgesunken"[63] – seit Ende des 19. Jahrhunderts "nur selten in innovativen philosophischen Kontexten"[64] vorkommt. Ganz anders die Situation in Earles Ära, in der das Konzept der als ähnlich oder identisch interpretierten 'großen' und 'kleinen Welt' noch weit verbreitet war. Um die Überschrift seiner Porträtsammlung besser zu verstehen, lohnt es sich, einen begriffsgeschichtlichen Exkurs zu unternehmen.

---

59 J. A. Simpson & Weiner (Hgg.), Bd. 9, S. 724.
60 Ebd.
61 Ebd.
62 Vgl. H. Schmidt (Hg.), S. 482f.
63 Holzhey, Sp. 642
64 Ebd.

Die Überzeugung, daß Korrespondenzen zwischen dem Einzelnen und dem Ganzen existieren, bestimmt das abendländische Denken von Beginn an. Sie findet sich schon in der griechischen Mythologie und bildet die Grundlage vorwissenschaftlicher Weltentstehungstheorien. Die ionischen Naturphilosophen etwa gingen von einem alles durchwirkenden Urgrund (*archê*) aus. Dachte sich Thales (ca. 624–546 v. Chr.) dieses Prinzip aber noch als stoffliche Substanz (Wasser), so postulierte bereits Anaximander (611–545 v. Chr.) eine gemeinsame Rechtsordnung von Mensch und Natur: "Woraus die Dinge ihre Entstehung haben, darein finde auch ihr Untergang statt, gemäß der Schuldigkeit. Denn sie leisten einander Sühne und Buße für ihre Ungerechtigkeit nach der Verordnung der Zeit."[65] Heraklit folgte ihm nicht nur mit der Lehre, "daß aus allem eins und aus einem alles wird"[66], sondern stellte ebenfalls eine Beziehung zwischen der als Feuer interpretierten Weltvernunft (*logos*) und der Psyche her: "Herakleitos bezeichnet die Seele als Funken von der Substanz der Gestirne."[67] Auch für Empedokles aus Akragas (483–424 v. Chr.) waren Makro- und Mikrokosmos eng miteinander verbunden, da sie – wie seinem Lehrgedicht *Von der Natur* zu entnehmen ist – aus denselben Elementen (Wasser, Feuer, Erde, Luft) bestehen und von den gleichen Gesetzmäßigkeiten (Liebe, Streit) beherrscht werden:

> Denn freundlich verbunden mit ihren Teilen sind all diese Grundstoffe: Sonne, Erde, Himmel und Meer […]. Ebenso ist alles, was zur Mischung mehr geeignet ist, einander verwandt und durch Liebe verbunden. Feindselig dagegen ist alles, was nach Ursprung, Mischung und ausgeprägten Gestalten weit voneinander verschieden ist, völlig ungewohnt, sich zu verbinden, und gar unglückselig nach dem Willen des Streites, dem es seinen Ursprung verdankt.[68]

Selbst die Atomisten stellten die Einheit aller Seinsbereiche nicht in Frage. Entsprechend enthalten die von Leukipp (um 460 v. Chr.) und Demokrit verfaßten Bücher über die *Große* bzw. *Kleine Weltordnung* zahlreiche ätiologische Vergleiche: "[Leukipp] lehrt, daß alles nur aufgrund von Sinneseindrücken und subjektiver Meinung geschähe und nicht in Wirklichkeit und daß es nur so erscheine wie das Ruder im Wasser."[69] Besonders intensiv wurde jedoch das Verhältnis des Makro- zum Mikrokosmos von den Pythagoreern untersucht, die in der mathematischen Zahl das schlechthin maßgebende Weltprinzip sahen. Dies gilt

65 Capelle (Hg.), S. 82.
66 Ebd., S. 131.
67 Ebd., S. 145.
68 Ebd., S. 201.
69 Ebd., S. 304.

ebenso für die älteren Vertreter – "Alkmaion [um 500 v. Chr.] behauptet, [die Seele] sei unsterblich, weil sie den göttlichen Wesen gleiche: dem Mond, der Sonne, den Sternen und dem ganzen Himmel"[70] –, wie für die jüngeren mit ihrer Theorie vom harmonischen, im gesamten Universum widerhallenden Sphärenklang: "Da die Gestirne, die sich um die Mitte des Alls bewegen, von dieser in ganz bestimmten Zahlenverhältnissen entfernt sind, verursachen die langsameren einen tiefen, die schnelleren einen hohen Ton […] und bringen ein Geräusch hervor, das eine musikalische Harmonie ist."[71] An die pythagoreischen Überlegungen knüpfte Platon an, als er in seinem Spätwerk *Timaios* (ca. 349 v. Chr.) behauptete, daß die 'große' und die 'kleine Ordnung' aus denselben geometrischen Grundfiguren – d. h. körperlosen Dreiecken – aufgebaut seien.[72] Diese idealistisch-spekulative Position teilte sein Schüler Aristoteles zwar nicht, doch hielt auch er an der strukturellen Ähnlichkeit aller Dinge fest. In den *Vorlesungen über die Natur* (o. J.) − kurz *Physik* – argumentiert er z. B. für die Selbstbewegung des Kosmos mit einem Analogieschluß von den Organismen auf die Welt als ganze: "Wenn das aber an einem Lebewesen geschehen kann, was hindert dann die Annahme, daß sich das gleiche bezüglich des Alls ereigne?"[73] Noch deutlicher stellten nur noch die Stoiker die Verbindung des Makro- mit dem Mikrokosmos heraus. Schließlich waren sie der Ansicht, daß durch die *sympatheia* ein innerer, seelisch-vitaler Nexus der Kräfte und Stoffe bestehe. Weil sie den Menschen als Teil der vom göttlichen *logos* durchdrungenen Natur begriffen, nannten sie ihn eine 'kleine Welt' (*brachys kosmos*), das Universum in Anlehnung an Platons *makranthrôpos* aber einen 'großen Menschen' (*megas anthrôpos*). Diese Begrifflichkeiten wurden dann von griechisch-römischen Philosophen an die Kirchenväter weitergegeben.[74] So kehrte die im Kern offenbar

---

70 Ebd., S. 109.

71 Ebd., S. 492f.

72 Vgl. Wolf (Hg.) 2010, Bd. 4, S. 49–57.

73 Aristoteles, Bd. 6, I, S. 195.

74 In der Spätphase der Vermittlung stechen drei Autoren heraus. Hier ist zunächst der Römer Macrobius (ca. 385–430) zu nennen, der um 420 einen zweibändigen Kommentar zu Ciceros *Traum des Scipio* (54–51 v. Chr.) verfaßte. Darin wird der Kosmos als *corpus mundanum*, der Mensch hingegen als *brevis mundus* bezeichnet. Auch bei dem Zeitgenossen Calcidius (4. Jahrhundert), der Platons *Timaios* ins Lateinische übertrug, spielt das Prinzip der Analogie eine große Rolle. So erkennt er beispielsweise im menschlichen Körperbau eine Parallele zum dreigliedrigen Idealstaat: Das Haupt entspreche den Philosophen, die Brust den Wächtern und der Unterleib den Handwerkern oder Bauern. An letzter Stelle steht Boëthius,

auf Poseidonius zurückgehende Annahme, daß der Mensch mit den Steinen das Dasein, mit den Pflanzen das Leben, mit den Tieren die Wahrnehmung und mit den Engeln die Vernunft gemein habe, in teils wörtlicher Übereinstimmung bei Gregor von Nazianz, Nemesius (um 400), Papst Gregor I., Johannes Damascenus (675–749) oder Isidor von Sevilla (560–636) wieder.[75] Deren Ausführungen sollten die Scholastiker Albertus Magnus (1193–1280) und Thomas von Aquin allerdings nur noch im nichtwörtlichen Sinne verstehen. Ihres Erachtens brachte nämlich die Ansicht, daß der Mensch die gesamte Stufenordnung des Seins – vom Reich der Mineralien (*mundus mineralis*) über die Pflanzen- und Tierwelt (*mundus vegetabilis* bzw. *sensibilis*) bis zur geistigen Sphäre (*mundus intelligibilis*)[76] – in sich trage, weniger eine Verwandtschaft der 'großen' mit der 'kleinen Welt' zum Ausdruck, sondern hatte vornehmlich das Ziel, dessen Stellung als 'Mittelpunkt' oder 'Krone der Schöpfung' zu festigen. Damit verschmolzen die beiden das stoische Mikrokosmos-Konzept mit der biblischen Kreationslehre, die auf der Gottesebenbildlichkeit Adams basiert.[77] Darüber hinaus wurde Platons Vorstellung einer Gleichheit der menschlichen, weltlichen und astralen Seelenkräfte vom heidnischen Neuplatonismus weiterentwickelt. So hoben insbesondere spätere Autoren wie Porphyrios (233–305), Iamblichos (250–330) oder Proklos (410–485) die strenge Unterscheidung der plotinischen Hypostasen unter Einbeziehung altorientalischer Mystik auf. Indem sie den Menschen aufgrund seiner Beseeltheit als Bindeglied zwischen der materiellen und der geisti-

der in seiner *Consolatio philosophiae* bereits eine Verschmelzung der heidnischen Kosmologie mit der christlichen Theologie versuchte.

75 Vgl. Gatzemeier, Sp. 641.

76 Ansätze hierzu finden sich schon in der *Physik* des Aristoteles. Entsprechend beginnt das zweite Buch mit einer Typologie der "Dinge", die "von Natur aus da sind", wozu "die Tiere […], die Pflanzen und die einfachen Körper wie Erde, Feuer, Luft und Wasser" (Aristoteles, Bd. 6, I, S. 25) gehören. Im ausgehenden Mittelalter ist die Seinshierarchie neben John Gower – "For man of Soule resonable / Is to an Angel resemblable, / And liche to beste he hath fielinge, / And liche to Trees he hath growinge; / The Stones ben and and so is he" (Macaulay [Hg.], S. 31) – am anschaulichsten von Charles de Bouelles im *Liber de Sapiente* (1509) erläutert worden. Eines seiner Diagramme (Abb. 14) stellt die vier sublunaren Bezirke als Treppenstufen dar. Jedes der mit einem Namen versehenen Reiche ("Minerale", "Vegetabile", "Sensibile", "Rationale") besitzt einen Repräsentanten – vom Stein ("Petra") über den Baum ("Arbor") und das Pferd ("Equus") bis zum Menschen ("Homo"). Alle Wesen teilen die Grundeigenschaft der Existenz, doch nur der Mensch hat drei Zusatzqualitäten; er 'ist', 'lebt', 'fühlt' und 'erkennt' {vgl. Heninger, S. 163; Suerbaum 1996, S. 480; Höfele 2011, S. 55}.

77 Vgl. Gatzemeier, Sp. 641.

gen Welt deuteten, richteten sie ihr Hauptaugenmerk auf psychische Aspekte. Zusammen mit der seit dem frühen 13. Jahrhundert wiederentdeckten Naturphilosophie des Aristoteles bildete ihre Seelenlehre das theoretische Fundament der Stern- und Schicksalsdeutung, in der das 'erste Bewegende' (*primum mobile*) über die Gestirne Einfluß auf sublunare Verhältnisse nimmt.[78]

Bedeutsam wurde der neuplatonische Panpsychismus aber vor allem in der Renaissance, nachdem Marsilio Ficino (1433–1499) die Leitung der 1459 von Cosimo de' Medici (1389–1464) gestifteten Florentinischen Akademie[79] übernommen hatte. In der Absicht, das christlich geprägte Weltbild wieder im Hellenismus zu verankern, interpretierte er die vielfältigen Erscheinungen der Welt als Emanationen Gottes. Dessen unendliche Schönheit spiegle sich in allen Stufen des Kosmos – sei es in den Engelshierarchien, in der Seele oder in den Niederungen der ungeformten Materie. Die durch den Eros bewirkte Sehnsucht, in der Rangfolge aufzusteigen, kompensiere den Sündenfall des Menschen. Getrieben vom Liebesverlangen, erhebe er sich aus den Miasmen der Sinneslust und kehre über den Bereich des Geistes wieder zum göttlichen Ursprung zurück. Hiermit bezog sich Ficino bewußt auf die spätantike Mikrokosmos-Vorstellung. Mag die Terminologie der von ihm begründeten *Accademia Platonica* auch nur wenige Neuerungen gebracht haben, so fand sie doch bald in ungewöhnlichen theoretischen Zusammenhängen Verwendung.[80] Schließlich geriet nun die Würde und Einzigartigkeit des Menschen in den Blick. Das sieht man etwa an Giovanni Pico della Mirandola (1463–1494), der sich einerseits auf traditionelle kosmologische Konzepte stützte, andererseits aber schon eine humanistische Anthropologie propagierte: "Der Mensch ist ein Wesen von abwechslungsreicher, vielfältiger und sprunghafter Natur. Aber warum ist dies? Damit wir einsehen, nachdem wir nun einmal unter solchen Bedingungen geboren sind, daß wir das sind, was wir sein wollen."[81] Gleichermaßen rückte der deutsche Theologe

---

78 In seiner Untersuchung *Nature's Work of Art* (1975) geht Leonard Barkan auf diverse Makro- und Mikrokosmos-Entwürfe seit den Vorsokratikern ein, bringt allerdings gleichzeitig auf den Punkt, was sie miteinander verbindet: "The figurative view of man as microcosm arises out of a great variety of philosophical traditions and periods, but it is always composed of two parts: a method, the metaphoric imagination that transforms a non-human phenomenon into an equivalent within human experience, and a content, the idea that man contains everything which he can perceive in the world around him" (Barkan, S. 28).

79 Diese Einrichtung war vermutlich keine feste Institution oder Lehranstalt, sondern ein informeller Gelehrten- und Schülerkreis.

80 Vgl. Holzhey, Sp. 643.

81 Pico della Mirandola, S. 14.

Nicolaus Cusanus (1401–1464) von althergebrachten Auffassungen ab. Obwohl er im *Dialogus de ludo globi* (1463) einräumt, daß "der Mensch […] eine kleine Welt ist", weil er an "der großen [teilhat]"[82], hebt er dessen ontologisch-noetische Ausnahmestellung hervor: "Dennoch strahlt [das Ganze] in dem Teil, der Mensch genannt wird, mehr wider als in irgendeinem anderen."[83] So fanden der Naturbegriff der Renaissance und das klassische *humanitas*-Ideal Eingang in den Mikrokosmos-Diskurs – nämlich in der Weise, daß die Abhängigkeit der 'kleinen' von der 'großen Ordnung' abgeschwächt wurde. Die menschliche Gestaltungskraft und die Naturbestimmtheit ließen sich jetzt zumindest als gleichwertig betrachten.[84]

Das war freilich eine progressive Anschauung, die nicht überall auf Akzeptanz stieß. Eine Gegenposition bezog z. B. die frühneuzeitliche Medizin, die dem stark belebten Interesse an Hermetik und Astrologie Rechnung trug. Am häufigsten von allen Schriftstellern der Epoche gebrauchte Agrippa von Nettesheim (1486–1535) die Ausdrücke 'Makro'- bzw. 'Mikrokosmos'. Sie sind die zentralen Bezugspunkte seiner dreibändigen Abhandlung *De occulta philosophia* (1510), in der Alchemie, Mantik, Theologie sowie Naturphilosophie zur Synthese gebracht werden. Dort verteidigt Agrippa seine 'heilige Magie' gegen Teufelsbeschwörer und weist auf die "wunderbaren Wirkungen" hin, die dadurch entstehen, daß "sie die verschiedenen Kräfte miteinander vereinigt und überall das entsprechend Untere mit den Gaben des Oberen vermählt."[85] Im Rückgriff auf den spätantiken Panpsychismus verstand er die Welt nicht als Abbild, sondern als Inkarnation Gottes. Dessen Seele durchströme alle Bereiche des Seins und manifestiere sich selbst in der bloßen Materie. Insofern unterschied Agrippa zwar weiterhin zwischen der 'großen' und der 'kleinen Welt', machte jedoch in beiden Sphären dieselbe göttliche Gegenwart aus. So kam es, daß er zum einen die menschlichen Organe und Gliedmaßen bestimmten Gestirnen zuwies, beispielsweise die Milz dem Saturn oder das rechte Ohr dem Jupiter[86], zum anderen aber auch den Kosmos zum 'lebendigen Leib' erklärte:

---

82 Bredow (Hg.), S. 40.

83 Ebd.

84 Zu einem ähnlichen Resultat gelangt Ernst Cassirer in seiner 1927 veröffentlichten Studie *Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance* (vgl. Cassirer 2009, S. 115f.).

85 Agrippa von Nettesheim, S. 13.

86 Die Astrologen nannten diese Disziplin Melothesie. Sie ist ein fester Bestandteil aller einschlägigen Handbücher der Frühen Neuzeit. In der allgemein verbreiteten, zodiakalen Form der Lehre werden Beziehungen zwischen den Teilen des Körpers

> [D]enn da der Weltkörper gleichsam einen Gesamtkörper vorstellt, dessen Teile die Körper aller lebenden Wesen sind, und da, je vollkommener und edler der Weltkörper durch den Körper der einzelnen Geschöpfe ist, wäre es eine Ungereimtheit, wenn man annehmen würde, daß, während jedes unvollkommene Körperchen und Weltteilchen […] Leben besitz[t] und eine Seele ha[t], die Welt als Ganzes und als der vollkommenste und edelste Körper weder lebe noch eine Seele habe.[87]

Hierdurch wurde der von Pico della Mirandola und Cusanus zum eigenverantwortlichen Subjekt erhobene Mensch wieder in ein System mit klaren Über- und Unterordnungen integriert. Diesen konservativen Ansatz verfolgte allerdings noch ein weiterer zeitgenössischer Autor. Hierbei handelt es sich um Paracelsus, der mit den *Büchern Paramirum* und *Paragranum* (posthum 1565) eine Gesamtschau des therapeutisch-alchemistischen Wissens entwarf. Im Einklang mit der damals unumstößlichen Meinung, daß Gott die Welt 'durch des Geistes Denkkraft' lenke, untersuchte er die menschlichen Krankheiten in einem größeren Kontext. Wiewohl er – gegen das Schriftgelehrtentum seiner Zeit gerichtet – moderne Erkenntnisse wie "die Natur lehrt den Arzt, nicht der Mensch"[88] formulierte, zog er die Wirkung von himmlisch-astralen Kräften zu keinem Zeitpunkt in Zweifel. Ganz im Gegenteil, geht doch Paracelsus in den genannten Werken von einer Urmaterie (*prima materia mundi*) aus, die er in Anlehnung an gnostische oder neuplatonische Ideen mit Gott selbst identifiziert. Dieser geistige Stoff sei zunächst formlos, nehme dann aber in den Elementen Wasser, Feuer, Erde und Luft Gestalt an. Infolgedessen teile sich der Kosmos in vier Lebensbereiche auf, in denen drei weitere Prinzipien – die "Substanzen"[89] – zusammenwirken. So könne man an jedem einzelnen Körper den Effekt von "Sulphur", "Mercu-

---

und den zwölf Tierkreiszeichen hergestellt, und zwar dergestalt, daß – beim Widder angefangen – eine absteigende Reihe vom Kopf bis zu den Füßen entsteht. Solche Systeme waren schon im Hellenismus unter den Namen Nechepso und Petosiris im Umlauf. Die früheste sicher datierbare Melothesie-Liste stammt von dem römischen Schriftsteller Manilus aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Sie zählt nur solche Körperteile auf, die von außen sichtbar sind. Die inneren Organe, die man in späteren Aufstellungen findet, dürften erst nachträglich hinzugekommen sein. Heute ist die Planeten- wie auch die Sternzeichen-Melothesie vor allem durch bildliche Darstellungen – z. B. durch den *homo signorum* aus den *Très riches heures* (1412–1416) des Herzogs von Berry (Abb. 15) – bekannt.

87 Agrippa von Nettesheim, S. 334.

88 Zit. nach Peuckert 1936, S. 207.

89 Peuckert (Hg.) 2010, Bd. 2, S. 1.

rius" und "Sal"[90] beobachten, insbesondere bei der Holzverbrennung, weil sie Wärme (schwefliges Feuer), Rauch (sich verflüchtigendes Quecksilber) sowie Asche (Salz) freisetze. Unabhängig davon sei der Mensch aus einer zweiten Urmaterie (*limus terrae*) hervorgegangen. Paracelsus definiert sie unter anderem als "auszug vom firmament, von den elementen […] und von allen *corporibus* und *creatis*"[91]. Damit erklärt er das 'Ebenbild Gottes' zu einem Mikrokosmos, der zwar Ähnlichkeiten mit der äußeren Welt hat, in geistiger Hinsicht jedoch 'höherer Abkunft' ist:

> Der irdische oder "elementare" Leib [des Menschen] besteht aus den unteren Elementen Erde und Wasser, woraus Fleisch und Blut geworden sind. […] Das Seelische [und die] Vernunft bilden als das […] Unkörperliche […] den "siderischen", "firmamentischen", "gestirnten" oder auch "astralischen Leib" […]. Neben beiden […] steht das Göttliche im Menschen, [also] der "ewige Leib".[92]

In einer solchen Differenzierung zwischen elementarischem Körper, Astralleib und Seele scheint erneut die Dreiheit der Substanzen auf. Nicht nur, daß "Sulphur", "Mercurius" sowie "Sal" ihrerseits auf die göttliche Trinität verweisen; vielmehr entwickelt Paracelsus ebenfalls ein engmaschiges Netz von Beziehungen und Entsprechungen. Das tritt vornehmlich dort zutage, wo er wie Agrippa bestimmte menschliche Organe den Planeten zuordnet. Mag die Parallelität des 'kleinen' und des 'großen Körpers' auch dem Anthropozentrismus entspringen, so bindet sie doch die 'Krone der Schöpfung' fest ins Weltganze ein. Demgemäß heißt es im *Buch Paramium*, daß der Mensch nicht aus sich selbst heraus, sondern nur vom Makrokosmos her erfaßt werden könne. Erst das Wissen um diese Übereinstimmung vollende den 'Physikus', womit Paracelsus von der hippokratisch-galenischen Schulmedizin abrückt, nach der jede Krankheit aus der Störung des Säftegleichgewichts (*dyskrasis*) resultiert.[93] In der medizini-

---

90 Ebd., S. 6.

91 Ebd., Bd. 3, S. 67.

92 Weinhandl, S. 64f.

93 Im *Buch Paragranum* geht Paracelsus auf die 'vier Säulen der Heilkunde' ein: Philosophie, Astrologie, Alchemie und Redlichkeit (*proprietas*). So wie Krankheiten ihren Ausgangspunkt im Makrokosmos haben, so wurzeln sie auch im Mikrokosmos, d. h. im menschlichen Körper. Der Autor spricht von fünf Dimensionen, die den Leib durchdringen. Als erstes nennt er die Gestirne (*ens astrorum*), dann die giftigen Stoffe (*ens veneni*), die Konstitution (*ens naturale*) sowie den Geist (*ens spirituale*) und zu guter Letzt das direkte Wirken Gottes (*ens dei*). Jener habe die Krankheiten entstehen lassen, aber zugleich für die Möglichkeiten ihrer Heilung gesorgt. Um sie zu erkennen, müsse sich der Mediziner der 'geheimen Künste' bedienen, denn der Himmel 'regiere' nicht nur über die Krankheit, sondern auch über

schen Praxis ging es ihm daher eher um die speziellen Leidensursachen, weshalb er – besonders im Falle der Atemwegserkrankungen von Bergarbeitern – auch äußere Faktoren in Betracht zog. Da er aber bei der Behandlung der Patienten besonderen Wert auf die Arkana legte, blieb man in der Einschätzung seiner Erkenntnisse schwankend. Dennoch fanden sie in der Fachliteratur einen unmittelbaren Niederschlag. Einflüsse sind etwa in den Schriften von Leonhard Thurneysser (*Magma Alchemia,* 1583), Andreas Libavius (*Alchymia triumphans,* 1607) oder Peter Severinus (*Idea Medicinae Philosophicae,* 1660) festzustellen. Zudem richtete man Anfang des 17. Jahrhunderts auf Grundlage der paracelsischen Lehren an einigen Universitäten Professuren für Iatrochemie[94] ein. Doch wurden die Traktate des Schweizer Arztes, der mit Erasmus in Kontakt gestanden hatte, auch von Nicht-Medizinern gelesen – in erster Linie von dem Theosophen Valentin Weigel (1533–1588), der den Menschen in *Nosce te ipsum* (posthum 1615) als ein aus dem *limus terrae* geformtes, seelisch-siderisches Wesen beschreibt.

Außerdem gelangte das iatrochemische Gedankengut in die Belletristik und wirkte vorzugsweise auf die Emblematik ein. Der nachstehende Text aus Henry Peachams (1578–1644) *Minerva Britanna* stellt eines der wichtigsten Zeugnisse der Paracelsus-Rezeption in der englischen Literatur dar:

Homo Microcosmus

HEARE what's the reason why a man we call
A little world? And what the wiser ment
By this new name? two lights Cœlestiall
Are in his head, as in the Element:
Eke as the wearied Sunne at night is spent,
So seemeth but the life of man a day,
At morne hee's borne, at night he flits away.

die Arznei. Infolgedessen hänge die Genesung von der "Stunde ihrer Zeitigung" (Peuckert [Hg.] 2010, Bd. 1, S. 232) und nicht vom menschlichen "Begehren" (ebd.) ab. Eine gestörte Balance zwischen Makro- und Mikrokosmos lasse sich nur unter der Voraussetzung überwinden, daß die Heilmittel dem Himmel gleichsam dargebracht werden.

94 Dieses von Paracelsus begründete Fachgebiet, das auch Chemiatrik oder Chymiatrie genannt wird, versuchte einen genauen Zusammenhang zwischen Krankheit und Medikament herzustellen. Den ersten Lehrstuhl für Iatrochemie erhielt Johannes Hartmann (1568–1631) 1609 an der Universität Marburg.

Of heate and cold as is the Aire composed
So likewise man we see breath's hot and cold,
His bodie's earthy: in his lungs inclosed,
Remaines the Aire: his braine doth moisture hold,
His heart and liver, doe the heate infold:
Of Earth, Fire, Water, Man thus framed is,
Of Elements the threefold Qualities.[95]

Wie in Emblemen üblich, beziehen sich die Überschrift und die in zwei Strophen aufgeteilte *subscriptio* auf ein Sinnbild (Abb. 16). Dort wird ein Mensch dargestellt, der im Zentrum eines aus konzentrischen Kreisen aufgebauten sowie von Wolken umgrenzten Weltalls steht. Zu seiner Linken befindet sich der Mond, zu seiner Rechten die Sonne. Im Hintergrund sind verschiedene Himmelskörper zu sehen, darunter Fixsterne und Planeten, die sich auf festen Bahnen bewegen. Der in groben Zügen gezeichnete Mensch – ein Mann[96] – weist mit erhobenem Zeigefinger nach oben. Diesen Holzschnitt erläutert nun das Gedicht, wobei zunächst die Vergänglichkeit des *homo microcosmus* erörtert wird. Wie aber der erste und der zweite Abschnitt zusammengehören, so ist auch die 'kleine' mit der 'großen Ordnung' verbunden – einerseits mit den Gestirnen ("two lights Cœlestiall / Are in his head"), andererseits mit der Materie ("as in the Element"). Obwohl hier noch keine Abweichung von geläufigen kosmologischen Vorstellungen[97] deutlich wird, kommen schon bald die drei paracelsischen

95 Peacham d. J., S. 190.

96 Im vierten Buch seines *Opus Paramirum* behandelt Paracelsus die Frau aufgrund ihrer Gebärfähigkeit als eigenständige Welt. Daß sie dem Mann jedoch untergeordnet ist, versteht sich für ihn von selbst: "Denn die Welt ist und war die erste Schöpfung; der Mensch war die andere, die Frau die dritte. So ist die Welt die größte (Schöpfung), der Mann die nächste, die Frau die kleinste und letzte. Nun hat die Welt ihre (eigene) Philosophie und Kunst, ebenso der Mann, auch die Frau" (Peuckert [Hg.] 2010, Bd. 2, S. 135).

97 In einem zu Elizabeths Zeiten mehrmals nachgedruckten Kompendium, dem *Cosmo-graphicus liber* von Petrus Apianus (1495–1552), wird das Universum ebenfalls als Kreissystem mit einem gemeinsamen Mittelpunkt präsentiert (Abb. 17). Bei diesem handelt es sich um die Erdkugel, die aus den beiden schweren Elementen Erde und Wasser besteht. Sie ist sowohl von einer Luft- als auch von einer feurigen Ätherhülle umgeben. Es folgen die Sphären der damals bekannten Planeten: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn. Über dem siebten Himmel wölbt sich das Firmament mit den Fixsternen und den Tierkreiszeichen. Der neunte Bereich heißt "Coelum Cristallinum", weil sich die höheren Konstellationen in ihm spiegeln. Den zehnten Himmel, der das All zusammenhält, bildet das "Primum Mobile", mittels dessen Gott die geordnete Bewegung an das gesamte System weitergibt. Die elfte, sphärisch nicht mehr dargestellte Zone ist

Substanzen ins Spiel. Als "threefold Qualities" ausgewiesen, regeln sie die Wandlungsprozesse von "Aire, […] Earth, Fire, [and] Water". Während die am Anfang der zweiten Strophe erwähnte Hitze für "Sulphur" steht, korrespondieren Feuchtigkeit und Kälte mit "Mercurius" bzw. "Sal". Überhaupt ist die Analogiebildung in Peachams Versen stark ausgeprägt, wie neben der Metapher "wearied Sunne" besonders die Vergleichspartikel "as" (2x), "so" (2x) oder "likewise" vor Augen führen. Dies hat zur Folge, daß der Mensch dank seiner Rationalität zwar an die intelligible Himmelssphäre angebunden ist, ansonsten aber dem Werden (*mutability*) und Vergehen (*decay*) unterliegt. Somit möchte Peachams Emblem weniger auf dessen Sonderstellung unter Gottes Kreaturen hinweisen als einen *memento mori*-Effekt erzielen. Der Begriff "little world" nimmt dadurch eine für die konservativ-alchemistische Strömung bezeichnende Nebenbedeutung an. Er bringt nicht mehr nur die Dialektik von Makro- und Mikrokosmos zum Ausdruck, sondern fordert dem sich in der Renaissance allmählich emanzipierenden Menschen gleichfalls Demut und religiösen Gehorsam ab. Vom Protoindividualismus eines Pico della Mirandola oder Cusanus ist dieser Ansatz daher weit entfernt.

Nichtsdestoweniger sollte sich der agrippinisch-paracelsische Einfluß in England auch außerhalb der 'hieroglyphischen Dichtung' geltend machen. So veröffentlichte z. B. der auf dem europäischen Kontinent ausgebildete Mediziner Robert Fludd (1574–1637) zwischen 1617 und 1621 die beiden Bände seines Nachschlagewerkes *Utriusque cosmi, maioris scilicet et minoris, metaphysica, physica, atque technica historia*. Dem Titel gemäß ist sie in die 'Metaphysik-, Natur- und Kunstgeschichte' der 'großen' wie auch der 'kleinen Welt' eingeteilt. Das erste Buch wird von einer Illustration (Abb. 18) geschmückt, die – vergleichbar mit Peachams Darstellung – eine menschliche Figur inmitten des kosmischen Korrespondenzbaus zeigt. Dieser besteht aus einem inneren und einem äußeren Ring. Dem zentralen, schwarzen Kreis, der saturnischen Melancholie, entspricht die äußerste Begrenzung durch einen bocksbeinigen Chronos, der das große Weltenjahr abrollt. Das swastikaartige Zeichen auf seinem Stundenglas stellt die

der Sitz des Schöpfers, der Engelschöre sowie der Heiligen. Alle Gestirne erzeugen durch ihre aufeinander abgestimmten Bewegungen die Sphärenmusik, die – für den Menschen seit dem Sündenfall nicht mehr hörbar – die perfekte Harmonie symbolisiert {vgl. Suerbaum 1996, S. 480}. Auf weitere Abbildungen dieser Art stößt man in Pierre Gassendis (1592–1655) *Institutio astronomica* von 1647, in Giovanni-Battista Ricciolis (1598–1671) kurz darauf erschienenen Untersuchung *Almagestum novum* und in Sir Edward Sherburnes (1618–1702) Manilus-Edition aus dem Jahr 1675 (vgl. Heninger, S. 45–79).

polarisierenden Kräfte dar, denen das ganze Universum unterworfen ist: 'Systole-Sulphur' und 'Diastole-Mercurius', Sonne und Mond der beiden Kosmen.[98] Der zweite Teil von Fludds Hauptwerk – "Tomus secundus" – beginnt gleichermaßen mit einer Schautafel (Abb. 19). Als 'Spiegel der ganzen Natur und Bild der Kunst' beschäftigt sie sich mit den menschlichen Fertigkeiten. Das auffälligste Bildelement sind drei durch eine Kette miteinander verbundene Schöpferwesen. Oben schwebt Gott in einer Dreiecksgloriole, gefolgt von der Natur, die als bestirnte Göttin erscheint, und – auf der Erde hockend – befindet sich ein Mensch in Affengestalt. Als Symbol seiner Fertigkeiten hält er ein Modell der Welt in der Hand, das er mit einem Zirkel vermißt. In den inneren Ringen des Schemas werden die behandelten Techniken und Wissenschaften aufgeführt: die alchemistische Destillation, der Ackerbau, die Viehzucht sowie die Medizin. Den höchsten Rang unter den *artes* nehmen die 'freien Künste' ein, "nicht mehr in der mittelalterlichen Siebenzahl, sondern durch moderne Disziplinen [wie Zeitmessung, Maschinenbau, Optik oder Malerei] ergänzt."[99] Bezüglich der Natur, die in den äußeren Kreisen Platz findet, wird selektiert, was mit Kultur und Zivilisation zusammenhängt. Demzufolge stehen die Metalle für die Mineralien, Korn, Wein oder Wald für die Pflanzen und die Fische für das Tierreich. Unter die *animalia* fällt aber auch der Mensch, der – von Adam und Eva verkörpert – als nacktes, schutzloses Wesen abgebildet ist. Somit oszilliert Fludds detailreiches Diagramm, in dem sich das irdische Bildfeld gegenüber den Darstellungen des Mittelalters ausgedehnt hat,[100] zwischen einem neuen Selbstverständnis des Menschen und traditionellen Anschauungen. Die unterschiedlichen Impulse, die der britische Arzt und Apologet der Rosenkreuzer[101] aufnahm, lassen sich zugleich an seinen theoretischen Darlegungen festmachen. Sie sind zum einen mit

98 Vgl. Roob, S. 543.

99 Suerbaum 1996, S. 489.

100 Wie jenseitsbetont die mittelalterliche Kosmologie war, kann man an den *creatio ex nihilo*-Illustrationen aus Hartmann Schedels (1440–1514) *Nürnberger Chronik* (1493) ablesen. Dort wird der Schöpfungsakt als Sechs-Tage-Werk veranschaulicht, wobei Gott zunächst die Planetenbahnen festlegt und dann die Erde in all ihren Einzelheiten erschafft (Abb. 20–23). Am Ende der siebenteiligen Bildfolge, dem "Sabbat", thront er zusammen mit den Engeln über den sub- bzw. supralunaren Sphären. Um ihn zum Blickfang zu machen, ist "terra" vom Zentrum des Holzschnittes etwas nach unten verschoben worden {vgl. Heninger, S. 17–20}.

101 1617 brachte Fludd den *Tractatus apologeticus integritatem Societas de Rosea Cruce defendens* heraus. Außerdem beinhaltet der erste Teil von *Utriusque cosmi* […] *historia* eine Gott und König James I. gewidmete "Declaratio brevis", die den mystischen Geheimbund von Häresie-Vorwürfen freispricht.

zahlreichen Zitaten aus dem *Corpus Hermeticum* gespickt; zum anderen verarbeiten sie bereits die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaft. Folglich erstaunt es kaum, daß *Utriusque cosmi* […] *historia* gleich von zwei Seiten angegriffen wurde – einmal von den Astronomen Marin Mersenne (1588–1648) und Johannes Kepler, die Fludds Verwendung von Hieroglyphen, paracelsischen Heilsymbolen oder magischen Kabbala-Zeichen kritisierten, dann aber auch von dem Theophrast-Übersetzer Isaac Casaubon. Immerhin hatte der angesehene Philologe herausgefunden, daß die *Poimandres*-Sammlung des Hermes Trismegistos nicht – wie allgemein angenommen – aus vorchristlicher Zeit stammte, sondern spätestens aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., was deren Autorität erheblich in Frage stellte. Da sich Fludd jedoch ausdrücklich mit dem Mikrokosmos-Konzept auseinandersetzte, kann es als erwiesen gelten, daß Earles ungewöhnlicher Buchtitel in England nicht auf blankes Unverständnis stieß. Gleichwohl ist zu überprüfen, ob Alfred West richtig liegt, wenn er die Vorstellung von der 'großen' und der 'kleinen Ordnung' als Gemeinplatz der jakobäisch-karolinischen Literatur ausgibt: "The conception of man as a microcosm, or world in miniature, – an epitome of the macrocosm or great world, then universe, – is a commonplace with the writers of Earle's period."[102] Schließlich war Fludds *opus magnum* in Oppenheim bzw. Frankfurt am Main, also im Ausland, erschienen und die Emblematik von Italien über Deutschland sowie Frankreich auf die Britischen Inseln gelangt.

Für weitere Nachforschungen empfiehlt es sich deshalb, das *OED* zu konsultieren. Darin wird die ursprüngliche, schon von den Vorsokratikern etablierte Bedeutung von 'Mikrokosmos' unter Punkt "1. a." diskutiert: "Human nature or experience considered as representing the counterpart in miniature of divine or universal nature (opposed to macrocosm); the human individual in general, or one person in particular, regarded as the representation in miniature of the world or universe."[103] Folgt man den begriffshistorischen Angaben, dann tauchte der Ausdruck in englischsprachigen Quellen erstmals zu Beginn des 15. Jahrhunderts auf. Während ihn John Lydgate (1370–1451) in der Deguileville-Übersetzung *The Pilgrimage of the Life of Man* (1426) indes noch als erläuterungsbedürftig erachtet – "microcosme ys a word wych cleryks call 'the lasse world'[104] –, lassen Fundstellen aus spätelisabethanischer Zeit bereits eine größere Vertrautheit mit ihm erkennen. Damals ging das Wort jedenfalls in die Umgangs-

---

102 West (Hg.), S. xviii.
103 J. A. Simpson & Weiner (Hgg.), Bd. 9, S. 723.
104 Ebd.

sprache ein und wurde im Sinne von 'Person' oder 'Subjekt' verwendet. Dies beweist nicht nur das 1603 von Henry Crosse (fl. 1603–1605) publizierte Kollektaneenbuch *The Vertues Common-wealth* [sic] – "[t]his little microcosmie is vpheld by Temperance"[105] –, sondern auch *The Returne from Parnassus*, ein anonymes Schuldrama, das zwischen 1599 und 1602 an der Universität Cambridge aufgeführt wurde: "What an vnmanerlie microcosme was this swine faced clowne?"[106] Daß aber die Makro- und Mikrokosmos-Analogie gleichzeitig im Volkstheater verbreitet war, verdeutlicht Shakespeares Tragödie *King Lear* (1605), beginnt doch der dritte Akt mit jener berühmten Szene, in der die mit sich und der Welt zerfallende Titelfigur auf einer sturmgepeitschten Heide den Elementen zu trotzen versucht:

> KENT: Who's there, besides foul weather?
> GENTLEMAN: One minded like the weather, most unquietly.
> KENT: I know you. Where's the king?
> GENTLEMAN: Contending with the fretful element:
> Bids the winds blow the earth into the sea,
> Or swell the curled water 'bove the main,
> That things might change or cease; tears his white hair,
> Which the impetuous blasts, with eyeless rage,
> Catch in their fury, and make nothing of;
> Strives in his little world of man to out-scorn
> The to-and-fro-conflicting wind and rain.[107]

Was den Diskurs um die 'kleine Welt' anbelangt, handelt es sich hier allerdings nicht um die meistzitierte Stelle. In der anglistischen Fachliteratur wird nämlich weitaus häufiger auf Sir Walter Raleighs (1552–1618) unvollendet gebliebene Universalgeschichte *The History of the World* (1614) verwiesen.[108] Das tut nicht zuletzt Edward Arber, wenn er Earles Überschrift vor dem Hintergrund des Kapitels I, 2:1 deutet, wo "the body of man" unter "the image of the world"[109] firmiert: "*Micro-cosmographie* means 'a description of the little world' (i. e. man). Sir Walter Raleigh […] had thus referred to the old idea of man being a world

105 Ebd.
106 Ebd.
107 Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 650.
108 Auch dieses Buch wurde von William Stansby gedruckt – nicht "for Ed. Blount" (Vo [Hg.], S. 39), wohl aber für den Jonson-, Middleton- und Beaumont-Verleger Walter Burre (fl. 1597–1622).
109 Zit. nach Arber (Hg.) 1895a, S. 8.

within himself."[110] Doch sind noch weitere Passagen aus dem Werk des elisabethanischen Höflings, Abenteurers und Dichters aussagekräftig – etwa der mit "That man is (as it were) a little world"[111] betitelte Abschnitt I, 2:5. In ihm wird der Mensch anläßlich eines Berichts über die Weltentstehung zwischen der sensiblen und intelligiblen Sphäre angesiedelt. Durch seinen Leib sei er das höchste Körper-, durch seine Seele das unterste Geisteswesen:

> And whereas God created three sorts of living natures, (to wit) Angelical, Rational, and Brutal; giving to Angels an intellectual, and to Beasts a sensual nature, he vouchsafed unto man both the intellectual of Angels, the sensitive of Beasts, and the proper rational belonging unto man; and therefore (saith Gregory Nazianzene,) […] *Man is bond and chain which tieth together both natures*: and because in the little frame of mans body there is a representation of the Universal; and (by allusion) a kind of participation of all the parts thereof, therefore was man called *Micro-cosmos*, or the little world. […] *God therefore placed in the Earth the man he had made, as it were another World; the great and large world in the small and little world*.[112]

Seine herausgehobene Position ergebe sich ebenso aus der Struktur des Alls wie aus der Absicht Gottes, denn dieser habe ihn zuletzt erschaffen, damit er über die Erde und alle Kreaturen auf ihr herrsche. Weil er die ganze Schöpfung in sich trage, stelle er eine Synopse bzw. Zusammenschau des Kosmos dar: "Man thus compounded and formed by God, was an abstract, or model, or brief Story of the Universal."[113] Daß die Beziehung zwischen Vor- und Abbild eine zeitgenössische Leitvorstellung war, drückt sich ferner in den Begriffen 'Muster' (*pattern*), 'Form' (*mould*) oder 'Darstellung' (*representation*) aus.[114] Hinzu kommen die Termini 'Widerspiegelung' und 'Abbreviatur', wie sie beispielsweise in dem medizinischen Traktat *The Anatomy of Urines* (1625) von James Hart (fl. 1607–1633) zu finden sind: "God at last made man, that microcosme, or little world, as

---

110 Ebd.

111 G. Hammond (Hg.) 1986, S. 154.

112 Ebd. Raleighs Gregor-von-Nazianz-Zitat kann als hervorragendes Beispiel für den von A. O. Lovejoy (1873–1962) eingeführten Begriff *The Great Chain of Being* gelten. Er bezeichnet eine kontinuierliche Seinskette, die von den niedersten Dingen in stetig aufsteigender Folge bis zum höchsten Geschöpf reicht. In seiner gleichnamigen Abhandlung aus dem Jahr 1933 zeichnet Lovejoy das 'Geschick' dieser Idee im abendländischen Denken nach. Seine wichtigsten Bezugspunkte sind hierbei Platon, Giordano Bruno, Spinoza und die Dichtung des frühen 18. Jahrhunderts.

113 Ebd.

114 Vgl. Suerbaum 1996, S. 493f.

it were an epitome or abridgement of this great vniversall world."[115] So werden die Schriftsteller der Epoche nicht müde, die Verwandtschaft der 'kleinen' mit der 'großen Welt' zu betonen. Die Aufzählung der Korrespondenzen – ob phantasievoll oder naheliegend – läßt kein Organ und keine Körperflüssigkeit aus. Zum Beleg ein Auszug aus Raleighs langer Liste:

> [Man's] blood, which disperseth itself by the branches of veins through all the body, may be resembled to those waters, which are carried by brooks and rivers over all the earth; his breath to the air, his natural heat to the enclosed warmth, which the earth hath in itself […]; our radical moisture, oil or Balsamum […] is resembled to the fat and fertility of the earth; the hairs of man's body, which adorns, overshadows it, to the grass, which covereth the upper face and skin of the earth; our generative power, to Nature, which produceth all things […].[116]

Nach damaliger Auffassung[117] nahm der Mensch also nicht allein eine Mittlerposition zwischen den beiden großen Bereichen des Kosmos ein; vielmehr hat er ebenfalls als Spiegel der Schöpfung gedient. Bei Raleigh manifestiert sich dies namentlich in Vergleichen. Akribisch und spitzfindig demonstriert er, daß alles – gleich welchen Ranges (*degree*) – zu allem in Beziehung steht, ohne aus der Poetizität seiner Erörterungen einen Hehl zu machen. Mit Formulierungen wie "(as it were)", "(by allusion)" sowie "[it] may be resembled to …" verleiht er dem Auffinden von Entsprechungen eine künstlerisch-kreative Dimension. Die

---

115 Zit. nach J. A. Simpson & Weiner (Hgg.), Bd. 9, S. 723.

116 G. Hammond (Hg.) 1986, S. 155.

117 Als E. M. W. Tillyard (1889–1962) 1943 eine Studie zur Weltwahrnehmung in der Shakespeare-Zeit publizierte, lieferte er einen theoretischen Referenzbegriff, der bis heute gebräuchlich ist: *The Elizabethan World Picture* (vgl. Tillyard 1959, S. 5–8). Seit es das Buch mit seinem aus dem Deutschen entlehnten Titel gibt, wird über das Konzept des Autors gestritten. Einige Kritiker hielten ihm vor, daß sein Abriß des frühneuzeitlichen Weltbildes unvollständig sei, weil er die moderne Naturphilosophie nicht berücksichtigt habe. Andere bestritten eine 'gemeinsame Wirklichkeit' der Elisabethaner und erklärten das dazugehörige Beschreibungsmodell für eine Fiktion. Zu ihnen gehört S. K. Heninger: "[T]he title of [Tillyard's] popular work has led to a simplistic assumption that there was one world-view which most Renaissance Englishman accepted. There were few basic principles to which most Renaissance men adhered, but even these were being challenged at the time" (Heninger, S. xvi). Durch die mentalitätsgeschichtliche Forschung der 1980er und -90er Jahre hat sich der Fokus der Debatte etwas verschoben. Ohne frühere Forschungsergebnisse zu ignorieren, wird 'Weltbild' nun als ein "System von Kategorien und Grundvorstellungen zur Erfassung der Welt" (Suerbaum 1996, S. 476) oder als ein "Ensemble von Deutungsmustern, Sinngebungsmodellen [und] Selbstverständigungsformen" (Bachorski & Röcke, S. 10) gefaßt.

wichtigste Funktion der Bilder und Metaphern sieht er folglich darin, eine Einheit im Ganzen (*unity in diversity*) zu stiften, was sich – wiewohl in negativer Hinsicht – mit dem Gefängnismonolog von Richard II. in Shakespeares gleichnamiger Historie (1595) deckt. Dort versucht der glücklose, von Bolingbroke zur Abdankung gezwungene König verzweifelt, die frühere Ordnung mittels eines *conceit* imaginativ wiederherzustellen. Von der Welt abgeschnitten, bevölkert er sein Verlies mit Gedanken, erkennt aber, daß sein neues Reich ein Spiegelbild des alten ist:

> RICHARD: I have been studying how I may compare
> This prison where I live, unto the world,
> And for, because the world is populous
> And here is not a creature but myself
> I cannot do it; – Yet I'll hammer it out.
> My brain I'll prove the female to my soul;
> My soul the father: and these two beget
> A generation of ill-breeding thoughts
> And these same thoughts people this little world,
> In humours like the people of this world;
> For no thought is contended.[118]

[118] Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 698f. Welchen Stellenwert das Tätigkeitswort "compare" im vorliegenden Soliloquium hat, wird angesichts der zeitgenössischen Dichtungspraxis klar. So kommt Ulrich Suerbaum bereits in seiner Dissertation *Lyrik der Korrespondenzen* (1958) zu dem Ergebnis, "daß die Elisabethaner gewohnt waren, […] den Menschen als Ebenbild Gottes, Spiegel der Erde und Mikrokosmos zu sehen" (Suerbaum 1958, S. 174). Ihr "Hochziel" (ebd., S. 183) sei die Suche nach Bildstrukturen gewesen, in denen "der Blickpunkt zwischen Eigentlichem und Uneigentlichem auf den Vergleichsbeziehungen ruht [und in denen] von allen nichtkorrespondierenden Eigenschaften […] abgesehen wird" (ebd.). Das manifestiere sich insbesondere dort, wo der Autor mit Hilfe der *dubitatio* oder *consultatio* die Ausgangssituation des poetischen Schaffens thematisiere: "Wenn ein elisabethanischer Lyriker diese Stilfiguren anwendet, so ist die Frage des *Wie* stets schon grundsätzlich entschieden; er will einen Vergleich anstellen" (ebd.). Zur Plausibilisierung führt Suerbaum Spenser – "Long-while I sought to what I might compare / Those powerful eyes, which lighten my dark spright; / Yet find I naught on earth, to which I dare / Resemble th' image of their goodly light" (*Amoretti* 40) – sowie Shakespeare an: "Shall I compare thee to a summer's day?" (*Sonnets* 18). Ihnen zufolge bedeute Dichten, ein Gemälde kosmischer Spiegelungen zu zeichnen. Suerbaums These wird von Raimund Borgmeier ausgebaut, wenn er in seinem Aufsatz "William Shakespeare: *Shall I compare thee to a summer's day?*" (2007) betont, daß Lyrik und Weltbild in der englischen Renaissance eine unauflösliche Einheit bildeten: "The Elizabethan poet does not have to create and

Was Richards Selbstgespräch unverwechselbar macht, ist die Mehrdeutigkeit seines Vokabulars. So meint er mit "this little world" einerseits die eigene Person, andererseits den Kerker, womit er nach Auskunft des *OED* eine zusätzliche Mikrokosmos-Bedeutung aktualisiert: "2. a. Any complex entity, esp. a community, regarded as forming a self-contained or self-regulating world or universe. In early use freq. one which encapsulates in miniature the characteristics of a larger."[119] In diesem Sinne wird das Wort spätestens seit Ende des 16. Jahrhunderts gebraucht, wie der neunte Band von Patrick Fraser Tytlers (1791–1849) *The History of Scotland* (1823–1843) – "[t]his microcosm of Britain, separate from the continent world"[120] – und Thomas Scotts (ca. 1580–1626) *Vox Dei* (1624) bestätigen: "As thus it is, in the microcosme of priuate estates, so it is, in the megacosme of publique wealths also."[121] Besonders erinnern Shakespeares Zeilen jedoch an Geffray Mynshul, der das Gefängnis in "A Character of a Prison" zur 'kleinen Welt des Leidens' stilisiert. Infolgedessen reflektieren Richards gedankliche Projektionen sowohl sein Innenleben als auch die Lage der Nation: "Thus play I in one person many people, / And none contented. Sometimes I am king, / Then treasons make me wish myself a beggar, / And so I am."[122]

Die Dialektik von Makro- und Mikrokosmos hat damit auch im gesellschaftlichen Kontext die Aufgabe, das Große mit dem Kleinen zu verbinden. Zum selben Schluß kommt Ulrich Suerbaum, wenn er in *Das elisabethanische Zeitalter* (1989) nicht nur auf Raleighs Begriffsverständnis eingeht – "Die Welt besteht aus Spiegeln […]. Jedes Wesen spiegelt in erhöhter, reinerer Form die Eigenarten der rangniederen Wesen, in verblaßter, schwächerer Form die Eigenschaften höherer Wesen"[123] –, sondern ebenfalls die Relevanz des am menschlichen Leib angelehnten *body politic* herausstreicht: "Neben der Auffassung des Menschen als eines Spiegels der Sternenwelt ist die Vorstellung des Staates […] als Körper das wichtigste Analogiekonzept."[124] Danach repräsentiert der König als Stellver-

fabricate correspondences between different areas of the world. They are already there and he has just to search for them. So comparison, bringing together different levels and fields of meaning, showing inherent analogies, refers to the basic task of the poet" (Borgmeier, S. 24).

119 J. A. Simpson & Weiner (Hgg.), Bd. 9, S. 724.

120 Zit. nach ebd.

121 Zit. nach ebd.

122 Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 699.

123 Suerbaum 1996, S. 486.

124 Ebd., S. 499.

treter Gottes das Haupt des Gemeinwesens, dem sich alle Organe unterzuordnen haben, wobei das friedlich-harmonische Zusammenspiel der einzelnen Teile das Funktionieren des Gesamtorganismus sicherstellt. Welche Rolle hier Übereinstimmung (*analogy*) und Ausgewogenheit (*proportion*) spielen, erläutert Pierre de la Primaudaye (1546–1619) in seiner 1586 auf Englisch erschienenen Abhandlung *The French Academie*:

> As we see […] that the whole world being compounded of unlike elements, of earth, water, air, and fire, is notwithstanding preserved by an analogy and proportion, which they have together: and as we see in a man's body, head, hands, feet, eyes, nose, ears: […] in a politic body, magistrates, nobles, common people, artificers, and that every body mingled with heat, cold, dry, moist, is preserved by the same reason of analogy and proportion, which they have together: So is it in every commonwealth well appointed and ordered […].[125]

Solche Visionen abgestufter Hierarchien und einander stützender Ordnungssysteme wurden schließlich zum literarischen Topos. An ihnen hielt man sogar noch fest, als die politisch-konfessionellen Streitigkeiten schon längst den Glauben an ein einträchtiges Miteinander erschüttert hatten. Zur Illustration können erneut Shakespeares Bühnenwerke herangezogen werden. Wenn nämlich Ulysses in *Troilus and Cressida* (ca. 1603) die Warnung "[t]ake but degree away, untune that string, / And hark what discord follows"[126] ausspricht, Menenius Agrippa in der Eingangsszene von *Coriolanus* (1608) die Parabel vom Magen und den Gliedern erzählt und Hamlet die aus den Fugen geratene Zeit wieder richten möchte − "[t]he time is out of joint − O cursed spite, / That ever I was born to set it right"[127] −, beschwören sie ein "kontrafaktisches Ideal"[128]. Als Abwehrgeste korreliert dies mit dem medizinisch-spagirischen Unterfangen, die Abhängigkeit des Mikro- vom Makrokosmos noch stärker herauszuarbeiten. Zweifler wie Francis Bacon gingen hierzu freilich auf Distanz, was vor allem aus der wissenschaftstheoretischen Schrift *Of the Proficience and the Advancement of Learning* (1605) hervorgeht:

> The ancient position that man was *microcosmus*, an abstract of model of the world, hath been fantastically strained by Paracelsus and the alchemists, as if there were to be found in man's body certain correspondences and parallels, which should have respect to all varieties of things, as stars, planets, minerals,

---

125 Zit. nach ebd., S. 500.
126 Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 1160.
127 Ebd., S. 301.
128 Pfister 1993, S. 66.

> which are extant in the great world. But thus much is evidently true, that of all substances which nature hath produced, man's body is the most extremely compounded.[129]

Obwohl Bacon die Komplexität des menschlichen Körpers lobt, stellt er dessen Spiegelfunktion in Frage. Das wird gerade in seiner Auseinandersetzung mit der paracelsischen Weltsicht deutlich. Doch rückt er auch von der ambivalenten Position des seiner Zeit wiederholt des Atheismus verdächtigten Raleigh ab,[130] indem er die sinnbildhafte Wendung "as it were" durch "as if" ersetzt. Dadurch läßt er das Korrespondenzdenken als Anachronismus erscheinen und wertet die Analogiebildung zur rhetorischen Operation ab.

Angesichts dessen verwundert es kaum, daß sich zeitgleich eine scherzhaft-dichterische Verwendung des Mikrokosmos-Begriffes durchsetzte. Immerhin bezeichnete er nun ebenfalls die 'sterbliche Hülle' oder den 'Korpus', wie im *OED* nachzulesen ist: "1. b. Chiefly humorous or poet. A person's body; a person. Obs."[131] Zur Veranschaulichung sei sowohl aus Thomas Powells (ca. 1572–1635) *The Passionate Poet* (1601) – "Art out of sound inuention, / Contriu'd to abrogate her owne suspension, / Applying colour of the deepest graine / That euer did this Microcosme sustaine"[132] – als auch aus Samuel Pages (1574–1630) Widmungsgedicht zu Thomas Coryates (1577–1617) *Crudities* (1611) zitiert: "[I]t better sate / With his proiection and intendments wise, / To turne his *Microcosme* all into eyes."[133] Bei dieser ebenso ironischen wie bodenständigen Auslegung des Terminus handelt es sich im übrigen um eine Besonderheit, die es in keiner anderen europäischen Sprache gibt. So schreibt etwa Matthias Gatzemeier unter Berufung auf G. P. Congers *Theories of Macrocosm and Microcosm in the History of Philosophy* (1922): "[D]ie Ausdrücke 'Ma.' und 'Mi.' treten selbst zurück bzw. fungieren als bloße Metaphern. 'Mi.' als Synonym für 'Mensch' ist in der englischen Literatur schon seit 1400 verbreitet, das Thema besonders im 17. Jahrhundert beliebt."[134] Dies zeigt, daß auf den Britischen Inseln nicht ausschließlich die Befürworter der *Instauratio magna* Vorbehalte gegen den alchemistischen Ansatz hatten. Vielmehr scheint zu Earles Lebzeiten eine allgemeine Skepsis Fuß gefaßt zu haben, wie schon die Analyse von "What

---

129 Robertson (Hg.), S. 103.
130 Vgl. Weiß 1997b, S. 323.
131 J. A. Simpson & Weiner (Hgg.), Bd. 9, S. 724.
132 Zit. nach ebd.
133 Zit. nach ebd.
134 Gatzemeier, Sp. 645.

a Character is" andeutete.[135] Gleichwohl sollten sich überkommene oder reaktivierte Vorstellungen – z. B. die Signaturenlehre – noch bis zur Jahrhundertmitte halten. Als Kronzeuge darf der Arzt Sir Thomas Browne gelten, der in seiner philosophischen Bekenntnisschrift *Religio medici* (1635, 1642) einen Ausgleich zwischen Theologie und empirischer Forschung anstrebte. In zwei Büchern zu sechzig bzw. fünfzehn Prosasektionen von durchschnittlich einer Seite Länge wollte er beweisen, daß auch der Wissenschaftler religiös sein kann. Dabei ging der in Holland, Frankreich und Italien ausgebildete Autor von 'Realien' aus, um sie dann als 'Hieroglyphen' metaphysischer Wahrheiten zu interpretieren. Bezeichnend ist jene Stelle, wo er das Konzept der 'kleinen Welt' im Anschluß an das erklärte Vorbild Bacon zunächst als 'rhetorische Figur' bezeichnet und unmittelbar darauf zu traditionellen Ansichten zurückkehrt:

> To call ourselves a Microcosm, or little World, I thought it onely a pleasant trope of Rhetorick, till my neer judgement and second thoughts told me there was real truth therein. For first we are a rude mass, and in the rank of creatures which onely are, and have a dull kind of being, not priviledged with life, or preferred to sense or reason; next we live the life of Plants, the life of Animals, the life of Men, and at last the life of Spirits, running on in one mysterious nature those five kinds of existences, which comprehend the creatures not onely of the World, but of the Universe.[136]

In seinen mit Gebeten und gelehrten Zitaten durchsetzten Beiträgen nimmt er zu den wichtigsten Problemen der frühneuzeitlichen Philosophie Stellung – sei es zu den Wundern der Bibel, zur Hexerei, zum Wirken der Natur oder zum Verhältnis von Vernunft, Glaube und Leidenschaft. Brownes Ziel ist die Erforschung seines Innern, das ihm wie der 'schwarze Kontinent' vorkommt:

> I could never content my contemplation with those generall pieces of wonders, the flux and reflux of the sea, the encrease of the Nile, the conversion of the Needle to the North, and have studied to match and parallel those in the more obvious and neglected pieces of Nature, which without further travell I can doe in the Cosmography of my self […].[137]

In dieser Textpassage liefert er entscheidende Hinweise zur Enträtselung von Earles Überschrift *Micro-cosmographie. Or, A Peece of the World Discovered*. Schließlich ist hier nicht allein von der 'Kosmographie' die Rede, sondern

---

135 Dafür spricht neben Ben Jonsons *The Alchemist* auch Thomas Dekkers *A Strange Horse-Race*, wo die paracelsische Elementenlehre für eine Satire herhalten muß.

136 Greenhill (Hg.), S. 55.

137 Ebd., S. 26.

gleichfalls von den 'Teilen der Schöpfung'. Wie diese Ausdrücke zu verstehen sind, läßt sich allerdings nur klären, wenn man den wissenschaftlichen und geographischen Entdeckungen der Zeit nachspürt. So ermöglichte nämlich erst die von Browne angesprochene Erfindung des Kompasses die europäische Erschließung Afrikas, Indiens und der Neuen Welt. Obwohl hier anfangs die Portugiesen (Diogo Cão, fl. 1480–1486; Bartolomeu Dias, ca. 1450–1500; Vasco da Gama, ca. 1469–1524; Alfonso de Albuquerque, 1453–1515) sowie die Spanier (Christoph Kolumbus, 1451–1506; Juan Ponce de León, 1460–1521; Pedro de Alvarado, 1486–1541; Francisco Pizzarro, 1476–1541; Hernán Cortéz, 1485–1547) tonangebend waren, machten die englischen *merchant adventurers* rasch 'Boden' gut. Mit der 1496 von König Henry VII. (1457–1509) finanzierten Neufundland-Expedition (Giovanni Caboto, ca. 1450–1500), Piratenfahrten in der Karibik (John Hawkins, 1532–1595; Sir Francis Drake, 1540–1596), der Suche nach der Nord-West-Passage (Martin Frobisher, 1535–1594), überseeischen Siedlungsprojekten (Sir Humphrey Gilbert, 1537–1583; Sir Walter Raleigh) und neugegründeten Handelsgesellschaften (*London* bzw. *Plymouth Company*) drang der Explorationsdiskurs zuletzt sogar dermaßen in das kollektive Bewußtsein der Briten ein, daß er sich mit der spirituellen 'Reise nach Innen' vermischte. Welchen Einfluß diese Komplementärentwicklung auf die elisabethanisch-jakobäische Weltwahrnehmung hatte, schildert Jürgen Schlaeger wie folgt: "Makrokosmos und Mikrokosmos werden weiterhin in Analogie gedacht, aber die Analogie wandelt sich Schritt für Schritt zu einer Analogie des Verfahrens ihrer detaillierten Beschreibung. Die Explosion des Weltbildes zieht eine Implosion der Anthropologie nach sich […]."[138] Seine Beobachtung macht er an nautischen Reiseberichten fest, die sich nach dem Sieg über die Armada (1588) großer Beliebtheit erfreuten. So erblickt er in der wohl wichtigsten Sammlung – Richard Hakluyts (ca. 1552–1616) *Principle Navigations, Voyages, Traffiques and Discoveries of the English Nation*, die zwischen 1589 und 1600 auf drei große Foliobände anwuchs – die Tendenz, die merkantil motivierte Erforschung der Erde mit der Kontemplation des Schöpferplanes ("[to] see the works of the Lord and his wonders"[139]) zu rechtfertigen. Damit habe die "gewinnbringende Erschließung [der *terrae incognitiae*]" den Engländern "zum Nachweis der eigenen Erwähltheit"[140] gedient. Eine Fortsetzung finde diese Überlegung bei Hakluyts Schüler und Nachlaßverwalter Samuel Purchas (1577–1626), drehe

138 Schlaeger 1995, S. 136.
139 Zit. nach ebd., S. 137.
140 Ebd.

sich doch dessen *Microcosmos, or the History of Man, Relating the Wonders of his Generation, Vanities in his Degeneration, Necessity of his Regeneration* (1619) um die akkurate Kartierung der Seele und des Körpers: "This body is a microcosme, and created after the rest, as an Epitome of the whole Universe, and truest Mappe of the World, a summarie and compendious other world."[141]

Daß die 1569 durch Gerhard Mercator (1512–1594) revolutionierte Landkartenerstellung aber zugleich außerhalb der Entdeckungsliteratur mit der menschlichen Selbsterkundung in Zusammenhang gebracht wurde, beweist einmal mehr William Shakespeare. Immerhin läßt er Menenius Agrippa im zweiten Akt von *Coriolanus* die Worte "[i]f you see this in the map of my microcosm, follows it that I am known well enough too?"[142] sprechen. Die 'Vermessung der kleinen Welt' hält Bruce M^{c} Iver daher auch für den Schlüssel zu Earles außergewöhnlichem Titel: "Micro-cosmographie is a description of the 'little world' of the human being. The subtitle says that a piece of this world has been discovered, just as the pieces of the New World were then being discovered and mapped."[143]

---

141 Zit. nach ebd., S. 139. Neben Raleighs 'Weltgeschichte' setzte William Stansby ebenfalls einige Werke von Purchas, beispielsweise dessen vierbändige *Pilgrimage* aus dem Jahr 1613, die sich zum einen mit den *Relations of the World*, zum anderen mit den *Religions observed in all Ages and Places Discovered* auseinandersetzt.

142 Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 224.

143 M^{c} Iver 1995, S. 141. Als "[t]he finding out or bringing to light of that which was previously unknown; making known" (J. A. Simpson & Weiner [Hgg.], Bd. 4, S. 754) wird der Begriff *discovery* seit Mitte des 16. Jahrhunderts verwendet. Zum Beleg nennt das *OED* ein schriftliches Zeugnis des Arktis-Forschers Hugh Willoughby (1516–1554) aus Hakluyts *Principal Navigations*: "The voyage intended for the discouerie of Cathay, and diuers other regions, dominions, Islands, and places vnknowne" (zit. nach ebd.). Weiterhin sei darauf hingewiesen, daß Joseph Halls lateinischsprachige Utopie *Mundus alter et idem*, die das Wesensporträt mit dem Reisebericht verbindet, 1609 von "Ed. Blount and W. Barrett" (Brown [Hg.], S. 1) als *The Discovery of a New World* herausgegeben wurde (vgl. Morley [Hg.] 1891, S. 108). H. R. Jauß hält die Erzählung für das "Pionierwerk" (Jauß 1988, S. 248) der moralisch-charakterologischen 'Kartographie'. Gemäß eines sorgfältig ausgearbeiteten Plans – "a) Gluttony is the induction vnto lecherie. b) A fat belly makes a leane braine. c) Greediness is held to be the Regions *Genius*" (Brown [Hg.], S. 16) – wird darin nicht nur das Land "Tenter-belly" mit seinen Provinzen "Eat-allia" und "Drink-allia" beschrieben. Vielmehr handelt das Buch auch von den Nationen "Letcheri-tania & Shee-landt", "Foolania" sowie "Filtching-fennes" (ebd.). Parallelen zu Europa sind hierbei kein Zufall, wie man schon zu Beginn sieht: "Such Cosmographers as write [of Tenter-belly], diuide it generally into two Prounices; *Eat-allia* (called otherwise in the naturall *idiome* of the inhabitants *Gluttonia*) and *Drink-allia*, or (in the same language) *Quaffonia*:

Seine Herangehensweise hat einiges für sich, zumal eine persönliche Beziehung des Vignettenautors zu dem fast gleichaltrigen Dr. Peter Heylin (1599–1662) – seines Zeichens anglikanischer Kleriker und Dozent am Oxforder *Magdalen College* – bestand. Nicht nur, daß jener 1620 eine Geographie-Vorlesung für den Kronprinzen Charles hielt, die ein Jahr später als *Microcosmus: a Little Description of the Great World* in Druck ging und bis 1639 noch achtmal aufgelegt wurde;[144] vielmehr sollte Earle gleichfalls dessen lateinische Grabinschrift in der *Westminster Abbey* verfassen.[145] Das hat Edward Arber unter anderem zu nachstehender Notiz veranlaßt:

---

the former, situated in the same longitude and latitude (God saue the sample) with our *England* and the later, with the two *Germanies*" (ebd.).

144 Als streitbarer Geist – "[a] perpetual dictator" (Milton 2004, o. S.) – trat Heylin (oder Heylyn) auf unterschiedlichen Gebieten in Erscheinung. In der Jugend widmete er sich neben der Geographie auch der Schriftstellerei. Heylin, den Earle schon in Oxford kennenlernte, dichtete Verssatiren, übersetzte die Epigramme von Martial und verfaßte die lateinische Komödie *Theomachia*. Von William Laud (1573–1645) protegiert, brachte er später vor allem polemische und kirchengeschichtliche Werke wie *A Coale from the Altar* (1636), *Antidotum Lincolniense* (1637) oder *The Historie of Episcopacie* (1642) zu Papier. Während des *Commonwealth* unter Cromwell baute er seine *Little Description of the Great World* unter dem Titel *Cosmographie* (1652) zu einer tausendseitigen Abhandlung aus. Darin vertritt Heylin beispielsweise die Ansicht, daß Amerika nicht nach Amerigo Vespucci (1451–1512), sondern nach seinen 'eigentlichen Entdeckern' Kolumbus und Caboto hätte benannt werden sollen. In einem Appendix aus dem Jahr 1660 findet sich zudem eine Eloge auf Joseph Halls fiktiven Reisebericht: "MUNDUS ALTER ET IDEM, another world, and yet the same, is a witty and ingenious invention of a Learned *Prelate*, writ by him in his younger dayes (but well becoming the austerity of the gravest head) in which he distinguisheth the *Vices*, *Passions*, *Humours*, and ill *Affections* most commonly incident to mankind, into several *Provinces*; give[s] us the *Character* of each, as in the descriptions of a Country, People, and chief Cities of it; and sets them forth unto the eye in such lively colours, that the vitious man may see there his own *Deformities*, and the well-minded man his own imperfections" (zit. nach Brown [Hg.], S. xxxiv). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Porträtliebhaber und Blount-Autor Earle Heylin sowohl auf dieses Werk als auch auf die *Characters of Vertues and Vices* aufmerksam gemacht hat. Zum einen läßt das vorliegende Zitat Überschneidungen mit Halls "Premonition" erkennen, zum anderen wurde der Geograph zeitgleich zum *Subdean of Westminster* ernannt (vgl. Milton 2004, o. S.). Sein ehemaliger Kommilitone scheint ihn nach der Restauration der Stuart-Herrschaft als Stellvertreter vorgeschlagen zu haben.

145 Das achtundzwanzigzeilige Epitaph erschien 1811 zum ersten Mal in der Earle-Ausgabe von Philip Bliss (vgl. Irwin [Hg.], S. 127).

> Another Oxford man, Rev., afterwards Dr., Peter Heylin – whose Epitaph was long after written by Earle, when Dean of Westminster – had published at Oxford a geographical treatise, 4to., entitled "*Μικροκόσμος* A Little description of the Great World," of which three editions appeared in 1622, 1625, and 1627.[146]

Sie ist biographisch plausibel, läßt jedoch offen, warum der *character writer* Heylins paradoxe Verwendung des Terminus 'Mikrokosmos' nicht übernahm. Arber erklärt diesen Umstand bloß damit, daß Earle die ursprüngliche Wortbedeutung wiederherstellen wollte: "[He] reverses [Heylins] title in [his] work, and gives us a 'description of the little world of man'."[147] Harold Osborne, der einen Doppelsinn in *Micro-cosmographie* vermutet, liefert hingegen eine überzeugendere Antwort:

> The title is particularly suited to a book of Characters because it may also be interpreted 'A little description of the world (of man)'. The word was used in this sense by Dr. Peter Heylin in his geographical treatise *Mikrokósmos. A Little Description of the Great World*. Earle combines both meanings, as in the Characters themselves he delights to telescope two meanings of a word into a pun.[148]

Läßt man sich auf die Argumentation ein, dann stellt Earles Buch sowohl eine 'Beschreibung des Menschen' als auch eine eigene 'kleine Welt' dar, wodurch es autoreflexive Züge annimmt. Hinzu kommt die kuriose Schreibung von *Micro-cosmographie*. Der Bindestrich, der in allen Ausgaben des 17. Jahrhunderts beibehalten wurde und erst 1732 wegfiel,[149] scheint jedenfalls eine spezielle Funktion zu haben. Davon geht unter anderem Benjamin Boyce aus: "It is at least possible that the hyphen is significant and that the phrase means 'a little picture of the world'. Certainly the book was physically little."[150] Obwohl er lediglich auf den Umfang des Bändchens abhebt, steht seine Interpretation im Einklang mit Osborne. Dasselbe gilt für Bruce M^{c} Iver, der Earles Überschrift für ein Wortspiel mit dem griechischen Verb *graphein* hält: "The title of [the] book puts an interesting twist on the meaning of the word ['Micro-cosmographie']. The

---

146 Arber (Hg.) 1895a, S. 9.

147 Ebd.

148 Osborne (Hg.), S. xiv.

149 Seither wird die Überschrift von Earle-Herausgebern uneinheitlich wiedergegeben: *Microcosmography* (Bliss, Williams, Morley, West, Irwin, Osborne), *Microcosmographie* (Nieder, Vo), *Micro-cosmography* (Rouse) oder *Micro-cosmographie* (Easton, Arber, Murphy). Darüber hinaus variiert die Interpunktion, die Groß- bzw. Kleinschreibung sowie die Orthographie der Wörter "Peece", "Essayes" und "Discovered" (vgl. Vo [Hg.], S. 628–633).

150 Boyce 1967, S. 238.

root 'graph' can mean map as well as draw."[151] So stellt er einerseits einen Bezug zu Heylin, andererseits zu der im Genre des Charakterbildes so bedeutenden *ut pictura poesis*-Theorie her: "Earle's book was understood in both ways. The characters are pictures of man and maps of his little world".[152] Daß der Titel poetologischer Natur ist, wird aber vor allem durch den Zusatz *A Peece of the World Discovered* deutlich – nicht zuletzt, weil der englische Ausdruck *piece* zugleich das 'Schriftstück' oder das 'Sprachkunstwerk' bezeichnet. Laut *OED* hatte sich ein solcher Wortgebrauch schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eingebürgert, weshalb es z. B. in George Peeles Schäferspiel *The Araygnement of Paris* (1584) "[m]y boy, I will instruct thee in a peece of poetrie / That happly erst thou hast not heard"[153] heißt.

Aus diesem Grund wäre es verfehlt, unter *Micro-cosmographie* ausschließlich eine 'Schilderung des Menschen' zu verstehen. Da der Begriff hier glei-chermaßen auf Malerei, Kartographie und Dichtung anspielt, kann man ihn genausogut als 'Auszug aus dem *liber naturae*' deuten. Wie präsent die Idee von der 'Lesbarkeit der kleinen Welt' in Earles Ära war, zeigt ein weiteres Sir-Thomas-Browne-Zitat:

> [W]e carry with us the wonders, we seake without us: there is all Africa, and her prodigies in us; we are that bold and adventurous piece of nature, which he that studies, wisely learns in a compendium, what others labor at in a divided piece and endlesse volume.[154]

Doch wird an dieser Stelle nicht nur behauptet, daß der Mensch in medizinisch-alchemistischen Lehrbüchern einen Teil des Ganzen repräsentiert. Browne erklärt ihn ebenfalls zu einem isolierten Partikel in der unaufhörlich wachsenden Enzyklopädie der modernen Naturphilosophie.[155] Die in *Religio medici* betrie-

---

151 M^{c} Iver 1991, S. 227.

152 Ebd.

153 Zit. nach J. A. Simpson & Weiner (Hgg.), Bd. 11, S. 172.

154 Greenhill (Hg.), S. 26.

155 Das dynamische, auf Verifikation und Falsifikation beruhende Wahrheitsverständnis der Naturwissenschaft erörtert Francis Bacon im *Novum organum scientiarum* unter Aphorismus I, 19: "There are and can be only two ways of searching into and discovering truth. The one flies from the senses and particulars to the most general axioms, and from these principles, the truth of which it takes for settled and immovable, proceeds to judgment and to the discovery of middle axioms. And this way is now in fashion. The other derives axioms from the senses and particulars, rising by a gradual and unbroken ascent, so that it arrives at the most general axioms last of all. This is the true way, but as yet untried" (Robertson [Hg.], S. 261).

bene Seelenerforschung ist damit sowohl eine 'Kosmographie' als auch eine 'Zergliederung des Selbst', womit die von Mondino de Liuzzi (1275–1326), Alessandro Achillini (1463–1512) und Andreas Vesalius (1514–1564) erneuerte und in der Renaissance zur wissenschaftlichen Leitdisziplin aufgestiegene Anatomie am Horizont erscheint.[156] Daß sie auf den Britischen Inseln mit Begeisterung aufgenommen wurde, sieht man an den frühen Versuchen, den *terminus technicus* (aus gr. *aná* = 'auf' sowie *tomé* = 'Schnitt') zu popularisieren. Dementsprechend schreibt Richard Copland bereits zwei Jahre vor der Veröffentlichung des vesalischen Standardwerkes *De humani corporis in libri septem* (1543): "Anathomy is called ryght dyuysyon of membres done for certayne knowleges."[157] Der Begriffsrezeption unter den Tudors widmet sich Richard Sugg in seinem Aufsatz "John Donne and the Uses of Anatomy" (2004):

> This revolutionary anatomy reached England in various stages. In 1540 Henry VIII granted the bodies of four condemned felons, annually, for dissection by the Barber-Surgeons Company, and by 1545 a pirated version of *De Fabrica* was on sale.[158]

Nach dem Erscheinen der ersten englischen Fachbücher um 1570 habe − so Sugg − die medizinisch-wissenschaftliche Vokabel jedoch einen Wandel erfahren. Während Chirurgen wie John Bannister (1533–1610)[159], George Baker (1540–1600) oder William Glowes (1544–1604) die Leichensektion in England fest etabliert und damit indirekt zur Entdeckung des doppelten Blutkreislaufes

---

156 Als älteste empirische Fachrichtung der Medizin baut die Anatomie auf einer zweitausendjährigen Tradition auf. Die ersten belegten Sektionen des menschlichen Körpers wurden im 3. Jahrhundert v. Chr. durch Herophilos und Erasistratos in Alexandria durchgeführt. Galen von Pergamon (129–199) war mit den Praktiken dieser Schule vertraut. Er faßte ihre Ergebnisse in zahlreichen Werken zusammen und wirkte damit sogar auf die Lehren des arabisch-persischen Arztes Avicenna (980–1037) ein. Aus den Schriften beider Autoren ging im Hochmittelalter schließlich der *Canon medicinae* hervor, der die Heilkunde bis ins 16. Jahrhundert bestimmte. Die erste Legalsektion einer Leiche wurde 1302 an der Universität Bologna durchgeführt, um die Ursache eines ungeklärten Todesfalles festzustellen. Danach entstand das in weiten Zügen noch heute gültige Bild von der makroskopischen Anatomie des Menschen.

157 Zit. nach J. A. Simpson & Weiner (Hgg.), Bd. 1, S. 441.

158 Sugg 2004, S. 1.

159 Daß die Anatomie ein Schrittmacher der 'großen Erneuerung der Wissenschaft' war, läßt bereits der provokant-antischolastische Titel von Bannisters Hauptwerk *The Historie of Man, Sucked from the Sappe of the Most Approued Authorities in this Present Age* (1578) erkennen.

durch William Harvey (1578–1657)[160] beigetragen hätten, sei eine selbständige Literaturgattung entstanden, die den Terminus im metaphorischen Sinne verwendete: "[A] new genre followed in 1576, with a total of at least seventy-five 'dissections' or 'anatomies' appearing in Britain between then and 1641."[161] Dies bekräftigt Jonathan Sawday, der in seiner umfangreichen Studie *The Body Emblazoned* (1995) auch auf zeitgenössische Scheltdichtungen wie John Lylys *Euphues: The Anatomy of Wyt*, Thomas Nashes *The Anatomie of Absurdity* (1589) oder Henry Huttons *Follie's Anatomie* (1619) eingeht. Daß 'Anatomie' zu einer zentralen Metapher der Satire wurde, habe mit der protestantischen Anthropologie zu tun:

> Within the framework of a specifically Calvinist theology in sixteenth- and early seventeenth-century England, the anatomists and the theologians were, for a time, able to work with one accord. The scriptures, so they argued, indicated the centrality of the human form to an understanding of God's design.[162]

Die Richtigkeit von Sawdays Befund belegt eine 1556 ins Englische übertragene Polemik des italienischen Reformators Augustino Mainardo (1482–1563). Unter der Überschrift *An Anatomi; that is to say, A parting in Peeces of the Mass* setzt sie sich kritisch mit der katholischen Sakramentenlehre auseinander. Entsprechend ist es ihr Ziel, die "horrible errors and […] infinite abuses"[163] aufzuzeigen, die eine Realpräsenz Gottes bei der Eucharistie mit sich bringe. Würde sich nämlich die Hostie durch Transsubstantiation wirklich in den Leib Christi verwandeln, käme das Brechen des Brotes einem barbarischen Akt gleich. Um einer solchen 'Anatomie' oder 'Vivisektion' entgegenzutreten, sei es gerechtfertigt, dieselbe Methode auf den papistischen Glauben anzuwenden, um seine 'Bestia-

---

160 Harvey war ein Absolvent der medizinischen Fakultät zu Padua. Dort hatte der angesehene Chirurg Girolamo Fabrizio (ca. 1533–1619) zwar die Venenklappen entdeckt, ihre Bedeutung aber nicht verstanden, da nach hippokratisch-galenischer Auffassung ein Kreislauf des Blutes nicht vorstellbar war. Das akademische Leben in Padua war gekennzeichnet durch bisweilen heftige Auseinandersetzungen zwischen dem liberalen Lehrkörper und der Katholischen Kirche. Diese Kontroversen gipfelten 1600 in Rom, als Giordano Bruno (1548–1600), ein ehemaliger Professor an der Universität Padua, durch die Inquisition verbrannt wurde. Infolgedessen sollte auch der seit 1608 am englischen Königshof tätige Harvey mit seinen Aufsatz *Exercitatio Anatomica de Motu Cordis et Sanguis in Animalibus* (1628) Empörung in der Gelehrtenwelt auslösen. Als Engländer und Protegé von Charles I. war er vor Nachstellungen indes geschützt.

161 Sugg 2004, S. 2.

162 Sawday 1995, S. 106.

163 Zit. nach Hodges, S. 6.

lität' unmittelbar vor Augen zu führen.[164] Daß Mainardo mit diesem dialektischen Ansatz in England Schule machte, sieht man beispielsweise an John Foxe (1518–1587), der in den nur sieben Jahre später entstandenen *Acts and Monuments* von einer 'Sezierung' des Katholizismus ("anatomized with the abominations thereof"[165]) spricht. Doch sollte auch der Calvinist Philip Stubbes die Zergliederungs-Metaphorik nutzbar machen. Nicht nur, daß er in *The Anatomy of Abuses* seine dem Kleiderluxus, der Völlerei und der Trunksucht verfallenen Landsleute 'auf Herz und Nieren' prüft – nein, dort verlegt er ebenfalls das *operating theatre* ins Schauspielhaus und sagt der dramatischen Kunst den Kampf an. Von hier aus ist es gewiß nicht mehr weit zu den moralisierenden, vorwiegend puritanischen Zeitsatiren, in denen Herbert Grabes eine "ernsthafte Konkurrenz"[166] für die noch im Korrespondenzdenken verhafteten Vanitas-, Sünden- bzw. Narren-Spiegel erkennt. So listet er in seiner Untersuchung *Speculum, Mirror und Looking-Glass* nicht weniger als siebzehn verschiedene Publikationen auf, will dies aber lediglich als "kurzen Hinweis"[167] auf die reichhaltige *anatomy*-Literatur verstanden wissen.[168] Nichtsdestominder kommt er zu dem Ergebnis, daß die Verdrängung der Spiegel- durch die Zerlegungs-Metapher eine "verändert[e] Weltsicht"[169] zum Ausdruck bringt:

> Während es für den Spiegel eigentümlich ist, das Urbild zwar abzubilden, aber in keiner Weise zu verändern, gehört es zum Wesen der Anatomie, ihr Objekt zu zerschneiden, zu zerlegen, um das gewünschte Wissen zu erlangen.[170]

---

164 Zum besseren Verständnis sei aus George Hoffmanns Artikel "An Anatomy of the Mass" (2002) zitiert: "The Roman altar began, [in the eyes of Protestant polemicists], to resemble more the site of holocausts than the convivial table around which the apostles gathered to share a last supper, and the priest appeared more like those high priests who conspired to execute the saviour than like Jesus. Thus the Roman Rite […] came to represent a desire to perpetuate violence on the body of Christ […]" (Hoffmann, S. 210).

165 Zit. nach Sawday 1995, S. 2.

166 Grabes 1973, S. 55.

167 Ebd., S. 242.

168 Das von Richard Sugg zusammengetragene Werkverzeichnis "English Literary Anatomies to 1650" aus seiner Studie *Murder after Death* (2007) umfaßt nicht weniger als einhundertsechsundzwanzig Posten, darunter auch weniger bekannte Texte wie Thomas Bells *The Anatomie of Popish Tyrannie* (1603), Martin Parkers *A Briefe Dissection of Germaines Affliction* (1638), John Taylors *Rebells Anathematized and Anatomized* (1645) oder Edward Bucklers *Death Dissected* (1649) (vgl. Sugg 2007, S. 213–216).

169 Grabes 1973, S. 242.

170 Ebd., S. 243.

Das hat weitreichende Folgen, weil der Mensch nun seine mikrokosmische Funktion als Abbild der Schöpfung einbüßt. Inwieweit diese im wahrsten Sinne des Wortes 'einschneidende' Neuerung als Verlust empfunden wurde, läßt Sir Thomas Browne erahnen, wenn er das "bold and adventurous piece of nature"[171] dem "divided piece"[172] gegenüberstellt. Doch hat niemand das Unbehagen am wissenschaftlichen Fortschritt beredter artikuliert als John Donne. In zwei elegischen Jahresgedichten – *An Anatomie of the World* (1611) sowie *The Progresse of the Soule* (1612) –[173] nimmt er den Tod der jungen Tochter seines Gönners zum Anlaß, den Untergang der vertrauten Weltordnung durch Astronomie und Medizin zu bedauern. Gerade der erstgenannte Text stellt den Übergang des Mittelalters in die Neuzeit als Trauma dar:

> And new Philosophy calls all in doubt,
> The Element of fire is quite put out;
> […]
> 'Tis all in peeces, all cohaerence gone,
> All just supply, and all Relation:
> Prince, Subject, Father, Sonnne, are things forgot,
> For every man alone thinkes he hath got
> To be a Phœnix, and that then can bee
> None of that kinde, of which he is, but hee.[174]

Donnes Klage über die Entmenschlichung des Kosmos und die Vereinzelung des Subjektes verdeutlicht, daß *A Peece of the World Discovered* auch die Bedeutung eines 'vom Ganzen abgetrennten Teiles' besitzen kann. Um so einleuchtender erscheint dies jedoch angesichts einer weiteren Veröffentlichung. Die

---

171 Greenhill (Hg.), S. 26.

172 Ebd.

173 Die beiden Veröffentlichungen werden gemäß ihrer Untertitel auch *The First* bzw. *The Second Anniversary* gennant.

174 Coffin (Hg.), S. 198f. Dieser Auszug allein vermittelt noch keine Vorstellung davon, wie ambivalent Donnes Haltung gegenüber der Anatomie war. In dem Gedicht "The Dampe" nimmt er immerhin eine gedankliche Obduktion seiner selbst vor: "When I am dead, and Doctors know not why, / And my friends curiositie / Will have me cut up to survay each part, / When they will finde your Picture in my heart, / You thinke a sodaine dampe of love / Will through all their senses move, / And worke on them as mee, and so preferre / Your murder, to the name of Massacre" (ebd., S. 48). Etwas Derartiges ist auch in "The Legacy" und "The Relique" zu beobachten, weshalb Richard Sugg zu Recht anmerkt: "Donne's writing […] reflects the general thrill of mingled wonder and horror which characterized the early discovery of the interior body, in all its complex volume and density" (Sugg 2004, S. 2).

Rede ist von *ΜΙΚΡΟΚΟΣΜΟΓΡΑΦΙΑ: A Description of the Body of Man*, einem anatomischen Traktat, den der Londoner Arzt Helkiah Crooke (1576–1648) 1615 verfaßte. Das Buch ist in vielfacher Hinsicht interessant: Erstens handelt es sich bei ihm um die bis dato ausführlichste Darstellung des menschlichen Körpers in englischer Sprache;[175] zweitens erschien es bei William Jaggard, mit dem Edward Blount 1623 Shakespeares Folio-Ausgabe auf den Markt brachte; drittens fand es regen Absatz, was mehrere, später sogar erweiterte Nachfolgeeditionen (1616, 1618, 1631, 1651) beweisen; und viertens führt es – wie kein anderes Werk zuvor – den Ausdruck 'Mikrokosmographie' im Titel.[176] Daneben ist die Vita des Urhebers (1576–1648) von Belang. Als dritter Sohn eines calvinistischen Geistlichen, der am *Gray's Inn* predigte, studierte Crooke erst im holländischen Leiden (ab 1596), dann in Cambridge (1599–1604) Medizin. Daß sich der Nicht-Chirurg mit anatomischen Studien befaßte, war ungewöhnlich und brachte ihm im *College of Physicians* heftige Kritik ein. Zudem enthielt sein aus verschiedenen Quellen zusammengestelltes Lehrbuch – *Collected and Translated out of all the Best Authors of Anatomy, Especially out of Gaspar Bauhinus* [1560–1624] *and Andreas Laurentius* [1558–1609] – spektakuläre Abbildungen (Abb. 24 & 25), die selbst Berufsgenossen als abstoßend empfanden: "It was the first English language anatomy written by a physician, rather than a surgeon, and outraged many of his colleagues […] with its plates depicting the parts of the body involved in generation."[177] Der Versuch des Bischofs von London, den Verkauf der *ΜΙΚΡΟΚΟΣΜΟΓΡΑΦΙΑ* in letzter Minute zu verhindern, scheiterte indes, weil sich Crooke schon im Vorfeld gegen Zensurmaßnahmen gewappnet hatte. So ist die Abhandlung nicht nur dem medizinbegeisterten James I. gewidmet; vielmehr argumentiert sie zugleich damit, daß man die 'sterbliche Hülle des Menschen' erst dann in all ihrer Anmut und Vollkommenheit ("excellencie"[178]) zu würdigen wisse, wenn man sie bis ins Kleinste untersucht hat. Insofern sei die Anatomie sowohl "profitable […] to the know-

[175] Diesbezüglich schreibt C. D. O'Malley in einem medizinhistorischen Fachbeitrag: "It is the largest and fullest anatomical work produced in England up to its day and for a considerable time to follow" (O'Malley, S. 11).

[176] Diese Punkte dürften Benjamin Boyce zu nachstehender Spekulation bewogen haben: "Possibly the title [of Earles book] was borrowed from *ΜΙΚΡΟΚΟΣΜΟΓΡΑΦΙΑ*, a medical treatise written by Helkiah Crooke, physician to King James" (Boyce 1967, S. 238).

[177] Birken 2004–2015, o. S.

[178] Crooke, sig. B.

ledge of Mans self"[179] als auch "helpfull […] to the knowledge of God"[180], was der Autor mit der Analogie zwischen Makro- und Mikrokosmos begründet, denn der Schöpfer habe den Menschen als "*Omnem Creaturam*, [or] *Euerie Creature*"[181] erschaffen. Doch sei das – und hier melden sich puritanisch-wissenschaftliche Vorbehalte gegen den Essentialismus zu Wort – bloß im übertragenen Sinne zu verstehen:

> The body […] carieth the image of God, not in figure, as Audius and his followers, the *Anthropomorphites* have sottishly dreamt, […] but because the admirable structure, and accomplished perfection of the body, carrieth in it a representation of all the most glorious and perfect workes of God, as being an Epitome or compend of the whole Creation, by which he is rather signified than expressed. And hence is it that man is called a *Microcosme* or little world […]. He is in power (or manner) *All things*; not for matter and substance, as Empedocles would have it, but analogically by participation or reception of the severall species or kinds of things.[182]

Darüber hinaus müsse man die Seele, der Gott sein Stempelbild aufgeprägt hat, vom Leib trennen, da sie diesen nach dem Vorbild des *primum mobile* bewege: "The Soule [which carieth a deepe Stampe of Diuinitie] is […] gouerning and mouing the whole Body and euerie part thereof, euen as God supporteth and ruleth the whole world being by a diffusiue nature, or rather infinite omnipresence […]."[183] Sie sei transzendenten Charakters und aufgrund ihrer Unsterblichkeit unabhängig vom Werden und Vergehen, weshalb sie durch eine anatomische Sektion nicht in Mitleidenschaft gezogen werde. Den Korpus bewohne die Psyche aber nicht wie ein 'Gefängnis', sondern wie einen 'Tempel', was die heidnischen Philosophen – insbesondere Platon – falsch verstanden hätten:

> To conclude, there is in the Soule of Man something Metaphysicall, transcendent aboue Nature, vnknowne to the ancient Philosophers, who groped but in the darke, hauing their conceits enueloped in a mystie or cloudy veile of ignorance; and is revealed onely to Christians, to whom the light of the Gospel hath shined.[184]

Spätestens durch dieses Textbeispiel wird deutlich, daß Crooke nur deshalb auf die 'große' und die 'kleine Ordnung' zu sprechen kommt, weil er den Vorwurf

179 Ebd., sig. B5v.
180 Ebd., sig. Cv.
181 Ebd., sig. B2.
182 Ebd., sig. Bvf.
183 Ebd., sig. Bv.
184 Ebd., sig. B2v.

der Leichenschändung entkräften möchte. Was er dabei tut, ist allerdings revolutionär – und zwar insofern, als er den Leib-Seele-Dualismus eines René Descartes (1596–1650) um knapp zwanzig Jahre vorwegnimmt. Obschon er keine explizite Differenzierung zwischen der Geistes- und der Körperwelt (*res cogitans* bzw. *extensa*) vornimmt, beschreitet er neue Wege und antizipiert eine rationalistische Betrachtungsweise.[185] Daß er hierzu ausgerechnet das althergebrachte Korrespondenzdenken bemüht, mag verwundern, doch hat dies wahrscheinlich sprachhistorische Gründe.[186] Schließlich können die auf so unterschiedlichen

[185] In den vielbeachteten *Ringen des Saturn* (1997) kommt W. G. Sebald an einer Stelle ausführlich auf die frühneuzeitliche Zergliederungskunst zu sprechen. Dort erörtert er nicht allein die Frage, ob Sir Thomas Browne während eines Holland-Aufenthaltes im Winter 1632 an der von Rembrandt (1606–1669) in Öl festgehaltenen Prosektur des wegen Diebstahls gehenkten Aris Kindt durch Dr. Nicolaas Tulp (Abb. 26) teilgenommen haben könnte. Vielmehr geht er auch auf verschiedene Funktionen der neuen Wissenschaft ein, wobei er einen verblüffenden Bezug zum cartesianischen Denken herstellt: "Zweifellos handelte es sich bei dem vor einem zahlenden Publikum aus den gehobenen Ständen gegebenen Schauspiel einesteils um eine Demonstration des unerschrockenen Forscherdrangs […], andernteils aber, obzwar man das sicher weit von sich gewiesen hätte, um das archaische Ritual der Zergliederung eines Menschen, um die nach wie vor zum Register der zu verhängenden Strafen gehörende Peinigung des Fleisches des Delinquenten bis über den Tod hinaus. Daß es bei der Amsterdamer anatomischen Vorlesung um mehr ging als um die gründliche Kenntnis der inneren menschlichen Organe, dafür spricht der an Rembrandts Darstellung ablesbare zerimonielle Charakter der Zerschneidung des Toten. […] Und doch ist es fraglich, ob diesen Leib je in Wahrheit einer gesehen hat, denn die damals gerade aufkommende Kunst der Anatomisierung diente nicht zuletzt der Unsichtbarmachung des schuldhaften Körpers. Bezeichnenderweise sind ja die Blicke der Kollegen des Dr. Tulp nicht auf diesen Körper als solchen gerichtet, sondern sie gehen, freilich haarscharf, an ihm vorbei auf den aufgeklappten anatomischen Atlas, in dem die entsetzliche Körperlichkeit reduziert ist auf ein Diagramm, auf ein Schema des Menschen, wie es dem passionierten, an jenem Januarmorgen im Waagebouw angeblich gleichfalls anwesenden Amateuranatomen René Descartes vorschwebte. Bekanntlich lehrte Descartes in einem Hauptkapitel der *Geschichte der Unterwerfung*, daß man absehen muß von dem unbegreiflichen Fleisch und hin auf die in uns bereits angelegte Maschine, auf das, was man vollkommen verstehen, restlos für die Arbeit nutzbar machen und, bei allfälliger Störung, entweder wieder instand setzen oder wegwerfen kann" (Sebald, S. 24ff.).

[186] Auch der in der Säftelehre unterwiesene Browne nimmt eine Trennung zwischen Körper und Geist unter Rückgriff auf kosmische Analogien vor. Inwieweit er aber bereits von der Anatomie beeinflußt ist, geht aus den *Religio medici*-Passagen "[t]he world that I regard is my selfe, it is the microscosme of mine owne frame that I cast mine eye on" (Greenhill [Hg.], S. 115f.) sowie "that masse of flesh that circumscribes me, limits not my mind: that surface that tells the heavens it hath an

Vorstellungen basierenden Begriffe *microcosm* und *anatomy* seit Ende des 16. Jahrhunderts in der englischen Umgangssprache als Synonyme für 'Körper', mit Einschränkungen sogar für 'Person' benutzt werden. Das *OED* führt das letztgenannte Wort daher auch unter "2.b. A body or subject for dissection. Obs."[187] oder "6.a. A living being reduced to 'skin and bone' […], a 'walking skeleton'"[188].

Ob solche semantischen Konvergenzen dafür ausschlaggebend waren, daß Earle Crookes Buchtitel übernommen hat, läßt sich nicht sagen. Gleichwohl weckt die in *ΜΙΚΡΟΚΟΣΜΟΓΡΑΦΙΑ* mehrmals wiederkehrende Siegelmetapher – "[a]s in the Coyne the picture of Cæsar, so in Man the Image of God is apparently discerned"[189] – gewisse Assoziationen mit dem Charakterbegriff. Eine 'anatomische' Deutung von *A Peece of the World Discovered* ist aber ebenso wegen der häufigen *nosce te ipsum*-Referenzen in Crookes Abhandlung denkbar. Wenn nämlich die Leichensektion dort mit der unter Puritanern zur Parole avancierten 'Selbsterkenntnis des Menschen'[190] gerechtfertigt wird – "[t]he knowledge of mans selfe […] is very hard and difficult, and yet by […] anatomie, we shall easily attaine vnto this knowledge"[191] –, sind Verbindungen zum zeitgenössischen Innerlichkeitsdiskurs zu erkennen, der nach Arber, Papenheim, Lichtenberg und Arnold einen großen Anteil an der Renaissance der antiken Wesenskunde in England hatte. Wie eng das calvinistische "Know thyself!" mit der Anatomie-Literatur verschränkt war, zeigt beispielsweise Thomas Rogers (fl.

---

end, cannot persuade me to have any" (ebd.) hervor. Jonathan Sawday schreibt hierzu: "Browne was no Cartesian. Yet his distinction between a circumscribed body and a boundless mind might be thought of as a clear expression of the dualism associated with Descartes" (Sawday 1997, S. 44).

187 J. A. Simpson & Weiner (Hgg.), Bd. 1, S. 441.

188 Ebd. Dies bestätigt Harold Osborne, wenn er "ANATOMIES" erst als "dissections of bodies, perfomed as practical demonstrations before students" definiert, um dann unter Verweis auf Halls *Mundus alter et idem* – "[the inhabitants of *Hungerland* are] Anatomies couered with fresh skin" (Brown [Hg.], S. 44) – die alltagssprachliche Verwendung anzusprechen: "The word was also popularly used of skeletons" (Osborne [Hg.], S. 115).

189 Crooke, sig. B2.

190 In J. B. Bamboroughs Untersuchung *The Little World of Man* (1952), in der psychologische Theorien der Renaissance behandelt werden, ist zu diesem Thema folgendes zu lesen: "'Know Thyself[!]' was a watchword among the Elizabethans. The coming of Protestantism intensified the interest in psychology. The more emphasis that was put on the power and responsibility of the individual to redeem himself, the more important became self-knowledge" (Bamborough, S. 28).

191 Crooke, sig. B5v.

1571–1616) *An Anatomy of the Minde* (1575). In dieser psychologischen Studie, die mit konstruktiver Skepsis auf medizinische und naturwissenschaftliche Entdeckungen reagiert, heißt es an prominenter Stelle:

> [T]hose men of necessity must be deemed the best, who addict themselves rather to knowing of theyr owne nature, then naturall things: and are more studious how to be glorious for good living, then desirous to be famous for great learning.[192]

Hieraus läßt sich der Schluß ziehen, daß die um 1560 aus Genf zurückgekehrten 'marianischen Exulanten' ihre Selbstinventur nicht allein am kaufmännischen Rechnungswesen (*spiritual book keeping*) anlehnten.[193] Vielmehr nahmen sie gleichfalls Anregungen aus der empirischen Wissenschaft auf, was die "Entstehung einer neuzeitliche[n], protobürgerliche[n] Individualität"[194] zusätzlich begünstigte. So betrieben die Puritaner eine regelrechte 'Gewissens-Erforschung', die sie laut Gabriele Rippl "self-scrutinizing" oder "self-anatomizing" nannten.[195] Weiterhin ergaben sich 'Schnittmengen' mit der ramistischen Rhetorik, da auch die moderne Naturphilosophie auf einen nüchternen und einfachen Sprachduktus (*plain style*) bedacht war.[196] Welche Rolle hierbei die Anatomie

---

192 Zit. nach Schlaeger 1995, S. 138. In der Auseinandersetzung mit Miltons *Paradise Lost* (1667/1674) gelangt Jonathan Sawday zum selben Resultat: "*Nosce Teipsum* (Know Yourself) [is] the motto of the science of 'autopsia' [i. e. the process of seeing with one's own eyes or the examination of a dead body]" (Sawday 1997, S. 45).

193 Das Ergebnis der anglikanischen Reformation, die König Henry VIII. durch die Loslösung von Rom eingeleitet hatte, bestand darin, daß sie im protestantischen Sinne unvollendet blieb. Einen solchen Einwand artikulierten besonders diejenigen, die unter Mary ins Genfer Exil gegangen waren und nach Elizabeths Thronbesteigung im Jahr 1558 mit der Überzeugung heimkehrten, in England müsse eine calvinistische Kirchenreform stattfinden. Sie richteten sich nach der Heiligen Schrift, hielten den Tag des Herrn aufs strengste ein und forderten eine nüchterne, gottesfürchtige Lebensführung. Mit ihrer fundamentalistischen Kritik an volkstümlichen Bräuchen, Tanzveranstaltungen, Wirtshäusern, Glücksspielen und sexuellen Ausschweifungen sprachen sie vor allem die aufstrebende Kaufmannsschicht an.

194 Schlaeger 1995, S. 136.

195 Rippl, S. 37f.

196 Jürgen Schlaeger kommt hierauf in "Das Ich als beschriebenes Blatt – Selbstverschriftlichung und Erinnerungsarbeit" (1993) zu sprechen: "'Plain style' ist die Vorstellung einer Sprache, die direkten Zugang zur Erfahrung und zur Wahrheit ermöglicht. 'Plain style' ist auch ein Ausdruck der Tatsache, daß der Puritaner in der Frage des Heils selbst eine Antwort finden muß. […] Der Akt des Schreibens […] gewinnt dadurch eine Authentizität, wie er sie vorher nicht gehabt hat" (Schlaeger 1993, S. 323).

spielte, erläutert Richard Sugg: "The emphasis on inwardness […] gave Protestants convenient licence to substitute the living density of the body for the outlawed physical artefacts of the old religion, as the Puritan fondness for devotional language of 'pith', 'marrow', and 'bowels' amply demonstrates."[197] Zur Stützung seiner These sei auf eine Schrift von Daniel Dyke (fl. 1595–1614) hingewiesen, die 1614 unter dem Titel *The Mystery of Selfe-Deceiving; or, A Discourse and Discovery of the Deceitfullnesse of Mans Heart* herauskam. Unter dem Stichwort 'Selbstbetrug' thematisiert sie die Probleme der Introspektion und erhebt die Sprache zum moralisch-analytischen 'Sezierwerkzeug':

> Taking then the anatomizing knife of the word, and ripping up the belly of this monster, I finde such an infinite number of the veines of deceitfullnesse, and those so knotty and intricately infolded together, that hard it is distinctly, and cleerly to show them all.[198]

Dykes Rückgriff auf *conceits* steht zu seiner inhaltlichen Aussage freilich im Widerspruch.

Daß man sich aber Anfang des 17. Jahrhunderts weder in der Belletristik noch in der wissenschaftlichen Sachliteratur völlig vom bilderreichen Stil befreit hatte, ist an Francis Bacon zu sehen. In *Of the Proficience and the Advancement of Learning* bezieht er jedenfalls eine äußerst zwiespältige Position, wenn er erst die dichterische Freiheit verteidigt – "[p]oesy is a part of learning in measure of words for the most part restrained, but in all other points extremely licensed […]"[199] – und wenig später dem von ihm selbst praktizierten Denken in Bildern "unlawful matches and divorces of things"[200] anlastet. Ähnlich verhält er sich gegenüber dem Spiegel, der markantesten Metapher im Makro-/Mikrokosmos-Konzept. Dieses "absolute Sprachgebilde"[201] taucht bei ihm zwar immer wieder auf, doch degradiert er es im Rahmen seiner Idolenlehre zu einem "false mirror, which, receiving rays irregularly, distorts and discolors the nature of things by

197 Sugg 2004, S. 5.
198 Zit. nach Schlaeger 1995, S. 144.
199 Robertson (Hg.), S. 439.
200 Ebd.
201 Damit bezeichnet Hans Blumenberg eine Metapher, die sich angesichts des von ihr illustrierten Sachverhaltes verselbständigt hat. In kantischen Termini repräsentiert sie eine behelfsmäßige Anschauung für prinzipiell unanschauliche Ideen. Da sie diskursiv nicht einholbar ist, kann sie niemals vollständig 'auf den Begriff' gebracht werden {vgl. Haverkamp, S. 72–75}.

mingling its own nature with it."[202] Bacons Epigonen Joseph Glanvill (1636–1680) und Thomas Sprat (1635–1713) sollten sich bezüglich der Legitimität von Analogien hingegen weniger diplomatisch zeigen. Als Propagandisten der 1662 gegründeten *Royal Society* forderten sie nämlich eine Reinigung der Sprache von "Metaphors, vulgar Similitudes, [and] Fantastick Phrases"[203] sowie von "mists, uncertainties, [and] specious tropes"[204] – und das, obwohl sie sich selbst regelmäßig mit Essays und Satiren hervortaten. Wie es binnen eines halben Jahrhunderts zu einem derartigen Ikonoklasmus kommen konnte, muß also geklärt werden.[205]

Hierfür scheint neben Earles *Micro-cosmographie* aber noch ein anderes Werk geeignet zu sein. Gemeint ist Robert Burtons *Anatomy of Melancholy*, eine pseudomedizinische Untersuchung in drei Bänden, die 1621 das erste Mal erschien und bis 1676 sieben weitere Auflagen erfuhr. Das hervorstechendste Merkmal des überaus erfolgreichen Buches, in dem sich der unter dem Pseudonym Democritus Junior schreibende Autor mit der Modekrankheit Melancholie auseinandersetzt, ist die Überfülle an gelehrten Lesefrüchten. Seine drei Hauptteile (*partitions*) ordnet Burton in Abschnitte (*sections*), Glieder (*members*), Unterkapitel (*subsections*) sowie Exkurse (*digressions*) an. Zusammen mit dem witzig-doppelbödigen Untertitel – *What it is: With all the Kinds, Causes, Symptomes, Prognosticks & Severall Cures of it […]. Philosophically, Medicinally, Historically opened & cut up* – spielt der streng systematische Aufbau ebenso auf anatomische wie auf scholastische Nachschlagewerke an. Schon in seinem satirischen Vorwort gibt sich Democritus – im wahren Leben Theologe und Bib-

---

202 Robertson (Hg.), S. 264. Welchen Bedeutungszuwachs der 'Zerrspiegel' in der Literatur der Frühen Neuzeit erfuhr, erläutert Herbert Grabes in seinem Aufsatz "Metaphors Shaping Research and Knowledge from the Middle Ages to the Enlightenment" (2009): "[A]fter the close of the 16th century the frequent allusions to the distorting, deceiving, or flattering mirror [gave] way to those of the true mirror, which quite logically gained prestige in the emerging Enlightenment" (Grabes 2007, S. 68).

203 Zit. nach Ruberg & Peil (Hgg.), S. 76.

204 Lehmann (Hg.), S. 292.

205 Die Herausbildung klassizistischer Ideale im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert entsprang also nicht ausschließlich einem ästhetischen Geschmackswandel. Sieht Ernst Cassirer (1874–1945) den Wunsch nach *reason*, *clarity* und *judgment* im cartesianischen Traum von geometrischer Perfektion und Erkenntnisgewißheit (vgl. Cassirer 1973, S. 35ff.), so wird hier der Einfluß der empirischen Forschung sowie des Calvinismus spürbar.

liothekar des Oxforder *Christ Church College* – als humorvoller Pessimist zu erkennen:

> If the title and inscription offend your gravity, were it a sufficient justification to accuse others, I could produce many sober treatises, even sermons themselves, which in their fronts carry more phantastical names. Howsoever, it is a kind of policy in these days, to prefix a phantastical title to a book which is to be sold; for, as larks come down to a day-net, many vain readers will tarry and stand gazing like silly passengers at an antic picture in a painter's shop, that will not look at a judicious piece. And, indeed, as Scaliger observes, "nothing more invites a reader than an argument unlooked for, unthought of, and sells better than a scurrile pamphlet".[206]

Mag hier auch die aktuelle Tendenz moniert werden, Büchern sensationell-marktgängige Namen zu geben, wovon sich der selbstironische Verfasser keineswegs ausnimmt, so ist doch der Beziehungsreichtum seiner Überschrift ernst zu nehmen. Sie dokumentiert den Wechsel der wissenschaftlichen Leitmetapher, weil sie sich einerseits des Zergliederungs-Vokabulars bedient, andererseits jedoch dem holistischen Anspruch der im Analogiedenken verwurzelten *speculae* verpflichtet bleibt.

Dasselbe dürfte für *Micro-cosmographie. Or, A Peece of the World Discovered; in Essayes and Characters* gelten. Earles Titel ist nämlich für seine karolinischen Mitbürger weder unzugänglich noch einfallslos. So kann man Alfred West zwar dahingehend zustimmen, daß der Ausdruck 'Mikrokosmos' damals ohne weiteres verstanden wurde; das gesamte Konstrukt mit seinen Bezügen zur Malerei, Kartographie, Dichtung und Anatomie aber als gewöhnlich hinzustellen – "[t]here was nothing original […] in the use of the name"[207] –, führt in die Irre. Deswegen ist es ratsamer, sich im weiteren Verlauf an Bruce M^{c} Iver zu halten: "Earle's book is a map of the little world of man, a kind of psychological treatise anatomising his nature, and one picturing who and what he is. That is, he is giving us the character of man."[208] Da allerdings auch dieser Interpret keinen Aufschluß darüber gibt, ob Earle bei der Formulierung seiner Überschrift von Heylin, Crooke oder vielleicht sogar von dem in Oxford recht bekannten Burton inspiriert wurde, muß nach werkinternen Hinweisen gefahndet werden. Dadurch könnte man zugleich das von West aufgeworfene Problem lösen, wer nun eigentlich für den Namen *Micro-cosmographie* verantwortlich

---

206 Jackson (Hg.), I, S. 20.
207 West (Hg.), S. xix.
208 M^{c} Iver 1991, S. 227.

zeichnet: "Whether the responsibility for the choice of the [word] rests with Earle or with Blount is impossible to say."[209] Von größerer Bedeutung wird im folgenden dagegen die Frage sein, wie sich Earle mit seinem auf den ersten Blick konservativen Titel zwischen der 'neuen Philosophie' (individualistischer Neuplatonismus, Astronomie, Medizin) und traditionalistischen Strömungen (Alchemie, Emblematik, Theologie) verortet. Um den letzten, bisher unkommentierten Zusatz – *Essayes and Characters* – geht es unter anderem in den anschließenden Ausführungen.

6.2 Inhalt und Aufbau

Durchforstet man die Sekundärliteratur zu John Earle, stößt man rasch auf widersprüchliche Urteile. Obwohl sich die Experten darin einig sind, daß die *Micro-cosmographie* zu den besten Genrebildsammlungen des 17. Jahrhunderts zählt, was in überschwenglichem Lob wie "[p]erhaps the most valuable collection of characters, previous to the year 1700, is that published by Bishop Earle, in 1628 […]"[210] oder "[the book] may be regarded as supreme among English works of the school of Theophrastus"[211] zum Ausdruck kommt, stellen sie eine starke Abhängigkeit des Autors von Vorläufern fest: "Earle is both one of the best and one of the most imitative Character-writers."[212] Darüber hinaus diagnostizieren einige von ihnen eine besondere Nähe zu den antiken *Charakteren* – "[Earle's *Microcosmography*] does not owe its primacy to formal innovations; in some outward and inward ways it is more Theophrastan than any of its kind"[213] –, wohingegen andere – allen voran C. E. Gough – große Schnittmengen mit den *Conceited Newes* ausmachen: "[The *Overburian Collection*] served Earle as a model for his *Micro-cosmographie,* and yielded more suggestions than is commonly supposed."[214] Doch wie ist die hohe Wertschätzung des Werkes mit dem schon bei Fennor, Mynshul, Parrot und Heath gescheiterten Rückgriff auf Prätexte zu vereinbaren? Darf man von einer Publikation, die den Weg aus der Gattungskrise finden möchte, nicht mehr Neuerungswillen erwarten? Solche Fragen lassen sich gewiß nur durch eine genaue Inhalts- und Strukturanalyse beantwor-

209 West (Hg.), S. xviii.
210 Allibone (Hg.), S. 539.
211 H. Walker, S. 51.
212 Boyce 1967, S. 238.
213 Bush, S. 202.
214 Gough, S. 146.

ten. Dabei sollte man aber den Fehler vermeiden, das Buch ausschließlich in seiner endgültigen Gestalt (ab 1633) zu untersuchen, da gerade die frühen Entwicklungsstufen der *Micro-cosmographie* Aufschluß über die Wirkungsintention geben. Mit K. A. Vos Neuedition, die neben den Manuskripten EaJ 72–82 auch die einzig erhaltene Handschrift des Verfassers berücksichtigt, ist dies nun zum ersten Mal möglich.

Den leichtesten Zugang zu Earles Wesensstudien gewinnt man wie bei den anderen Charakterologen durch einen inhaltlichen Überblick. Demzufolge besteht das Ende 1627 entstandene Autograph aus einundfünfzig Kapiteln, die in bestimmte Gruppen unterteilt werden können. An erster Stelle seien die vierzehn ethischen Porträts genannt, die von "A discontented Man" (6) über "A reseru'd Man" (16) und "A sharke" (17) bis zu "A weak man" (51) reichen.[215] Sie offenbaren bereits bei flüchtiger Lektüre Überschneidungen mit Theophrast, denn sie beschreiben nicht nur negative, männliche Typen mit einer bestimmten psychischen Grundbeschaffenheit, sondern rufen zugleich Themen aus dem *Goldenen Büchlein* auf. Das betrifft etwa "A Detractor" (21), der mit dem erst 1599 von Casaubon erschlossenen "Verleumder" (XXVIII) korrespondiert, und "A Blunt man" (48), eine englische Variante des "Grantigen" (XV). Unter diesen Beiträgen ist ferner eine Vorbildfigur anzutreffen, und zwar "A Contemplatiue Man" (46), der unweigerlich an Halls 'Weisen' erinnert. Hinzu kommen vier Standesvignetten – z. B. "An Alderman" (5) oder "An Vpstart fond Knight" (26) – sowie nicht weniger als dreiundzwanzig Berufsskizzen, was auf einen Einfluß der Overbury-Schule schließen läßt. Zu letzteren zählen vier Künstlergestalten, d. h. der 'Kritiker' (27), der 'versoffene Schreiberling' (29), der 'Trompeter' (31) und der 'Schauspieler' (37), ebenso wie drei Repräsentanten des Rechtswesens, die seit Mynshuls Zweitauflage der *Essayes and Characters of a Prison and Prisoners* fast vollständig aus der Wesenskunde verschwunden waren. Hierbei handelt es sich um "A Constable" (20), "An Aturney" (9) und "A Sergeant" (28). Eine Ausnahme stellen die religiös-kirchlichen Figuren dar: erstens weil sie außer dem 'jungen, halbgebildeten' (2) und dem 'seriösen Prediger' (3) lediglich durch ihren Glauben bzw. Unglauben gekennzeichnet sind, zweitens weil sie in einem Fall keinen Einzelmenschen, sondern ein Kollektiv umreißen und drittens

[215] Die Textanordnung in Earles Manuskript bildet die Grundlage für Vos Numerierung, die von der Bliss'schen *Microcosmography* wie von allen nachfolgenden Fassungen bis zu Doris Nieders Dissertation aus dem Jahr 1960 abweicht (vgl. Vo [Hg.], S. 112–115). Im weiteren Verlauf wird ausschließlich die *New Edition* verwendet.

weil ihnen eine der beiden weiblichen Personen – die andere wäre die 'schöne Wirtin' (36) – angehört. Gemeint sind "A church-papist" (12), "A Skeptick in Religion" (49), "The Common Vicars in Cathedrall churches" (7) wie auch "A shee-Puritan" (33). Ähnlich verhält es sich mit einer Reihe von Texten, die analog zu den Akademiker-Karikaturen aus der sechsten Overbury-Auflage um das Universitätsleben kreisen. Man kann sie teils den moralisch-seelischen, teils den standes- oder berufsbezogenen Charakterbildern zuordnen. In diesem Sinne fallen beispielsweise 'der langsame Kopf' (44) und der 'intellektuelle Hochstapler' (50) in die eine Kategorie, der 'adelige Studienanfänger' (23), der 'echte Gelehrte' (15), der 'alte College-Diener' (22) und der 'universitäre Kreditgeber' (42) hingegen in die andere. Der Rest der Darstellungen behandelt das Lebensalter – "A childe" (1), "A yong Man" (47) –, den Verwandtschaftsgrad – "A yonger Brother" (10) – sowie ein bislang unbekanntes Sujet. Mag Dekker mit "A Prison" auch schon versucht haben, etwas Unbelebtes zu porträtieren, so erweisen sich doch Earles "A Tauerne" (14), "A Bowle-Alley" (38) und "Paules-walke" (43) nicht bloß als Gegenstandsbeschreibungen. Sie sind keine "characters of […] inanimate object[s]"[216], wie Tucker Brooke annimmt, wohl aber Skizzen von Lokalitäten, an denen unterschiedlichste Persönlichkeiten und Naturen zusammenkommen. Infolgedessen scheint es gerechtfertigt, daß sie R. G. Ussher als 'städtische Topographien'[217] bezeichnet, zumal sie sich *expressis verbis* auf "places"[218] beziehen. Damit hat Earle das Spektrum der englischen Charakterologie um eine weitere Spielart bereichert. Ob dies allerdings zugleich auf die oben erwähnte Kollektivskizze zutrifft, ist fraglich. So meint zwar Karl Lichtenberg, daß der siebte Abschnitt "[n]eu in der Form" sei, weil in ihm kein "typischer Vertreter", sondern "die Gattung selbst charakterisiert wird"[219], vergißt dabei jedoch die lange Tradition des im Plural gehaltenen englischen Wesensbildes. Der mittelalterlichen Homiletik entstammend, taucht es nämlich noch bei Adams oder Mynshul auf. Dennoch ist Lichtenberg insofern beizupflichten, als das besagte Kapitel poetologische Züge trägt. Earle verwendet die grammatikalische Mehrzahl schließlich ganz bewußt, wenn er Figuren präsentiert, die wegen ihrer Geselligkeit niemals einzeln auftreten: "The Common Vicars in Cathedrall churches / Are a bad society, and yet a companie of good fellowes,

216 Brooke, S. 603.
217 Vgl. Ussher 1966, S. 76.
218 Vo (Hg.), S. 175, 180.
219 Lichtenberg, S. 60.

that roare deep in the quire, deeper in the Tauerne."[220] Das unterscheidet ihn von Autoren, die den Numerus ohne erkennbaren Grund variieren. Der Kritik, daß der besagte Text – im übrigen der einzige in der Handschrift, dessen Titel einen bestimmten Artikel aufweist – kein Typenporträt im engeren Sinne sei, kann man daher widersprechen. Weil er sich harmonisch ins Ganze einfügt, darf er als integraler Bestandteil der mit "CHARACTERS"[221] überschriebenen Urfassung der *Micro-cosmographie* betrachtet werden. Warum aber diese Skizze vor der Drucklegung erst in "The Common Singing Men", dann in "The Common singing-men in Cathedrall churches" umbenannt wurde,[222] ist ebenso zu klären wie die vielen anderen nachträglichen Berichtigungen. Laut K. A. Vo sind sie in manchen Beiträgen (19, 40, 47, 49, 50, 51) so zahlreich, daß für die Neuausgabe immer wieder die *editio princeps* konsultiert werden mußte.[223] Anscheinend war der Verfasser im Winter 1627 mit dem Ergebnis noch nicht zufrieden, was auch spätere Titelkorrekturen – der Heimlichtuer hieß nunmehr "A too idly reseru'd Man", der emporgekommene Landjunker "An Vpstart Countrey Knight", der Gendarm "A Sergeant or Catch-pole" und die heuchlerische Puritanerin "A Shee-precise Hypocrite" – sowie eine Manuskripterweiterung um "The Worlds wise Man" (52), "A vulgar-spirited Man" (53) oder "A stayed Man" (54) nahelegen. Auf diese Weise kamen gleich drei ethische Schilderungen hinzu. Weil sie sofort Assoziationen an Stephens' 'erkrankten Machiavellisten' (45), Theophrasts "Skrupellosen" (VI) und Halls philosophische Vorbildgestalten (1,1 bzw. 1,11) wecken, scheint es zur Bestimmung von Earles Impulsgebern geboten, zunächst nach Parallelstellen Ausschau zu halten. Der Einfachheit halber soll mit dem Peripatetiker begonnen werden.

Hierbei sei nochmals angemerkt, daß der junge Oxford-Fellow nicht allein des Lateinischen mächtig war. Wie Lord Clarendon mitteilt, bestach er gleichfalls durch profunde Griechischkenntnisse, die ihm die Rezeption der Original-*Charaktere* ermöglicht haben könnten. Als vollständig ausgebildeter Humanist dürfte er jedenfalls eine besondere Affinität zum Altertum gehabt haben, was ihn mit dem in "A pretender to learning" namentlich genannten Isaac Casaubon

220 Vo (Hg.), S. 4, 137.
221 Ebd., S. 6.
222 Vgl. ebd., S. 4, 41. Bei Vo ist zu lesen, daß "The Common Vicars in Cathedrall churches" in Earles Autograph unterstrichen und möglicherweise von einer anderen Person mit der Alternative "The Common Singing Men" ergänzt wurde. Ob es sich hier um Blount oder um die im Vorwort erwähnten "Friends" gehandelt haben könnte, läßt die Herausgeberin offen (vgl. ebd., S. 4).
223 Vgl. ebd., S. 6.

verbindet.[224] Daß er sich intensiv mit Theophrast und dem Hellenismus auseinandersetzte, hält auch Bruce M^{c} Iver für wahrscheinlich: "Earle's solid learning indicates that he was working within an ancient but newly revived and quite popular tradition of character writing."[225] Sollte dies der Fall sein, nähme Earle eine Sonderstellung unter den britischen Vignettenautoren ein, da weder Hall noch Overbury mit der griechischen Fassung vertraut waren. Nur John Stephens hatte zu Beginn der *Satyricall Essayes, Characters and Others* aus dem byzantinischen Epilog zum "Verlogenen" (I) zitiert, im weiteren Verlauf aber lediglich lateinische Formeln wie "*Quodammodo ens, quodammodo non ens*"[226], "*Hoc est vivere, hoc est vivere*"[227], "*nullum simile est idem*"[228] oder "*quod efficit tale magis est tale*"[229] wiedergegeben. Wie gut sein Griechisch war, läßt sich in Ermangelung weiterer Schriftstücke nicht eruieren. Anders jedoch die Situation bei dem späteren *Doctor in Divinity*. Schließlich hatte Earle bereits in der um 1616 verfaßten Elegie "On Mr. Beaumont" von "the love of Greece"[230] gesprochen und sich dort mehrmals zur Alten wie zur Neuen Komödie (Aristophanes /Menander) geäußert. Gleichwohl gibt es in der *Micro-cosmographie* keine griechischen Fundstellen, sieht man von vereinzelten Fremdwörtern – z. B. "Brachygraphie"[231] oder "apophthegm"[232] – ab. Da aber des öfteren die humanistische Bildung der Figuren zur Disposition steht, etwa wenn der 'Kurpfuscher' (4) mit hippokratischen Fachausdrücken protzt – "[h]e tells you your malady in Greek, though it be but a cold, or head ake […]"[233] – und der 'Möchtegern-Intellektuelle' dadurch Eindruck zu schinden versucht, daß er stets die Septuaginta mit sich führt – "[h]is pockett is seldome without a Greek Testament"[234] –, kann man von einem Urheber ausgehen, dem die griechische Sprache geläufig war. Diese Auffassung teilt nicht zuletzt J. W. Smeed: "[A]s a scholar [Earle] may well have read [Theophrastus] in the original […]."[235] Daß sie glaubhaft ist,

---

224 Die besagte Stelle lautet: "He talkes much of *Scaliger* and *Causabone*, and the Iesuits, and prefers some vnheard-of Dutch name before them all" (ebd., S. 190).
225 M^{c} Iver 1991, S. 221.
226 Halliwell (Hg.) 1857, S. 167.
227 Ebd., S. 179.
228 Ebd., S. 199.
229 Ebd., S. 252.
230 Irwin (Hg.), S. 123.
231 Vo (Hg.), S. 130.
232 Ebd., S. 136.
233 Ebd., S. 134.
234 Ebd., S. 189.
235 Smeed, S. 30.

zeigen indes vor allem die textuellen Übereinstimmungen zwischen der *Microcosmographie* und den *Charakteren*. Solche Entsprechungen waren schon R. C. Jebb aufgefallen, als er in seiner Theophrast-Einleitung von 1870 auf eine Passage in "A plaine Countrie fellow" (24) hinwies, die starke Ähnlichkeiten mit dem "Ungehobelten" (IV) besitzt.[236] Wird hier nämlich berichtet, wie fasziniert der Tölpel vom Lande einer Kuh hinterherschaut – "[h]is mind is not much distracted with obiects: but if a good fat Cow come in his way, he stands dumbe and astonisht […]"[237] –, so findet sich dort eine nahezu identische Stelle: "Unterwegs bleibt er bei irgend etwas anderem weder stehen, noch ist er darüber erstaunt; erblickt er aber einen Ochsen, einen Esel oder einen Bock, bleibt er stehen und gafft."[238] Weitere Korrespondenzen sind von Karl Lichtenberg entdeckt worden. In seiner Dissertation über die Theophrast-Rezeption der *character writers* zeigt er, daß sich der Nachgeborene in "A Gallant" (19) und "A plausible Man" (45) sowohl vom "Geltungs-" (XXI) als auch vom "Gefallsüchtigen" (V) anregen ließ:

"A Gallant"	"Der Geltungssüchtige"
He has learnt to ruffle his face from his boote, and takes great delight in his walke to heare his spurres gingle.	Nachdem er mit der Ritterschaft an einem Festzug teilgenommen hat, […] wirft [er] sich seinen Rittermantel über und flaniert in seinen Sporen über den Markt.
	"Der Gefallsüchtige"
He is a kind of walking Mercers Shop, and shewes you one stuffe to day, and another to morrow […].	[Er] wechselt seine Mäntel, wenn sie noch gut tragbar sind […].
"A plausible Man"	
Hee loues not deeper mutualities, because hee would not take sides, nor hazard himselfe on displeasures, which he principally auoids.[239]	Zu einer schiedsrichterlichen Entscheidung aufgeboten, will er nicht nur einer Partei gefällig sein, sondern auch dem Prozeßgegner, um ja als unparteiisch zu erscheinen.[240]

236 Vgl. Jebb, S. 30.
237 Vo (Hg.), S. 159.
238 Steinmann (Hg.), S. 31f.
239 Vo (Hg.), S. 153, 154, 182.
240 Steinmann (Hg.), S. 69, 35, 34.

Ansonsten existieren nur vage Analogien zwischen Earles Skizzen und den antiken Beiträgen. So gehen zwar "A Detractor" und "A Blunt man" von vergleichbaren Begebenheiten aus, doch setzen sie eigene Akzente. Das manifestiert sich insbesondere dort, wo der 'Verleumder' in geselliger Runde nicht wie bei Theophrast sofort über denjenigen herzieht, der gerade aufgestanden und weggegangen ist, sondern aus Furcht vor den Anwesenden erst ein Lob ausspricht, es dann aber so weit abschwächt, bis der Geschmähte ohne Vorzüge dasteht:

> If the feare of the companie make him second a commendation, it is like a Law-writt, alwayes with a clause, and exception; or to smooth his way to some greater scandall. Hee will grant you something, and bate more, and this bating shal in conclusion take away all hee granted.[241]

Etwas Ähnliches kann man im achtundvierzigsten Kapitel studieren, beschränkt sich doch der 'unverblümte Mensch' nicht einfach auf die Unart des "Grantigen" (XV), "einen Gruß nicht [zu erwidern]"[242]. Vielmehr läßt er es gar nicht erst zum Austausch von Höflichkeiten kommen: "He starts at the incounter of a salutation as an assault, and beseeches you in choller to forbeare your curtesy."[243] Damit bewahrt Earle *in puncto* Szenengestaltung eine gewisse Autonomie. Die interessanteste Gemeinsamkeit der *Micro-cosmographie* mit der antiken Zusammenstellung ist gleichwohl woanders zu suchen. Sie besteht weniger in inhaltlichen Parallelen als im Entwurf eines facettenreichen Stadtpanoramas, denn beide Werke spielen an wiederkehrenden Orten – sei es in der Kirche oder auf der Agora, im "wooden O"[244] oder im Amphitheater, in einer Taverne oder im Badehaus. Auf die *Charaktere* bezogen, erläutert dies H. R. Jauß folgendermaßen:

> Die noch ungeordnete, der Beobachtung folgende Typologie Theophrasts legte auch schon eine Topologie nahe […]. Ein Charakter kommt nicht erst dem gewohnten Verhalten des Einzelnen, sondern schon den Gewohnheiten und Sitten zu, die für eine bestimmte Lokalität typisch sind. Die dreißig Charakterbilder Theophrasts erfassen gleichermaßen die Wesensprägung der Personen wie Leben und Sitten der Gesellschaft im Athen des Frühhellenismus auf dem Schauplatz von Markt, Badehaus, Theater und Volksversammlung.[245]

Dasselbe ist bei Earle der Fall, da er unabhängig von seinen Mitbürgern auch die Umgebung beschreibt, in der sie sich bewegen. Wenn also der 'Ratsherr' an Fei-

---

241 Vo (Hg.), S. 156.
242 Steinmann (Hg.), S. 55.
243 Vo (Hg.), S. 185.
244 Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 431.
245 Jauß 1988, S. 248.

ertagen das Hochamt besucht, um sich in der Öffentlichkeit zu zeigen – "[o]n Solemne Dayes […] he comes to church to make a shew […]"[246] –, der 'Stutzer' im Theater, auf der Straße oder am Hof alle Blicke auf sich zu lenken versucht – "his businesse is the street, the Stage, the Court and those places where a proper man is best showne"[247] – und der 'Gendarm' im Wirtshaus gegen Bezahlung einen Haftaufschub gewährt – "[h]e respytes you in no place but a Tauerne where he sells his Minutes dearer then a Clockmaker"[248] –, setzt sich Schritt für Schritt das Mosaik einer pulsierenden Metropole zusammen. Doch behandelt die *Micro-cosmographie* nicht allein das Leben in der englischen Hauptstadt. Ein weiterer geographischer Bezugspunkt ist das neunzig Kilometer entfernte Oxford, in dem der Autor von 1616 bis 1637 ohne längere Unterbrechungen lebte. Dem Ort kommt eine besondere Bedeutung zu, was sich schon allein darin äußert, daß Earles Alma mater sogar in Abschnitten Erwähnung findet, die nicht zur sechsteiligen Hochschul-Reihe gehören. Mithin erfährt man etwa über den 'parteiischen Menschen' (30), daß er Oxford allen anderen Universitäten des Landes vorzieht, weil – und nur weil – er selbst dort eingeschrieben war: "[A partiall Man] preferres […] Oxford before other Vniuersityes because he was brought vp there, and the best scholler there is one of his owne Colledge and the best Scholler there is one of his friends."[249] Von Earles Geburtsstadt York ist dagegen bloß einmal die Rede – genauer gesagt in "A Carier" (18), wo ein Fuhrmann jungen Kommilitonen Nachrichten und Geschenke aus der Heimat mitbringt:

> He is the vault in Gloster church, that conueyes whispers at a distance: for he takes the sound out of your mouth at yorke, and makes it be heard as far as London. He is the yong students ioy and expectation, and their most accepted guest to whom they lend a willing hand, to discharge him of his burthen.[250]

---

246 Vo (Hg.), S. 136.
247 Ebd., S. 153.
248 Ebd., S. 164.
249 Ebd., S. 167.
250 Ebd., S. 152. Über Earles Kontakt zu seinen Eltern ist nichts bekannt. Die zitierte Passage läßt jedoch vermuten, daß der Autor der *Micro-cosmographie* in seiner Oxforder Zeit regelmäßig mit ihnen korrespondierte. Ob er sie auch gelegentlich in York besuchte, geht weder aus den Universitätsakten noch aus irgendeinem anderen Schriftstück hervor. Seine Herkunft und seine weitere Karriere als Geistlicher sind allerdings gesichert. So heißt es etwa auf seinem Grabstein in der Kapelle des *Merton College*: "JOHANNES EARLE Eboracensis, / Serenissimo Carolo 2^ {do} Regij Oratorij Clericus, / {aliquando Westmonasteriensi, Decanus, /

Da diese Figur ständig zwischen Oxford, London und der Provinz unterwegs ist, fungiert sie als topographisches Bindeglied. Darin gleicht sie Theophrasts "Schwätzer" (VII), der auf seinem täglichen Streifzug durch Athen "Schulen", "Ringplätze" oder die "Volksversammlung"[251] abklappert. Dies verdeutlicht, daß Earle neben der Persönlichkeitsanalyse ebenfalls die Raumdarstellung der *Charaktere* studiert hat, was ein neues Licht auf "A Tauerne", "A Bowle-Alley" und "Paules-walke" wirft. Jene Stadtansichten sind nämlich keine radikale Innovation, wie man vielleicht glauben könnte, sondern die logische Fortentwicklung der theophrastischen Ortsbeschreibung.[252] Daß dem Verfasser allerdings Zweifel kamen, ob der Leser die Abwandlung der klassischen Gestaltungstechnik goutieren würde, verrät das Etikett *Essayes and Characters*, das in der Erstausgabe in den Titel aufgenommen wurde. Schließlich hatte die vorangegangene Handschrift noch ausnahmslos "CHARACTERS" ausgewiesen und keine Differenzierung zwischen 'Versuchen' und 'Genrebildern' vorgenommen. Weil aber Earle im Gegensatz zu Stephens und Mynshul offen läßt, welcher seiner Beiträge eine Betrachtung und welcher eine Wesensstudie sein könnte, liegt der Schluß nahe, daß er damit kleinlichen gattungstheoretischen Einwänden zuvorkommen wollte. Immerhin war nach dem Erscheinen der siebten Overbury-Auflage von 1616 eine Diskussion über die Grenzen des Vignettenbegriffes entbrannt, die selbst den Experimentator Breton dazu gebracht hatte, in seinem Spätwerk *Fantasticks descants* und *other matters* räumlich voneinander zu trennen. Im Vergleich dazu beweist Earle weitaus mehr Souveränität, da er es dem Rezipienten überläßt, ob die besagten Topographien als Essays oder als Typenporträts zu klassifizieren sind. Dadurch vermeidet er unnötige Streitigkeiten über die Zulässigkeit seiner Neuerungen und reduziert die Angriffsfläche der *Micro-cosmographie*. Der Zusatz *Essayes and Characters* folgt also keiner Mode, sondern kann als geschickter Schachzug in der zeitgenössischen Qualitätsdebatte verstanden werden. Da-

Ecclesiæ {deinde Wigorniensis} / {tandem Sarisburiensis} Angelus" (Irwin [Hg.], S. 115f.).

251 Steinmann (Hg.), S. 40.

252 Hier ist auch ein Einfluß durch die Rhetorik denkbar. Hatte George Puttenham den Begriff "topographia" in *The Arte of English Poesie* als "description […] of any true place, [such as a] citie, castell, hill, valley or sea" (Willcock & Walker [Hgg.], S. 239) definiert, so beschränkte ihn Henry Peacham d. Ä. auf die Beschreibung historischer Metropolen, Staaten und Landstriche. Zur terminologischen Differenzierung führte letzterer die Figur "cosmography" ein, die "Countreys, Citties, Towns, Temples, Castles, Walles, Gates, Buildings, Fountaynes, Ryvers, Fields, Orchards, Gardens, and any other manner of places" (Peacham d. Ä., S. 100) zum Gegenstand habe. Sie könnte eine weitere Quelle von Earles Buchtitel sein.

mit sind freilich noch nicht alle Textmodifikationen gegenüber der Urfassung erklärt, weshalb es nötig ist, die Untersuchung auf weitere Inspirationsquellen auszudehnen.

Hier kommt an nächster Stelle Joseph Hall in Betracht. Wie aber die Sekundärliteratur zu Recht betont, ist dessen Einfluß auf Earle relativ gering.[253] So tauchen zwar in der *Micro-cosmographie* gleich zwei philosophische Idealgestalten auf, doch könnten sie ebensogut aus dem zwölften oder dreizehnten Kapitel der *Overburian Collection* ("A Wise-man" / "A noble Spirit") hervorgegangen sein. Selbst die von Benjamin Boyce konstatierte Verwandtschaft des 'Verleumders' mit Halls "The Male-content" überzeugt nicht,[254] da dieser Charakter zum Grundbestand der spätelisabethanisch-jakobäischen Scheltdichtung gehört. Deswegen sollte man Hugh Walker zufolge eher in den *Witty Characters* nach Kongruenzen suchen: "The models which Earle imitated were Theophrastus in Greek and Overbury, rather than Hall, in English."[255] Zu einem solchen Zweck drängt sich eine Gegenüberstellung der College-Serie mit den von "D. B." und weiteren Autoren stammenden Akademiker-Satiren geradezu auf. Earles Skizze des echten Gelehrten scheint jedenfalls unmittelbar auf "A Meere Scholler" aus der im Frühjahr 1615 entstandenen *Addition of Other Characters, or Lively Descriptions of Persons* zu antworten. Ferner sind Berührungspunkte zwischen "A yong Gentleman of the Vniuersity" und "A Fantasticke Innes of Court Man" wie auch zwischen "A pretender to learning" und "A meere Fellow of an House" auszumachen. Was Earle dazu veranlaßt haben könnte, auf diese Spottbilder zu reagieren, erläutert C. E. Gough in *The Life and Characters of Sir Thomas Overbury* (1909): "In [the earlier collection] university students and their tutors had been mercilessly ridiculed. The younger author would scarcely have been human, if he had not resented such an attack on his 'caste'."[256] Kein Wunder also, daß bei einem direkten Textvergleich – man kann noch Websters "A Fellow of a House" hinzunehmen – zahlreiche Referenzen, Anleihen und Repliken zutage treten. Am deutlichsten wird dies in Earles 'Vorzeigeakademi-

253 Inspiriert wurde der Oxford-Fellow weniger von den *Vertues and Vices* als von der quasi-charakterologischen Utopie *Mundus alter et idem*, die – wie bereits ausgeführt – 1609 bei Edward Blount und William Barrett in englischer Fassung erschienen war. Worin die einzelnen Bezüge bestehen, wird sich im weiteren Verlauf zeigen.

254 Vgl. Boyce 1967, S. 240.

255 H. Walker, S. 49.

256 Gough, S. 134.

ker', der von seiner Umwelt für schroff, weltfremd und ungepflegt gehalten wird:

"A downright Scholler"

He cannot kiss his hands and cry *Madam*, nor talke idly enough to beare her companie.

The Tyme has gott a vaine of making him ridiculous, and men laugh at him by Tradition: and no vnlucky absurdity, but is putt vpon his profession and *done like a scholler*.

"A meere Fellow of an House"

Hee is never more troubled, then when hee is to maintaine talke with a Gentle-woman: wherein hee commits more absurdities, then a Clown in eating of an egge.

"A Meere Scholler"

He names this word *Colledge* too often, and his Discourse beates too much vpon the Vniuersitie.

The Antiquity of his University is his Creede, and the excellency of his Colledge (though but for a match of Foot-ball) an Article of his faith. […] University jests are his universall discourse, and his newes the demeanour of the Proctors.

He cannot speak to a dog in his owne Dialect, and vnderstands Greek better then the language of a falconer.

He speakes Latine better then his Mother-tongue; and is a stranger in no part of the World, but in his owne Countrey.

He ascends a horse somewhat sinisterly though not on the left syde, and they both go iogging in grief together.

That he is a compleat Gallant in all points; *Cap a pea*; witness his horsemanship, and the wearing of his weapons.

"A Fantasticke Innes of Court man"

He is exceedingly censur'd by Innes-a-Court men for that haynous vice being out of fashion.[257]

He is distinguished from a Scholler by a paire of silke stockings, and a Beaver Hatte, which makes him contemne a Scholler as much as a scholler doth a school-maister.[258]

Was sein vernachlässigtes Äußeres anbelangt, steht er in klarer Opposition zum 'blaublütigen Erstsemester'. Doch wird der modebewußte, sich nur dem Fechten, Trinken und der Ahnenkunde widmende Adelssproß an Oberflächlichkeit noch von dem 'geckenhaften Rechtsreferendar' in der *Overburian Collection* überboten. So kommt es nicht von ungefähr, daß Earles "A yong Gentleman of the Vniuersity" mit dem Hinweis auf einen Studienplatzwechsel nach London ausklingt: "But he is now gone to the Innes a Court, where he studies to forgett what he learnt before, his acquaintance, and the [Oxford] fashion."[259] Nicht nur, daß dieser Auszug auf "A Fantasticke Innes of Court Man" anspielt – nein, durch den intertextuellen Bezug wird ebenfalls die weitere Karriere der Gestalt angedeutet, und zwar vom "Gentleman-Critick in Pedigrees"[260] über den mit Bieberfellmütze und Seidenstrümpfen ausstaffierten Jurastudenten bis zum goldbehangenen Höfling: "[The Fantasticke Innes of Court man] is as farre behind a *Courtier* in his fashion, as a scholler is behind him: & the best grace in his behavior, is to forget his *acquaintance*."[261] Wie eng Earles Porträtsammlung mit den *Conceited Newes* vernetzt ist, sieht man aber zugleich an "A Gallant" (19), wo der Auftakt von "A Meere Scholler" aufgegriffen und kritisch kommentiert wird. Heißt es nämlich zu Beginn der mit "D. B." unterzeichneten Vignette "A Meere Scholler is […] a silly fellow in black […]"[262], so kann der Merton-Fellow darin bloß ein Vorurteil erkennen: "[The Gallant] is furnisht with his iests as some wanderer with sermons, some three for all Congregations, one especially against the Scholler, a man […] whom hee knowes by no other definition, but *a silly fellow in blacke*."[263] Somit erweist sich die Revision der in *An*

257 Vo (Hg.), S. 148, ebd. etc., 149.
258 Paylor (Hg.), S. 47, 33f., 33, ebd., 45.
259 Vo (Hg.), S. 159.
260 Ebd., S. 158.
261 Paylor (Hg.), S. 45.
262 Ebd., S. 33.
263 Vo (Hg.), S. 154. Bei Harold Osborne findet sich folgende Erläuterung: "In [John] Nichol's *Progress of James I.* (*The Preparation at Oxford* – 1605) we learn that

Addition of Other Characters vorgetragenen Gelehrtenschelte als ein zentraler Gesichtspunkt der *Micro-cosmographie*. Im Rahmen dessen stört sich Earle aber weniger an der Bloßstellung von Bildungsprätendenten, Wissensprotzern und Scheinstudenten – schließlich schlägt er in den meisten seiner *university characters* in dieselbe Kerbe – als an der unausgewogenen Darstellung seines Berufsstandes. Zum gleichen Schluß gelangt C. E. Gough, wenn er auf das mangelnde Differenzierungsvermögen der um "D. B." gruppierten Autoren zu sprechen kommt: "[W]hereas the 'Overbury' character-writers would try to persuade their readers that all students and university teachers were ridiculous, if even not fraudulent persons, Earle tries to demonstrate that such were exceptions."[264] Daß sich hiervon bereits John Webster, der inoffizielle Mitherausgeber der sechsten Overbury-Edition distanziert hatte, als er "A meere Fellow of an House" mit einer fast gleichnamigen Typenschilderung angriff, muß Earle entgangen sein. Hierfür spricht zumindest der eklektische Zuschnitt von "A pretender to learning", denn dort greift der Urheber der *Micro-cosmographie* gleichermaßen auf die *Addition* wie auf die *New Characters* zurück:

Earle	Anon.
He has his sentences for Company, some scatterings of *Seneca* and *Tacitus*, which are good vpon all occasions.	If [the meere Fellow of an House] hath read *Tacitus*, *Guicchardine*, or *Gallo-Belgicus*, he contems ye *late Lord-Treasurer*, for all the State-policie hee had […].
	Webster
Hee is a great Nomen-clator of Authors, which hee has read in generall in the Catalogue, and in particular in the Title, and goes seldome so farre as the Dedication.	[A Fellow of a House] hath lesse use then possession of Bookes. He is not so proud, but hee will call the meanest Authour by his name; nor so unskill'd in the Heraldry of a Studie, but he knowes each mans place.

'the young Masters of Arts and Batchelors of arts wore […] black wide-sleeved gouns […] and black civil hoods on the left shoulder'" (Osborne [Hg.], S. 145).

264 Gough, S. 137.

	"D. B."
He ha's taken paines to be an Asse, though not to be a Scholler, and is at length discouered and laughed at.[265]	A Meere Scholler is *an intelligible Asse* […].[266]

Das sind jedoch bei weitem nicht die einzigen Overbury-Echos in Earles Skizzenbuch. Neben den College-Beiträgen bezieht sich nämlich auch "A Sergeant or Catch-pole" auf die *Witty Characters*. Während aber "A downright Scholler", "A yong Gentleman of the Vniuersity" und "A pretender to learning" mit ihrer Kritik an allzu groben Verallgemeinerungen Eigenständigkeit beanspruchen dürfen, zeugt die Analyse des Häschers von einer großen Nähe zu Thomas Dekkers Gefängnisporträts. So stilisiert Earle seine Figur zum "Gods Iudgement" und "the proper'st shape wherein we fancie Satan"[269], wobei er eine Idee aus "A Jaylour" weiterspinnt: "[H]e comes of the race of those Angels, that fell with Lucifer from heaven […]."[270] Doch ergeben sich auf metaphorischer Ebene noch weitere Anknüpfungspunkte – vor allem zu "A Sarjeant", der als "devil"[271] oder als Ausgeburt der Hölle in Erscheinung tritt: "When any of the furyes in Hell dy, the *Cacodaemon* hath the reversion of his place."[272] Wenngleich es sich hier nur um vage Korrespondenzen handelt, kann kein Zweifel daran bestehen, daß Earle mit dem achtzigsten Overbury-Kapitel vertraut war. Dies verdeutlichen nicht zuletzt die nachstehenden Zitate, in denen der 'Büttel' seinen Opfern in einer Seitengasse auflauert, um sie hinterrücks zu überrumpeln:

Earle	Dekker
His ambush is a shop-stall or close Lane, and his assault is cowardly at your back.[267]	He […] carryes the markes of [a theefe], for he steales upon a man cowardly […]. [A]ll the vacation he lyes Imbogude behinde the lettice of some blinde drunken baudy ale-house, & if he spy his prey, out he leapes like a freebooter and ryfles or like a bandog worryes.[268]

265 Vo (Hg.), S. 189, ebd., 190.
266 Paylor (Hg.), S. 46, 64, 33.
267 Vo (Hg.), S. 164.
268 Paylor (Hg.), S. 89.
269 Vo (Hg.), S. 164.
270 Paylor (Hg.), S. 91.
271 Ebd., S. 88.
272 Ebd., S. 89.

Solche Überschneidungen liefern freilich noch keinen Beweis für ein Plagiat. Dennoch irritiert die Tatsache, daß Earle die Überschrift seiner Häscher-Studie vor der Drucklegung der *Micro-cosmographie* mit dem Addendum "or Catchpole" versah. Entweder wollte er mit dieser Maßnahme eine inhaltliche Präzisierung vornehmen oder von Dekkers identisch betitelter Vorlage ablenken. Letzteres erscheint Gough am einleuchtendsten, da nicht davon auszugehen ist, daß sich der junge Theologe auf eigene Erfahrungen mit Ordnungshütern stützen konnte: "The worthy fellow of Merton can scarcely have had personal acquaintance either with police or prisons."[273] Als nicht weniger problematisch muß Earles dreiunddreißigste Typenzeichnung eingestuft werden. Sie mag zwar die erste Beschreibung einer Puritanerin in der englischen Wesenskunde sein, doch deckt sie sich in vielen Einzelheiten – sogar *verbaliter* – mit "A Precisian" aus der *Addition of Other Characters*:

Earle	Anon.
She has heard of the rag of Rome, and thinkes it a verie sluttish Religion, and rayles at the whore of Babylon for a very naughty woman. She has left her Virginitie as a Relique of popery, and marries in her Tribe without a Ring.	[He] can finde in his heart to lie with any whore, save the whore of *Babylon*.
She doubts of the Virgin Maries saluation, and dare not Saint her, but knowes her owne place in heauen as perfitly as the pew she has a key too.	[H]e is so sure of his salvation, that he will not change places in heaven, with the *Virgin Marie*, without boote.
She accounts nothing vices but Superstition, and an oth, and thinkes adultery a less Sin, then to sweare *by my truly*.	He can better afford you ten lies, then one oath, and dare commit any sinne gilded with a pretence of sanctity. He will not sticke to commit fornication or Adulterie, so it be done in the feare of God, and for the propagation of the godly […].

273 Gough, S. 140.

She rayles at other women by the names of Iezabel and Dalilah, and calls her owne daughters Rebecca and Abigail, and not Anne but Hannah.

Hee hath nicknamde all the Prophets & Apostles with his Sonnes, and begets nothing but *Vertues* for Daughters.

She suffers them not to learne on the Virginolls because of their affinity with the Organs; but is reconcild to the Bells for the chimes sake since they were reformd to the Tune of a Psalme.[274]

He thinks every Organist is in the state of damnation, and had rather hear one *Robert Wisdoms psalms*, then the best *Hymne* a *Cherubin* can sing.[275]

Das Interessanteste an ihr ist allerdings der von "A shee-Puritan" in "A Shee-precise Hypocrite" geänderte Titel, denn anders als "A Sergeant or Catch-pole" macht die neue Überschrift schon auf den ersten Blick kenntlich, aus welchen Quellen der Verfasser geschöpft hat. Mithin ruft sie nicht allein "A Precisian" in Erinnerung, sondern spielt gleichzeitig auf den siebenunddreißigsten *Overburian character* an. Die Rede ist vom calvinistischen "Hypocrite", dem Earles 'bigotte und geschwätzige Sektiererin' in nichts nachsteht:

Earle

Nothing angers her so much as that women cannot preach, and in this point onely, thinks the Brownists erronious; but what she cannot at the church she dos at the Table: where she prattles more then any against sence and Antichrist, till a Capon-wing silence her. She expounds the priests of Baal, Reading Ministers, and thinkes the saluation of that parish as desperate as the Turkes. She is a mayne derider, to her capacity, of those that are not her preachers: and censures all Sermons, but bad ones.[276]

Anon.

[He holds] nothing pure, holy, or sincere, but the senselesse collections of his owne crazed braine, the zealous fumes of his inflamed spirit, and the endlesse labours of his eternall tongue […]. Any thing else, either for language or matter he cannot abide, but thus censureth: *Latine*, the language of the *Beast*; *Greeke*, the tongue wherin the *Heathen Poets* wrote their fictions; *Hebrue*, the speech of the *Jewes*, that crucified *Christ*; *Controversies* doe not *edifie*; *Logique & Phylosophie*, are the subtilties of *Sathan*, to deceive the *Simple*; Humane

274 Vo (Hg.), S. 169, ebd. etc., 170.
275 Paylor (Hg.), S. 44, 45, 44, 45, 44.
276 Vo (Hg.), S. 170.

> stories *profane*, & not savouring of the *Spirit* […].[277]

Angesichts all dieser Gemeinsamkeiten ist zu bezweifeln, ob "A Shee-precise Hypocrite" je hätte entstehen können, wenn die Figur nicht aus ein oder zwei Haupteigenschaften gleichartiger Figuren entwickelt worden wäre. Laut Benjamin Boyce scheint dies eine beliebte Technik des Autors zu sein: "[F]rom a combined set of features he drew the one or two that appeared to him to be the basic in a familiar human type, and then built a Character upon them."[278] Gleichwohl sollte man hier nicht von einem Diebstahl geistigen Eigentums sprechen: erstens weil Earle die betreffenden Merkmale nicht eins zu eins reproduziert, sondern an das weibliche Geschlecht anpaßt und zweitens weil er keinen Hehl aus seinen Entlehnungen macht. Das führt aber unweigerlich zu der Frage, wie es sich mit "An Vpstart Countrey Knight" oder mit dem bislang unerwähnt gebliebenen "Tobacco-seller" (41) verhält. Schließlich wurden auch diese Skizzen umbenannt, bevor die *Micro-cosmographie* bei William Stansby in Druck ging. Außerdem entspricht das Resümee des einen Beitrages – "[h]is land is the Dunghill, and he the Cock that crowes ouer it […]"[279] – dem letzten Satz aus Overburys "Country Gentleman" – "[h]e must home againe, being like a Dor, that ends his flight in a dunghill"[280] –, wohingegen der andere, der ursprünglich "A Tabacco [sic] Man"[281] hieß, einem Berufsporträt von Webster nachempfunden ist:

"A Tobacco-Seller"	"A Purveiour of Tobacco"
[He] is the onely man that findes good in it, which others brag of, but do not, for it is meat, drink and clothes to him.	Many trades hath he filcht through; but this making of Fire-workes, brings most commodity: For hee sels his Tobacco with this condition, that they that buy it, shall bee undone by it.
He is the peecing commonly of some other Trade, which is the Bawde to his Tobacco, and that to	Hee causes his wife to sit in his Ware-house, to no other purpose, then […] that while his Customers

277 Paylor (Hg.), S. 40.
278 Boyce 1967, S. 243.
279 Vo (Hg.), S. 163.
280 Paylor (Hg.), S. 16.
281 Vgl. Vo (Hg.), S. 5.

> his wife, which is the flame that followes this Smoke.[282]

> are gaping at her, hee may cosen them of their waight.[283]

Obschon sich Earle in beiden Fällen bei den *Witty Characters* bedient, kann man ihm keinen unlauteren Umgang mit Prätexten vorhalten. Indem er nämlich aus "An Vpstart fond Knight" einen "Countrey Knight" macht und "man" durch "seller" ersetzt, gibt er die Herkunft der übernommenen Einfälle bereitwillig an. Überdies setzt er in seinen Schilderungen eigene Schwerpunkte und läßt neue Beobachtungen einfließen; sei es, daß er am Ende von "An Vpstart Countrey Knight" auf die Nachkommenschaft des zum Ritter geschlagenen Großbauern eingeht – "[h]is Race is quicklie run, and his childrens children though they scape hanging, returne to the place from whence they came"[284] –, sei es, daß er die Geschäftspraktiken des Tabakhändlers mit der Prostitution assoziiert. Daher wäre es unangebracht, Earle in den besagten Kapiteln zum bloßen Overbury-Nachahmer herabzusetzen. Mag C. E. Gough auch behaupten, daß weitere vierzig Parallelstellen existieren, so bleibt er doch den Nachweis seiner Feststellung schuldig.[285] Ganz anders Benjamin Boyce, der in John Donnes Scholastikerporträt "the common source"[286] von "A meer formall Man" (11) und "A plodding student" sieht. Obwohl er seinen Verweis auf "parallels in phrasing"[287] nicht exemplifiziert, listet er eine Reihe von sachlichen Äquivalenzen auf:

> Earle's [Plodding student] shares with Donne's [man] an appetite for learning odd in such a lump of flesh; the two are alike in spending long hours in gown and cap poring over books; they plod on constantly and in dull pace of a work-horse; they

---

282 Ebd., S. 178, ebd.

283 Paylor (Hg.), S. 79, ebd.

284 Vo (Hg.), S. 163.

285 An betreffender Stelle druckt Gough bloß eine Tabelle nach folgendem Muster ab: "[Earle's character of] A Surgeon vs. [Overbury's character of] A Whore / [No. of similar passages] 1 // An Aturney vs. A meere Pettyfogger & Diuellish Vsurer / 1 // A Herald vs. A Welchman / 1 […]" (Gough, S. 145). Gerade die letztgenannte Paarung läßt Zweifel an der Aussagekraft seiner Angaben aufkommen. So wird zwar sowohl im vierzigsten Kapitel der *Micro-cosmographie* als auch im achtzehnten *Witty Character* von der walisischen Vorliebe für lange Familienstammbäume berichtet. Schaut man sich aber Earles abschließende Beschreibung des schon bei Overbury und dessen gelehrten Freunden erwähnten "Herrald" (Paylor [Hg.], S. 18) genauer an, dann fällt auf, daß sie als indirekte Quellenangabe fungiert: "He is an Art in England, but in Wales Nature, where they are borne with Heraldry in their mouths, and each Name is a Pedegree" (Vo [Hg.], S. 177).

286 Boyce 1967, S. 241.

287 Ebd., S. 242.

simulate wit; and their final effect is to make others "feare Studying as a cause of Duncery".[288]

Daß die fraglichen Wesensstudien miteinander in Verbindung stehen, kann man ohne weiteres belegen. Hierzu braucht man sich lediglich auf den Aspekt der Gedankenarmut zu konzentrieren, sind doch alle drei Figuren mangels Phantasie dazu verurteilt, Angelesenes oder Aufgeschnapptes wiederzukäuen:

"The true Character of a Dunce"	"A meer formall Man"	"A plodding student"
Hee speakes just what his bookes or last company said unto him, without varying one whit, and very seldome understands himselfe. You may know him by his discourse where he was last, for what he heard or read yesterday, he now dischargeth his memory or Notebook of, not his understanding, for it never came there.[289]	His discourse is the Newes, which he has gatherd in his walke, and for other matters his discretion is, that he will onely what he can, that is, say nothing.[290]	His Inuention is no more then the finding out of his papers, and his few gleanings there, and his disposition of them is iust as the Bookbynders a setting or glewing them together.[291]

Diese Entsprechungen sind gleich in zweifacher Hinsicht aufschlußreich. Sie zeigen nicht nur, daß Earle den letzten, erst 1622 veröffentlichten *Witty Character* rezipierte und deshalb entweder mit der elften oder mit der zwölften Overbury-Edition gearbeitet hat, sondern beweisen ebenfalls, daß er Donnes Seitenhieb auf Stephens' "old flead *Proverbs*, leane-sterved-hackney *Apothegmes*, or poore verball quibs"[292] kannte. Ob ihn "The true Character of a Dunce" auch auf die Möglichkeiten der impliziten Poetik aufmerksam machte, läßt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht sagen. Eine vergleichbare Aussage über den

288 Ebd.
289 Paylor (Hg.), S. 94.
290 Vo (Hg.), S. 143.
291 Ebd., S. 181.
292 Paylor (Hg.), S. 94.

'langsamen Kopf' deutet jedoch bereits in eine solche Richtung: "He is a man much giuen to Apopthegmes which serue him for witt, and seldome breaks any iest but what belongd to some Lacedaemonian or Roman in Lycosthenes."[293] Daß es hier erneut zu einem Rückgriff auf Donne kommt, dürfte Earle-Kritiker in ihren Vorbehalten bestätigen. Anleihen allein tun der Qualität von "A plodding student" aber noch keinen Abbruch. Schließlich sind bei der Beurteilung eines Genrebildes ebenso die Präzision und die Lebendigkeit der Figurengestaltung zu berücksichtigen, wie Boyce korrekt anmerkt: "[This] Character, though thoroughly derivative, is more exact than Donne's, less given to exaggeration, and more vivid."[294] Die vielen Overbury-Reminiszenzen in der *Microcosmographie* werten Earles schriftstellerische Leistung also nicht automatisch ab. Aus intertextueller Sicht geben sie sich vielmehr als ein hochkomplexes Geflecht von Anspielungen, Zitaten und Entgegnungen zu erkennen.[295]

Das erklärt zugleich, warum der Oxford-Fellow außer der *Overburian Collection* noch auf andere literarische Werke rekurriert. Infolgedessen vertritt z. B. Philip Bliss die Meinung, daß eine enge Beziehung zwischen den *Essayes and Characters* und Nicholas Bretons *The Good and the Badde* bestehe.[296] Seine These macht er an Earles 'Bader' fest, der die Krankheiten von Patienten an der Farbe ihres Urins abliest: "His practise is some business at bedsides, and his speculation an Vrinall."[297] Weil Bretons "Vnworthy Physician" auf ähnliche Weise beschrieben wird – "[v]pon the market-day he is much haunted with vrinals, where if he finde any thing (though he knowe [sic] nothing), yet hee will say somewhat […] with a fewe fustian words […]"[298] –, hält es Bliss für erwiesen, daß die beiden Darstellungen miteinander verwandt sind. Ob dies allerdings stimmt, sei dahingestellt, da die Harndiagnose im frühen 17. Jahrhundert keine Seltenheit war und – man denke nur an James Harts *Anatomie of Urines* – sogar einen eigenen medizinischen Forschungszweig bildete. Demnach scheint es sich

---

293 Vo (Hg.), S. 181. Bei 'Lycosthenes' handelt es sich um ein Pseudonym, das der Baseler Theologe, Historiker und Philologe Conrad Wolfhart (1518–1561) benutzte. Earle meint hier wahrscheinlich dessen bekannteste Publikation, eine aus griechisch-lateinischen Quellen schöpfende Apophthegmata-Sammlung (vgl. Vo [Hg.], S. 523).

294 Boyce 1967, S. 242.

295 Bruce King ist einer der wenigen Sekundärliteraten, der dies erkannt hat: "[Earle's characters] are often purposeful replies to [the *Overburian Collection*]" (King, S. 81).

296 Vgl. Irwin (Hg.), S. 29.

297 Vo (Hg.), S. 133.

298 Grosart (Hg.) 1966, Bd. 2, XVIII, S. 9.

hier bloß um eine zufällige Analogie zu handeln, zumal Earles approbierter, aber unfähiger Arzt – "no man takes Degrees more superfluously"[299] – Hausbesuche abstattet, während Bretons Quacksalber auf dem Markt praktiziert. Hinzu kommt, daß es trotz thematischer Schnittmengen – anzuführen wäre etwa der in beiden Zusammenstellungen vertretene "yong man" – nicht die geringste wörtliche Übereinstimmung gibt. Auch "An Aturney", der sich als Rechtsbeistand selbständig gemacht hat, weist keine Parallelen zu "An Vnworthy Lawyer" aus *The Good and the Badde* auf. Hier liegt wohl eher eine Beeinflussung durch John Stephens vor. Immerhin tauchen in den *Satyricall Essayes, Characters and Others* nicht weniger als vier juristische Typen auf, wobei "A Pettifogging Atturney" Earles Skizze unmittelbar vorwegnimmt. Damit aber nicht genug, wie Benjamin Boyce hinzuzufügen weiß: "From Stephens Earle took hints for at least six of his characters; elsewhere one imagines he catches an echo of Stephens in the turn of phrase or the expression of an opinion."[300] So bleibe es in der *Micro-cosmographie* zwar oft bei versteckten Andeutungen, doch sei an ihrem werkübergreifenden Charakter nicht zu zweifeln. Verknüpfungen mit Stephens gebe es besonders dort, wo Earle Gegenbilder zu dessen Gestalten kreiere. Als Beispiel nennt Boyce das sechste Kapitel, das er für eine bewußte Negation des "Contended Man" hält:

"A discontented Man"	"A Contended Man"
He considered not the nature of the world till he felt it, and all blowes fall on him heauier, because they light not first on his expectation.[301]	Events therefore cannot oppresse him; for he propounded all, before he undertook some; and sawe the extreamest point of danger, before hee did imbarque.[302]

Stephens-Referenzen macht er aber gleichzeitig in "A graue Diuine" aus. Weil nämlich Earles Idealfigur ihren Beruf ernst nimmt und den Blick für das Wesentliche nicht verliert – "[h]is discourse there is Substance, not all Rhetorick […]"[303] –, sei sie nach dem nur an Gerechtigkeit interessierten "honest Lawyer" modelliert: "[H]ee makes the cause, and not his Client, the object of his labour."[304] Wenngleich es Boyce in diesem Zusammenhang zupaß kommt, daß

299 Vo (Hg.), S. 133.
300 Boyce 1967, S. 242.
301 Vo (Hg.), S. 136.
302 Halliwell (Hg.) 1857, S. 140.
303 Vo (Hg.), S. 132.
304 Halliwell (Hg.) 1857, S. 148.

Earle den 'seriösen Geistlichen' zum Gegenspieler des 'durchtriebenen Rechtsanwaltes' erhebt – "[t]he Lawyer is the onely man he hinders, by whom he is spyted for taking vp quarrells"[305] –, steht seine Argumentation mangels hinreichender Vergleichspunkte auf tönernen Füßen. Offensichtlicher sind dagegen die thematischen Überlappungen – beispielsweise zwischen "A Blunt man" und "A Churl", "A plaine Countrie fellow" und "A Farmer" oder zwischen "An handsome Hostess" und "A Hostess". Weiterhin wird der 'Lästerer' sowohl in der *Micro-cosmographie* als auch in den *Satyricall Characters* als "Detractor" bezeichnet. Hier wie dort geht sein denunziatorisches Verhalten aus krankhaftem Neid hervor:

Earle	Stephens
[He] is one of a more cunning and actyue enuy, wherewith he gnawes not foolishly himself, but throwes it abroad, and would haue it blister others. He is commonly some weake-pated fellow, and worse minded, yet is strangely ambitious to match others, not by mounting their worth, but bringing them down with his Tongue to his owne poorenesse.[306]	He hath an impendiment in his language proceeding from his heart (Ignorance, Sight, Disdaine, Envy); which makes him that he cannot speak well of any man. […] But (to our comfort be it spoken) his envy ends commonly with himselfe, or at most, indeavors not otherwise then a nasty passenger, to rub against, and defile faire outsides, because himselfe is loathsome […].[307]

Eine solche Psychologisierung kann als Novum begriffen werden. Schließlich bekommt man bei Theophrast bloß eine Liste von Einzelhandlungen geboten, aus denen der Leser eigene Schlüsse zu ziehen hat, wohingegen Earle und Stephens in die Tiefe gehen. Benjamin Boyce erblickt darin die wichtigste Errungenschaft der beiden Autoren: "Both [writers] could treat a ridiculous or base type with some allowance for the conditions of his being."[308] Ihr gemeinsamer Ansatz führt jedoch nicht unweigerlich zu denselben Resultaten, was der folgenden Gegenüberstellung zu entnehmen ist:

Earle	Stephens
His speech still concludes with an *O Butt!* and *I could wish one thing*	If he commends any man (which is a great wonder) hee presently after

[305] Vo (Hg.), S. 133.
[306] Ebd., S. 155.
[307] Halliwell (Hg.) 1857, S. 150f.
[308] Boyce 1967, S. 242.

> *amended*; and this one thing shal be enough to deface all his former commendations.[309]
>
> will recite the speciall favour and bounties he hath received by him.[310]

Damit dürfte einmal mehr klar geworden sein, daß die *Micro-cosmographie* bei allen Überschneidungen mit den antiken *Charakteren*, der *Overburian Collection* und Stephens' Sammlung ein selbständiges Werk darstellt. Obwohl die Forschung noch weitere intertextuelle Bezüge entdeckt hat, vornehmlich zu Mynshul[311], Cavendish[312] und Shakespeare[313], geht Earle entweder eigene Wege oder markiert seine Entlehnungen. Als Ausnahmen kommen nur wenige Passagen in Frage. Entsprechend findet sich im dreizehnten Kapitel eine Stelle, wo der 'eingebildete Mensch' alles begrüßt, was sich durch Paradoxien empfiehlt, weshalb er Ramus Aristoteles und Paracelsus Galen vorzieht. Das entspricht im wesentlichen dem Gebaren von "Vainglory" in Thomas Lodges *Wits Miserie and the Worlds Madnesse*: "In his hood and habit he will prove Ramus, to be a deeper Philosopher then Aristotle, and presume to read the *mathematiques* to the studious, when he knows not what either *Axis*, *Equator*, or *Circulus* is."[314] Des weiteren gibt es Parallelen zu den *Canterbury Tales*, die Earle erwiesenermaßen

---

309 Vo (Hg.), S. 156.

310 Halliwell (Hg.) 1857, S. 152.

311 Nach Philip Bliss könnte die Erwähnung von Genfer Halskrausen in "A Sheeprecise Hypocrite" – "[s]he is a Non-conformist in a close stomacher and ruffe of Geneua print […]" (Vo [Hg.], S. 169) – auf ein Wortspiel aus Mynshuls Widmung an die "Young Gentlemen […] of Grayes-Inne" zurückgehen: "I undertooke a warre, when I adventured to speake in print (not in print as Puritan's ruffes are set) […]" (Mynshul, S. 1f.; vgl. Irwin [Hg.], S. 65).

312 Boyce versichert, daß sich ein erst später in die *Micro-cosmographie* aufgenommenes Charakterbild auf Cavendishs *Horæ Subsecivæ* bezieht: "Not all of Earle's debts were to main Character-books. His 'Affected Man', though owing something to Hall, seems in the first sentence and elsewhere to echo the essay 'Of Affectation' in *Horæ Subsecivæ*, published by Blount in 1620" (Boyce 1967, S. 244).

313 Von Vernetzungen mit Shakespeare geht vor allem Bruce M^{c} Iver aus: "Some of the characters have been based on figures in the plays of William Shakespeare: the Coward on Falstaff, the High Spirited Man on Coriolanus, the Blunt Man on Kent" (M^{c} Iver 1995, S. 141). K. A. Vo ist derselben Meinung, kommt aber zu ganz anderen Ergebnissen. So hört sie z. B. aus den Zeilen "[the meere dull Physitian's] feare is […] the Carkass should bleed" (Vo [Hg.], S. 135) und "[a Player] is one that knowes the right vse of the world, wherein he comes to play a part, and so away" (ebd., S. 174) einen *Richard III*- bzw. *As you Like It*-Widerhall heraus (vgl. ebd., S. 443, 509f.).

314 Lodge 1969, S. 5.

gelesen hat.[315] Wenn nämlich der vorbildliche Kleriker nicht um den Zehnten feilscht und wegen ein paar Eiern keinen Streit vom Zaun bricht – "[h]e is no base grater of his Tithes and will not wrangle for the odd egge"[316] –, gleicht er Chaucers "Persoun of a toun" aufs Haar: "Ful looth were hym to cursen for his tithes, / But rather wolde he yeven, out of doute, / Unto his povre parisshens aboute / Of his offryng and eek of his substaunce."[317] Doch existieren zugleich Ähnlichkeiten zwischen dem 'College-Diener', dessen Leben wie ein angezapftes Faß zur Neige geht – "[t]hus he spends his age till the tap of it is run out […]"[318] –, und dem 'hochbetagten Vogt' im "Prologe of the Reves Tale":

> A many a yeer as it passed henne
> Syn that my tappe of lif bigan to renne.
> For sikerly, whan I was borne, anon
> Deeth drough the tappe of lyf and leet it gon,
> And ever sithe hath so the tappe yronne
> Til that almoost al empty is the tonne.[319]

In all diesen Fällen verschweigt Earle seine Inspirationsquellen. Ob er dafür bereits Tadel verdient hat, soll offen gelassen werden. Schließlich könnte es sich hier auch um 'kreative Imitationen' oder Verbeugungen vor anerkannten Schriftstellergrößen handeln. Nicht zu rütteln ist allerdings an einem Plagiat, das der Verfasser in der vierunddreißigsten Skizze der *Micro-cosmographie* begeht, denn dort beläßt er es nicht bei geringfügigen Anleihen. Vielmehr baut er "A Cooke" (34) fast komplett auf einem Blankvers-Porträt aus Ben Jonsons Lustspiel *The Staple of News* (1625) auf:

Earle	Jonson
His cunning is not small in Architecture; for he builds strange fabricks in Past-Towres and Castles, which are offerd to the assault of valiant teeth, and, like Darius his pallace, in one Banket demolisht.	A master-cook! Why, he's the man of men, / For a Professor! He designs, he draws, / He paints, he carves, he builds, he fortifies, / Makes citadels of curious fowl and fish, / Some he dry-dishes, some

315 Am Ende von "On Mr. Beaumont" kommt Earle auf Chaucers Dichtkunst zu sprechen: "But thou shalt live, and, when thy name is grown / Six ages older, shall be better known, / When th'art of Chaucer's standing in the tomb, / Thou shalt not share, but take up all his room" (Irwin [Hg.], S. 124).

316 Vo (Hg.), S. 133.

317 Robinson (Hg.), S. 31.

318 Vo (Hg.), S. 158.

319 Robinson (Hg.), S. 78.

> His weapons […] are a mess of hot broth, and scalding water […].
>
> His best facultie is at the Dresser where he seemes to haue great skill in the *Tacticks* ranging his dishes in order Military, and with great discretion placing in the forefront meates more strong and hardy; and the more cold, and cowardly in the Reare, as quaking Tarts, and quiuering Custards, and such Milke-sop dishes which scape many times the furie of the incounter.[320]

> motes round with broths; / Mounts marrow bones, cuts fifty angled custards, / Rears bulwark pies, and for his outer works / He raiseth ramparts of immortal crust; / And teacheth all the tactics, at one dinner: / What ranks, what files, to put his dishes in; / The whole Art Military![321]

Hiermit ist aber noch lange kein abschließendes Urteil über Earle gefällt, weil man neben seiner Abhängigkeit von Vorläufern gleichfalls das bestimmen muß, was ihn gegenüber anderen *character writers* auszeichnet. Worin seine Einzigartigkeit besteht, soll daher eine Strukturanalyse zeigen, die dem Aufbau der Einzeltexte ebenso Rechnung trägt wie deren Verhältnis zueinander. Ob ein homo- oder heterogener Gesamteindruck entsteht, wird dabei von besonderem Interesse sein.

Im Hinblick auf die äußere Gestalt könnten die Einschätzungen der Fachwelt kaum unterschiedlicher ausfallen. Demzufolge meint z. B. Karl Lichtenberg, daß "die Kapitel der *Microcosmography* […] nach dem einfachen Vorbild der Skizzen Overburys geformt [sind]"[322], wohingegen Elbert Thompson deren Nähe zu Theophrast herausstreicht: "Earle followed his Greek model with close fidelity."[323] Letzterem stimmt J. W. Smeed grundsätzlich zu, wenn er Earles Beschreibungsmuster als "succession of characteristic actions, and details of appearance"[324] kennzeichnet. Da er allerdings nur von der "usual method"[325] – d. h. dem Regelfall – spricht, legt er eine gewisse Vorsicht an den Tag. Dasselbe kann man bei Benjamin Boyce beobachten, der dem siebenundzwanzig- oder dreißigjährigen Urheber erst "a return to classic certainty of design"[326] beschei-

320 Vo (Hg.), S. 172, 171, 172.
321 Schelling (Hg.), Bd. 2, S. 399.
322 Lichtenberg, S. 63.
323 Thompson 1972, S. 13.
324 Smeed, S. 32.
325 Ebd.
326 Boyce 1967, S. 239.

nigt, sich dann aber etwas behutsamer äußert: "The most nearly Theophrastan of his pieces in respect to method is perhaps 'A Pretender to Learning' […]."[327] Es gibt also Grund zur Annahme, daß die *Essayes and Characters* bis zu einem bestimmten Grad von den etablierten Modellen abweichen. Das mag sich bei oberflächlicher Betrachtung zwar noch nicht bestätigen – im Umfang variieren Earles Vignetten wie die *Overburian Characters* zwischen acht und sechsundvierzig Zeilen –, doch weist schon der Auftakt die eine oder andere Besonderheit auf. So ist die Überschrift "[g]rößtenteils […] zugleich Subjekt des Anfangssatzes" und "stets allgemein"[328], wodurch die klassische Eingangsdefinition des Theophrast wegfällt. Obwohl dies auch auf die meisten *Witty Characters* zutrifft, wird in der *Micro-cosmographie* die grammatikalische Form 'x ist y' relativ selten benutzt. Sie kommt höchstens in metaphorischen Umschreibungen wie "A Constable / Is a Viceroy in the street, and no man stands more vpon it that he is the kings officer"[329] vor. Viel häufiger findet sich die Konstruktion "X / Is one that …" (15x), die an die antike Einleitungsformel "der ist ein solcher, daß er …" erinnert. Wenngleich sie Earle nicht erfunden hat – dieses Verdienst kommt Webster und Dekker zu –,[330] wendet er sie als erster systematisch an.[331] Es scheint, als habe er seine Wesenszeichnungen mit ihr als eine Synthese aus den *Charakteren* und dem englischen Genrebild ausweisen wollen. Nichtsdestoweniger sieht er davon ab, zu Beginn auf die theophrastische Begriffsexplikation anzuspielen. Daß er sich dadurch von den *Overburians* absetzen möchte, verdeutlicht die oben zitierte Stelle aus "A Gallant". In den Fließtext integriert, kritisiert sie nicht allein die Verunglimpfung des Gelehrten, sondern läßt gleichzeitig allzu krude Eingangsbestimmungen zweifelhaft erscheinen: "[The Gallant] knowes [the scholler] by no other definition, but *a silly fellow in blacke*."[332] Hiermit korrespondiert Earles Verzicht auf Eindimensionalität, was "A Pot-Poet / Is the dreggs of witt, yet mingled with good drink may haue some rellish"[333] oder "A Blunt man / Is one whose witt is better poynted then his behauior, and

---

327 Ebd.
328 Lichtenberg, S. 63.
329 Vo (Hg.), S. 154.
330 Vgl. Paylor (Hg.), S. 47, 49, 53, 54, 61, 68, 69, 84.
331 Als weitere Spielarten dieser Wendung sind "X / Is a man that …" (1x), "X / Is the only man that …" (1x), "X / is a man in …" (1x), "X / Is one whom …" (1x), "X / Is one in whom …" (1x), "X / Is one of …" (2x), "X / Is none of …" (1x), "X / Is one whose …" (1x) sowie "X / Is a place where …" (1x) zu nennen.
332 Vo (Hg.), S. 154.
333 Ebd., S. 165.

that course, and impollisht, not out of ignorance so much as humour"[334] illustrieren. Das Ideal der Ausgewogenheit hält den Autor freilich nicht davon ab, seine Figuren moralisch zu bewerten. Wie er dabei zu Werke geht, erläutert J. W. Smeed anhand des sechsten Kapitels, das den 'Unzufriedenen' als einen mit der Welt und sich selbst im Clinch liegenden Menschen beschreibt: "The opening of the [sketch] gives not only a definition of the quality but a terse moral judgment which, at the same time, manages to imply that the humour brings its own retribution […]."[335] Neutralität ist folglich nicht beabsichtigt, wohl aber Angemessenheit, womit Earles Eröffnungen eine poetologische Relevanz besitzen. Nur in zehn von vierundfünfzig Fällen sind sie syntaktisch nicht mit der Überschrift verschmolzen. Das sorgt zwar für Abwechslung, erweckt jedoch gelegentlich den Eindruck, der Auftakt hebe sich kaum vom Rest des Beitrages ab. Eine solche Beobachtung kann man etwa in "A Cooke" anstellen:

> The Kitchin is his Hell, and he the Diuell in't, where his meat and he fry together. His reuennewes there, are showr'd downe from the fat of the Land, and he enterlards his owne greace among, to help the drippings.[336]

Ersetzt man "there" durch "in the Kitchen", wäre ebenso eine vertauschte Abfolge der Sätze denkbar. Für die übrigen Porträts gilt dies hingegen nicht. Die Eingangszeilen von "A yonger Brother" drehen sich nämlich um die Geburt des zweiten Sohnes, was ihre Frontstellung unabdingbar macht: "His elder brother was the Esau that came out first, and left him like Iacob at his heeles."[337] Gleichermaßen wird am Anfang des neunten Abschnittes über das Vorleben des 'Rechtsbeistandes' berichtet. Von seinen ehemaligen Tätigkeiten könnte zu keinem späteren Zeitpunkt die Rede sein: "An Aturney. / His ancient beginning was a blue coat, since a liuery, and his hatching vnder a Lawyer, whence though but pen-feather'd, hee hath now nested for himselfe, and with his horded pence purchast an Office."[338] Earles Einführungen sind also selbst dort, wo sie keine Einheit mit dem Titel bilden, fast immer als erläuternde Vorbemerkungen erkennbar. Insofern irrt Karl Lichtenberg, wenn er behauptet, daß sie "nicht einleitend [wirken]", weil sie "der überwiegende[n] Mehrzahl der folgenden Sätze [gleichen]"[339]. Was diesen Kritiker allerdings noch mehr stört, ist der verhält-

---

334 Ebd., S. 185.
335 Smeed, S. 273.
336 Vo (Hg.), S. 171.
337 Ebd., S. 141.
338 Ebd., S. 140.
339 Lichtenberg, S. 63.

nismäßig hohe Abstraktionsgrad des Mittelteiles. So seien "Umgebung und Begebenheiten nur schwach angedeutet" und "alltäglicher Natur"[340], weshalb Earle, dem Lichtenberg einen "geringen Sinn für anschauliche Ausmalung"[341] attestiert, die Schilderung von Situationen vernachlässige. Anders als Theophrast zähle er die "vorherrschende[n] Gedanken und Gefühle" auf und ergehe sich wie alle "vorangehenden Characterwriters" in "tadelnden oder lobenden Metaphern, Bilder[n], Vergleiche[n] sowie in Allegorie[n]."[342] Daß Lichtenbergs Einwände berechtigt sind, darf bezweifelt werden – zum einen wegen seines klassizistisch-anachronistischen Ansatzes, zum anderen aufgrund der Tatsache, daß J. W. Smeed zu diametral entgegengesetzten Schlußfolgerungen gelangt: "Several of the 'characters', consisting entirely of such details virtually unembellished by witty figures or rhetorical devices, must be as near to Theophrastus as any seventeenth-century English writer ever came."[343] Earles 'Liebhaber von Altertümern' (8) setzt sich jedenfalls zum größten Teil aus exemplarischen Einzelhandlungen zusammen:

> He will go you forty mile to see a Saints well or ruind Abbey, and if there be but a cross, or stone foot-stoole in the way, hee'l be considering it so long, till he forgett his iourney. His estate consists much in shekels, and Romane coynes, and he has more pictures of Caesar, then Iames or Elizabeth. Beggars cosen him with musty things, which they haue rak't from Dung-hills, and he preserues their rags for precious Reliques. He loues no library, but where there are more spiders volumes then Authors, and lookes with great admiration, on the antique worke of Cobwebs.[344]

Gewiß sollte man aber auch hier genauer hinschauen, beginnt doch der Text nicht nur mit einem komplexen *conceit*, das die Antiquitäten-Begeisterung mit dem Hervorwürgen von verdorbenen Lebensmitteln gleichsetzt: "Hee is a man strangely thrifty of Time past, and an enemy indeed to his Maw, whence hee fetches out many things when they are now all rotten, and stinking."[345] Vielmehr enthält er ebenfalls Vergleiche – "[he] loues all things as Dutchmen do cheese, the better for being mouldie and wormeaten"[346] – sowie Wortspiele, die man in den *Charakteren* vergeblich sucht. Ein *pun* mit der mehrfachen Bedeutung von

340 Ebd., S. 60.
341 Ebd.
342 Ebd., S. 61.
343 Smeed, S. 32f.
344 Vo (Hg.), S. 139.
345 Ebd.
346 Ebd.

'to pick' (dt. 'auswählen', 'entnehmen', 'heraustrennen') verbirgt sich z. B. in der Zeile "[h]is very atyre is that which is the eldest out of fashion, and you may picke a Criticism out of his Breeches"[347]. Zudem besteht Earles "Antiquarie" nicht wie eine theophrastische Skizze aus aneinandergereihten Infinitiven, sondern aus Einzelsätzen. Wie das Schema "Hee is … Hee is … He is … A great admirer he is … He will … Beggars cosen him … He loues no … Printed Bookes he contemnes … He would … His chamber is … His very atyre is … He neuer lookes … His Graue do's not …" zeigt, hat der Verfasser Monotonie nach allen Kräften zu vermeiden versucht. Bretons formale Strenge liegt ihm somit ebenso fern wie Theophrasts schmuckloser Stil. Daß ihn aber der griechische Philosoph dennoch beeinflußt hat, sieht man an der wörtlichen Rede. Im Vergleich zu Hall, den *Overburians*, Breton und Stephens wendet sich Earle nämlich wieder verstärkt dieser dramatischen Charakterisierungstechnik zu. Entsprechend sind stereotype Wendungen aus der *Micro-cosmographie* gar nicht wegzudenken; in manchen Kapiteln wie "A vulgar-spirited Man" treten sie sogar geballt auf:

> [He is one] that neuer ownes a friend after an ill name, or some generall imputation though he knowes it most vnworthy. That opposes to reason, *Thus men say*, and *thus most doe*, and *thus the world goes*, and thinkes this enough to poyse the other. […] One that is formost still to kisse the Kings hand, and cryes *God blesse his Maiestie* loudest. That rayles on all men condemn'd and out of fauour, and the first that sayes *Away with the Traytors* […].[348]

Ungeachtet dessen haben sie nichts Selbstzweckhaftes an sich, da sie lediglich dort Verwendung finden, wo das Mündliche im Vordergrund steht. So entlarvt sich beispielsweise der zum Essen eingeladene 'Schnorrer', wenn er nur zum Schein dagegen protestiert, die Zeche nicht zahlen zu dürfen: "When the reckning is payd, he sayes *it must not be so*, yet is straite pacifyed, and cryes *what remedie*?"[349] Doch ist auch der 'Lästerer' weniger durch Handlungen als durch Äußerungen zu identifizieren. Schließlich läßt er an niemandem ein gutes Haar – "[c]ommend a good Diuine, hee cryes *postilling*, a Philologer, *Pedantrie*; a Poet, *a riming*; a Schoole-man, *dull wrangling* […]"[350] – und spricht in Rätseln, falls ihm partout keine Verleumdung einfallen will: "If he can say nothing of a man he will seeme to speak riddles […] and, when he has rackt his In-

347 Ebd., S. 140.
348 Ebd., S. 194.
349 Ebd., S. 151.
350 Ebd., S. 155.

uention to the vttermost, he ends: *but I wish him well: and therefore must hold my peace*."[351] Die eingestreuten Repliken dienen hier also ganz klar der Wesensdarstellung. Sie sind eng mit dem betreffenden Charakter verbunden und bestens auf ihn abgestimmt. Wie gezielt sie Earle einsetzt, sieht man aber gleichfalls an ihrer Seltenheit in aktionsreicheren Vignetten, denn bei ihm hat die direkte Rede in erster Linie eine mnemotechnische Funktion: "[The author] often makes use of reported speech to define his characters, and he does so very economically. A phrase here or there and the character is unforgettable."[352] Obendrein gibt es etliche Bibel-Referenzen. Sie reichen von der paulinischen Begrüßungsformel "Grace and Peace"[353], mit der sich der 'junge, halbgebildete Prediger' jeden Sonntag an seine Gemeinde wendet, über Anspielungen auf den ersten Korintherbrief (1,10–13) – "[a graue Diuine] is not ceremonious: but thinkes he owes that reuerence to the Church, to bow his iudgement to it, and make more conscience of a schisme, then a surpless"[354] – , bis zu Zitaten aus dem Matthäus-Evangelium: "[The bold forward Man {25}] is still citing for himselfe, that *a candle should not be hid vnder a bushel*, and for his part he will be sure not to hide his, though his candle be but a snuffe, or rush-candle."[355] Salomonische Weisheiten beinhaltet die *Micro-cosmographie* nicht.[356] Analog zu Breton arbeitet Earle jedoch manchmal mit Sprichwörtern, was seinem Werk eine volkstümliche Qualität verleiht – vor allem in der Skizze des betrügerischen Bäckers (35), der zur Abgabe von Almosen verurteilt wird: "No man verifies the prouerb more that it is an Almes-deed to punish him for his penalty is a Dole, and do's the Beggars as much good, as their dinner."[357] Nicht nur, daß dieses Zitat autoreflexive Züge trägt; es läßt gleichzeitig einen Bezug zur mittelalterlichen Homiletik erkennen. Immerhin wurde schon in "A lutel soth Sermun" vor den hinterhältigen Tricks der Brauer und Bäcker gewarnt. Daneben artikuliert sich Earles Volksnähe im Gebrauch der ersten Person Plural. So nimmt er etwa

351 Ebd., S. 156.
352 Ebd., S. 125.
353 Ebd., S. 130.
354 Ebd., S. 133.
355 Ebd., S. 161.
356 Das ist insofern interessant, als sich Earle noch vor seinem Exil auf dem europäischen Festland (ca. 1644–1660) intensiv mit den biblischen Aussprüchen befaßte. In einem Brief vom 16. März 1647 behauptet Lord Clarendon zumindest, daß ihm der Theologe bei einem Aufenthalt in Dartmouth "[his] contemplations upon the Proverbs" (Clarendon, S. 350) vorgelesen habe.
357 Vo (Hg.), S. 173.

die Perspektive überzeugter Anglikaner ein, wenn er den Dutzendmenschen zu einem Negativ erklärt – "[the meer formall Man] is a *negatiue*, for we cannot call him wise, but not a foole, nor an honest man, but not a knaue, nor a Protestant, but not a Papist"[358] – und die Ansicht äußert, daß die Kirche von England dem Urchristentum am nächsten komme: "[The Antiquarie] is of our Religion, because we say it is most ancyent, and yet a broken statue would almost make him an Idolater."[359] Der Wechsel zur Wir-Form ist sicherlich keine revolutionäre Neuerung, zumal solche Experimente auch in der *Overburian Collection* vorkommen.[360] In einem Punkt erweist sich Earle allerdings als sehr innovativ, wie Karl Lichtenberg herausgearbeitet hat: "[E]in Mittel fügt [der Autor] hinzu: die Charakterisierung durch das Verhalten der Umgebung."[361] Damit sind die Reaktionen gemeint, die ein bestimmter Typ bei seinen Mitbürgern auslöst. Schließlich beschreibt Earle, daß der 'Schnorrer' nach einer Weile wie die Pest gemieden wird – "[m]en shun him at length, as they would do an infection, and he is neuer crost in his way, if there be but a lane to escape him"[362] – und daß der 'geistig Zurückgebliebene' trotz allgemeiner Bemitleidung keine Hilfe von seiner Umwelt zu erwarten hat: "If his fortunes once sinke, men quicklie crie, *Alas*, and forget him."[363] Solche Schilderungen finden sich vorzugsweise am Kapitelende, das nur in den Porträts 27, 32, 40 und 41 dem theophrastischen Muster folgt. Ansonsten klingen die Texte mit einem deutlich gekennzeichneten Fazit aus. Wie bei anderen *character writers* sind hier verschiedene Spielarten auszumachen, die mal einzeln, mal gemischt auftreten: "[Earle devised] a wide variety of different endings."[364] An erster Stelle steht – schon der Offensichtlichkeit wegen – der Abschluß durch einleitende Bemerkungen, darunter "in summe" (3x), "in short" (2x), "in conclusion" (2x), "briefly" (1x), "thus" (1x) oder "to give you the moral of it" (1x). Diese Variante wählt der Autor viel seltener als Hall und die *Overburians*, was vermuten läßt, daß er für mehr Vielfalt sorgen wollte. Wie plausibel die Annahme ist, zeigen zwei weitere Resümee-Typen. Laut Benjamin Boyce thematisiert der eine die 'letzten Dinge' – "[s]ometimes Earle [anticipates] the mortal end of man"[365] –, während der an-

358 Ebd., S. 143.
359 Ebd., S. 139.
360 Vgl. Paylor (Hg.), S. 77.
361 Lichtenberg, S. 61f.
362 Vo (Hg.), S. 152.
363 Ebd., S. 192.
364 Smeed, S. 328.
365 Boyce 1967, S. 256.

dere einen Ausblick in die nahe oder ferne Zukunft gibt: "[T]he young Gentleman of the University next will become an inns-of-court snob [and] the Young Raw Preacher may, with effort, attain thirty pounds a year and a chamber-maid […]."[366] Solche Vorhersagen kennt man zwar bereits aus früheren Sammlungen, doch kehren sie in der *Micro-cosmographie* so regelmäßig wieder, daß auch K. A. Vo auf sie aufmerksam macht:

> Many characters end with reference to one of the last four things – to death, judgement, heaven or hell. Thus we find the contemplative man who looks forward to death, since "he has learn'd all can here be taught him, and comes to Heauen to see more". Less sure of his destination is the sceptic in religion, for whom "his whole life is a question, and his saluation a greater, which death only concludes, and then he is resolu'd." […] The second kind of ending is that described by Boyce: "Here finality is achieved by suggestion of the probable end of a type."[367]

Damit sind aber bei weitem noch nicht alle Abschlußtechniken genannt. In "A Tauerne", der Topographie eines karolinischen Gasthauses, werden jedenfalls gleich mehrere originelle Strategien angewendet. So beginnt der ausgefeilte, aus zwei Sätzen bestehende Epilog z. B. mit der doppeldeutigen Formulierung "[t]o giue you the total reckning of it", die sowohl eine moralische Summe in der Tradition der pseudotheophrastischen Nachworte ankündigt als auch die 'Rechnung' präsentiert: "Often Earle will end his 'character' with a devastating summing-up of the moral, human, or social essence of his subject."[368] Danach kommt es zu einer stakkatohaften Aufzählung der Wirtshausbesucher, wobei die Umgebung aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet wird. Die rasche Bilderfolge läßt die Gaststätte wie ein Panoptikum erscheinen: "[I]t is the busy mans recreation; the idle man's Businesse, the Melancholy man's Sanctuary, the stranger's welcome, the Innes a Court mans intertainment, the Schollers kindness, and the Citizens curtesy."[369] Auf eine vergleichbare Stelle stößt man sonst nur am Schluß von "A stay'd Man", dem letzten Kapitel der *editio princeps*. Auch dort befleißigt sich Earle des asyndetischen Stils von Hall und Breton: "[This man is a] good Husband, Father, Master: that is, without doting, pampring, familiarity."[370] Sein Verzicht auf Konjunktionen ist dermaßen unge-

366 Ebd., S. 257.
367 Vo (Hg.), S. 126f.
368 Smeed, S. 34.
369 Vo (Hg.), S. 147.
370 Ebd., S. 197.

wöhnlich, daß die Passage unweigerlich als Einschnitt wahrgenommen wird. Dies gilt gleichermaßen für das Fazit von "A Tauerne". Daß es sprachlich aus dem Rahmen fällt, sieht man zuletzt an einem Zeugma − "[i]t is the study of sparkling witts, and a cup of sherry their Book […]" − sowie an einer Verabschiedung, die in der ersten Person Plural gehalten ist: "[…] where we leaue them."[371] Weil sie den Leser aus der Skizze entläßt, vermittelt sie ihm das Gefühl, am Geschehen direkt teilzuhaben. Dasselbe ist in den Resümees von "A church-papist" und "A yong raw Preacher" der Fall. Hört der eine Beitrag mit dem Kommentar "[b]ut we leaue him, hatching plotts against the state, and expecting Spinola"[372] auf, so geht der andere sogar von einer Wir- in eine Du-Anrede über: "His frends and much paynfulness, may preferre him to thirty pound a yeare, and his meanes to a chamber-mayd: with whom we leaue him now in the bonds of wedlock. Next Sunday you shall haue him againe."[373] Am markantesten ist allerdings die Schlußzeile des achtzehnten Kapitels, wo der Rezipient aufgefordert wird, den 'Fuhrmann' weiterziehen zu lassen, um neue Charaktertypen betrachten zu können: "He is like the Prodigall child still packing away, and still returning againe: But let him pass."[374] Solche dramatisch-dynamischen Elemente, die schon in der vierten Auflage der *Overburian Collection* erprobt wurden – "I leave you, promising to amend whatsoever is amisse at [the Taylor's] next returne"[375] bzw. "[…] and there I leave [the Whore]"[376] –, tragen erheblich zur Vitalität der *Micro-cosmographie* bei. Sie erzeugen Spannung und bringen Abwechslung, wie J. W. Smeed bestätigt: "Earle's final cadences are much less of a pattern and can vary between the extreme terseness of the ending in the Carrier […] to the long and elaborate close to A Tavern."[377] Daß der Autor auf diese Weise der in *character books* oft zu beklagenden Gleichförmigkeit entgegenwirken wollte, legen aber noch andere Abschlußvarianten nahe. Im Einklang mit Overbury, Stephens und Heath benutzt Earle je-

371 Ebd., S. 147.

372 Ebd., S. 144. Ambrogio di Fillippo Spinola (1569–1630) war der italienischstämmige Oberbefehlshaber der spanischen Truppen im Feldzug gegen die Niederlande (vgl. Osborne [Hg.], S. 123). 1625 feierte er seinen größten Erfolg mit der Einnahme von Breda. Spinolas Triumph hat Diego Velázquez (1599–1660) neun Jahre später in einem großflächigen Gemälde (Abb. 27) festgehalten (vgl. Vo [Hg.], S. 461).

373 Ebd., S. 131f.

374 Ebd., S. 153.

375 Paylor (Hg.), S. 26.

376 Ebd., S. 29.

377 Smeed, S. 34.

denfalls auch die Konditionalphrase, um seine Wesenszeichnungen abzurunden. Ein hervorragendes Beispiel ist der Ausgang von "A Shopkeeper" (39), weil er ausmalt, wohin allzu große Vertraulichkeit mit einem aufdringlichen Verkäufer führt: "He is your slaue while you pay him ready money, but if he once befrend you, your Tyrant, and you had better deserue his hate, then his trust."[378] Fernerhin wird der Schluß der *Essayes and Characters* durch Superlative − "no man is a greater Infidell in [the] parish, then [the Hostess'] husband"[379] −, Verweise auf die Unverwechselbarkeit der dargestellten Person − "[a Vniversitie Dun] is a man of most vnfortunate voyages, and no Gallant walkes the streets to less purpose"[380] − oder durch die Rückkehr zum Anfangsmotiv angezeigt. Letzteres kann man im Porträt des gewöhnlichen Ratsherrn studieren, wo die Vorbemerkung und das Fazit eng miteinander verzahnt sind: "[A meere Alderman] is venerable in his Gowne, more in his Beard, wherewith he setts not forth so much his owne, as the Face of a City. […] But his Scarlet Gowne is a monument, and lasts from Generation, to Generation."[381] Zur weiteren Illustration lassen sich die Beiträge 28 und 37 anführen, wird doch am Ende von "A Sergeant or Catchpole" der einleitende Teufelsvergleich – "[h]e is the proper'st shape wherein we fancie Satan"[382] – wiederaufgegriffen – "[h]e is an occasioner of Disloyall thoughts in the Commonwealth for he makes men hate the Kings name, worse than the Diuells"[383] –, während "A Player" mit dem schon in der Eingangsdefinition angesprochenen 'Abgang' des Schauspielers abbricht: "But for resolution, he shall challenge any Cato, for it has bene his practise to dy brauely."[384] Wie bei Hall und den *Overburians* sorgt dies für ein hohes Maß an Geschlossenheit. Was Earle allerdings von seinen Vorgängern unterscheidet, ist seine gestalterische Brillanz: "[He] always conclude[s] a Character in a stylistic felicity."[385] Die meisten Beiträge der *Micro-cosmographie* erreichen nämlich erst in den letzten Zeilen ihren Höhepunkt, wodurch sie sich dem Gedächtnis unauslöschlich einprägen. Ob durch Bekräftigungen ("indeed", "he is sure to be"[386]) oder durch *conceits*, die mit den Gewohnheiten bzw. Tätigkeiten der betreffenden Gestalt zu-

378 Vo (Hg.), S. 176f.
379 Ebd., S. 174.
380 Ebd., S. 179.
381 Ebd., S. 135.
382 Ebd., S. 164.
383 Ebd., S. 165.
384 Ebd., S. 175.
385 Boyce 1967, S. 257.
386 Vo (Hg.), S. 150, 183.

sammenhängen – seine Resümees setzt der Autor deutlich von den übrigen Darlegungen ab. Daß er dabei höchst unterschiedliche Effekte erzielt, ist zu erkennen, wenn man "A Trumpetter" und "A Self-conceyted Man" einander gegenüberstellt. Obgleich beide Vignetten mit demselben Bild zur Beschreibung des Todes schließen, vermag die erste zu amüsieren – "[n]o man proues life more to bee a blast, or himselfe a bubble, and he is like a counterfeit Bankerout, thriues best, when he is blowne vp"[387] –, wohingegen die zweite nachdenklich stimmt: "In summe he is a bladder blowne vp with wind, which the least flaw crushes to nothing."[388] Ein Zufall scheint dies jedoch nicht zu sein. Vielmehr drängt sich die Vermutung auf, daß es der junge Oxford-Fellow auf Diversität bei gleichzeitiger Kohärenz – man könnte auch von 'Vielfalt in der Einheit' sprechen – abgesehen hat. Eine ähnliche Beobachtung ist von J. W. Smeed gemacht worden: "Earle's endings can vary from the most light-hearted puns on a calling or trade to profoundly serious judgements."[389] Ihm zufolge lassen sich die Abschlußtechniken der *Micro-cosmographie* zwar klar identifizieren, doch werden sie immer wieder neu kombiniert, verändert oder weiterentwickelt. So kommt es, daß in dem Buch nicht zwei Skizzen existieren, die einen vergleichbaren Ausklang hätten. Insofern ist es durchaus angebracht, Earle für die Optimierung und Verfeinerung der charakterologischen Darstellungsmittel zu loben: "All that Theophrastus, Hall, Overbury, and Stephens could teach, [the author] learned and his technique became perfect."[390] Ob sich aber das dialektische Kompositionsprinzip der Epiloge auch in übergeordneten Strukturen wiederfindet, kann man erst dann beantworten, wenn man den Aufbau der Sammlung näher untersucht.

Dabei ist vor allem die modifizierte Kapitelabfolge zwischen der ersten und der sechsten Ausgabe zu beachten. Daß nämlich in der Forschung die Ansicht

---

387 Ebd., S. 168. Auf die lange Tradition dieses Motivs geht Jeremy Taylor (1613–1667) zu Beginn seiner moralphilosophischen Schrift *Exercises of Holy Dying* (1651) ein: "A man is a bubble, (said the Greek proverb), which Lucian represents with advantages and its proper circumstances, to this purpose; saying, that all the world is a storm, and men rise up in their several generations, like bubbles descending *à Jove pluvio*, from God and the dew of heaven, from a tear and drop of rain, from nature and Providence: and some of these instantly sink into the deluge of their first parent […]: others float up and down two or three turns, and suddenly disappear […]: and they that live longest upon the face of the waters […] sink into […] a froth. So is every man: he is born in vanity and sin […]" (Taylor, S. 520).

388 Vo (Hg.), S. 146.

389 Smeed, S. 34.

390 Boyce 1967, S. 248.

aufkommen konnte, Earles Werk sei "ohne bestimmten Plan zusammengestellt"[391], weil es eine "bunte Mannigfaltigkeit von absonderlichen Charakteren"[392] darbiete, geht auf die ausschließliche Beschäftigung mit den "78 Typen"[393] der nach 1633 erschienenen Editionen zurück. Die urspüngliche Anordnung ist bislang ebenso ignoriert worden wie die vom Verfasser veranlaßten Umstellungen. Sie sind dermaßen umfangreich, daß man fast glauben könnte, die Reihenfolge der Texte spiele keine Rolle.[394] Das meint zumindest J. W. Smeed, der nur in der Wahl der Eröffnungsskizze eine Absicht vermutet: "Earle begins with the 'character' of a child but follows no particular sequence thereafter – the characters could be shuffled without at all affecting the point or force of the book."[395] Doch weit gefehlt, da bereits das zweite und dritte Porträt – "A yong raw Preacher" bzw. "A graue Diuine" – nie an eine andere Position gerückt wurden. Hinzu kommt, daß sie wie Bretons *Descriptions of the Worthies, and Vnworthies of this Age* dem mittelalterlichen Tugend/Laster-Schema verpflichet sind und ein Oppositionspaar bilden. Ihr Antagonismus manifestiert sich selbst auf inhaltlicher Ebene, wie folgende Übersicht veranschaulicht:

"A yong raw Preacher"	"A graue Diuine"
His backwardness in the Vniuersity hath sett him thus forward, for had he not truanted there, he had not bene so hastie a Diuine.	[He] knowes the burden of his calling, and hath studied to make his shoulders sufficient: for which he hath not beene hastie to launch forth out of his port the Vniuersity, but expected the ballast of learning, and the wind of opportunity.
His action is all passion, and his speech Interjections; he has an excellent facultie in bemoaning the people, and spitts with a verie good grace.	His speech is not helpt with enforct action, but the matter acts itselfe.

391 Lichtenberg, S. 61.
392 Ebd., S. 64.
393 Ebd., S. 58.
394 Vgl. Vo (Hg.), S. 39–71.
395 Smeed, S. 30.

The pace of his sermon is a full Career, and he runs wildly ouer hill, and dale, till the clock stops him.	His Sermon is limited by the Method, not the Houre-glass […].
He takes on against the Pope without mercy, and has a iest still in Lauander for Bellarmine.	In citing of Popish errors, he cutts them with arguments, not cudgells them with barren Inuectiues.
He preaches but once a yeare, though twice a Sunday, for the stuff is still the same, onely the dressing a little alterd.[396]	He comes not vp thrice a weeke, because he would not be idle, nor talkes three houres together, because he will not talke nothing […].[397]

Die beiden Abschnitte gehören also ohne Zweifel zusammen. Weil sie aber die einzigen Studien in der *Micro-cosmographie* sind, die erst einen negativen, dann einen positiven Berufs- oder Wesenstyp präsentieren, könnte es sich hier genausogut um eine Ausnahme von der Regel handeln. Immerhin ist auch K. A. Vo – vielleicht die beste Kennerin der Werkgeschichte – davon überzeugt, daß der Urheber seine Figuren so vorstellt, wie sie ihm im Alltag begegnen, d. h. bunt gemischt und zufällig: "While Earle covers a wide range of human characters, he does not arrange them in any particular order in the text, but rather leaves the characters to appear at random, just as they are found in the real world."[398] Ihre Aussage relativiert sie jedoch sofort, indem sie neben der oben erwähnten Auftaktvignette ebenfalls auf einen Beitrag hinweist, der trotz der zwischenzeitlich erfolgten Bucherweiterung bis zur fünften Auflage stets an letzter Stelle stand. Gemeint ist der 'ausgeglichene Mensch', die Verkörperung der aristotelischen Mesotes-Lehre:

> There are two exceptions […]. Every edition begins with "A childe", an appropriate entrance into the little world of *Micro-cosmographie*, and "A stayed Man" is the last character in the first five editions, which are the one Earle appears to have supervised himself. Since "A stayed Man" gives us Earle's vision of attainable human perfection, a "man well poys'd in all humours", it is appropriate that it should close his work.[399]

Als wäre dies nicht schon verwirrend genug, spricht sie der Sammlung dann sogar noch weitere Ordnungsprinzipien zu. So stehen laut Vo manche Porträts in

396 Vo (Hg.), S. 130, 131, ebd. etc.
397 Ebd., S. 132, ebd., 132f., 132, 133.
398 Ebd., S. 121.
399 Ebd.

einem konträren, andere in einem komplementären Gegensatz: "[T]here are some characters that form a natural contrast with each other, although they may be separated from each other by half the collection or more. […] Other characters are not opposites but rather complements […]."[400] Darüber hinaus stelle Earle unmißverständlich klar, daß einige Gestalten höchstens in Nuancen voneinander abweichen – etwa, wenn es in "A Surgeon" (32) heißt: "He differs from a Physition, as a sore dos from a disease, or the sick from those that are not whole."[401] All das läßt es sinnvoll erscheinen, die Beziehungen unter den *Essayes and Characters* genauer zu bestimmen und der Frage nachzugehen, ob ihre Abfolge tatsächlich so beliebig ist, wie Lichtenberg und Smeed behaupten. Zu diesem Zweck ist es allerdings nötig, sich zunächst mit den Texten zu befassen, die in der vierten Auflage hinzukamen. Schließlich könnten sie neue Wege beschreiten, auf Kritik von außen reagieren oder bereits vorhandene Tendenzen verstärken.

Hier genügt ein flüchtiger Blick, um eine wichtige Veränderung zu registrieren. Hatten in der *editio princeps* nämlich noch die Standes- und Berufsskizzen dominiert, so sind von den dreiundzwanzig Genrebildern, die im Sommer 1629 aufgenommen wurden, vierzehn ethischer Natur. Sie gliedern sich in zwei positive Figuren – "A Modest Man" (55) und "A high spirited man" (67) – sowie in zwölf negative, zu denen "A meere Complementall Man" (62), "A lasciuious man" (69), "A rash man" (70) oder "An affected man" (71) zählen. Wie schon die Überschriften verraten, sind sie allesamt männlich und haben ihre jugendliche Prägephase längst hinter sich. Infolgedessen ist in Robert Allots "much enlarged edition"[402] ein signifikanter Zuwachs an 'theophrastischen' Charakteren zu verzeichnen. Die Schilderungen von sozialen Typen befinden sich dagegen deutlich in der Minderzahl. Als Vertreter einer gesellschaftlichen Schicht sind lediglich der 'tölpelhafte Bürger' (68) wie auch der 'Hochwohlgeborene' (75) zu nennen, da der 'Geizkragen' (74) und der 'arme Schlucker' (76) nicht in der Tradition der *literature of estates* stehen. Mit ihrem starken Bezug zum materiellen Wohlergehen knüpfen sie eher an die 'reichen Männer' aus der *Nikomachischen Ethik* oder an Theophrasts zehnte bzw. zweiundzwanzigste Wesensanalyse an. Überdies gehen die neuen Kapitel nur in zwei Fällen auf eine Profession ein. Hierbei handelt es sich um den von Overbury übernommenen "Seruingman" (59) und "A poore Fiddler" (63), der Stephens' 'Geiger' nachempfunden ist. Ob-

400 Ebd.
401 Ebd., S. 168.
402 Ebd., S. 56.

wohl daneben noch ein Dekker/Mynshul-Einfluß spürbar wird – und zwar, wenn Earle in bewußter Anlehnung an die *prison characters* ein 'Gefängnis' (58) beschreibt –, sind die inhaltlichen Impulse aus der zeitgenössischen Charakterologie gering. Deshalb muß man auch fragen, ob "A good old Man" (65), der gemeinsam mit "A childe" und "A yong man" eine Lebensalter-Serie bildet, von den Oberburians, Breton oder von Aristoteles angeregt wurde. Eine genauere Untersuchung ist hier ebenso unumgänglich wie bei "Acquaintance" (61), wo der Autor zwischen dem Bekannten und dem guten Freund differenziert: "[He] is the first draught of a friend, whom we must lay downe oft thus, as the foule coppy, before we can write him perfit, and true."[403] Immerhin war dieses Thema – man denke nur an Montaignes "De l'Amitié", Bacons "Of Friendship", Halls "The true friend" und Stephens' "A Friend" – nicht nur in der Frühen Neuzeit, sondern ebenfalls in der griechischen Antike virulent. Das belegt vor allem das achte Buch der *Nikomachischen Ethik*, in dem das "Ich-Du-Verhältnis der Freundschaft"[404] ausführlich behandelt und als 'gegenseitiges Wohlwollen, das nicht verborgen bleibt'[405] definiert wird. Inwieweit sich also Earle in den Skizzen 55 bis 77 an *character books* oder an einschlägigen peripatetischen Schriften orientiert, ist erst nach abermaligem Textvergleich zu entscheiden.

Erwartungsgemäß treten dabei Bezüge zu Theophrast zutage. "A medling man" (64) korrespondiert z. B. mit dem achten Abschnitt der *Charaktere* – und das sowohl im abstrakten als auch im konkreten Sinne. Wenn nämlich Earles 'Hansdampf' in hektische Betriebsamkeit verfällt und Aufgaben an sich reißt, die er unmöglich zu erfüllen vermag – "[h]e is one thrusts himselfe violently into all employments, […] and his part in it is onely an eager bustling, that rather keepes adoe, then do's any thing"[406] –, verhält er sich genauso wie der "Übereifrige" in der athenischen Volksversammlung: "[Er] aber ist einer, der […] aufspringt und spontan verspricht, was er später nicht halten kann."[407] Weiterhin meinen Jebb, Baldwin und Lichtenberg, daß eine Parallele zwischen "A sordid rich man" und dem "Gewinnsüchtigen" (XXX) bestehe,[408] weil beide Gestalten von einer großen Summe kleine Beträge abziehen, um einen Profit herauszuschlagen:

---

403 Ebd., S. 205.
404 Jauß 1999b, S. 132.
405 Vgl. Aristoteles, Bd. 3, S. 184.
406 Vo (Hg.), S. 209.
407 Steinmann (Hg.), S. 51.
408 Vgl. Jebb, S. 30; Baldwin 1903, S. 421; Lichtenberg, S. 66.

Earle	Theophrast
Hee loues to pay short a shilling or two in a great sum, and is glad to gain that, when he can no more.[409]	Wenn er eine Schuld von dreißig Minen zurückzuzahlen hat, zahlt er vier Drachmen weniger.[410]

Mögen die zitierten Stellen auch eine verblüffende Ähnlichkeit aufweisen, so muß man doch stark bezweifeln, ob hier eine unmittelbare Beeinflussung durch das *Goldene Büchlein* vorliegt. Schließlich wurde Theophrasts dreißigste Vignette erst 1786, also knapp einhundertsechzig Jahre nach der Veröffentlichung der *Micro-cosmographie*, wiederentdeckt. Earle kann sie daher gar nicht gekannt haben, weshalb man in diesem Zusammenhang allenfalls von einer unterschwelligen, indirekten Tradierung sprechen sollte. Weitere Probleme bestehen bei "An insolent Man" (60), "A Coward" (73) und "A Flatterer" (66). Obwohl Erstgenannter vom Titel her unwillkürlich an den "Unverschämten" (IX) erinnert, entpuppt er sich bei genauerem Hinsehen nicht als eine Person, die 'ihren Ruf des schäbigen Gewinns wegen geringschätzt'[411], sondern als ein dreister Emporkömmling: "[He] is a fellow newly great and newly proud: one that ha's put himselfe into another face vpon his preferment, for his owne was not bred to it."[412] Auch Earles "Coward" scheint mit Theophrasts "Feigling" (XXV) wenig gemein zu haben, da selbst Karl Lichtenberg, der ihn in seiner "Liste der verwandten Typen"[413] aufführt, keine "Übereinstimmung [in Einzelheiten]"[414] feststellen kann. Zum selben Resultat – wiewohl positiv gewendet – kommt J. W. Smeed, wenn er anmerkt, daß Earle den kriegerischen Hintergrund von Theophrasts fünfundzwanzigstem Kapitel völlig ausblendet: "[He ignores] the martial context and concentrates on civilian life."[415] Das unterscheide ihn etwa von John Webster, der mit "A vaine-glorious Coward in Command" nahtlos an die *Charaktere* anschließe:

Webster	Theophrast
He never bloudies his sword but in the heate of battaile; and had rather	Hört er Kriegsgeschrei und sieht er welche fallen, sagt er zu seinen Nebenleuten, vor lauter Hast habe er

409 Vo (Hg.), S. 222.
410 Steinmann (Hg.), S. 88.
411 Vgl. ebd., S. 43.
412 Vo (Hg.), S. 204.
413 Lichtenberg, S. 66.
414 Ebd.
415 Smeed, S. 159.

save one of his owne Soldiers, then kill tenne of his enemies.[416]

vergessen, sein Schwert mitzubringen […].

Wenn er vom Zelt aus sieht, daß einer seiner Freunde verwundet zurückgebracht wird, läuft er hin, spricht ihm Mut zu, faßt ihn von unten an und trägt ihn. Den pflegt er nun […] und tut alles lieber, als gegen Feinde zu kämpfen.[417]

Komplizierter ist die Sachlage jedoch bei "A Flatterer", weil er nicht nur allgemeine Züge wie "niedrige Gewinnsucht"[418] mit dem "Schmeichler" (II) teilt. Nach Lichtenberg gleicht er der griechischen Vorläuferfigur ebenfalls dahingehend, daß er den Esprit des umworbenen Gönners über Gebühr lobt und sogar über dessen 'frostige Witze' lacht: "Hee listens to your words with great attention […] and then protests hee neuer heard so much before. A piece of witte bursts him with an ouerflowing laughter […]."[419] Da dieser Aspekt der Schmeichelei allerdings recht naheliegend ist, muß Earle hier nicht unbedingt auf die antike Wesenszeichnung zurückgegriffen haben. Das wird um so deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Mühe es Lichtenberg kostet, eine weitere intertextuelle Referenz zu konstruieren:

> Ins Allgemeine wendet E. folgenden Zug Th.'s [sic]:
>
> > Th.: Er ist am Ende sogar imstande, vom Weibermarkt herbeizuholen, was man bedarf, und rennt sich dabei außer Atem. (Es war also eines freien Mannes unwürdig, auf dem Wm. [sic] Besorgungen zu machen.)
> > E.: … and he is never more active than in worst diligences.[420]

Somit ist festzuhalten, daß die zusätzlichen Kapitel der *Micro-cosmographie* – 1633 gesellte sich noch "A Suspitious, or Iealous Man" (78) hinzu – zwar in verstärktem Maße auf psychische Grunddispositionen eingehen, wie man sie aus den *Charakteren* kennt, daß sie aber im Gegensatz zur Erstauflage nur wenige,

---

416 Paylor (Hg.), S. 47.
417 Steinmann (Hg.), S. 77, ebd.
418 Lichtenberg, S. 65.
419 Vo (Hg.), S. 212.
420 Lichtenberg, S. 65f. In der Übersetzung von Kurt Steinmann wird die Servilität des theophrastischen "Schmeichlers" nicht ganz so negativ dargestellt: "Natürlich pflegt er auch die Waren vom Frauenmarkt zu besorgen – außer Atem" (Steinmann [Hg.], S. 28).

möglicherweise auch gar keine spezifischen Schnittmengen mit Theophrast haben. Anscheinend war Earle durch den unerwarteten Erfolg der ersten drei Editionen zur Neuinterpretation von klassischen Sujets angespornt worden. Wie eigenständig seine Texte sind, zeigt sich nicht zuletzt darin, daß sie trotz thematischer Ähnlichkeiten mit den 'theophrastischen' Gestalten aus den *Characters of Vertues and Vices* ("The humble man", "The Busie-Bodie", "The Couetous") keinerlei wörtliche oder motivische Entsprechungen offenbaren. Dies mag ferner erklären, warum Benjamin Boyce bei dem Versuch, den 'Schmeichler' mit Halls gleichnamigem Beitrag in Verbindung zu bringen, argumentativ ins Schlingern kommt: "[The author's] particular debts to Hall can be found […] in 'A Flatterer' […]. But more important, Earle resembles Hall in his discursive, analytical way of proceeding, in his witty, figurative style, and in his habit of pronouncing judgment on each type."[421] Selbst "A prophane man" (72) – ein Typ, der in keiner anderen Sammlung als in den *Characters of Vertues and Vices* behandelt wird – ist viel zu anschaulich, um mit den detailarmen Ausführungen des ersten englischen Skizzenbuchautors verglichen werden zu können:

Earle	Hall
A prophane man / is one that denies God as farre as the Law giues him leaue, that is, onely does not say so in downe-right Termes, for so farre he may goe.	The Superstitious hath too manie Gods, the Prophane man hath none at all, vnlesse perhaps himselfe bee his owne deitie, and the world his heauen.
His words are but so many vomitings cast vp to the lothsomnesse of the heares, onely those of his company loath it not. Hee will take vpon him with oathes to pelt some tenderer man out of his company, and makes good sport at his conquest o're the Puritan foole. The Scripture supplies him for iests, and hee reades it of purpose to be thus merry.[422]	He neuer names God but in his oathes, neuer thinkes of him but in extremity; & then he knowes not how to thinke of him, because he beginnes but then. […] Euerie virtue hath his slander, and his iest to laugh it out of fashion: euery vice his colour.[423]

421 Boyce 1967, S. 240.
422 Vo (Hg.), S. 220, ebd.
423 Hall, sig. G7, G8f.

Das beweist zum einen, daß die nachträglich integrierten *Essayes and Characters* von Hall unabhängig sind, zum anderen, daß sie beinahe Theophrasts Konkretionsgrad erreichen. Wie sehr sie aber zugleich von der *Overburian Collection* abweichen, sieht man an "A Seruingman". Denn dort begnügt sich Earle nicht mit der Schilderung einer Einzelperson, sondern ist darum bemüht, zwei Gestalten auf einmal zu kennzeichnen. Ein solches Kunststück war zuvor nur Thomas Lodge in *An Alarum against Usurers* gelungen, als er den 'gewieften Geldverleiher' und den 'jungen Adeligen' als Duo präsentierte. Obwohl es in der zwanzigsten Overbury-Skizze hierzu bereits Ansätze gibt – "[the Servingman values himselfe high or lower, as his Master is"[424] –, hat Earle aus dem Diener erstmals einen ständigen Begleiter seines Herrn gemacht. Diese Idee durchzieht das gesamte Kapitel, von der Eingangsdefinition – "A Seruingman / is one of the makings vp of a Gentleman, as well as his clothes: and […] hee is cast behind his master as fashionably as his sword and cloake are […]"[425] – über den Mittelteil – "[h]e followes his masters steps, as well in conditions as the street: if he wench or drinke, he comes after in an vnderkind, and thinkes it part of his dutie to be like him"[426] – bis zum Schluß, wo selbst die Intimsphäre der beiden Figuren ausgeleuchtet wird: "The best worke he does is his marrying, for it makes an honest woman, and if he follow in it his masters direction, it is commonly the best seruice he does him."[427]

Doch ist "A Seruingman" nicht die einzige hinzugekommene Skizze, in der sich Earle von der Overbury-Linie absetzt. Vielmehr läßt auch "A Prison" eine zunehmende Distanzierung von den *Witty Characters* und den aus ihnen hervorgegangenen Werken erkennen, wenngleich der Beitrag zum Teil Altbekanntes reproduziert. So wird der Kerker schon am Anfang zum Grab der Lebenden ("a graue of the liuing"[428]) erklärt, was sich laut Philip Bliss mit einer Formulierung aus Mynshuls *Essayes and Characters of a Prison and Prisoners* deckt: "A prison is a graue to bury man aliue […]."[429] Außerdem kommt es zum obligatorischen Vergleich mit einem Armen- oder Aussätzigenasyl – "[it is] a house of meagre lookes, and ill smells"[430] –, zu Anspielungen auf die griechische Unter-

424 Paylor (Hg.), S. 19.
425 Vo (Hg.), S. 203.
426 Ebd.
427 Ebd., S. 203f.
428 Ebd., S. 201.
429 Mynshul, S. 14; vgl. Irwin (Hg.), S. 91.
430 Vo (Hg.), S. 201.

welt – "Pluto's Court was express't from this fancy"[431] –, zu Seefahrtsmetaphern – "[e]uery man shewes here like so many wracks vpon the Sea […]"[432] – sowie zum abschließenden Hinweis auf die Schule des Lebens: "And commonly a hard thought passes on all, that come from this Schoole: which though it teach much wisedome, it is too late, and with danger: and it is better bee a foole, then come here to learne it."[433] All diese Elemente gehören spätestens seit Dekker zum Standardrepertoire der Gefängnisvignette. Daß sich Earle ihrer bedient, hat aber weniger mit dem von C. E. Gough konstatierten Mangel an eigenen Zuchthauserfahrungen zu tun. Dem Autor geht es eher um die Revitalisierung eines über zehn Jahre ruhenden Subgenres, dessen Topoi der Leserschaft erst wieder ins Gedächtnis gerufen werden müssen. Obendrein versäumt er es nicht, sich mit seinen Vorläufern kritisch auseinanderzusetzen. Wenn nämlich in "A Prison" unter Berufung auf Lukians *Totengespräche* (167 n. Chr.) zu lesen ist, daß sich die vormals so ungleichen Insassen an dieser Stätte zum Verwechseln ähnlich sehen – "[y]ou may ask as Menippus in Lucian, which is Nireus, which Thersites, which the begger, which the Knight: for they are all suited in the same forme of a kinde of nastie pouerty"[434] – und daß sie vom Leben jenseits der Kerkermauern völlig abgeschnitten sind – "they are shut up from the world, and their friends"[435] –, kann man hierin eine Entgegnung auf Mynshuls Makro- und Mikrokosmos-Analogie ausmachen: "[A Prison is] a little world of woe, it is a map of misery […]."[436] Folgt man Earle, dann ist das Gefängnis jedenfalls kein 'kleiner Spiegel der großen Welt', sondern ein Ausnahmeort, an dem die vor sich hin vegetierenden Menschen bloße 'Schatten' ihrer selbst sind. Daß dort andere Regeln als im Alltag herrschen, ist auch der Grund, weshalb sich der Verfasser besonders für die Psychologie der Häftlinge interessiert. So beschreibt er etwa deren Freude über Neuankömmlinge und schlechte Nachrichten, weil ihnen die Schicksalsschläge anderer Entlastung bringen: "It is the place where new commers are most welcom'd, and next them ill newes, as that which extends their fellowship in misery, and leaues fewer to insult."[437] Damit erweist sich Earle in der Tat als innovativ, stand doch bei Stephens, Fennor, Dekker und Mynshul die Kritik an bestimmten Mißständen im Vordergrund. Der Oxforder Theologe rich-

431 Ebd., S. 202.
432 Ebd.
433 Ebd., S. 202f.
434 Ebd., S. 202.
435 Ebd., S. 201.
436 Mynshul, S. 14.
437 Vo (Hg.), S. 202.

tet den Fokus hingegen mehr auf die Eigengesetzlichkeiten und paradoxen Freiheiten des Gefängnisdaseins: "[The prisoners] breathe their discontents more securely here, and haue their tongues at more liberty then abroad."[438] Da es ihm ausschließlich um die seelische Analyse geht, läßt er sich nicht zu Tiraden gegen Rechtsanwälte, Aufseher oder Kreditgeber hinreißen. Entsprechend fallen seine Erläuterungen unparteiisch, ja geradezu nüchtern aus: "[The inmates] are commonly, next their Creditors, most bitter against the Lawyers, as men that haue had a great stroke in assisting them hither."[439] Earle will sich also keinesfalls wie Dekker und Mynshul abreagieren, sondern Einblicke in das Gefühlsleben der Zuchthäusler geben. Weil er in ihnen eine Einheit erblickt, die durch "parity" und "fellowship"[440] ausgezeichnet ist, schlägt sein Text auch weniger nach der Topographie als nach der traditionellen Kollektivskizze. Daß "A Prison" keinen "character of a place"[441] repräsentiert, sieht man aber vor allem an den fehlenden Makro- und Mikrokosmos-Bezügen. Im Gegensatz zu "A Tauerne", "A Bowle-Alley" und "Paules-walke" wird nämlich der Kerker nicht zu "[a] whole worlds Map"[442], "the best Theater of Natures"[443] oder "[an] Embleme of the world"[444] erhoben. Fast scheint es, als befinde sich dieser Ort, den Earle mit dem heidnischen Orkus gleichsetzt, außerhalb der 'kleinen und großen Ordnung'. Das verdeutlicht einmal mehr, daß die Stadtansichten der *editio princeps* ihre Wurzeln nicht in Dekkers, Fennors oder Mynshuls Darstellungen einer Haftanstalt haben. Auf diesen Umstand wollte Earle offenbar aufmerksam machen, als er "A Prison" zu Papier brachte.

Das sind aber bei weitem nicht alle Abweichungen von Overbury und seinen Epigonen, da die neuen Porträts bald positiv, bald negativ auf bestehende Genrebilder antworten. In diesem Sinne steht beispielsweise "A good old Man" in deutlichem Kontrast zum vierzehnten *Witty Character*. Werden dort von Neid auf die Jugend zerfressene Bärbeißer vorgestellt – "[old men] become wrinckled with frowning and facing youth: they admire their owne customes, even to the eating of red herring, and going wet-shod"[445] –, so stilisiert Earle seine Figur zu einem Vorbild für Heranwachsende: "Hee practises his experience on youth

438 Ebd.
439 Ebd.
440 Ebd.
441 Ussher, S. 76.
442 Vo (Hg.), S. 179.
443 Ebd., S. 146.
444 Ebd., S. 176.
445 Paylor (Hg.), S. 14.

without the harshnesse of reproofe, and in his counsell is good companie."[446] Daß er dazu von Breton inspiriert wurde, ist unwahrscheinlich, weil der Urheber von *The Good and the Badde* in der Bewertung des Alters keine entschiedene Position bezieht: "[The old man] is the eye-sore of Youth, and the iest of Loue, and in the fullnesse of infirmitie the mirror of misery. Yet in the honour of Wisdome he may be gracious in grauity, and in the gouernment of Iustice deserue the honour of reuerence."[447] Wenn also Earle am 'betagten Mann' nicht einmal auszusetzen hat, daß er die Vergangenheit der Gegenwart vorzieht – "[y]ou must pardon him if he like his own times better then these, because those things are follies to him now that were wisedome then […]"[448] –, betritt er wesenskundliches Neuland, denn als ebenso weiser wie belesener Ratgeber – "[t]he poetrie of Cato do's wel out of his mouth, and he speakes it as if he were the Author"[449] – ist der 'ehrwürdige Greis' weder mit den Jugendhassern der *Overburians* noch mit den bejahrten Pessimisten aus der aristotelischen *Rhetorik* verwandt.[450]

Dies sollte freilich nicht zu dem Fehlschluß verleiten, daß der Begründer des Peripatos in der vierten Auflage der *Micro-cosmographie* ignoriert worden wäre. Im Gegenteil, basiert doch "A high-spirited man" auf den Reflexionen über die Seelengröße, die Theophrasts Lehrer in der *Nikomachischen Ethik* anstellt. Den tugendhaften Menschen, "der sich selbst großer Dinge für würdig hält und derer auch würdig ist"[451], zeichnet Earle indes wesentlich lebendiger. Das spürt man schon in der Eingangszeile, wo die Frage nach dem Stolz des 'Hochgesinnten' nicht wie bei Aristoteles aus theoretischen Gründen diskutiert wird, sondern in der Absicht, gängige Vorurteile außer Kraft zu setzen: "[He] is one that lookes like a proud man, but is not: you may forgiue him his lookes for his worth sake, for they are only too proud to be base."[452] Allerdings ist Earles Typenskizze der

446 Vo (Hg.), S. 210.
447 Grosart (Hg.) 1966, Bd. 2, XVIII, S. 14.
448 Vo (Hg.), S. 211.
449 Ebd. Wie Alfred West herausgefunden hat, sind hier nicht die *Præcepta ad Filliium* gemeint, die dem Prätor Marcus Porcius Cato (234–149 v. Chr.) zugeschrieben werden, sondern die von Dionysus Cato (4. Jahrhundert n. Chr.) verfaßten *Disticha de Moribus*. Diese spätantike Zweizeiler-Sammlung war in der Renaissance äußerst populär (vgl. West [Hg.], S. 98).
450 Der Overbury-Epigone Wye Saltonstall zeichnet 1631 erneut ein negatives Bild des "Old Man": "His memory is full of the actions of his youth, which he often histories to others in tedious tales, and thinks they should please others because himself" (Saltonstall, sig. B8).
451 Aristoteles, Bd. 3, S. 83.
452 Vo (Hg.), S. 213.

Nikomachischen Ethik noch in anderen Punkten überlegen. Um nämlich den Gedanken zu illustrieren, daß diesem Charakter Macht und Reichtum "nur um der Ehre willen begehrenswert erscheinen"[453], schildert sie dessen strikte Weigerung, einflußreiche, aber unverdiente Persönlichkeiten zu umschmeicheln:

> Hee stands taller on his owne bottome, then others on the aduantage ground of fortune, as hauing sollidly that honor, of which Title is but the pompe. Hee does homage to no man for his Great styles sake, but is strictly iust in the exaction of respect againe, and will not bate you a Complement.[454]

Fernerhin benennt sie die Gefahren, die auf den "high-spirited man" lauern. Obwohl er sich wie bei Aristoteles "im Unglück [nicht] übermäßig betrübt"[455] und Schicksalsschläge gut wegzustecken vermag – "[f]ortune may kill him, but not deiect him […]"[456] –, zeigt er eine gewisse Anfälligkeit für Misanthropie: "Hee is one that if fortune equal his worth, puts a luster in all preferment, but if otherwise hee be too much crost, turnes desperately melancholy, and scornes mankind."[457] Von einer solchen Tendenz, die ein beschränktes Entwicklungspotential in sich birgt, ist in der peripatetischen Abhandlung selbstverständlich keine Rede. Statt dessen betont Aristoteles die Unveränderlichkeit seiner Figur: "Am wenigsten hat er die Neigung über des Lebens Notdurft und täglichen Anspruch zu jammern und um Abhilfe zu bitten. Denn so stellt sich nur an, wem derartige Dinge sehr am Herzen liegen."[458] Hieraus geht hervor, daß sich Earle in den Vignetten 55 bis 78 neben Theophrast und den *Overburians* auch von dem Stagiriten zu emanzipieren versucht.

Dieses Resultat ist insofern relevant, als John Stephens eine besondere Nähe zu dem thrakischen Philosophen besitzt. Ob Benjamin Boyce richtig liegt, wenn er in der aristotelischen Tugendlehre das *tertium comparationis* zwischen der *Micro-cosmographie* und den *Satyricall Essayes, Characters and Others* sieht,[459] muß daher am konkreten Beispiel untersucht werden. Zu diesem Zweck bietet sich "Acquaintance" an, weil das Kapitel – wie erinnerlich – um die sowohl in der *Nikomachischen Ethik* als auch in Stephens' Sammlung behandelte Freundschaft kreist. Da jedoch seine Überschrift auf einen bestimmten oder un-

---

453 Aristoteles, Bd. 3, S. 85.
454 Vo (Hg.), S. 213.
455 Aristoteles, Bd. 3, S. 85.
456 Vo (Hg.), S. 213.
457 Ebd., S. 214.
458 Aristoteles, Bd. 3, S. 88.
459 Vgl. Boyce 1967, S. 242.

bestimmten Artikel verzichtet,[460] ist zugleich nach der Gattungszugehörigkeit zu fragen. Karl Lichtenberg vertritt zumindest die Ansicht, daß es sich bei dem Text nicht um einen "'Character' im eigentlichen Sinne, sondern [um] einen Essay […] nach Bacons Vorbild"[461] handle. Wie abwegig diese Behauptung ist, offenbart bereits das äußere Erscheinungsbild. Beginnt nämlich Bacons "Of Friendship" mit einem klassischen Zitat, um dann von der ersten 'Frucht der Freundschaft' ("peace in the affections"[462]) über die zweite ("support of the judgement"[463]) bis zur dritten ("aid and bearing a part in all actions"[464]) linear voranzuschreiten, hält sich Earle an den typischen Aufbau der englischen Wesensstudie. Auf die Eröffnungsdefinition folgt eine lockere, fast erratische Reihe von Einzelbeobachtungen, die im letzten Satz abgerundet wird. Gleichwohl ist Bacons Beitrag inhaltlich sehr aufschlußreich. Nicht nur, daß er mit der Formulierung "it was a sparing speech of the ancients, to say, *that a friend is another himself*"[465] das aristotelische Konzept von der gegenseitigen Vervollkommung der Freunde – "[w]er [so] liebt, liebt zugleich, was ihm selbst gut ist"[466] – als unzureichend kritisiert; nein, er liefert ebenfalls Ansatzpunkte für Stephens und Earle. Demzufolge kehrt etwa Bacons These, daß die Freundschaft den Tod überdauere – "[i]f a man have a true friend, he may rest almost secure that [his work will be finished] after him"[467] –, in den *Satyricall Characters* wieder, wenn es "whether I survive or dye, my Friend preserves me"[468] heißt, während die Aussage "[f]or a crowd is not company, and faces are but a gallery of pictures and talk but a tinkling cymbal, where there is no love"[469] in der *Micro-cosmographie* zu einer skeptisch-doppelbödigen Bemerkung führt, die das Bedürfnis nach exklusiven zwischenmenschlichen Beziehungen mit frühkapitalistischen Einhegungen (*enclosures*) assoziiert: "For acquaintance is the heard, and friendship the paire chosen out of it: by which at last we begin to impropriate, and enclose to ourselues, what before lay in common with others."[470] Angesichts

460 Das trifft zwar auch auf "Paules-walke" zu, doch liegt hier kein *uncountable noun*, sondern ein Orts- bzw. Eigenname vor.
461 Lichtenberg, S. 59.
462 Smeaton (Hg.), S. 85.
463 Ebd.
464 Ebd.
465 Ebd., S. 86.
466 Aristoteles, Bd. 3, S. 190.
467 Smeaton (Hg.), S. 86.
468 Halliwell (Hg.) 1857, S. 240.
469 Smeaton (Hg.), S. 80.
470 Vo (Hg.), S. 205.

solcher Vorbehalte gegenüber dem zeitgenössischen Individualismus wird gleichzeitig verständlich, warum Earle die nur allzu oft geschmähten Bekannten aufwertet. Im Gegensatz zu Bacon spricht er ihnen sogar ein ungetrübteres Urteilsvermögen als Freunden zu: "The best iudgement of a man, is taken from his Acquaintance: for friends and enemies are both partiall; whereas these see him truest, because calmliest, and are no way engage'd to lye for him."[471] Damit bezieht der Autor der *Micro-cosmographie* im Renaissance-Diskurs des "Sich-und-einander-Verstehen[s]"[472] einen singulären Standpunkt. Am deutlichsten wird dies, wenn man "Acquaintance" mit "A Friend" vergleicht. Schließlich gibt Stephens' Vignette alle damals verhandelten Vorstellungen auf engstem Raum wieder: erstens die aristotelische Ansicht, daß Freundschaft nur zwischen Gleichen möglich sei, die einander um des Guten willen lieben, was Ehepartner und Kinder von ihr ausnimmt – "Marriage and Kindred goes oftentimes no further then the Name or Body: but friendship is annexed with unanimity"[473] –, zweitens Montaignes Postulat von der vollkommenen Vereinigung verwandter Seelen – "[this friend] is much dearer, then my legges and armes, for he is my body and my soule together"[474] –, und drittens Halls religiöse Überhöhung der Selbstaufopferung: "Hee is like a true Christian, that undertakes and suffers for Christs sake as a friend for his friends sake with equall joy, both credit and discredit, rest and travaile."[475] Zudem spielt die Subjektivität eine große Rolle, was sowohl aus der häufigen Verwendung von Pronomen wie "I" (6x), "me" (4x),

---

471 Ebd.

472 Jauß 1999b, S. 132.

473 Halliwell (Hg.) 1857, S. 239. In der *Nikomachischen Ethik* heißt es hierzu: "[D]ie Freundschaft der Eltern mit den Kindern ist nicht dieselbe wie die der Vorgesetzten mit ihren Untergebenen, aber auch die des Vaters mit dem Sohne ist nicht die gleiche wie die des Sohnes mit dem Vater und die des Mannes mit der Frau nicht die gleiche wie die der Frau mit dem Mann. Jede dieser Personen hat nämlich eine andere Tugend und eine eigentümliche Verrichtung und jede ein anderes Motiv der Liebe, und darum ist auch die Liebe und die Freundschaft jedesmal eine andere" (Aristoteles, Bd. 3, S. 192).

474 Halliwell (Hg.) 1857, S. 239f. Die Parallelstelle in Montaignes *Essais* lautet: "Da [Freunde] in Wirklichkeit alles gemeinsam haben – Wünsche und Gedanken, Urteile und Güter, Frauen und Kinder, Ehre und Leben – und sie […] nur noch eine Seele in zwei Körpern sind, können sie voneinander nichts leihen und einander nichts geben" (Montaigne, S. 102).

475 Halliwell (Hg.) 1857, S. 240. Im siebten Abschnitt der *Characters of Vertues* wird der 'wahre Freund' sogar als Schutzengel apostrophiert: "He is the comfort of miseries, the guide of difficulties, the ioy of life, the treasure of the earth; and no other than a good Angell clothed in flesh" (Hall, sig. Ev).

"my" (6x) oder "mine" (1x) als auch aus einer autoreferenziellen Passage hervorgeht, die auf eine reale Person hinter der vorliegenden Typenzeichnung schließen läßt: "[My friend] is manifest to me, whilst invisible to the world: and is indeed much about the making of this Character; little in worth and little pleasing at first sight."[476] Doch zeigt sich nicht allein dadurch, daß Freundschaft in der Frühen Neuzeit eng mit der Identitätsfrage zusammenhing. Vielmehr rekurriert Stephens an einer Stelle – "for I am his, he mine"[477] – auch auf die *amitié* zwischen Montaigne und dem früh verstorbenen Dichter Étienne de la Boétie (1530–1563): "Wenn man in mich dringt zu sagen, warum ich [ihn] liebte, fühle ich, daß nur eine Antwort dies ausdrücken kann: 'Weil er er war, weil ich ich war.'"[478] In dieser innigen Verbindung, deren Verlust der französische Schriftsteller schmerzlich betrauert, sieht H. R. Jauß nicht zu Unrecht einen Wendepunkt im abendländischen Individualitätsdenken: "Nicht das emphatische Einvernehmen, erst die retrospektive Einsicht einer Trennung […] ermöglicht die defiziente Erfahrung eines kontingenten Ichs, das die Fragmente seiner verlorenen Identität zu entziffern sucht und im Schreiben für seinen Freund die moderne Form des Essai gewinnt."[479] Anders als Montaigne wählt Stephens aber nicht die Vergangenheits-, sondern die Gegenwartsform zur Beschreibung seiner Emotionen. Indem er den unbekannten Intimus zum "absolute" bzw. "perfect friend"[480] erhebt, verleiht er ihrem Bund die höheren Weihen: "A Friend / is one of the waightiest sillables (God excepted) that English or any Language doth afford."[481] Eine derartige Hypostasierung ist Earle indes suspekt. Daß der junge Theologe hierin eine Anmaßung vermutet, spürt man vor allem dort, wo er auf die Besiegelung der Freundschaft eingeht, die Stephens nur mit den Worten "[a] second meeting thinkes him fitt; [a] second tryall knowes him a fit Friend"[482] würdigt. Earle ist in diesem Punkt wesentlich ausführlicher, entscheidet sich doch schon früh, ob aus einer Bekanntschaft eine tiefere Beziehung erwachsen kann. Wie im Titel der *Micro-cosmographie* spielt er dabei auf die geographischen und wissenschaftlichen Entdeckungen seiner Zeit (*discoveries*) an:

476 Halliwell (Hg.) 1857, S. 240.
477 Ebd.
478 Montaigne, S. 101.
479 Jauß 1999b, S. 133.
480 Halliwell (Hg.) 1857, S. 239.
481 Ebd.
482 Ebd., S. 240.

> Nothing easier then to create Acquaintance: the meere being in company once, doe's it; whereas friendship like children is ingendered by a more inward mixture, and coupling together: when we are acquainted not with their vertues onely, but their faults to, their passions, their feares, their shame, and are bold on both sides to make their discouery.[483]

Gemeinsam mit dem obigen *enclosure conceit* zeugt das Zitat von einer hohen Sensibilität für mentalitätsgeschichtliche Veränderungen, da es das verstärkte Interesse an der Freundschaft als Ausdruck eines allgemeinen Weltbildwandels deutet.[484] Während aber Stephens die "Freisetzung des Individuums"[485] im zwi-

---

483 Vo (Hg.), S. 206.

484 Wie unüblich, ja revolutionär Earles *discovery*-Referenz ist, sieht man an Bacons "Of Friendship". Legt der eine nahe, daß die wechselseitige 'Gemüts-Erforschung' der Freunde dem 'Heldenmut' von *merchant adventurers* oder *natural philosophers* gleichkomme, so bleibt der andere traditionellen Beschreibungskonzepten verpflichtet – und zwar insofern, als er vom christlichen Sünder-und-Beichtvater-Modell ausgeht: "[N]o receipt openeth the heart, but a true friend, to whom you may impart griefs, joys, fears, hopes, suspicions, counsels […] in a kind of civil shrift or confession" (Smeaton [Hg.], S. 81). Daß der wohl prominenteste Trommler für den wissenschaftlichen Fortschritt in diesem Kontext keineswegs zeitgemäß argumentiert, scheint ihm jedoch nur allzu bewußt zu sein. Hierfür sprechen zumindest seine wiederholten Bezugnahmen auf die Medizin – "we know diseases of stoppings and suffocation are the most dangerous in the body; and it is not much otherwise in the mind […]" (ebd., S. 80) – und auf die von ihm sonst so heftig angegangene Alchemie: "For there is no man that imparteth his joys to his friend, but he joyeth the more, and no man that imparteth his griefs to his friends, but he grieveth the less. So that it is in truth of operation upon a man's mind, of like virtue as the alchymists use to attribute to their stone for man's body; that it worketh all contrary effects, but still to the good and benefit of nature" (ebd., S. 83). Es liegt auf der Hand, daß Earle gegenüber Bacon einen Schritt weiter ist. Als Vertreter der jüngeren Generation hat er gewiß den Vorteil, geistig-sozialgeschichtliche Umwälzungen noch intensiver wahrzunehmen. Welche Bedeutung er dem Entdeckungsbegriff zumißt, zeigt aber nicht allein "Acquaintance". Vielmehr taucht der neue, vorwiegend im Explorationszusammenhang verwendete Terminus auch an anderen Stellen der *Micro-cosmographie* auf. Sieht man von zwei Ausnahmen ab, wo "to discover" im Sinne von "disclosing or divulging (anything secret or unknown)" (J. A. Simpson & Weiner [Hgg.], Bd. 4, S. 753) gebraucht wird, (vgl. Vo [Hg.], S. 150, 190) nutzt Earle die Vokabel ausschließlich zur Umschreibung des 'Sich-und-einander-Erkennens'. Als Beispiele mögen die Wendungen "[the Bowle-Alley is] the best discouery of humors […]" (ebd., S. 175) oder "[the plausible Man] putts them into an erronious opinion of themselues, and makes them forwarder here after to their owne discouery" (ebd., S. 182) dienen. Dies soll zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal vertieft werden.

485 Jauß 1999b, S. 125.

schenmenschlichen Bereich euphorisch begrüßt, bleibt Earle reserviert. Er versucht, die Interaktion der Subjekte differenziert darzustellen, weshalb er mal die positiven, mal die negativen Seiten von "friendship" und "acquaintance" herausstellt. Ihm zufolge sind Bekannte dazu da, ungezwungenen Umgang zu pflegen, Neuigkeiten auszutauschen, zu trinken oder fröhlich zu sein, wohingegen man dem Freund sein Herz ausschütte: "The ordinarie vse of acquaintance is but somwhat a more boldnesse of society, a sharing of talke, newes, drinke, mirth together: but sorrow is the right of a friend, as a thing neerer our heart, and to be deliuer'd with it."[486] Dies stärke zwar das gegenseitige Vertrauen, doch fördere es auch Dinge zutage, die besser im Verborgenen geblieben wären:

> And as it is in the loue of the body, which is then at the height and full, when it has power and admittance into the hidden and worst parts of it: So it is in friendship with the mind, when those *verenda* of the soule, and those things that wee dare not shew the world, are bare and detected one to another.[487]

Hiermit schlägt Earle einen ganz anderen Ton als seine Vorgänger an. Er spricht nämlich weder von der "Tugend sich ähnlicher Menschen, die einander gleichmäßig Gutes wünschen"[488], wie es Aristoteles getan hat, noch von Montaignes "vollständiger Verschmelzung der Willen"[489] oder Halls "[religious] vertues"[490], geschweige denn von Bacons "manifold use of friendship"[491]. Solche eudämonistischen, voluntaristischen, normativen bzw. utilitaristischen Ansätze sind ihm in der Frage nach der *amicitia* ebenso fremd wie Stephens' eklektischer Subjektivismus. Abgesehen von dezenter Zeitkritik scheint es Earle hier eher um eine deskriptive Bestandsaufnahme zu gehen. Daß er sich zusammen mit Stephens nach Aristoteles richte, wie Benjamin Boyce erklärt – "[b]oth writers venerated Aristotle"[492] –, ist "Acquaintance" jedenfalls nicht zu entnehmen.

Allerdings gibt es noch weitere 1629 hinzugefügte Texte, die "Earle's debts [to Stephens]"[493] beweisen könnten. Gemeint sind "A Drunkard" (57), "An ordinarie honest fellow" (77), "A meere emptie wit" (56) sowie der vorgenannte "poore Fiddler", denn all diese Studien lassen thematische Berührungspunkte mit den *Satyricall Characters* erkennen. Gehört aber der 'Trinker' zu den älte-

---

486 Vo (Hg.), S. 205.
487 Ebd., S. 206.
488 Aristoteles, Bd. 3, S. 185.
489 Montaigne, S. 102.
490 Hall, sig. D7.
491 Smeaton (Hg.), S. 85.
492 Boyce 1967, S. 242.
493 Ebd.

sten Figuren der Wesenskunde, die neben Rowlands auch bei Grahame, Breton oder Parrot vorkommt, so basiert die 'ehrliche Haut' weniger auf Stephens als auf Shakespeare. Das sieht man bereits daran, daß die Vergleichsskizze aus den *Satyricall Essayes, Characters and Others* anläßlich der mit *Essayes and Characters, Ironicall and Instructive* betitelten Zweitauflage von "An honest Man" in "An honest Lawyer" umbenannt wurde. Earles Gestalt hat mit dem Rechtswesen jedoch gar nichts zu tun. Bei ihr handelt es sich vielmehr um einen bierseligen Streithammel, der mit subtiler Ironie abgekanzelt wird. Demzufolge bezeichnet ihn der Autor im Verlauf des Beitrages gleich mehrmals als "honest". Diese scheinbare, für Earle ungewöhnliche Redundanz macht den Leser stutzig und läßt Zweifel am Gesagten aufkommen. In der letzten Zeile, die an die berühmte Ansprache des Marc Anton in Shakespeares *Julius Caesar* (1599) erinnert – "[f]or Brutus is an honourable man / So are they all, all honourable men"[494] –, kommt es dann zur Auflösung: "But now for refuge he is an honest man, and hereafter a sot: Onely those that commend him, thinke not so, and those that commend him, are honest fellowes."[495]

Solche Techniken, die mit der Lesererwartung spielen und einen Überraschungseffekt erzielen, werden bei Stephens hingegen nirgends angewandt. Daß aber der Angehörige des *Lincoln's Inn* dennoch Einfluß auf die vierte Edition der *Micro-cosmographie* hatte, glaubt Benjamin Boyce: "In Stephens' 'Base Mercenary Poet' Earle may have found the elements of the tavern wit which he incorporated in 'A Mere Empty Wit' […]."[496] Folgt man dieser Meinung, dann ist der 'witzelnde Kleingeist' von den Künstlervignetten der *Satyricall Characters* inspiriert worden. Das mag zwar grundsätzlich stimmen, doch besitzt Earles Persönlichkeitsanalyse keine wie auch immer geartete Gemeinsamkeit mit Stephens' Poetasterkarikatur. Der sich in Gasthäusern herumtreibende "meere emptie wit" ist schließlich alles andere als ein Berufsschriftsteller. Weil sich seine Erfindungsgabe in "bubbles and flashes"[497] erschöpft, bringt er nur selten ein Gedicht oder ein Epigramm zustande: "A verse or some such worke he may sometimes get vp to, but seldome aboue the stature of an Epigram, and that with some reliefe out of Martial […]."[498] Mit diesen Eigenschaften gleicht er eher dem Gelegenheits-Pamphletisten, den Stephens in "A Ranke Observer" darstellt,

494 Proudfood [u. a.] (Hgg.), S. 349; vgl. Vo (Hg.), S. 572.
495 Vo (Hg.), S. 226f.
496 Boyce 1967, S. 244.
497 Vo (Hg.), S. 199.
498 Ebd.

denn beide Figuren verschmähen die Gelehrsamkeit und ergehen sich in geschraubten Wendungen, um ihre Mitbürger zu beeindrucken: "He makes the best he can of witty turnings; and therefore hee spares conceits worth naming in company, to make a further benefit."[499] So wie der eine Typ auf Sitten- und Gesellschaftskritik fixiert ist – "[the Ranke Observer] derides under the priviledge of scorne"[500] –, so meint der andere, stets für Unterhaltung sorgen zu müssen: "[The meere emptie wit is one] whose life is but to laugh, and to be laught at: and onely [a wit] in iest, and [a foole] in earnest."[501] Es versteht sich von selbst, daß sie dabei übertreiben und in letzter Konsequenz sogar alte Freundschaften aufs Spiel setzen:

Earle	Stephens
Nothing stops a iest when its comming, neither friends, nor danger, but it must out howsoeuer, though their bloud come out after, and then they emphatically raile, and are emphatically beaten, and commonly are men reasonable familiar to this.[502]	His Table-bookes be a chiefe adjunct, and the most significant Embleme of his owne quallity, that man may beare about him: for the wiping out of olde notes give way to new: and he likewise, to try a new disposition, will finally for-sake an ancient friends love: because hee consists of new enterprises.[503]

Hier hört die Ähnlichkeit bzw. Komplementarität der Gestalten jedoch auf. Earles Genrebild ist nämlich viel zu selbständig, um als bloßer Abkömmling von "A Ranke Observer" zu gelten. Das manifestiert sich besonders auf der Metaebene. Obwohl "A meere emptie wit" poetologische Züge annimmt, wenn der "astonishing bumbast"[504] des selbsternannten Konversationskünstlers der Lächerlichkeit preisgegeben wird, enthält die Skizze kein explizites, mit philosophischem Anspruch formuliertes Plädoyer für Stephens' gemäßigten *witty style*. Da jenes Stilideal – wie bereits dargelegt – in der aristotelischen Lehre von der 'goldenen Mitte' wurzelt, ist die Ausgangsthese von Boyce einmal mehr in Zweifel zu ziehen. Damit bleibt nur noch zu eruieren, inwieweit "A poore Fiddler" mit dem 'vagabundierenden Geiger' aus den *Satyricall Characters* verwandt ist.

499 Halliwell (Hg.) 1857, S. 159.
500 Ebd.
501 Vo (Hg.), S. 200.
502 Ebd., S. 220f.
503 Halliwell (Hg.) 1857, S. 159.
504 Vo (Hg.), S. 199.

Immerhin hält Boyce die Parallelität der Überschriften bereits für einen Beweis, daß Earle die *Essayes and Characters, Ironicall and Instructive* konsultiert hat: "Since Stephens' 'Fiddler' appears to have been known to Earle we may conclude that Earle used the second edition of Stephens' collection, in which that piece first was published."[505] Schaut man sich die beiden Vignetten allerdings etwas genauer an, sind mehr Unterschiede als Übereinstimmungen auszumachen. Entsprechend zieht es "A Fiddler" regelmäßig in die Großstadt, um Geld zu verdienen – "[h]ope of imployment drives him up to London […]"[506] –, während Earles 'Bettelmusikant' von Festen, Jahrmärkten und reichen Landgütern angelockt wird:

> A good feast shall draw him fiue miles by the nose, and you shall track him againe by the sent. His other Pilgrimages are Faires, and good Houses, where his deuotion is great to the Christmas: and no man loues good times better.[507]

Des weiteren wirkt das dreiundsechzigste Kapitel der *Micro-cosmographie* wesentlich plastischer. Das erreicht der Autor unter anderem dadurch, daß er die wörtliche Rede stärker betont – "hee begs too, onely not in the downe-right *for Gods sake*, but with a shrugging *God blesse you*"[508] – und Einzelheiten besser zur Geltung bringt, denn anders als Stephens, der seinen 'Fiedler' nicht näher benannte "songs and ballads"[509] einüben läßt, geht Earle auf eine konkrete, damals äußerst populäre Melodie ein: "Hunger is the greattest paine he takes, except a broken head sometimes, and the labouring *Iohn Dorry*."[510] Dadurch erhält der Beitrag ein unverwechselbares Zeitkolorit. Mag er auch eine gewisse Universalität beanspruchen, so ist er doch aufs engste mit dem frühen 17. Jahrhundert verschmolzen. Wie die *Charaktere* des Theophrast transportiert er den heutigen Leser in eine andere Epoche und läßt Brueghel'sche Hochzeitsszenen vor dem geistigen Auge entstehen: "A countrey wedding, and Whitsun ale are

---

505 Boyce 1967, S. 243.
506 Halliwell (Hg.) 1857, S. 252.
507 Vo (Hg.), S. 208.
508 Ebd.
509 Halliwell (Hg.) 1857, S. 253.
510 Vo (Hg.), S. 208. Den Inhalt der Ballade gibt Harold Osborne folgendermaßen wieder: "'John Dorry' (a corruption of *Doria*, the name of a powerful family of Genoa), a pirate captain, was engaged by the French king John to bring an English crew captive to Paris, but in the attempt to capture an English vessel he was himself taken prisoner by 'Nicholl a Cornishman'. Such is the burden of the song, the word and tune of which are given in [William] Chappell's *Popular Music of Olden Times*, Vol. I., p. 67" (Osborne [Hg.], S. 138).

the two maine places he dominiers in, where he goes for a Musician, and ouerlooks the Bag-pipe."[511]

Daraus wird nicht nur ersichtlich, daß sich Earle in den Abschnitten 55 bis 78 von unmittelbaren Vorläufern wie Stephens, Mynshul oder Overbury distanzieren will. Vielmehr zeugen die hinzugekommenen *Essayes and Characters* ebenfalls von einem neuen Umgang mit dem peripatetischen Erbe. So bleibt der Verfasser zwar der *Nikomachischen Ethik* und den *Charakteren* treu, enthält sich jedoch sachlicher oder wörtlicher Anleihen. Das unterscheidet die unter Robert Allot aufgenommenen Porträts recht deutlich von den zuvor veröffentlichten Texten. Vergegenwärtigt man sich ihre geschickte Gedankenführung, muten sie sogar reifer und durchdachter an, was eine spätere Entstehungszeit suggeriert.[512] Schwer nachzuvollziehen ist daher A. C. Bensons Feststellung, daß sie aufgrund von künstlerisch-charakterologischen Mängeln nicht in die Erstausgabe der *Micro-cosmographie* gelangt seien: "Earle was so austere, that he suppressed many sheets in the first edition, because there was a dash of coarseness which had somehow invaded their fibre."[513] Seine Äußerung läßt sich aber noch anderweitig widerlegen, da es formale Hinweise auf einen nachträglichen Entwurf der Texte gibt. Daß sie nämlich zusammengehören und nicht zur selben Zeit wie die ersten vierundfünfzig Kapitel konzipiert wurden, verraten zusätzliche, bislang unbekannte Abschlußtechniken. Demzufolge kommt es etwa in den Wesenszeichnungen 56, 60, 69, 71, 76 und 78 gegen Ende zu einem Wechsel des Numerus. Er wird durch "such men" markiert und leitet oft eine längere moralphilosophische Reflexion ein. Zur Illustration dieser Resümeevariante, die Earle wahrscheinlich aus der britischen Kollektivskizze abgeleitet hat, sei aus dem Fazit von "An insolent Man" zitiert: "And commonly such men are of no merit at all: but make out in pride what they want in worth, and fence themselues with a stately kinde of behauiour from that contempt would pursue them."[514] Daneben ist in den Schlußzeilen eine generelle Zunahme an Warnungen, Ratschlägen und

511 Vo (Hg.), S. 209.

512 Zudem wird diese Annahme von der Tatsache gestützt, daß zwischen Allots Erwerb der Publikationsrechte im September 1628 und dem Erscheinen der vierten Edition fast ein Jahr verstrich. Allem Anschein nach mußten die zusätzlichen Kapitel noch geschrieben werden. Zudem könnte Earle direkt an Blounts und Allots Vereinbarungen beteiligt gewesen sein. Daß sich Erstgenannter eine Übergangsfrist zur Veräußerung der Restauflagen sicherte, steht hierzu nicht im Widerspruch.

513 A. C. Benson, S. 24.

514 Vo (Hg.), S. 205.

Handlungsempfehlungen zu verzeichnen, womit an die pseudotheophrastischen Epiloge aus byzantinischer Zeit angeknüpft wird. Da diese Anfang des 17. Jahrhunderts noch als authentisch galten, deuten Passagen wie "[t]hus at last [the Flatterer] possesses you from your selfe, and then expects by his hyre to betray you. And it is a happinesse not to discouer him; for as long as you are happy, you shall not"[515] auf ein abermaliges Studium der lateinischen bzw. griechischen *Charaktere* hin. Hierzu könnte Earle entweder durch Zuspruch oder durch konstruktive Kritik aus seinem näheren Umfeld ermutigt worden sein. Möglicherweise hat er infolge der hohen Absatzzahlen der *Micro-cosmographie* auch kurzzeitig eine Schriftstellerkarriere in Erwägung gezogen, was immerhin erklären würde, weshalb er sich viel Mühe mit der Berichtigung der *editio princeps* machte.[516] Seine verstärkte Zuwendung zur theophrastischen Charakterisierungsweise erlaubt jedenfalls die Schlußfolgerung, daß er die vierte Ausgabe mit einem gestiegenen literarischen Anspruch zusammenstellte. Um so verwunderlicher also, wenn sich Benjamin Boyce Bensons Auffassung anschließt und an den 1629 entstandenen Vignetten ausgerechnet mangelnde Lebendigkeit auszusetzen hat:

> In these pieces […] the topics are simple, familiar moral types, in some cases already treated by Theophrastus. But being general and subjective they lack the vividness that Theophrastus' method would have supplied, and they possess little wit. […] One might say that the whole group did not appear in the first collection because Earle or Blount rightly judged them less interesting.[517]

Daß es sich bei ihnen nicht um eine bloße Zugabe, sondern um eine mit Bedacht vorgenommene Erweiterung handelt, kann man zu guter Letzt an ihren Beziehungen untereinander ablesen. Welche Strukturen dabei zutage treten, hat

---

515 Ebd., S. 212f.

516 Hierfür spricht ebenfalls seine 1630 entstandene Elegie "On the Death of the third Earl of Pembroke", war doch der Betrauerte einer der wichtigsten Mäzene der jakobäisch-karolinischen Epoche gewesen. Zu William Herberts Schützlingen hatten aber nicht nur Donne, Jonson und Shakespeare gehört. Vielmehr ist ihm auch John Healeys Übersetzung von Halls *Mundus alter et idem* gewidmet (vgl. Brown [Hg.], S. 3). Da sie 1609 bei Edward Blount herauskam, der sich vierzehn Jahre später selbst an den *patron of letters* wandte, um *Mr. William Shakespeares Comedies, Histories & Tragedies* drucken zu können, besteht die Möglichkeit, daß sich Earle auf Anraten seines Verlegers um das Wohlwollen der Hinterbliebenen bemühte. Am Ende nahm ihn Philip, der vierte Earl von Pembroke, jedoch nicht als Dichter, sondern als Kaplan in die Dienste der Familie Herbert auf. Earles weitere Karriere war damit besiegelt.

517 Boyce 1967, S. 252.

zum ersten Mal S. T. Irwin angerissen, als er in seinem Earle-Vorwort von 1897 über "A Modest Man" und "A high-spirited man" schrieb: "[They] are opposite types, but there is in both the worthy pursuit and the high idea."[518] In diesem Sinne ergänzen sich gleichfalls die scheinbar so konträren Figuren des 'armen Schluckers' sowie des 'Geizkragens', was eine Gegenüberstellung der betreffenden Eröffnungen verdeutlicht:

"A poore man"	"A sordid rich man"
[He] is the most impotent man: though neither blind nor lame, as wanting the more necessary limmes of life, without which limmes are a burden.[519]	[He] is a beggar of a faire estate: of whose wealth wee may say as of other mens vnthriftinesse, that it has brought him to this: when hee had nothing, he liu'd in another kind of fashion.[520]

Nichts anderes gilt für "A Meere gull Citizen" und "A meere great man", stimmen doch die beiden Standesporträts dahingehend überein, daß sie sich mit Einfaltspinseln auseinandersetzen, die ihre Existenz sinnlos vergeuden. Die einzige, aber entscheidende Differenz zwischen den dargestellten Gestalten besteht in ihrem gesellschaftlichen Rang. So erstaunt es kaum, daß sich zu Beginn des achtundsechzigsten Kapitels eine weitere Anbindung ergibt – und zwar an den schon in der Erstauflage abgedruckten 'schlichten Mann vom Lande': "A Meere gull Citizen / Is one much about the same modell, and pitch of brain that the Clown is, onely of somewhat a more polite, and synicall Ignorance, and as sillily scornes him, as he is sillily admir'd by him."[521] Folglich sind die drei Persönlichkeitsstudien miteinander vernetzt und lassen eine aufsteigende Hierarchie von der untersten Schicht bis zum Adel erahnen. Nimmt man dann noch "A meere Alderman", den in der Eingangsdefinition als "Holli-day Clowne"[522] ausgewiesenen "Vpstart Countrey Knight" sowie "A Gallant" hinzu, ist die soziale Stufenfolge nach den Konventionen der *literature of estates* fast komplett. Dies zeigt, daß Earle mit den neuen Texten eine bislang unvollendete Werkidee zum Abschluß bringen wollte.

Als vollwertige Beiträge zur *Micro-cosmographie* werden sie aber erst durch ihre Anordnung in der vierten Auflage erkennbar. Denn anstatt sie als Appendix

518 Irwin (Hg.), S. 10.
519 Vo (Hg.), S. 220f.
520 Ebd., S. 159.
521 Ebd., S. 214.
522 Ebd., S. 162.

anzugliedern, wie es in der *Overburian Collection* geschehen war, entschied sich der Urheber, die *characters* 55 bis 77 unter die früheren Stücke zu mischen. Hierdurch erschien beispielsweise "A Modest Man" an vierter, "Acquaintance" an einundzwanzigster und "An ordinarie honest fellow" an fünfundsiebzigster Stelle.[523] Nur die 1633 verfaßte Zeichnung "A Suspitious, or Iealous Man" wurde bei ihrer Erstpublikation einfach ans Ende gesetzt. Welche Gründe es hierfür gab, ist spekulativ. Fest steht jedoch, daß sich die von Benson und Boyce als minderwertig eingestuften Skizzen bestens in Earles Sammlung einfügen. Übereinstimmend steht "A Prison" mit den anderen Schilderungen zum Rechtswesen oder zur Strafverfolgung in Verbindung, wohingegen "A poore Fiddler" eine besondere Nähe zum 'Trompeter' besitzt. Rückblickend fällt sogar auf, daß der bettelarme Geiger schon in der älteren Musikerzeichnung angelegt war: "His face is as brazen as his Trumpett, and which is worse, as a fidlers, from whom he differs onely in this that his impudence is dearer."[524] Deutlicher werden die werkinternen Verknüpfungen nur noch in Themenreihen wie den *university characters*, den konfessionellen Vignetten, den Topographien oder den Lebensalterporträts. Zu letzteren zählen "A good old Man", "A yong man" und "A childe", ebenso wie "A weak man", dessen kindliches Gemüt bereits in der Definition angesprochen wird: "[He] is a child at mans estate, one whom Nature huddled vp in hast, and left his best part vnfinisht."[525] Hinzu kommen die Frauenbilder, die mit "A Shee-precise Hypocrite" sowie "An handsome Hostess" zwei entgegengesetzte Wesenstypen vorstellen. Geht es hier um die Entlarvung der sittenstrengen Puritanerin, so wird dort der Versuch unternommen, die zu Unrecht verrufene Wirtin in Schutz zu nehmen: "No Citizens wife is demurer then shee at first greeting, nor drawes in her mouth with a chaster simper: but you may bee more familiar, without distast, and she dos not startle at Baudry."[526] Solche Sequenzen oder Paarungen, die Benjamin Boyce zwar nicht übersieht, aber unkommentiert läßt – "[i]n his choice of topics Earle several times paired off opposites thus exercising a right which the Aristotelian background of the Character had bestowed upon the genre "[527] –, sollen jedoch nicht allein Wesensähnlich-

523 Vgl. ebd., S. 56–60.
524 Ebd., S. 167.
525 Ebd., S. 191.
526 Ebd., S. 173.
527 Boyce 1967, S. 246. Am deutlichsten werden Earles Kontrastierungen in der Eröffnung von "A partiall Man": "[He] is the opposite extreme to a Defamer, for the one speaks ill falsly, and the other well, and both slaunder the truth" (Vo [Hg.], S. 166).

keiten herausstreichen. Vielmehr machen sie ebenfalls auf feine Unterschiede aufmerksam, wie K. A. Vo im Zusammenhang mit "A meere dull Physitian" und "A Surgeon" anmerkt: "[I]t is Earle's genius that he is […] able to keep these similar characters distinct […]."[528] Der weitaus interessanteste Gesichtspunkt ist allerdings die gesellschaftliche Interaktion, die in der Verflechtung der Personenbeschreibungen zum Ausdruck kommt – z. B. wenn die gegenseitige Abhängigkeit des 'Rechtsbeistandes' und des *country bumpkin* geschildert wird. Die beiden Skizzen geben freilich unterschiedliche Blickwinkel wieder:

"An Aturney"	"A plaine Countrie fellow"
He is contrary to great men, maintained by his followers, that is his poore country Clients, that worship him more then their Landlord, and be there neuer such churls, he lookes for their curtesie.[529]	His feet neuer stynke so vnbecommingly, as when he trots after a Lawyer in Westmynster hall and euen cleaues the ground with hard scraping in beseeching his Worship to take his money.[530]

Dieser Spiegeleffekt beweist, daß Earles Zusammenstellung in der Tat eine 'Welt im Kleinen' darstellt. Auffällig ist indes der weitgehende Verzicht auf makrokosmische Bezüge, was dem Buchtitel eine neue Bedeutung entlockt. Denn wenn hier nur innerweltliche Korrespondenzen aufgezeigt werden, ruft *Micro-cosmographie. Or, A Peece of the World Discovered* den unwiederbringlichen Verlust der allumfassenden Daseinskette (*chain of being*) ins Bewußtsein. Die Dialektik von Affirmation und Negation zeigt sich deshalb auch im Gesamtgefüge. Wiewohl die Kapitelanordnung willkürlich erscheint, wird durch Oppositionen, Vergleiche, Abstufungen und Querverweise 'Einheit in der Vielfalt' geschaffen. Damit bleibt das tragende Prinzip des altehrwürdigen, nun zur Disposition stehenden Analogiedenkens zumindest teilweise in Kraft. Da aber

528 Vo (Hg.), S. 121f.

529 Ebd., S. 140.

530 Ebd., S. 160. Etwas Ähnliches ist – wie bereits angeschnitten – in "A Gallant" und "A downright Scholler" zu beobachten. Daß der Stutzer den Gelehrten für seine bescheidene Kluft verachtet, wird nämlich gleichfalls im fünfzehnten Kapitel thematisiert, nun aber unter verkehrten Vorzeichen: "[P]ractyse him a little in Men, and brush him o're with good company, and he shall out-ballance these Glisterers as far, as a solid substance dos a feather, or Gold, gold-lace" (ebd., S. 149). Eine weitere Vergleichsstelle findet sich in "A yong Gentleman of the Vniuersity", dem Prototypen des höfischen Modegecken: "Of all things he endures not to be mistaken for a scholler, and hates a black suite, though it be of sattin" (ebd., S. 158f.).

die Diversität überwiegt – ob in der bunten Themenwahl, in präzisen Typenabgrenzungen oder in dem auf Abwechslung bedachten Aufbau der Einzeltexte –, wird die Sammlung zum Abbild einer aus den Fugen geratenden Welt. Insofern trifft K. A. Vos Behauptung, daß Earle eine wohlaustarierte Balance gegenläufiger Bewegungen angestrebt habe, nicht ganz zu:

> Through his choice of characters, the order in which he places them, and the depth of their characterization, Earle accents their diversity. Yet at the same time, through his use of touchstones, dialogue and conclusion devices, Earle also manages to bring a real sense of unity to his little world.[531]

Gleichwohl ist es ihr Verdienst, als erste Kommentatorin auf die sinnstiftende Funktion der äußeren Form hingewiesen zu haben. Ob sich zusätzliche Indizien für Earles Beschäftigung mit der Erosion des Makro-/Mikrokosmos-Konzepts finden lassen, werden weiterführende Untersuchungen zeigen. Einstweilen genügt es allerdings festzuhalten, daß der Autor kontinuierlich an seinem *character book* gearbeitet hat. Ohne die Rekonstruktion der sukzessiven Werkentstehung wäre es hierbei gewiß zu Fehlinterpretationen gekommen, da sich von der Handschrift EaJ 71 bis zur sechsten, vollständig erweiterten Auflage eine eindeutige Tendenz zur gestalterischen Autonomie abzeichnet. Inwieweit dies auch auf Earles Ausdrucksweise zutrifft, soll im folgenden erörtert werden.

6.3 Sprachlich-stilistische Besonderheiten

Um die Diktion der *Micro-cosmographie* aus gattungshistorischer Perspektive zu beleuchten, ist es sinnvoll, sich den Abschnitt über die diskursiven Selbstverortungen der *character writers* in Erinnerung zu rufen. Wie diese Beiträge – seien es nun programmatische Einleitungen oder Metavignetten – vermitteln, prallten in der zwischen 1616 und 1631 geführten Qualitätsdiskussion zwei Positionen aufeinander. Befürwortete die Overbury-Schule den satirischen *witty style*, so rückten die Hall-Epigonen den philosophisch-moralischen Gehalt in den Mittelpunkt. Am offensichtlichsten trat der Widerstreit der beiden Strömungen in den zeitgleich publizierten Texten von Wye Saltonstall und Richard Brathwaite zutage. Während sich der eine für beziehungsreiche Vergleiche stark machte, zog der andere den 'Kern' der 'Schale' vor. Damit formulierte Brathwaite eine protoklassizistische Ansicht und lieferte die entscheidenden Stichworte für Ad-

531 Ebd., S. 120.

disons und Gallys Overbury-Kritik. Auf welcher Seite Earles Genrebilder einzuordnen sind, müßte also aus zeitgenössischen Reaktionen hervorgehen.

Das früheste Zeugnis, das hierfür zur Verfügung steht, entstand jedoch erst im 18. Jahrhundert. Gemeint ist das Vorwort der dreizehnten *Micro-cosmographie*-Edition aus dem Jahr 1732. Von einem anonymen Herausgeber verfaßt, betont es vor allem die Klarheit von Earles Rhetorik und führt mögliche Lektüreirritationen weniger auf den zeitbedingten Sprachwandel als auf William Stansbys Errata zurück: "The Language is generally easy, and proves our English Tongue not to be so very changeable as is commonly supposed; nay sometimes the Phrase seems a little obscure, more by the Mistakes of the Printer than the Distance of Time."[532] Da sich aber in der vierseitigen biographischen Einführung auch das Eingeständnis "[h]ere and there we meet with a broad Expression"[533] findet, bleibt offen, ob der Autor die Skizzensammlung aus Überzeugung empfiehlt oder allein deshalb, weil er eine Werbestrategie verfolgt. Sollte es nämlich zu dieser Zeit ernst zu nehmende formalästhetische Vorbehalte gegen das Werk gegeben haben, wäre es nötig gewesen, ihnen bereits im Vorfeld zu begegnen. Nur hierdurch hätte sich die Auflage auf dem hart umkämpften, mittlerweile fast vollständig kommerzialisierten Büchermarkt verkaufen lassen.[534] Mithin ist die besagte Einleitung kaum geeignet, Earles Verhältnis zum *witty* oder *plain style* zu klären.

Noch schwieriger wird die Ausgangslage dadurch, daß seine Zusammenstellung keinen poetologischen Begleittext enthält, der Halls "Premonition" oder Saltonstalls "To the Reader" gleichkäme. Auch gibt es keine Persönlichkeitszeichnung in der Manier von "What a Character is" und "A Character of One that Writes Characters". Wie sich allerdings schon bei "The Common singing-men in Cathedrall churches", "A Tauerne", "A Baker" sowie bei "A meere emptie wit" gezeigt hat, ist die Selbstbezüglichkeit von Earles Wesensstudien stark ausgeprägt. Das erkennt man unter anderem dort, wo die Schilderung des

532 Earle, S. i.

533 Ebd.

534 Wie sehr sich die verlegerisch-publizistische Praxis Anfang des 18. Jahrhunderts gewandelt hatte, wird in Daniel Defoes (ca. 1660–1731) *Essay on Literature* (1725) deutlich. Dort heißt es: "Writing […] is become a very considerable Branch of the English Commerce. The Booksellers are the master Manufacturers or Employers. The several Writers, Authors, Copyers, Sub-writers, and all the other Operaters with Pen and Ink are the workmen employed by the said Master Manufacturers" (zit. nach Watt, S. 53).

Dutzendmenschen mit den Worten "and there's an end"[535] ausklingt und wo das konziliante Verhalten des Gefälligen in der ironischen Schlußbemerkung "[m]en gratify him notwithstanding with a good report, and what euer vices he has besides yet hauing no enimyes, he is sure to be an honest fellow"[536] imitiert wird. Des weiteren gibt es zahlreiche, über die komplette Sammlung verstreute Passagen, die literarisch-rhetorische Aspekte ansprechen. Aus ihnen läßt sich Earles Stilideal ableiten, weil sie entweder bestimmte Unarten kritisieren oder positive Beispiele aufführen.

Letzteres ist in der Beschreibung des seriösen Geistlichen der Fall, denn er verliert sich nicht in weitschweifigen Perioden, denen das Auditorium nur mit Mühe folgen kann, sondern versteht es, seine Botschaft in kurze, prägnante Sätze zu packen: "His discourse […] is Substance, not all Rhetorick, and he vtters more things, then wordes."[537] Das entspricht im wesentlichen der klassischen *res non verba*-Formel, nach der die Sache und nicht das sprachliche Dekor im Vordergrund steht. Wenn man vom 'vorbildlichen Prediger' dann aber noch erfährt, daß er Argumente "barren Inuectiues"[538] vorzieht, sich in der Auseinandersetzung mit dem Katholizismus um die Wahrheit bemüht, anstatt wütend herumzupoltern – "[he] labours more to shew the truth of his cause, then the spleen"[539] –, und dem Gebot der Gegenstandsadäquatheit folgt – "[h]is Sermon is limited by the Method"[540] –, ist "A graue Diuine" als schriftstellerischer Selbstverständigungsversuch zu interpretieren. Daß hier ein besonderer Bezug zur protestantisch-ramistischen Homiletik vorliegt, kann jedoch ausgeschlossen werden, da sich Earle klar gegen den Antiaristotelismus ausspricht: "He counts it not prophaneness to be polisht with humane reading or to smooth his way by Aristotle to school-diuinity."[541] Vielmehr sind literarische Einflüsse spürbar, wie auch die Forschung betont. So vertritt beispielsweise Bruce King die Meinung, daß die *Micro-cosmographie* stilistische Ähnlichkeiten mit den *Lucilius-Briefen* aufwei-

---

535 Vo (Hg.), S. 143. Vergleichbare Resümees finden sich in Henry Parrots *Cures for the Itch*. Dort hören die Charakterskizzen nicht nur mit "there's his ultimum" (Parrot, sig. B), sondern auch mit "there's the period of his resolution" (ebd., sig. B5) und "there's the cloze of it" (ebd., sig. A5v) auf.

536 Vo (Hg.), S. 182f.

537 Ebd., S. 132.

538 Ebd.

539 Ebd.

540 Ebd.

541 Zur Bekräftigung sei an eine Stelle aus "A Self-conceyted Man" erinnert: "He preferres Ramus before Aristotle, Paracelsus before Galen, and whatsoeuer with most Paradox is commended" (ebd., S. 145).

se: "Urbane, perceptive, witty, Earle's characters are written in an epigrammatic, antithetical, Senecan style."[542] Diese Parallele ist freilich recht vage und wenig erkenntnisfördernd, weil sich selbst so unterschiedliche Charakterbildautoren wie Hall, Breton, Overbury und Stephens zur gehaltvollen Kürze bekennen. Demnach mag Earles Stil zwar "swift and sententious"[543] sein, was vor allem die Eingangszeilen "A sharke / is one whom all other meanes haue fayld, and he now liues of himself"[544] sowie "A plausible Man / is one that would faine run an euen path in the world, and iutt against no man"[545] beweisen, doch besitzt die *Micro-cosmographie* mit ihrem ungezwungenen Sprachduktus – "[the author's] stylistic brevity is masterly and unforced"[546] – eine ganz andere Qualität als etwa die *Characters of Vertues and Vices* oder die *Characters vpon Essaies*. Zumindest finden hier Antithesen, Parallelismen und stakkatohafte Aufzählungen nur selten Verwendung. Überdies verzichtet Earle weitgehend auf die Aneinanderreihung kurzer Hauptsätze durch Doppelpunkte und Semikola – ein Merkmal, an dem die beiden Vorläuferpublikationen schon auf ersten Blick zu identifizieren sind.[547]

Obwohl seine Ausdrucksweise zur aphoristischen Verdichtung tendiert, wie "An affected man / is an extraordinary man, in ordinary things"[548] oder "[A sordid rich man] is as charitable to his Neighbour as himselfe"[549] veranschaulichen, ist er weit von Halls und Bretons apodiktischem Ton entfernt. Er inszeniert seine Sinnsprüche nicht, sondern läßt sie organisch aus der Wesensbeschreibung hervorgehen: "In wit […] Earle is scintillating, precise, and felicitous. But his wit, like his epigram, arises naturally from his subject and merges harmoniously in his style."[550] Das erklärt zugleich, weshalb seine Aphorismen nicht wie gravitätische Weisheiten oder Lehrsätze wirken und den Lesefluß zu

542 King, S. 80f.
543 Irwin (Hg.), S. 13.
544 Vo (Hg.), S. 151.
545 Ebd., S. 182.
546 Osborne (Hg.), S. xxiv. Ähnliches ist bei J. W. Smeed zu lesen: "Earle's wit is ingenious, but hardly ever forced" (Smeed, S. 30).
547 Dadurch ergibt sich auch ein großer Unterschied zu "To the Reader, Gentile, or Gentle", besteht doch das siebzehnzeilige Vorwort aus nicht mehr als drei Sätzen. Eine derart verschachtelte Syntax ist für Earle untypisch, weshalb die These, daß er und nicht Edward Blount der Verfasser sei, einer stilkundlichen Überprüfung nicht standhält.
548 Vo (Hg.), S. 219.
549 Ebd., S. 223.
550 Osborne (Hg.), S. xxv.

keinem Zeitpunkt beeinträchtigen. Trotzdem sollte man sich davor hüten, dem Verfasser einen bewußten "epigrammatic style"[551] abzusprechen, weil er gleich in mehreren Kapiteln auf das sentenziöse Schreiben zu sprechen kommt. Wenn er nämlich erst moniert, daß der 'Kurpfuscher' und der 'langsame Kopf' mit auswendig gelernten "Aphorismes"[552] bzw. "Apopthegmes"[553] Bildung vorspiegeln, dann allerdings den 'gewöhnlichen Ratsherrn' dafür lobt, einen über die Stadtgrenzen hinaus bekannten Ausspruch geprägt zu haben – "[h]is head is of no great depth, yet well furnisht, and when it is in coniunction with his brethren, may bring forth a *City-Apothegme*, or some such sage matter"[554] –, zeugt dies von einer differenzierten Betrachtungsweise. Earle lehnt den Denkspruch nicht grundsätzlich ab, doch möchte er ihm auch kein allzu großes Gewicht beimessen. Was also die vorliegenden Schilderungen derart dicht erscheinen läßt, daß J. W. Smeed dem Autor ein Höchstmaß an sprachlicher Ökonomie attestiert – "[i]t would be difficult to find anyone among the English character-writers who habitually says as much in so few words"[555] –, hat mit der aphoristischen Pointierung nur wenig zu tun.

Hierfür sind wohl eher die genauen "Metaphern, Bilder [und] Vergleiche"[556] ausschlaggebend, die zwar nichts von "theophrastischer Einfachheit"[557] erkennen lassen, aber als Gütesiegel der *Micro-cosmographie* gelten dürfen. Schließlich gelingt es Earle, einen Wesenstyp schon mit ein oder zwei Analogien auf den Punkt zu bringen. So setzt er etwa den "yong raw Preacher", der mangels

---

551 Ruoff, S. 66.

552 Ebd., S. 134.

553 Ebd., S. 181.

554 Ebd., S. 136. Von diesem im frühen 17. Jahrhundert in ganz Europa verbreiteten, mittlerweile fast vergessenen Brauch berichtet Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803) in der Einleitung seiner *Deutschen Gelehrtenrepublik* (1774): "Guter Rath der Aldermänner / Schon auf dem Landtage 1603 hat man angefangen unter jener Aufschrift einige Bemerkungen, Warnungen, kürzere oder längere Sprüche, bisweilen nur Winke der Aldermänner, Anwalde, und Zunftältesten in die Jahrbücher zu schreiben" (Fricke & Meyer [Hgg.], S. 65).

555 Smeed, S. 33. Im Kontrast zu Smeed schwankt S. T. Irwin zwischen Lob und Tadel. Einerseits bewundert er Earle für die Fähigkeit, seine Gedanken zu komprimieren – "Latin criticism has the right word for his work – 'densus'. We could not pack thinking closer if we wished" (Irwin [Hg.], S. 13) –, andererseits sieht er hierin eine Gefahr: "I do not think [his style] is uniformly conspicuous for quaintness, or that there is much that can be called affectation; though occasionally an excess of brevity has proved too tempting […]" (ebd., S. 12).

556 Lichtenberg, S. 63.

557 Ebd.

theologischer Kenntnisse dazu gezwungen ist, seine Kanzelreden immer wieder umzuarbeiten, mit einem mittellosen Schneider gleich – "[h]e has more tricks with a Sermon, then a Taylor with an old cloak, to turne it, and piece it, and at last quite disguise it with a new preface"[558] –, stilisiert den 'Stutzer' zu einem wandelnden Textilgeschäft – "[h]e is a kind of walking Mercers Shop, and shewes you one stuffe to day, and another to morrow"[559] – und stellt den 'Eingebildeten' in seiner ganzen 'Aufgeblasenenheit' dar: "In summe he is a bladder blowne vp with wind, which the least flaw crushes to nothing."[560] Hierbei entstehen nicht selten Bildfelder, die mehrere Zeilen oder die gesamte Vignette durchziehen. Zur Illustration mag die Zeichnung des versoffenen Schreiberlings dienen, in der immer wieder auf den Wein- oder Bierausschank rekurriert wird:

> His verse runnes like the Tap, and his Inuention as the Barrell, ebbs and flowes at the mercy of the Spigott. In thin drinke he aspyres not aboue a Ballad, but a Cup of Sack enflames him, and setts his Muse, and Nose afire together. […] His workes would scarce sell for three halpence [sic], though they are giuen oft for three Shillings, but for the pretty Title that allures the Countrie-Gentleman, and for this the Printer maintaynes him in Ale a fortnight. […] [H]is life like a Can too full, spills vpon the Bench.[561]

Dies sorgt nicht nur für Kohärenz, sondern akzentuiert gleichzeitig die Trunksucht der karikierten Person. Zudem macht das *conceit* verständlich, was es mit der vorausgeschickten Zeile "[h]is Inspirations are more reall then others; for they doe but faine a God, but he has his by him"[562] auf sich hat. Seine Einfälle verdankt der trinkfreudige Verseschmied nämlich nicht einer höheren Macht, wie die antike Enthusiasmustheorie[563] behauptet, wohl aber den in Flaschen abgefüllten und stets griffbereiten 'Inspirituosen'. Dadurch fungiert er als abschreckendes künstlerisches Beispiel. Seinen liederlichen Lebenswandel zu kritisieren, genügt Earle indes nicht. Deshalb hält er dem "Pot-Poet" ebenfalls vor, daß er seiner Phantasie keine Zügel anlegt und jede noch so lächerliche Idee pu-

---

558 Vo (Hg.), S. 131.
559 Ebd., S. 154.
560 Ebd., S. 146.
561 Ebd., S. 165f.
562 Ebd., S. 165.
563 Jene Auffassung wird bei Cicero wie folgt erläutert: "Ich habe oft gehört – eine Anschauung, die auch Demokrit und Platon in ihren Schriften hinterlassen haben sollen –, daß niemand ohne Begeisterung und einen gewissen Hauch von Wahnsinn (Verzückung, Ekstase) ein guter Dichter werden kann" (Capelle [Hg.], S. 465).

bliziert: "The Death of a Great Man or the burning of a house furnish him with an Argument, and the nine Muses are out strait in mourning Gownes, and Melpomene cryes, *fire*, *fire*."[564] Dies ist gerade im Zusammenhang mit dem *witty style* interessant, da der Urheber bei der Konzeption von Metaphern überlegt zu Werke geht. So läßt er sich weder zu weithergeholten Vergleichen noch zu Katachresen hinreißen, was ihn gleichermaßen von Breton wie von Parrot unterscheidet. Ihm geht es eher um Verständlichkeit und um charakterologische Präzision: "With [Earle] style is never the main interest; it is used in the interests of portraiture."[565] Wie geschickt er die Bildersprache einzusetzen weiß, wird vor allem in "A too idly reseru'd Man" deutlich. Mag der Verfasser dort auch eine ungewöhnliche Metapher wählen, um den Heimlichtuer einzuführen – "[he is] a strange peece of Politician, that manages the state of himself"[566] –, so wird doch im weiteren Verlauf klar, was sie bedeutet. Hierbei spielt der wiederholte Verweis auf die Staatskunst eine große Rolle: "His actions are his priuie counsell, whereof no man must partake beside. He speakes vnder rule and prescription, and dare not shew his teeth without Machiauell."[567] Durch ihn wird die argwöhnische Gestalt zum einen mit politischen Geheimnisträgern verglichen, zum anderen als Kind ihrer Zeit ausgewiesen. Im Klima des Mißtrauens aufgewachsen, benimmt sich der "too idly reseru'd Man" jedenfalls so, als sei er ständig von jesuitischen Spitzeln umgeben, die ihn ans Messer liefern wollen: "He conuerses with his Neighbours as he would in Spaine, and feares an Inquisitiue man as much as the *Inquisition*."[568] Damit geht der Autor über die gebräuchliche Verhaltensschilderung hinaus, da er auch erklärt, wodurch der Geheimniskrämer zu dem wurde, was er ist. Earle meint die jahrzehntelange Angst vor der Rekatholisierung Englands, die nach der Ermordung des niederländischen Königs Wilhelm I. von Oranien (1533–1584)[569] um sich gegriffen hatte und durch das *gun-*

564 Vo (Hg.), S. 165f.
565 Osborne (Hg.), S. xxv.
566 Vo (Hg.), S. 149.
567 Ebd.
568 Ebd.
569 Dieses Ereignis löste 1584 eine Massenhysterie aus. Tausende fürchteten um das Leben der *Virgin Queen* und unterschrieben den *Bond of Association*, in dem sie sich dazu verpflichteten, einen möglichen Anschlag blutig zu rächen. Eigentlich war er nicht gegen die Jesuiten oder Spanien gerichtet, sondern gegen Elizabeths Konkurrentin Mary Stuart (1542–1587). Sir Francis Walsingham (1532–1590) − als Erster Staatssekretär einer der wichtigsten Köpfe des Kronrates − setzte seinen Geheimdienst darauf an, die katholische Schottenkönigin des Mordanschlages zu überführen. Er hatte seine Agenten überall plaziert: in den Hauptstädten des Kon-

powder-Komplott noch einmal verstärkt worden war. Daß ein *conceit* in der Wesenskunde daher nur dekorativen oder unterhaltenden Wert besitze, ist hiermit ebenso widerlegt wie die These, es sei nichts weiter als sprachliches Blendwerk. Frei von dem Wunsch, den Leser mit ausgefallenen Analogien zu beeindrucken, bringt es Earle im vorliegenden Text fertig, die äußere Gestaltung mit der Aussage zu einer unauflöslichen Einheit zu verschmelzen.

Ein solches Gleichgewicht zwischen "forme" und "matter"[570] hatte bereits Stephens gefordert, obwohl er dem eigenen Anspruch nicht gerecht werden konnte. Dasselbe gilt für Donne, der "true" von "barren conceits"[571] abgrenzte, in "A Character of a Dunce" aber weit unter seinen schriftstellerischen Möglichkeiten blieb. Daß Earle mit beiden ästhetischen Positionsbestimmungen vertraut war, ist – wie oben ausgeführt – recht wahrscheinlich. Auf eine theoretische Beschäftigung mit Sprachbildern lassen ferner ausgewählte Passagen aus der *Micro-cosmographie* schließen. Wenn nämlich der "yong raw Preacher" mit seinen gestelzten Gebeten zu imponieren versucht – "his prayer is conceited"[572] – und der 'Schmeichler' selbst über die schlechtesten Witze seines Opfers lacht – "[a] piece of witte bursts him with an ouerflowing laughter, and hee remembers it for you to all companies, and laughs againe in the telling"[573] –, werden Verfallsformen des Esprit thematisiert. An Einfallsgabe gebricht es jedoch gleichfalls dem 'adeligen Studienanfänger', der auf bessere Gesellschaft angewiesen ist, um das eine oder andere Bonmot aufzuschnappen: "If he haue spiritt, or money, he may light of better companie, and learne some flashes of witt, which may do him Knights seruice in the Countrie hereafter."[574] Handelt es sich bei diesen Zitaten allerdings nur um stilkritische Randbemerkungen, so nimmt die poetologische Reflexion in "A meere emptie wit" einen größeren Stellenwert ein. Das offenbart bereits der Auftakt, wo die Vergleichssucht des witzelnden Kleingeistes mit der sonst nirgends vorkommenden Eröffnung 'x is like y' paro-

tinents, in den wichtigsten Häfen von Algier bis Konstantinopel und in den Londoner Tavernen. Seine Leute konspirierten mit Marys Gefolgsleuten um die Wette, so daß sich nach einer Weile nicht mehr ausmachen ließ, ob die wilden Pläne auf echte Verschwörer oder Provokateure zurückgingen. Es kam Walsingham entgegen, daß Mary in den Jahren ihrer Gefangenschaft jede Beziehung zur politischen Realität verloren hatte und aberwitzige Hoffnungen auf eine spanische Invasion setzte {vgl. Suerbaum, S. 170f.}.

570 Halliwell (Hg.) 1857, S. 144.
571 Paylor (Hg.), S. 94.
572 Vo (Hg.), S. 130f.
573 Ebd., S. 212.
574 Ebd., S. 159.

diert wird.[575] Da er ungebildet ist und keine Anstalten macht, seine Wissenslücken zu schließen, gibt er lediglich 'Blasen' oder 'Blitze' von sich. Diese spontanen Eingebungen wirken zunächst amüsant, stellen sich jedoch schon bald als seicht heraus. Damit sorgt das Möchtegern-Genie, dessen Wortspiele lediglich auf Erheiterung abzielen, allenthaben für Überdruß: "All [his] words goe for iests, and all [his] iests for nothing."[576] Spätestens jetzt wird deutlich, daß Earles Skepsis weiter reicht. Zwar stellt er mit "A meere emptie wit" keinen Literaten, sondern einen Wirtshaus-Causeur bloß, doch betreffen seine Vorbehalte auch dichterische Fehlentwicklungen. Das macht ihn aber noch lange nicht zu einem Ikonoklasten. Im Gegenteil, denn indem er die guten von den schlechten Metaphern trennt und berichtet, mit welcher Bestürzung der *witwould* auf niveauvolle Einfälle reagiert – "[a] good conceit or two bates of such a man, and makes a sensible weakning in him: and his braine recouers it not a yeere after"[577] – , gibt er sich als Apologet der bildlichen Rede zu erkennen. Demnach nimmt es Earle Menschen wie dem "meere emptie wit" übel, daß sie das Korrespondenzdenken durch Unvermögen und Geltungsbedürfnis in Mißkredit bringen. Klarer kommt seine Befürwortung des *witty style* nur noch im einundzwanzigsten Kapitel zum Ausdruck. Hier läßt er den 'Verleumder' behaupten, daß komplexe Analogien – gleich welcher Qualität – kindische Albernheiten seien: "Commend […] a sharpe conceit, [hee cryes] *boyishnesse* […]."[578] Weil dieses Pauschalurteil indes weniger der Vernunft als der Schmähsucht entspringt, ist es laut Earle nicht ernst zu nehmen. Daraus folgt, daß der Autor Bilderfeindlichkeit genauso ablehnt wie den Versuch, mit spektakulären Tropen Eindruck zu schinden. Entsprechend fallen seine Metaphern weder schlicht noch effekthascherisch aus. Vielmehr sind sie kunstvoll und unaufdringlich zugleich, was z. B. "A poore man" verdeutlicht: "[He is a] man vn-fenc't and vn-shelterd from the gusts of the world, which blow all in vpon him, like an vn-rooft house: and the bitterest thing hee suffers, is his neighbours."[579] Die Subtilität von Earles Vergleichen ist aber ebenfalls den Vignetten 27 und 49 zu entnehmen. Ihnen zufolge ähnelt nämlich der 'religiöse Zweifler' im Umgang mit Häresien einer Katze, die ihre Pfote vorsichtig ins Wasser taucht und sie sofort wieder herauszieht – "[h]e puts his foot

575 Vgl. ebd., S. 199.
576 Ebd., S. 200.
577 Ebd., S. 199.
578 Ebd., S. 155f.
579 Ebd., S. 224.

into Heresies tenderly as a Cat in the water, and pulls it out againe […]"[580] –, wohingegen der 'Kritiker' die Stile klassischer Schriftsteller wie ein Weinkenner verkostet: "He tastes styles as some discreeter pallats doe wine, and tells you which is genuine, which sophisticate and basterd."[581] Insofern hat Michael Stapelton völlig recht, wenn er den Oxford-Fellow für seine feinsinnigen Schilderungen lobt: "The author was a humane and deeply learned man and his characters are presented with much insight; […] unlike some of his contemporaries he avoided the temptation to be smart."[582] Daß dieser den höchsten sprachästhetischen Ansprüchen genügt, stellt nicht zuletzt die Skizze des zum Ritter geschlagenen Gutsbesitzers unter Beweis. So ist die Figur zwar ihren landläufigen Namen, aber nicht ihr bäuerliches Aussehen los, weshalb sich um ihren Mund immer noch der Rand einer Milchkanne abzeichnet: "He has dofft the name of a Countrey fellow, but the look not so Easie, and his face still beares a rellish of Churne-milke."[583] Mit solchen vielsagenden Bildern, die – um mit T. S. Eliot (1888–1965) zu sprechen – fast einem *objective correlative*[584] gleichkommen, erspart sich Earle lange und ermüdende Erklärungen. Das mag auch der Grund dafür sein, warum Gwendolen Murphy die *Micro-cosmographie* zu den besten Charakterbüchern der frühen Stuart-Epoche zählt: "Within the limits of his usual page Earle said much more than did some of the Overburian imitators who only buried an idea under the pile of conceited images intended to make it brilliant."[585] Während sie jedoch den *Witty Characters* eine Vorrangstellung einräumt, vertritt Hugh Walker die Ansicht, daß Earle die Vorläufersammlung sogar noch übertroffen hätte, denn anders als der unter mysteriösen Umständen ums Leben gekommene Höfling begreife er den Sprachwitz nicht als Selbstzweck: "Endowed with a keener wit than Overbury, [the author] seldom makes display of that wit as his main purpose."[586] Welcher der beiden Charakterologen mehr Raffinement besitzt, läßt sich hier unmöglich beantworten. Aufschlußreich ist allerdings der Punkt, daß sich die *Micro-cosmographie* von der Rhetorik der *Conceited Newes* abzusetzen scheint. Eine ähnliche Beobachtung haben J. W. Smeed, Ernest Baker sowie Elbert Thompson gemacht. Siedelt der eine Earle

580 Ebd., S. 188.
581 Ebd., S. 164.
582 Stapelton, S. 265.
583 Vo (Hg.), S. 163.
584 Hierunter versteht Eliot ein impersonales, intersubjektiv nachvollziehbares Bild, das sinnlich-konkrete Erfahrungen transportiert (vgl. Zapf, S. 143f.).
585 G. Murphy (Hg.) 1925, S. vi.
586 H. Walker, S. 49.

'irgendwo' zwischen Hall und den *Overburians* an – "[t]he prevailing tone in the *Microcosmography* is neither as austere as in most of Hall's characters nor as extravagantly witty as with many of the Overburian collection"[587] –, so heben die anderen entweder dessen Tiefsinn – "wit, with [him], is not an object in itself, but the faithful servant of broad and humane wisdom"[588] – oder die Wahrhaftigkeit der *Essayes and Characters* hervor: "[O]ne never feels that [Earle], like Overbury, is sacrificing truth for cleverness of phrase."[589]

Für den letzten Punkt sprechen vor allem die vielen Wortspiele, die in den von 1627 bis 1633 verfaßten Beiträgen vorkommen, denn im Gegensatz zu den *Overburian puns* bleiben sie stets dezent. Als Beispiel sei auf eine Stelle aus "A Carier" hingewiesen, wo die mehrfache Bedeutung des Ausdrucks 'lettered' (dt. 'des Lesens und Schreibens kundig', 'gebildet', 'in Besitz von Briefen') zur Geltung kommt: "He is no vn-letterd man though in shew simple, for questionless he has much in his Budgett, which he can vtter too in fitt time, and place."[590] Das Gleiche ist in den Kapiteln 3 und 13 zu studieren – etwa dann, wenn der 'vorbildliche Geistliche' nicht auf das Kanzelpult, sondern auf den Inhalt seiner Predigt 'pocht' – "[he] beates vpon his Text, not the cushion, making his hearers, not the Pulpit grone"[591] – oder wenn sich der 'eingebildete Narziß' für den einzigen 'Reflexionsgegenstand' seiner Mitmenschen hält: "His walke is still in the fashion of a March, and like his opinion, vnaccompanied, with his eye most fixt vpon his owne person, or on others, with reflexion to himself."[592] Mit solchen zurückhaltenden, erst bei eingehender Lektüre erkennbaren Hintersinnigkeiten sind aber noch nicht alle Unterschiede zu den *Witty Characters* benannt, da sich Earle gleichermaßen um Verständlichkeit bemüht. Das wird neben der bewußten "avoidance of oddity"[593] besonders in seinem Verzicht auf fremdsprachliche Begriffe oder Fachtermini deutlich. Die wenigen Ausnahmen, die er sich erlaubt, haben meistens eine charakterologische Funktion. Demnach ist es nur konsequent, daß der mit antiken Texten arbeitende "Critique" fehlende Wörter als "*desunt multa's*"[594] bezeichnet, von der "Syntaxis"[595] spricht und in Archaismen

587 Smeed, S. 30.
588 Baker, S. 241.
589 Thompson 1972, S. 15.
590 Vo (Hg.), S. 152.
591 Ebd., S. 132.
592 Ebd., S. 145.
593 Sampson, S. 220.
594 Vo (Hg.), S. 163.
595 Ebd.

wie "omneis" oder "quidquid"[596] geradezu verliebt ist. Auch der 'Liebhaber von Altertümern' sowie der 'betagte College-Diener' werden auf diese Weise dargestellt. Findet hier ein "*manuscript*"[597] Erwähnung, dessen Silben vom Staub 'eingeklammert' sind – "the dust make[s] a *Parenthesis* betwixt euerie Syllable"[598] –, so stößt man dort auf die 'seltsamen Maßeinheiten' der Universität Oxford: "[The old Colledge Butler] dominiers ouer freshmen, when they first come to the hatch and puzzells them with a strange language of *Cues* and *Cee's*, and some broken Latine which he has learnt at his bin."[599] Schließlich ist noch der 'Heraldiker' zu nennen, der sich oft des Französischen bedient, weil er seinen Klienten mit Vorliebe eine Herkunft aus altnormannischem Geschlecht andichtet: "He seems very rich in discourse, for he tells you of whole Fields of Gold and Siluer. *Or* and *Argent*, worth much in French, but in English nothing."[600] Bloß in ganz wenigen Fällen haben die von Earle verwendeten Fremdwörter keinen Bezug zur behandelten Person.[601] Im Kontrast zu den *Overburians*, die mit lateinischen, griechischen oder spanischen Ausdrücken nur so um sich werfen, riskiert er jedoch nie, unverstanden zu bleiben. Infolgedessen können seine Ausführungen bei allen Sprachspielen ohne weiteres als luzide gekennzeichnet werden: "The perspicacity of his thought and the logical lucidity of his language prevent real obscurity."[602] Selbst aus den eingestreuten Hinweisen auf politische Angelegenheiten wie die Schwarzpulver-Verschwörung – "[the discontented man] is the spark that kindles the Commonwealth, and he bellowes himself to blow it"[603] – oder das 1613 erlassene Duell-Verbot – "[b]ut [the surgeon's] enuy is neuer stir'd so much as when Gentlemen go ouer to fight vpon Callis sandes, whom he wishes drownd ere they come there, rather then the French shall get his custome"[604] –, ergeben sich keine Interpretationsprobleme. Ebensowenig

596 Ebd., S. 164.
597 Ebd., S. 139.
598 Ebd.
599 Ebd., S. 157. In lautlicher Anlehnung an die Symbole 'q' und 'c' ist hier der achte bzw. sechzehnte Teil eines Penny gemeint, mit dem man an Earles Alma mater Brot und Bier erwerben konnte (vgl. Osborne [Hg.], S. 140).
600 Vo (Hg.), S. 177.
601 Das ist unter anderem in "A Seruingman" der Fall: "[He] is one of the makings vp of a Gentleman, as well as his clothes: and somewhat in the same nature, for hee is cast behind his master as fashionably as his sword and cloake are, and he is but *in querpo* without him" (ebd., S. 203).
602 Osborne (Hg.), S. xxv.
603 Vo (Hg.), S. 137.
604 Ebd., S. 169.

stellen die zahlreichen biblischen sowie mythologischen Anspielungen ein Lektürehindernis dar: erstens weil man dieses Wissen im frühen 17. Jahrhundert voraussetzen konnte und zweitens weil Earle dem Rezipienten immer wieder auf die Sprünge hilft. Das veranschaulicht unter anderem der nachstehende Auszug, in dem der 'förmliche Mensch' mit Schatten in der Unterwelt assoziiert wird: "Methinkes Virgill well expresses him in those well-behau'd ghosts that Aenaeas mette with, that were friends to talke with, and men to looke on, but if hee graspt them, but ayre."[605]

All das könnte nun zu dem Schluß verführen, daß die *Micro-cosmographie* eher auf Brathwaites als auf Overburys, Websters oder Dekkers Linie liege. Mag sie auch in einigen Punkten von den *Witty Characters* abweichen, so ist sie doch weit von einem protoklassizistischen Stilideal entfernt. Hierzu steht jedenfalls ihre Bildlichkeit viel zu stark im Vordergrund. Obendrein zeigt sie keinerlei Neigung, den Esprit und das analogische Denken zugunsten von "*Iudgement* and *Discretion*"[606] abzuwerten. Deswegen irrt Tucker Brooke, wenn er in ihrem Urheber bereits einen Antizipator des *Augustan Age* sieht: "Earle has a neat epigrammatic style, which if he had lived a century later, would have been called Addisonian."[607] Wiewohl man die Genauigkeit bewundert, mit der die einzelnen Themen voneinander abgegrenzt werden – "[t]he subject is defined with the utmost care and exactitude, in such a way that the reader almost witnesses and shares the author's thought process"[608] –, kann hier von 'edler Einfalt und stiller Größe' keine Rede sein. Das erkennt man insbesondere an den weniger gelungenen Porträts, darunter "A Trumpetter", der aufgrund seines Blasinstruments erst mit einem Dickhäuter in Verbindung gebracht wird – "[he] is the Elephant with the great trunke, for he eates nothing, but what comes thorough this way"[609] –, dann mit einem ebenso trinkfesten wie windzerzausten Seemann – "[t]he Sea of Drinke and much wind make a storme perpetually in his cheeks, and his look is like his Noyse blustring and tempestuous"[610] – und schließlich mit einem Faß, das im leeren Zustand, sprich bei knurrendem Magen, am lautesten hallt: "He is somewhat in the nature of an Hogshead, shrillest when he is emptie, when his belly is full, he is quiet enough."[611] Solche sensationell-grotesken Metaphern

605 Ebd., S. 207.
606 Brathwaite, sig. A6v.
607 Brooke, S. 604.
608 Smeed, S. 197.
609 Vo (Hg.), S. 167.
610 Ebd., S. 167f.
611 Ebd., S. 168.

kommen in der *Micro-cosmographie* glücklicherweise äußerst selten vor. Gleichwohl zeigen sie, daß Earle grundsätzlich nicht dem *plain*, sondern dem *witty style* verbunden ist. Weiterhin begegnet man ihnen, so J. W. Smeed, ausschließlich in den Berufsvignetten: "Only in one category does Earle descend to empty conceits, in his 'working-class characters'."[612] Ob es dafür einen Grund gibt, soll zu einem späteren Zeitpunkt geklärt werden. Vorerst läßt sich aber festhalten, daß der Autor – von seltenen Ausreißern abgesehen – seine implizite Poetik eins zu eins umsetzt.

Dazu gehört nicht zuletzt die Vermeidung von Zoten, wie man sie aus Bretons "A Bawd" oder aus dem anonymen Overbury-Kapitel "A Maquerela" kennt. So mag Earle zwar gelegentlich auf Sexualität anspielen, z. B. wenn die 'heuchlerische Puritanerin' vorehelichen Geschlechtsverkehr praktiziert – "[s]he has left her Virginitie as a Relique of popery, and marries in her Tribe without a Ring"[613] –, wenn der 'Bader' eine Affäre mit der Apothekersfrau unterhält – "[i]f he be single, he is in league with his shee-pothecary, and because it is the Physition, the husband is patient"[614] – und wenn der 'Diener' bei einem Kneipenbesuch anstößigen Scherzen mit Dirnen hinter verschlossenen Türen Taten folgen läßt – "[h]is mirth is baudie iests with the wenches, and behind the doore, bawdie earnest"[615] –, doch entspricht das nicht dem "broad and obscene wit"[616], der in "A vulgar-spirited Man" als ordinär gebrandmarkt wird. Hier handelt es sich vielmehr um spöttische Seitenhiebe, schlimmstenfalls um leichte Anzüglichkeiten wie im Falle des 'Schauspielers', der 'Privatvorstellungen' in den Schlafgemächern adeliger Damen gibt: "[L]adies send for him to act in their chambers."[617] Infolgedessen können solche Andeutungen auch nicht mit den Obszönitäten des 'wollüstigen Mannes' gleichgesetzt werden, da dieser die Regeln des Anstandes und des guten Geschmacks willentlich verletzt – "[a] bawdy iest enters deepe into him, and whatsoeuer you speak, he will draw to bawdry, and his witte is neuer so good as here"[618] –, wohingegen dem Verfasser der *Micro-cosmo-*

612 Smeed, S. 35.
613 Vo (Hg.), S. 169.
614 Ebd., S. 135.
615 Ebd., S. 203.
616 Ebd., S. 194.
617 Ebd., S. 174.
618 Ebd., S. 217. Dieser Auszug veranschaulicht, wie Triebhaftigkeit den menschlichen Geist zu beherrschen vermag. Eine enge Verbindung von Witz und Wollust ist ebenfalls für den *rake* kennzeichnend. Bei ihm handelt es sich um den wichtigsten Charakter der englischen Restaurationskomödie, der hemmungslosen He-

graphie alles Derbe fernliegt. Desgleichen sind Earles Kommentare zum menschlichen Triebleben stets mit Sittenkritik verbunden. Doch wettert er nicht gegen die geschlechtliche Liebe, wie man angesichts seines theologisch-klerikalen Hintergrundes erwarten könnte, sondern schlägt einen ironischen Ton an. Das ermöglicht ihm, einen tabuierten Wirklichkeitsbereich zu erschließen, ohne die Sympathien der Leserschaft zu verspielen. Indem er nämlich innere Distanz wahrt und sich gleichzeitig des Moralisierens enthält, beweist er sowohl ethische Integrität als auch Nachsicht. Seine augenzwinkernden Innuendos zeugen demnach weniger von tugendhaftem Rigorismus als von Humanität.

Wenn sich aber bereits hier eine grundsätzliche Haltung manifestiert, ist es legitim zu fragen, ob Earles Stil nicht generell als 'Physiognomie [seines] Geistes'[619] begriffen werden sollte. Dieser Ansicht ist zumindest Gwendolen Murphy, die keinen Unterschied zwischen der Ausdrucksweise und der Persönlichkeit des Autors macht. So behauptet sie nicht nur, daß die Sprache der *Essayes and Characters* dessen Wesen widerspiegele: "[His] style was like himself, direct and simple."[620] Nein, sie meint sogar, Earle verlasse sich voll und ganz auf die Intuition: "Instead of hunting images Earle said directly what he wanted to say, and through the admirable simplicity of style, there emerges an image unforeseen by the writer himself, his own likeness quietly smiling in the midst of his gravity."[621] Daß ihre an Georges-Louis de Buffons (1707–1788) Diktum "[l]e style c'est l'homme même"[622] orientierte Annahme zutrifft, muß jedoch aus zwei Gründen bezweifelt werden. Zum einen gibt es in der *Micro-cosmographie* genügend Textstellen, die Earles Reflexion über rhetorische Fragen dokumentie-

donismus und sexuelle Freizügigkeit vorlebte (vgl. Gymnich, S. 50). Er entstand in bewußter Anlehnung an John Wilmot, den zweiten Earl von Rochester (1647–1680), dessen geistreich-provokante Erotika noch heute als schockierend empfunden werden. Earles "lasciuious man" läßt sich als literarischer Prototyp dieses berüchtigten Libertins ansehen.

618 Vo (Hg.), S. 216.

619 Die vorliegende Formulierung stammt aus dem zweiten Band von Arthur Schopenhauers (1788–1860) *Parerga und Paralipomena* (1844): "Der *Stil* ist die Physiognomie des Geistes. Sie ist untrüglicher als die des Leibes. Fremden Stil nachahmen heißt eine Maske tragen. Wäre diese auch noch so schön, so wird sie durch das Leblose bald insipid und unerträglich, so daß selbst das häßlichste lebendige Gesicht besser ist" (Löhneysen [Hg.], S. 605).

620 G. Murphy (Hg.) 1925, S. xxvi.

621 Ebd., S. vi.

622 Zit. nach Fellows & Milliken, S. 148.

ren,[623] zum anderen ist unklar, inwieweit sich Murphys modernes Stilverständnis überhaupt mit den Vorstellungen der Frühen Neuzeit vereinbaren läßt. Nichtsdestominder liegt sie dahingehend richtig, daß der Verfasser Ansätze zur Subjektivität zeigt. Während er nämlich dem "yong raw Preacher" vorwirft, seine Predigten aus zwanzig verschiedenen Homiliaren zusammengestückelt zu haben – "[h]is style is compounded of twenty other men's"[624] –, fordert er die Einheitlichkeit, möglicherweise auch die Unverwechselbarkeit der Rede.[625]

Hinzu kommt die Homogenität der Sichtweise, die seine Sammlung deutlich von anderen Skizzenbüchern abhebt. Immerhin vermitteln diese nur selten einen stimmigen Gesamteindruck – entweder weil sie wie die *Overburian Collection* mehrere Handschriften tragen oder weil sie sich wie Parrots *Cures for the Itch* bei Vorläufertexten bedienen. Die *Essayes and Characters* sind dagegen von einem *point of view* gekennzeichnet, der sowohl dem Ganzen als auch dem einzelnen Beitrag "unity"[626] verleiht. Laut K. A. Vo offenbart sich dieser spezifische, ja geradezu individuelle Blick in Earles gesteigertem Interesse an Religion und Gelehrsamkeit. Die beiden Themen seien in der *Micro-cosmographie* dermaßen prominent, daß man sie mit den Achsen eines Koordinationssystems vergleichen könne, in dem jede Figur einen festen Platz zugewiesen bekommt: "[The author] has two touchstones by which he measures the quality of most characters, religion and scholarship. How a character relates to these two helps to place him in Earle's moral and intellectual universe."[627] So werde nicht nur die Konfession einer Gestalt erwähnt, sondern auch erläutert, wie sie sich zum Glauben verhält. Zur Illustration verweist Vo auf den 'Ladenbesitzer', dessen Credo von seiner Kundschaft abhängt – "[h]is Religion is much in the nature of his Customers, and indeed the Pandar to it; and by misinterpreted sense of Scrip-

---

623 Daß der spätere Prüfungsbeauftragte der Universität Oxford klare sprachästhetische Vorstellungen hatte, beweist auch das Klagelied "On Mr. Beaumont". Wenngleich es schon früh entstand, deckt es sich in den zentralen poetologischen Aussagen mit der *Micro-cosmographie*: "Such strength, such sweetness couched in ev'ry line / Such life of fancy, such high choice of brain, / Nought of the vulgar wit or borrow'd strain / Such passion, such expression meet my eye, / Such wit untainted with obscenity, / And these so unaffectedly exprest […]" (Irwin [Hg.], S. 122f.).

624 Vo (Hg.), S. 131.

625 In dieselbe Richtung deuten weitere Verse über Francis Beaumonts Dichtkunst: "All in a language purely flowing drest, / And all so born within thyself, thine own, / So new, so fresh, so nothing trod upon […]" (Irwin [Hg.], S. 123).

626 G. Murphy (Hg.) 1925, S. vi.

627 Vo (Hg.), S. 123.

ture makes a gaine of his Godlines"[628] –, auf den 'pragmatischen Zweifler' – "[h]e vses the Lands Religion because it is next him: yet he sees not why he may not take the other […]"[629] – und auf den 'Tölpel vom Lande', der sich aus falsch verstandener Loyalität nach den Überzeugungen seines Pächters richtet: "His Religion is a part of his Coppy-hold which he takes from his Land-lord […]."[630] Ferner sei der sich aus allen Streitigkeiten heraushaltende 'Gefällige' zu nennen – "[h]e is one that vses all companies, drinkes all healths, and is reasonable [sic] coole in all Religions"[631] –, ebenso wie der 'Niedriggesinnte' mit seinen antipapistischen Vorurteilen: "[He] thinkes certainly all Spaniards and Iesuits very villaines, and is still cursing the Pope and Spynola."[632] Vos These leuchtet aber auch deshalb ein, weil Earle die religiös-kirchlichen Porträts mit besonderer Sorgfalt ausgearbeitet hat. Das erkennt man bereits an ihrer Größe, erstrecken sich doch "A yong raw Preacher", "A graue Diuine", "The Common singing-men in Cathedrall churches", "A church-papist" sowie "A prophane man" im Schnitt über eineinviertel Druckseiten, was "A Shee-precise Hypocrite" und "A Sceptick in Religion" sogar noch um das Doppelte überbieten.

Ähnliches gilt für die sechs *university characters*, die einen Mittelwert von siebenundzwanzig Zeilen erreichen und damit etwas umfangreicher als die übrigen Kapitel ausfallen. Allerdings gibt es selbst in diesen zahlreiche Bezugnahmen auf die akademische Bildung, dem zweiten 'Prüfstein' in Earles 'sittlich-geistigem Universum'. Vom 'Rechtsbeistand' heißt es beispielsweise, daß er zwar wie ein Studierter wirkt, aber nur selten Latein verwendet und es dann mitten im Satz abbricht, um nicht bei einem Fehler ertappt zu werden: "Hee ha's some smatch of a Scholler, and yet vses Latine very hardly, and lest it should accuse him, cuts it off in the midst, and will not let it speake out."[633] Ein Hochschulbesuch ist freilich nicht immer von Erfolg gekrönt, was der 'junge, halbgebildete Prediger' und der Sohn des 'reichen Bürgers' vor Augen führen, denn beide verlassen ihre Alma mater zu früh. Eignet sich der eine während seines Universitätsaufenthaltes bloß Halbwissen an, das ihn zur gewissenhaften Berufsausübung nicht befähigt – "[h]is small standing, and tyme haue made him a proficient onely in boldness, out of which and his Table-book he is furnisht for a

628 Ebd., S. 176.
629 Ebd., S. 187.
630 Ebd., S. 160.
631 Ebd., S. 182.
632 Ebd., S. 194.
633 Ebd., S. 140.

Preacher"[634] –, so wird der andere kaum, daß er sich eingeschrieben hat, von seinem überbesorgten Vater wegen kärglicher Verpflegung wieder nach Hause geholt: "The first whipping rids him to the Vniuersity, and from thence rids him againe for feare of staruing […]."[635] Wie wichtig Earle allumfassende Kenntnisse sind, verrät zu guter Letzt die dritte Vignette. In ihr absolviert der 'seriöse Geistliche' erst das Trivium (Grammatik, Dialektik, Rhetorik) und das Quadrivium (Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie), bevor er sich mit der höchsten Diszplin, der Theologie, befaßt: "Diuinitie is not the beginning, but the end of his studie: to which he takes the ordinary staire, and makes the Arts his way."[636] Hierin kann man autobiographische Parallelen ausmachen. Obgleich der Verfasser seine Bakkalaureus- und Magisterprüfungen nach dem *Oxford University Register* in rekordverdächtiger Zeit abgelegt hatte, betrieb er ab 1620 weiterführende Studien, um erst zwanzig Jahre später den D. D.-Grad zu erwerben. Das hat neben K. A. Vo vor allem J. W. Smeed und Harold Osborne dazu veranlaßt, der *Micro-cosmographie* Authentizität zuzusprechen. Die "figures […] from the university world"[637] seien daher eng mit Earles Lebenswirklichkeit verbunden: "The preponderance of […] scholastic types is a natural result of the environment and occupation of the author."[638]

Daß ein solcher Eindruck entsteht, hängt jedoch nicht nur mit der hohen Anzahl an Hochschulfiguren zusammen, sondern ebenfalls mit ihrer Ausgestaltung.

---

634 Ebd., S. 130.

635 Ebd., S. 215f.

636 Ebd., S. 132. Was man sich unter "the ordinary staire" vorzustellen hat, erläutert Harold Osborne in einer Anmerkung: "Normally the B. A. was taken at the end of nine terms, and represented a fairly wide reading in the classics and training in scholastic philosophy, under the aegis of Aristotle. Theological students who took a full course continued a further three years" (Osborne [Hg.], S. 110).

637 Smeed, S. 30.

638 Osborne (Hg.), S. xxii. Das unterstreichen auch Tucker Brooke – "[Earle] has an individual point of view. Being for nearly twenty years a fellow of Merton College, Oxford, he takes many of his best subjects from college life […]" (Brooke, S. 603) – und Hugh Walker, wiewohl Letzterer den starken Hochschulbezug der *Essayes and Characters* für einen Schwachpunkt hält. Ihm zufolge vermögen sie wegen des eingeschränkten Erfahrungshorizontes ihres Urhebers nicht dem in der Überschrift erhobenen Universalitätsanspruch gerecht zu werden: "The narrowness of experience in Earle is undeniably a disadvantage; had he been able to work upon a broader foundation, he would doutbless have given a greater variety to the characters. […] The very title of the book indicates that each man is a little World, and in the larger world of a university and a university town the whole range of human passion was embraced" (H. Walker, S. 49).

Plastisch, wie sie sind, könnten sie unmöglich von einem Nicht-Akademiker entworfen worden sein. Das demonstriert z. B. "A pretender to learning", der sich zwar den ganzen Tag in seinem Arbeitszimmer aufhält, aber fast nie über einem Buch hockt. Bekommt er Besuch, öffnet er erst nach dem dritten Klopfen, behauptet dann, gestört worden zu sein, und zeigt am Ende auf den klassischen Wälzer, der seit einem halben Jahr auf seinem Schreibtisch liegt und immer noch an derselben Stelle aufgeschlagen ist:

> He is oftner in his studie then at his book, and you cannot pleasure him better then to deprehend him. Yet he heares you not till the third knock, and then comes out verie angrie as interrupted. You find him in his Slippers, and a pen in his eare in which formality, he was asleep. His table is spred wide with some classick folio which is as constant to it as the carpett; and lath laid open in the same Page this halfe yeare.[639]

Nicht weniger anschaulich wirken die Schilderungen des alten College-Dieners sowie des adeligen Studienanfängers. Knausert der eine bei der Brotausgabe an die Erstsemester dermaßen, daß es kaum für einen hohlen Zahn reicht – "[h]e diuides a hab-penny [sic] loaf with more subtility then Keckerman, and subdiuides the *a primo ortum* so nicely, that a stomack of great capacity can hardly apprehend it"[640] –, so geht der andere an Schlechtwettertagen in die Bibliothek, um sich mit dem Betrachten von Wappen und Ahnentafeln die Zeit zu vertreiben: "[Vpon foule dayes his] maine loytering is at the Librarie where he studies Armes and bookes of Honour, and turnes a Gentleman-Critick in Pedigrees."[641] Solche Einblicke werden gewiß nur einem Universitätsangehörigen zuteil. Weil Earle zwischen den Zeilen aber auch zu verstehen gibt, von welcher Hochschule er kommt, nimmt er als Verfasser Kontur an – und das um so mehr, als er keinen bornierten *Oxford man* verkörpert. Im Gegensatz zum 'voreingenommenen Menschen', der bloß seine eigene Lehranstalt lobt, bemüht er sich jedenfalls um Unparteilichkeit. Am besten kann man dies in "A Meere gull Citizen" beobachten, wo er nicht die Kollegen aus Cambridge herabsetzt, sondern den töl-

639 Ebd., S. 189.

640 Ebd., S. 157. Der deutsche Theologe Bartholomäus Keckermann (1572–1608) gilt als Begründer der Analytischen Methode, die auf die systematisch-enzyklopädische Ordnung des Wissens abzielte. Sie baute auf präzisen Gliederungs- und Untergliederungsmustern auf, wie die 1606 veröffentlichte Schrift *Systema logicae minus* veranschaulicht. In England war der Name Keckermann schon zu Earles Zeiten als Synonym für 'Pedant' gebräuchlich {vgl. West [Hg.], S. 127; Osborne [Hg.], S. 140}.

641 Vo (Hg.), S. 158.

pelhaften Bürger, der sie mit dubiosen Predigern auf dem Stourbridge-Jahrmarkt verwechselt: "He is one beares a pretty kind of foolish loue to Schollers, and to Cambridge especially for Sturbridge Faires sake: and of these all are trewants to him that are not preachers: and of these the lowdest the best […]."[642] Dieselbe Haltung spricht aus dem 'echten Gelehrten', dem wohl anspruchsvollsten Wesensbild der College-Serie, denn dort nutzt Earle eine Technik, die Karl Lichtenberg "negative Charakterisierung"[643] nennt. Sie erzeugt Sympathie, indem sie "nicht nur die guten Seiten"[644] des Typs beleuchtet. Vielmehr zählt sie zugleich "alle schlechten Eigenschaften"[645] wie sein vernachlässigtes Äußeres oder seine ungehobelten Umgangsformen auf, wodurch der im Text angelegte Kontrast zum geschniegelten Höfling − "the Courtier […] is quite contrarie"[646] – besonders stark hervortritt. Dabei kommt es nicht selten zu komischen Effekten, etwa wenn der "downright Scholler" eine Edelfrau nicht auf die Stirn, sondern auf die Lippen küßt – "[h]is smacking of a Gentlewoman is somewhat too sauory, and he mistakes her nose for her lip"[647] – und beim Essen disputiert, statt sein Fleisch zu schneiden: "The perplexitie of mannerliness will not let him feed, and he is sharpe set at an Argument, when he should cutt his meat."[648]

Dieser von Harold Osborne als "genuine, subtle, [and] enjoyable"[649] qualifizierte Humor findet sich noch in weiteren Hochschulporträts. Die Rede ist von "An Vniuersity Dun" und "A plodding student", die trotz des gemeinsamen Mi-

642 Ebd., S. 212. Auch hier liefert Harold Osborne interessante Hintergrundinformationen: "The great fairs, which had existed in England from the early Middle ages, were the meeting-points of commerce from all over the world. 'Sturbridge [sic] Fair' was one of the largest and most famous. It covered an area of half a square mile, at Stourbridge outside Cambridge, and lasted for several weeks. From this fair [John] Bunyan [1628–1688] draws his allegory of 'Vanity Fair' in the *Pilgrims Progress* [1678, 1684]" (Osborne [Hg.], S. 148f.). Noch präziser sind die Angaben von Alfred West: "Sturbridge Fair took place annually from September the 16th to old Michaelmas Day, in fields two miles from Cambridge, lying between the Newmarket Road and Chesterston Ferry. The fair derived its name from a brook call the Stour, on each side of which it was held. It is said to have originated in a grant from King John to the hospital of lepers at Stourbridge" (West [Hg.], S. 134).

643 Lichtenberg, S. 62.

644 Ebd.

645 Ebd.

646 Vo (Hg.), S. 148.

647 Ebd.

648 Ebd.

649 Osborne (Hg.), S. xxvi.

lieus sehr unterschiedlich anmuten. So gibt die erste Charakterstudie den Alltag eines 'akademischen Kreditgebers' wieder. Daß er noch viel zu lernen hat, bis ein gestandener Wucherer aus ihm wird, macht schon der ironische Auftakt deutlich, wo er zum preiswerten Gefolgsmann seines blaublütigen Gläubigers erklärt wird. Immerhin verbringt er ganze Nachmittage wie ein Kammerdiener vor dessen Tür und vermag selbst mit wütenden Protesten wenig auszurichten: "He is a sore beleaguerer of chambers, assaults them sometimes with furious knocks, yet findes strong resistance commonly, and is kept out."[650] Doch ist nicht allein seine mangelnde Souveränität amüsant; vielmehr erweist er sich auch als der beste Lehrmeister seiner Kommilitonen, da er ihnen unfreiwillig Lektionen im Abschütteln von lästigen Zeitgenossen erteilt: "No man putts them more to their braine, then He; and by shifting him of, they learne to shift in the World."[651] Hierdurch erhält die Figur tragikomische Züge, was Earle durchaus beabsichtigt hat. Im Resümee wird sie zumindest in ihrer ganzen Glück- und Ziellosigkeit präsentiert: "He is a man of most vnfortunate voyages, and no Gallant walkes the streets to less purpose."[652] Ganz anders die Skizze vom intellektuell überforderten Langzeitstudenten, in der die Satire überwiegt, wofür das Auseinanderklaffen von Ideal und Wirklichkeit verantwortlich ist. Für ihren seltsamen Wissenshunger bringt nämlich die Gestalt nichts als Sitzfleisch mit: "He has a strange forc't appetite to learning, and to achieve it brings nothing but patience and a bodie."[653] Überdies trägt sie zur Verunsicherung jüngerer Semester bei, sobald sie über die Unverständlichkeit der Philosophie klagt, und berichtet, welche Mühen ihr das logische Propädeutikum bereitet hat. In Anbetracht dessen ist es folgerichtig, den langsamen Kopf mit dem Pferd eines trägen Fuhrmannes zu vergleichen, das von jedem überholt werden kann, weil es lediglich mit Schrittgeschwindigkeit dahin zockelt: "He is like a dull Cariers horse that will go a whole week together but neuer out of a foot pace: and he that setts forth on the Saturday, shall ouertake him."[654] Mag dieses spöttisch-witzige *conceit* auch eine gewisse Schärfe besitzen, so wird es doch durch die Feststellung relativiert, daß der "plodding student" das einmal Erlernte für immer behält: "[W]hat he has he has perfitt, for he reads it so long to vnderstand it till he getts

650 Vo (Hg.), S. 178f.
651 Ebd., S. 179.
652 Ebd.
653 Ebd., S. 181.
654 Ebd.

it without book."[655] Das läßt den Text bei weitem nicht so aggressiv wie die Oberbury-Kapitel "A Meere Scholler", "A Fantasticke Innes of Court man" oder "A Fellow of a House" erscheinen. Hinsichtlich der *university characters* hat also Elbert Thompson völlig recht, wenn er dem Verfasser "sly humour and good-heartedness"[656] bescheinigt. Ob sich aber Earles Stil allgemein durch scherzhafte Güte auszeichnet, wie auch R. C. Jebb beteuert – "a general comparison […] would show that as a rule he has deeper feeling, more acuteness, and a finer humour [than Hall or Overbury]"[657] –, muß überprüft werden, zumal die Interpreten hierüber geteilter Meinung sind.

In diesem Sinne behauptet etwa Isobel Bowman, daß dem Oxford-Fellow unversöhnliche Töne fremd seien – "[the author's] satire, though keen, is amused rather than vindictive […]"[658] –, während S. T. Irwin, Karl Lichtenberg und Tucker Brooke eine klare Gegenposition beziehen. Sieht der erste in Earles Esprit eine 'tödliche Waffe'[659], spricht der zweite von dem "vorwiegend satirischen Geist der *Microcosmography*"[660] und der dritte sogar von 'sittenrichterlicher Empörung'[661]. Beim Letztgenannten ist allerdings auf bestimmte Einschränkungen hinzuweisen. Demnach betrifft Brookes Kritik eigentlich nur die Schlußzeilen von "A bold forward Man", in denen der 'klerikale Karrierist' zum Verdruß seiner Weggefährten zum Bischof geweiht wird:

> Thus preferment at last stumbles on him, because he is still in the way. His companions that flouted him before, now enuy him, when they see him come readie for Scarlitt: whilest themselues ly mustie in their old clothes and colledges.[662]

Da sich Earle hier aber nicht mit den zurückgesetzten Neidern solidarisch erklärt, sind die geäußerten Vorbehalte fraglich. Hilfreicher ist dagegen Brookes Bemerkung, daß die Bissigkeit des Autors bei unaufrichtigen Charakteren zunimmt: "He has abundant wit, which grows sharp whenever he attacks insincerity."[663] So mag zwar selbst "A Shee-precise Hypocrite" humorvolle Stellen

655 Ebd.
656 Thompson 1972, S. 15.
657 Jebb, S. 29.
658 Bowman, S. 12f.
659 Irwin (Hg.), S. 11.
660 Lichtenberg, S. 63.
661 Brooke, S. 604.
662 Vo (Hg.), S. 162.
663 Brooke, S. 604. Ähnlich hatte sich schon A. C. Benson in seinem Essay "A Minute Philosopher" geäußert: "Hypocrisy, pretension, falseness – against every-

wie die Tischszene enthalten, in der die gegen Sinnlichkeit und Genuß wetternde Puritanerin von einer Hähnchenkeule zum Schweigen gebracht wird – "at the Table […] she prattles more then any against sence and Antichrist, till a Capon-wing silence her"[664] –, doch wollen Earles Heuchler-Skizzen weniger erheitern als entlarven. Das kann man beispielsweise im zwölften Kapitel studieren, in dem ein 'Katholik' einmal im Monat den anglikanischen Gottesdienst besucht, um keine Geldstrafe auferlegt zu bekommen: "Once a Month he presents himself at the church to keep of the Church-warden, and brings in his bodie to saue his baile: He kneeles with the Congregation, but prayes by himself, and askes God forgiueness for comming thither."[665] Von besonderer Ernsthaftigkeit zeugen indes noch weitere Beiträge, wie J. W. Smeed herausgefunden hat: "A more severe moralizing tone may be perceived in the 'characters' of the Lascivious and the Profane Man."[666] Wenn nämlich der 'wollüstige Mann' Jungfrauen nur deshalb verführt, weil er bei ihnen den größtmöglichen Schaden anrichten kann – "[t]here is a great deale of malignity in this vice, for it loues stil to spoil the best things; and a virgin sometimes rather then beauty, because the vndoing here is greater and consequently his glorie"[667] –, und der 'Atheist' seine Missetaten ausgerechnet mit Bibelversen rechtfertigt – "[h]e will prooue you his sin out of the Bible […]"[668] –, bringt Earle kein Verständnis mehr auf. Insofern lohnt es sich, die unterhaltenden von den dekuvrierenden oder belehrenden Persönlichkeits-

thing which has that lack of simplicity so fatal to true life [Earle] sets his face" (A. C. Benson, S. 34).

664 Vo (Hg.), S. 170f.

665 Ebd., S. 144. Nach Mary, die als fanatische Papistin von 1553 bis 1558 die Reformation mit Feuer und Schwert rückgängig machen wollte, setzte Elizabeth die politische Linie der Tudors erfolgreich fort. Ihr gelang es, einen religiösen Kompromiß (*settlement*) zu erzielen, indem sie die protestantische Doktrin mit dem katholischen Ritual verband. 1559 wurde ein Uniformitätsgesetz erlassen, das die Anerkennung der Staatskirche zur Pflicht machte. Jeder Katholik, der sich weigerte, am sonntäglichen Gottesdienst teilzunehmen, hatte mit empfindlichen Geldstrafen zu rechnen. Eine Verschärfung der Gesetzeslage trat aber erst in den siebziger Jahren ein. Gehorsam gegenüber Rom galt seitdem als Hochverrat, ebenso wie die Bekanntmachung von päpstlichen Bullen {vgl. Maurer, S. 133; Kluxen, S. 213}. Nach der Schwarzpulververschwörung von 1605 kam eine weitere Regelung hinzu, die von vielen vatikantreuen Untertanen als schikanös empfunden wurde: "Following upon the Gunpowder Plot a new statute (1608) required recusants in addition to their attendance to services to communicate once a year. The fine for failing to do this was £20 a month" (Osborne [Hg.], S. 122).

666 Smeed, S. 32.

667 Vo (Hg.), S. 216.

668 Ebd., S. 221.

zeichnungen abzugrenzen. Hierbei kann die Schwere der behandelten Vergehen als Differenzierungskriterium dienen, werden doch geringfügige Laster in der *Micro-cosmographie* stets vergnüglich dargestellt – "[f]airly harmless follies or pretensions are treated with good humour"[669] – und gravierende Sünden als solche kenntlich gemacht. Dies korrespondiert im übrigen mit zwei Passagen, in denen der Verfasser auf den Stellenwert des Spottes eingeht. Obwohl es unter bestimmten Bedingungen statthaft sei, den zu Fall gekommenen "insolent Man" zu verlachen, weil dessen Aufstieg von vielen Mitmenschen teuer bezahlt wurde – "[he is one] whose preferment does vs a great deale of wrong, and when [he is] downe, wee may laugh at [him] without breach of good Nature"[670] –, dürfe man nicht wie der 'Unzufriedene' das Augenmaß verlieren und alles unterschiedslos verhöhnen: "His life is a perpetuall Satyre, and he is still girding the ages vanity, when this verie anger shewes, he too much esteemes it."[671] Das macht vielleicht verständlich, warum Earle sogar bei der Beschreibung der abstoßendsten Gestalten – zu nennen wäre ferner "The Worlds wise Man" – nie über die Stränge schlägt. Laut J. W. Smeed ist es gerade diese Zurückhaltung, die ihn aus der Masse der *character writers* heraushebt: "Strong tones are reserved by [him] for such cases, where [others] will rant and thunder without easing."[672] Sein 'milder Tadel'[673] und seine 'ebenso scharfzüngigen wie nachsichtigen Kommentare'[674] können mithin als einzigartig gelten.

Daß aber der Urheber zugleich für gemäßigten Humor plädiert, verdeutlicht "A stayed Man", wo sich die Erheiterung des 'ausgeglichenen Menschen' nicht in ungezügeltem Gelächter, sondern im Aufblitzen der Augen zeigt: "A man that

669 Smeed, S. 31.

670 Vo (Hg.), S. 205. J. W. Smeed interpretiert das Zitat folgendermaßen: "[According to this revealing remark] urbanity and humour must be preserved – and most vices bring their own retribution anyway (See the endings of Nos. 14, 18, 19, and 69)" (Smeed, S. 31f.).

671 Vo (Hg.), S. 137.

672 Smeed, S. 32. Zu vergleichbaren Schlüssen sind A. C. Benson – "[t]here is, beside these sharp stinging sentences, a lovely vein of gentle tenderness in his writing" (A. C. Benson, S. 33) –, Ernest Baker – "[w]hen Earle is satirical, it is with the quiet satire of a true humorist, not the sarcasm and invective of an average delineator of character" (Baker, S. 242) – sowie Bruce M^{c} Iver gelangt: "Earle's criticisms, even of the characters he finds most repugnant, are usually tempered by a forgiving wit and humour" (M^{c} Iver 1995, S. 142).

673 Boyce 1967, S. 239.

674 Baker, S. 240.

seldome laughes violently, but his mirth is a cheerefull looke."[675] Dieser Leitvorstellung versucht Earle auf vielfältige Weise zu entsprechen. Neben der theophrastischen Charakterkomik, die aus der Eigenart der Figur erwächst, bedient er sich daher ebenfalls der Paradoxie – "[a sharke] holds a strange Tyranny ouer men, for he is their debter, and they feare him as a Creditor"[676] – sowie des geistreichen Wortspiels. Letzteres ist sowohl in der vierundzwanzigsten als auch in der sechsundzwanzigsten Studie der Fall. Da sich nämlich dem 'schlichten Mann vom Lande' Gottes Segen bloß als saftige Weide offenbart, preist er ihn erst dann, wenn er 'guten Grund' hat – "[h]e apprehends Gods blessings onely in a Good yeare, or a fat pasture, and neuer prayses him but on good Ground"[677] –, während der 'zum Ritter geschlagene Gutsbesitzer' höchstens in Gesprächen über die 'Bässe' seiner Jagdhunde 'Tiefgang' beweist: "His housekeeping is seen much in the distinct familyes of Dogs, and seruingmen attendant on their kennells, and the deepness of their throtes is the depth of his discourse."[678] Diese Doppeldeutigkeiten wirken nicht nur deshalb witzig, weil sie die Defizite der Charaktere unterstreichen, sondern auch, weil sie es – wie Friedrich Schlegel (1772–1829) formulierte – zu einer "Explosion von gebundnem Geist"[679] kommen lassen. Eine solche 'Reaktion' ist allerdings um so nachhaltiger, je später die Hintersinnigkeit 'zündet'. Darum dürfen die *puns* nicht an der Oberfläche liegen oder typographisch hervorgehoben sein. Doch trägt Earle noch mit anderen rhetorischen Mitteln zur Unterhaltung bei, insbesondere mit dem pfiffigen Vergleich – "[the] wordes [of the too idly reseru'd Man] are like the cards at *Primiuiste* where sixe is eighteen, and seuen, one and twenty, for they neuer signify what they sound […]"[680] –, der Adverbial-Komparation – "[the medling man]

675 Vo (Hg.), S. 196.
676 Ebd., S. 151.
677 Ebd., S. 160.
678 Ebd., S. 163.
679 Spicker (Hg.), S. 74.
680 Vo (Hg.), S. 150. Bei Primivist handelt es sich um ein im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert verbreitetes Kartenspiel, das – wenn man nach Robert Greenes *Notable Discouery of Coosnage* (1591) geht – mit dem spanischen Primero verwandt ist: "What will you play at? At Primero, Primo vista, Saunt, one and thirtie, new cut, and what shall be the game?" (zit. nach. J. A. Simpson & Weiner [Hgg.], Bd. 12, S. 476). Dasselbe deuten die Schriftsteller John Florio (1553–1625) – "[a] game at cardes called Prime, Primero, or Primauista" (zit. nach. ebd.) – und John Minsheu (1560–1627) an: "Primero, and Primavista, two games at cardes. *Primum, & primum visum*, that is first and first scene, because hee that can shew such

deliuers [plots] with a serious and counselling forehead, and there is a great deale more wisedome in this forhead then his head"[681] – und mit der präzisierenden Antiklimax: "[The meer formall Man's] discourse is the Newes, which he has gatherd in his walke, and for other matters his discretion is, that he will onely what he can, that is, say nothing."[682] All diese Stilfiguren sind vergnüglich, da sie dem Leser ein einprägsames "Aha-Erlebnis" (Karl Bühler) vermitteln. Anders als ein Witz, der beim plötzlichen Umschlagen des Erwartungshorizontes in eine unvermutete Richtung zu "spannungslösende[m] Lachen"[683] führt und dadurch "unbewußt gestaute Emotionen"[684] freisetzt, streben sie nicht den "Schock des Hiatus"[685] – d. h. die überraschende Pointe – an. Vielmehr bekräftigen sie die bisherigen Beobachtungen, indem sie zusätzliche Aspekte ansprechen. Ihre Wirkung resultiert somit mehr aus der Erweiterung des Bedeutungsspektrums als aus der unerwarteten Umkehrung des Gesagten. Daß sie genau auf das Thema abgestimmt sind, kann man am 'religiösen Zweifler' sehen, dessen eingefleischte Skepsis durch die dreifache Wiederholung von "but" zum 'Aber-Glauben' stilisiert wird: "Hee would be wholy a Christian, but that he is something of an Atheist, and wholy an Atheist, but that hee is partly a Christian; and a perfect Heretick, but that there are so many to distract him."[686] Mit dieser mimetischen Technik löst Earle jedoch nicht nur seine eigene Forderung nach Gegenstandsadäquatheit ein, sondern läßt gleichfalls der Ironie freien Lauf. Das bestätigt J. W. Smeed, wenn er die figurenspezifische Rhetorik der *Micro-cosmographie* lobt – "[t]he temper of the writing seems at all times exactly to reflect the subject-matter"[687] – und in dem Werk nichts von dem bevormundenden oder hysterischen Ton anderer Zusammenstellungen vernimmt: "In passing it may be said that much of the wit in the seventeenth-century character-writing was harsh and disagreeably patronizing. Even when Earle obviously dislikes his subject, there is none of that hysteria which disfigures [other] works."[688] Hieraus folgt, daß der subtile Wortwitz des Oxford-Magisters sowohl der moralischen

an order of cardes, first winnes the game" (zit. nach ebd.). Näheres über die Herkunft oder die Regeln des Spiels ist nicht bekannt.

681 Vo (Hg.), S. 209.
682 Ebd., S. 143.
683 Wilpert, S. 1036.
684 Ebd.
685 Ebd.
686 Vo (Hg.), S. 187.
687 Smeed, S. 31.
688 Ebd.

Strenge als auch der satirischen Übertreibung entgegenwirkt. Er läßt den Leser schmunzeln, zwingt ihn aber im Gegensatz zu den *Characters of Virtues and Vices* und der *Overburian Collection* nicht zur Verurteilung der beschriebenen Laster. Mit seinem "quiet but incisive humour"[689] – so die treffende Formel von Gwendolen Murphy – artikuliert der Autor seine Sittenkritik auf spielerische Art:

> Unlike most character writers, Earle rarely condemns his subjects even when he is most critical of them, and few of their faults escape his eyes. His style is witty; his tone is humorous and nonjudgmental. Rather than satirize, as many of the character writers did, Earle teases and playfully instructs.[690]

Was ihn zur Abmilderung der erzieherischen bzw. spöttischen Tendenz bewogen hat, ist in der Fachliteratur umstritten. A. C. Benson vertritt beispielsweise die Meinung, daß der junge Theologe mit seinen Mitmenschen nicht allzu hart ins Gericht gehen wollte, weil er sich als Teil von ihnen betrachtete – "[a]ll humanity [had to] be handled tenderly because he [was] a part of it himself […]"[691] –, wohingegen Benjamin Boyce in erster Linie von charakterlichen Vorzügen ausgeht – "[t]he wit and the humanity of *Micro-cosmographie* were fixed elements in his nature"[692] – und Bruce M^{c} Iver den Einfluß des christlichen Humanismus für ausschlaggebend hält:

> Human error does not arouse Earle's anger; he is too forgiving a Christian humanist for that. Rather, he seeks to show people their own image; if doing so provides a cure, so much the better, but if it does not, nothing is really lost.[693]

Ein weiterer Ansatz ergibt sich aus den Beobachtungen von S. T. Irwin, Gwendolen Murphy und Douglas Bush. Alle drei stimmen darin überein, daß die *Essayes and Characters* von Nachdenklichkeit zeugen. Bezeichnet sie der eine als

---

689 G. Murphy (Hg.) 1928, S. iii.

690 M^{c} Iver 1995, S. 141. Daß die Moraldidaxe in Earles Sammlung keine herausragende Rolle spielt, wird auch von S. T. Irwin – "[Earle] never takes the opportunity to draw us into an instructive disposition, or to assume airs of profundity" (Irwin [Hg.], S. 13) –, Leonard Tourney – "[the author's sketches have no] strong didactic emphasis" (Tourney, S. 54) – und K. A. Vo klargestellt: "Throughout his work, Earle's tome is one of tolerant understanding, often tinged with amusement or affection" (Vo [Hg.], S. 128).

691 A. C. Benson, S. 34.

692 Boyce 1967, S. 236.

693 M^{c} Iver 1995, S. 142.

"humorously thoughtful"[694], rücken sie die beiden anderen wegen ihrer philosophischen Tiefe entweder in die Nähe des *Goldenen Büchleins* – "Earle […] for weight can best be likened to Theophrastus"[695] – oder in die Nähe von Montaigne und Bacon: "To a mode of writing which encouraged the brittle and flashy, Earle, without loss (and with better control) of wit and satirical edge, added the element of quiet contemplation, so that his best pieces, which are numerous, are essays."[696] Für Murphys *Charaktere*-Vergleich sprechen dabei vor allem die moralischen Empfehlungen aus den Zeichnungen von 1629. Nicht nur, daß sie an die byzantinischen Theophrast-Epiloge erinnern – nein, sie besitzen zugleich eine besondere Gedankenschwere, wie das Ende des "medling man" verdeutlicht: "Wise men still deprecate these mens kindnesses, and are beholding to them rather to let them alone; as being one trouble more in all businesse, and which a man shall be hardest rid of."[697] Allerdings lassen sich auch plausible Beispiele für Bushs Assoziation finden. So weist zwar die *Microcosmographie* keine formalen Ähnlichkeiten mit dem neuzeitlichen Essay auf, was schon im Zusammenhang mit "Acquaintance" dargelegt wurde, doch liefert sie hier und da "dispersed meditations"[698]. Dementsprechend ist etwa "A Sceptick in Religion" von diversen konfessionspolitischen Überlegungen durchsetzt. Sie betreffen das landesherrliche Kirchenregiment ("the naturalnesse of Religion to Countries"[699]), die Verquickung von Staat und Klerus ("the connexion of the Common-weale, and Diuinity"[700]) sowie die Konflikte der Anglikaner mit dem Vatikan ("our differences with Rome"[701]). Ob solche Einschübe jedoch eine Gefahr für die Homogenität der Typenskizze darstellen, wie Boyce befürchtet – "[t]he really dangerous tendency in Earle's [book] is […] to write essays"[702] –, sei dahingestellt. Schließlich sind sie für die Charakterbeschreibung stets relevant und gehen nie über zwei oder drei Zeilen hinaus, wodurch sie den Rezipienten zum eigenständigen Denken animieren: "Earle does not digress or reflect

694 Irwin (Hg.), S. 19. Etwas Derartiges ist schon bei Alexander Chalmers im *General Biographical Dictionary* von 1814 zu lesen: "[Earle's *Micro-cosmographie* is] a work of great humour and knowledge of the world […]" (Chalmers [Hg.], S. 6).
695 G. Murphy (Hg.) 1925, S. xxiv.
696 Bush, S. 202.
697 Vo (Hg.), S. 210.
698 Boyce 1967, S. 252.
699 Vo (Hg.), S. 187.
700 Ebd., S. 188.
701 Ebd.
702 Boyce 1967, S. 252.

in the way that would pose a threat to the genre: he throws out laconic hints within the framework of his 'character' and forces the reader to reflect."[703] Kein Wunder, daß die *Essayes and Characters* als besinnlich wahrgenommen werden. Was aber diesen Eindruck noch verstärkt, ist ihr elegischer Unterton. Trotz vieler unterhaltsamer Passagen macht er sich in der Sammlung immer wieder bemerkbar – vorzugsweise dort, wo von der Ungerechtigkeit der Welt die Rede ist. Infolgedessen erhält z. B. der "yonger Brother" aufgrund der Primogenitur von seinem Vater nicht die nötigen Mittel, um standesgemäß zu leben – "[h]is father has done with him, as Pharaoh to the children of Israel, that would haue them make brick and giue them no straw, so he taskes him to be a Gentlemen, and leaues him nothing to maintayne it"[704] –, während der "meere great man" zum Spielball undankbarer und ränkesüchtiger Untergebener wird: "Hee is meerely of his seruants faction, and their instrument for their friends and enemies, and is alwaies least thankt for his owne courtesies."[705] Das größte Unrecht widerfährt jedoch dem 'armen Teufel', den jedermann verachtet, da man sich keinen Vorteil von ihm verspricht. So lassen seine Mitbürger engere Beziehungen oft gar nicht erst entstehen oder empfangen ihn nur unter vier Augen, damit es ein Geheimnis bleibt. Selbst in kleineren Gefälligkeiten und Freundschaftsdiensten sehen sie bloß Tricks zur Geldbeschaffung:

> [The poor man is one] whom men fall out with beforehand to preuent friendship, and his friends too, to preuent ingagements, or if they owne him, 'tis in priuate, and a by-roome, and on condition not to know them before company. All vice put together, is not halfe so scandalous, nor sets off our acquaintance further, and euen those that are not friends for ends, doe not loue any dearenesse with such men: The least courtesies are vpbraided to him, and himselfe thank't for none: but his best seruices suspected, as handsome sharking, and tricks to get money.[706]

Eingedenk dessen ist es durchaus berechtigt, der *Micro-cosmographie* einen schwermütigen Grundtenor zuzusprechen. Er steht nicht im Widerspruch zu

---

703 Smeed, S. 34.

704 Vo (Hg.), S. 141. Dieses Charakterbild ist eine mitfühlende Replik auf die Overbury-Skizze "An elder Brother". Wird nämlich dort nur das Leben des verschwenderischen, in den Tag hinein lebenden Erstgeborenen dargestellt – "[he] is a creature borne to the best advantage of things without him; that hath the start at the beginning, but loyters it away before the ending" (Paylor [Hg.], S. 17) –, so malt Earle das harte Schicksal des nur wenige Minuten später zur Welt gekommenen Zwillingsbruders aus.

705 Vo (Hg.), S. 224.

706 Ebd., S. 224f.

Earles Humor, sondern läßt diesen als ein 'Kind der Traurigkeit' erscheinen, was auch J. W. Smeed in der Anmerkung "[o]ften [the author's] wit is tinged with sadness […]"[707] nahelegt. Daß der fragliche Weltschmerz, der in "A Tauerne" ausdrücklich thematisiert wird – "[a] melancholie man would find matter here to worke vpon, to see heads as brittle as glasses, and ofter broken"[708] –, im Gemüt des Urhebers wurzeln könnte, mutmaßt Benjamin Boyce: "Errors in morality moved Earle to thoughtfulness and melancholy […]."[709] Ob seine Hypothese zutrifft, läßt sich zum jetzigen Zeitpunkt indes ebensowenig entscheiden wie die Frage nach Earles christlich-humanistischer Prägung. Einstweilen kann man nur sagen, daß der Stil der *Essayes and Characters* entgegen der obigen Behauptung von Gwendolen Murphy nicht intuitiv, sondern hochreflektiert ist. Mit dem spezifischen Standpunkt, der in den religiösen und hochschulbezogenen Porträts zum Ausdruck kommt, des leisen, aber schneidenden Humors sowie der untergründigen Melancholie setzt sich nämlich ein detailreiches, glaubwürdiges Bild vom Verfasser zusammen. Daß er seine Subjektivität analog zur Poetik nicht explizit, sondern implizit vermittelt, tut der Unverwechselbarkeit der *Microcosmographie* keinen Abbruch. Deswegen ist Earle auch nicht auf den verstärkten Gebrauch der ersten Person Singular angewiesen, um seinen Texten eine individuelle Note zu verleihen. Die wenigen Ausnahmen lassen sich konsequenterweise an einer Hand abzählen. Bei ihnen handelt es sich zum einen um die Schlußzeilen des 'versoffenen Schreiberlings' – "[h]e leaues twentie shillings on the score which my Hostess looses"[710] – und der 'heuchlerischen Calvinistin' – "[b]ut I am weary of her"[711] –, zum anderen um die kurzen Einwürfe "I must needs say …"[712], "[i]f Plutarch will lend me his Simile …"[713] sowie "[m]ethinkes Virgill well expresses him …"[714] aus den Kapiteln 2, 14 bzw. 62. Hätte also Murphy mit der Behauptung recht, daß Earle seine Ideen spontan und ungefiltert zu Papier brachte, müßte es in den vorliegenden Skizzen mehr sol-

707 Smeed, S. 31.
708 Vo (Hg.), S. 147.
709 Boyce 1967, S. 254. Anderenorts wird Boyce noch deutlicher: "More than most Character-writers Earle suggested the unhappiness locked up in men – in the young man, in the self-conceited man, in the modest man, even in the high-spirited man" (ebd.).
710 Vo (Hg.), S. 166.
711 Ebd., S. 171.
712 Ebd., S. 131.
713 Ebd., S. 147.
714 Ebd., S. 207.

cher Stellen geben. Da aber der Urheber die Fürwörter 'I', 'me', 'my' oder 'mine' wesentlich seltener als John Stephens verwendet – allein in dessen "Friend" kommen sie siebzehnmal vor –, wirkt seine "subjective method"[715] äußerst kontrolliert. Insofern ist Earles Diktion zwar die "Physiognomie [seines] Geistes"[716], doch erlaubt sie nur indirekte Einblicke in sein Innerstes. Dies sollte man sich stets vergegenwärtigen, wenn man ihn auf sprachlicher Ebene einzuordnen oder von anderen Vignettenschreibern abzugrenzen versucht, wie es J. E. Ruoff – "[he] is polished, urbane, witty, and genially subjective"[717] – und Hugh Walker tun: "With the exception of Earle, the other character-writers almost entirely banish themselves from their own pages […]."[718]

Um jedoch das Individualitätsverständnis der *Micro-cosmographie* in Gänze zu erfassen, reichen Stilanalysen nicht aus, zumal sie bloß der auktorialen Selbstbezüglichkeit Rechnung tragen können. Deshalb soll der Schwerpunkt der folgenden Ausführungen auf Earles Charakterbegriff liegen. Dabei ist nicht allein nach anthropologisch-ethischen und psychologischen Gesichtspunkten zu fragen, sondern gleichzeitig danach, ob sich der Oxford-Fellow eher an traditionellen oder an neuen Vorstellungen orientiert. Ein ideengeschichtlicher Exkurs zur Subjektivität wird die nötigen Hintergrundinformationen bereitstellen.

715 Boyce 1967, S. 249.
716 Löhneysen (Hg.), Bd. 5, S. 605.
717 Ruoff, S. 66.
718 H. Walker, S. 55.

7. Earles Charakterkonzept

Wie aus den historisch-genetischen Vorbemerkungen hervorgeht, wurde in der frühneuzeitlichen Wesenskunde ein theoretischer Grundkonflikt manifest. Galten eingeschliffene Handlungsweisen bei Theophrast noch als unveränderlich, so hielt das Christentum die Bekehrung eines Menschen jederzeit für möglich. Weil sich beide Traditionen im Mittelalter nicht vermischten – die *Charaktere* lebten fast nur in der Rhetorik weiter, wohingegen die salomonischen Typenporträts die Tugend/Laster-Darstellungen in der allegorischen Dichtung begründeten –, resultierten hieraus zunächst keine Probleme. Mit der humanistischen Wiedererschließung der klassischen Schriften, darunter auch des *Goldenen Büchleins*, änderte sich die Situation allerdings entscheidend. Schließlich war das pessimistisch-säkulare Menschenbild des Peripatos kaum mit religiösen Heilserwartungen in Einklang zu bringen. Zur Entschärfung des Widerstreites gab es zwei Strategien: Die eine bestand darin, die Persönlichkeitsprägung zur 'Signatur Gottes' umzudeuten, wie es in der Emblematik der Fall war; die andere betonte den universellen Erziehungsanspruch der Charakterologie. Letzteres favorisierte Joseph Hall, als er das heidnische Genrebild zur effektivsten Form der Erbauung erhob, weil es allgemeine Verhaltensmaßregeln am konkreten Beispiel erläutere.[719] Daß er sich im Rahmen dessen auf die horazische Formel vom doppelten Nutzen der Literatur berief, den Akzent aber unmißverständlich auf das Didaktische (*prodesse*) legte, war folgenschwer. Dadurch provozierte er die Opposition der *Overburians*, die im Gegenzug die Unterhaltung (*delectare*) in den Vordergrund rückten. Ihre Texte waren satirisch-bodenständiger Natur, was sie gleichzeitig von den "Egiptian Hierogliphicke[s]", "impresse[s]" oder "shorte Embleme[s]"[720] unterschied. So verlief die Trennungslinie nicht allein zwischen Theophrast und seinen Nachfolgern; vielmehr spalteten sich auch diese in ver-

---

719 Wie beliebt diese Argumentation in der Renaissance war, zeigt Sir Philip Sidneys *Apology for Poetry*. Dort rechtfertigt der 1586 in den Niederlanden gefallene *man of parts* den Primat der Literatur gegenüber den Wissenschaften damit, daß sie zwischen Verallgemeinerung und Anschauung vermittle: "[The philosopher's] knowledge standeth so upon the abstract and general, that happy is that man who may understand him, and more happy that can apply what he doth understand. On the other side, the historian, wanting the precept, is so tied, not to what should be but to what is, to the particular truth of things and not to the general reason of things, that his example draweth no necessary consequence, and therefore a less fruitful doctrine. Now doth the peerless poet performe both: for […] he coupleth the general notion with the particular example" (Jones [Hg.], S. 14).

720 Paylor (Hg.), S. 92.

schiedene Schulen auf. In der Diskussion um das Charakterverständnis der *Micro-cosmographie* sollte man also auf zweierlei achten: erstens wie der Urheber mit etablierten Ansätzen verfährt und zweitens ob er inhaltlich über sie hinausgeht. Immerhin gilt er in der Fachliteratur als der einzige Skizzenautor, der das pagane Erbe mit dem Christentum versöhnt hat: "The only man of all these English writers who solved the problem of being Christian and Theophrastian [sic] at once was John Earle […]."[721] Es erscheint sinnvoll, zuerst auf sein Konzept der Persönlichkeitsentwicklung einzugehen, um dann moralphilosophische Einzelaspekte zu erörtern.

7.1 Anthropologisch-ethische Implikationen

Beim Versuch, Earles charakterologische Position herauszuarbeiten, ergeben sich dieselben Schwierigkeiten wie auf rhetorischem Terrain. In Ermangelung eines programmatischen Begleittextes sind seine Leitgedanken nämlich nur den Porträts selbst zu entnehmen. Da aber die Sammlung recht umfangreich ist, stellt sich die Frage, welcher Beitrag den leichtesten Zugang ermöglicht. Hier bietet sich der Auftakt an, beginnen doch die *Essayes and Characters* auf ungewöhnliche Weise, d. h. mit der Beschreibung eines erst wenige Monate alten Säuglings. Außerdem läßt bereits die Eingangsdefinition einen besonderen Bezug zur Wesenskunde erkennen: "A childe / Is a Man in a small Letter, yet the best Coppy of Adam, before he tasted of Eue, or the apple, and he is happy, whose small practise in the World, can onely write this Character."[722] Daß es sich hier um eine poetologische Stelle handelt, hat man bislang jedoch weitgehend ignoriert. Dementsprechend gehen Rainer Lengeler und J. W. Smeed ausschließlich auf das Thema 'Kindheit' ein, wenn sie im ersten Kapitel eine Vorwegnahme romantischer *childhood recollections* sehen – "[d]er Gedanke, daß sich das Kind infolge des Sündenfalls mit zunehmendem Alter von seiner anfänglichen Unschuld entfernt, […] begegnet auch […] in William Wordsworths 'Immortality Ode'"[723]

---

721 Gordon, S. 72.

722 Vo (Hg.), S. 129.

723 Lengeler (Hg.), S. 325. Ein weiterer Vergleichstext wäre das Rollengedicht "A Salutation" von Thomas Traherne (1637–1674). Es gehört zu einer Gruppe religiöser Meditationen über Naturgegenstände, die das Auge des Kindes wahrnimmt, und beginnt mit den Versen "These little limbs, / These eyes and hands which here I find, / Those rosy cheeks wherewith my life begins / Where have you been? Behind / What curtain were ye hid from me so long! / Where was, in what abyss, my speaking tongue?" (Bradford [Hg.], S. 3). Hier lassen sich zudem Ähnlichkeiten

– oder es unter Berufung auf die kulturhistorischen Studien von Philippe Ariès zum zeittypischen Dokument erklären:

> The medieval world seems to have had no awareness that childhood had its particular problems and characteristics; the child was seen as a sort of miniature and immature adult or as a symbol. Only gradually, from late in the sixteenth century onwards, did there grow a realization that the child 'counts' and has a personality quite distinct from that of the adult. […] For Earle, the Child is no more than an emblem of innocent happiness and purity […].[724]

Nur die *Micro-cosmographie*-Herausgeber Alfred West und Harold Osborne sind auf den Beziehungsreichtum der Eingangspassage aufmerksam geworden. Macht der eine in ihr "a play on the two meanings of the word character, (1) letter of the alphabet, (2) moral character"[725] aus, so spricht der andere sogar von einem dreifachen Wortspiel: "Character contains the three meanings *letter* […], *moral character*, and *character sketch* such as [the author] himself is writing."[726] Damit hat Osborne die Autoreflexivität der vorliegenden Typenzeichnung zwar erkannt, doch zieht er keinen Schluß aus seiner Beobachtung, weil er Earles *pun* lediglich für 'gewitzt' hält: "This pregnant use of words is representative of the 'wit' which belongs to seventeenth century in general and to Char-

---

mit der Erweckungsszene Adams im achten Buch von Miltons *Paradise Lost* ausmachen: "Myself I then perus'd, and limb by limb / Survey'd […] / But who I was, or where, or from what cause / Knew not; to speak I tried, and forthwith spake, / My Tongue obey'd and readily could name / Whate'er I saw […]" (Ricks [Hg.], S. 182f.).

724 Smeed, S. 151. In *L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime* (1960) befaßt sich Ariès mit der 'Entdeckung der Kindheit' zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert. Existierte in der mittelalterlichen Gesellschaft noch eine kollektive Lebensform, in der Nachkommen höchstens bis zum siebten Lebensjahr von ihren Eltern abhängig waren und danach als junge Erwachsene betrachtet wurden, so traten in der Neuzeit grundlegende Veränderungen ein. Die Funktion der Familie lag nun weniger auf dem Erhalt der Ahnenlinie als auf der Vermittlung von Normen und Werten. Durch das Aufkommen individualistischer Erziehungsmethoden erhielt auch die Kindheit eine neue Bedeutung. Diesen kulturhistorischen Erklärungsansatz hat der Soziologie Neil Postman 1982 ins Medienökologische gewendet: "From print onward, the young would have to become adults, and they would have to do it by learning to read, by entering the world of typography. And in order to accomplish that they would require education. Therefore, European civilization reinvented schools. And by so doing, it made childhood a necessity" (Postman, S. 36).

725 West (Hg.), S. 7.

726 Osborne (Hg.), S. 105.

actery in particular."[727] Weder die Frontstellung von "A childe"[728] noch die Tatsache, daß der Charakterbegriff im gesamten Buch sonst bloß dort wiederkehrt, wo der Antiquitäten-Liebhaber die unleserliche Inschrift eines Gedenksteines zu entschlüsseln versucht – "[h]e reades onely those characters where Tyme hath eaten out the letters"[729] –, machen Osborne stutzig. Infolgedessen entgeht ihm, wie stark die Eröffnungsvignette mit theoretischen Vorläufertexten korrespondiert. Die Buchdruck-Referenzen "small Letter" und "Coppy" erinnern jedenfalls sofort an den dreiundachtzigsten *Overburian sketch*, der bereits mit einschlägigen Vokabeln spielte: "[T]his infinitive moode κασάξω, […] signifieth to […] make a deepe Impression. And for that cause, a letter (as A. B.) is called a Character."[730] Ein weiterer Anknüpfungspunkt zu wesenskundlichen Selbstverständigungsversuchen ist im zweiten Satz zu finden. Wenn nämlich Earle das Kleinkind mit einem Ölgemälde gleichsetzt − "[h]e is Natures fresh Picture newly drawne in Oyle […]"[731] −, schwelgt er nicht in geistreichen Metaphern, sondern ruft die im Gattungsdiskurs fest verankerte *ut pictura poesis*-Formel auf. Ob er hierzu eher von Joseph Halls "speaking pictures, or liuing images"[732] oder vom vierten Paragraphen des Overbury-Kapitels − "[a character] is a picture (reall or personall) quaintlie drawne in various collours […]"[733] − inspiriert wurde, ist schwer zu sagen. Nichtsdestoweniger zeigen solche Überschneidungen, daß "A childe" mehr als ein bloßes Lebensstufenporträt sein möchte. Dies bemerkt man spätestens an der Stelle, wo der Verfasser die Seele des Neugeborenen in Analogie zum altehrwürdigen *tabula rasa*-Modell als ein 'leeres Blatt' bezeichnet, das mit den Jahren zum 'vollgekritzelten Notizheft' anwächst: "His Soule is yet a white paper, vn-scribled with obseruations of the world, wherewith at length it becomes a blurr'd Notebook."[734] Nicht nur, daß er hier abermals ein charaktero-

727 Ebd.

728 In allen Editionen des 17. Jahrhunderts steht Earles *infant portrait* am Anfang der *Essayes and Characters*. Es ist einer von nur drei Beiträgen, die nie umpositioniert wurden. Bei den anderen beiden handelt es sich – wie bereits ausgeführt – um die in direktem Anschluß abgedruckten "A yong raw Preacher" und "A graue Diuine". Es ist davon auszugehen, daß der Autor diesem 'Trio' einen besonderen Stellenwert eingeräumt hat (vgl. Vo [Hg.], S. 39–89).

729 Ebd., S. 139.

730 Paylor (Hg.), S. 92.

731 Vo (Hg.), S. 129.

732 Hall, sig. A5.

733 Paylor (Hg.), S. 92.

734 Vo (Hg.), S. 129. In den *Divine Poems* des anglikanischen Geistlichen und Dichters Thomas Washbourne (1606–1687) heißt es 1654: "[E]re 'tis accustomed

logisches Grundkonzept anspricht; vielmehr erweist er sich auch als innovativ, weil er die Ausgangsmetapher an die Gegebenheiten seiner Zeit anpaßt. War im Vorwort der *Characters of Vertues and Vices* noch von "tables" oder "Tablets"[735] die Rede, so ersetzt Earle die antike Wachstafel durch das nunmehr gebräuchliche Papier. Damit bleibt er zwar der Überzeugung treu, daß die ersten Wahrnehmungen nach der Geburt unauslöschlich sind – wie auch der elliptische Satz "[t]hose Elements which we learne first, leaving a strong seale in our memories"[736] aus "What a Character is" behauptet –, doch weist er die frühkindliche Persönlichkeitsbildung gemäß dem von ihm vollzogenen Medienwechsel nicht mehr als 'Einritzungs-', sondern als 'Beschriftungsprozeß' aus. Weiterhin problematisiert er die weder von Hall noch von dem anonymen *Overburian* in Frage gestellte 'Lesbarkeit des Menschen'. So stellt er etwa klar, daß die in der Psyche hinterlassenen 'Notizen' irgendwann verschwimmen und nur noch mit Geduld zu entziffern sind. Wie schwierig eine solche Lektüre bei Erwachsenen ausfällt, wird am Beispiel des "too idly reseru'd Man" deutlich. Schließlich sagt diese rätselhafte Gestalt nie das, was sie meint. Hat man ihre 'hebräischen', also rückwärts zu buchstabierenden Worte jedoch einmal dechiffriert, kann man in ihr wie in einem Buch lesen: "He has bene long a Riddle himselfe, but at last finds Oedipusses, for his ouer-acted dissimulation discouers him: And men doe with him as they would with Hebrew letters, spell them backwards, and read him."[737] Daß es aber nicht allein der Ausdauer bedarf, um die verworrenen 'Seelen-Einträge' richtig zu deuten, illustriert der 'eingebildete Laffe'. Obwohl er von jeher nichts anderes als sich selbst studiert, überschätzt er die eigenen Vorzüge, weil er die unangenehmen Seiten seines Ichs 'überblättert':

> He is now become his owne Book, which he pores on continually, yet like a truant-reader, skips ouer the harsh places, and suruaies onely that which is pleasant. In the speculation of his owne good parts his eyes like a Drunkards, see all double: and his fancy lyke an old-mans spectacles makes a great letter in a small print.[738]

Hieraus folgt, daß die Wesensanalyse von Personen mittleren oder fortgeschrittenen Alters ein Höchstmaß an Gründlichkeit erfordert. Einfacher erscheint dies

---

unto sin / The mind white paper is, and will admit / Of any lesson you will write in it" (zit. nach Irwin [Hg.], S. 24).

735 Hall, sig. A5, A6.

736 Paylor (Hg.), S. 92.

737 Vo (Hg.), S. 150.

738 Vo (Hg.), S. 145.

bei dem Kleinkind, da sein Bewußtsein − um den von Earle vorweggenommenen John Locke (1632–1704) zu zitieren − einem "empty cabinet"[739] gleichkommt. Es weiß noch nichts von der Welt und vermag seine Bedürfnisse lediglich durch Tränen auszudrücken. Im Gegensatz zur 'trügerischen Sprache' − "[h]is hardest labour is his tong, as if he were loth to vse so deceytfull an organ"[740] − sind solche Mitteilungen allerdings von Ehrlichkeit gekennzeichnet. Das gilt sogar für das Lächeln, das der Säugling seinem Vater nach einer Züchtigung schenkt: "He kisses and loues all; and when the smart of the rod is past, smiles on his beater."[741] Kein Wunder, daß dieser hiervon gerührt ist und in dem Sprößling das erste, längst vergessene Kapitel der eigenen Lebensgeschichte zu erkennen meint: "His father has writt him, as his owne little storie, wherein he reades those dayes of his life, that he cannot remember, and sighes to see what innocence he ha's outliu'd."[742] Weil das Kind nun aber als Ebenbild seines Erzeugers in Erscheinung tritt, nimmt es allegorisch-emblematische Züge an. Daran läßt Earle keinen Zweifel, wenn er die Trommeln, Rasseln und Steckenpferde, mit denen es die Tätigkeiten der Erwachsenen nachahmt, zu *vanitas*-Sym-

739 Yolten (Hg.), S. 23. In seinem aus vier Büchern bestehenden Hauptwerk *An Essay Concerning Humane Understanding* (1690) untersucht Locke den Ursprung, die Gewißheit und den Umfang des menschlichen Wissens in Abgrenzung zum Glauben. Der erste Teil ist eine Kritik an der von Descartes vertretenen Auffassung, daß es eingeborene Ideen (*innate ideas*) gebe. Lockes Grundthese ist die bereits weit vor ihm formulierte Aussage "Nihil est in intellectu quod non prius fuerit in sensibus", nach der 'nichts im Verstand ist, was nicht vorher in den Sinnen gewesen wäre'. Entsprechend behauptet er im zweiten Abschnitt, daß die menschlichen Vorstellungen ausschließlich aus der Erfahrung (*experience*) stammen. Hierbei unterscheidet er jedoch zwischen 'äußeren' und 'inneren Wahrnehmungen', je nachdem, ob sie reale Dinge oder Gebilde des Bewußtseins betreffen. Im dritten Buch wendet er sich der Sprache zu und schließt sich der seit Francis Bacon oft wiederholten Meinung an, daß die meisten Irrtümer auf einem mißverständlichen Wortgebrauch beruhen. In "Of Knowledge and Opinion", dem letzten Kapitel, zieht er die epistemologische Summe. Ihr zufolge hat der Geist in all seinen Gedanken und Erwägungen keinen anderen Gegenstand als seine eigenen Vorstellungen. Dieser immanenzphilosophische Ansatz wurde im 18. Jahrhundert vor allem von Immanuel Kant (1724–1804) ausgebaut {vgl. Landry 1996b, S. 513f.}.

740 Ebd., S. 129.

741 Ebd.

742 Ebd., S. 130. In Shakespeares *King John* (1590–1595) wird ein neugeborenes Kind ganz ähnlich beschrieben: "Look here upon thy brother Geoffreys face; / These eyes, these brows, were moulded out of his: / This little abstract doth contain the large / Which died in Geoffrey: and the hand of time / Shall draw this brief into as huge a volume" (Proudfoot {u. a.} [Hgg.], S. 608).

bolen stilisiert: "We laugh at his foolish sports, but his game is our earnest, and his Drum, Rattles, and Hobby-horse but the Emblemes, and mocking of Man's business."[743] Obendrein spricht er seiner Figur eine Vorbild- und Antizipationsfunktion zu. Eifert der Gläubige ihrer Reinheit nach, so verfällt der Greis in ihre Einfalt: "He is the Christians example, and the old mans relapse: the one imitates his pureness, and the other falls into his simplicity."[744] Doch ist sie zugleich in ein historisches Kontinuum eingebettet, was man bereits am Eingangsvergleich mit dem prälapsarischen Adam sieht. Wie der erste Mensch hat sie noch nicht vom Baum der Erkenntnis gegessen oder Bekanntschaft mit dem Leid gemacht: "He is purely happy because he knowes no euill: nor hath made meanes by Sin, to be acquainted with misery."[745] Deshalb würde sie im Falle eines frühzeitigen Ablebens auch direkt ins Paradies eingehen. So steht es zumindest am Ende der Skizze, wo Earle auf die berühmte Stelle "[l]asset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes"[746] aus dem Markus-Evangelium anspielt: "Could he putt of his body with a little coat, he had gott eternity without a burden, and exchangd but one Heauen for another."[747] Daß dieses Resümee jedoch im Konjunktiv steht, ist bezeichnend, da sich "A childe" bei einem gewöhnlichen Entwicklungsverlauf immer weiter vom glücklichen Urzustand entfernt. Hierin gleicht es dem biblischen Stammvater, wie eine bewußt gewählte Homophonie ("breeches" = 'Ho-

---

743 Vo (Hg.), S. 129f. 1560 fertigte Pieter Brueghel d. Ä. (1525–1569) ein Gemälde an, auf dem mehr achtzig zeitgenössische Kinderspiele dargestellt sind (Abb. 28). Man kann das Bild, das schon auf den ersten Blick Ähnlichkeiten mit den parallel entstandenen *Niederländischen Sprichwörtern* aufweist, als volkskundliche Bestandsaufnahme lesen, da sich die meisten Betätigungen – etwa Steckenpferd-Reiten, Tauziehen, Reifen-Schlagen oder Blinde Kuh – tatsächlich bestimmen lassen. Vielleicht wollte der Maler aber auch davor warnen, das Leben wie ein kindliches Spiel zu vertun. Daß sich die beiden Betrachtungsweisen nicht ausschließen, liegt in der Natur der Allegorie.

744 Ebd., S. 130.

745 Ebd., S. 129.

746 Mk 10,14.

747 Vo (Hg.), S. 130. Wie Alfred West ausführt, könnte Earles Wortspiel einer abstrusen Übersetzung der "Genesis"-Passage 3,7 in der *Geneva* oder *Wyclif Bible* entstammen: "In the English translation of the Bible, issued from Geneva in 1559, this verse was rendered. 'Then the eyes of them bothe were opened […] and they sewed figge tree leeues together and made themselues breeches.' Among book-collectors this version (which was in common use in England, until the appearance of the Authorised Version in 1611) is known as the Breeches Bible. Wyclif had employed the same term however in his translation of 1382; 'they soweden to gidre leeves of a fige tree and maden hem brechis'" (West [Hg.], S. 98).

se'; "breaches" = 'Verfehlungen') zu verstehen gibt: "The elder he growes, he is a stayre lower from God, and like his first father, much worse in his Breeches."[748] Sein späteres Elend geht teils auf eigenes Verschulden, teils auf die Erbsünde[749] zurück, weshalb es – in die Unheilsgeschichte der Menschheit verstrickt – ebenso selbstverantwortlich wie vorbelastet ist. Das erklärt jedenfalls, warum das Kind zu Beginn lediglich als die 'bestmögliche' Kopie des noch unbefleckten Adam ausgewiesen wird. Seine Verklärung zur 'Unschuld in Person' mutet daher etwas widersprüchlich an. Aus der Frage nach dem *peccatum originale* ergeben sich allerdings noch weitere theoretische Spannungen. Wenn nämlich das Neugeborene einen ererbten Makel besitzt, kann es unmöglich ein 'unbeschriebenes Blatt' sein. Demzufolge betont Earle zwar, daß die soziale Interaktion einen großen Einfluß auf die Wesensprägung hat, indem er die durch 'häufiges Anfassen' bewirkte 'Verfinsterung' des Ölbildes beschreibt – "[h]e is Natures fresh Picture newly drawne in Oyle, which tyme and much handling dymms, and defaces"[750] –, doch kommt auch hier eine theologische Komponente zum Tragen. Dasselbe gilt für die elterliche Erziehung, weil sie sich nicht in der Lebensertüchtigung erschöpft. In Harmonie mit der Natur[751] dient sie dem übergeordneten Zweck, den neuen Erdenbürger auf das 'Tal der Tränen' vorzubereiten: "Nature and his parents alyke dandle him, and tyce him on with a baite of Sugar to a draught of worm-wood."[752] Insofern läßt sich Earles *memoria*-Konzept am besten als 'Transzendierung' der heidnischen *tabula rasa*-Vorstellung charakterisieren. Diese Synthese aus Christentum und paganer Philosophie entspricht dem integrativen Ansatz des zeitgenössischen Korrespondenzdenkens. Folglich ist es nur konsequent, daß die Typenzeichnung schon mit der frühesten Analogie einen Bezug zum Buchtitel herstellt. So handelt es sich bei der Metapher "A childe / Is a Man in a small Letter" erstens um eine 'Abbreviatur' im makro-/mikrokosmischen Sinne und zweitens um einen versteckten Verweis auf die 'Be-

748 Vo (Hg.), S. 130.

749 Nach Martin Luther und den meisten Reformatoren sind alle Menschen von Geburt an schuldig. Nicht einmal die im Katholizismus als 'Reinwaschung' aufgefaßte Taufe kann einen gläubigen Protestanten von der Ursünde befreien.

750 Ebd., S. 129.

751 Mag Earles *nature*-Begriff auch noch die allegorischen Züge der von Bernardus Silvestris (*De mundi universitate*, 1145–1153), Alain de Lille (*De planctu naturae*, 1170; *Anti-claudianus*, 1183/84) oder Brunetto Latini (*Tresoro*, 1262–1268) besungenen Göttin Natura tragen, so weist er doch bereits in Ansätzen auf die spinozistische Vorstellung einer schöpferischen Vitalkraft voraus, aus der Materie und Geist, Ausdehnung und Denken organisch hervorgehen.

752 Ebd.

schreibung des Menschen'. Nimmt man dann noch den letzten Teil des Eingangssatzes hinzu, kann an der impliziten Poetik von "A childe" kein Zweifel mehr bestehen. Immerhin greift die Formulierung "he is happy, whose small practise in the World, can onely write this Character"[753] den in *Micro-cosmographie. Or, A Peece of the World Discovered* enthaltenen Weltbegriff auf, um denjenigen glücklich zu preisen, der mangels bitterer Erfahrungen bloß einen Säugling zu skizzieren vermag. Daß der Urheber über ein solches Stadium hinaus ist und "the taske of melancholy"[754] verinnerlicht hat, beweisen seine restlichen Genrebilder. Gleichwohl identifiziert er sich mit dem Kind, da es die 'Welt' Schritt für Schritt – oder besser 'Stück für Stück' – 'erkundet'. Dies macht auch Edward Blount deutlich, wenn er Earles Vignetten im Vorwort ausdrücklich als "infants"[755] etikettiert. Nichts könnte den bereits im vorletzten *Overburian sketch* zutage getretenen "Doppelsinn von Bezeichnung und Bezeichnetem"[756] klarer vor Augen führen. Weitere Erkenntnisse über das Charakterverständnis der *Micro-cosmographie* dürften sich also aus der Fortentwicklung des Kindes ergeben, weshalb die Lebensalter-Serie näher unter die Lupe zu nehmen ist.

Ihren zweiten Teil bildet das Wesensbild des jungen Mannes. Wie zu erwarten, knüpft es nahtlos an "A childe" an und rekurriert zu Beginn sogar auf zuvor eingeführte Motive. So erfährt man beispielsweise, daß der Heranwachsende die 'Protektion der Natur' gerade hinter sich gelassen hat, aber noch weit davon entfernt ist, sein Leben eigenständig zu führen. Weil er die 'Ohnmacht seiner Kindheit' nicht mehr spürt, wird er übermütig und meint, jetzt erst 'glücklich' werden zu können, obwohl ihm 'Leid und Elend' ins Haus stehen:

> He is now out of Natures protection, though not yet able to guide himself. But left loose to the world and fortune, from which the weakness of his Childhood preserud him, and now his strength exposes him. He is indeed iust of age to be miserable, yet in his owne conceit first begins to be happie; and hee is happier in this imagination, and his misery not felt is lesse.[757]

Mit solchen Rückgriffen – zu nennen wäre noch die Tatsache, daß sich die Figur selbst die größte 'Versuchung' ist und zum Sündigen weder "Satan" noch "the

753 Ebd.
754 Ebd.
755 Ebd., S. 2.
756 Jauß 1988, S. 229.
757 Vo (Hg.), S. 184.

world"[758] benötigt – wird nicht nur eine Brücke zwischen der Auftaktskizze und dem zunächst an siebenundvierzigster, später an dreißigster, neunundzwanzigster sowie fünfundzwanzigster Position befindlichen "yong man" geschlagen.[759] Vielmehr sind sie auch dazu da, auf die theoretische Relevanz der Schilderungen hinzuweisen. Heißt es nämlich in einer Passage, daß der allen Eitelkeiten hinterherjagende Jüngling nur die Oberfläche des menschlichen Treibens sieht und es nach seinem äußeren Glanz beurteilt – "[h]e sees yet but the outsyde of the world and Men, and conceyues them according to their appearing glister, and out of this ignorance beleeues them"[760] –, ahnt man, welche Anforderungen Earles Wesensanalyse stellt. So setzt sie zum einen Menschenkenntnis, zum anderen einen klaren ethisch-religiösen Kompaß voraus. Daß der junge Bursche, der Fremden blind vertraut – "[e]uery action is his danger, and euery man his ambush"[761] – , jeder Begierde nachgibt – "[h]is reason serues not to curbe, but vnderstand his appetite"[762] – oder beim schieren Gedanken an den Glauben um Jahre altert – "[h]e distasts Religion as a sad thing, and is sixe yeares elder for a thought of Heauen"[763] – , weder über das eine noch über das andere verfügt, liegt auf der Hand. Ungestüm, wie er ist, haßt und liebt er mit demselben Feuer, bringt jedoch kaum Interesse für seine Mitmenschen auf, sobald die Hitze verflogen ist: "He loues and hates with the same inflammation, and when the heat is ouer, is coole alike to frends and enimyes."[764] Weil er erst aus Schaden klug wird, gleicht er – so das abschließende *conceit* – einem Schiff ohne Lotsen oder Takelage, das nur mit viel Glück den sicheren Hafen erreicht. Hat er die Stürme seiner Jugend jedoch überstanden, ist es möglich, daß er eines Tages erwachsen wird: "If he scape this age, he has scap't a tempest, and may liue to be a man."[765] Dadurch avanciert die Pubertät zur entscheidenden Prägephase des Menschen. Die Erfahrungen, die man in diesem kurzen, aber intensiven Lebensabschnitt sammelt, stellen die Weichen für das spätere Verhalten. Daß eine gelungene Entwicklung allerdings Verletzungen voraussetzt, deutet der Autor an, wenn er auf die schmerzhaften Lektionen des jungen Mannes eingeht: "Hee suffers much

758 Ebd.
759 Vgl. ebd., S. 5, 39–89.
760 Ebd., S. 184.
761 Ebd., S. 185.
762 Ebd., S. 184.
763 Ebd.
764 Ebd.
765 Ebd., S. 185.

for his knowledge, and a great deale of folly it is makes him a wise man."[766] Obwohl diese Bemerkung ironisch ist, läßt sie die Besonnenheit als teuer erkauft erscheinen. Das korreliert mit einer Passage aus "A childe", die unter Bezugnahme auf Gen 3,1–7 vom 'Unheil der Weisheit'[767] berichtet. Hat die Erkenntnis dort jedoch den unwiederbringlichen Verlust der Unschuld zur Folge, schafft sie hier einen Ausgleich für den 'Sündenfall'. Schließlich ermöglicht das Wissen um künftige Übel auch die Verhinderung von Gefahren und Unannehmlichkeiten. Wie bedauernswert ein Mensch ist, der eine solche Gabe nicht besitzt, beschreibt Earle in seiner dritten Altersvignette.

Hierbei handelt es sich um das Porträt des Schwachkopfes, das im Autographen von 1627 noch an letzter Stelle stand, bevor es in die Mitte der Sammlung rückte.[768] Seine Zugehörigkeit zur Lebensstufen-Reihe zeigt schon die kurze Eingangsdefinition, denn als 'Kind im Mannesstand', das die Natur in aller Eile zusammengeflickt hat und dabei 'den besten Teil', sprich den Intellekt, unvollendet ließ, ist der "weak man" zwischen zwei Welten gefangen. Obgleich er körperlich wie ein Erwachsener wirkt, bewegt er sich geistig auf dem Niveau eines Fünf- oder Sechsjährigen. Bei seinen Mitmenschen löst dies zwiespältige Reaktionen aus. Halten sie ihn einerseits für ein gutmütiges, hilfloses Wesen − "[w]ee may speake of him […] as when hee was in the budde a good harmelesse nature […]"[769] −, so können sie andererseits der Versuchung nicht widerstehen, ihm Streiche zu spielen. Daß er sich ihre Beleidigungen geduldig anhört, ohne sie zu verstehen, ermutigt sie meist noch zu Schlimmerem. Demzufolge wird er z. B. von neuen Bekanntschaften ausgenommen − "[h]is friendship commonlie is begun in a Supper, and lost in lending money"[770] −, betrunken gemacht − "[h]is braine is sooner quench'd then his thirst"[771] − oder zu 'Anstößigkeiten' animiert, für die er später Alimente aufbringen muß: "He is drawn into naughtines with company, but suffers alone, and the Bastard commonly laid to his charge."[772] Weil er jedoch kein vernünftiges Argument akzeptiert, haben selbst seine besten Freunde den Eindruck, ihn zu verführen, statt zu überreden. Infolgedessen fällt seine Dummheit jedem auf, so daß ihn sogar Dahergelaufene besser einzuschätzen vermögen als er sich selbst: "[He is one] discouerable in all

766 Ebd.
767 Vgl. ebd., S. 129.
768 Vgl. ebd., S. 6, 39–89.
769 Ebd., S. 191.
770 Ebd.
771 Ebd., S. 192.
772 Ebd.

sillinesses to all men but himselfe, and you may take any mans knowledge of him better then his owne."[773] Das ist kaum verwunderlich, da seine Seele – um bei Earles Kladden-Metapher zu bleiben – nur eine Handvoll 'Notizen' aufweist. Sie stammen hauptsächlich aus frühkindlicher Zeit und haben seitdem so gut wie keinen Zuwachs erhalten.[774] Desungeachtet wird der geistig Minderbemittelte von wesenskundlichen Laien häufig mit einem Toren verwechselt – "the foole is oft giuen him"[775] –, wiewohl es ihm an etwas viel Grundsätzlicherem als Umsicht oder Bedachtsamkeit mangelt. Sein größtes Unglück ist es daher auch weniger, nach den falschen Werten zu leben als noch immer der Unterweisung zu bedürfen: "It is his misery that hee now most wants a Tutor, and is too old to haue one."[776] An seinem Schicksal trägt er zwar keine Schuld, doch muß seine Charakterbildung als mißlungen betrachtet werden.[777] Mithin scheint "A weak man" ein Gegenbild zum entwicklungspsychologischen Ideal des Verfassers zu sein. Diese Lesart leuchtet um so mehr ein, als die *Micro-cosmographie* keinen Beitrag enthält, der mit "A man" oder "An adult" betitelt wäre.

Eine Altersstufe weiter findet sich indes die Skizze vom ehrwürdigen Greis. Daß die Figur trotz ihrer Bejahrtheit ein Vorbild für Jüngere darstellt, wurde be-

---

773 Ebd.

774 Auch hier antizipiert Earle das erste Buch von Lockes *Essay Concerning Humane Understanding*: "[I]t is evident that all *children* and *idiots* have not the least apprehension of [innate principles]. And the want of that is enough to destroy that universal assent which must needs be the necessary concomitant of all innate truths: it seeming to me near a contradiction to say that there are truths imprinted on the soul which it perceives or understands not: imprinting, if it signify anything, being nothing else but the making certain truths to be perceived. For imprinting anything on the mind, without the mind's perceiving it, seems to me hardy intelligible" (Yolten [Hg.], S. 18).

775 Vo (Hg.), S. 191.

776 Ebd.

777 Obschon das Christentum die erste Religion war, die sich den "Mühseligen und Beladenen" (Mt 11,28) zuwandte, wurden geistig behinderte Menschen bis ins Spätmittelalter verfolgt. Aus historischen Quellen geht hervor, daß man ihre Tötung stillschweigend duldete, manchmal sogar offiziell genehmigte. Erwachsene Behinderte mußten in der Regel betteln gehen. Beobachtungen über ihr Leben finden sich bezeichnenderweise nicht in medizinischen Schriften, sondern in den Protokollen von Exorzisten und Hexenjägern. Erst der Humanismus versuchte der Rationalität zum Durchbruch zu verhelfen. So behaupteten etwa Pico della Mirandola und Michel de Montaigne, daß die Geburt fehlgebildeter oder geistesarmer Menschen ausschließlich natürliche Ursachen hätte. Dieser Meinung schließt sich Earle an, indem er wiederholt auf die Harmlosigkeit des 'Schwachkopfes' hinweist.

reits im Zusammenhang mit dem vierzehnten Overbury-Kapitel festgehalten. Was sie aber hierzu hat werden lassen, ist für das Persönlichkeitsverständnis der *Essayes and Characters* zentral. Entsprechend beginnt der Text mit einem aufschlußreichen *conceit*, das den "good old Man" zu einer lange gereiften Winterfrucht erklärt, die noch am Baum hängt, während andere schon längst abgeschüttelt sind: "[He is one] whom Time hath beene thus long a working, and like winter fruit ripen'd when others are shaken downe."[778] Weil er jeden Tag etwas hinzugelernt hat, ist ihm die Eitelkeit aller Dinge bewußt. So nimmt er das Altern hin und sehnt sich nicht nach früheren Zeiten zurück. Das gilt sowohl für die 'gefahrvolle' Jugend – "[h]e lookes o're his former life as a danger well past […]"[779] – als auch für die 'behütete' Kindheit, denn nichts bereitet ihm größere Sorgen, als wieder so einfältig wie ein Säugling zu werden: "[He] feares more his recoyling backe to childishnes then dust."[780] Solche Auszüge zeigen nicht nur, wie eng die *age portraits* miteinander vernetzt sind,[781] sondern unterstreichen zugleich den Stellenwert der Weisheit. Daß nämlich der Hochbetagte imstande ist, sein Hinscheiden als unabänderliches Faktum zu akzeptieren und ihm ruhig entgegenzusehen – "[t]he next door of death sads him not, but hee expects it calmely as his turne in Nature […]"[782] –, hängt mit seiner lebenslangen Erkenntnissuche zusammen. In diesem Sinne erweist sich ausgerechnet die 'verbotene Frucht', durch die der Mensch nach Gen 2,17 sterblich wurde,[783] als das geeignetste Mittel, um die Angst vor dem Tod zu bewältigen. Daß sie jedoch auch eine große Rolle in der Erziehung spielt, wird an jenen Stellen deutlich, wo der Betagte sein Wissen an den Nachwuchs weitergibt. Dies tut er, indem er klassi-

778 Ebd., S. 210.
779 Ebd.
780 Ebd.
781 In "A yong man" wird der Lebensabend mehrmals vorweggenommen. Explizit findet er in den beiden Sätzen "[s]o hee leaues repentance for gray hayres, and performes it in being couetous"(ebd., S. 184) und "[h]ee scornes and feares, and yet hopes for old age, but dare not imagine it with wrinkles" (ebd.) Erwähnung.
782 Ebd., S. 210.
783 Die wohl eindrucksvollste Bearbeitung dieses Bibelverses hat John Milton mit der Anrufung des Heiligen Geistes in der Eröffnung von *Paradise Lost* vorgelegt: "Of Man's First disobedience, and the Fruit / Of that Forbidden Tree, whose mortal taste / Brought Death into the World, and all our woe, / With the loss of Eden, till one greater Man / Restore us, and regain the blissful seat, / Sing Heav'nly Muse, that on the secret top / Of Oreb, or of Sinai, didst inspire that / Shepherd, who first taught the chosen Seed […]" (Ricks [Hg.], S. 5).

sche Distichen rezitiert oder lehrreiche Anekdoten erzählt, die er ständig verbessert, aber nie wiederholt:

> Hee ha's some old stories still of his owne seeing to confirme what he sayes, and makes them better in the telling: yet is not troublesome neither with the same tale againe, but remembers with them, how oft he ha's told them.[784]

So wie er sich in all den Jahren selbst vervollkommnet hat, so wirkt er nun auf Kinder und Adoleszente ein. Seine leicht zu memorierenden Geschichten erfüllen dabei eine doppelte Aufgabe. Da sie sich dem Gedächtnis der Jüngsten einprägen und reale Erfahrungen ersetzen, ersparen sie ihnen zum einen schmerzhafte 'Lektionen' in der 'Schule des Lebens'.[785] Zum anderen halten sie die Erinnerung an den Erzähler wach, weshalb man noch lange nach seinem Weggang von ihm spricht: "He goes away at last too soone whensoeuer, with all mens sorrow but his owne, and his memory is fresh, when it is twice as old."[786] Welche Botschaft der "good old Man" vermittelt, geht aus den Beschreibungen allerdings nicht hervor. Demnach erfährt man nur, daß er sich nach und nach "the vanitie [of the world]"[787] klargemacht hat. Dies könnte eine Hommage an den alttestamentlichen Kohelet sein, dem angesichts des Todes alles wie "Windhauch"[788] erscheint. Daß eine solche Haltung indes nicht unbedingt jüdisch-christlicher Herkunft ist, belegt Michel de Montaignes Essay "Que philosopher, c'est apprendre a mourir" (1580). Vom titelgebenden Diktum Ciceros ausgehend, stellt der Text nämlich fast alle antiken Positionen zum Thema 'Sterben' vor, um sie am Ende mit der Heiligen Schrift zu harmonisieren: "Der Tod ist die Bedingung eurer Erschaffung, er ist ein Teil von euch – flieht ihr ihn, so flieht ihr von euch selbst."[789] Somit drängt sich die Frage auf, ob Earles Eschatologie

---

784 Vo (Hg.), S. 210f.

785 In Ciceros *De officiis*-Abhandlung (44. v. Chr.) wird das Verhältnis zwischen Jung und Alt analog beschrieben: "Es gehört sich also, daß ein junger Mensch die Älteren achtet und unter ihnen die Besten und Tüchtigsten auswählt, um sich auf deren Rat und Autorität zu stützen; denn der Mangel an Erfahrung in der frühen Jugend ist durch die Klugheit der älteren Menschen aufzufangen und auszugleichen. […] Ältere Leute aber, so scheint es, müssen ihre körperlichen Anstrengungen verringern, ihre geistige Tätigkeit [jedoch] noch steigern, und auf jeden Fall müssen sie sich bemühen, die Freunde, die Jugend und vor allem das Gemeinwesen durch ihren Rat und ihre Klugheit so umfassend wie möglich zu unterstützen" (Nickel [Hg.], S. 103).

786 Vo (Hg.), S. 211.

787 Ebd., S. 210.

788 Koh 1,2–3.

789 Montaigne, S. 47.

auch von heidnischen Denkern beeinflußt wurde. Zur Beantwortung mögen zwei Gestalten aus der *Micro-cosmographie* dienen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem ehrwürdigen Greis aufweisen.

Die erste ist der mit theologisch-philosophischen Spekulationen befaßte "Contemplatiue Man". Da er sein Leben der Erkenntnis gewidmet hat, sich aber nicht hinter Büchern verkriecht, sondern mit offenen Augen durch die Welt geht – "[h]e cloysters not his meditations in the narrow darkness of a roome, but sends them abroad with his eyes, and his brayne trauells with his feet"[790] – und keinem Laster frönt – "he is free from vice […]"[791] –, könnte man ihn beinahe für ein früheres Ich des als "*indecorum* in a vicious man"[792] beschriebenen 'Hochbetagten' halten. Bei genauerem Hinsehen erweist sich die Darstellung hingegen als ambivalent. Dies ist schon am Anfang zu spüren, wo die Definition erst mit einer weltimmanent-säkularen Metapher einsetzt und dann völlig überraschend ins Makrokosmische ausgreift: "[He] / Is a scholler in this great Vniversity the World, and the same his book and studie."[793] Dadurch wird sofort eine gewisse Distanz zum Charakter des Besinnlichen aufgebaut, gilt doch sein Interesse weniger dem Diesseits als dem *liber naturae*. Auf der Suche nach Höherem betrachtet er die Dinge nicht um ihrer selbst willen, sondern liest sie ausschließlich als göttliche Chiffren: "[H]is search is more mysterious and inward, and he spells Heauen out of Earth."[794] Obwohl er ins Freie hinaustritt, ist er nie in Gesellschaft und begnügt sich mit Selbstgesprächen, weil er seine Zeit nicht mit Alltagsproblemen verschwenden möchte. Hiermit nimmt die von ihm vertretene Philosophie Kontur an. Wenn er sich nämlich nicht versündigt – "he is aboue those that make men wicked"[795] –, keinen Gegenstand wie ein gähnender Fremder anschaut, den sogar Neues langweilt – "[h]e lookes not vpon a thing as a yawning stranger at Nouelties"[796] –, und seine Beobachtungen so aneinanderknüpft, daß eine 'Strickleiter' hin zu Gott entsteht – "[h]e knitts his obseruertions together, and makes a Ladder of them all to climbe to God"[797] –, liegt eine direkte Verbindung zu Giovanni Pico della Mirandolas *Oratio de hominis dignitate* (posthum 1496) vor. Immerhin handelt diese humanistische Programmschrift,

790 Vo (Hg.), S. 183.
791 Ebd.
792 Ebd., S. 211.
793 Ebd., S. 183.
794 Ebd.
795 Ebd.
796 Ebd.
797 Ebd.

die ursprünglich als Einleitungsrede zu den neunhundert Thesen über die fundamentale Übereinstimmung aller religiösen Lehren vorgesehen war,[798] von der *philosophia tripartia*, der zufolge Ethik, Naturerkenntnis sowie Theologie eine dreiteilige Stufenfolge bei der spirituellen Erhebung des Menschen bilden. Bewirkt die erste Disziplin eine Reinigung (*purgatio*), so sorgt die zweite für Erleuchtung (*illuminatio*) und die dritte für Vollendung (*perfectio*). Eine Überschneidung mit Earles Personenporträt ergibt sich nicht nur dadurch, daß der 'Kontemplative' in derselben Weise vorgeht und genauso engelsgleich zu werden versucht, wie es der italienische Metaphysiker in den Formulierungen "[s]ind wir in der Muße […] des Betrachtens tätig, dann werden wir im Glanze der Cherubim erstrahlen"[799] und "[e]s ist wahrhaftig der Mühe wert, nach dem Beispiel der Gottesboten unser Leben zu bilden"[800] schildert. Vielmehr benutzt Pico mit der in Gen 28,12–13 erwähnten Jakobsleiter auch ein ganz ähnliches Bild, um den Aufstieg in die himmlischen Gefilde zu veranschaulichen:

> [L]aßt uns Rat suchen bei dem Patriarchen Jakob […]. Dieser weiseste Vater wird uns […] durch ein Gleichnis ermahnen […], daß eine Leiter sich von der untersten Erde bis zur Höhe des Himmels erstrecke, die durch die Reihe vieler Stufen verschieden sei. Auf der Spitze der Leiter throne der Herr, die betrachtenden Engel aber stiegen abwechselnd auf dieser Leiter auf und ab. Wenn wir nun in Nachahmung des Leidens der Engel dasselbe betreiben würden, wer von uns würde denn wohl die Leiter des Herrn mit schmutzigem Fuß oder mit unsauberen

---

798 Der einer gräflichen Familie Oberitaliens entstammende Pico gehört zu den großen Gelehrten des *Quattrocento*. In Bologna begann er ein juristisches Studium, wechselte dann nach Ferrara, um antike Sprachen zu erlernen, und machte sich schließlich in Padua mit der Philosophie vertraut. Seine steile humanistische Karriere begann, als er 1483 in die Florentinische Akademie eintrat. Hier verfaßte er seine ersten philosophischen Werke, in denen er die Kompatibilität des aristotelischen und platonischen Denkens nachweisen wollte. Ein Aufenthalt in Paris, wo die hohe Schule der Disputation gepflegt wurde, brachte Pico zu dem Entschluß, seine eigenen Theorien vor die gelehrte Öffentlichkeit zu bringen. Inzwischen wollte er nicht mehr nur Aristoteles und Platon versöhnen, sondern auch die christliche Theologie mit der arabischen, kabbalistischen sowie mit der hermetischen Überlieferung verschmelzen. So ergab sich die ungeheure Anzahl von neunhundert Thesen, die 1487 in Rom diskutiert werden sollten. Zur angekündigten Disputation kam es allerdings nicht. Papst Innozenz VIII. (1432–1492) verbot das Unternehmen, weil einzelne Thesen in den Verdacht der Häresie geraten waren, und verhängte zuletzt sogar den Kirchenbann gegen Pico, nachdem dieser den Eid des Stillschweigens mit der Veröffentlichung seiner *Apologia* (1487) gebrochen hatte {vgl. Zimmermann, S. 612f.}.

799 Pico della Mirandola, S. 16.

800 Ebd., S. 17.

> Händen berühren? Denn nach der Ordnung der Mysterien ist es ein Frevel, das Reine mit dem Unreinen zu berühren. […] Diese Hände, diese Füße wollen wir [deshalb] mit der moralischen Philosophie wie mit lebendigem Wasser abwaschen, damit wir nicht von der Leiter als Uneingeweihte und Befleckte zurückgewiesen werden.[801]

Es gibt allerdings noch weitere Parallelen, die auf eine enge Beziehung zwischen "A Contemplatiue Man" und der epochemachenden 'Rede über die Würde des Menschen' schließen lassen. So geht etwa die Suche nach Gott in beiden Fällen mit Weltverachtung einher. Spricht aber Pico bloß von der 'Verschmähung des Irdischen'[802], ist Earles Typ dermaßen jenseitsorientiert – "hee will not […] make so poore a vse of the world, as to hug and embrace it"[803] –, daß die vielfältige und prächtige Natur um seine Gunst geradezu buhlen muß: "Nature […] askes his approbation as it were of her owne workes, and variety."[804] Doch damit nicht genug, da er zugleich an Hochmut leidet und seine Mitbürger herablassend behandelt. Er verabscheut es, sich in ihre Angelegenheiten einzumischen, was ihn – und hier darf man gerne an "A Character of One that Writes Characters" denken – wie einen spöttelnden Logengast im *theatrum mundi* erscheinen läßt: "He scornes to mixe himself in mens Actions as he would to act vpon a stage, but sitts aloft on the scaffold a censuring Spectator."[805] Dieser Mangel an Menschenliebe stellt die Tugendhaftigkeit des In-sich-Versunkenen erheblich in Frage. Infolgedessen erlaubt sich Earle am Ende der Vignette zwei raffinierte Wortspiele, um seine Kritik vorzubringen. Schreibt er nämlich, daß

---

801 Ebd., S. 19.

802 Vgl. ebd., S. 15.

803 Vo (Hg.), S. 183.

804 Ebd.

805 Ebd. Wie verdächtig, wenn nicht sogar verrufen ein sich über das irdische Treiben erhebender Mitbürger in der Frühen Neuzeit war, veranschaulicht eine Passage aus Erasmus' *Lob der Torheit*: "Wohlan, wenn man gleichsam von der Höhe einer Warte das Menschengeschlecht betrachtet, was nach Aussage der Dichter Jupiter tut, da müßte man sich doch sagen: Schmerzvoll und schmutzig ist die Geburt der Sterblichen, nur mit viel Mühe werden sie großgezogen, Not und Plagen haben sie in ihrer Kindheit zu überstehen, die Jugend bringt ihnen unzählige Mühen, das Alter ist stete Quelle von Gebrechlichkeiten – und zum Schluß folgt unabwendbar der Tod! Und nun, während des ganzen Lebens, welch schreckliche Fülle von Krankheiten, welche Unzahl von Zufällen und Beschwerlichkeiten! Und endlich keine Freude, kein Genuß, der nicht durch Kummer und Sorgen getrübt wäre! Um der Leiden gar nicht zu gedenken, die ein Mensch dem anderen bereitet – Armut, Gefangenschaft, Schimpf, Schande, Not, Hinterlist, Verrat, Beleidigung, Anklage, Schurkerei!" (Bubbe [Hg.], S. 59f.).

die Gestalt frei von Lastern sei, weil sie "no occasion"[806] zu Fehltritten habe, kann dies 'keinen Anlaß' oder 'keine Gelegenheit' bedeuten. Letzteres würde den Wert ihrer Reinheit jedenfalls empfindlich mindern. Nicht weniger zweideutig fällt der Schlußsatz aus, in dem der Besinnliche als Belohnung für seine lebenslangen Studien in den Himmel kommt. Weil sich aber "he has learn'd all can here be taught him, and comes now to Heauen to see more"[807] ebenfalls so lesen läßt, daß er 'hienieden unbelehrbar' war, zeugt das Resümee von Skepsis. Es distanziert sich von Picos synkretistischem Neuplatonismus und entlarvt dessen Betrachtung des Absoluten (*epopteia*) als Inbegriff der menschlichen Hybris. Wie anders sollte man auch die Worte "nach der Würde [der Cherubim und Throne] wollen wir trachten, wir, die wir nicht gelernt haben, jemandem nachzustehen, und die nie mit einem zweiten Platz zufrieden sind"[808] interpretieren, wenn man vom unwiederbringlichen Verlust der Unschuld, von der zunehmenden Gottesferne oder von der *vanitas rerum humanorum* ausgeht? Daß der hier beschriebene Charakter unmöglich das fehlende Bindeglied zwischen "A yong" und "A good old Man" sein kann, verrät zu guter Letzt die Todesszene. Wäre er der ideale Erwachsene, müßte er bis zum Schluß in der Blüte seines Lebens stehen. Da dem offensichtlich nicht so ist, sollte man den Fokus auf die zweite, noch ausstehende Figur legen, die dem 'weisen Alten' ähnelt.

Bei ihr handelt sich um niemand anderen als den 'ausgeglichenen Menschen'. Wie es für den Vertreter einer psychischen Disposition üblich ist, gehört er der mittleren Generation an. Darauf weist bereits die Eröffnung des Porträts hin. Aus nur sechs Worten bestehend, erklärt sie den Protagonisten zu einem ebenso herangereiften wie vorbildlichen Zeitgenossen: "A stayed Man / Is a man."[809] Allerdings ist das nicht ihre einzige Funktion, weil sie gleichzeitig den Auftakt von "A childe" ins Gedächtnis ruft und den 'verkleinerten Mann' zum 'großen' ins Verhältnis setzt. Hinzu kommt, daß der vorliegende Beitrag von der ersten bis zur fünften Auflage das Ende der *Micro-cosmographie* markierte.[810] Die bewußte Beibehaltung seiner Schlußposition nach der zwischenzeitlichen Erweite-

806 Ebd.
807 Ebd.
808 Pico della Mirandola, S. 15.
809 Vo (Hg.), S. 195. Der Stellenwert dieser Definition ist auch daran abzulesen, daß die Wendung "he is a man" im Verlauf der Schilderung sechsmal wiederkehrt.
810 Erst 1633 wurde die Skizze durch "A Suspitious, or Iealous Man" vom letzten auf den vorletzten Platz verdrängt, was höchstwahrscheinlich drucktechnische Gründe hatte: "Apparently the printer wished to include the new character without having to begin a new sheet" (ebd., S. 109).

rung um dreiundzwanzig Skizzen unterstreicht, daß er mit dem Anfangskapitel kommuniziert. Ferner enthält er Anspielungen auf den 'Jüngling' − z. B. wenn man liest, daß dem Ausgeglichenen der 'Sturm der Leidenschaft' nichts anhaben kann, da er sich selbst zur Ordnung ruft und klare Entscheidungen trifft: "[He is] a man firme and standing in his purposes, nor heau'd off with each wind and passion."[811] Das allein dürfte zwar schon genügen, um den Text als vierten Teil der Lebensalter-Serie zu identifizieren,[812] doch gibt es noch weitere Anhaltspunkte. Schließlich ist der "stayed Man" völlig unempfänglich für die Eitelkeiten der Welt − "[he is not] loos'd into the Worlds vanities […]"[813] − und trotz seines überschaubaren Erfahrungsschatzes zu tiefgründigen Einsichten fähig. Als "man of more wisedome then wittinesse, and braine then fancy"[814] verkörpert er die Vorstufe zum nüchtern-philanthropischen Greis.[815] Wie er zu dem

811 Ebd., S. 195.

812 Hiermit komplettiert Earle zugleich das horazische Stufenmodell aus Kindheit, Jugend, Erwachsenen- und Greisenalter. Es sollte unter zum Teil erheblicher Abwandlung bis in die Moderne nachwirken – etwa bei Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), der in *Émile* (1762) einen exemplarischen Bildungsweg samt dazugehörigen Erziehungsmaßnahmen (1.–5. Lebensjahr: körperliches Wachstum → Kräftigung; 6.–12. Lebensjahr: Auseinandersetzung mit der Umwelt → Schärfung der Beobachtungsgabe; 12.–15. Lebensjahr: Ausbildung der geistigen Fähigkeiten → wissenschaftliche Studien, Erlernen eines Handwerkes; 16.–20. Lebensjahr: Selbsterkenntnis → sittlich-religiöse Unterweisung) skizziert, oder bei Sigmund Freud (1856–1939) mit seinem Konzept der psychosexuellen Entwicklung (1. Lebensjahr: orale Phase; 2.–3. Lebensjahr: anale Phase; 4.–5. Lebensjahr: phallische bzw. ödipale Phase; 6.–11. Lebensjahr: Latenzzeit; ab 12. Lebensjahr: genitale Phase). Auch Jean Piaget (1896–1980), Erik Erikson (1902–1994) sowie Lawrence Kohlberg (1927–1987) teilen den menschlichen Reifeprozeß in verschiedene Stadien ein: erstens in kognitiver Hinsicht (1.–2. Lebensjahr: sensomotorische Stufe; 3.–7. Lebensjahr: präoperationale Stufe; 8.–11. Lebensjahr: konkret-operationale Stufe; 12.–15. Lebensjahr: formal-operationale Stufe), zweitens unter psychosozialen Aspekten ('globale Krisentheorie' → Säuglingsalter: Vertauen vs. Mißtrauen; frühe Kindheit: Autonomie vs. Scham; Adoleszenz: Konformität vs. Isolation; Erwachsenenalter: Generativität vs. Stagnation; hohes Alter: Integrität vs. Verzweiflung) und drittens im Hinblick auf das moralische Verhalten (Präkonventionalität: Gehorsam, instrumentell-relativistische Haltung; Konventionalität: interpersonelle Eintracht, Bewunderung von Autoritäten; Postkonventionalität: legalistische Sozialkontaktorientierung, universelle Ethik).

813 Ebd.

814 Ebd., S. 197.

815 Zu einem ähnlichen Resultat dürfte Alfred West gekommen sein, als er die *Essayes and Characters* in seiner Edition von 1897 nach Themen ordnete und "A stayed Man" zusammen mit "A Contemplatiue Man" unmittelbar auf die einleitende Lebensstufen-Sequenz folgen ließ. Diese besteht bei ihm jedoch nur aus "A

wurde, was er ist, steht im Mittelpunkt der Darlegungen. Wenn es nämlich heißt, daß er wohlüberlegt handelt und sich an einen Verhaltenskodex hält – "he ha's taken order with himselfe, and set a rule to those lawlesnesses within him"[816] –, wird der Einfluß der Philosophie auf sein Leben deutlich. Bereits die Charakterbezeichnung weckt Assoziationen an die antike Mesotes-Lehre. Um jedoch beurteilen zu können, inwieweit "A stayed Man" mit peripatetischen Vorstellungen korrespondiert, scheint es geboten, die *Nikomachische Ethik* genauer in Augenschein zu nehmen.

Diese Abhandlung ist die bedeutendste der drei unter dem Namen Aristoteles überlieferten Schriften zur Sittlichkeit. Weil sie mit der *Eudemischen Ethik* (vor 350 v. Chr.) einige Abschnitte teilt, wurde sie möglicherweise nicht vom Urheber selbst zusammengestellt. Unklar ist auch der Titel, der sich auf seinen Vater, den eigenen Sohn oder einen Schüler namens Nikomachos beziehen könnte. Für letzteres spricht der wissenschaftliche Zuschnitt der Untersuchung, die schon im ersten Buch die begrifflichen Grundlagen schafft, denn dort wird das höchste Gut, die Lebenszufriedenheit (*eudaimonia*), als eine "der Tugend gemäße Tätigkeit der Seele"[817] definiert. Zur Beschreibung dieses Vermögens nimmt Aristoteles zunächst eine Differenzierung zwischen 'ethischen Vorzügen' (Großzügigkeit, Ehrliebe, Gerechtigkeit) und 'reinen Verstandestugenden' (Weisheit, Klugheit, Verstand) vor. Der weitere Verlauf des Traktates erscheint auf den ersten Blick methodisch nicht ganz so zwingend. Dennoch stehen die in den Büchern 2 bis 9 behandelten Einzelfragen – etwa der Gegensatz von Unbeherrschtheit und Mäßigung, Lust und Unlust sowie von Mut und Feigheit – in enger Verbindung zum bisher Vorgetragenen. Dabei stellt der Autor derart präzise Beobachtungen an, daß man schon fast von einem empirischen Ansatz sprechen kann. Durch seine Bereitschaft, das "Augenmerk auf die Handlungen und die Art ihrer Ausführung [zu legen]"[818], erteilt er der platonischen Kontemplation, die auf das Transzendente gerichtet ist, eine klare Absage. Demnach hält Aristoteles nicht die Ideenschau, sondern das Tätigsein für den Schlüssel zum geglückten Leben. Letzteres erfordere aber, die Mitte zwischen den Extremen einzuhalten, weil jedes Abweichen von der ausgleichenden Norm negative Folgen habe. In Hand-

childe" (1), "A yong man" (2) sowie aus "A good old Man" (3). Daß der 'Schwachkopf' ebenfalls einen *age sketch* darstellt, hat er somit übersehen (vgl. West [Hg.], S. 1–8).

816 Vo (Hg.), S. 195.

817 Aristoteles, Bd. 3, S. 12.

818 Ebd., S. 28.

lungen und Emotionen müsse man sich daher stets vom Gedanken der Balance leiten lassen: "Es ist mithin die Tugend ein Habitus des Wählens, der die nach uns bemessene Mitte hält und durch die Vernunft bestimmt wird […]."[819]

Von derselben Auffassung zeugt Earles Charaktervignette. Nicht nur, daß der "stayed Man" kein Spielball seiner Leidenschaften ist – "[he is a] man coole and temperate in his passions, not easily betraid by his choller"[820] – , die Dinge sorgfältig abwägt, bevor er sie in die Tat umsetzt – "[he] thinkes what hee does, and does what he sayes, and forsees what he may doe, before he purposes"[821] – und nie über seine Verhältnisse lebt – "[he is one that] squares his expence to his Coffers, and makes the Totall first, and then the Items"[822] –; nein, er nimmt auch am gesellschaftlichen Leben teil. Als tüchtige, aber bedächtige Person, die weder zu Arbeitswut noch zu Vergnügungssucht tendiert, weiß er etwas mit seiner Zeit anzufangen: "Actiue in the world without disquiet, and carefull without miserie: yet neither ingulft in his pleasures, nor seeker of businesse, but ha's his houres for both."[823] Des weiteren übernimmt er soziale Verantwortung, indem er zwischen streitenden Parteien vermittelt und ihre Gemeinsamkeiten herausstellt: "[He] can see the truth betwixt two wranglers, and sees them agree euen in that they fall out vpon."[824] Gerade hierin unterscheidet er sich vom 'Besinnlichen', der an Weltlich-Zwischenmenschlichem wenig Interesse hat. Daß dessen Haltung dem Verfasser suspekt ist, betont auch J. W. Smeed:

> A knowledge of Earle's subsequent life, with its active espousal – at some personal cost – of the Royalist cause suggests, that [the Stayed Man] is nearer to his true ideal than the Contemplative Man who 'looks upon man from a high tower'.[825]

Wie sehr die in der vorliegenden Skizze befürwortete *vita activa* der peripatetischen Philosophie entspricht, wird allerdings erst bei aufmerksamer Lektüre klar. Wenn nämlich der Ausgeglichene festen, selbstformulierten Prinzipien folgt – "his life is distinct and in Method"[826] –, seine Pflichten als "Husband, Father, [and] Master"[827] vorbildlich erfüllt und sogar von Schicksalsschlägen

819 Ebd., S. 36.
820 Vo (Hg.), S. 196.
821 Ebd.
822 Ebd., S. 195f.
823 Ebd., S. 196.
824 Ebd.
825 Smeed, S. 30f.
826 Vo (Hg.), S. 195.
827 Ebd., S. 197.

nicht unterzukriegen ist – "[h]e affects nothing so wholy, that hee must bee a miserable man when he loses it: but forethinks what will come hereafter […]"[828] –, kann er auf eine 'durch Tugend erarbeitete Glückseligkeit' hoffen. Damit gibt Earle die Essenz der *Nikomachischen Ethik* wieder. Doch macht sich seine Aristoteles-Rezeption zugleich im Resümee bemerkbar, wo er die Lehre von der 'goldenen Mitte' mit der Humoralpathologie verschmilzt. Mag die Aussage "[he] is man well poys'd in all humours"[829] auch von der Eukrasie – also dem Gleichgewicht der Temperamente – handeln, so verdeutlicht doch der Zusatz "in whom Nature shewd most Geometry, and hee ha's not spoyl'd the worke"[830], daß die Ausgeglichenheit in gleichem Maße auf eine natürliche Veranlagung wie auf die Selbstkultivierung des Einzelnen zurückgeht. Ein solches Zusammenwirken von Angeborenem und Erworbenem steht freilich im Zentrum des aristotelischen Denkens, wie H. R. Jauß in seinem Aufsatz "Vom *plurale tantum* der Charaktere zum *singulare tantum* des Individuums" (1988) erläutert:

> Die doppelte Herkunft des ethischen Charakters, der zum einen in der Naturanlage des *éthos* (= *ingenium*), zum anderen in Gewohnheit, Sitte und Brauch wurzelt, macht sich bei der Frage der Bildbarkeit oder Unveränderlichkeit der Charaktere bereits bei [den Peripatetikern] geltend. Aristoteles, der das *éthos* einer Person aus einer Anlage oder Neigung hervorgehen läßt, die durch Übung und Belehrung zur Tugend vervollkommnet werden kann, hebt die Bildbarkeit der menschlichen Natur hervor (es gibt sogar verschiedene *ethe* für die Altersstufen eines Lebens).[831]

Dies schlägt sich insbesondere im zweiten Buch der *Nikomachischen Ethik* nieder. Dort wird z. B. betont, daß "uns die sittlichen Tugenden weder von Natur noch gegen die Natur zuteil [werden]", sondern der "Gewöhnung"[832] bedürfen. Wie das Zitherspiel, das keiner von Geburt an beherrscht, müsse man sie einstudieren und allmählich zur Entfaltung bringen. Obwohl Aristoteles darin eine lebenslange Aufgabe sieht, geht er auf den besonderen Stellenwert der Adoleszenz ein: "Und darum ist nicht wenig daran gelegen, ob man gleich von Jugend auf sich so oder so gewöhnt; vielmehr kommt hierauf sehr viel, oder besser gesagt, alles an."[833] Damit gibt er indirekt zu verstehen, daß sich die Handlungsweisen eines Erwachsenen kaum noch korrigieren lassen. Gleichwohl sind für Aristote-

828 Ebd., S. 196f.
829 Ebd., S. 197.
830 Ebd.
831 Jauß 1988, S. 247.
832 Aristoteles, Bd. 3, S. 26.
833 Ebd., S. 27.

les Verhaltensänderungen im mittleren oder fortgeschrittenen Alter prinzipiell möglich, was sein Vergleich des Prassers mit dem Knauser belegt:

> Auf solche Abwege gerät der Verschwender, wenn er keine rechte Leitung hat; trifft er aber auf jemanden, der sich seiner annimmt, so kann er wohl noch zur Mitte und zu den Schicklichen gelangen. Dagegen ist der Geiz unheilbar. Denn das Alter und jede Schwäche scheint geizig zu machen. Und der Geiz liegt mehr in der menschlichen Natur als die Verschwendung, da die meisten Menschen mehr Freude am Gelderwerb als am Geben haben.[834]

Eine solche Unterscheidung zwischen belehrbaren und unbelehrbaren Typen weicht zweifellos vom Charakterverständnis des *Goldenen Büchleins* ab, handelt es doch ausschließlich von Unverbesserlichen. Daß Theophrast der 'späten Läuterung' eine größere Skepsis entgegenbringt, geht auch aus seinem bei Johannes Stobaios überlieferten *Pädagogik*-Fragment hervor:

> [Hat man einmal einen falschen Weg eingeschlagen, ist] der Schaden groß und die Umkehr schwierig, mehr noch, sie ist fast unmöglich. Weder gibt die Zeit Gelegenheit zum Umdenken, noch vermag die Natur des Menschen im Nachhinein Besseres zu lernen, wenn sie im Schlechten aufgewachsen ist.[835]

Dadurch schmälert er zwar nicht den Wert der Erziehung, doch schränkt er deren Wirkung auf die erste Lebensphase ein. Seiner Meinung nach gibt es nämlich eine biologische Grundlage für den Habitus. Anders als Aristoteles, der unter 'Natur' bloß die Fähigkeit versteht, die 'Samen der Tugend'[836] aufzunehmen, geht Theophrast davon aus, daß sich die 'Saat' bereits im 'Ackerboden der Psyche' befindet.[837] Das macht ein frühzeitiges Eingreifen von außen nötig: "Die

---

834 Ebd., S. 78.

835 Zit. nach Steinmetz 2000a, S. 98f.

836 Diese vegetative Metapher stammt aus dem letzten Buch der *Nikomachischen Ethik*, das zur Staatslehre überleitet: "Tugendhaft wird man aber nach einer Meinung von *Natur*, nach einer anderen durch *Gewöhnung* und nach einer dritten durch *Lehre*. Als Naturanlage steht die Tugend offenbar nicht bei uns, sondern ist aufgrund gewisser göttlicher Ursachen Besitz der wahrhaft Glücklichen. Wort und Lehre aber haben nicht bei allen hinlängliche Kraft, sondern die Seele des Hörers muß wie die zum Empfang des Samens bestimmte Erde zuvor *durch Gewöhnung* kultiviert worden sein, um recht zu lieben und zu hassen" (Aristoteles, Bd. 3, S. 256).

837 Hierauf weisen auch Peter Steinmetz und H. R. Jauß hin, wenn sie darlegen, warum die *Charaktere* "nicht von Aristoteles her" (Steinmetz 2000a, S. 96) zu verstehen sind. Denn laut Theophrast bringt der Mensch "von Natur aus Anlagen zum Verhalten" (ebd., S. 96f.) mit: "Daß die *Ethikoí charaktêres* für [den hellenistischen Philosophen] menschliches Verhalten als von der Natur verschieden, mithin

Erziehung […] veredelt die Seelen, indem sie den Wildwuchs […] beseitigt."[838] Wächst ein Kind jedoch ohne Belehrung auf, bestimmen die ungezügelten Triebe sein Handeln und prägen den Wesenskern. Sobald sich dieser verhärtet, hat es keine Kontrolle mehr über sich selbst: "[Dann faßt es] zwar noch Vorsätze und beurteilt anderes für besser, aber [es] lebt im Gewohnten weiter."[839] Durch "Zucht und Pflege"[840] kann man einer derartigen Fehlentwicklung Einhalt gebieten. Gelungen ist der Bildungsprozeß allerdings erst, wenn die Person das Ideal der Mäßigung verinnerlicht hat und kontinuierlich an sich weiterarbeitet. Folglich ist die Selbstveredelung des Menschen das höchste ethische Ziel. Weil aber Theophrast damit zum Charakterkonzept seines Lehrers zurückkehrt, stellt sich die Frage, welche der beiden Positionen Earle bevorzugt. Die Altersstufen-Serie gibt darauf jedenfalls keine Antwort. Schließlich zeichnet sie mit Ausnahme des von der Natur benachteiligten "weak man" einen sowohl im theophrastischen als auch im aristotelischen Sinne abgerundeten Lebenslauf nach. Aus diesem Grund gilt es, weitere Beiträge in die Analyse einzubeziehen.

Dabei fällt zuallererst der Eingangssatz des zweiten Kapitels ins Auge. Dort wird der 'junge, halbgebildete Prediger', der die Universität zu früh verlassen hat, mit einem aus dem Nest gehüpften Grünschnabel gleichgesetzt. Da ihm auf der Suche nach einer Anstellung jede Kanzel recht ist, um sein 'Gezwitscher' anzustimmen, befindet er sich wie der "yong man" in großer Gefahr: "[He is] a bird not yet fledg'd, that hath hopt out of his nest to be chirping on a hedge, and will be straggling abroad, at what perill soeuer."[841] Obwohl er es am Ende durch viel Schmeichelei und Beziehungen schafft, ein Jahresgehalt von dreißig Pfund zu ergattern, macht er intellektuell keine Fortschritte. Das sieht man nicht nur daran, daß er jeden Sonntag ein und dieselbe, nur geringfügig überarbeitete Predigt hält; vielmehr wird die Unveränderlichkeit der Figur auch in der Abschieds-

als angeboren und unveränderbar begreifen sollen, entspricht durchaus seiner von Aristoteles abweichenden Auffassung, Erziehung sei nach der Entfaltung der Anlagen im Heranwachsen der Jugend nicht mehr möglich" (Jauß 1999a, S. 11). Damit bezieht Theophrast eine Position, die man in den Termini der modernen Anlage-Umwelt-Debatte als Nativismus bezeichnen würde, da er den Milieueinflüssen nur eine geringe, fast zu vernachlässigende Bedeutung einräumt. Aristoteles hingegen tendiert zur Interaktionstheorie, die – ganz im Sinne seiner Ethik – zwischen den Extremen vermittelt.

838 Zit. nach Steinmetz 2000a, S. 98.

839 Zit. nach ebd., S. 99.

840 Ebd., S. 97.

841 Vo (Hg.), S. 130.

formel "[n]ext Sunday you shall haue him againe"[842] spürbar. Deren abgebrochene Ausbildung hat eine geistig-moralische Weiterentwicklung unmöglich gemacht, was im wesentlichen mit Theophrasts Ansatz übereinstimmt. Doch scheint sich Earle noch in anderen Skizzen am Persönlichkeitsbegriff der *Charaktere* zu orientieren. Als Beispiel sei der allen Versuchungen schutzlos ausgelieferte "Drunkard" genannt, der mit seinem Leben nichts Besseres anzufangen weiß, als es im Rausch zu verbringen. Läßt er ernsthafte Gedanken einmal zu, machen sie ihn so traurig, daß er wieder zur Flasche greifen muß: "Indeed hee dares not enter on a serious thought, or if he doe, it is such melancholie, that it sends him to be drunke againe."[843] Diesen Teufelskreis zu durchbrechen, ist Earle zufolge schier unmöglich, da die Trunksucht einen Menschen dazu bringt, das eigene Wohlergehen außer acht zu lassen: "Nothing takes a man off more from his credit, and businesse, and makes him more retchlesly carelesse, what becomes of all."[844] Unwandelbar bleiben aber auch der 'Hochwohlgeborene', der 'Antiquitäten-Liebhaber', der 'Rechtsbeistand' sowie der 'Tölpel vom Lande'. Während der eine nutzlos dahinlebt – "[t]hus hee liues till his Tombe bee made ready […]"[845] –, können die anderen selbst auf dem Sterbebett nicht von ihren Schrullen lassen. Das hat zumindest den Vorteil, daß ihnen der Tod wenig ausmacht – sei es, weil er sie mit den Altvorderen zusammenführt – "[the Antiquarie] likes Death the better, because it gathers him to his Fathers"[846] –, ihnen einen Verfahrenstrick beim Jüngsten Gericht ermöglicht – "for Doomesday, [the Aturney] is secure, for he hopes he has a trick to reuerse Iudgement"[847] – oder sie nicht vom Einbringen der Ernte abgehalten hat: "For death [the plaine Countrie fellow] is neuer troubled, and if he gett but in his Haruest before, let it come when it will, he cares not."[848] Solche Darstellungen gehen über die klassische Momentaufnahme hinaus. Da sie die Figuren bis zum Lebensende als uneinsichtig präsentieren, stehen sie nicht nur im Einklang mit Theophrast, sondern spitzen dessen Beschreibungstechnik sogar noch zu.

Nichtsdestoweniger sollte man sich vor voreiligen Schlüssen hüten, gibt es doch zahlreiche Hinweise darauf, daß Earle die Ausweglosigkeit des im *Goldenen Büchlein* ausgearbeiteten Charaktermodells zu überwinden versucht. Ent-

842 Ebd., S. 132.
843 Ebd., S. 201.
844 Ebd.
845 Ebd., S. 224.
846 Ebd., S. 140.
847 Ebd., S. 141.
848 Ebd., S. 161.

sprechend bekommt "A lasciuious man" trotz seiner Verbohrtheit ein gewisses Potential zur Umkehr zugesprochen: "[He is] not easily reformed, because [he is] so little ill-perswaded of [his] illnesse […]."[849] Wie konsequent sich die *Micro-cosmographie* von der Vorstellung ein für allemal fixierter Fehlhaltungen verabschiedet, wird aber vor allem daran deutlich, daß auf eine Figur unterschiedliche Schicksale warten. Demzufolge stirbt der 'weltkluge Mensch' mal als Berühmtheit, mal als Galgenvogel – "[h]is conclusion is commonly one of these two, either a Great Man, or hang'd"[850] –, wohingegen aus dem 'Unzufriedenen' ein Ordensbruder, ein Verräter oder ein Geisteskranker werden kann: "[I]f he turne any thing, it is commonly one of these, eyther frier, traytor, or madman."[851] Mögen diese Entwicklungsmöglichkeiten auch recht eingeschränkt sein, so bringen sie doch Dynamik in die Wesensschilderung. Daß dies vom Verfasser beabsichtigt ist, beweist das Porträt des kurzgehaltenen Zweitgeborenen, das nicht wie "A Whore" aus der *Overburian Collection* einen kompletten Lebenslauf enthält, sondern gleich drei – und zwar den eines Geistlichen wider Willen, eines Straßenräubers sowie eines Heiratsschwindlers:

> [1] If his annuity stretch so far, he is sent to the Vniuersity, and with great hartburning takes vpon him the Ministery, as a profession he is condemnd too by his ill fortune. [2] Others take a more crooked path, yet the Kings high way, where at length their Vizard is pluckt of and they strike faire for Tyburne: but their brother's pryde, not loue, getts them a pardon. His last refuge is the Low-Countries, where raggs and lyce are no scandall, where he lyues a poore Gentleman of a company, and dyes without a shirt. [3] The onely thing that may better his fortunes, is an Art he has to make a Gentlewoman, wherewith he baites now and then some rich widdow, that is hungrie after his blood.[852]

Hier scheint die Verwendung des Konjunktivs und die Wiederholung des Wortes "fortune", das 'Glück', 'Fügung' oder 'Vermögen' bedeutet, eine nicht unbe-

---

849 Ebd., S. 217. Hier besteht eine gewisse Parallele zu Ben Jonsons "Sir Voluptuous Beast" – einem gealterten Wüstling, der zwar nicht auf sexuelle Ausschweifungen verzichten will, mit nachlassender Appetenz aber immer zugänglicher für Moralpredigten wird: "While Beast instructs his fair and innocent wife / In the past pleasures of his sensual life, / Telling the motions of each petticoat, / And how his Ganymede moved, and how his goat, / And now her, hourly, her own cuckquean makes / In varied shapes, which for his lust she takes; / What doth he else but say: leave to be chaste, / Just wife, and, to change me: make woman's haste?" (Donaldson [Hg.], S. 230).

850 Vo (Hg.), S. 193.

851 Ebd., S. 136.

852 Ebd., S. 142.

trächtliche Rolle zu spielen. Immerhin kommt beides auch in "A rash man" vor, der an seinem aufbrausenden Temperament eigentlich zugrunde gehen müßte – "[h]is repentance is meerly a rage against himselfe, and hee does something in it still to be repented againe"[853] –, wenn ihn das Geschick nicht gelegentlich vor sich selbst schützte: "Hee is a man whom fortune must goe against much to make him happy, for had hee beene sufferd his owne way, hee had beene vndone."[854] Dasselbe gilt für den 'jungen Mann', mit dem "A yonger Brother" mehr als nur das Alter gemein hat, werden doch die Unwägbarkeiten der Persönlichkeitsbildung im obigen Schiffsvergleich auf das Wirken der oft mit einem Segel dargestellten Göttin Fortuna (Abb. 29) zurückgeführt: "[The yong man] is a Ship without Pilot or Tackling, and only good fortune may steere him."[855] Diese unberechenbare, seit dem Altertum bekannte Glücks- und Schicksalsmacht[856] taucht in Earles Vignetten regelmäßig auf. Mit ihrem symbolischen Werkzeug, dem "wheel"[857], trägt sie den einen in die Höhe – "[the insolent Man] is one whom fortune hath shot vp to some Office or Authority […]"[858] – und befördert den anderen in die Tiefe: "The company [of prisoners], is but a vying of com-

853 Ebd., S. 218.

854 Ebd.

855 Ebd., S. 185. In zahlreichen Stücken von William Shakespeare kommen vergleichbare Bilder vor. Wird der Earl of Gloucester in *The First Part of King Henry VI* (1596/97) dazu angehalten, die französischen Gesandten dem 'Schicksal der Wellen' auszuliefern − "[c]ommit them to the fortune of the sea" (Proudfoot {u. a.} [Hgg.], S. 489) −, so heißt es in *Cymbeline* (1610): "Fortune brings in some boats that are not steer'd" (ebd., S. 281). Die mit der Nautik assoziierte Glücksgöttin trug also nach damaliger Auffassung gleichermaßen positive wie negative Züge. Darauf geht John Astington in seinem Aufsatz "Fortune, the Sea, and Shakespeare's Late Plays" (2000) ein (vgl. Astington, S. 23–29).

856 Als römisches Äquivalent zur griechischen Tyche wurde Fortuna bereits seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. verehrt. Servius Tullius (fl. 578–534 v. Chr.), der Sohn einer Sklavin, soll durch ihre Gunst auf den Königsthron gekommen sein und ihr zwei Tempel gewidmet haben. Spätere Kultstätten befanden sich in Antium, Praeneste sowie auf dem Quirinal, einem der sieben Hügel Roms. Ihre anfängliche religiöse Bedeutung als Fruchtbarkeitsgöttin, die Glück und Unglück ohne Ansehen der Person verteilt, wurde allmählich von ihren Schicksalsaspekten verdrängt. Unter die Parzen eingereiht, entwickelte sie sich schließlich zu einer abstrakten Idee und verkörperte alles Willkürliche. Schon in römischer Zeit erhielt sie mannigfaltige Attribute wie das Füllhorn, das Rad, die Kugel, den Herrscherstab, die Augenbinde oder das Segel.

857 Vo (Hg.), S. 167.

858 Ebd., S. 204.

plaints, and the causes they haue, to rayle on fortune […]."[859] Eine solche Vorstellung ist auch in der als *fall of princes* (Abb. 30) angelegten Tragödie eines Marlowe oder Shakespeare anzutreffen. So haben etwa *Edward II* (posthum 1594) und *King Lear* ihre Wurzeln in der mittelalterlichen *de casibus*-Tradition, die vom teils selbstverschuldeten, teils vorherbestimmten Sturz strahlender Figuren (Luzifer, Adam, Alexander, Caesar) handelt.[860] Wenn also der ehrgeizige Mortimer kurz vor seiner Hinrichtung zu der Erkenntnis "Base fortune, now I see, that in thy wheele / There is a point, to which when men aspire, / They tumble headlong downe"[861] gelangt und Kent in Wissen um den unaufhaltsamen Ruin seines Lehnsherrn den Satz "Fortune, good night; / smile once more, turn thy wheel"[862] spricht, wird der Überzeugung Ausdruck verliehen, daß die Wechselfälle des Lebens vom Fatum abhängen. Es ist offensichtlich, daß dieses Tragödienverständnis mit dem frühneuzeitlichen Weltbild zusammenhängt. Im Zentrum des 'Prinzen-Sturzes' steht nämlich die in der sublunaren Sphäre vorherrschende Unbeständigkeit, die aus der Revolte der Engel bzw. aus der Ursünde des Menschen hervorging. Danach erteilt jeder "tragicall fall" oder "Lamentable Death"[863] die Lehre, nicht mit Dauer zu rechnen und irdische Glücksgüter bloß als geliehen zu betrachten. Dem Schicksal die Stirn zu bieten, wie es Earles 'Hochgesinnter' tut – "[Fortune will not] make him fall into an humbler key then before"[864] –, muß notgedrungen zur Katastrophe führen. Darum kann ausschließlich derjenige glücklich werden, der die Launen der heidnischen "Mistress fortune"[865] gelassen hinnimmt und in ihnen 'Gottes unergründliche Wege' erkennt: "[The stayed man] spares Fortune his thanks and curses."[866] In-

859 Ebd., S. 202.
860 Vgl. Suerbaum 1996, S. 451.
861 Bevington & Rasmussen (Hgg.), S. 400.
862 Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 647.
863 Bevington & Rasmussen (Hgg.), S. xxix.
864 Vo (Hg.), S. 213.
865 Ebd., S. 176.
866 Ebd., S. 197. Wenngleich das Christentum nicht von unabhängigen Schicksalsmächten, sondern von der göttlichen Vorsehung ausging, hielt sich die Fortuna-Vorstellung bis in die Renaissance. In der Zwischenzeit wurde sie jedoch erheblich modifiziert. Den ersten Schritt hierzu unternahm Boëthius, als er das vergängliche irdische Glück dem ewig Guten unterordnete und damit die Grundlagen für die *providentia*-Theorien der Scholastik legte. Ihnen zufolge war zwar der 'Weg der Menschheit' durch 'Gottes weisen Ratschluß' vorgezeichnet, doch entzog sich dieser angesichts der von Fortuna symbolisierten Unsicherheit jeder Vorhersage. So öffnete ihr das Prinzip des allumfassenden, aber verborgenen Heilsplanes die Tür ins christliche Weltgeschehen. Als wankelmütige Dienerin des göttlichen Wil-

sofern verfolgt die im Bereich von *mutability* und *decay* angesiedelte *Microcosmographie* eine ganz andere Intention als Theophrasts Vignettenbuch. Denn sie beschränkt sich nicht auf die heiter-ironische Schilderung ausgewählter Typen, sondern möchte durch Warnung und Exempel mindestens ebensosehr zur Erbauung des Lesers beitragen.

Dabei läßt sich der Autor gewiß nicht zur moralischen Schwarzweißmalerei der *Characters of Vertues and Vices* oder der *Descriptions of the Worthies, and Vnworthies of this Age* hinreißen, weshalb die meisten seiner Gestalten weder unverbesserlich noch ohne Fehl und Tadel sind.[867] Wie Bruce King herausstreicht, zeichnen sie sich durch gute wie durch schlechte Eigenschaften aus: "Earle mixes the good and the bad together in one person […]."[868] Zur Illustration mag "A vulgar-spirited Man" dienen, der erst den Kopf mutmaßlicher Verräter fordert und dann von Reue ergriffen ist, sobald sie zum Schafott geführt werden. Da er aber nicht aus seiner Haut herauskann, schlägt sein Mitleid für die zum Tode Verurteilten unversehens in Haß auf den Henker um:

> [He is one that] rayles on all men condemn'd and out of fauour, and the first that sayes *Away with the Traytors*: yet struck with much ruth at Executions, and for pittie to see a man die, could kill the Hangman.[869]

Ähnliches ist beim 'Ungläubigen' zu beobachten, der Gott zwar bei jeder sich bietenden Gelegenheit verleugnet, dies im Gegensatz zu Bretons "Atheist or most badde man" allerdings nicht aus "pride", "lechery", "Vanitie" oder "hate of Charitie"[870] tut. Vielmehr sind seine Blasphemien ein Ausdruck der Verzweiflung und die letzte Zuflucht vor dem unvermeidlichen Selbstmord:

---

lens fand sie spätestens im 12. Jahrhundert in die Literatur zurück. In der Artus-Epik repräsentierte sie z. B. das für den Zusammenhalt des Kosmos notwendige Gegenstück zur idealen Ordnung. Erst mit den gesellschaftlichen Veränderungen der Neuzeit wurde die von ihr verursachte Instabilität als Chance angesehen. Nun konnte Fortuna den Menschen sowohl beglücken als auch in den Abgrund führen {vgl. Thomson [Hg.], S. 11–21}.

867 Mag K. A. Vo auch irren, wenn sie von nur einem "wholly good" und einem "wholly bad [character in Earle's book]" (Vo [Hg.], S. 122) ausgeht, so hat sie doch dahingehend recht, daß die ethisch eindimensionalen Gestalten sehr selten sind. Außer dem von ihr genannten "graue Diuine" und dem "Worlds wise Man" kommen hier noch "A childe" und "A stayed Man" bzw. "A Detractor", "A Sheeprecise Hypocrite" sowie "A lasciuious man" in Betracht.

868 King, S. 80.

869 Vo (Hg.), S. 194.

870 Grosart (Hg.) 1966, Bd. 2, XVIII, S. 10.

> Hee seemes to dare God in all his actions, but indeed would out-dare the opinion of him, which would else turne him desperate: for Atheisme is the refuge of such sinners, whose repentance would bee onely to hang themselues.[871]

Durch ein solches "mingling of good and evil, wisdom and folly"[872] wird der Rezipient davon abgehalten, allzu harte Urteile über die lästerlichen Figuren zu fällen. Weil sie in einem ernstzunehmenden Dilemma stecken, löst ihr Verhalten Betroffenheit aus. Das kann man laut K. A. Vo besonders gut am 'eitlen Fatzke' und am 'Schnorrer' studieren:

> [Earle's insights] disarm us [and] tinge our laughter with compassion. Thus instead of merely castigating the self-conceited man, [the writer] shows us his vulnerability: "Men are mercyfull to him, and let him alone, for if he once be dryuen from his humor, he is like two inward frends falne out, his owne bitter enemy, and Discontent presently makes a murder." And the true desperation of the shark comes out in the end, forcing us to pity him: "He has done with the Age as his clothes to him, hung on as long as he could, and at last drops of."[873]

Weiterhin gibt es in der *Micro-cosmographie* fast keine positive Gestalt, die nicht irgendeine kleine Schwäche hätte. Neben dem ungehobelten, aber liebenswerten "downright Scholler" und dem "good old Man", der seine Jugend der Gegenwart vorzieht, läßt sich hier ebenfalls die 'hübsche Wirtin' anführen. Obgleich sie über jeden sittlichen Zweifel erhaben ist, zieht sie Kavaliere wie ein Magnet an – "[s]he is the Loadstone that attracts men of yron, Gallants and Roares […]"[874] – und serviert ihnen 'ganz aus Versehen' noch eine Flasche Wein, die sie anderswo zurückweisen würden: "She is the confusion of a pottle of sack more, then would haue been spent els-where and her little Iuggs are accepted, to haue her kisse excuse them."[875] Das macht "An handsome Hostess" nicht nur menschlich, sondern läßt sie zugleich lebendig erscheinen. Wie derartige "humanizing flaws"[876] die Glaubwürdigkeit erhöhen, zeigt jedoch vor allem das fünfundfünfzigste Kapitel, das mit einer Lobeshymne auf den 'bescheidenen Menschen' einsetzt – "[he] shewes better to all men then himselfe, and so much the better to al men, as lesse to himselfe: for no quality sets a man off like this […]"[877] – und später die Nachteile seines Naturells auflistet. Weil er nämlich nie

871 Vo (Hg.), S. 221.
872 Ebd., S. 122.
873 Ebd., S. 121f.
874 Ebd., S. 173.
875 Ebd.
876 Smeed, S. 195.
877 Vo (Hg.), S. 197.

seine Meinung vertritt, läßt er sich selbst von dem größten Dummkopf belehren. Außerdem redet er die Unzulänglichkeiten anderer schön, begnügt sich mit der Zuhörerrolle, wo er doch etwas zu sagen hätte, und bekennt nichts lieber als die eigenen Fehler, was dazu führt, daß er jeder Verleumdung schutzlos ausgeliefert ist. Vom sozialen Abstieg bedroht und zu schüchtern, um eine höhere Position anzustreben, muß er zu seinem Glück förmlich gezwungen werden:

> Hee is too tender to venter on great places, and would not hurt a dignity to helpe himselfe. If he doe, it was the violence of his friends constraind him, and how hardly soeuer hee obtaine it, he was harder perswaded to seeke it.[878]

Eine solche Darstellung wäre bei Joseph Hall oder Nicholas Breton völlig undenkbar. Deren strenge Unterscheidung zwischen Tugend und Laster weicht Earle jedenfalls auf, was stellenweise sogar so weit geht, daß er auf eine moralische Schlußbewertung verzichtet. Dies ist etwa beim "Blunt man" der Fall, der sich zwar gehörig danebenbenimmt – "[he] hates ceremonie in conuersation as much as the Puritan in Religion"[879] –, aber eine ausgesprochene Wahrheitsliebe besitzt, die ihn von seinen Mitbürgern abhebt: "[H]is downrightness creditts him, as a man not well bended, and crookend to the times."[880] Deswegen heißt es im Resümee, daß Menschen wie er 'nicht unbedingt schlecht sind'[881], sofern sie keine Komödie spielen. Als 'falsche Fuffziger' seien sie hingegen höchst gefährlich, weil sie sich dann mit einem Temperament tarnen, das gerade nichts zu verschleiern vorgibt. Inwieweit diese Beschreibungstechnik eine Abkehr von der mittelalterlichen Bußdichtung bedeutet, erläutert P. J. Schumacher in seiner 1968 veröffentlichten *Virtue and Vice*-Dissertation:

> John Earle is the great anomaly. He was aware of the deabsolutizing of the virtue-vice categories […] and had many insights into the need for analytic study of men rather than prescriptive polarization […]. The movement from Hall's moral interests to the Overburians' stylistic preoccupations and thence to the analytic-individual characters of Earle parallels the larger literary development observable in the Renaissance period as a whole, when a great deal of writing and thought shifted from the polarized, good-bad, external outlook toward an interiorized probing.[882]

---

878 Ebd., S. 199.
879 Ebd., S. 185.
880 Ebd., S. 186.
881 Vgl. ebd.
882 Schumacher, S. 1214-A. Katrin Hockenjos, die lediglich die äußere Struktur der *Essayes and Characters* untersucht, fällt hinter Schumachers Ergebnisse zurück:

Mag er dem Oxford-Fellow damit auch eine Pionierleistung zubilligen, so läßt doch sein Hinweis auf den generellen Zuwachs von Subjektivität und Innerlichkeit in der frühneuzeitlichen Literatur offen, was im vorliegenden Fall zur Entwicklung vielschichtiger oder zumindest bipolarer Gestalten geführt hat.

Eine Antwort hierauf könnte erneut die peripatetische Philosophie geben. Schließlich kommt Aristoteles im fünfzehnten Abschnitt seiner von den Humanisten eingehend kommentierten *Poetik* auf die Anforderungen der Personendarstellung zu sprechen. Seines Erachtens sind vier Merkmale entscheidend: erstens die 'Tüchtigkeit', d. h. das Vorhandensein bestimmter Neigungen, zweitens die 'Angemessenheit', nach der beispielsweise eine Frau nicht tapferer als ein Mann sein sollte, drittens die als 'Gleichmäßigkeit' bezeichnete innere Konsistenz und viertens die 'Ähnlichkeit'.[883] Was er unter letzterem versteht, veranschaulicht er mit Hilfe des althergebrachten, von Simonides stammenden Malereivergleiches:

> Da die Tragödie Nachahmung von Menschen ist, die besser sind als wir, muß man ebenso verfahren wie die guten Porträtmaler. Denn auch diese geben die individuellen Züge wieder und bilden sie ähnlich und zugleich schöner ab. So soll auch der Dichter, wenn er jähzornige, leichtsinnige und andere mit derartigen Charakterfehlern behaftete Menschen nachahmt, sie als die, die sie sind, und zugleich als rechtschaffen darstellen.[884]

Daß Earle an diesen Auszug dachte, als er seine 'gemischten Charaktere'[885] entwarf, ist aus mehreren Gründen plausibel. So greift er nicht nur selbst die *ut pictura poesis*-Formel auf, um den Bildungsprozeß von "A childe" zu beschreiben, sondern erwähnt in "A pretender to learning" auch den französischen Philologen Julius Caesar Scaliger (1484–1558), der in der Renaissance als unumstrittene Autorität auf dem Gebiet der aristotelischen Dichtungstheorie galt.[886] Darüber

---

"Die strenge Zweiteilung in Tugend und Laster tritt bei Earle nicht mehr in den Vordergrund, wenn sich auch Klassifizierungen nach der moralischen und sozialen Beschaffenheit des Typus festmachen lassen" (Hockenjos 2006, S. 20).

883 Vgl. Fuhrmann (Hg.) 2001, S. 47.

884 Ebd., S. 49.

885 Dieser *terminus technicus* stammt aus der 1769 von Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) veröffentlichten *Hamburgischen Dramaturgie*. Im Einklang mit Aristoteles bezeichnet der Ausdruck Figuren, die positive wie negative Eigenschaften in sich vereinigen und dadurch den Wirklichkeitsbezug stärken {vgl. Grimm, S. 170}.

886 K. A. Vo wirft ein, daß es sich hier ebensogut um Scaligers drittgeborenen Sohn, Joseph Justus (1540–1609), handeln könnte: "[He] was one of the greatest Greek and Latin scholars of his time, edited [classical] authors including Catullus [84–54

hinaus ist das tragische Element von Bedeutung, da es – wie das zwölfte Kapitel der aristotelischen *Poetik* zu verstehen gibt – lediglich bei solchen Gestalten zur Geltung kommt, die zwischen den Extremen stehen. So dürfen sie "nicht trotz [ihrer] sittlichen Größe und [ihres] hervorragenden Gerechtigkeitsstrebens, aber auch nicht wegen [ihrer] Schlechtigkeit"[887] scheitern, weil ansonsten keine Katharsis erfolgen kann. Wie stark sich Earle nach dem ursprünglich bloß für das Trauerspiel entwickelten Konzept richtet, läßt Douglas Bush erahnen, wenn er in den *Essayes and Characters* einen "tragicomic contrast between what man is and what man would be"[888] ausmacht und ihren Urheber indirekt zu einem in allen Schattierungen malenden Porträtisten erklärt:

> One principle of the early character is summed up in the nursery tag: when he is good he is very, very good, and when he is bad, he is horrid. The painter, unless he happens to be John Earle, does not mix black and white but lays on each colour with single-hearted gusto.[889]

Vergleichbares behaupten K. A. Vo, Benjamin Boyce und Elbert Thompson. Betont erstere allerdings nur die Mehrschichtigkeit von Earles Figuren – "[the author] constructs a world peopled with characters in every shade of grey, each containing unexpected, yet logical, complexities"[890] –, so stellen letztere eine klare Verbindung zum "Christian humanism"[891] sowie zum Begründer des Peripatos her: "Certainly in the *Micro-cosmographie* the basis of judgment on conduct is the Aristotelian mean, or reasonableness."[892] Das erstaunt kaum, da sich das in der *Nikomachischen Ethik* wie auch in der *Poetik* propagierte Menschenbild besser mit der Theologie vereinbaren läßt als Theophrasts Doktrin von der Unveränderlichkeit der Wesensprägung. Die Belehrbarkeit bestimmter Typen und das Modell des weder abgrundtief schlechten noch makellosen Tragödienhelden bieten schließlich Anknüpfungspunkte zum Läuterungs- oder Bekehrungsgedanken. Das mag gleichzeitig erklären, warum die *Micro-cosmographie* ohne programmatischen Begleittext auskommt. Denn während sich Hall und Breton noch dafür rechtfertigen, auf den Spuren des "ancient Master of Morali-

---

BC] and Manilius [1st century AD], and made contributions to the discipline of ancient history" (Vo [Hg.], S. 532).

887 Fuhrmann (Hg.) 2001, S. 39.

888 Bush, S. 204.

889 Ebd., S. 201.

890 Vo (Hg.), S. 120.

891 Boyce 1967, S. 253.

892 Thompson 1972, S. 14.

tie"[893] zu wandeln, war dies in den *Essayes and Characters* wegen des geringeren Abstandes der aristotelischen zur christlichen Anthropologie nicht mehr nötig. Gerade deshalb ist die in der Fachliteratur weit verbreitete Ansicht zu korrigieren, daß Earle von allen englischen Vignettenschreibern Theophrast am nächsten komme. Zumindest in ethisch-pädagogischer Hinsicht hat er sich wesentlich stärker von dessen Lehrer anregen lassen. Ob aber sein Persönlichkeitsverständnis auch Neuerungen beinhaltet, wird in den nachstehenden Ausführungen untersucht.

7.2 Die Wesensstudie als Psychogramm

Ungeachtet all der abweichenden Meinungen über die schriftstellerischen Vorbilder des Verfassers sind sich die Kommentatoren darin einig, daß er die menschliche Seele in bislang unbekannter Intensität ausgeleuchtet hat. Demgemäß attestiert ihm z. B. der Klages-Adept Wilhelm Papenheim "ein tiefes Verständnis für psychologische Fragen"[894], wohingegen ihn Hugh Walker, Elbert Thompson sowie Harold Osborne sogar für den analytischsten *character writer* der Frühen Neuzeit halten, da er sich nicht wie Hall oder Overbury ausschließlich mit der Oberfläche befasse, sondern in das Bewußtsein des Charakters eindringe – "[h]e tries to penetrate the depths"[895] – und die Faktoren bestimme, die dessen Verhalten bedingen: "[He] seeks to interpret the workings of the mind that determine behaviour."[896] Über die Sittendarstellung hinausgehend, verleihe Earle seinen Skizzen eine vom äußeren Detail unabhängige Plastizität. Hierdurch erschließe er verborgene Wahrheiten – "[the] tendency to read the minds of men from their actions brings a depth and truth into [his work] that cannot be matched in Hall's or Overbury's"[897] – und nehme die moderne Seelenkunde vorweg: "Sound judgement and psychological penetration make [his portraits] genuine psychological documents."[898] Daß solche Behauptungen nicht aus der Luft gegriffen sind, verdeutlicht bereits ein flüchtiger Blick auf die ethischen Typen. Immerhin erinnern gleich mehrere an neuere Beschreibungsmodelle aus Psychoanalyse, Soziologie oder Persönlichkeitsforschung. Sie reichen vom "insolent

893 Hall, sig. Bv.
894 Papenheim, S. 15.
895 H. Walker, S. 49.
896 Thompson 1972, S. 14.
897 Ebd., S. 15.
898 Osborne (Hg.), S. xxii.

Man", der seine eigene Schwäche auf andere 'projiziert' – "[h]e snaps you vp bitterly, because he will not be offended, and tells you you are saucy and troublesome […]"[899] –, über den ebenso intolerant-destruktiven wie konformistischen "vulgar-spirited Man", einem Paradebeispiel für die 'autoritäre Persönlichkeit'[900], bis hin zum 'ängstlich-vermeidenden' "Coward"[901] und zum 'paranoiden' "Suspitious, or Iealous Man"[902]. Doch lassen ebenfalls die Berufsporträts

---

899 Vo (Hg.), S. 204.

900 Wie Erich Fromm (1900–1980) in den *Studien über Autorität und Familie* (1936) schreibt, ist ein solcher Mensch durch die Anbetung des Stärkeren bei gleichzeitiger Verachtung des Schwächeren gekennzeichnet. Auf die Verfolgung eigener Ziele verzichtend, kompensiert er seine Ohnmacht, indem er sich dem Durchsetzungsfähigeren unterwirft und alle haßt, die ihm hierin nicht folgen. Daß "A vulgar-spirited Man" eine 'autoritäre' Persönlichkeitsstruktur besitzt, tritt vor allem dort zutage, wo er sich vordrängelt, um die Hand des Königs zu küssen – "[he] is formost still to kisse the Kings hand, and cryes *God blesse his Maiestie* loudest" (Vo [Hg.], S. 194) –, Geächtete wie Verurteilte beschimpft und in Verruf geratene Freunde verleugnet, obwohl er von ihrer Unschuld überzeugt ist: "[He is one] that neuer ownes a friend after an ill name, or some generall imputation though he knowes it most vnworthy" (ebd.). Derartige Darstellungen findet man ferner in Heinrich Manns (1871–1950) *Der Untertan* (1916) sowie in der unter Mitwirkung von Th. W. Adorno (1903–1969) entstandenen Untersuchung *The Authoritarian Personality* (1950).

901 Der 'Feigling' geht nicht nur jeder Konfrontation aus dem Weg, weil er wie kein anderer um Leib und Leben fürchtet – "[t]he sight of a sword wounds him more sensibly then the stroke, for before that come hee is dead already" (ebd., S. 221) –, sondern zieht auch über seinesgleichen her, um nicht der Mutlosigkeit bezichtigt zu werden. Vorgetäuschte Tapferkeit ist daher sein bester Schutz: "A Coward / is the man that is commonly most fierce against the Coward, and labouring to take off this suspition from himselfe: for the opinion of valour is a good protection to those who dare not vse it" (ebd.).

902 Wie stark diese Figur an Verfolgungswahn leidet, vermittelt der folgende Auszug: "Not a word can bee spoke, but nips him somewhere: not a jest throwne out, but he will make it hitt him. You shall have him goe fretting out of company, with some twenty quarrels to every man, stung and gall'd, and no man knowes lesse the occasion then they have given it. To laugh before him is a dangerous matter, for it cannot be at any thing, but at him, and to whisper in his company plaine conspiracy" (ebd., S. 227). Die ungewöhnliche, aus zwei Teilen bestehende Kapitelüberschrift erklärt sich nicht damit, daß Earle keinen Unterschied zwischen Mißtrauen und Eifersucht zu machen verstünde. Vielmehr hat sie ihren Ursprung in der zeitgenössischen Gleichsetzung der beiden Dispositionen. Das beweist sowohl Ben Jonsons *Every Man in His Humour* (Anglicized Edition) – "First [jealousy] begins / solely to worke vpon the phantasie, / filling her seat with such pestiferous aire, / As soone corrupts the iudgement; and from thence, / Sends contagion to the memorie: / […] Till not a thought, or motion, in the mind, / Be free from the blacke

Ansätze zur Psychologisierung erkennen – etwa wenn sich der Wachtmeister auf der Straße wie ein Vizekönig aufführt und seine ganze Ich-Stärke daraus bezieht, ein Beamter der Krone zu sein: "A Constable / Is a Viceroy in the street, and no man stands more vpon it that he is the kings officer."[903] Hier könnte man freilich einwenden, daß sich die Schilderungen weniger der bewußten Gemütserforschung als der präzisen Beobachtung verdanken. Was aber die *Essayes and Characters* deutlich von Vorgängersammlungen unterscheidet, ist die Ätiologie oder – um es mit Earles eigenen Worten zu sagen – die Suche nach "the root of [the] disease"[904]. Das erkannte schon R. C. Jebb, als er den jungen Theologen nicht allein für seinen Scharfblick lobte, sondern gleichfalls für den Versuch, Fehlhaltungen, Laster oder Unarten auf bestimmte Ursachen zurückzuführen:

> Earle was not merely ingenious, but had a special gift for the study of character; his humour is of a thoughtful kind which goes beneath peculiarities of the surface to their origin in a bent or warp of the mind, for which he seeks to account; and so, while Hall and Overbury describe traits which are recognised as true and remark smartly upon them, Earle helps us to see why they are there, and gives us a sense of comprehending the whole character better.[905]

Dabei spielt die Vorgeschichte des Einzelnen eine große Rolle. Vom 'Unzufriedenen' heiß es beispielsweise, daß ihm Göttin Fortuna manches vorenthalten hat, weshalb er nun vor sich hin schmollt und trotzig auf sein Elend pocht. Für die

---

poison of suspect" (P. Simpson [Hg.], S. 34f.) – als auch Robert Burtons *Anatomy of Melancholy*: "Suspici[ous] and jealou[s men] are commonly distrustful, apt to mistake, and amplify, facile irascibles, testy, pettish, peevish and ready to snarl upon every small occasion, *cum amicissimis*, and without a cause […]" (Jackson [Hg.], I, S. 391).

903 Vo (Hg.), S. 154.

904 Ebd., S. 136.

905 Jebb, S. 28. Dieser Auffassung haben sich zahlreiche Interpreten angeschlossen, zuerst E. C. Baldwin, der sogar wörtliche Anleihen macht – "Earle was the first who, in attempting to account for such peculiarities as Hall and Overbury had observed only superficially, looked beneath the surface to a bent and warp of the mind" (Baldwin 1904a, S. 92) –, dann Gwendolen Murphy – "[t]he conventional way of writing a character was to describe what a typical subject did; Earle's way was to explain not alone what he did, but why he did it" (G. Murphy 1925 [Hg.], S. xxiv) –, Douglas Bush – "[h]e is not content to report what a character does, or is, he asks why" (Bush, S. 203) –, Ewald Standop und Edgar Mertner – "[ü]ber den reinen Zustandsbericht hinausgehend, sucht er den see-lischen Gründen nachzugehen […]" (Standop & Mertner, S. 287) – sowie in jüngster Zeit K. A. Vo: "[His] overriding aim is to understand each character and to pass on that understanding to the reader" (Vo [Hg.], S. 128).

Entstehung seines "self-humoring pryde"[906] sorge oft schon eines von drei Dingen: ein strenger Vater, eine launische Geliebte oder eine verhinderte Karriere. Obwohl dies oberflächlich betrachtet auch auf den 'Zweitgeborenen' zutrifft, liegen hier andere soziale Bedingungen vor. Während nämlich der "discontented Man" dem Bürgertum entstammt und um gesellschaftliche Anerkennung ringt, kommt der "yonger Brother" aus einer Adelsfamilie. Von der Primogenitur benachteiligt, ist er seinen Mitmenschen – insbesondere seinem älteren Bruder – auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Weil ihn dieser von klein auf mit Verachtung behandelt, gibt er ihm die Schuld an seiner mißlichen Lage. Folglich frißt er seinen Unmut nicht in sich hinein, wie es der 'Mißgestimmte' tut, sondern wendet seine ganze Aggression gegen den vom Glück verwöhnten Zwilling: "He is commonly discontented and desperate, and the forme of his exclamation is *that churle my brother*."[907] Aus diesem Grund sind ihm auch die umstürzlerischen Bestrebungen des "discontented Man" fremd. Wiewohl er sein Vaterland für das 'unnatürliche' Erstgeborenenrecht haßt, würde er nie zu den Spaniern oder anderen katholischen Kräften überlaufen. Mit dem Argument, daß in der Grafschaft Kent schon seit dem frühen Mittelalter das sogenannte *gavelkind* – also die gleichberechtigte Aufteilung des Erbes unter den Söhnen – gilt, lenkt er sich daher nur von seiner neurotischen Bruderfixierung ab: "He loues not his countrie for his vnnaturall custome, and would long since haue reuolted to the Spaniard, but for Kent onely which he holds in admiration."[908] Wie unterschiedlich dauerhafte Entbehrungen den Charakter prägen, demonstriert zuletzt der 'Schnorrer', hat er doch seit der Jugend mehrmals Schiffbruch erlitten, wobei erst sein Vermögen und dann seine Scham 'über Bord ging'. Weil er nach jedem Strohhalm greift, um sich vor dem 'Ertrinken' zu retten, zögert er nicht, seine Mitbürger mit diversen Tricks zum Zahlen der Zeche zu bewegen. So hat ihm die Not zwar die Selbstachtung geraubt, ihn aber gleichzeitig erfinderisch gemacht. Das läßt ihn bei all seiner Würdelosigkeit wesentlich lebenstüchtiger als den 'Unzufriedenen' oder den 'Zweitgeborenen' erscheinen:

> He is some needy-casheir'd fellow, whom the world has oft flung of, yet still claspes againe, and is like one a drowning, fastens vpon any thing that's next at

906 Ebd., S. 137.

907 Ebd., S. 142.

908 Ebd. Hierzu schreibt William Harrison (1534–1593) in der ersten Auflage von *The Description of England* (1577): "Gavell kind is all male children equallie to inherit, and is continued to this daie in *Kent*, where it is onlie to my knowledge reteined, and no where else in England" (zit. nach Osborne [Hg.], S. 121).

> hand. Amongst other of his ship-wracks, he has happily lost shame, and this want supplyes him.[909]

Gleichwohl ist er schon bald stadtbekannt, woraufhin man ihn wie einen Aussätzigen meidet. Welche psychologische Dimension diese "Charakterisierung durch das Verhalten der Umgebung"[910] hat, erläutert Gwendolen Murphy mit dem Hinweis, daß Earle nicht nur unbewußte Handlungsmotive aufdeckt, sondern zugleich die Interaktion der Figuren beleuchtet:

> Most character writers concern themselves with giving only a pointed summary of the acts of their typical figures. Earle is almost alone in taking an interest in the reason for such acts: he will explore the motives, often unconscious, or will show how these acts affect other people.[911]

Hier ist zuallererst an das Duo 'Herr' und 'Diener' zu denken, da es der "Seruingman" als seine Pflicht begreift, seinem Brötchengeber aufs Haar zu gleichen. Was aber mit bloßem Nachäffen beginnt, verfestigt sich mit der Zeit so, daß er nach einigen gemeinsam überstandenen Reibereien, Moden oder amourösen Abenteuern zum 'Schatten' seines Patrons wird: "He is indeed wholly his masters, of his faction, of his cut, of his pleasures: hee is handsome for his credit, and drunke for his credit; and if he haue power in the seller, commands the parish."[912] Daß die Beeinflussung im vorliegenden Fall einseitig bleibt, hat mit dem gesellschaftlichen Rangunterschied zu tun. Ganz anders verhält es sich bei einem im wahrsten Sinne des Wortes ebenbürtigen Paar. Die Rede ist von "A Self-conceyted man" und "A Flatterer", die nach Auskunft des dreizehnten Kapitels wie füreinander geschaffen sind. Wird zu Beginn allerdings nur angedeutet, daß der 'eingebildete Laffe' von einem 'Lobhudler' in seine Wahnvorstellungen getrieben wurde – "[t]wo *Excellent well done's* haue vndone him: and he is gilty on't, that first commended him to Madness"[913] –, so gibt es hieran später kaum noch Zweifel. Als Schmeichler seiner selbst zählt er den hinterhältigen Schönredner immerhin zu seinesgleichen: "A Flatterer is a dunce to him, for he can tell him nothing but what he knowes before, and yet he loues him too, because he is like himself."[914] Umgekehrt kommt aber auch dieser nicht ohne den eitlen Fatzke aus, da er nur bei demjenigen Erfolg hat, der seinen satanischen

---

909 Vo (Hg.), S. 151.
910 Lichtenberg, S. 61f.
911 G. Murphy (Hg.) 1925, S. vi.
912 Vo (Hg.), S. 203.
913 Ebd., S. 145.
914 Ebd., S. 146.

Verführungskünsten auf den Leim geht und nicht bemerkt, daß ihm Schritt für Schritt die Persönlichkeit geraubt wird:

> He is one neuer chides you but for your vertues, as, *You are too good, too honest, too religious*; when his chiding may seeme but the earnester commendation, and yet would faine chide you out of them too: for your vice is the thing hee has vse of, and wherein you may best vse him, and hee is neuer more actiue then in the worst diligences. Thus at last he possesses you from your selfe, and then expects by his hyre to betray you. And it is a happinesse not to discouer him; for as long as you are happy, you shall not.[915]

Obwohl solche Zweiergespanne – weitere wären "A plausible Man" / "A weak man", "A downright Scholler" / "A Gallant" sowie "An Vpstart Countrey Knight" / "A Herald" – bereits ein klares Bild von wechselseitigen Abhängigkeiten vermitteln, gibt es in der *Micro-cosmographie* noch komplexere Konstellationen. Als Beispiel kommt der mal am 'Verleumder', mal am 'Karrieristen' scheiternde "Modest Man" in Betracht. Das geht indes nicht allein aus seiner eigenen Skizze hervor, wenn es "[h]ee is coward to nothing more then an ill tongue, and whosoeuer dare lye on him hath power ouer him"[916] oder "[h]ee is too tender to venter on great places"[917] heißt. Vielmehr enthalten auch der einundzwanzigste und der fünfundzwanzigste Beitrag einschlägige Querverweise. Entsprechend erfährt man vom "Detractor", daß er Macht über seine Mitmenschen ausüben will, was ihm bei Duckmäusern besonders gut gelingt – "[he tries] to get your good name into his clutches […]"[918] –, wohingegen der "bold forward Man" unter Berufung auf das Neue Testament nicht mit seinen dürftigen Talenten geizt – "[h]e is still citing for himselfe, that *a candle should not be hid vnder a bushell*, and for his part he will be sure not to hide his, though his candle be but a snuffe, or rush-candle"[919] – und sich das meiste gerade gegenüber Zurückhaltenden herausnimmt, weil er handfeste Auseinandersetzungen scheut: "His boldness is beholding to other mens modesty which rescues him many times from a baffle […]."[920] So verstärkt die Wesensschwäche des einen die Fehler der anderen und *vice versa*, wodurch ohne das Eingreifen von außen ein wahrer Teufelskreis entstünde. Doch ist dies nicht die einzige Form des So-

915 Ebd., S. 212.
916 Ebd., S. 198.
917 Ebd.
918 Ebd., S. 156.
919 Ebd., S. 161.
920 Ebd., S. 162.

ziallebens, die in den *Essayes and Characters* greifbar wird, denn nach Bruce Mc Iver geben einige Vignetten gleichzeitig Einblicke in die gegenseitige Wahrnehmung der Figuren: "Some of Earle's sketches investigate […] how men and women […] are perceived."[921] Um zu zeigen, wie subtil solche Darstellungen ausfallen können, bietet sich das Resümee des 'Karrieristen' an. Demnach verblüfft es zwar kaum, daß er aufgrund seines ambitionierten Gebarens überall für außergewöhnlicher gehalten wird, als er ist. Daß er jedoch sogar von denjenigen, die ihn durchschauen, gefördert wird, überrascht und zwingt zu genauerem Hinsehen. Erst dabei wird deutlich, daß sich die klugen Menschen seiner nur dann annehmen, wenn er sie belustigt oder ihnen bei der Lösung eines alltäglichen Problems nützlich erscheint: "Grosser conceyts are puzzeld in him for a rare man, and wiser men though they know him, yet take him in, for their pleasure, or as they would doe a Sculler, for being next at hand."[922] Hierdurch gelingt es dem Verfasser, 'zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen'. Immerhin sieht er im 'ruchlosen Machiavellisten', der nicht als 'niederträchtig', sondern als 'weise' bezeichnet wird – "[t]he Worlds wise Man […] is not called wicked, but wise"[923] –, einen mindestens ebenso lästigen Plagegeist wie in dem "bold forward Man". Vom Opportunismus handelt allerdings auch die Schlußbemerkung zum 'parteiischen Menschen', den die Leute als treuen Gefolgsmann schätzen, dabei aber oft übersehen, weshalb er auf ihrer Seite steht: "Men esteeme him for this a zealous affectionate, but they mistake him many times for he dos it, but to be esteemd so."[924]

Spätestens jetzt stellt sich die Frage, ob man laut Earle bei der Beurteilung von Menschen überhaupt nach dem ersten Eindruck gehen darf. Das ist insofern relevant, als Jacques Bos in seinem Aufsatz "Individuality and Inwardness in the Literary Character Sketches of the Seventeenth Century" (1998) die Ansicht vertritt, daß die Persönlichkeitszeichnung von ihren gattungsgeschichtlichen Anfängen bis in die Renaissance dieselbe Zeichentheorie wie die antike Physiognomik verwende und psychische Eigenschaften ausschließlich aus äußeren Merkmalen ablese. Wie nahe sich die beiden Genres stehen, veranschaulicht er anhand des *Goldenen Büchleins* und der pseudoaristotelischen Körperbau- bzw. Gesichtdeutungsstudien aus dem späten 4. Jahrhundert v. Chr.:

---

921 Mc Iver 1995, S. 131.
922 Vo (Hg.), S. 162.
923 Ebd., S. 192.
924 Ebd., S. 167.

> The enumeration of physical traits in the *Physiognomonica* and the list of typical actions in Theophrastus' *Characters* are strikingly similar. In both cases a certain internal quality is associated with a set of outward phenomena. Two types of person even occur in both texts: the coward and the dissembler. In the *Physiognomonica* physical traits are regarded as accurate signs of the mental character to which they correspond. The *Characters* are based on a similar theory of representation: a certain behavioural pattern is the sign of a certain character.[925]

Neben semiotischen Ähnlichkeiten könnte man hier zugleich formale Übereinstimmungen ins Feld führen. Als Katalog von dreißig nicht aufeinander bezogenen Wesensanalysen, deren Einzelszenen sich zwar zu thematischen Gruppen zusammenfassen lassen, im Grunde aber lose aneinandergereiht sind, weist Theophrasts Werk jedenfalls genau dasselbe Strukturprinzip wie die *Physiognomonica* auf, folgen doch weder die Stichworte des Traktates A – z. B. die 'Kennzeichen' des "Begabten", des "Stumpfsinnigen" oder des "Unverschämten" – noch die 'Körpermerkmale' – "Nackenpartie und Beine fleischig, steif und straff; eine gedrungene Hüfte; nach oben gezogene Schulterblätter; eine große, rundliche und fleischige Stirn, blasse und stumpfe Augen […]"[926] – einer erkennbaren Ordnung. Außerdem wird jeglicher Hinweis auf Verhaltensweisen vermieden sowie auf die Definitionen der Charaktertypen verzichtet, weshalb Sabine Vogt zu dem Ergebnis kommt, daß die "Interessen der beiden Schriften komplementär zueinander sind"[927]. Folglich kann im Altertum ohne weiteres von einer engen Verwandtschaft der Wesenskunde mit der Physiognomik gesprochen werden. Ob diese allerdings noch bis in die Frühe Neuzeit Bestand hatte, ist fraglich. Zumindest findet sich in Francis Bacons Essay "Of Deformity" (1612) eine Stelle, wo der "Zeichenschluß"[928] vom Körper auf die Seele zugunsten psychologischer Kausalerklärungen fallengelassen wird:

---

925 Bos, S. 148. Ähnliches ist bei H. R. Jauß zu lesen: "Die Paradigmatik der *Charaktere* kann in hermeneutischer Sicht als eine Protosemiotik angesehen werden, die von Theophrast bis [in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts] eine neue Weise der Lesbarkeit der Mitwelt eröffnet und entfaltet hat. Was sich hier auf den ersten Blick als eine bloße Beschreibung und Abgrenzung ethischer Merkmale darbietet, konnte erst lesbar werden, wenn der Beobachter im Vorschein des durchschnittlichen Lebens (die Extreme von Gut und Böse, von Tugenden und Lastern bleiben dabei ausgeschlossen) zuvor das latente, im Selbstverständlichen verborgene Besondere aufgedeckt, in Anzeichen erfaßt, markiert, abgegrenzt und typologisch oder auch topologisch geordnet hat" (Jauß 1999b, S. 126).

926 Vogt (Hg.), S. 17.

927 Ebd., S. 98.

928 Degkwitz, S. 18.

> Certainly there is a consent between the body and the mind; and where nature erreth in the one, she ventures in the other. […] Therefore it is good to consider of deformity, not as a sign, which is more deceivable, but as a cause, which seldom faileth of the effect. Whosoever hath any thing fixed in his person that doth induce contempt, hath also a perpetual spur in himself to rescue and deliver himself of scorn.[929]

Wenngleich Earle derart radikale Zweifel nicht teilt, hinterfragt auch er die Erschließbarkeit des Inneren aus dem Äußeren. Dies wurde schon bei der Weiterentwicklung des althergebrachten *tabula rasa*-Konzepts deutlich, wonach die Seele ein mit der Zeit immer schwerer zu entzifferndes Notizbuch darstellt. Hinzu kommt die Problematisierung der Ausdruckskunde in "A Tobacco-seller", denn wenn dort nicht die Gewißheit, sondern nur die Vermutung artikuliert wird, daß die mit allen erdenklichen Nasenformen vertraute Figur eine gute Menschenkenntnis besitzt – "[h]e should be well experienct in the world, for he has dailie tryall of Mens nostrils […]"[930] –, liegt der Akzent weniger auf den Möglichkeiten als auf den Grenzen des physiognomischen Ansatzes. Obendrein sind es lediglich die seichten oder moralisch bedenklichen Gestalten der *Microcosmographie*, die sich mit Hilfe des Augenscheinlichen eine Meinung über ihre Mitbürger bilden – allen voran "A vulgar-spirited Man" sowie "A Detractor". Glaubt nämlich der eine, die besten Gelehrten am Schnitt ihres Talars und Charakterqualitäten an feinen Textilien zu erkennen – "[he is one] that thinkes the grauest Cassocke the best Scholler: and the best Clothes the finest man"[931] –, so muß der andere auf der Suche nach skandalträchtigem 'Stoff' jeden vorbeihuschenden Mantel genauestens begutachten: "He is alwayes listning and enquiring after Men, and suffers not a cloak to passe by him vnexamind."[932] Inwieweit das für eine Überwindung traditioneller Auffassungen spricht, macht zu guter Letzt Earles *effictio* klar. So ist z. B. J. W. Smeed aufgefallen, daß Äußer-

---

929 Smeaton (Hg.), S. 131. Hatte sich Shakespeare in *Macbeth* (1606) schon ähnlich geäußert – "DUNCAN: There's no art / To find the mind's construction in the face; / [Cawdor] was a gentleman on whom I built an absolute trust" (Proudfoot {u. a.} [Hgg.], S. 777) –, so vertrat Jonson ein klassisches Verständnis der Physiognomik, wie ein Dialog aus *Everyman in His Humour* (Anglicized Edition) illustriert: "E. KNO: […] Come, wrong not the qualitie of your desert, with looking downward, [Mr. Stephen]; but hold vp your head so: and let the *Idea* of what you are, be pourtray's i' your face, that men may read i' your physnomie [sic] […]" (P. Simpson [Hg.], S. 17f.).

930 Vo (Hg.), S. 178.

931 Ebd., S. 194.

932 Ebd., S. 156.

lichkeiten dort überwiegen, wo oberflächlich-mondäne Zeitgenossen karikiert werden: "Physical appearance is most likely to dominate in those cases where the writer emphasizes sartorial fripperies in order to show that there is nothing behind the foppish exterior."[933] Zum Beleg sei auf "A Gallant" verwiesen, der abgesehen von einem frisch gestärkten Leinenhemd noch mit Rüschenstiefeln, einem Zahnstocher, klirrenden Sporen, einem fünfzig bis hundert Pfund teuren Anzug und einer Taschenuhr ausstaffiert ist. Weil er sich als wahres 'Kind der Ursünde' – "[h]ee gratulates [Adam's] first sinne, and [the] fig-leaues that were an occasion of brauery"[934] – bloß um Bekleidung und Körperpflege kümmert, bedarf es keiner Tiefenanalyse, um seine Seele zu erfassen: "His first care is his dresse, the next his bodie: and in the vniting of these two lyes his soule and its faculties."[935] Dasselbe gilt für den 'Dutzendmenschen', den kaum mehr als Größe, Breite oder Haarfarbe auszeichnen. Erblickt man seine körperliche Hülle, schaut man durch ihn hindurch, was jede weitere Nachforschung überflüssig macht: "When you haue seen his outside, you haue lookt through him, and need employ your discouery no further."[936] Damit kritisiert Earle jedoch nicht allein den "meer formall Man", sondern stuft zugleich den Erkenntniswert der Physiognomik herab.[937] Des weiteren scheint es kein Zufall zu sein, daß gerade hier der in den *Essayes and Characters* so prominente Entdeckungsbegriff wiederkehrt. Indem er das Evidente ausklammert und gemäß dem Untertitel *A Peece of*

933 Smeed, S. 277.

934 Ebd., S. 153.

935 Ebd. Auch in Thomas Dekkers *City*-Komödie *The Shoemaker's Holiday* (1600) wird die Seichtheit von höfischen Elegants bemängelt: "[T]hose silken fellowes are but painted Images, outsides, outsides, […] their inner linings are torne […]" (Bowers [Hg.], Bd. 1, S. 56).

936 Vo (Hg.), S. 142f.

937 Analoges ist in John Donnes posthum veröffentlichten "Character of a Scot" zu beobachten, denn auf den Titelzusatz "at the First Sight" (Coffin [Hg.], S. 310) folgt eine lange Beschreibung äußerer Einzelheiten, die von "an Olive coloured Velvet suit" (ebd.) über "[a] band of *Edenburgh*, and cuffs of *London*" (ebd.) bis zu "a white feather in a hat" (ebd.) reichen. Mag dies zunächst auch Zweifel daran aufkommen lassen, ob die auffällig gekleidete, mit etlichen Koffern sowie mit einer Liebschaft angereiste Figur ausreichend studiert wurde, so tritt doch ihr mangelnder Tiefgang spätestens am Ende des Beitrages offen zutage: "At the first presentment his Breeches were his Sumpter, and his Packets, Trunks, Cloak-bags, Portmanteaus and all; He then grew a Knights-wright, and there is extant of his ware at 100 l. 150 l. and 200 l. price. Immediately after this, he shifteth his suit, so did his Whore, and to a Bear-baiting they went, whither I followed them not, but *Tom. Thorney* did" (ebd., S. 310f.).

the World Discovered eine aktive 'Untersuchung' bzw. 'Exploration' der Psyche voraussetzt, avanciert er zur wesenskundlichen Leitmetapher. Nichtsdestominder spricht er im vorliegenden Zitat nur das 'Erkennen des Nächsten' an. Eine *nosce te ipsum*-Dimension entfaltet er erst im zwölften Kapitel. Denn wenn der 'Eingebildete' andere dafür bedauert, daß ihnen seine wahre Größe entgeht, obwohl sie ihm förmlich in den Hinterkopf schauen – "[h]e much pitties the world, that has no more insight in his parts, when he is too well discouer'd, euen to this verie thought"[938] –, hat dies mit seiner hochselektiven Selbstwahrnehmung zu tun: "[He] is one that knowes himself so well, that he dos not know himself."[939] Mithin ahnt er auch nicht, wie gut ihn seine Mitmenschen einzuschätzen vermögen. So machen sie sich etwa keine Illusionen darüber, daß er ihren Höflichkeitsapplaus als Begeisterungssturm mißdeuten und ihn zu Hause nachspielen wird: "If he haue done any thing that has past with applause, he is alwayes reacting it alone, and conceyts the extasie his hearers were in at euery period."[940] Schwerer zu durchschauen ist dagegen der 'förmliche Mensch', der immer auf Distanz bleibt und viel in Sachen Absichtserklärung leistet, was ihm den Ruf eines Ehrenmannes einbringt. Lernt man ihn allerdings etwas besser kennen, geht einem irgendwann auf, daß er nichts taugt: "No man giues better satisfaction at the first, and comes off more with the Elogie of a kind Gentleman, till you know him better, and then you know him for nothing."[941] Hieraus resultiert eine enge Beziehung zwischen Gemütserforschung, Selbsterkenntnis sowie Lebenserfahrung, den Eckpfeilern des frühneuzeitlichen Individualitätsdiskurses. Was Wunder, daß Earles "Acquaintance"-Skizze, die um das 'Sich-und-einander-Verstehen' kreist, mit "discouery", "iudgement of a man", "mutuall experience", "inward mixture" oder "familiar[ity]"[942] alle diesbezüglichen Schlüsselvokabeln aufruft und sogar die von der klassischen Charakterologie abweichende Vorstellung eines 'unsichtbaren Wesenskerns' ins Spiel bringt: "So it is in friendship with the mind, when those *verenda* of the soule, and those things that we dare not show the world, are bare and detected one to another."[943] Diese Lesart wäre zweifellos gewagt, enthielte das Porträt des Trinkers nicht eine ähnliche Aussage. Wiewohl die betreffende Stelle zweimal hintereinander auf die

938 Vo (Hg.), S. 145f.
939 Ebd., S. 145.
940 Ebd.
941 Ebd., S. 207f.
942 Ebd., S. 206f.
943 Ebd., S. 206.

altgediente Säftelehre rekurriert, um die beschämende und gesundheitsschädliche Wirkung des Alkohols zu beschreiben – "[a]ll his passions come out now, all his vanities, and those shamefuller humors which discretion clothes[, so that his] body [at last becomes] a myrie way, where the spirits are be-clog'd and cannot passe"[944] –, erwähnt sie im gleichen Atemzug "the secretest parts of the soule"[945]. Ob aber solche im Rausch zutage tretenden 'Geheimnisse der Seele' bereits dem "Arcanum des Singularen"[946] entsprechen, das H. R. Jauß für den Dreh- und Angelpunkt des aufklärerisch-idealistischen Subjektivitätsverständnisses hält,[947] muß überprüft werden, zumal die Interpreten hierüber geteilter Meinung sind. Behaupten die einen, daß Earle "sympathy with man's inner life"[948], "an exceptional power of individualizing"[949] oder "[a taste] for the special [and] the particular"[950] habe, so wird ihm dies von anderen abgesprochen: "[His] characters have been praised for combining the typical with the individual. This must not be taken to mean that [he] has achieved something outside the range of the character. It means he has made the type real."[951] Die Uneinigkeit der Kommentatoren scheint allerdings in erster Linie von terminologischen Unschärfen herzurühren. Schließlich wurde in der gesamten Fachliteratur

---

944 Ebd., S. 201.

945 Ebd.

946 Jauß 1988, S. 260.

947 In Aufsätzen wie "Der Menschenfeind als Menschfreund" oder "Ich selbst und der Andere" vertritt der bekannte Hermeneutiker die Ansicht, daß "sich der Mensch erst seit […] dem Gipfel der Aufklärung als ein *individuum ineffabile* ansah und zu behaupten suchte" (Jauß 1999b, S. 122). Hierfür sei erstens die Dynamisierung des Naturbegriffes – "[n]ach Leipniz [1646–1716] wirkt in den mathematischen Charakteren die Kraft der Ideen, näherhin in der Formel als dem Bildungsgesetz, das eine Unendlichkeit von Zahlen zusammen fassen kann" (Jauß 1999a, S. 21) –, zweitens die Vorstellung einer kontinuierlichen, zielgerichteten Persönlichkeitsentfaltung – "Lessing spricht bereits von der 'Bildung des Charakters', der dem Geschehen im Drama seine Einheit zu geben vermöge" (ebd.) – sowie drittens das Konzept der Bildung ausschlaggebend gewesen: "Den letzten Schritt zum Verstehen des Individuellen hat der deutsche Idealismus vollzogen. So wenn Kant den physischen Charakter, die Naturanlagen des Naturells und des Temperaments, vom moralischen Charakter, der Denkungsart, absetzt und den Menschen als Vernunftwesen dadurch bestimmt, 'daß er einen Charakter hat, den er selbst schafft, indem er vermögend ist, sich nach seinen von ihm selbst genommenen Zwecken zu perfectionieren'" (Jauß 1999b, S. 127).

948 Jebb, S. 30.

949 Irwin (Hg.), S. 6.

950 A. C. Benson, S. 21.

951 G. Murphy (Hg.) 1925, S. xxv.

zum englischen Genrebild noch nie der Versuch unternommen, den Ausdruck 'Individuum' näher zu bestimmen, geschweige denn seiner Geschichtlichkeit Rechnung zu tragen. Das ist indes nötig, um zu klären, inwieweit das Persönlichkeitskonzept der *Micro-cosmographie* das Typische und Mustergültige sprengt. Ein Blick auf die Emanzipation des "Einzelnen als Singulare tantum"[952] soll zur besseren Orientierung dienen.

7.3 Exkurs zur Subjektivität: *dignitas*, *curiositas* und *melancholia*

Hier genügt es freilich nicht, sich auf die Frühe Neuzeit zu beschränken. Obwohl Autoren wie Karl Lichtenberg, Friedrich Arnold oder Jacques Bos völlig recht haben, wenn sie der Epoche einen "neu erwachenden Wirklichkeitssinn"[953], "ein Hervortreten des Individuellen und Diesseitigen"[954] sowie "a rising sense of inwardness"[955] zuschreiben, kann man die damaligen Veränderungen erst in Abgrenzung zu früheren Zeiten verstehen.[956] Dabei ergeben sich jedoch zahlreiche Probleme, was am Beispiel der wohl einflußreichsten Subjektivitätsstudie des 19. Jahrhunderts deutlich wird. Gemeint ist Jacob Burckhardts Hauptwerk *Die Kultur der Renaissance in Italien* (1859), das in einer Folge von sechs großen Abschnitten die "Ausbildung [des] modernen Menschen"[957] im *Quattro-* bzw. *Cinquecento* nachzeichnet. Nicht nur, daß in diesem mentalitätshistorischen Klassiker allzu streng zwischen mittelalterlichem Kollektivismus – "[d]er Mensch […] erkannte sich nur als Race [sic], Volk, Partei, Korporation, Familie oder sonst in irgendeiner Form des Allgemeinen"[958] – und neuzeitlichem Einzigartigkeitsstreben – "[i]n Italien zuerst […] erhebt sich mit voller Macht das *Subjektive*; der Mensch wird geistiges *Individuum* […]"[959] – differenziert wird. Vielmehr ist Burckhardts Blick auch viel zu stark auf die gebildete Oberschicht gerichtet, wenn er den unter munizipaler Freiheit zu Reichtum gelangten

952 Jauß 1999b, S. 127.
953 Lichtenberg, S. 1.
954 Arnold, S. 10.
955 Bos, S. 143.
956 Das betont auch der *Shakespeare scholar* Stephen Greenblatt in *The Swerve*: "Something happened in the Renaissance, something that surged up against the constraints that centuries had constructed against curiosity, desire, individuality, sustained attention to the material world, the claims of the body" (Greenblatt, S. 9f.).
957 Günther (Hg.), S. 137.
958 Ebd.
959 Ebd.

Kaufmann als *uomo universale* feiert oder in dem kosmopolitischen, auf Ruhm bedachten Dichter-Philologen die höchste Stufe des Individualismus verkörpert sieht. Eine begriffsgeschichtliche Erörterung müßte also einerseits gleitende Übergänge und Kontinuitäten berücksichtigen, andererseits das gesellschaftliche Untersuchungsspektrum erweitern.[960] Ferner stellt sich die Frage, warum die freie Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit nur auf italienischem Boden gediehen sein soll. Denn Burckhardts Erklärung, daß hierfür die "Wiedererweckung des Altertums"[961] als "Erinnerung an die eigene alte Größe"[962] erforderlich war, läßt gesamteuropäische Entwicklungen wie die Trennung der weltlichen von der geistlichen Macht, die Auflösung der Ständeordnung, das erwachende Nationalbewußtsein und die Entstehung des Frühkapitalismus außer acht. Zudem ignoriert er den Protestantismus, dessen Idee des unmittelbaren Bezuges zu Gott sowohl die Introspektion als auch die ethisch-religiöse Eigenverantwortung förderte. Ebensowenig geht Burckhardt auf die *haecceitas*-Ontologie eines Duns Scotus oder auf den Nominalismus eines William von Ockham (1285–1347) ein.[963] Einzig den scholastischen Proto-Empirikern Gerbert von Reims (950–1003) und Roger Bacon (1225–1292) konzediert er eine gewisse

---

960 Gleichlautende Einwände gegen Burckhardts Darstellung erhebt Peter Burke in seinem Artikel "Representations of the Self from Petrarch to Descartes" (1997): "[His] statements are problematic, as historians have become aware in the last thirty years or so. [In the first place, his] examples came from a tiny minority of Italians, generally upper-class males. [In the second place,] Burckhardt's contrast between the Renaissance and the Middle Ages was too sharp. On one side, he underestimated the importance of the preoccupation with the individual self in the Middle Ages, especially from the twelfth century onwards. On the other side, he exaggerated this preoccupation during the fifteenth and sixteenth centuries. In the Italy of this time there is no lack of evidence of identification with family, guild, faction or city. In different contexts, people saw themselves or presented themselves as Florentines, as Italians, as Christians, as males, as soldiers and so on. Identities were not single but multiple" (Burke, S. 17f.).

961 Günther (Hg.), S. 175.

962 Ebd., S. 177.

963 Wie Hans Blumenberg in *Die Legitimität der Neuzei*t (1966) darlegt, bereiten drei Momente des Nominalismus den Schritt zur 'humanen Autonomie' vor: 1) Mit der Anschauung, daß dem Allgemeinbegriff außerhalb des Denkens nichts Wirkliches entspricht, verliert der göttliche Wille seinen rationalen Ordnungsgehalt. Der nunmehr auf sich selbst gestellte Mensch findet in der Naturwissenschaft das Instrument zur Überwindung seiner Verunsicherung. 2) Die Gestalt der Welt erweist sich als kontingent, als veränderungsfähig und -würdig. 3) Die aufgehobene Kongruenz von Geist und Natur bedeutet, daß die menschlichen Daseinsinteressen zur eigenen Aufgabe werden {vgl. Prechtl, S. 806}.

Bedeutung bei der "Entdeckung der Welt und des Menschen"[964], fügt jedoch hinzu, daß diese Naturforscher noch kein "Entgegenkommen verwandter Geister"[965] erfahren hätten. Dies sei erst in der italienischen Renaissance möglich gewesen, in der das Studium der klassischen Schriften zur "Erkenntnis des Individuellen auf allen Stufen"[966] geführt habe. Da aber Burckhardt zugleich vom "engen Bündnis"[967] der wiedergeborenen Antike mit dem einheimischen "Volksgeist"[968] spricht und das aus ihm hervorgegangene Ergebnis als "neue[s] Ganze[s]"[969] qualifiziert, bleibt offen, ob die subjektive Denkweise griechisch-römischer oder eher neuzeitlicher Provenienz ist. Aus diesem Grund sollte ein ideengeschichtlicher Abriß nicht bei der Epochenschwelle zwischen Mittelalter und Renaissance stehenbleiben, sondern ebenfalls das Selbstverständnis des altertümlichen Menschen in Augenschein nehmen. Unabhängig von solchen methodischen Überlegungen existieren lexikalisch-etymologische Unwägbarkeiten, die mit dem vielfältigen "vocabulary of ipseity"[970] zu tun haben. Erstens kursieren zahlreiche, in unterschiedlichsten Kontexten entstandene Synonyme für 'Individualität', darunter 'Persönlichkeit', 'Wesen', 'Identität', 'Eigenart', 'Selbst', 'Subjektivität', 'Ego' oder sogar 'Charakter'; zweitens gibt es nationalsprachliche Differenzen; und drittens hat jedes dieser Wörter seine eigene Historie. Infolgedessen wird etwa der englische Terminus *individuality* seit 1658 im Sinne von "the fact or condition of existing as a […] separate and continuous [being]"[971] verwendet, während *personality* sowie *self* erst zwanzig Jahre später eine vergleichbare Bedeutung – sprich "having self-awareness or consciousness"[972] bzw. "that which in a person is really and intrinsically *he*"[973] – annehmen. Bei *identity*, vormals "the quality or condition of being the same in substance […]"[974], geschieht dies 1737, bei *subjectivity* 1812 und bei *inwardness* 1836.[975] Der Begriff *self-hood* hingegen ist bereits ab 1649 als "personal individuality; ipseity;

964 Günther (Hg.), S. 280.
965 Ebd., S. 284.
966 Ebd., S. 175.
967 Ebd.
968 Ebd.
969 Ebd., S. 177.
970 Sawday 1997, S. 38.
971 J. A. Simpson & Weiner (Hgg.), Bd. 7, S. 880.
972 Ebd., Bd. 11, S. 602.
973 Ebd., Bd. 14, S. 906f.
974 Ebd., Bd. 7, S. 620.
975 Ebd., Bd. 17, S. 33f.; Bd. 8, S. 60.

that which constitutes one's own self […]"[976] im Umlauf, womit die sonst so aussagekräftige Sprachgeschichte nur vage Auskünfte über die Genese des Singularitätsgedankens liefert. Mit ihrer Hilfe kann man zwar vorläufig festhalten, daß sich das Bewußtsein vom inneren Raum auf den Britischen Inseln Mitte des 17. Jahrhunderts Bahn brach. Wie lange dieser Prozeß aber schon anhielt und welche Faktoren für ihn ausschlaggebend waren, vermag ausschließlich eine inhaltlich-komparative Analyse zu erhellen. Hierzu bietet es sich an, mit der zentralen Vokabel 'Individuum' zu beginnen, um dann zu verwandten Ausdrücken und Vorstellungen überzugehen.

Die Wurzeln des zu untersuchenden Terminus liegen in der griechischen Philosophie – genauer gesagt in der leukippisch-demokritischen Kosmologie, der zufolge die Welt aus kleinen, unendlich vielen "Elementen"[977] besteht. Diese nicht weiter teilbaren, weil vom "Leeren"[978] umgrenzten 'Atome', die Cicero mit *individua* übersetzte,[979] bilden die materielle "Ursache der Dinge"[980]. Durch "Gestalt, Lage und Anordnung"[981] voneinander unterschieden, stellen sie eigenständige Entitäten dar. Damit sind die Anfänge der abendländischen Diskussion über das 'numerisch Eine' entgegen heutiger Erwartung nicht in der Anthropologie, sondern in der Ontologie zu suchen. Daß die beiden Disziplinen im holistischen Denken der Antike jedoch bald zusammenwuchsen, zeigt die peripatetische Kategorienlehre. Denn anders als Platon, der das vollbestimmte Wesen im Dialog *Sophistes* (365 v. Chr.) noch ganz abstrakt erörterte, als er das "Seiende", die "Ruhe", die "Bewegung", das "Selbe" und das "Verschiedene"[982] zu Überideen erhob, assoziierte es Aristoteles im *Organon* (367–344 v. Chr.) und in der *Metaphysik* (348–345 v. Chr.) bereits mit der Einzelperson. Inwieweit das Singuläre nun anschaulich wurde, sieht man sowohl an der Abgrenzung der Substanz von den Akzidentien – "[w]as aber kein substanzielles Prädikat ist, sondern von einem anderen Subjekt ausgesagt wird, das weder Wesen noch Wesensteil von ihm ist, ist akzidentielles Prädikat; so wird etwa weiß von Mensch ausgesagt, denn Mensch ist weder Wesen noch Wesensteil von Weiße"[983] – als

976 Ebd., Bd. 14, S. 922.
977 Capelle (Hg.), S. 293.
978 Ebd.
979 Vgl. Kobusch, Sp. 300.
980 Capelle (Hg.), S. 293.
981 Ebd.
982 Wolf (Hg.) 2010, Bd. 3, S. 313.
983 Aristoteles, Bd. 1, S. 294. Im *Phaidon* (387–367 v. Chr.) hatte Platon die *ousia* (dt. 'Essenz', 'Substanz') als das definiert, "was jegliches wirklich ist" (Wolf [Hg.]

auch an der innerhalb der Substanz getroffenen Unterscheidung zwischen Individuum und Allgemeinem. Weil ersteres, beispielsweise "Sokrates"[984], durch eine konkrete Form sowie durch den "letzten Stoff"[985] konstituiert ist, kommt ihm eine ontologische Vorrangstellung zu. Das Generelle – ob weiter oder enger gefaßt – tritt dagegen bloß als nachgeordnete Binnenkategorie des Essentiellen in Erscheinung: "Zweite Substanzen heißen die Arten […] und ihre Gattungen. Demnach zählt z. B. ein bestimmter Mensch zu der Art Mensch, und die Gattung der Art ist das Sinnenwesen."[986] Sollte man hierin aber bereits ein modernes Persönlichkeitsverständnis vermuten, befindet man sich im Irrtum. Schließlich hält Aristoteles das partikular Seiende wegen seiner sinnlich-materiellen Kontingenz in letzter Hinsicht für unbeweisbar, womit er eine bis in die Scholastik gültige Einsicht formulierte. Daß keine Wissenschaft von der ersten Substanz möglich sei, wurde nämlich von fast allen spätantiken und mittelalterlichen Philosophenschulen behauptet. Der aristotelischen Erkenntnis von der Unerfaßbarkeit des Individuums[987] begegnet man daher nicht nur bei Plotin (205–270 n. Chr.), sondern auch bei Boëthius und Richard von St. Victor (fl. 1162–1173).[988] Parallel dazu hat das aus der *Metaphysik* stammende Sokrates-Exempel weite Verbreitung gefunden, kehrt es doch bei so unterschiedlichen Autoren wie Alexander von Aphrodisias (fl. 198–211), Porphyrios, Ammonius Hermiae (fl. 550) oder Abélard (1079–1142) wieder. Bei dem mal als 'krausköp-

1994, S. 119). Diese Merkmalsbestimmung übernahm Aristoteles, verschärfte allerdings ihre Bedeutung, indem er nicht mehr nach dem 'Wesen aller Dinge', sondern nach dem 'Wesen selbst' fragte. In seiner dem *Organon* eingegliederten *Kategorien*-Schrift führt er den Begriff der Akzidenz, also des 'Wechselhaft-Zufälligen', ein. Er bezeichnet die nebensächlichen, nicht die Substanz betreffenden Eigenschaften eines Gegenstandes. Nach Aristoteles gibt es insgesamt neun Akzidentien – und zwar 'Quantität', 'Qualität', 'Relation', 'Wo', 'Wann', 'Lage', 'Haben', 'Tun' und 'Leiden'.

984 Aristoteles, Bd. 5, S. 152.

985 Ebd.

986 Ebd., Bd. 1, S. 3.

987 Der in diesem Kontext oft zitierte Merksatz *individuum est ineffabile* ist in der mittelalterlichen Philosophie wörtlich nicht nachzuweisen. Insbesondere der Versuch, ihn Thomas von Aquin zuzuschreiben, muß als gescheitert betrachtet werden, da sich in dessen *Summa theologica* (1268–1273) nur die Worte "das Individuum […] ist für sich genommen unbestimmbar, von Anderen aber unterscheidbar" (zit. nach Jauß 1999b, S. 126) finden. Das ist durchaus im Sinne des Aristoteles, weshalb man nicht von der 'schlecht-', sondern nur von der 'letzthinnigen Unsagbarkeit des Individuellen' reden sollte.

988 Vgl. Kobusch, Sp. 301f.

fig', mal als 'krummnasig und dickbauchig' beschriebenen 'Ehemann der Xanthippe'[989] scheint es sich aber weniger um eine Gestalt aus Fleisch und Blut als um den Typus des idealen Denkers zu handeln. Was also Aristoteles zum Leitbild von Einmaligkeit erklärt, trägt noch keine Züge des Inkommensurablen. Obwohl er Sokrates nicht wie Platon als einen auf Erden fremden "Wahrheitssucher"[990] darstellt, deutet er dessen private Existenz lediglich an. Dennoch sei zugestanden, daß er gerade in der *Metaphysik* eine bis dato unbekannte Anthropologie entwarf. Dort charakterisiert er den Menschen jedenfalls schon zu Beginn als eine wißbegierige, sich an der phänomenalen Welt erfreuende Kreatur:

> Alle Menschen streben von Natur nach Wissen. Dies beweist die Liebe zu den Sinneswahrnehmungen; denn auch ohne den Nutzen werden sie an sich geliebt und vor allen anderen die Wahrnehmungen mittels der Augen. […] Ursache davon ist, daß dieser Sinn uns die meiste Erkenntnis gibt und viele Unterschiede aufdeckt. Von Natur nun entstehen die Lebewesen mit sinnlicher Wahrnehmung, aus dieser entsteht bei einigen von ihnen keine Erinnerung, bei anderen wohl, und darum sind diese verständiger und gelehriger als jene, welche sich nicht erinnern können.[991]

Damit wird Platons *contemplator coeli* zum 'Schauenden', der laut H. R. Jauß "seine Stelle in der sublunaren Sphäre akzeptiert" und "sich nach seiner Eigenart in das vielfältige Ganze einordnet"[992]. Doch der Einzelne, den sein geistiges Vermögen gegenüber anderen Arten privilegiert, ist noch kein Selbst, sondern ein von der Natur abhängiges Geschöpf. Als Exemplar einer Gattung spricht er von sich nur in der dritten Person.[993] Das zeigt nach Manfred Frank auch das griechische Pendant zum modernen Individualitätsbegriff – und zwar das stets im abschätzigen Sinne verwendete *tò ídion*:

> [Es war] niemals eine ausgezeichnete Eigenschaft dessen, was die Griechen *logos* und die Scholastiker *ratio* nannten. […] Dieses und seine Geschwister, das Private (*tò ídion)*, tragen im Gegenteil den Makel einer Beraubung (*stéräsis*, *privatio*): Es sind nur gewissermaßen Seiende, *mè ónta*, die die Wahrheit und die volle Präsenz der Idee verfehlen.[994]

---

989 Vgl. ebd., S. 305.
990 Jauß 1988, S. 239.
991 Aristoteles, Bd. 5, S. 1.
992 Jauß 1988, S. 239.
993 Vgl. Groethusen, S. 45.
994 Frank 1983, S. 462.

Jetzt wird zugleich verständlich, warum Aristoteles den Staat nicht aus Individuen, wohl aber aus gemeinschaftsbildenden Wesen hervorgehen läßt. Sein im Spätwerk entwickeltes *zoon politikon*-Konzept basiert schließlich auf der metaphysischen Annahme, daß jedem Gegenstand ein bestimmtes Telos als Daseinszweck innewohne. Auf den Menschen bezogen ist dieses Ziel die Eudämonie, die sich nur in der Familie, im Dorf oder in der Polis verwirklichen läßt. Wer außerhalb solcher Kollektive lebt, sei "entweder ein Tier oder ein Gott."[995] Dadurch erteilt Aristoteles der politischen Indifferenz, in der Jacob Burckhardt eine Grundvoraussetzung für die "Ausbildung des individuellen Charakters"[996] sieht, eine klare Absage. Nicht der "Einzelne in seiner Isolierung"[997] könne 'er selbst' werden; vollendete Autarkie – und hier greifen Staatslehre, Metaphysik sowie Ontologie ineinander – stelle sich vielmehr erst dann ein, wenn der Mensch seinen "Trieb zur Gemeinschaft"[998] auslebe. Das macht ihn allerdings zu einem Natur- und Gattungswesen, das weder ein persönliches Ethos noch eine eigene Geschichte besitzt.

Den Schritt vom biologischen zum biographischen Subjekt konnte daher ausschließlich die römische Lebensphilosophie vollziehen.[999] Sie hat *persona* über die Bedeutung 'Maske' zum Inbegriff der 'sozialen Rolle' deklariert,[1000] wie im

995 Aristoteles, Bd. 4, S. 5.
996 Günther (Hg.), S. 140.
997 Aristoteles, Bd. 4, S. 5.
998 Ebd.
999 Vgl. Jauß 1988, S. 240.
1000 Diesen Ansatz haben die Gesellschaftswissenschaften unter neuen Vorzeichen wiederbelebt. Nicht nur, daß sie 'Rolle' als ein "Set von Erwartungen" (Jordan, S. 247) definiert, das von einzelnen Personen oder Gruppen "an einen sozialen Akteur als Inhaber einer sozialen Position bzw. eines sozialen Status (Klasse)" (ebd.) gerichtet wird. Vielmehr stellt sie zugleich unmittelbare Bezüge zur römischen Zeit her: "Als Theatermetapher seit der Antike (Epiktet [50–138 n. Chr.], Cicero, Plotin) weitgehend synonym zu 'Maske' (lat. *persona*), 'Person' und 'Charakter' verwendet, wurde der Rollenbegriff von [G. H.] Mead [1863–1931] und Ralph Linton [1893–1953] in [die] Soziologie […] eingeführt. Linton prägte den [Terminus] im Rahmen des Strukturfunktionalismus als Bezeichnung für den 'dynamischen Aspekt eines Status' […], die Talcott Parsons [1902–1979] in seinem Konzept der *pattern variables* weiter ausführte. An Linton anküpfend ordnete [R. K.] Merton [1910–2003] jedem Status nicht eine einzige Erwartung, sondern einen 'Rollensatz' (*role set*) als Bündel von Erwartungen zu und rückte so das Problem von Rollenkonflikten in den Vordergrund […] Meads [Position, die] zwischen *role-taking* und *role-making* unterschied, regte dagegen Arbeiten an, die Rollen-Verhalten als Symbolischen Interaktionismus verstanden. So bot Erving Goffman [1922–1982] im Rückbezug auf den Ursprung des Rollenbegriffs im Theaterbe-

ersten Buch von Ciceros *De officiis* nachzulesen ist. Dort werden vier Wesensdeterminanten auf zwei Beschreibungsebenen – dem Natürlich-Allgemeinen und dem Gesellschaftlich-Bedingten – unterschieden. An erster Stelle steht das, womit der Mensch "das Tier überrag[t]"[1001], d. h. die Vernunft, an zweiter die psychophysische Konstitution, die ihn als "schnellen Läufer" oder als "heitere Natur"[1002] kennzeichnet, an dritter seine familiär-kulturelle Herkunft sowie an vierter die aus "eigene[m] Willen"[1003] getroffene Berufswahl. Letzteres mag zwar gewisse Gestaltungsmöglichkeiten implizieren, sieht aber noch keine Kultivierung des Ichs im modernen Sinne vor. Schließlich unterliegt die ihre Rolle suchende und ergreifende, gegebenenfalls auch korrigierende Person einer strengen Identitätspflicht, die nicht in ihrem Inneren, sondern in der "Harmonie bzw. Stimmigkeit (*aequabilitas*) des gesamten Lebens"[1004] liegt. Was sie also jenseits der vorgegebenen oder selbstauferlegten Verhaltensmuster ist und wie sie sich von anderen abgrenzt, erfaßt Cicero nicht. [1005]

---

reich eine Alternative zur Reduktion des Individuums auf eine reine Erfüllungsinstanz für von außen an es herangetragene oder internalisierte Erwartungen: Indem [er] die Übernahme von Rolle als 'Spiel' [faßte], gestattete er dem [Einzelnen] als Darsteller und Interpret seiner Rolle nicht nur Freiräume bei deren Ausgestaltung, sondern auch 'Rollendistanz'" (ebd., S. 247ff.).

1001 Nickel (Hg.), S. 91.

1002 Ebd.

1003 Ebd., S. 94.

1004 Ebd., S. 93.

1005 Zu einem ähnlichen Resultat gelangt der Diskursanalytiker Michel Foucault (1926–1984), wenn er in *Sexualität und Wahrheit* (1984) sowie in seinen letzten Vorlesungen am *Collège de France* (posthum 2001) eine 'Archäologie' der griechisch-römischen *culture de soi* (dt. 'Selbstbildung') betreibt und die "Praktiken […], mit denen [die] Menschen [des mittleren und späten Altertums] aus ihrem Leben ein Werk zu machen such[t]en" (Foucault 1986, Bd. 2, S. 18), zwar Weiterentwicklungen der medizinischen Diät, aber noch nicht als "Anzeichen eines zunehmenden Individualismus" (ebd., Bd. 3, S. 60) interpretiert. Am deutlichsten wird dies an jener Stelle, wo er den (pseudo-)platonischen *Alkibiades I* (ca. 353 v. Chr.) mit moralphilosophischen Schriften der Folgeepochen vergleicht: "1) Sokrates empfahl dem Alkibiades, er solle die Jugend dazu nutzen, seine Aufmerksamkeit auf sich selbst zu lenken: 'Mit 50 Jahren ist es zu spät'. Aber Epikur sagte: 'Wer jung ist, soll nicht zögern, sich mit Philosophie zu beschäftigen, noch soll er, wer schon ein Greis ist, in der Beschäftigung mit der Philosophie ermatten, denn niemand ist zu jung oder zu alt, für die Gesundheit seiner Seele zu sorgen.' Der Grundsatz der ständigen, lebenslangen Sorge um sich selbst steht hier also im Vordergrund. […] 2) Ein zweiter bedeutender Unterschied betrifft die Erziehung. […] Von dem Augenblick an, da die Sorge um sich selbst eine Beschäftigung des Erwachsenen geworden ist, die das ganze Leben begleitet,

Die einzige Ausnahme bildet der in den *Tusculanae disputationes* (45 v. Chr.) gepriesene Weise. Den Tod verachtend und frei von den Verwirrungen der Seele, versucht er in Übereinstimmung mit der Natur zu leben. Als Stoiker, der das Wesentliche vom Vergänglichen zu scheiden weiß, ist all sein Handeln auf Selbstbehauptung gerichtet. Für ihn bedeutet 'Sein' ein 'Sich-Haben', wodurch er – um mit Bernhard Groethuysen zu sprechen – zum "vollkommenen Eigentümer seiner selbst"[1006] wird. Wenn er aber seine Innerlichkeit gegenüber allem Äußerlichen betont und sich keinem Unglück beugt, ist das damit gewonnene Persönlichkeitsverständnis keineswegs schon mit Individualität gleichzusetzen. Der altertümliche Weise, der in dem vom *logos* durchdrungenen Weltganzen aufgeht, verfügt nämlich nur formal über sich selbst. Er besitzt moralische Vorzüge, jedoch kein unverwechselbares Schicksal, was zur Folge hat, daß seine Lebensgeschichte allenfalls anekdotisch zu Wort kommt. Das macht auch verständlich, weshalb sich alle stoischen Vorbildfiguren – ob Marcus Porcius Cato Uticensis (95–46 v. Chr.) oder Plinius d. Ä. (23–79 n. Chr.) – so ähnlich sehen wie die Heiligen, die durch ihre tugendhaften Taten, nicht aber durch ihre Biographie Eigenständigkeit beanspruchen. Wie nahe sich die Stoa und das frühe Christentum kamen, zeigt der zweite Korintherbrief, in dem Paulus um 56 n. Chr. seine eigene paradoxe Lage in Bedrängnis und Schwäche bei gleichzeitiger Zuversicht schildert:

> Von allen Seiten werden wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum; wir wissen weder aus noch ein und verzweifeln dennoch nicht; wir werden ge-

tritt die pädagogische Funktion mehr und mehr in den Hintergrund, während sich andere Funktionen verstärken. a) Zunächst die kritische […]. Die Selbstpraxis soll dazu führen, daß man sich aller schlechten Gewohnheiten, aller falschen Ansichten, die man von der Menge, von schlechten Lehrmeistern, aber auch von Eltern übernehmen kann, entledigt. […] b) Sie hat die Funktion des Kampfes. […] Der Einzelne muß mit entsprechendem Rüstzeug und Mut ausgestattet werden, damit er [sich] sein ganzes Leben lang [behaupten] kann. c) Vor allem aber hat diese Selbstbildung eine heilende und therapeutische [Aufgabe]. [So sagt z. B. Plutarch], daß die Philosophie und die Medizin *mia chora*, eine einzige Region, einen einzigen Bereich darstellen. [Zudem] wollte Epiktet, daß seine Schule nicht als Bildungsstätte betrachtet wird, sondern […] als 'Seelenambulanz'. 3) Im 1. und 2. Jahrhundert [n. Chr.] wird die Beziehung zu sich selbst stets als etwas betrachtet, worin es eines Lehrers, eines Leiters, auf jeden Fall aber eines Dritten bedarf. […] [Insofern sind wir in der Kaiserzeit] noch sehr weit von einer Hermeneutik des Subjekts entfernt. Es geht vielmehr darum, das Subjekt mit einer Wahrheit auszurüsten, die es nicht bereits kannte und die nicht bereits in ihm vorhanden war" (Foucault 2009, S. 603–611).

[1006] Groethuysen, S. 55.

> hetzt und sind doch nicht verlassen; wir werden niedergestreckt und doch nicht vernichtet. Wohin wir auch kommen, immer tragen wir das Todesleiden Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird.[1007]

Ungeachtet dessen wäre es ohne die in Galiläa entstandene und sich wie ein Lauffeuer über das ganze Römische Reich verbreitende Erlösungsreligion nie zur modernen Subjektivitätsvorstellung gekommen. Das hat sowohl mit dem Auferstehungsglauben als auch mit der Sündenlehre zu tun. Einerseits propagierte das Christentum die Unvergänglichkeit des Individuums, indem es den platonischen Gedanken der Wiederverkörperung ablehnte und "die unsterbliche Seele an die Einmaligkeit dieses leiblichen Lebens band"[1008], andererseits machte es die Taufe zu einer persönlichen Weihe. Zumindest vertraten schon Tertullian (160–220) und Cyprianus (200–258) die Ansicht, daß der Akt, bei dem jeder Bekehrte den *character crucis* – sprich "das geistliche Malzeichen in der Seele"[1009] – erhält, die durch die Urschuld zerstörte Gottesebenbildlichkeit wiederherstelle. Damit erfuhr der Einzelne nicht nur eine symbolische Wiedergeburt, sondern ebenfalls eine Anerkennung als 'Kind des Herrn', wie Friedrich Kaulbach bestätigt: "[U]nter dem Einfluß der christlichen Erfahrung von dem unendlichen Wert jeder Menschenseele [wurde] der Charakter der Einzigartigkeit wesentlich für die Bedeutung von 'Individuum'."[1010] Gleichwohl ist auch die derart aufgewertete Persönlichkeit des Christen unter normativen Vorgaben begriffen worden. Augustinus z. B. legt seine *Confessiones* (um 400) nicht um ihrer selbst willen, sondern als paradigmatische Konversion vom Sünder zum Gläubigen ab. So wendet er sich zu Beginn zwar direkt an Gott, wenn er von der 'Unruhe seines Herzens' berichtet – "[d]ich ruft an, Herr, mein Glaube, den du mir gegeben, den du mir eingeflößt hast durch die Menschwerdung deines Sohnes, durch den Dienst deines Predigers"[1011] –, doch gibt er im weiteren Verlauf seiner am Protreptikos[1012] geschulten Bekenntnisschrift kaum mehr als die typi-

---

[1007] 2 Kor 4,8–11.
[1008] Pannenberg, S. 408.
[1009] Jauß 1988, S. 242.
[1010] Kaulbach, Sp. 299.
[1011] Thimme (Hg.), S. 29.
[1012] Hierbei handelt es sich um eine Prosagattung der antiken didaktischen Literatur, die zur "sittlichen Besserung" (Wilpert, S. 722), "zum vergeistigten Leben" (ebd.) sowie zum "Studium der Philosophie" (ebd.) auffordert.

schen Verirrungen einer gottfernen Existenz wieder.[1013] Was Augustinus in den zwölf Jahren zwischen Bekehrung und Niederschrift widerfuhr, verschweigt er.

Viel bedeutsamer für die Entwicklung der Singularitätsidee ist jedoch seine ein Jahrzehnt zuvor entstandene Abhandlung *De immortalitate animae*. Als Erinnerungsstütze für ein abschließendes drittes Buch der *Soliloquia* (nach 386) geplant, führt sie eine völlig neue Kategorie in den Einmaligkeitsdiskurs ein: die 'Würde' (*dignitas*). Mithin heißt es gleich am Anfang über den Dualismus von Leib und Seele:

> Was nicht erschaffen oder entstanden ist und doch besteht, muß notwendigerweise ewig sein. Wer diese Wesenheit und Würde einem Körper gibt, der irrt sich, und zwar heftig. Doch was wollen wir streiten? Wir werden doch noch viel mehr gezwungen, diese Wesenheit der Seele zuzubilligen. So ist, wenn irgendein Körper ewig ist, jede Seele ewig, da ja jede Seele einem jeden Körper vorzuziehen ist.[1014]

Dieses Zitat ist allerdings nicht deshalb revolutionär, weil es die Psyche über das Sinnlich-Materielle stellt – das findet sich schließlich schon bei Plotin –, sondern weil es ihren Individualcharakter herausstreicht und damit allen Menschen einen unveräußerlichen, gottgegebenen Wert verleiht. Inwieweit Augustinus hier von althergebrachten Überzeugungen abweicht, wird durch einen Vergleich mit Ciceros *De re publica* (58/7 v. Chr.) deutlich. Dort ist Würde weniger ein anthropologischer als ein politischer Terminus. Er dient der Abgrenzung gegenüber anderen Staaten (*dignitas populi Romani*), aber auch der Bürger untereinander, wobei er Abstufungen in gesellschaftlichem Rang und Ansehen zum Ausdruck bringt: "Die Gleichheit selbst ist ungleich, wenn sie keine Grade der Würde kennt."[1015] Somit ist die vorzüglich mit dem erblichen Adel verbundene *dignitas* eine 'Würde der Würdigkeiten' und als solche steigerungs- oder minderungsfähig. Nach dem von der mittleren Stoa – insbesondere Panaitios (180–110 v. Chr.) – beeinflußten Cicero zeigt sie sich in der Beherrschung der Leiden-

---

[1013] H. R. Jauß erläutert dies folgendermaßen: "Die christliche Phase der Begriffsgeschichte von Charakter setzt eine neue Bestimmung der menschlichen Natur voraus, die mit den neuen Wert des individuellen Daseins noch nicht zulänglich erfaßt ist. Denn Augustin, der das individuelle Ich des Christen im Akt der *conversio* entdeckt, hat in seinen normgebenden *Confessiones* die Verfassung der christlichen Subjektivität von Anbeginn als eine entzweite, zeitlich gebrochene und – als Abbild ihres Schöpfers – notwendig unvollkommene Existenz beschrieben" (Jauß 1999a, S. 21).

[1014] H. Müller (Hg.), S. 179f.

[1015] Zit. nach Grossmann, Sp. 1088.

schaften, im anmutigen Auftreten sowie in der Wahrung des rechten Maßes. Hält man das erforderliche Dekorum nicht ein, kann man ihr sogar verlustig gehen. Darin besteht der wohl größte Unterschied zu Augustinus, dessen Begriffstransformation indes kaum möglich gewesen wäre, wenn sich das klassisch-römische Würdeverständnis nicht schon in der Kaiserzeit gewandelt hätte. Denn seither fungierten *dignitas* und *notitia dignitatum* nur noch als "Titel für die politische Ämterlaufbahn" bzw. als "militärischer Dienstrang" oder als "Gehaltsstufe"[1016]. Diese von sozialen Verwerfungen herbeigeführte Aushöhlung des ciceronischen Ansatzes kam der christlichen Umdeutung zweifellos entgegen. Das beweist vor allem die politische Theorie des Mittelalters, die den augustinischen Grundsatz *dignitas non moritur* mit dem Römischen Recht verband.[1017] So ließen etwa die Kanoniker des 13. und 14. Jahrhunderts das Papst-, später auch das Königtum als eine vom Tod nicht zu erschütternde Institution erscheinen. Ihnen zufolge waren Amtsinhaber und Träger der Würde zwar vergänglich, ihre Insignien jedoch nicht. Damit trat der klerikale oder profane Herrscher einerseits als ein 'gewöhnlicher Sterblicher', andererseits als eine unverwechselbare, 'von Gott auserwählte' Persönlichkeit in Erscheinung.[1018] Diese Ambivalenz macht es so schwierig, das sich teils aus der antiken Staatskunde, teils aus der Theologie herleitende Individualitätsdenken des Mittelalters zu fassen, wie Roger Smith in seinem Aufsatz "Self-Reflection and the Self" (1997) unterstreicht:

> It is obvious that Christian belief presumed the category of the person, which denoted someone who possesses an immortal soul, while Roman law presumed that civil society consists of individuals endowed with agency and hence responsibility. Since medieval society rationalized the maintenance of order in terms of Christianity and jurisprudence, this society, in some sense, acknowledged the reality of individuals. Yet this does not tell us how far this reality was internal-

---

[1016] Ebd.

[1017] Vgl. ebd., S. 1089.

[1018] Eine Neubewertung der Singularität durch die *dignitas* machte sich zu dieser Zeit auch in der Ontologie bemerkbar. Mit besonderer Klarheit faßte Roger Bacon die neue Einstellung gegenüber dem Allgemeinen und dem Einzelnen in seiner 'Rede von der Würde des Individuums' (o. J.) zusammen: "Im täglichen Leben, bei der Beschaffung von Nahrung, Kleidung und anderen Notwendigkeiten, suchen wir das Einzelne, nicht das Allgemeine. Die Universalien helfen uns nicht weiter, denn sie machen uns nicht satt und halten uns nicht warm. Selbst die Theologie belegt, daß das Universale einem Vergleich mit dem Partikularen nicht standhält. Gott hat die Welt nämlich nicht wegen eines allgemeinen Menschen, sondern wegen der Individuen geschaffen" (zit. nach Ertl, S. 263).

> ized as a conscious subjective sense of self-identity and how far different types of people used a language that represented experience of an inner self.[1019]

Daß aber die Idee von der durch Würde verliehenen Einzigartigkeit in der Frühen Neuzeit eine einschneidende Veränderung erfuhr, dokumentiert gerade die *Micro-cosmographie*. In "A meere Alderman" weist Earle jedenfalls darauf hin, daß der aus der Kaufmannszunft stammende Ratsherr bloß wegen seines Gewandes und seines amtstypischen Bartes respekteinflößend wirkt. Wie der 'Stutzer' oder der 'Dutzendmensch' in physiognomischen Termini beschrieben, zeigt er kein eigenes 'Profil', sondern präsentiert sich als 'Verkörperung' der Stadt:

> He is venerable in his Gowne, more in his Beard, wherewith he setts not forth so much his owne, as the Face of a City. You must look vpon him, as one of the Towne-gates, and consider him not as a bodie, but a Corporation.[1020]

Hinzu kommt, daß er als Privatmensch kaum zu beeindrucken vermag. Da er unter 'Tausenden' nur durch seine 'Tausender' hervorsticht, wäre er ohne das nötige Kleingeld nie in den Magistrat oder in das von ihm kurzzeitig ausgeübte Bürgermeisteramt berufen worden: "His Eminency aboue others hath made him a Man of worship, for had he neuer bene prefer'd, but that he was worth thousands."[1021] Mag er sich auch einiges darauf einbilden, daß er das Gemeinwesen wie ein Kontor führt, so hat er doch sein Vermögen in erster Linie mit Betrügereien verdient. Ohne Tiefgang – "[h]is head is of no great depth"[1022] –, aber gerissen, kennt er alle kaufmännischen Tricks, weshalb er mit Fug und Recht behaupten kann, durch 'Professionalität' reich geworden zu sein: "[I]t is an

---

[1019] R. Smith, S. 50.

[1020] Vo (Hg.), S. 135.

[1021] Ebd. Zu den Besonderheiten Londons gehörte die kommunale Selbstverwaltung: Der *Lord Mayor*, der seine Amtskosten aus eigenem Vermögen trug, stand der Stadt für ein Jahr vor. Er wurde von zwei Sheriffs unterstützt und aus dem Kreis der Ratsherren (*aldermen*) gewählt. Diese bildeten den sechsundzwanzigköpfigen Stadtrat (*council*), in dem jeder Bezirk Londons eine Stimme hatte. Die *aldermen* waren Geschäftsleute, die es in ihrem Berufsverband zu etwas gebracht hatten, doch nicht alle Metiers boten dieselben Aufstiegschancen. Im Stadtregiment dominierten die zwölf Talargesellschaften (*livery companies*), Import- und Exportgilden sowie Zünfte, die Luxusgüter produzierten. Wer in London den bürgerlichen Gipfel erklommen hatte, kaufte sich ein Landgut, das den Eintritt in den niederen Adel (*gentry*) ermöglichte. Dadurch konnten immer wieder Neulinge nachrücken – meist Zweitgeborene aus der ländlichen Oberschicht. Etwa drei Viertel der *Lord Mayors* in der elisabethanisch-jakobäischen Ära waren keine gebürtigen Londoner {vgl. Suerbaum 1996, S. 333f.}.

[1022] Vo (Hg.), S. 136.

argument of his policy, that he hath thryuen by his craft."[1023] Folglich ist sein ganzes Leben mehr Schein als Sein. Nicht nur, daß er mit harten Urteilen, die er im Namen des Gesetzes spricht, bloß von eigenen Verfehlungen ablenken will – "[h]e is a rigorous Magistrate in his ward, yet his scale of Iustice is suspected, least it be like the ballances in his Ware-house"[1024] –, in der Kirche Frömmigkeit vorspiegelt – "[h]e comes to church to make a shew […]"[1025] – und von seiner Zeit als Schultheiß schwärmt, obwohl er damals die Hände in den Schoß legte: "His discourse is commonly the Annalls of his Mayraltie, […] though his doore-posts were the onely things that sufferd Reformation."[1026] Vielmehr sind für ihn ebenfalls Äußerlichkeiten wie eine 'gewichtige Statur' – "[a] ponderous man he is, and substantiall, for his weight is commonly extraordinarie […]"[1027] – oder ein 'gravitätisches Auftreten' – "he treads with great deliberation […]"[1028] – von großer Bedeutung. Welchen Stellenwert er dem Erscheinungsbild zumißt, ist jedoch vor allem am makellosen Zustand seiner von Generation zu Generation weitergegebenen *regalia* abzulesen:

> He makes verie much of his Authoritie, but more of his Sattin doublet, which though of good yeares beares it's age verie well, and looks fresh euery Sunday. But his Scarlet Gowne is a monument, and lasts from Generation, to Generation.[1029]

Die wiederholte Erwähnung der Amtsrobe macht klar, daß es hier nicht bei der Entlarvung einer heuchlerischen Gestalt bleibt. Im Gegensatz zu William Langland, John Skelton oder Thomas Churchyard kritisiert nämlich Earle weniger Machtmißbrauch und Pflichtvergessenheit als die Kluft zwischen äußerer und innerer Würde. Bei ihm spielt es keine Rolle, wie die Figur ihre politische Arbeit verrichtet, da sie ohnehin nur am Repräsentieren interessiert ist. Auch ihre

---

[1023] Ebd., S. 135.
[1024] Ebd., S. 136.
[1025] Ebd.
[1026] Ebd.
[1027] Ebd. Hierüber macht sich auch Joseph Hall in seiner satirischen Utopie *Mundus alter et idem* lustig, wenn er die als "Alder-guts" (Brown [Hg.], S. 26) bezeichneten Ratsherren von "Flesh-pasty-nople" (ebd., S. 24) wie folgt beschreibt: "The graue Senators […] are not elected (as our *European Burgomaisters* are) for their wisdome, their wealth, or their horse-taile beards, but by the circumference of their naturall tankards (their paunches) which at a solemn set feast are euery yeare measured once: and the more that each mans rotundity of corpulence is found to bee enlarged: vnto the higher place is hee presently aduanced […]" (ebd., S. 26).
[1028] Vo (Hg.), S. 136.
[1029] Ebd.

unlauteren Geschäftspraktiken, die der konservative Breton in "An Vnworthy Marchant" noch ganz ernsthaft als "fraulent gaine"[1030] verurteilte, sind ihm höchstens einen ironischen Seitenhieb wert. Was also Earle moniert, ist nicht, daß der "meere Alderman" gegen die Standes- oder Berufsehre verstößt, sondern daß er kein Format besitzt. Das wird besonders durch eine Gegenüberstellung mit dem 'seriösen Geistlichen' deutlich, der mit Anstand zu leben versucht und keinen Ämterkauf duldet, weil er damit seine Seele verraten würde. Dank seiner Integrität wird er letztlich doch noch befördert, so daß er ein angemessenes Auskommen findet: "In *Simoniacall* purchases he thinkes his soule goes in the bargaine, and is loth to come by promotion so deare: yet his worth at length aduaunces him, and the price of his owne meritt buyes him a lyuing."[1031] Indem

[1030] Grosart (Hg.) 1966, Bd. 2, XVIII, S. 10.

[1031] Vo (Hg.), S. 133. Als Simonie wird der Kauf und Verkauf von Kirchenämtern, Pfründen, Sakramenten oder Reliquien bezeichnet. Auf dem Chalkedonischen Konzil (451) offiziell verboten und im Mittelalter mehrmals als Häresie geächtet (1059, 1139, 1179), hielt sich die Verschacherung von geistlichen Posten bis zur Frühen Neuzeit in Grenzen. Ihren Höhepunkt erreichte sie im 15. Jahrhundert. Papst Innozenz VIII. – durch Simonie an die Macht gekommen – fiel besonders durch seine Förderung der Inquisition und der Hexenverfolgung auf. Auch sein Nachfolger Alexander VI. (1431–1503) soll sich seine Wahl zum *pontifex maximus* erkauft haben, indem er das Gebot des französischen Königs mit vier Maultierladungen Silber übertraf. In England war der Ämterkauf ein besonderes Problem, wie schon der Wolsey-Gegner John Skelton um 1520 erkannte: "[P]relacye is solde and bought / And come up of nought; / A where the prelates be / Come of lowe degre / And set in majeste / And spirytuall dygnete, / Farewell benygnyte, / Farewell symplycyte, / Farewell humylyte, / Farewell good charyte!" (Scattergood [Hg.], S. 261). Des weiteren gingen nach der Auflösung der Klöster (1535–1539) große Teile der mönchischen Besitzungen in Laienhände über. Trotz gesetzlicher Restriktionen intensivierte sich der Handel mit klerikalen Stellungen: "Despite legislation in 1559, Elizabeth herself, and favourites such as Sir Walter Raleigh und Sir Francis Carew [ca. 1530–1611], made immense sums from the sale of preferments" (Osborne [Hg.], S. 111). Ursprünglich hatte der Terminus 'Simonie', der sich aus der biblischen Apostelgeschichte herleitet, eine wesentlich umfassendere Bedeutung: "Ein Mann namens Simon wohnte schon längere Zeit in [Samaria]; er trieb Zauberei und verwirrte das Volk […]. Alle hörten auf ihn, Jung und Alt, und sie sagten: Das ist die Kraft Gottes, die man die Größe nennt. Als sie jedoch dem Philippus Glauben schenkten, der das Evangelium […] verkündete, ließen sie sich taufen, Männer und Frauen. Auch Simon wurde gläubig und schloß sich dem Philippus an […]. [Dann kamen Petrus und Johannes dorthin, um den Samariern die Hände aufzulegen]. Als Simon sah, daß [dadurch] der Geist verliehen wurde, brachte er [den Aposteln] Geld und sagte: Gebt auch mir diese Macht, damit jeder, dem ich die Hände auflege, den Heiligen Geist empfängt. Petrus aber sagte zu

der Autor den 'Wert' des "graue Diuine" ausdrücklich am 'eigenen Verdienst' bemißt, distanziert er sich von der mittelalterlichen *dignitas*-Vorstellung. Seines Erachtens liegt die Würde in der Person und nicht im Amt oder im gesellschaftlichen Rang, weshalb er sogar Nobilitäten skeptisch beäugt.[1032] So heißt es beispielsweise im fünfundsiebzigsten Kapitel, daß die Ehrenbenennung des "meere great man" realer als er selbst anmute, da er außer seiner Herkunft nichts vorzuweisen habe: "[He] is so much Heraldrie without honour: himselfe lesse reall then his Title."[1033] Dasselbe gilt für den 'Erstgeborenen', dem – wie es ihm schon in der Jugend eingetrichtert wurde – nichts über "the pride of [the] house"[1034] geht, ebenso wie für den 'adeligen Studienanfänger' mit seinem standesgemäßen Zeitvertreib an der Universität: "His father sent him thither, because he heard that there were the best dauncing and fencing schooles; from these he has his education, from his Tutor the ouersight."[1035] Doch stört sich Earle nicht so sehr an der Wesenlosigkeit solcher "men of parts and eminencie"[1036] als an der Ehrfurcht, die ihnen entgegengebracht wird. Das kommt unter anderem dort zum Ausdruck, wo der 'Tölpel vom Lande' einen einfachen Rechtsanwalt mit 'Euer Ehren' anspricht – "he trots after a Lawyer […] and [beseeches] his Worship to take his money"[1037] –, der 'Nachäffer' unaufhörlich von 'geringerer' oder 'vornehmer Herkunft' redet – "[he] is full of this *Ignobly* and *Nobly* and *Gentilely* […]"[1038] – und der 'Niedriggesinnte', der sowieso nur anerkannte Größen schätzt – "[he is a] man that loues none but who are publikely affected […]"[1039] –, die Witze der hohen Herren silbengetreu nacherzählt: "[He is] taken with my Lords

ihm: Dein Silber fahre mit dir ins Verderben, wenn du meinst, die Gabe Gottes lasse sich für Geld kaufen" (Apg 8,9–20).

1032 Vergleichbare Vorbehalte finden sich im *Gespächsbüchlein* (1521) des humanistischen 'Dunkelmannes' Ulrich von Hutten (1488–1523). Wolgang Beutin gibt sie in seiner *Deutschen Literaturgeschichte* (1994) folgendermaßen wieder: "Nur 'eigene Leistung', führte [Hutten] kritisch aus, begründe zukünftig das Vorrecht, sich als adelig zu erachten; anderer Adel sei wertlos. 'Diejenigen, die das Zeug zum Ruhm haben und nutzen, was wir geringschätzten, müssen uns in der Tat vorgezogen werden, selbst wenn sie Söhne von Webern und Schuhmachern sind'" (zit. nach Beutin, S. 62f.).

1033 Vo (Hg.), S. 223.

1034 Ebd., S. 141.

1035 Ebd., S. 158.

1036 Ebd., S. 206.

1037 Ebd., S. 160.

1038 Ebd., S. 220.

1039 Ebd., S. 194.

Iest, and repeats you it all to a sillable."[1040] Angesichts dessen ist es fast zu entschuldigen, daß der 'zum Ritter geschlagene Gutsbesitzer' mehr goldene Spitze als alle Edelleute des Landes trägt, um in die erste Gesellschaft aufgenommen zu werden. Wenn er dann aber noch Freude an der Falknerei vortäuscht, weil er sie für eine aristokratische Pflicht hält – "a Hauk he esteemes the true burden of Nobility, and is exceeding ambitious to seem delighted in the sport […]"[1041] –, offenbart sich, wie dubios die traditionellen Erkennungszeichen der *dignitas* zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden. Das hat – folgt man "A graue Diuine" und "A Herald" – in erster Linie mit der Simonie bzw. dem "Trade [of] honour"[1042] zu tun. Da Earle zwischen den Zeilen allerdings auch den Wunsch nach mehr Authentizität äußert, würde eine rein sozialkritische Interpretation zu kurz greifen.[1043] Wesentlich aufschlußreicher ist hingegen eine mentalitätsgeschichtliche Deutung, zumal die *Micro-cosmographie* mit der synonymen Verwendung von "Office [and] Authority"[1044] ein weiteres Problemfeld der Renaissance berührt.

Der durch Ämterkauf und Opportunismus herbeigeführte Ansehensverlust der gesellschaftlichen Machtpositionen hat nämlich eine Entsprechung im wissenschaftlich-noetischen Bereich. Infolgedessen will etwa der 'religiöse Zweifler' – neben dem 'Machiavellisten' und dem 'Karrieristen' die frühneuzeitliche Figur *par excellence* – keine patriarchalische Lehrmeinung mehr gelten lassen – "[h]ee hates authority as the Tyrant of reason, and you cannot anger him worse then with a Fathers *dixit*, and yet that many are not persuaded with reason, shall authorize his doubt"[1045] –, während sich der 'Atheist' über scholastische Beweisführungen sogar schon lustig macht: "He will prooue you his sin out of the

---

[1040] Ebd.

[1041] Ebd., S. 163. Hier lohnt erneut eine Gegenüberstellung mit Ben Jonsons Lustspiel *Every Man in His Humour* (Anglicized Edition), wo der zu Geld gekommene Landadelige Mr. Stephen die Falknerei nicht aus Jagdleidenschaft, sondern aus Statusgründen betreibt: "STEP: I haue bought me a hawk, and a hood, and bells, and all; I lacke nothing but a booke to keepe it by. // KNO: O, most ridiculous. // STEP: Nay looke you now, you are angrie, vncle: why you know, an' a man haue not skill in the hawking, and hunting-languages now a dayes, I'll not giue a rush for him. They are more studied then the *Greeke*, or the *Latine*. He is for no gallants companie without 'em" (P. Simpson [Hg.], S. 7f.).

[1042] Vo (Hg.), S. 177.

[1043] Einen solchen Ansatz verfolgt beispielsweise J. F. Day: "For Renaissance authors [social climbing was] more than a social inconvenience. Their attack on the sale of honours such as knighthoods and coats of arms is linked to the medieval chivalric code" (Day, S. 2299-A).

[1044] Vo (Hg.), S. 204.

[1045] Ebd., S. 188f.

Bible, and then aske if you will not take that Authority."[1046] Aus derart negativen Darstellungen geht zwar hervor, daß Earle Francis Bacons Angriffe auf das 'Unheil des Aberglaubens'[1047] und die 'Vermischung der Philosophie mit der Theologie'[1048] nicht gutheißen kann, doch ist auch ihm Autoritätshörigkeit fremd. Das läßt sich nicht zuletzt "A Self-conceyted Man" entnehmen, wo der Eingebildete für die Weigerung gerügt wird, seine Überzeugungen hinreichend zu begründen: "His discourse is all Decrees and *definitiue positions*, with *thus it must be* and *thus it is*, and he will not humble his authority to proue it."[1049] Demnach scheint Earle die zeitgenössische Erosion unumstößlicher Wahrheiten weder zu begrüßen noch zu bekämpfen. Es entsteht der Eindruck, daß er sie wie den Verfall der Amtswürde klarsichtig-melancholisch zur Kenntnis nimmt. Inwieweit das allerdings von einem Zuwachs an Subjektivität und Innerlichkeit zeugt, wird erst dann klar, wenn man sich die einzelnen Schritte auf dem langen Weg zur 'großen Erneuerung der Wissenschaft' vergegenwärtigt hat.

Hierbei kann das Frontispiz der 1620 von Bacon veröffentlichten und Fragment gebliebenen *Instauratio magna* weiterhelfen (Abb. 31). Auf dem berühmten Stich ist zu sehen, wie das Schiff der Forschung die schmale Durchfahrt zwischen den Säulen des Herkules in der Meerenge von Gibraltar ansteuert. Es will die Grenze der antiken Welt hinter sich lassen und in Analogie zu den Entdeckungsfahrten eines Vasco da Gama, Christoph Kolumbus oder Ferdinand Magellan (1480–1521) unbekanntes Terrain erschließen. Was die Illustration bezweckt, erläutert der Verfasser in der Vorrede, wo er das abstrakt-deduktive Denken der Griechen und Römer lobt, aber gleichzeitig eine bessere Anwendung des menschlichen Geistes zum 'Wohle der Menschheit' anmahnt:

> [N]o doubt the ancients proved themselves in everything that turns on wit and abstract meditation, wonderful men. But, as in former ages, when men sailed only by observation of the stars, they could indeed coast along the shores of the old continent or cross a few small and Mediterranean seas; but before the ocean could be traversed and the new world discovered, the use of the mariner's needle, as a more faithful and certain guide, had to be found out; in like manner the discoveries which have been hitherto made in the arts and sciences are such as might be made by practice, meditation, observation, argumentation – for they lay near to the senses and immediately beneath common notions; but before we can

[1046] Ebd., S. 220.
[1047] Vgl. Robertson (Hg.), S. 272
[1048] Vgl. ebd.
[1049] Vo (Hg.), S. 145.

> reach the remoter and more hidden parts of nature, it is necessary that a more perfect use and application of the human mind and intellect be introduced.[1050]

Indem Bacon die zweitausendjährige, bis zu den ionischen Naturphilosophen zurückreichende Tradition aufkündigt, läutet er eine neue Wissenschaftsepoche ein. Daß er sich im Rahmen dessen jedoch ausgerechnet auf das Alte Testament beruft, wenn er das Titelblatt mit der auf Dan 12,4 fußenden Bildunterschrift "Multi pertransibunt & augebitur scientia"[1051] versieht, ist vielsagend. Schließlich sollte die von ihm proklamierte Neugier (*curiositas*) wegen ihres Insistierens auf Präzision und Nachprüfbarkeit noch in John Miltons *Paradise Lost* als Abkömmling der adamitischen Ursünde gelten: "Be lowly wise: / Think only what concerns thee and thy being; / Dream not of other Worlds, what creatures there / Live, in what state, condition or degree […]."[1052]

Welche Widerstände der Forschergeist zu überwinden hatte, bevor ihm Bacon ein theoretisches Fundament gab, beschreibt Hans Blumenberg in seiner geschichtsphilosophischen Untersuchung *Die Legitimität der Neuzeit*. Dort wird der Versuch unternommen, das Wirklichkeitsbewußtsein der Renaissance mittels der von Friedrich Nietzsche (1844–1900) entwickelten genealogischen Methode zu rekonstruieren, wobei der funktionale Zusammenhang von 'Gott–Welt–Mensch' den Betrachtungsrahmen für mentalitätshistorische Akzentverschiebungen vorgibt. Als Ausgangspunkt dient der Begriff der "humanen Selbstbehauptung"[1053], unter dem Blumenberg nicht die biologische oder ökonomische Erhaltung des Menschen, sondern ein realitätsgestaltendes "Daseinspro-

---

[1050] Robertson (Hg.), S. 246.

[1051] In der Bibel ist die oft als 'Viele werden hindurchsegeln, und die Erkenntnis wird groß sein' übersetzte Zeile in einen apokalyptisch-eschatologischen Kontext eingebunden, handeln doch die vorangehenden Verse von der "Zeit des Endes" (Dan 12,4) sowie vom "Erwachen zum ewigen Leben oder zur ewigen Schmach" (ebd. 12, 2). Insofern kann Bacons Herauslösung der Textstelle als ein bewußter Umdeutungsversuch verstanden werden. Denn anstatt sich auf das "Strahlen der Verständigen" (ebd. 12,3) zu beziehen, die durch "ihr rechtes Tun […] wie die Sterne [immerzu] leuchten" (ebd.), legt der englische Forschungsmethodologe die Vereinbarkeit der Wissensvermehrung mit der Heiligen Schrift nahe. Ironischerweise hat "Multi pertransibunt & augebitur scientia" seit der Spaltung des Uran-Atoms durch den Physiker Otto Hahn (1879–1968) seine urspüngliche Bedeutung wiedergewonnen, wozu aus Bertolt Brechts *Leben des Galilei* (1938/39) zitiert sei: "Hütet nun ihr der Wissenschaft Licht / Nutzt es und mißbraucht es nicht / Daß es nicht, ein Feuerfall / Einst verzehre noch uns all / Ja, uns all" (Brecht, S. 537).

[1052] Ricks (Hg.), S. 180.

[1053] Blumenberg 1966, S. 75.

gramm"[1054] versteht. Dieses sei eng mit der auf metaphysischer Skepsis basierenden Fortschrittsidee verbunden. So habe sich schon im Altertum ein Vertrauensschwund in die kosmische Ordnung bemerkbar gemacht − etwa bei Epikur, der die subjektive Ungewißheit durch seine hedonistische Gegenwartsphilosophie kompensieren wollte. Der spätantiken Gnosis, die in der Welt das Produkt eines bösartigen, für das *malum* verantwortlichen Demiurgen sah, stellt Blumenberg die christliche Vorstellung vom guten Schöpfergott entgegen. Solange aber − wie bei Augustinus − die menschliche Freiheit nur als Möglichkeitsbedingung für die Sünde gefaßt werde, bleibe die Sinnlosigkeit der Wirklichkeitsgestaltung als gnostische Restspur bestehen. Erst zum Ausgang des Mittelalters sei aus dem Zwang zur Selbstbehauptung die Souveränität der Selbstbegründung hervorgegangen. Im Zuge dessen habe sich zum Fortschrittsgedanken die *curiositas* hinzugesellt.

Daß sie schon vor Francis Bacon nicht mehr als verhängnisvoller Trieb eingeschätzt wurde, veranschaulicht Blumenberg am Beispiel von Dantes *Divina comedia* (um 1320). Im sechsundzwanzigsten Gesang des "Inferno" begegnet nämlich nicht "der homerische Sagenheld, der die Gefahr der Sirenen besteht, sondern der aus der Ruhelosigkeit der Weltneugier konsequent weiterentwickelte und frei erfundene Odysseus", der − anstatt nach Ithaka heimzukehren − "die Säulen des Herkules durchfährt und nach fünfmonatiger Fahrt über den Ozean im Anblick eines geheimnisvollen Bergs Schiffbruch erleidet"[1055]. Weil seine zusammen mit Diomedes verbüßte Höllenstrafe nichts mit der Überschreitung der antiken Weltgrenze, wohl aber mit seiner Hinterhältigkeit im Trojanischen Krieg zu tun hat − "Da sind in Qual gebannt Ulyß und Diomedes […]. / Ums Roß der Tücke seufzts in dieser Flammen […] / Da wird die List beweint, die noch im Tod um Held Achill läßt Deidamia klagen, / Auch fürs Palladium straft sie solche Not"[1056] −, kommt Blumenberg zu dem Ergebnis, daß sich hier eine Umwertung der *curiositas* abzeichnet. Gleichwohl unterschlägt er nicht die 'Angemessenheit' des tragischen Schicksals von Dantes Odysseus: "Der Mann, der die Neugierde der Trojaner mit dem hölzernen Pferd geweckt und so ihren Untergang listig herbeigeführt hatte, verfällt selbst einem Untergang, in den ihn seine Neugierde […] hineinlockt."[1057] Damit lasse der Autor seine Gestalt "im

[1054] Ebd., S. 91.
[1055] Ebd., S. 333.
[1056] Dante Alighieri, S. 117.
[1057] Blumenberg 1966, S. 333.

Zwielicht"[1058] stehen. Obwohl ihre Wißbegier bereits auf den modernen Forscherdrang vorausweise, bedürfe sie noch immer der transzendenten Legitimation.[1059]

Als ein weiteres Textbeispiel, das "genauso […] 'tiefmittelalterlich' wie […] 'frühneuzeitlich' [anmutet]"[1060], führt Blumenberg den denkwürdigen Bericht von Francesco Petrarcas (1304–1374) Besteigung des Mont Ventoux am 26. April 1336 an. Schon der Auftakt dieses an Dionigi di Borgo San Sepolcro (ca. 1300–1342) gerichteten Briefes oszilliere zwischen sündhaftem Verlangen und frommer Scheu. Demzufolge verteidige Petrarca seinen sehnsüchigen Wunsch, den erhabenen, unbetretenen Ort aus unmittelbarer Anschauung kennenzulernen, erst mit einem Hinweis auf Philipp II. von Makedonien (382–336 v. Chr.), der – wie bei Livius (59 v. Chr.–17 n. Chr.) überliefert – den thessalischen Berg Haimon erklomm, um die Adria und das Schwarze Meer zugleich sehen zu können, dann aber auch mit dem Wunsch nach größerer Gottesnähe. Das sei unter anderem an der Stelle der Fall, wo sich der im unweit gelegenen Avignon aufgewachsene, nur von seinem Bruder begleitete Dichter nach vergeblichen Versuchen, einen leichteren Aufstieg zu finden, ausruht und sein ungewöhnliches Unternehmen[1061] zum "Aufflug des Gedankens vom Körperlichen zum Unkörperli-

[1058] Ebd., S. 334.

[1059] Erst Ende des 16. Jahrhunderts − also nach der Entdeckung der *nuova terra* − setzte sich eine positive Bewertung der Atlantik-Erkundung durch. Mit deutlicher Anspielung auf den sechsundzwanzigsten Gesang des "Inferno" schreibt z. B. Torquato Tasso (1544–1595) in *La Gerusalemme liberata* (1559–1574): "Herkules wagte sich nicht auf den hohen Ozean hinaus. Er setzte ein Zeichen und schloß in allzu enger Klause den Mut des menschlichen Geistes ein. Aber Odysseus achtete die vorgegebenen Zeichen gering im Drang zu sehen und zu wissen. Er überschritt die Säulen und dehnte den kühnen Flug auf das offene Meer hinaus" (zit. nach ebd., S. 335).

[1060] Ebd., S. 336.

[1061] Vor dem Anbrechen der Neuzeit gab es die eigentümliche Hemmung, die Welt von oben zu betrachten. Diese Perspektive war den Göttern vorbehalten, so daß den Menschen bloß das Hinaufschauen zu den wolkenverhangenen Gipfeln blieb, was etwa aus dem sechzehnten Gesang der *Ilias* hervorgeht: "Wie wenn hoch vom Haupt des gewaltigen Berges / Zeus die dichte Wolke verjagt, der Sammler der Blitze, / Sichtbar werden die Warten all und ragenden Gipfel / Und die Täler, vom Himmel herein bricht unendlicher Äther […]" (Hampe [Hg.], S. 330). Mit Ausnahme des sogenannten 'Herrscherblickes', der bis ins Spätmittelalter nur Eroberern, Kaisern oder Königen zustand, gehörte die erhöhte Sicht zu den Innovationen der frühneuzeitlichen Malerei. Zur Veranschaulichung sei Albrecht Altdorfers (ca. 1480–1538) *Alexanderschlacht* (1529) genannt (Abb. 32).

chen"[1062] erklärt. Die Ambivalenz von Petrarcas Einstellung werde jedoch vor allem in der Begegnung mit einem als Warner auftretenden alten Hirten sowie in der Gipfelszene deutlich. Behalte hier der Wissenshunger die Oberhand – "[a]us einem der typischen Motive der *curiositas*, aus dem Vorbehalt und Verbot, steigert sich die Begierde […]"[1063] –, so verdränge dort die "Heilssorge"[1064] die "Weltergriffenheit"[1065]. Denn auf dem höchsten Punkt angekommen und vom freien Rundblick in Staunen versetzt, schlage Petrarca plötzlich die ständig mitgeführte Taschenausgabe der augustinischen *Confessiones* auf, wobei er "vorsehungsgemäß"[1066] auf die Passage stoße, in der die Bewunderung der Berge, der grenzenlosen Meeresfluten, der weit dahinfließenden Ströme und der auf Kreisbahnen laufenden Gestirne als Selbstvergessenheit des Menschen abgetan wird. Jetzt komme es zu einer "Konversion ins Innere"[1067], die der sich zürnende Literat mit einem schweigenden Abstieg vom Gipfel besiegele. Im Rücklick auf den vormals so verlockenden Berg schrumpfe ihm die Natur schließlich zur Bedeutungslosigkeit zusammen. In der "Konkurenz […] zwischen Welt und Seele"[1068] habe also das "von Augustin geschaffene Schema"[1069] den Sieg davongetragen. Weil aber Petrarcas "Bekehrung auf die Anfänge eines neuen [Wirklichkeits]bewußtseins"[1070] eine humanistisch stilisierte Mitteilung sei – "ja [sie ist] vielleicht nie mehr als Literatur gewesen"[1071] –, zeuge sie weniger von der Konstanz als von der Brüchigkeit etablierter Topoi, weshalb das Geschilderte einem "Ritual"[1072] gleiche, "dessen sinngebende Vorstellungen und Rechtfertigungen längst verloren gegangen sind […]."[1073] Damit hat Blumenberg zwar grundsätzlich recht, doch ist seine Darstellung in zweierlei Hinsicht problematisch. Zum einen verschweigt er die Tatsache, daß der Mont-Ventoux-Bezwinger – wie Karlheinz Stierle ausführt – selbst nach der reumütigen Entscheidung, 'die Augen in sich selbst zu wenden'[1074], das augustinische Seh-Verbot mehrmals über-

[1062] Zit. nach J. Ritter, S. 142.
[1063] Blumenberg 1966, S. 337.
[1064] Ebd.
[1065] Ebd.
[1066] Ebd., S. 338.
[1067] Ebd., S. 339.
[1068] Ebd., S. 338.
[1069] Ebd., S. 337.
[1070] Ebd., S. 338.
[1071] Ebd.
[1072] Ebd.
[1073] Ebd.
[1074] Vgl. Stierle, S. 22.

tritt: "Aber auch jetzt kann [er] nicht den Blick von dem Berg abwenden, nach dem er sich immer wieder umdreht."[1075] Zum anderen ist Blumenbergs Fokus dermaßen auf die "theoretische Affektion"[1076] gerichtet, daß er übersieht, welche Auswirkungen die *curiositas* auf die Psyche hat. Immerhin beginnen Petrarcas angeblich noch am selben Abend in einer Herberge niedergeschriebenen Zeilen mit dem Triumph der ebenso unerhörten wie unnachahmlichen Tat: "Am heutigen Tag bestieg ich, allein von der Begierde angetrieben, die gewaltige Höhe des Ortes zu sehen, den höchsten Berg dieser Gegend, den man nicht zu Unrecht Windberg nennt."[1077] Folglich ist hier nicht von einem inszenierten 'Widerstreit des Außen mit dem Innen'[1078], sondern von einer weltimmanent-subjektiven Dialektik zu sprechen. Das macht den zwischen Allegorie und Tatsachenbericht schwankenden Brief an Dionigi zu einem der ersten großen Zeugnisse neuzeitlicher Individualität. Kein Wunder, daß auch Stierle in dem von Petrarca beschriebenen Mont Ventoux keinen Läuterungsberg wie den Monte Dilettoso aus Dantes "Purgatorio" sieht. Vielmehr stellt er sich ihm als vertikales Pendant zu den Säulen des Herkules dar. Die Besteigung des Massivs sei "eine Reise ins verbotene *nec plus ultra*"[1079] und dahingehend mit der "Grenzüberschreitung des weltneugierigen Odysseus"[1080] zu vergleichen. Anders als der sechsundzwanzigste Gesang des "Inferno" erhebe Petrarcas kunstvoll gestaltete Epistel jedoch Anspruch auf Authentizität. In ihr sei die Persönlichkeit des Dichters "nicht mehr Funktion der Allegorie, sondern die Allegorie Funktion eines den mittelal-

---

[1075] Ebd. Das erinnert freilich an Gen 19,26. Im Gegensatz zu Lots Frau, die beim Zurückblicken auf die von Gott zerstörten Städte Sodom und Gomorra zur Salzsäule erstarrt, geht der an der Schwelle zur Renaissance stehende Petrarca ohne Strafe aus.

[1076] Blumenberg 1966, S. 337. Darin folgt der Autor Joachim Ritter, der Petrarcas Bergbesteigung in dem 1963 erschienenen Aufsatz "Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft" unter dem Aspekt der *theoria* (dt. 'anschauende Betrachtung des alles umgreifenden Ganzen') erörtert hat: "So sind die Begriffe, mit denen Petrarca das von ihm Begonnene zu deuten versucht, Begriffe der 'Theorie' im Sinne der von Griechenland herkommenden Philosophie: Er geht aus seinem gewohnten Dasein heraus; er 'transzendiert' es. […] Das gibt der Ersteigung des Mont Ventoux epochale Bedeutung. Natur als Landschaft ist Frucht und Erzeugnis des theoretischen Geistes" (J. Ritter, S. 146.).

[1077] Zit. nach Stierle, S. 19.

[1078] Vgl. Blumenberg 1966, S. 338.

[1079] Stierle, S. 19. Folgt man der Überlieferung, dann soll Herakles an den nach ihm benannten Säulen den Spruch 'Bis hierhin und nicht weiter' angebracht haben, um das Ende der Welt am Ausgang des Mittelmeeres zu markieren.

[1080] Ebd., S. 22.

terlichen Kosmos überschreitenden Ichs […]."[1081] Infolgedessen liege hier eine "nur genial zu nennende Diplomatie der Selbstbehauptung"[1082] vor.

Was aber bei Petrarca oder beim nachgeborenen Cusanus, der die Unersättlichkeit der menschlichen Neugier mit der Unerschöpflichkeit des göttlichen Universums begründete,[1083] noch lange nicht 'gesellschaftsfähig' war, fand im 16. und 17. Jahrhundert bereits größere Akzeptanz. Das ist vornehmlich auf den praktischen Nutzen des wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnes zurückzuführen. Ob in der Militärtechnik, der Seefahrt, dem Ingenieurwesen oder in der Heilkunde – überall manifestierten sich die Vorzüge der bis in die verborgensten Geheimnisse der Natur vordringenden *curiositas*. Weil nun nicht mehr zwischen Wissenswürdigem und Beliebigem, sondern nur noch zwischen Anwendungs- und Grundlagenforschung unterschieden wurde, konnte die eng mit der Individualität verbundene Theorie zur kollektiven, generationenübergreifenden Anstrengung der Menschheit avancieren. Dies läßt sich sowohl an Bacons wissenschaftspolitischen Publikationen als auch an einer 1668 von Joseph Glanvill veröffentlichten Abhandlung mit dem bezeichnenden Titel *Plus ultra; or, The Progress and Advancement of Knowledge since the Days of Aristotle* ablesen. Unabhängig davon hatte die in der Wißbegier zum Vorschein kommende Wechselwirkung zwischen Außen und Innen weiterhin Bestand. Das geht insbesondere aus dem die *curiositas* allmählich ablösenden Entdeckungsbegriff hervor, der damals bald die 'Explosion des Weltbildes', bald die 'Implosion der Anthropologie' anzeigte. Jedenfalls besaß er neben einer geographisch-kosmologischen auch eine anatomische Dimension, wobei man – *discover* und *uncover* waren Synonyme –[1084] nur an das Entfernen des Seziertuches im *operating theatre* denken muß. Seine Mehrdeutigkeit, also das Erfassen der 'großen' und der 'kleinen Welt', könnte in keinem Buchtitel besser als in Earles *Micro-cosmographie. Or, A Peece of the World Discovered* zum Ausdruck kommen. Indem nämlich

---

1081 Ebd., S. 24.

1082 Ebd.

1083 Zwischen Mystik und Nominalismus stehend, versuchte der zu Beginn des 15. Jahrhunderts an der Mosel geborene Philosoph den Umkreis menschlichen Wissens als 'Wissen vom Nichtwissen' zu bestimmen und dessen Möglichkeit durch das Prinzip der *coincidentia oppositorum* zu erweitern. Entsprechend ging er von der raum-zeitlichen Unendlichkeit aus, begriff die geschaffene Welt aber als 'Gott im Nichts'. Bindeglied zwischen dem Schöpfer und dem Menschen sei Christus als Verkörperung des *logos*. Jedes Ding, ob belebt oder unbelebt, stelle ein Abbild des in stetiger Stufenfolge vom Höchsten bis zum Niedrigsten geordneten Universums dar {vgl. H. Schmidt, S. 520}.

1084 Vgl. J. A. Simpson & Weiner (Hgg.), Bd. 4, S. 753.

dieser die Beschreibung des Menschen einerseits mit der Erschließung neuer Kontinente, andererseits mit der Zergliederungskunst in Verbindung bringt, deckt er beide Perspektiven gleichzeitig ab;[1085] das aber lediglich assoziativ, da in den *Essayes and Characters* – wie schon mehrmals betont – bewußt auf makrokosmische Bezüge verzichtet wird. Hierin mag der Grund liegen, warum Earle alle relevanten Forschungsvokabeln, darunter *discovery*, *examination*, *enquiry* oder *questioning*, auf das 'Sich-und-einander-Erkennen' einschränkt. Daß sie in den Genrebildern oft inadäquate Formen der Seelenanalyse bezeichnen, stellt ihre charakterologische Schlüsselfunktion aber keineswegs in Frage. Im Gegenteil, dient doch z. B. "A rash man", der sich nicht im geringsten auf andere einläßt und verurteilt, bevor er nachprüft – "he is one will fight first, and then expostulate, condemne first, and then examine"[1086] – als warnendes Exempel für jeden Wesenskundler. Zusätzlich gibt es in der *Micro-cosmographie* solche Figuren, die das psychologische Interesse ihrer Mitbürger spiegeln. So macht sich etwa der 'Mißtrauische oder Eifersüchtige' gerade dadurch verdächtig, daß er seine leicht zu verbergenden Schwächen mit Übereifer kaschiert – "[h]ee is a fellow commonly guilty of some weaknesses, which he might conceale if hee were carelesse: Now his over-diligence to hide them, makes men pry the more"[1087] –, wohingegen der 'Heimlichtuer', der neugierige Menschen für Inquisitoren hält, allen Fragen wie Verhören aus dem Weg geht: "He suspects all questions for examinations and thinkes you would pick something out of him, and auoyds you."[1088] Eine solche Interaktion zeugt von der wachsenden Bedeutung der Innerlichkeit in Earles Epoche. Um so enttäuschender ist es daher, daß der "too idly reseru'd Man" trotz seiner ostentativen Diskretion keine echten Geheimnisse bewahrt, denn seine Brust gleicht der Nippes-Schattulle einer Adeligen und er selbst einem großmäuligen Quacksalber, der die alltäglichsten Dinge als mysteriöse Wundermittel ausgibt: "His brest is like a Gentlewomans closet,

[1085] Ein solches Zusammenwirken des Äußeren mit dem Inneren läßt sich in der Frühen Neuzeit auch an der verstärkten Produktion von Reiseberichten und "egodocuments" (Burke, S. 21) – darunter Autobiographien, Tagebücher, Lebenserinnerungen, Essays sowie Briefe – ablesen. Besonders aufschlußreich sind hier Mischformen wie das in der ersten Person Singular gehaltene *travel diary*. Zur Veranschaulichung mag der bei Peter Burke abgedruckte Auftakt von Hans Stadens (1525–1576) Brasilien-Expedition dienen: "I Hans Staden of Homberg in Hesse proposed, if God willed, to see the Indies, and with this intention I travelled from Bremen to Holland" (zit. nach ebd., S. 22).

[1086] Vo (Hg.), S. 218.

[1087] Ebd., S. 227.

[1088] Ebd., S. 149f.

which locks vp euery toy and trifle, or some bragging Mountebank, that makes euerie stynking thing, a secrett."[1089] Verfügte er über das "Arcanum des Singularen"[1090], wäre er ernst zu nehmen; als oberflächlicher Typ hält er jedoch keiner seelenkundlichen Untersuchung stand. Darüber hinaus ergibt sich mit dem Kurpfuscher-Vergleich und dem *examination*-Begriff ein Anknüpfungspunkt zur Medizin. Denn wenn der "meere dull Physitian" Urinproben analysiert, um die Krankheiten seiner Patienten zu bestimmen – "he will neuer leaue examining your water […]"[1091] –, erscheinen Heilkunst und Charakterologie wie Schwesterwissenschaften. Geht die eine Disziplin körperlichen Erkrankungen auf den Grund, so versucht die andere psychische Defekte zu identifizieren. Diese fachliche Arbeitsteilung kann man als notwendige Konsequenz der nach außen wie nach innen gerichteten *curiositas* interpretieren. Daß Earle den Erkenntnisfortschritt allerdings nicht unter allen Umständen begrüßt, hat bereits "A childe" zu verstehen gegeben. Dort wird der Wissenserwerb jedenfalls ganz traditionell mit dem Verlust der Unschuld gleichgesetzt und als "myscheif of being wise"[1092] ausgewiesen. Selbst die Aufwertung der Wörter *knowledge* und *wisdom* in den späteren Altersporträts ändert hieran wenig, da Erfahrungen das menschliche Leid nach Ansicht des Autors bloß minimieren, aber nicht aufzuheben vermögen. Demzufolge verschafft einem die Weisheit höchstens einen glücklichen Tod, wie neben dem Ableben des "good old Man" vor allem das Ende von "A graue Diuine" zeigt: "[I]n the pulpitt of his bed he instructs men to dy by his example."[1093] Earles Verhältnis zum Wissenszuwachs ist also mindestens ebenso zwiespältig wie seine Haltung zur Würde. Auch hier macht sich ein melancholischer Unterton bemerkbar, so als sei dem Menschen mit den neuen Entdeckungen der Sinn für das Wesentliche abhanden gekommen.

Obwohl der Urheber der *Micro-cosmographie* keinen Zweifel an den durch die *Instauratio magna* herbeigeführten Verlusten läßt, verklärt er die Vergangenheit nicht. Bei aller Trauer über die Seins- und Gottvergessenheit des Menschen läßt seine an John Donnes *Anatomie of the World* erinnernde Bilanz nirgends Nostalgie erkennen. Dies dürfte in erster Linie damit zusammenhängen, daß die für ihn so charakteristische Schwermut selbst ein neuzeitliches Phänomen ist. Denn wie Lawrence Babb in *The Elizabethan Malady* (1951) und *Sanity*

[1089] Ebd., S. 150.
[1090] Jauß 1988, S. 260.
[1091] Vo (Hg.), S. 134.
[1092] Ebd., S. 129.
[1093] Ebd., S. 133.

in Bedlam (1959) darlegt, war Earles Ära die Blütezeit des Weltschmerzes. Mag diese um die Vergeblichkeit aller Glücksversprechen wissende Geisteshaltung in kontinentaleuropäischen Künstler- und Intellektuellenkreisen auch schon seit dem 14. Jahrhundert auf dem Vormarsch gewesen sein, so entfaltete sie doch erst im elisabethanischen England eine gesellschaftliche Breitenwirkung. Laut Babb wurde sie von britischen Reisenden aus Italien mitgebracht und zu Hause in bislang unbekanntem Maße kultiviert: "An epidemic broke out, apparently about 1580, and continued for several decades."[1094] Klischeehaften Vorstellungen folgend – "[t]he melancholy man [was] morose, taciturn, waspish, misanthropic, solitary, fond of darkness"[1095] –, seien recht schnell verschiedene "social types"[1096] entstanden. Bei ihnen handle es sich – was außer der Satire und dem Drama vornehmlich das Charakterbild beweise – um den an unerfüllter Liebe leidenden *amorist*, den undankbar-eigensinnigen *malcontent* und den ebenso grüblerischen wie menschenscheuen *scholar*. Da die letzten beiden Figuren auch in der *Micro-cosmographie* vorkommen, gilt es zu klären, ob Earles Erdenschwere bloß den Vorlieben der "melancholy generation"[1097] entspricht oder ob sie ihn als Individuum auszeichnet. Das läßt sich allerdings nur dann beantworten, wenn man den Blick nicht auf die englische Renaissance verengt, sondern den ideengeschichtlichen Horizont erweitert.

Hierbei zeigt sich sofort eine enge Beziehung der Melancholie zum Begründer der griechischen Wesenskunde. So taucht der Begriff zwar schon in den ältesten Schriften des *Corpus Hippocraticum* (ab 420 v. Chr.) auf, wo 'Schwarzgalligkeit' noch nicht das Vorherrschen, sondern die krankhafte Verfärbung des Körpersaftes *cholos* meinte,[1098] doch lieferte erst Theophrast eine zusammenhängende Deutung des oft mit manisch-depressiven Anwandlungen verknüpften Temperaments. Größere Exzerpte seiner verlorenen, im Werkverzeichnis des

---

1094 Babb, S. 3.

1095 Ebd.

1096 Ebd.

1097 Ebd.

1098 Wie Hellmut Flashar erläutert, ist der Terminus 'Melancholie' nicht auf der Grundlage einer Vier-, sondern einer Zweisäftelehre (Galle, Schleim) gebildet worden. Da man in der 'schwarzen Galle' lange Zeit kein eigenständiges Körpersekret gesehen habe, finde man von ihr auch nur wenige Spuren im *Corpus Hippocraticum*. Das Substantiv 'Melancholie' komme dort fast gar nicht vor, wohl aber die verbale oder adjektivische Form, gelegentlich sogar der Ausdruck 'melancholischer Typ'. Von den anderen drei Temperamenten – dem Sanguiniker, dem Phlegmatiker und dem Choleriker – sei hingegen noch an keiner Stelle die Rede {vgl. Flashar 1980, Sp. 1038f.}.

Diogenes Laertius aufgelisteten Schrift *Von der Melancholie* sind in die pseudo-aristotelischen *Problemata Physica* (um 250 v. Chr.) eingegangen. Dafür, daß die Aussagen zu dem unter XXX,1 erörterten Rätsel, "[w]arum […] sich alle außergewöhnlichen Männer in Philosophie oder Politik oder Dichtung oder in den Künsten als Melancholiker [erweisen]"[1099], auf ihn zurückgehen, sprechen zwei Überlegungen. Erstens liegt hier im Gegensatz zu den übrigen Teilen des Buches eine geschlossene Abhandlung vor, die nicht in die genrebedingte Frage- und Antwortform zerfällt, und zweitens gibt es im betreffenden Abschnitt immer wieder Rückverweise auf andere theophrastische Arbeiten wie den Traktat *Über das Feuer*.[1100] Was die Ausführungen des Aristoteles-Schülers so bedeutungsvoll macht, ist aber nicht nur, daß er die Melancholie unter Rückgriff auf die platonische Enthusiasmustheorie mit dem Exzeptionellen korreliert. Vielmehr sind sie auch deshalb von Interesse, weil Theophrast die Schwermut zu einer Naturanlage erklärt, die in ihrer gemäßigten Form – d. h. als rechte "Mischung von Warm und Kalt"[1101] – nichts Krankhaftes an sich hat:

> [O]ft verhalten wir uns so, daß wir betrübt sind, ohne sagen zu können worüber. Ein anderes Mal sind wir fröhlich gestimmt, warum aber, ist (auch hier) nicht klar. Derartige Stimmungen nun, nämlich die sogenannten oberflächlichen (Stimmungen), treten in kleinerem Maße bei allen auf, denn allen ist etwas von der Möglichkeit beigemischt. Diejenigen jedoch, bei denen (die Stimmungen) in die Tiefe gehen, sind schon ihrem Charakter nach so beschaffen. Denn wie (die Menschen) sich ihrem Aussehen nach nicht dadurch unterscheiden, daß sie ein Gesicht haben, sondern daß sie ein so oder so beschaffenes Gesicht haben, die einen ein schönes, andere ein häßliches, wieder andere ein in keiner Weise außergewöhnliches […], so halten die, die nur wenig an dieser Mischung Anteil haben, die Mitte ein, die aber in starkem Maße daran Anteil haben, sind der Mehrzahl (der Menschen) unähnlich.[1102]

Desungeachtet kann das Stadium der höchsten Leistungsfähigkeit rasch in pathologische Zustände umschlagen, weshalb ein Zuviel an Wärme zu "Ekstasen und Raserei"[1103], ein Zuviel an Kälte zu "Schlagflüssen und Erstarrungen"[1104] führt. Dieses aus der Mesotes-Lehre abgeleitete Konzept ist die Basis für alle späteren Interpretationen, in denen Melancholie und Genialität verbunden er-

---

[1099] Flashar (Hg.) 1962, S. 250.
[1100] Vgl. ebd., S. 713f.
[1101] Ebd., S. 252.
[1102] Ebd., S. 254.
[1103] Ebd., S. 253.
[1104] Ebd.

scheinen. Auf die griechisch-römische Medizin hat sie wegen ihres charakterologischen Anspruches allerdings kaum gewirkt. Das sieht man zum einen an den Sammelwerken der Ärzte Celsus (ca. 25 v. Chr.–50 n. Chr.), Aretaios von Kappadokien (80–138) und Soran (fl. 100), wo die Heilung der Melancholie durch Ermunterungs- oder Schocktherapien empfohlen wird, zum anderen an dem bloß in Fragmenten erhaltenen, aber in Grundzügen rekonstruierbaren Handbuch des Rufus aus Ephesos (fl. 98–110). Auch dort steht nicht die Erforschung, sondern die Behandlung der Schwarzgalligkeit im Vordergrund.[1105] Beim Kompilator Galen traten dann lediglich eine stärkere systematische Ordnung sowie eine detaillierte Beschreibung des Krankheitsverlaufes hinzu. Letzterer lasse sich in drei Stufen einteilen – und zwar in die von Gastritis begleitete Eintrübung des Magen- oder Darmblutes, in das Aufsteigen toxischer, das Gehirn vernebelnder Dämpfe und zuletzt in die Vergiftung des gesamten Körpers. Neben diesem an Hippokrates angelehnten Modell finden sich in den galenischen Schriften aber bereits Ansätze zu einer Viertemperamentenlehre, wie sie in spätantiker Zeit ausformuliert und festgeschrieben wurde.[1106] Dabei richtete sich der Fokus auf das Verhältnis der schwarzen Galle zu den Qualitäten 'trocken' und 'kalt', zum Element 'Erde' sowie zum Organ 'Milz'. Von ihrer Verwandtschaft mit dem langsamsten Gestirn am Nachthimmel, dem Saturn, ging man unter Einfluß von arabischen Autoren erst ab dem 9. Jahrhundert aus.[1107] Daß sich damals eine negative Bewertung der Melancholie durchsetzte – der Schwermütige galt als trübsinnig, furchtsam, träge, dumpf, faul und arbeitsunfähig –, hat jedoch nicht allein mit der mittelalterlichen Medizin zu tun. Vielmehr war das für diese Gemütsverfassung bezeichnende Schwanken zwischen emotionalen Extremzuständen auch schon den Stoikern ein Dorn im Auge gewesen. So unterbreitet etwa

---

[1105] Vgl. Flashar 1980, Sp. 1039.

[1106] Wie sich die Lehre von den *humores* in das Schema der vier Temperamente verwandelte, zeichnen Raymond Klibansky, Erwin Panofsky und Fritz Saxl in ihrer einflußreichen kulturhistorischen Gemeinschaftsstudie *Saturn and Melancholy* (1964) nach (vgl. Klibansky [u. a.], S. 110–124).

[1107] Der Titel von W. G. Sebalds essayistischem Reisebericht *Die Ringe des Saturn* hält diese medizinisch-siderische Verknüpfung in Erinnerung. Schon zu Beginn spricht der Autor das "lähmend[e] Grauen" (Sebald, S. 11) an, das ihn bei seiner Wanderung durch die englische Grafschaft Suffolk im August 1992 angesichts der "selbst in [einer solchen] entlegenen Gegend bis weit in die Vergangenheit zurückgehenden Spuren der Zerstörung" (ebd.) überfallen hat. Die von der Vergänglichkeit der Dinge ausgelöste Melancholie – "[i]m weißen Winter ist alles tot, im grünen Winter alles am Sterben" (ebd., S. 128) – wird so zur Grundstimmung des Buches.

Seneca dem an Unausgeglichenheit und Kummer leidenden Adressaten seiner Abhandlung *De tranquilitate animi* (60 n. Chr.) eine ganze Reihe von Therapievorschlägen. Um die verlorengegangene *aphatheia* wiederherzustellen, solle sich Serenus – so der Name des Freundes – mal "vom tätigen Leben […] fernhalten"[1108], mal "Ablenkung, Entspannung und Unterhaltung"[1109] suchen, dann aber besonders "Mißlichkeiten für unwesentlich halten"[1110]. Nur auf diese Weise sei es möglich, Lebensüberdruß (*taedium vitae*), Niedergeschlagenheit (*tristitia privata*) sowie Menschenekel (*odium generis humani*) zu überwinden. Damit mag Seneca den zeitgenössischen Roßkuren gegen seelische Bedrängnisse (Purgation, Aderlaß, Trepanation) zwar eine weitaus humanere Heilungsmethode entgegengesetzt haben, doch war sein abstraktes Tugendideal der Unerschütterlichkeit dezidiert antimelancholisch. Hierüber konnte selbst seine Scheu nicht hinwegtäuschen, den zur Diskussion stehenden Fachausdruck beim Namen zu nennen. Durch die Zensur der menschlichen Anteilnahme und die "Verfertigung eines intellektuellen Panzers"[1111] bereitete er schließlich den ideologischen Boden für die sich wenig später formierende Melancholie-Opposition der Christen: "[Weil die schwarze Galle] die Harmonie-Illusion gefährdete, betr[ieb] die Stoa Selbstimmunisierung und trainiert[e] ein Weg- und Absehenkönnen von allen 'Störfaktoren'. Das Christentum, das gleichermaßen an Gottes Schöpfung nichts Grundfalsches entdecken d[urfte], macht[e] sich diese Strategie zu eigen […]."[1112] Die Anhänger der neuen Erlösungsreligion sollten sich indes nicht mit betulichen Ratschlägen zur Erlangung der Seelenruhe bescheiden, sondern den nunmehr *acedia* geheißenen Weltschmerz im wahrsten Sinne des Wortes verteufeln. Immerhin meinte bereits Euagrios Pontikos, daß die Erdenschwere mit den diabolischen Verlockungen identisch sei, denen Anachoreten in der Wüste ausgesetzt sind.[1113] Diese 'Mönchskrankheit', die im Einklang mit den Psalmen – dort ist vom *daemon meridianus* die Rede – vorzugsweise in der Mittagsstunde auftritt,[1114] wurde dann von Johannes Cassanius unter die sieben Todsünden ein-

[1108] Rosenbach (Hg.), Bd. 2, S. 119.
[1109] Ebd., S. 143.
[1110] Ebd.
[1111] Horstmann 2012, S. 29.
[1112] Ebd., S. 31.
[1113] Vgl. ebd., S. 77.
[1114] Auch in griechisch-römischer Zeit galten die Mittagsstunden als unheilvoll. Im Vordergrund stand dabei die Gefahr des Hitzschlages oder des Sonnenstiches. So wurden z. B. Bewegungsunfähigkeit, Krämpfe, plötzliches Verstummen und delirantes Reden auf heimtückische Angriffe von Nymphen oder Nereiden zurückge-

gereiht. Von nun an betrachteten die Christen die Melancholie als einen nicht wiedergutzumachenden und in der Hölle zu sühnenden "Abfall von Gott"[1115]. Der Höhepunkt der Dämonisierung war freilich erst im 12. Jahrhundert erreicht, als Hildegard von Bingen (1098–1179) die antike Humoralpathologie mit dem "Genesis"-Bericht verschmolz:

> Im gleichen Augenblick nämlich, da Adam das göttliche Gebot übertrat, gerann in seinem Blute die Schwarzgalle (*melancolia*); dies geschah so, wie die Helligkeit schwindet, sobald das Licht ausgelöscht wird, und wie dann nur noch der glimmende Docht mit seinem Gestank zurückbleibt. So geschah es Adam; denn als der Glanz in ihm erloschen war, gerann die Schwarzgalle in seinem Blute, aus der sich dann in ihm die Traurigkeit und Verzweiflung erhoben, denn der Teufel blies bei Adams Fall die Melancholie in ihm zusammen.[1116]

Hier tritt die schwarze Galle nicht mehr als ein natürlicher Körpersaft, sondern als ein aus der 'verbotenen Frucht' gekelterter 'Gärstoff' in Erscheinung. Daß Schwermut jetzt zugleich mit dem geistigen Schweifen im Unerlaubten gleichgesetzt wurde, zeigt Thomas von Aquin. In der fünfunddreißigsten *quaestio* seiner *Summa theologica* ist er zwar um eine differenzierte Sichtweise bemüht, wenn er den 'heiligen' vom 'säkularen Kummer' abgrenzt und sich damit auf den zweiten Korintherbrief zurückbesinnt – "[d]ie gottgewollte Traurigkeit verursacht Sinnesänderung zum Heil, die nicht bereut werden braucht; die weltliche

führt. Eine ähnliche Rolle spielten die im zwölften Gesang der *Odyssee* erwähnten Sirenen, deren Name sich wohl wie der im Hochsommer am Nachthimmel erscheinende 'Hundsstern' Sirius von der alten Sonnenbezeichnung *seir* herleitet. Auf die Verbindung der 'Hundstage' (lat. *caniculares*; trad. 23. Juli–23. August) mit der Schwermut, geht W.G. Sebald in den *Ringen des Saturn* ein: "Im August 1992, als die Hundstage ihrem Ende zugingen, machte ich mich auf eine Fußreise […] in der Hoffnung, der nach dem Abschluß einer größeren Arbeit in mir sich ausbreitenden Leere entkommen zu können. Diese Hoffnung erfüllte sich auch bis zu einem gewissen Grad, denn selten habe ich mich so ungebunden gefühlt […]. Andererseits jedoch erscheint es mir jetzt, als ob der alte Aberglaube, daß bestimmte Krankheiten des Gemüts und des Körpers sich mit Vorliebe unter dem Zeichen des Hundssterns in uns festsetzen, möglicherweise seine Berechtigung hat" (Sebald, S. 11).

[1115] Ebd., S. 81.

[1116] Zit. nach ebd., S. 81. Die mittelalterliche Verfemung der Melancholie wirkte lange nach. Im 'Stufendiagramm des Seins' von Charles de Bouelles wird die *acedia* den bloß 'existierenden' Mineralien zugewiesen (Abb. 33). Der Bekümmerte – in typischer Beugehaltung dargestellt – mutet dort wie ein Stein an. Auf der Erde kauernd, ist er selbst dem Wollüstigen und dem Völler untergeordnet (vgl. Heninger, S. 163; Suerbaum 1996, S. 480; Höffele, S. 55).

Traurigkeit indessen führt zum Tod"[1117] – , doch bleibt auch ihm die 'freudvoll-leidvolle', aber vor allem 'gedankenvolle' Natur des Melancholikers suspekt. Dessen unstete, sich über alle Denkverbote hinwegsetzende *curiositas* bringt er jedenfalls mit zahlreichen Verhaltens- und Geistesstörungen in Verbindung. So lasse die "Neugierde"[1118], die auf "alles Mögliche"[1119] gerichtet ist, nicht nur "Unruhe und Unbeständigkeit"[1120], sondern ebenfalls "Rücksichtslosigkeit der Gesinnung"[1121] erkennen. Dennoch kündigte sich darin eine Neubewertung der *acedia* an. Dies wäre ohne das eine Generation zuvor wiederbelebte Interesse am *Corpus Aristotelicum* sicherlich undenkbar gewesen. Die frühesten mittelalterlichen Zitate des Problems XXX,1 bei Alexander Neckham (1157–1217) und Wilhelm von Auvergne (1180–1249) stammen schließlich aus den Anfängen der Hochscholastik.[1122] Auch die These des Heinrich von Gent (1240–1293), daß alle begabten Mathematiker der Schwermut zuneigen, dürfte noch vor der *Summa theologica* entstanden sein.[1123] Inwieweit die christliche Diffamierung der Melancholie bereits zur Zeit der Kreuzzüge und der enzyklopädischen Ordnung aller Wissenschaften nachließ, kann man aber am besten an Petrarcas Dialog *De secreto conflictu curarum mearum* – kurz *Secretum* – studieren.

Bei diesem 1343 verfaßten, später mehrmals überarbeiteten Werk, das erst durch die Abschrift des Tedaldo della Casa aus dem Jahr 1379 bekannt wurde, handelt es sich um eine scheinbare Lebensbeichte des 1228 heiliggesprochenen Franciscus. Einleitend berichtet der in Einsamkeit und Armut lebende Ordensgründer – eine Ähnlichkeit mit Francesco Petrarca ist schon durch den Namen gegeben –, daß ihm in einer dreitägigen Meditation die strahlend schöne Frau Wahrheit und der Kirchenvater Augustinus begegnet seien. Mit beiden habe er intensive Gespräche geführt, die er im Wortlaut wiedergeben möchte. Bleibt jedoch die erste Unterhaltung darauf beschränkt, daß Franciscus der unbekannten Dame sein Herz ausschüttet, so erweist sich die zweite als ein unerbittliches

---

[1117] 2 Kor 7,9. An diesen Bibelvers knüpft auch John Milton an, wenn er "[the holy] goddess […] Melancholy" (Orgel & Goldberg [Hgg.], S. 26) in seinem ambitionierten Frühwerk "Il Penseroso" (1631) zu einer "pensive, [devout, and pure] nun" (ebd.) stilisiert.

[1118] Zit. nach Horstmann 2012, S. 85.

[1119] Ebd.

[1120] Ebd.

[1121] Ebd.

[1122] Vgl. Flashar (Hg.) 1962, S. 715.

[1123] Vgl. Flashar 1980, Sp. 1040.

Verhör über seinen Lebenswandel.[1124] Die noch immer tief empfundene Liebe zu einer Verstorbenen, das ehrgeizige Streben nach dem Dichterlorbeer sowie seine religiösen Bedenken werden einem strengen Gericht unterzogen. Augustinus bittet die Wahrheit, dem Sünder zur Einsicht zu verhelfen und ihn auf den Pfad der Tugend zurückzuführen.[1125] So sehr Franciscus – oder besser Petrarca – den großen Patristen auch verehrt, so sehr er dessen Frömmigkeit auch bewundert; letzten Endes muß er doch seine moralische Schwäche bekennen. Er weiß, daß er sich von den trügerischen, vergänglichen Freuden des Diesseits, vom Glanz irdischer Schönheit und von den Wonnen des weltlichen Ruhmes – sie werden von Augustinus unter dem Stichwort 'Phantasma' zusammengefaßt – niemals ohne göttliche Gnade lösen kann. Die Bedrängnisse seines Herzens habe er oft genug zu überwinden versucht, doch nicht einmal das sei ihm gelungen, weil er sich "mit einer stillen Wollust" an seinen "Tränen und Schmerzen weide"[1126]. So habe ihm "das Schicksal" nicht eine, sondern unzählige "Wunde[n]"[1127] geschlagen, weshalb man ihn zu den "Allerunglücklichsten"[1128] und "[R]uhelos[esten]"[1129] zählen müsse. Da es für ihn "tausend Gründ[e]"[1130] gibt, an der Welt zu verzweifeln, vermag er die Einwände des Augustinus mühelos zu entkräften. Demzufolge entlarvt er z. B. die Relativierung, daß er mit seinem von den "Modernen […] Weltschmerz", von den Alten aber viel zutreffender "üble Laune"[1131] genannten Kummer "nur einer von vielen"[1132] sei, als hartherzig – "ich gehöre nicht zu denen, die sich in ihrem Unglück an fremdem Elend freuen; bisweilen schmerzt mich anderer Leute Unglück mehr als das eigene"[1133] –, ebenso wie er den abstrakten Rat, sein Temperament zu bändigen, als unbrauch-

[1124] Vgl. Schütz, S. 174.
[1125] Vgl. ebd.
[1126] Hefele (Hg.), S. 63.
[1127] Ebd.
[1128] Ebd., S. 64.
[1129] Ebd., S. 69. Auf Petrarcas 'Unrast' geht Karlheinz Stierle näher ein: "Der Weglosigkeit eines Denkens, das kein anderes Objekt, keinen anderen Zeitpunkt mehr hat als die Wahrnehmung seiner selbst […], entspringt ein zielloses, richtungsloses Umhergehen oder besser Umherirren, in dem die innere Unruhe ihren körperlichen Ausdruck findet" (Stierle, S. 57). Nachgewirkt hat dieses Umgetriebensein bis ins frühe 20. Jahrhundert – man denke nur an die französische, italienische, englische oder portugiesische Dekadenz-Dichtung, insbesondere an Fernando Pessoas (1988–1935) *Buch der Unruhe* (posthum 1982).
[1130] Hefele (Hg.), S. 64.
[1131] Ebd., S. 63.
[1132] Ebd., S. 66.
[1133] Ebd.

bar bloßstellt: "Aber das ist ja mein Schmerz, daß ich das erwünschte Mittelmaß nie erreichen konnte!"[1134] Angesichts dessen bleibt dem argumentativ in die Enge getriebenen Kirchenvater nichts anderes übrig, als bei den heidnischen Schriftstellern Horaz, Cicero und Seneca Zuflucht zu nehmen. Daß Franciscus am Ende "die Waffen niederleg[t]", um "nicht völlig geschlagen"[1135] zu werden, stellt allerdings keine Kapitulation dar. Vielmehr hat ihn – wie Ulrich Horstmann treffend bemerkt – die "offenkundige Borniertheit Augustins so weit melancholisiert, daß der das Gespräch mit [einer] rhetorischen Floskel abbricht"[1136]. Obwohl Petrarcas ironischer Satz die Schwermut noch nicht nobilitiert, klingt in ihm bereits ein gewisser Stolz auf das Außenseitertum an. Er zeigt, daß der Poet aus den mittalterlichen Deutungsmustern ausbrechen will und sich im Konflikt mit dem christlichen Glauben neu definiert. Sein Protest gegen die Diskreditierung des Weltschmerzes – "FRANCISCUS: Schon längst habe ich meinen Wünschen ein [bescheidenes] Ziel gesetzt […]. Doch die frechen schamlosen Sitten meiner Zeit nennen Trägheit und Faulheit, was Bescheidenheit ist"[1137] – verleiht ihm ein Gefühl gesteigerter Selbsterfahrung. Noch wichtiger aber ist, daß er die augustinische Idee von der Würde der Einzelseele ernster als ihr Urheber nimmt. Denn indem auch dem verworfensten aller Menschen, dem Melancholiker, einen unveräußerlichen Wert zuspricht, säkularisiert er das christliche *dignitas*-Modell. Insofern hat ihm weniger die pagane als die patristische Philosophie zu einer neuen Individualitätsauffassung verholfen.

Darüber hinaus spielt die unglückliche Liebe eine große Rolle in Petrarcas Œuvre. Am deutlichsten hat er ihr in einer ursprünglich unter dem Titel *Rerum vulgaria fragmenta* zusammengestellten Lyriksammlung Ausdruck verliehen, die später als *Canzoniere* (posthum 1470) weltberühmt wurde. Das durchgängige Thema dieser 'Bruchstücke muttersprachlicher [d. h. italienischer] Dinge', bei denen es sich um dreihundertsiebzehn Sonette, neun Sestinen, sieben Balladen und vier Madrigale handelt, ist die Sehnsucht des Dichters nach seiner unerreichbaren Laura. In zwei Bücher eingeteilt, drehen sie sich erst um seine zwischen Freud und Leid schwankende Liebeswerbung, dann um seine abgrundtiefe Verzweiflung nach dem frühen Tod der mit goldenem Haar, weißer Haut, rosenroten Lippen sowie mit dunklen Augen beschriebenen Schönheit. Diese teils engelsgleiche, teils erotische Gestalt, die sich ihm immer wieder entzieht, preist er

[1134] Ebd., S. 68.
[1135] Ebd., S. 74.
[1136] Horstmann 2012, S. 37.
[1137] Hefele (Hg.), S. 67.

in kosmisch-symbolischen Bezügen. Wenngleich ihr Name im *Canzoniere* nur an einer Stelle auftaucht, ist er dank gleichklingender Vokabeln stets präsent – so zum Beispiel im 'Gold' (*l'auro*), in der 'Morgenröte' (*l'aurora*), im 'sanften Lufthauch' (*l'aura*) und vor allem im 'Lorbeer' (*lauro*). Das macht die Figur nicht allein zur Quelle eines mit schwarzer Galle angereicherten Liebesschmerzes, sondern ebenfalls zur künstlerischen Muse. Sie gibt Petrarca die Möglichkeit, sich als *poeta laureatus* – sprich als 'ausgezeichnete' Schriftstellerpersönlichkeit – feiern zu lassen. Daß ihm dabei ein Bezug zur Antike wichtig war, wird im vierunddreißigsten, anfangs noch an erster Stelle stehenden Sonett deutlich.[1138] Dort vergleicht sich der Autor mit Apollon, der zusehen mußte, wie die von ihm verfolgte Bachnymphe Daphne auf ihr flehentliches Bitten hin in einen Lobeerbaum verwandelt wurde und dem Musen- bzw. Sonnengott von da an heilig war:

> Apoll, wenn noch in dir der schöne Brand,
> Der dich entflammte an thessal'scher Quelle,
> Wenn des geliebten goldnen Haares Helle
> Nicht mit den Jahren deinem Sinn entschwand,
> Nach dunkler Zeit und trägen Eises Schlaf,
> Der dauert, wenn dein Blick sich von uns wendet,
> Sei nun dem heilgen Laub dein Schutz gespendet,
> Wo dich zuerst, dann mich der Zauber traf.
> Und durch des Hoffens liebende Gewalt,
> Die dich erhielt in deines Hierseins Pein,
> Befrei die Luft von Nebel und von Nacht,
> So wird als Wunder dann uns die Gestalt
> Der Herrin hier im Grün vor Augen sein,
> Die mit den Armen selbst sich Schatten macht.[1139]

Anders als in den übrigen Gedichten der Sammlung steht hier nicht das Schicksal der Liebe, sondern das Dichten im Zentrum. Auf die winterliche Vereisung der Poesie – eine unverhohlene Kritik am mittelalterlichen Minnesang – soll ein frühlingshaftes Wiederaufblühen im Zeichen der antiken Literatur folgen. Bezeichnend ist jedoch, daß dies ausschließlich im Verbund mit der zwischen Glück und Trauer oszillierenden Melancholie geschehen kann. Die innere Entzweiung, die sich schon im Wort *fragmenta* – also in den "Ruinen des Gan-

[1138] Vgl. Stierle, S. 51.
[1139] Zit. nach ebd., S. 121.

zen"[1140] – kundtut, markiert damit gleichermaßen einen kulturhistorischen wie einen individualpsychologischen Wendepunkt. Als "bewegliches Verhältnis widersprüchlicher Momente" mag sich Petrarcas Ich zwar noch "einer einfachen, einhelligen Identität"[1141] widersetzen, doch wird im *Canzoniere* bereits ein "Wille zum Selbst"[1142] spürbar. Hierfür ist aber nicht die Wiederbesinnung auf das 'sonnendurchflutete' Altertum, sondern die Abgrenzung vom 'dunklen' Mittelalter ausschlaggebend. Da es nämlich zur griechisch-römischen Zeit – wie oben dargelegt – noch kein Individualitätsdenken gab, erweist sich Petrarcas Verherrlichung der heidnischen Klassik als ein Wunschbild. Der christliche Kosmos mit seiner strengen Hierarchie kommt ihm so beengend vor, daß er die ersehnte Freiheit des Einzelnen auf die ferne Vergangenheit projiziert. Sein Hin- und Hergerissensein läßt aber zugleich ein schlechtes Gewissen erkennen. Dementsprechend bedient er sich nicht nur zahlreicher Oxymora, um seine Gefühlsambivalenz zu veranschaulichen – "Und weil kein Ufer je winkt meiner Qual / Muß tausendfach mich töten und gebären / Der Tag […]"[1143] –; vielmehr kann man auch seine Angebetete schwer fassen. Obwohl sie körperlich-sinnliche Züge trägt und aus seiner unmittelbaren Umgebung zu kommen scheint – möglicherweise ist sie mit der Dame identisch, die er am 6. April 1327 auf den Treppenstufen einer Kirche in Avignon kennenlernte und die auf den Tag genau fünf-

---

[1140] Ebd., S. 46. Welchen Stellenwert das 'Unabgeschlossene' und 'Zertrümmerte' in der Neuzeit annehmen sollte, erläutert Karlheinz Stierle wie folgt: "Fragment, ein Wort, das bis dahin in der poetologischen Diskussion keine Rolle gespielt hatte, wird hier zum ersten Mal in Zusammenhang mit einer neuen poetischen Qualität gebracht […]. Goethes Diktum, alle seine Gedichte seien nichts anderes als 'Bruchstücke einer großen Konfession' (*Dichtung und Wahrheit* II, 7), schließt hier unmittelbar an. Für Petrarca, der als einer der ersten einen archäologischen Sinn hatte, […] konnte *fragmentum* genau in diesem Sinne die Metapher [seiner Dichtung] werden. Gerade in der ausdrücklichen Selbsterniedrigung liegt die unausdrückliche Affirmation eines neuen Anspruchs verborgen" (ebd.).

[1141] Ebd., S. 76.

[1142] Ebd., S. 24. Petrarcas gesteigertes Individualitätsbedürfnis kommt auch in seinen Äußerungen über die antiken Größen zum Ausdruck: "I much prefer that my own style be my own, uncultivated and rude, but made to fit, as a garment, to the measure of my mind, rather than to someone else's, which may be more elegant, ambitious, and adorned, but one that, deriving from a greater genuis, continually slips off, unfitted to the humble proportions of my intellect" (zit. nach Witt, S. 263). Stephen Greenblatt hat hierin ein gerüttelt Maß an falscher Bescheidenheit ausgemacht: "Though there is a clearly large dose of false modesty here, there is also a genuine desire to fashion a new and original voice not by disappearing into the old masters but by taking those masters into the self" (Greenblatt, S. 123f.).

[1143] Zit. nach Stierle, S. 92.

zehn Jahre später starb –, ruft sie durch ihre Unnahbarkeit immer noch das Bild der verheirateten, zum Inbegriff der Schönheit stilisierten Adeligen aus der provenzalischen Troubadourdichtung auf. Dadurch stellt Laura weder ein Individuum noch eine reine Kunstgestalt dar. Wie der Poet selbst steht sie zwischen zwei Epochen, der empirisch-konkreten Neuzeit und dem allegorisch-zeichenhaften Mittelalter. Dasselbe gilt für den von ihr ausgelösten emotionalen Konflikt. Petrarcas Kampf zwischen Verlangen und Entsagung ist schließlich 'Liebes-' und 'Welt-Schmerz' zugleich. Mit dieser tragisch erlebten Autonomie – "[w]ann werd' ich jemals meinen Hafen finden?"[1144] – sollte er das Lebensgefühl der nachfolgenden Generationen artikulieren und zum 'Vater des Humanismus' werden. Das erkennt man nicht zuletzt daran, daß seine posthum veröffentlichten Sonette ab dem späten 15. Jahrhundert eine eigene Stilrichtung, den sogenannten Petrarkismus, begründeten. Diese sich zunächst in Italien (Matteo Maria Boiardo, 1441–1494; Lorenzo de' Medici, 1449–1492; Jacopo Sannazaro, 1458–1530; Pietro Bembo, 1470–1547), dann in Spanien (Juan Boscán Almogávar, 1490–1542; Félix Lope de Vega, 1562–1635), Portugal (Francisco de Sá de Miranda, 1485–1558; António Ferreira, 1528–1569; Luís de Camões, 1524–1579) und Frankreich (Clément Marot, 1496–1544; Mellin de Saint-Gellais, 1491–1558; Joachim du Bellay, 1522–1560; Pierre de Ronsard, 1524–1585) entwickelnde Strömung wurde in ganz Europa mit großer Begeisterung aufgenommen.[1145] Nach einer kurzen Blütezeit, in der zahlreiche Sonderformen des petrarkistischen Liebesgedichtes entstanden, kam es jedoch bald zur formelhaften Erstarrung. In Britannien, dem "Land der verspäteten Renaissance"[1146], wo das Sonett erst durch die Dichter-Diplomaten Sir Thomas Wyatt (1503–1542) und Henry Howard, Earl von Surrey (1517–1547), popularisiert wurde, läßt sich dies besonders gut beobachten. Erfolgversprechende Anfänge, die von einem aktiven, wenn nicht sogar kritischen Dialog mit einzelnen *Canzoniere*-Texten zeugten, mündeten jedenfalls ab 1580 in den Versuch, den im Ausland weit verbreiteten Sonettzyklus zu imitieren. Mögen solche Sammlungen bisweilen auch innovativ gewesen sein, was beispielsweise auf Sir Philipp Sidneys *Astrophel and*

[1144] Zit. nach ebd., S. 93.

[1145] Das wäre gewiß unmöglich gewesen, wenn sich außerhalb Italiens keine Vorform des modernen Ich-Bewußtseins entwickelt hätte. Jacob Burckhardts These, daß sich das "übrige Abendland" (Günther [Hg.], S. 175) das neue Subjektivitätsdenken lediglich "aneignete" (ebd.), ist daher stark zu bezweifeln. So löste der "große, aus Italien kommende Antrieb" (ebd.) den "Untergang unserer mittelalterlichen […] Vorstellungen" (ebd., S. 176) nicht aus, sondern besiegelte ihn bloß.

[1146] Pfister 1993, S. 63.

Stella (posthum 1591), Michael Draytons *Ideas Mirrour* (1594) oder Edmund Spensers *Amoretti* (1595) zutrifft, so folgten sie doch meist vorgegebenen Mustern. Hierzu gehörte das Lob der weiblichen Schönheit, die Liebesklage, der Todeswunsch wie auch das Schwanken zwischen irdischer Leidenschaft und himmlischer Verklärung. Weil die britische Sonett-Produktion Ende des 16. Jahrhunderts zu einer wahren Flut anwuchs, dauerte es nicht lange, bis eine Gegenbewegung einsetzte. Dieser Antipetrarkismus hatte im wesentlichen zwei Ausprägungen. Während die eine Spielart um eine inhaltliche Überwindung des tradierten Konzepts bemüht war, wie man an John Donnes erotischem Gedicht "The Flea" (entstanden um 1596) oder William Shakespeares *Romeo and Juliet* sehen kann, griff die andere zu parodistischen Mitteln. Das geht neben der bereits anzitierten "Satyre VIII" aus John Marstons *The Scourge of Villanie* – "Cvrio, aye me! Thy mistres Monkey's dead […]. / Go womans slaue, performe his exequies […] / Some puling Sonnet toles his passing bell, / Some sighing Elegie must ring his knell […]"[1147] – vornehmlich aus Ben Jonsons *Every Man in His Humour* (Anglicized Edition) hervor, wo gleich zwei *melancholy gentlemen* – darunter ein dilettierender *sonneteer* – der Lächerlichkeit preisgegeben werden:

> MR. STEPHEN: […] I am mightily given to melancholy.
> MR. MATTHEW: Oh, it's your only fine humour, sir, your true melancholy breeds your perfect fine wit, sir: I am melancholy my selfe diuers times, and then I do no more but take pen, and paper presently, and ouerflow you halfe a score, or a dozen of sonnets, at a sitting.[1148]

Daß sich Weltschmerz hier als Promotor der Einfallskraft zu erkennen gibt, hat aber nicht ausschließlich mit der petrarkistischen Lyrik zu tun. Vielmehr gründet diese Auffassung auch in der Genietheorie der Renaissance, wie sie Marsilio Ficino erstmals in der diätetischen Abhandlung *De vita libri tres* (1489) formulierte. Was seine dreibändige, an die Gelehrten gerichtete Gesundheitslehre so interessant macht, ist ihr unmittelbarer Rückgriff auf Theophrast. Immerhin fragt der Autor schon im ersten Buch, warum Melancholiker intelligenter als andere Menschen seien.[1149] Zur Beantwortung des Problems beläßt er es jedoch

---

[1147] Fischer (Hg.) 1970, S. 6.

[1148] P. Simpson (Hg.), S. 46. In diesem Kontext sei zugleich an Overburys "planet-stroken Amorist" erinnert, der stets Verse parat hat und sich große Mühe gibt, unordentlich – d. h. liebeskrank – zu wirken: "He is untrust and unbottoned, ungartred, not out of carelesnes, but care […]" (Paylor [Hg.], S. 10).

[1149] Vgl. Wittstock, S. 70.

nicht bei der Erklärung, daß die Exzeptionalität des Schwermütigen von der "[ungleichmäßigen] Wirkung der schwarzen Galle"[1150] herrühre, sondern ergänzt den peripatetischen Ansatz um die Idee des kosmischen *spiritus*. Diesen Geist begreift er als Bindeglied zwischen dem sichtbaren Universum (*corpus mundi*) und der Weltseele (*anima mundi*). Seine stärkste Kraft gehe von dem innerhalb des Planetensystems an äußerster Stelle stehenden Saturn aus. Dem *coelum cristallinum* am nächsten, symbolisiere der langsam dahinwandelnde Himmelskörper die höchste aller intellektuellen Fähigkeiten – und zwar die intuitive Erkenntnis des Göttlichen. Deshalb sei der *studiosus* in besonderem Maße von ihm beeinflußt: "Saturn, der höchste aller Planeten, führt den Forschenden zu den erhabensten Gegenständen."[1151] Da aber das Gestirn – wie die Astrologen versichern – kalt und trocken sei, was der natürlichen Beschaffenheit der Melancholie entspreche, berge es auch Gefahren. So teile es dem Gelehrten seine Qualitäten von Geburt an mit, weshalb sich dessen Blut jederzeit in schwarze Galle verwandeln könne. Lediglich der göttliche *spiritus* sei imstande, den eingedickten, trüben Körpersaft aufzuklaren und die leiblich-seelische Balance wiederherzustellen. Folglich komme dem Erhalt der Verstandeskräfte die allergrößte Bedeutung zu:

> Jeder Handwerker trägt gewissenhafteste Sorge für seine Werkzeuge […]. Nur die Priester der Musen, nur die Jäger nach dem höchsten Gut und der Wahrheit, sind nachlässig und unglücklich, weil sie ihr Werkzeug, mit dem sie die ganze Welt vermessen und erfassen, völlig vernachlässigen. Dieses Werkzeug ist der Geist selbst.[1152]

Ein solches Ziel lasse sich indes nur durch eine strenge Diätetik erreichen, gebe es doch außer den 'himmlischen Gründen für die Melancholie' noch 'natürliche' sowie 'menschliche Ursachen'. Zwischen ihnen bestehe insofern ein Zusammenhang, als Saturn die schwarze Galle verdichte, diese wiederum die gedankliche Konzentration fördere und letztere verstärkend auf die angeborene Disposition zurückwirke. Um also dem Teufelskreis zu entkommen, müsse der *homo litteratus*, der "sogar ungewöhnlich gesund wär[e], […] wenn [ihn] nicht die schlechten Effekte der Melancholie gelegentlich […] in den Wahnsinn trieben"[1153], seinen Wissensdurst zügeln. Obendrein regelt Ficino das Verhältnis zwischen Muße und geistiger Anstrengung, pocht auf Abwechslung, verbietet die der 'Ord-

[1150] Flashar (Hg.) 1962, S. 257.
[1151] Zit. nach Wittstock, S. 66.
[1152] Zit. nach ebd., S. 63.
[1153] Zit. nach ebd., S. 65.

nung der ganzen Welt widerstrebende' Nachtarbeit, mahnt zur körperlichen Hygiene oder rät von Wohnsitzen in 'schwerer und umnebelter Luft' ab.[1154] Damit entwirft er allerdings nichts grundlegend Neues, sondern stellt eine Synthese aus traditionellen Elementen des medizinischen, philosophischen und astrologischen Diskurses her. Einzigartig ist bloß seine Betonung des kreativen Potentials der schwarzen Galle. Indem er sie nämlich mit dem schöpferischen Ingenium assoziiert, nimmt er eine folgenreiche Akzentverschiebung gegenüber dem Problem XXX,1 vor. Mögen sich dort auch Anspielungen auf die demokritisch-platonische Inspirationstheorie finden – "Marakos von Syrakus war immer dann ein besserer Dichter, wenn er in Ekstase war"[1155] –, so ist doch Theophrast nie von der antiken Überzeugung abgerückt, daß die künstlerische Begeisterung etwas 'Unvernünftiges' oder 'Abnormes'[1156] an sich habe. Zudem war das Außergewöhnliche, das er dem Melancholiker attestiert, in hellenistischer Zeit stets mit dem Makel des *tò ídion* behaftet. Wenn sich daher Ficino ausdrücklich auf (Pseudo-)Aristoteles, Platon sowie Demokrit beruft, um Weltschmerz mit Genialität zu verknüpfen, hat er sowohl einen positiveren Begriff vom "göttlichen Furor"[1157] als auch ein stärkeres Individualitätsbewußtsein:

> Bis hierher soll es genug sein, daß wir gezeigt haben, warum die Musenpriester entweder von Beginn an Melancholiker sind oder dazu durch ihre Studien werden; erstens durch himmlische, zweitens durch natürliche und drittens durch menschliche Ursachen. Dies bestätigt auch Aristoteles in seinem Buch der *Problemata*, denn er sagt, daß alle Männer, die sich in irgendeiner Fähigkeit ausgezeichnet haben, Melancholiker gewesen sind. Darin hat er die platonische Aussage, die im Buch *De scientia* geschrieben steht, bestätigt, nach der die meisten 'Ingeniosi' Getriebene und Rasende zu sein pflegen. Auch Demokritos sagt, daß niemand an schöpferischem Geist so herausragend sein kann wie jene, die von Raserei ergriffen sind.[1158]

Vor diesem Hintergrund kann man verstehen, warum die Schwermut in *De vita libri tres* zum 'Instrument der göttlichen Dinge' aufgewertet wird. Nährt man sie jedoch, ohne Maß zu halten, kann ihre beflügelnde Wirkung schnell ins Gegenteil umschlagen. Demzufolge ist sie einerseits die notwendige Bedingung für Erkenntnis und Schöpferkraft, andererseits die Quelle zahlreicher psychischer

---

[1154] Vgl. Horstmann 2012, S. 42.
[1155] Flashar (Hg.) 1962, S. 253.
[1156] Vgl. ebd.
[1157] Zit. nach Wittstock, S. 70.
[1158] Zit. nach ebd.

Leiden. Aus ihrer Janusköpfigkeit sollten denn auch zwei voneinander unabhängige Interpretationsansätze erwachsen.

Der erste strich den magisch-astralen Stellenwert der Melancholie heraus. Verkörperte nämlich Saturn vor Ficino noch einen Unstern, der für alle Arten von Not und Elend verantwortlich war, so stieg er nun "zur erhabensten Gestalt eines philosophisch interpretierten Pantheon"[1159] auf. Als ambivalent wirkendes Gestirn, das mal die Kontemplation befördert, mal Niedergeschlagenheit verursacht, wurde er zur zentralen Identifikationsfigur der Alchemisten:

> Saturn bezeichnet nicht die gewöhnliche Beschaffenheit und das gewöhnliche Los der menschlichen Art, sondern einen Menschen, abgesondert von den übrigen, göttlich oder tierisch, glückselig oder durch äußerstes Elend niedergebeugt.[1160]

Demnach erstaunt es kaum, daß ihn Agrippa von Nettesheim bereits in seinem zwei Jahrzehnte später erschienenen Hauptwerk *De occulta philosophia* zum "großen, weisen und verständigen Herrn", "Urheber der Betrachtung im Stillen" und "Bewahrer der Geheimnisse"[1161] erhob. Außerdem fiel hier Ficinos Enthusiasmus-Modell auf fruchtbaren Boden. Während aber das Schuloberhaupt der Florentinischen Akademie noch von einem Kausalverhältnis zwischen göttlicher Ergriffenheit und Schwermut ausgegangen war – "den Ärzten zufolge [wird] ein derartiger Wahnsinn niemals in anderen als in Melancholikern angetrieben"[1162] –, sprach der deutsche Astro-Mediziner jetzt ausdrücklich vom *furor melancholicus*: "Unter melancholischer Feuchtigkeit verstehen wir die sogenannte natürliche und weiße Galle. Wenn diese entzündet wird, erregt sie die Begeisterung, die uns zum Wissen und zur Weissagung führt, besonders wenn noch ein himmlischer Einfluß, namentlich der des Saturn, hinzukommt."[1163] Welche Absicht Agrippa mit einer solchen Nobilitierung des Weltschmerzes verfolgte, wo doch die konservativen Spagiriker dem modernen Individualismus skeptisch gegenüberstanden, wird erst bei dem nachgeborenen Robert Fludd deutlich. Schließlich ist auf dem Frontispiz des ersten Bandes von *Utrisque cosmi […] historia* (Abb. 18) nicht allein ein bocksbeiniger Saturn-Chronos zu sehen, der das Weltenjahr abspult, sondern zugleich ein die Melancholie repräsentierender schwarzer Mittelkreis. In diesem befindet sich eine Person, die dem *homo vitru-*

[1159] Klibansky [u. a.], S. 237.
[1160] Zit. nach Wittstock, S. 66.
[1161] Agrippa von Nettesheim, S. 141ff.
[1162] Zit. nach. Wittstock, S. 71.
[1163] Agrippa von Nettesheim, S. 142.

vianus[1164] nachempfunden ist. Wiewohl sie den Blick gefangen nimmt, bildet sie einen festen Bestandteil des hierarchisch geordneten Kosmos. Die bipolare Schwermut, die das gesamte Universum durchwaltet, verleiht ihr damit keine außerordentliche Dignität. Statt dessen entsteht der Eindruck, daß der neuzeitliche, aus allen traditionellen Bindungen ausbrechende Mensch wieder seinen ursprünglichen Platz einnehmen soll. Die von Ficino eingeleitete Integration der Melancholie ins alchemistische Weltbild erweist sich sonach lediglich als ein mehr oder weniger bewußtes Zugeständnis an das moderne Subjektivitätsdenken. Das dürfte ebenfalls erklären, warum der synkretistische Neuplatoniker im Gegensatz zu Petrarca keinen Aufschluß darüber gibt, ob er "aus der Unmittelbarkeit melancholischer Selbsterfahrung"[1165] schreibt. Mag er in einem Brief an Giovanni Cavalcanti (1444–1509) auch über sein schwermütiges Temperament geklagt haben, so spricht es doch Bände, daß seine diesbezüglichen Einlassungen nicht mit einem überzeugten Plädoyer für die schwarze Galle, sondern mit einer pflichtschuldigen Palinodie enden:

> Was soll ich also tun? Ich werde einen Ausweg suchen und entweder sagen, daß die Melancholie, wenn du so willst, nicht vom Saturn kommt – oder, wenn anders sie notwendig von ihm kommen muß, dann will ich dem Aristoteles beistimmen, der gerade sie für die einzigartige und göttliche Gabe erklärt.[1166]

Das hat freilich nichts an der zweiten Lesart von *De vita libri tres* geändert. Die in mehrere Sprachen übersetzte, bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts fast dreißigmal nachgedruckte Schrift hatte mit ihrer These von der Genialität des Melancholikers jedenfalls einen erheblichen Einfluß auf die bildenden Künste. So dachte Ficino zwar ursprünglich nur an humanistische Intellektuelle, als er seine Anweisungen für ein gesundes Leben zu Papier brachte. Indem er jedoch behauptete, daß die Schwarzgalligkeit all diejenigen befällt, die geistig arbeiten, war es nun auch Malern und Bildhauern möglich, sich mit dem neuen Begriffsverständnis zu identifizieren. Dementsprechend dauerte es nicht lange, bis die ersten Künstler im *homo melancholicus* einen promethischen Heros erblick-

---

[1164] Hierunter versteht man die Darstellung des Menschen nach den vom antiken Architekten Vitruv (ca. 70–15 v. Chr.) formulierten und idealisierten Proportionen. Das berühmteste Beispiel ist eine Zeichnung von Leonardo da Vinci, die um 1490 entstand (Abb. 34). Es handelt sich um eine Skizze mit Notizen aus einem seiner Tagebücher, die einen Mann mit ausgestreckten Extremitäten in zwei überlagerten Positionen zeigt. Mit den Fingerspitzen und den Sohlen berührt die Figur ein sie umgebendes Quadrat (*homo ad quadratum*) bzw. einen Kreis (*homo ad circulum*).

[1165] Horstmann 2012, S. 42.

[1166] Zit. nach ebd., S. 43.

ten.[1167] Seine weltentfremdete Selbstbezogenheit machten sie zur wichtigsten Voraussetzung der kreativen Tätigkeit, wie produktionsästhetische Äußerungen von Leonardo da Vinci belegen:

> Damit das Wohlsein des Körpers nicht dem Wohlsein des Geistes schade, muß der Maler oder der Zeichner allein bleiben […]. Und wenn du allein bist, gehörst du dir ganz; und wenn du in Gesellschaft eines einzigen Gefährten bist, gehörst du dir nur zur Hälfte, und um so weniger, je indiskreter dieser Umgang ist, und wenn du in Gesellschaft mehrerer bist, vermehren sich die Unannehmlichkeiten.[1168]

Das Lob der in schöpferischer Klausur erfahrenen Freiheit ging anfangs aber noch nicht mit einem öffentlichen Bekenntnis zur Schwermut einher. Erst zu Beginn des *Cinquecento* fingen einzelne Maler an, mit der vom Christentum dämonisierten *acedia* zu kokettieren. Dies äußerte sich zuerst darin, daß sie Vorbilder und Mitstreiter als Melancholiker titulierten. Infolgedessen bildete z. B. Raffael seinen hochgeschätzten Kollegen Michelangelo (1475–1564) in dem für Papst Julius II. (1443–1513) angefertigten Fresko *La scuola di Atene* (1510–1511) als nachdenklichen Heraklit ab (Abb. 35) und gehörte zu den wenigen, die dem eigenbrötlerisch-wehmütigen Manieristen Jacopo da Pontormo (1494–1557) ihre Anerkennung aussprachen.[1169] Daher ist es nur konsequent, daß ihm kurz vor seinem Tod selbst nachgesagt wurde, wie alle Männer von überragendem Können an schwarzer Galle zu leiden. Michelangelo, der Raffael um mehr als vierzig Jahre überlebte, konnte im hohen Alter hingegen schon ganz unbefangen seinen Weltschmerz artikulieren, als er die berühmte Gedichtzeile "Meine Freude ist die Melancholie!"[1170] verfaßte. Mag die nach dem Trienter Konzil (1545–1547, 1551/52, 1562/63) einsetzende Gegenreformation auch als retardierendes Moment gewirkt haben – was insbesondere Giorgio Vasaris (1511–1574) Biographie des 'trübsinnigen, einsamen und gedankenverlorenen'[1171] Lorenzo di Pietro (1410–1480) aus dem Jahr 1550 bzw. 1568 zu ent-

---

[1167] Zum Vergleich sei hier vor allem auf Rudolf und Margot Wittkowers Studie *Born under Saturn. The Character and Conduct of Artists* (1963) verwiesen.

[1168] Chastel (Hg.), S. 382.

[1169] Vgl. Burzer (Hg.), S. 66.

[1170] Zit. nach Klibansky [u. a.], S. 340.

[1171] In der zwischen 1832 und 1849 angefertigten Vasari-Übersetzung von Ludwig Schorn lautet die Beschreibung: "Er war melancholischen Temperaments, einsiedlerisch und immer in Beschauung verloren, ein Grund vielleicht, daß er nicht länger lebte und mit achtundfünfzig Jahren schon zu einem anderen Daseyn überging" (Schorn [Hg.], S. 86).

nehmen ist –, so war doch jetzt endgültig "die goldene Zeit der Schwermut"[1172] angebrochen. Als *melancholia generosa* eroberte sie alle italienischen Malerschulen und sorgte dafür, daß immer mehr 'Kinder des Saturn' vor die Öffentlichkeit traten. Parallel dazu wurde die schwermütige Gebärde zum Signal einer oft nur inszenierten Genialität. Das Publikum sollte das Talent des Künstlers vornehmlich an seiner tiefen Trauer sowie an seiner kapriziösen Gesellschaftsflucht erkennen. In der damals beginnenden Verflachung des existenziellen Kummers zum modischen Image liegt der Keim für den Dilettantismusverdacht gegen den Melancholiker, in dessen Seelenwundheit zunehmend die gezierte Attitüde des Möchtegern-Genies wahrgenommen wurde. In diesem Sinne polemisierte etwa der Maler Giovanni Battista Armenini 1587 gegen die allgemeine Nivellierung des neuplatonischen Gedankengutes:

> Eine schreckliche Angewohnheit scheint sich beim gemeinen Volke, aber auch im Kreise der Gelehrten herauszubilden; es erscheint ihnen natürlich, daß die ausgezeichneten Maler irgendeine häßliche und frevelhafte Sünde begangen haben müssen, die sich mit einer launenhaften und exzentrischen Gestalt verbindet, die ihrem vernebelten, schwer verständlichen Geist entspringt. Und am schlimmsten ist, daß zahlreiche mittelmäßige Künstler mit dem Vorspielen der Exzentrizität und der Melancholie sich für außerordentlich halten.[1173]

Frühen Anschauungsunterricht, wie man etablierten Klischees entgeht, erteilte Albrecht Dürers Kupferstich *Melencolia I* (Abb. 36). 1514 entstanden, bewegt sich das vielbeachtete Werk zwar vorwiegend in den Bahnen der Tradition, doch vermag es gleichzeitig eigene Akzente zu setzen. So greift es zunächst klassische Saturnmotive auf, indem es einen auf die Erde stürzenden Kometen, einen Mondbogen sowie eine Fledermaus abbildet. Auf diese unheilverkündenden Himmelszeichen ist der überwache Blick einer mit Zirkel und zahlreichen Bauwerkzeugen ausgestatteten Frauengestalt gerichtet. Bei ihr handelt es sich um die Personifikation der Geometrie – oder noch präziser: der Architektur, deren geheimnisvolle Nähe zur Melancholie schon in altertümlichen astrologischen Quellen betont wurde.[1174] Daß sie aber ebenfalls mit dem Florentinischen Neu-

---

[1172] Starobinski, S. 107.

[1173] Zit. nach Földényi, S. 163.

[1174] Vier Jahre zuvor schrieb Agrippa von Nettesheim: "Wenn die Seele von dem melancholischen Naturell getrieben unaufgehalten die Zügel des Körpers und die Bande der Glieder abschüttelt und ganz in die Einbildungskraft übergeht, so wird sie plötzlich ein Wohnsitz von Dämonen des unteren Ranges, die ihr oft eine wunderbare Fertigkeit in allerlei Künsten verleihen. So sehen wir, daß der unge-

platonismus in Verbindung steht, mit dem Dürer auf seinen beiden Italienreisen (1494–1495, 1505–1506) in Kontakt kam, ist an ihren Engelsflügeln zu sehen, die – man denke nur an Ficino oder Pico della Mirandola – für den geistig-spirituellen Aufstieg zur Wahrheit stehen. Des weiteren trägt die in Denkerpose dargestellte Figur einen Blätterkranz aus Heilkräutern. Gemeinsam mit der Klistierspitze, die unter ihrem Kleid hervorschaut, und dem an einer Hauswand angebrachten Planetensiegel symbolisiert er ein Mittel gegen den gesundheitsschädlichen Einfluß der schwarzen Galle. Der auf ihrem Gesicht ruhende Schatten, die Abgeschiedenheit des Ortes, das nutzlos erscheinende Polyeder wie auch die umherliegenden Werkzeuge (Säge, Hammer, Nägel, Zange, Hobel, Profilholz, Schmelztiegel, Leiter) untermauern die melancholische Stimmung. Nichtsdestominder liegt hier keine konventionelle Krankheits- oder Temperamentenstudie vor, da der zentrale Charakter weder dem *typus acediae* noch dem *typus geometriae* entspricht, die in *Melencolia I* einerseits von einem trägen Hund, andererseits von einem übereifrigen, in komplizierte Berechnungen vertieften Putto repräsentiert werden. Die Augen der Frau sind weit geöffnet und auf das kommende Grauen fixiert. Aus der geballten Faust, die ihren Kopf stützt, spricht keine Ohnmacht des Geistes, sondern der "Stolz"[1175], dem "Vegetieren des Kreatürlichen"[1176] und dem "Zweckoptimismus engstirnigen Spezialistentums"[1177] entronnen zu sein. Auch die in der spätmittelalterlichen Kunst häufig anzutreffende Gleichsetzung des Schwermütigen mit einem habgierigen Geldzähler wird von Dürer zurückgewiesen, bleibt doch die prall gefüllte Börse am unteren Bildrand unberührt. Enträtselt man dann aber noch die magische Schrifttafel, neben der eine Sanduhr und eine Glocke das Verrinnen der Zeit anzeigen, läßt sich der Kupferstich als ebenso intimes wie authentisches Selbstzeugnis des Urhebers interpretieren. Hinter den kryptischen Ziffern steckt nämlich das Todesdatum von Dürers Mutter (16. Mai 1514).[1178] Insofern schaut der Betrachter von *Melencolia I* weniger in das "Antlitz [des alten] Satur[n]"[1179] als in die "Züge"[1180] des zutiefst erschütterten, sich der eigenen Nichtigkeit bewußten Künstlers.

bildetste Mensch manchmal ein vortrefflicher Maler, ein Architekt oder ein Meister in irgendeiner anderen Kunst wird" (Agrippa von Nettesheim, S. 143).

1175 Horstmann 2012, S. 48f.

1176 Ebd.

1177 Ebd.

1178 Vgl. ebd., S. 48.

1179 Klibansky [u. a.], S. 512.

1180 Ebd.

Doch blieben solche Einsprüche gegen die Trivialisierung der Schwarzgalligkeit nicht auf die Malerei beschränkt. Vielmehr gab es auch in der Literatur Bestrebungen, das "namenlose Ungenügen aller Dinge" (Fernando Pessoa) von stereotypen Vorstellungen zu befreien. Das gilt insbesondere für William Shakespeares *Hamlet*. Obwohl der häufig als Zauderer mißverstandene Titelheld nach zeitgenössischen Bildern des Melancholikers geformt ist, tendiert er nicht zur trübsinnigen Niedergeschlagenheit, sondern zur selbstkritischen Introspektion. Dies erkennt man bereits zu Beginn, wo er als einziger Teilnehmer am königlichen Staatsempfang in Trauerkleidung auftritt und – von seinem Onkel und neuen Stiefvater Claudius zur Rede gestellt – die enigmatischen Worte "[a] little more than kin, and lesse than kind"[1181] beiseite spricht. Er ist ein Außenstehender, der mit messerscharfem Verstand unter die Oberfläche der höfischen Fassade dringt. Auf die Aufforderung, seinen durch 'unmännlichen Kummer'[1182] ausgedrückten Widerstand gegen die quasi-inzestuöse Verbindung des Usurpators Claudius mit Königin Gertrude aufzugeben, reagiert er verstockt. Hamlets "peevish opposition"[1183] ist aber nicht – wie die elisabethanische Figur des in seinem Aufstieg behinderten *malcontent* erwarten läßt – dadurch motiviert, daß ihm die Krone Dänemarks vorenthalten wird. Hinter seinem Verhalten verbirgt sich weitaus mehr als bloße Unzufriedenheit:

> 'Tis not alone my inky cloak, good mother,
> Nor customary suits of solemn black,
> Nor windy suspiration of forc'd breath,
> No, nor the fruitful river in the eye,
> Nor the dejected 'haviour of the visage,
> Together with all forms, moods, shapes of grief,
> That can denote me truly. […]
> They are actions that a man might play;
> But I have that within which passes show.[1184]

Im ersten von nicht weniger als sieben langen Monologen[1185] erfährt man schließlich, daß sein gesamtes Wertesystem zusammengebrochen ist. Hierbei

---

[1181] Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 295.
[1182] Vgl. ebd.
[1183] Ebd.
[1184] Ebd.
[1185] In seinem Artikel "Self and Selfhood in the Seventeenth Century" (1997) erläutert Jonathan Sawday die individualpsychologische Bedeutung des Selbstgespräches im englischen Renaissance-Theater: "[T]he Elizabethan and Jacobean soliloquy, it has been argued, offers a convincing illusion […] of a 'free-standing individual'.

erweist sich die übereilte Wiederverheiratung seiner Mutter nicht als Ursache, sondern als Auslöser eines tiefgreifenden, schon immer in ihm schlummernden Weltekels: "How weary, stale, flat, and unprofitable / Seem to me all uses of this world!"[1186] Wenngleich ihm der Geist seines unter mysteriösen Umständen verstorbenen Vaters zu diesem Zeitpunkt noch nicht eröffnet hat, daß Claudius ein hinterhältiger Mörder ist, dessen Tat gerächt werden muß, vermag der Melancholiker Hamlet bereits jetzt die verhängisvolle Entwicklung des Stückes vorauszusehen: "[I]t cannot come to good."[1187] Dennoch sucht er unablässig nach Gewißheit, könnte doch die nächtliche Gespenstererscheinung ein 'Höllenspuk' gewesen sein. So verfällt er auf den Plan, sich wahnsinnig zu stellen, um die Wahrheit herauszufinden. Dabei spielt er verschiedene Rollen vom petrarkistischen Liebenden über den schwermütigen Gelehrten bis zum frustrierten Karrieristen.[1188] Anstatt aber das gesetzte Ziel zu erreichen, verliert er sich im Spiegelkabinett seines Ichs. Nur gelegentlich kommt seine wahre Persönlichkeit zum Vorschein – etwa wenn er den beiden Schulfreunden Rosencrantz und Guildenstern von der Grundlosigkeit seines existentiellen Unbehagens berichtet und dem Optimismus der Renaissance-Philosophie – ob auf makro- oder mikrokosmischer Ebene – eine klare Absage erteilt:

> I have of late, but wherefore I know not, lost all my mirth, forgone all custom of exercise; and indeed it goes so heavily with my disposition that this goodly frame the earth seems to me a sterile promontory, this most excellent canopy the air, look you, this brave o'erhanging firmament, this majestical roof fretted with

---

No longer anchored to alliterative verse, as Catherine Belsey remarks, the 'flexible and fluent iambic pentameter' promises psychological 'fullness' – an evocation of 'interiority' not to be discovered in earlier literatures. Macbeth, Hamlet or Othello do not of course 'think' in any meaningful sense. Rather Shakespeare (together with his contemporaries) appears to have grasped the possibility of dramatizing the thinking process: we witness a psychologically convincing representation of the unfolding of thought" (Sawday 1997, S. 43).

1186 Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 296.

1187 Ebd.

1188 Hierbei hält sich der Dänenprinz an alle bekannten Konventionen – sei es, daß er wie Overburys "Amorist" nachlässig gekleidet ist und tiefe Seufzer ausstößt – "OPHELIA: […] Lord Hamlet, with his doublet all unbrac'd, / No hat upon his head, his stockings foul'd / Ungarter'd and down-gyved to his ankle / […] took me by the wrist and held me hard. / […] He rais'd a sigh so piteous and profound / As it did seem to shatter all his bulk / And end his being" (ebd., S. 302) –, sich in ein Buch vertieft – "POLONIUS: What do you read, my lord? // HAMLET: Words, words, words" (ebd., S. 305) – oder seine Zurücksetzung beklagt: "HAMLET: Sir, I lack advancement" (ebd., S. 314).

> golden fire, why, it appeareth nothing to be but a foul and pestilent congregation of vapours. What piece of work is man, how noble in reason, how infinite in faculties, in form and moving how express and admirable, in action how like an angel, in apprehension how like a god: the beauty of the world, the paragon of animals – and yet to me, what is this quintessence of dust? Man delights not me […].[1189]

Auch der weltliche Ruhm, den der norwegische Prinz Fortinbras mit einem Feldzug gegen Polen zu erringen versucht, hat für ihn keinerlei Reiz. In dem Kampf, der Tausende von Menschenleben kostet, obwohl er um eine 'Eierschale'[1190] geführt wird, kann er den Sinn des Lebens nicht erkennen. Einzig die Liebe wäre imstande, die Absurdität der Existenz zu widerlegen. Da sich jedoch Gertrude, zu der Hamlet die stärkste emotionale Bindung hat, nicht von Claudius lossagen will und die schöne Ophelia aus Autoritätshörigkeit Verrat an ihm übt, denkt er über Selbstmord nach: "To be or not to be, that is the question […]."[1191] Dieses Problem ist schon im antiken Drama eingehend behandelt worden, wirkt hier aber deshalb so modern, weil Hamlet im Exitus keine Schwelle mehr sieht, hinter der eine höhere Gerechtigkeit eine positive oder negative Lebenssumme zieht: "To die – to sleep, / No more; and by the sleep to say we end / The heart-ache and the thousand natural shocks / That flesh is heir to: / 'Tis a consummation devoutly to be wished."[1192] Trotzdem quält ihn die Frage, ob der ersehnte Tod das Individuum restlos auslöscht oder nicht. Sollte es nämlich noch träumen – und wer weiß, welches Elend es dann erleidet – wäre es besser, sich den Kelch nicht abzutun:

> To die, to sleep;
> To sleep, perchance to dream – ay there's the rub;
> For in that sleep of death what dreams may come,
> When we have shuffeled off this mortal coil
>
> Must give us pause – there's the respect
> That makes calamity of so long life.[1193]

Diese Ungewißheit ist es, die jeden Entschluß mit lähmendem Zweifel ankränkelt. Hamlets Fazit lautet daher, stets in Bereitschaft zu sein und mit gespannter Wachheit den rechten Moment abzuwarten. Daß er allerdings nicht einmal han-

---

1189 Ebd., S. 306.
1190 Vgl. ebd., S. 320.
1191 Ebd., S. 309.
1192 Ebd.
1193 Ebd.

delt, nachdem er Claudius mittels einer Theateraufführung überführt hat, beweist, wie fragwürdig ihm nun selbst der Racheauftrag seines Vaters erscheint. Im Bewußtsein des 'großen Umsonst' verharrt er wie Dürers Frauengestalt in intellektueller Konzentration, "und was noch den Anschein der Aktion besitzt, sind im Wortsinn Unüberlegtheiten wie der Mord an Polonius oder durch den Gang der Ereignisse, den er nicht steuern will, erzwungene Reflexe."[1194] Darum kommt es am Ende auch nicht zu einem Duell mit dem König, sondern mit Laertes, der Satisfaktion für den Tod seiner Familie fordert. Der Versuch Hamlets, ihn von weiterem Blutvergießen abzubringen, scheitert. Tatendrang, Ehrgefühl und Hinterlist setzen sich gegen die Vernunft durch, was zur unvermeidlichen Katastrophe führt. Von einem vergifteten Schwert getroffen, gibt Hamlet, dem nach eigener Aussage bereits die Sinne schwinden, dem politischen Heißsporn Fortinbras seine Stimme und prophezeit dessen Wahl zum neuen Herrscher des Landes. Zuletzt bleibt ihm nur noch, seinen Freund Horatio um die wahrheitsgemäße Schilderung der tragischen Vorfälle zu bitten. Hamlets doppeldeutige Ausführungen sind aber eher eine Solidaritätsadresse an verwandte Seelen als eine Warnung vor der Rachsucht: "Horatio, I am dead / Thou livest. Report me and my cause aright / To the unsatisfied …"[1195] Hierin liegt der eigentliche Stachel von Shakespeares Stück, denn der Untergang des dänischen Königshauses bringt keine moralische Erneuerung oder eine Wiederherstellung geordneter Verhältnisse. Vielmehr kündigt sich noch größeres Leid an, hat doch der ruhmsüchtige Fortinbras längst unter Beweis gestellt, daß er nicht über Leichen, sondern über Leichenberge zu gehen pflegt. Von seiner Unfähigkeit, aus Hamlets Schicksal Schlüsse zu ziehen, zeugt die pathetische Schlußszene. Dort läßt er seinen von der Vergeblichkeit aller Heldentaten überzeugten Vorgänger ausgerechnet mit militärischen Ehren bestatten:

> FORTINBRAS: Let four captains
> Bear Hamlet like a soldier to the stage
> For he was likely, had he been put on,
> To have prov'd most royal; and for his passage,
> The soldier's music and the rite of war
> Speak loudly for him.[1196]

Die abschließende Heroisierung der Titelfigur erweist sich damit als Bestätigung ihrer schlimmsten Befürchtungen. So wird es niemandem gelingen, Dänemark

[1194] Horstmann 2012, S. 54.
[1195] Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 331.
[1196] Ebd., S. 332.

den hohen Blutzoll weiterer Eroberungszüge zu ersparen. Um dies zu erkennen, muß man sich allerdings auf die Denkweise des untröstlichen Hamlet einlassen. Daß hierzu ein hohes Maß an Empathie erforderlich ist, betont auch Shakespeare, wenn er die Erforschung des Gemütes zur Kunst erhebt. Im dritten Akt vergleicht er sie nämlich mit dem Spielen einer Flöte, das nur mit musikalischem Feingefühl glückt. Ohne ein solches Vermögen erschließe sich das 'Geheimnis der Seele' nicht. Entsprechend wirft Hamlet dem an vorgefertigten Persönlichkeitskonzepten festhaltenden Rosencrantz vor, ihm nichts als Mißklänge zu entlocken:

> Why, look you now, how unworthy a thing you make of me. You would play upon me, you would seem to know my stops, you would pluck out the heart of my mystery, you would sound me from the lowest note to the top of my compass; and there is much music, excellent voice, in this little organ, yet you cannot make it speak. 'Sblood, do you think I am easier to be played on than a pipe? Call me what instrument you will, though you fret me, you cannot play upon me.[1197]

Dadurch gibt Shakespeare zwar zu verstehen, daß eine Interpretation, die den Dänenprinz auf die Rolle des *malcontent*, des *amorist*, des *melancholy scholar* oder des Zögerers reduzieren möchte, inadäquat ist.[1198] Indem er ihn jedoch an der Schwelle zum Wahnsinn ansiedelt – "O, what a noble mind is here o'erthrown!"[1199] –, die Gefährlichkeit des Freidenkertums herausstreicht – "[Hamlet's] liberty is full of threats to all"[1200] –, launische Schicksalsmächte walten läßt, die erst verspottet – "In the secret parts of Fortune? O most true, she is a strumpet"[1201] –, dann rehabilitiert werden – "even in that heaven was ordinant"[1202] –, und sich formal an das Handlungsmuster der stets mit der Restauration der Macht endenden Rachetragödie hält – "But I do prophesy th'election

---

1197 Ebd., S. 314.

1198 Einen solchen Versuch unternahm beispielsweise M. I. O'Sullivan, als sie Hamlets Charakteranlage aus Timothy Brights (1551–1615) *Treatise of Melancholy* (1586) ableitete: "It is natural to conclude that Shakespeare used the *Treatise* in his task of fitting a ready-made destiny with a convincing character. With this conclusion, the dates, the popular appeal, the parallel passages, all agree […]. Thus, in the light of Brights *Treatise* we get the outlines of a Hamlet of Elizabethan psychology. This Hamlet is not a puppet of dramatic circumstance […], but a character unified by the qualities of the melancholy man, as Bright presents them" (O'Sullivan, S. 678f.).

1199 Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 310.

1200 Ebd., S. 318.

1201 Ebd., S. 305.

1202 Ebd., S. 328.

lights / On Fortinbras. He has my dying voice"[1203] –, entschärft er die verstörende Botschaft des Dramas. Anscheinend konnte dem frühneuzeitlichen Publikum die 'unverschnittene' Schwarzgalligkeit mit ihrem "Denken im freien Fall"[1204] noch nicht zugemutet werden.

Wenn damals aber bereits Künstler wie Dürer oder Shakespeare vor einem offenen Tabubruch zurückschreckten, bleibt zu fragen, wie weit sich dann ein Kleriker vorwagen konnte. Dieser Gesichtspunkt ist beim Versuch entscheidend, Earles Verhältnis zur Melancholie zu bestimmen. Immerhin betrieb er ab 1624 intensive theologische Studien, um in der Anglikanischen Kirche Fuß zu fassen. Mochte er sich anfangs auch noch als Akademiker verstanden haben, was seine vorübergehende Lehr- und Prüfungstätigkeit an der Universität Oxford belegt, so war ihm doch klar, daß er nur mit geistlichen Ämtern eine berufliche Zukunft haben würde. Hierbei wäre es freilich heikel gewesen, mit der Todsünde *acedia* zu liebäugeln. Daß es zu Beginn des 17. Jahrhunderts selbst für erfahrene Gottesdiener problematisch war, sich dem *daemon meridianus* zu überlassen, kann man Robert Burtons *Anatomy of Melancholy* entnehmen. Darin gibt der Verfasser − seines Zeichens *Oxford don,* Bibliothekar des *Christ Church College* sowie Vikar von *St. Thomas* − zwar vage autobiographische Informationen, indem er auf sein Studium − "I have been brought up in the most flourishing college of Europe"[1205] −, seine zurückgezogene Lebensweise − "I have lived a silent, sedentary, solitary, private life, *mihi et musis* in the university […]"[1206] − und seinen klerikalen Hintergrund eingeht: "[I am] by profession a divine […]."[1207] Mit der Entscheidung, die bis dato wohl umfangreichste Abhandlung über die schwarze Galle unter einem Pseudonym zu publizieren, hat er jedoch Vorsicht walten lassen.[1208] Dies wird vor allem in der Leseranrede deutlich, wo Burton

[1203] Ebd., S. 331.
[1204] Horstmann 2012, S. 20.
[1205] Jackson (Hg.), I, S. 17.
[1206] Ebd.
[1207] Ebd.
[1208] Dasselbe gilt für John Donne, der sich in seinem Testament aus dem Jahr 1630 nur scheinbar von dem berühmten *Lothian*-Porträt (ca. 1595) distanziert, das ihn als *melancholy lover* präsentiert (Abb. 37). Denn indem er es weder verdammt noch zur Zerstörung freigibt, wie von einem hochrangigen Kirchenvertreter zu erwarten wäre, sondern als 'verzeihliche Jugendsünde' herunterspielt – "that picture of myne which taken in Shaddows […] was made very many years before I was of this profession [i. e. minister]" (zit. nach Davids, o. S.) –, verfolgt er eine doppelte Strategie. Den Christen will er wie ein reuiger Sünder erscheinen und den 'Untröstlichen' wie ein Standhafter. Bezeichnend ist auch, daß das Bildnis später mit dem

die Wahl seiner Persona Democritus junior[1209] erläutert. Sie sei nicht deshalb auf den antiken Atomisten gefallen, weil er dessen legendäre Gelehrsamkeit für sich in Anspruch nehme, sondern weil Hippokrates in einem Brief an Damagetos von einer Begegnung berichte, bei welcher der 'lachende Philosoph' mit Hilfe der Anatomie eine Heilmethode für die eigene Schwermut zu finden versuchte:

> The subject of his book was melancholy and madness; about him lay the carcasses of many several beasts, newly by him cut up and anatomized; not that he did contemn God's creatures, as he told Hippocrates, but to find out the seat of his *atra bilis*, or melancholy, whence it proceeds, and how it was engendered in men's bodies, to the intent he might better cure it in himself, and by his writings and observations teach others how to prevent and avoid it.[1210]

Selbst unter dem Saturn geboren und regelmäßig von Weltschmerz heimgesucht, beteuert Burton, genau dieselben Ziele zu verfolgen. So komme die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema sowohl ihm persönlich − "I write of melancholy, by being busy to avoid melancholy"[1211] − als auch der Allgemeinheit zugute: "I will spend my time and knowledge, which are my greatest fortunes, for the common good of all."[1212] Um aber eine angemessene Therapie gegen die Schwarzgalligkeit zu entwickeln, müsse man Körper und Seele als Einheit begreifen. Deshalb sei es nötig, medizinische Erkenntnisse mit theologischen Reflexionen zu verbinden: "A divine in this compound mixed malady can do little alone, a physician in some kinds of melancholy much less, both make an absolute cure."[1213] Hieraus erklärt sich auch die für den Autor so bezeichnende Methode, seine Darlegungen über die Ursachen, Symptome bzw. Formen der Melancholie mit unzähligen heilkundlichen und biblischen Zitaten anzureichern. Letzteres ist beispielsweise dort der Fall, wo er die Notwendigkeit des Traktates mit der Behauptung rechtfertigt, daß die gesamte Welt 'vergällt' sei:

---

falschen, aber leicht zu entschlüsselnden Titel *Duns Scotus* versehen wurde, um die Identität von *John Duns* – so die Originalaufschrift – zu verschleiern (vgl. ebd.).

1209 Jackson (Hg.), I, S. 16. Hierbei handelt es sich um einen damals keineswegs unüblichen Decknamen, wie beispielsweise der von Samuel Rowlands veröffentlichte Erzählband *Democritus, or Doctor Merry Man, His Medicine against Melancholy Humours* (1607) belegt. Laut Bridget Gellert Lyons hat er sich in Burtons Privatbibliothek befunden, die mit zweitausend Büchern zu einer der größten Englands gehörte (vgl. Gellert Lyons, S. 122).

1210 Jackson (Hg.), I, S. 20.

1211 Ebd.

1212 Ebd., S. 22.

1213 Ebd., S. 37.

> That all men are so misaffected, mad, giddy-headed, hear the testimony of Solomon (Eccles. ii, 12): "And I turned to behold, wisdom, madnesse and folly," etc.; and v. 23: "All his days are sorrow, his travail is grief, and his heart taketh no rest in the night." So that, take melancholy in what sense you will, properly or improperly, in disposition or habit, for pleasure or for pain, dotage, discontent, fear, sorrow, madnesse, for part or all, truly or metaphorically, 'tis all one. Laughter itself is madnesse according to Solomon, and as St. Paul hath it: "Worldly sorrow brings death."[1214]

Wenn er jedoch auf ungefähr eintausenddreihundert Seiten fast alle christlichen Weisheitslehrer und großen Ärzte zu Wort kommen läßt, beabsichtigt er nicht, mit seiner Belesenheit Eindruck zu schinden. Vielmehr sichert er sich bei unumstrittenen Autoritäten ab, um seiner mal als "*malus genius*", mal als "Mistress"[1215] apostrophierten Melancholie ungehindert frönen zu können. Den gesunden Optimismus der Mediziner und Theologen teilt Burton nämlich keineswegs. Dies zeigt etwa seine Bestandsaufnahme der *conditio humana* im Kapitel "Discontents, Cares, Miseries, etc.", in dem der Mensch nicht wie "Pico della Mirandolas Halbgott"[1216], sondern wie ein ohnmächtiges Mängelwesen erscheint, dessen qualvolles Dasein dem blinden Zufall ausgeliefert ist: "No man is pleased with his fortune, a pound of sorrow is familiarly mixed with a dram of content, little or no joy, little comfort, but everywhere danger, contention, anxiety in all places […]."[1217] Sein kurzes Aufatmen im Zustand der Zufriedenheit untergräbt sich selbst, weil ihm sogar das lang herbeigesehnte Glück nach kurzer Zeit schal vorkommt. Deswegen stellt auch der Vikar von St. Thomas Hamlets unerhörte "to be or not to be"-Frage:

> Thus betwixt hope and fear, suspicions, angers, *Inter spemque metumque, timores inter et iras*, betwixt falling in, falling out, etc., we bangle away our best days, befool out our times, we lead a contentious, discontent, tumultuous, melancholy, miserable life; insomuch, that if we could fortell what was to come, and it put to our choice, we should rather refuse than accept of this painful life.[1218]

Mit Shakespeares Bühnengestalt hat Burton aber zugleich die Ablehnung des Militarismus sowie des Heldenkultes gemein. Nicht nur, daß er über die zahllosen Opfer klagt, die man dem Kriegsgott Mars seit eh und je darbringt: "[P]roper men, well proportioned, carefully brought up, able both in body and mind,

[1214] Ebd., S. 40.
[1215] Ebd., S. 21.
[1216] Horstmann 1988, S. 338.
[1217] Jackson (Hg.), I, S. 273.
[1218] Ebd., S. 273f.

sound, [are] led like so many beasts to the slaughter in the flower of their years […]."[1219] Nein, der Autor der *Anatomy* ist ebenfalls zu einer realitätstüchtigen Prognose fähig. Wie Hamlet weiß er, daß Chauvinisten – seien es nun Heiden oder Christen – mangels Phantasie keine Vorstellung davon haben, welches Unheil sie anrichten. Dem dünnhäutigen, hypersensiblen Melancholiker, den schon der Anblick einer Hinrichtung lähmt,[1220] bleibt hingegen nichts anderes übrig, als ihnen dabei zuzusehen, wie sie die ganze Welt in Brand setzen: "They will so long blow the coals of contention, till all the world be consumed with fire."[1221] So kann Burtons pessimistische Prophezeiung zum einen als bedrückende Vorhersage des Englischen Bürgerkrieges, zum anderen als Nachweis seiner eigenen Schwermut gedeutet werden. Der Medusa Wirklichkeit ausgeliefert, ist er schließlich außerstande, mit Abstumpfung auf 'Morde, Massaker, Seuchen, Feuer, Diebstähle, Meteore und dergleichen'[1222] zu reagieren. Statt dessen bildet er "jene Überempfindlichkeit und 'Überwachheit' (Panofsky) aus, die […] auch die Frauengestalt auf Albrecht Dürers Kupferstich *Melencolia I* auszeichnet."[1223] Wenn also der Verfasser themenspezifische Klischees reproduziert, wie er es z. B. in den Abschnitten "Stars", "Bad Air", "Miseries of Scholars" oder "Love-Melancholy" tut, folgt er nur insofern gängigen Zerrbildern, als er sich damit vor möglichen Anfeindungen schützen will. Seine wahre Auffassung wird allerdings zwischen den Zeilen spürbar, besonders im Kapitel über die 'religiöse Melancholie', wo Burton erst tiefmittelalterlich argumentiert – "[t]he principal agent and procurer of [despair] is the devil [and] the ordinary engine by which he produceth this effect […] the melancholy humour itself […]"[1224] –, um dann eine zum Teil vehemente Kritik an Frömmelei und Sektierertum vorzubringen. Wiedertäufern, Flagellanten, Chiliasten sowie Puritanern hält er jedenfalls vor, nicht dem Wort Gottes, sondern satanischen Einflüsterungen zu folgen. Interessanterweise sind diese an "blind zeal, vain fears [and] obstinacy"[1225] leidenden Rigoristen gerade die heftigsten *acedia*-Gegner, was zu einem veritablen *circulus vitiosus* führt. Sein gerissenes Räsonnement krönt Burton dadurch, daß er sie zu den 'vernebeltsten und heilungsbedürftigsten Geistern' schlechthin erklärt: "They are certainly far gone with melancholy, if not quite mad, and have more need of

[1219] Ebd., S. 56.
[1220] Vgl. ebd., S. 253f.
[1221] Ebd., S. 56.
[1222] Vgl. ebd., S. 18.
[1223] Horstmann 1988, S. 337.
[1224] Jackson (Hg.), III, S. 395.
[1225] Ebd., S. 348.

physic than any man that keeps his bed, more need of hellebore than those that are in Bedlam."[1226] Ähnlich verfährt er in der Frage nach der Legitimität des vom Christentum streng verbotenen Selbstmordes. Denn anstatt den Suizid kategorisch zu verurteilen, führt er am Ende des ersten Bandes alle ihm bekannten Freisprüche für "self-violence"[1227] auf. Die Liste der zitierten Autoren – darunter Platon, Epikur, Seneca, aber auch Eusebius (ca. 260–339), Hieronymus (347–420) sowie Abt Adelhemus von Malmesbury (640–709) – ist so beeindruckend, daß sich die anschließende Bitte, Gott möge den zum Äußersten Getriebenen gnädig sein, als unmißverständliche Distanzierung von diesseitigen Verdammungsurteilen erweist. Damit hat Burton mindestens genausoviel wie andere zeitgenössische Verteidiger des Freitodes riskiert. Während jedoch Sir Thomas More in *Utopia* ein *alter ego* namens Raphael Hythloday (hebr. 'Gott heilt' / gr. 'Unsinnsvermittler') sprechen ließ – "if the disease be not only incurable, but also full of continual pain and anguish, then the priests and the magistrates exhort the man […], that he will determine with himself no longer to cherish that pestilent and painful disease"[1228] –, sich Michel de Montaigne in den *Essais* bedachtsam gab – "[u]nerträglicher Schmerz und die Befürchtung eines schlimmen Todes scheinen mir die verzeihlichsten Beweggründe für die Selbstentleibung zu sein"[1229] – und John Donne die um 1608 entstandene Schrift *Biathanatos* bis zu seinem Lebensende zurückhalten sollte,[1230] führte der Oxforder Bücherwurm die Unbeholfenheit der Theologie unmittelbar vor Augen. Was Wunder, daß nach seinem Hinscheiden im Januar 1640 das Gerücht aufkam, er hätte selbst Hand an sich gelegt. Auf dem Grabstein des "melancholy divine"[1231] heißt es daher:

[1226] Ebd., S. 372.

[1227] Ebd., I, S. 435.

[1228] S. Bruce (Hg.), S. 89.

[1229] Montaigne, S. 180.

[1230] Hierzu äußert sich der Dekan der St.-Pauls-Kathedrale in einem 1619 verfaßten Brief an den adeligen Schriftsteller Robert Kerr, den ersten Earl von Ancram (ca. 1578–1654): "[B]esides the Poems, of which you took a promise, I send you another Book to which there belongs this History. It was written by me many years since; and because it is upon a misinterpretable subject; I have always gone so near suppressing it, as that it is onely not burnt: no hand hath passed upon it to copy it, nor many eyes to read it […]. It is a book by *Jack Donne*, not by *D. Donne*: Reserve it for me, if I live, and if I die; I only forbid it the Presse, and the Fire: publish it not, but yet burn it not; and between those, do what you will with it" (Coffin [Hg.], S. 398).

[1231] Jackson (Hg.), I, S. 36.

> Paucis notus, paucioribus ignotus,
> hic jacet Democritus junior,
> cui vitam dedit, &
> mortem Melancholia.[1232]

Dieser Nachruf aus eigener Feder ist in dreierlei Hinsicht bemerkenswert. Erstens stellt er fest, daß die Erdenschwere Burton 'Leben und Tod schenkte', was auf einen freiwilligen Abgang von der Weltenbühne hindeutet; zweitens verwandelt er die "a little more liberty and freedom of speech"[1233] gewährende Persona Democritus junior, aus der die Individualität des Urhebers schon in der *Anatomy* 'heraustönte' – "I have […] put myself on the stage [and] laid myself open […] in this treatise, turned mine inside outward"[1234] – in eine jederzeit beredte Totenmaske; und drittens spricht er die späte Anerkennung des vormaligen Langzeitstudenten und gescheiterten Dramatikers an. War nämlich der schwermütige "Zitate-Equilibrist"[1235] erst im Alter von siebenunddreißig Jahren zum B. D.-Examen angetreten und mit den lateinischen Stücken *Alba* und *Philosophaster* beim Publikum durchgefallen"[1236], so konnte er nach der fünften Auf-

---

[1232] Zit. nach Horstmann 1988, S. 349.

[1233] Jackson (Hg.), I, S. 19.

[1234] Ebd., S. 27.

[1235] Horstmann 1988, S. 334.

[1236] Als Student beteiligte sich Burton an der Niederschrift einer pastoralen Komödie, die im August 1605 in Anwesenheit von König James I. und dessen Gemahlin aufgeführt wurde. Philip Stringer (fl. 1605–1607), ein aus Cambridge angereister Gelehrter, berichtet über das inzwischen verschollene Stück folgendes: "The Comedy began between nine and ten, and ended at one, the name of which was 'Alba', whereof I never saw reason; it was a Pastoral much like one which I have seen in King's Colledge in Cambridge. In the acting thereof they brought in five or six men almost naked, which were much disliked by the Queen and Ladies, and also many rusticall songes and dances, which made it very tedious, insomuch that if the Chancellors of both Universities had not intreated his Majesty earnestly, he would have gone before half the comedy had been ended" (zit. nach Nochimson, S. 328). Auch das ein Jahr später begonnene, aber erst 1615 fertiggestellte Drama *Philosophaster* scheint kein großer Erfolg gewesen zu sein. Wie aus den Endnoten der *Anatomy* hervorgeht, wurde es am 16. Februar 1617 im *Christ Church College* auf die Bühne gebracht. Bezeichnenderweise verschweigt Burton seine Autorschaft und faßt die Anmerkung zu seiner "Digression of the Miseries of Scholars, and why the Muses are Melancholy" lediglich auf Latein ab: "Hos non ita pridem perstrinxi, in Philosophastro, Comœdia Latina, in Æde Christi Oxon. publice habita, anno 1617, Feb. 16" (Jackson [Hg.], I, S. 503; vgl. Nochimson, S. 325ff.; Jordan-Smith (Hg.) 1931a, S. 282f.).

lage (1638) des von ihm stets als "*neminis nihil*"[1237] bezeichneten Melancholie-Bestsellers mit Stolz behaupten, 'wenigen bekannt, wenigeren aber ein gänzlich Unbekannter' zu sein.

Daß John Earle den überraschenden Erfolg des "abgehakten Bildungskosmopoliten"[1238] aus nächster Nähe miterlebte, belegt das Oxforder Universitätsverzeichnis, war doch der Verfasser der *Micro-cosmographie* spätestens ab 1619 an Burtons *Christ Church College* immatrikuliert. Erst ein Jahr darauf wurde er zum Merton-Fellow gewählt, dürfte seinem ehemaligen Bibliothekar aber weiterhin regelmäßig begegnet sein. Zudem ist es sehr wahrscheinlich, daß Earle die *Anatomy of Melancholy* rezipiert hat, weil sie bis zur Erstpublikation der *Essayes and Characters* nicht weniger als dreimal aufgelegt und erweitert wurde. Ihre Lektüre könnte ihm also die Problematik eines offenen Bekenntnisses zur "schöne[n] Kunst der Kopfhängerei"[1239] klargemacht haben. Wenn sich aber bereits Burton, der weder als Kleriker noch als Literat viel zu verlieren hatte, vor dem Defätismusvorwurf in acht nahm, mußte der junge, ambitionierte Earle um so vorsichtiger zu Werke gehen. Ein Indiz hierfür mag die anonyme Publikation seiner Charakterbilder sein. Allerdings gibt es auch werkinterne Hinweise, die von einem äußerst überlegten Vorgehen zeugen. Infolgedessen bleibt es in der *Micro-cosmographie* nicht bei der wehmütigen Klage über die ausgehöhlte Amtswürde, die Erosion unumstößlicher Wahrheiten und die zunehmende Seinsvergessenheit des Menschen. Vielmehr ist Earle gleichfalls darum bemüht, die Melancholie in einen theologischen Deutungsrahmen einzubetten. Dementsprechend wählt er in seiner Auftaktskizze "A childe", die den Verlust der kindlichen Unschuld mit der adamitischen Ursünde verknüpft und den Weltschmerz als Joch der Menschheit ausweist – "[h]e playes yet like a yong prentise the first day, and is not come to his taske of melancholy"[1240] –, einen ähnlichen Einstieg wie Burton. Das erste Buch der *Anatomy* beginnt schließlich mit einer an das analogische Denken der Epoche angepaßten Beschreibung des Sündenfalles:

> Man, the most excellent creature of the world, "the principal and mighty work of God, wonder of Nature," as Zoroaster calls him, *audacis naturæ miraculum*, "the marvel of marvels," as Plato; "the abridgement and epitome of the world, "as Pliny; *Microcosmus*, a little world, […] sovereign lord of the earth […]; was at first pure, divine, perfect, happy […]. But this most noble creature […], O pitiful

[1237] Jackson (Hg.), I, S. 122.
[1238] Horstmann 1988, S. 334.
[1239] Ebd., S. 345.
[1240] Vo (Hg.), S. 129.

> change! is fallen from that he was, and forfeited his estate, become *miserabilis homuncio*, a castaway, a caitiff, [and] if he be considered in his own nature, an unregenerate man, and so much obscured by his fall (some few relics excepted) he is inferior to a beast […].[1241]

Doch damit nicht genug, da sich im weiteren Verlauf noch Anspielungen auf die frühneuzeitliche Wissensexpansion finden. Wie Earle, der in seinem ersten Beitrag vom 'Unheil der Weisheit' spricht, setzt Burton die Neugier mit Ungehorsam, Selbstüberhebung, Ehrgeiz, Unbeherrschtheit sowie Skepsis gleich und erklärt sie zum archetypischen Laster. Damit interpretiert er sie einerseits als Frevel, andererseits als notwendige Bedingung der Schwarzgalligkeit:

> Adams disobedience, pride, ambition, intemperance, incredulity, curiosity, from whence proceeds original sin and that general corruption of mankind, as from a fountain flowed all bad inclinations and actual transgressions, which cause our several calamities inflicted upon us for our sins.[1242]

Weitere Berührungspunkte mit der *Micro-cosmographie* ergeben sich aus der Wiedergabe von Melancholie-Topoi. Das verdeutlichen etwa Burtons Ausführungen über die Unzufriedenheit und "A discontented man". Hier wie dort wird die Verdrießlichkeit des Zurückgesetzten sowohl auf enttäuschte Erwartungen als auch auf verletzten Stolz zurückgeführt:

Burton	Earle
[Such a man] complains of […] disgrace, repulse, […] abuse, injury, contempt, in-gratitude, unkindness, scoffs, flouts, […], banishment, oppression, frustrate hopes and ill success, etc. [1243]	The root of his disease is a self-humoring pryde, and an accustomed tenderness not to be cross't in his fancy […]. He has now forgone all but his pryde, and is yet vainglorious in the ostentation of his melancholy.[1244]

Während es jedoch der Autor der *Anatomy* bei altbekannten Stereotypien beläßt, entlarvt Earle die zur Schau gestellte Schwermut seiner Figur als unecht. So legt sie z. B. großen Wert auf ein vernachlässigtes Äußeres mit verschränkten Armen, hängendem Kopf, übergeworfenem Mantel und schmucklosem Hut, was sie – man erinnere sich an die Funktion physiognomischer Schilderungen in der

---

[1241] Jackson (Hg.), I, S. 130.
[1242] Ebd., S. 131.
[1243] Ebd., S. 277.
[1244] Vo (Hg.), S. 136f.

Micro-cosmographie – sofort als oberflächliche, nicht ernstzunehmende Gestalt charakterisiert: "His composure of himself is a studied carelesness, with his armes a cross, and a neglected hanging of his head, and cloak, and he is as great an enimy to an hat-band as fortune."[1245] Ungeachtet dessen wird ihr im Resümee eine schwerwiegende psychische Störung attestiert. Immerhin heißt es dort, daß der *malcontent* nach einiger Zeit tatsächlich in einen Zustand der Depression verfällt: "He at the last fals into that deadly Melancholy to be a bitter hater of Men, and is the most apt companion for any mischeif."[1246] Weil er dadurch aber zum Misanthropen wird, der zu jeder kriminellen Tat bereit ist, kann hier von Weltschmerz keine Rede sein. Mag Earle in diesem Kontext auch den Terminus 'Melancholie' benutzen, so deutet doch der Zusatz 'tödlich' an, daß es sich bei der betreffenden Gemütsverfassung nicht um den am Schicksal anderer Anteil nehmenden Kummer, sondern um schlichten Verdruß handelt. Dasselbe gilt für den 'Hochgesinnten', der – falls ihm Fortuna übel mitspielt – lediglich Verachtung für seine Mitmenschen übrig hat: "Hee is one that if fortune equal his worth, puts a luster in all preferment, but if otherwise hee be too much crost, turnes desperately melancholy, and scornes mankind."[1247] Dessen Frustration hat gewiß ebensowenig mit der schwarzen Galle zu tun wie der gelegentliche Katzenjammer des 'Säufers' – "[i]ndeed hee dares not enter on a serious thought, or if he doe, it is such melancholie, that it sends him to be drunke againe"[1248] – oder die Verzagtheit der 'Gefängnisinsassen': "Mirth here is a stupidity or hard-heartednes, yet they faine it sometimes to slip Melancholy."[1249] Hierin könnte man ohne weiteres eine umgangssprachliche, vielleicht sogar unbedachte Begriffsverwendung vermuten, wenn sich Earle nicht zugleich für ein anderes Verständnis der Erdenschwere stark machte. Das tut er allerdings auf eine äußerst subtile Weise. Erfährt man nämlich im vierundzwanzigsten Porträt, daß der

[1245] Ebd., S. 137. Über das zu Beginn des 17. Jahrhunderts sehr populäre Hutband weiß Harold Osborne Nachstehendes zu berichten: "In Edward IV.'s reign a long black band was attached to the hat and going round the neck hung down the back and ended in tassels or a fringe. It enabled the hat either to be worn on the head or thrown back on the left shoulder. […] The ordinary hatband, from this time onwards, was worn as the band of the 'trilby'. It was common among the gallants and gentry to attach large feathers to it. […] Thus at the time when Earle was writing a neglected hatband in fashionable circles meant no less than the absence of collar and tie would mean to a well dressed City clerk today" (Osborne [Hg.], S. 117).

[1246] Vo (Hg.), S. 137.

[1247] Ebd., S. 214.

[1248] Ebd., S. 201.

[1249] Ebd., S. 202.

"plain Countrie fellow" gerade genug Verstand besitzt, um sein Tagewerk zu verrichten, aber zu wenig, um faul oder bekümmert zu sein – "[h]e has reason enough to doe his business, and not enough to be idle or melancholie"[1250] –, dann enthält der Satz ein verstecktes Lob der melancholischen Nachdenklichkeit. Daneben hebelt er das traditionelle *acedia*-Konzept aus, weil ein bis an die Grenze der intellektuellen Leistungsfähigkeit gehender Grübler unmöglich träge sein kann. Einen Anstoß hierzu scheint Earle aus der *Overburian Collection* erhalten zu haben, wo dem "Melancholy man" bald geistige Rastlosigkeit – "[h]is imagination is never idle, it keepes his minde in continuall motion, as the poise the clocke […]"[1251] –, bald Überwachheit bescheinigt wird: "Hee denies nature her due in sleep, and overpaies her with watchfulnes […]."[1252] Da aber der Rest des *Witty Character* satirischer Natur ist und auf eine "soziale Diffamierung"[1253] des Schwermütigen abzielt, indem er dessen Gedanken als nutzlos diskreditiert – "[h]ee hewes and fashions his thoughts as if he meant them to some purpose, but they prove unprofitable […]"[1254] – oder ihm Wahnvorstellungen nachsagt – "foolish apparitions people his head"[1255] –, hat er Earle wohl eher als Negativfolie gedient. Das sieht man vor allem an "A Tauerne", wo kein einsamer "strayer from the drove"[1256], sondern ein sich unter "idle [men]", "stranger[s]", "Citizens", "sparkling witts" und "Innes a Court [men]"[1257] mischender *homo melancholicus* vorkommt. An diesem lebhaften, nicht selten von Schlägereien heimgesuchten Ort bleibt er zwar ein außenstehender Beobachter, dem die Schädel der Wirtshausbesucher wie zerbrechliches Glas anmuten. Weil er allerdings in der Schenke 'Stoff zum Nachdenken' findet, begreift er sie als geheiligte Zufluchtsstätte: "[The Tauerne is] the Melancholy man's Sanctuary […]."[1258] Daß sich Earle in dieser traurig-phantasiebegabten Gestalt selbst dargestellt hat, ist aus zweierlei Gründen anzunehmen. Zum einen entspricht ihre mitfühlende Art der für ihn so kennzeichnenden Nachsicht, zum anderen spielen insgesamt einundzwanzig *Essayes and Characters* in Lokalen und Gasthöfen. Das läßt erahnen, wo der Verfasser das Material für einen beträchtlichen Teil seiner Typenschil-

[1250] Ebd., S. 159.
[1251] Paylor (Hg.), S. 21f.
[1252] Ebd., S. 22.
[1253] Horstmann 2012, S. 94.
[1254] Paylor (Hg.), S. 22.
[1255] Ebd.
[1256] Ebd., S. 21.
[1257] Vo (Hg.), S. 147.
[1258] Ebd.

derungen sammelte. Gleichwohl sieht er sich vor, nicht sofort als der in "A Tauerne" beschriebene "melancholie man"[1259] identifiziert zu werden. Demzufolge wahrt der junge Theologe nicht nur Distanz zum Geschehen, sondern verwendet in dem Satz "[he] would find matter here to worke vpon, to see heads as brittle as glasses, and ofter broken"[1260] ebenfalls einen Konjunktiv, um von der eigenen Person abzulenken. Vergleichbares geht aus der fünfzehnten Skizze hervor, die man leicht auf Earle beziehen kann. Immerhin weist der "downright Scholler", der ein Herz aus Gold hat, aber etwas ungepflegt aussieht – "[h]e is good mettall in the insyde, though rough, and vn-scowr'd without […]"[1261] –, große Ähnlichkeit mit Lord Clarendons Porträt des späteren Falkland-Intimus auf: "No man was more negligent in his dresse, and habitt, and meene, no man more wary and cultivated in his behaviour and discourse […]."[1262] Folglich erstaunt es kaum, daß A. C. Benson die teils lobende, teils tadelnde Gelehrten-Vignette als "too intimate not to be autobiographical"[1263] bezeichnet. So wie jedoch der unordentlich gekleidete und trotzdem hochzivilisierte Earle seine Identität verschleiert, indem er dem durchgeistigten Akademiker ungehobelte Umgangsformen zuschreibt – "[h]e has not humbled his Meditations to the industrie of Complement, nor afflicted his brayne in an elaborate leg"[1264] –, so kommt er hier auch nur an einer Stelle auf die Schwermut zu sprechen. Denn wenn der "downright Scholler" sein Pferd mit einiger Mühe besteigt, um mit ihm davonzutraben, hinterlassen beide einen betrübten, um nicht zu sagen niedergeschlagenen Eindruck: "He ascends a horse somewhat sinisterly though not on the left syde, and they both go iogging in grief together."[1265] Die Vermutung liegt also nahe, daß der Merton-Fellow – sollte seine Autorschaft ruchbar werden – nicht schon auf den ersten Blick als Melancholiker zu erkennen sein wollte. Dennoch verteidigt er seine Figur gegen das in der Intellektuellensatire häufig wiederkehrende Vorurteil, sie könne nicht reiten, obwohl dies jedem Bauerntölpel ein leichtes sei. Obendrein sind sogar die Passagen, in denen ihre Ungeschicklichkeit stärker herausgearbeitet wird, von gütigem Humor oder vielmehr Selbstironie geprägt. Das geht insbesondere aus einem Vergleich mit dem *Anatomy*-Abschnitt "Love of Learning, or overmuch Study" hervor, wobei erstens erstaunliche, bis in die

[1259] Ebd.
[1260] Ebd.
[1261] Ebd., S. 148.
[1262] Nichol Smith (Hg.), S. 169.
[1263] A. C. Benson, S. 22.
[1264] Vo (Hg.), S. 148.
[1265] Ebd., S. 149.

Wortwahl hineinreichende Parallelen zutage treten und zweitens der mehrmalige Gebrauch der relativierenden Vokabel "somewhat" ins Auge sticht:

Burton	Earle
How many poor scholars have lost their wits, or become dizzards, neglecting all worldly affairs and their own health […] to gain knowledge for which, after all their pains, in this world's esteem they are accounted ridiculous and silly.	The Hermitage of his studie has made him somewhat vncouth in the world […]. Thus is he syllie, and ridiculous, which continues with him for some quarter of a yeare out of the vniuersity.
Or if they keep their wits, yet they are esteemed scrubs and fools by reason of their carriage. […]	But his fault is onely this, that his mind is somewhat to much taken vp with his mind, and his thoughts not loaded with any Carriage beside.
Because they cannot ride a horse, which every clown can do, salute and court a gentlewoman, […] cringe, and make congees, […] they are laughed to scorn, and accounted silly fools by our gallants.[1266]	He cannot kiss his hands and cry *Madam*, nor talke idly enough to beare her companie. His smacking of a Gentle-woman is somewhat too sa-uory, and he mistakes her nose for her lip.[1267]

Mithin wäre erwiesen, daß der Urheber der *Essayes and Characters* Burtons medizinisch-psychologisches Hauptwerk kannte.[1268] Seine kritische Auseinan-

[1266] Jackson (Hg.), I, S. 305, ebd. etc.

[1267] Vo (Hg.), S. 149, 148, ebd. Warum Gelehrten und Bibliomanen schlechter Benimm nachgesagt wurde, erhellt aus Giovanni della Casas *Galateo*. Im individualitätsskeptischen Kapitel "Vom Widerspruchsgeist" (IX), in dem zu angepaßtem Verhalten geraten wird – "[m]an soll nicht roh und wunderlich, sondern angenehm und umgänglich sein" (Casa, S. 30) –, heißt es etwa: "Es gehört sich auch nicht, in Gesellschaft melancholisch oder zerstreut zu sein. Vielleicht kann man das bei denen dulden, die sich über lange Zeit in die [freien] Künste versenkt haben […]. Bei anderen kann man es zweifellos nicht billigen, aber auch jene sollten, wenn sie ins Grübeln versinken wollen, den Menschen lieber fernbleiben" (ebd., S. 31).

[1268] K. A. Vo zufolge hat sich Earle auch dort vom Bibliothekar des *Christ Church College* inspirieren lassen, wo er dem 'jungen, halbgebildeten Prediger' eine verarmte Haushälterin zur Seite stellt – "[h]is frends and much paynfulness, may preferre him to thirty pound a yeare, and his meanes to a chamber-mayd: with whom we leaue him now in the bonds of wedlock" (ebd., S. 131f.) – und sich über den Aberglauben des 'Kurpfuschers' lustig macht: "His most vnfaithfull act is that he leaues a Man gasping, and his pretence is, Death and he haue a quarrell, and must

dersetzung mit den darin aufgelisteten Merkmalen der "students [and] philosophers"[1269] zeugt außerdem von persönlicher Involviertheit. So ist Earle zwar ein Angehöriger der 'schwermütigen Generation', die – ob in ablehnender oder affirmativer Absicht – schablonenhafte Vorstellungen vom Weltschmerz entwickelte. Indem er aber der "deadly", "drunke[n]", "desperate" und "idle melancholy"[1270] eine empathisch-solidarische Traurigkeit entgegensetzt, kommt seine Individualität zum Tragen. Auch er benutzt eine Maske, hinter der sich sein wahres Ich verbirgt. Im Gegensatz zu Burton gebraucht er indes kein Pseudonym, sondern läßt sich von Edward Blount als "the unwillingly willing author of *Microcosmography*"[1271] vorstellen. Keine andere Formulierung wäre geeigneter, um Earles 'Versteckspiel' auf den Punkt zu bringen. Nicht gewillt, sich als 'Sohn des Saturn' angreifbar zu machen, aber bereit, seine nachdenklich-resignativen Texte in Druck zu geben, hat er seiner Tinte schwarze Galle beigemischt. Damit deckt er alle drei Felder ab, die für die Herausbildung der modernen Subjektivität entscheidend waren. Wenn ihn jedoch *dignitas*, *curiositas* sowie *melancholia* ins Zentrum der mentalitätsgeschichtlichen Veränderungen führen, müssen seine Typenporträts noch weitere Anzeichen für das "neue Gewicht der Individualität"[1272] beinhalten. Darum soll der Fokus im folgenden nicht auf der Psychologisierung der Figuren liegen. Statt dessen wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Genrebilder den Zuwachs an Innerlichkeit selbst thematisieren und Abweichungen vom Mustergültigen kenntlich machen.

7.4 Sekundäre Individualisierung des Typischen

Dies kann gewiß auf unterschiedlichen Wegen geschehen – etwa durch autoreflexive Einschübe. Das früheste Beispiel hierfür findet sich im siebten Kapitel

not meet; but his feare is least the Carkass should bleed" (ebd., S. 134f.). Bei Burton lauten die entsprechenden Stellen "[if the scholar] be a trencher-chaplain in a gentleman's house, […] he may perchance have a living to the halves, or some small rectory with the mother of the maids at length, a poore kinswoman, or a crackt Chambermaid, to have and hold during the time of his life" (Jackson [Hg.], I, S. 307) bzw. "[w]hy does a carcass bleede, when the murderer is brought before it, some weeks after the murder hath been done?" (ebd., S. 257).

[1269] Ebd., S. 301.

[1270] Vo (Hg.), S. 137, 201, 214, 159.

[1271] M^{c} Iver 1991, S. 219.

[1272] Jauß 1988, S. 242.

von Theophrasts *Goldenem Büchlein*, wo der Schwätzer in einer marginalen Äußerung die Unveränderlichkeit seiner Wesensprägung kommentiert:

> Als Mitrichter behindert er die Urteilsfindung, als Mitzuschauer das Zuschauen, als Mittafelnder das Speisen, wobei er bemerkt, es sei für einen Zungendrescher schwierig zu schweigen, und wie quecksilbrig die Zunge sei, und er könne nicht den Mund halten, selbst wenn man ihn für geschwätziger als die Schwalben hielte.[1273]

Während es hier aber zu keinem Bruch mit charakterologischen Grundprämissen kommt, nutzen die englischen Vignettenautoren vergleichbare Strategien, um die Grenzen der Persönlichkeitsanalyse aufzuzeigen. Das gilt sowohl für den anonymen *Overburian*, der in "My Taylor" von der Schwierigkeit berichtet, seinem Gegenstand gerecht zu werden – "[t]he colour of his complexion prevents further enquirie […]"[1274] –, als auch für den an der 'Flüchtigkeit' des "Footeman" scheiternden John Webster: "Tis impossible to draw his picture to the life, because a man must take it as he's running […]."[1275] Bei Earle nimmt die Problematisierung der Wesenskunde hingegen eine völlig neue Dimension an. So hält er nicht nur gravierende Irrtümer für möglich, weil sich Menschen verstellen – "the counterfeit [of a Blunt man is] most dangerous, since he is disguis'd in a humor that professes not to disguise"[1276] – und ihre Laster zu kaschieren versuchen – "a poore man has not vizard enough to maske his vices"[1277] –, sondern weist gleichzeitig auf die Perspektivität der Beobachtungen hin. Dies tut er beispielsweise beim 'Fuhrmann', der auf Fremde wie ein plumper und unhöflicher Kerl wirkt, von den auf Geschenke wartenden Studenten jedoch ganz anders wahrgenommen wird: "You would thinke him a churlish blunt fellow, but they find him in many tokens of humanity."[1278] Hierin liegt auch der Grund, warum Earle mit seinen Charakterstudien keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, wie die häufige Verwendung der einschränkenden Adverbien *commonly*, *generally* sowie *ordinarily* zeigt. Denn wenn es vom 'Verleumder' und vom 'unverblümten Menschen' heißt, daß der eine 'oft' ein Schwächling ist – "[h]e is commonly some weake-pated fellow […]"[1279] – und der andere 'für gewöhnlich' die

---

[1273] Steinmann (Hg.), S. 40.
[1274] Paylor (Hg.), S. 26.
[1275] Ebd., S. 53.
[1276] Vo (Hg.), S. 186.
[1277] Ebd., S. 225.
[1278] Ebd., S. 152.
[1279] Ebd., S. 155.

Wahrheit spricht – "[h]e is generally honest […]"[1280] –, läßt der Verfasser eine gewisse Scheu vor Pauschalurteilen erkennen. Darüber hinaus mildert er seine Generalisierungen mit Satzanfängen wie "[s]ome tokens of him are …"[1281] oder "[i]t is a humor runs thorow many things besides …"[1282] ab und setzt den durch "[s]uch men"[1283] eingeleiteten Numerus-Wechsel am Ende einiger Vignetten ganz bewußt ein, um das Idealtypische an seinen Figuren herauszustellen. Dadurch führt er dem Leser die Konstruktivität der *Essayes and Characters* vor Augen, was auch J. W. Smeed aufgefallen ist: "Earle […] is fond of switching to the plural number towards the end of the 'character', as if to underline the fact that the single person so far described stands for a class."[1284] Daß die Kategorisierung nicht zu weit gehen darf, legen ferner die Kapitelüberschriften nahe. Wenngleich Earles Personenbezeichnungen "A *meer* formall Man", "A *too* idly reseru'd Man" oder "An *ordinarie* honest fellow"[1285] vornehmlich dazu dienen, die betreffenden Gestalten von harmloseren Vertretern desselben Wesenszuges abzugrenzen, unterstreichen sie die Notwendigkeit gradueller Unterscheidungen, ist doch die Welt viel zu bunt und abwechslungsreich, um sie auf wenige Mustercharaktere zu reduzieren. In der *Micro-cosmographie* wird die anthropologische Klassifikation aber zugleich zur Gewissensfrage. Standen bisher ganz andere metadiskursive Aspekte im Vordergrund – etwa die von John Stephens geäußerte Befürchtung, daß halbgebildete Skizzenautoren nicht zur Bekämpfung, sondern zur Verbreitung der Untugend beitragen könnten –, so erweist sich nun die undifferenzierte Darstellung einer Verhaltensregelmäßigkeit als ebenso untauglich wie moralisch bedenklich. Am deutlichsten wird dies in "A Detractor", "A partiall Man" und "A Flatterer", deren Fehlhaltungen gerade in der Beurteilung von Menschen zum Ausdruck kommen. Immerhin ist der eine aus Neid nicht zu sachlich-wahrheitsgemäßen Aussagen über seine Mitbürger fähig – "[h]e is indeed like the Red Dragon that pursued the Woman, for when he cannot ouerreach another, he opens his mouth, and throwes a flood after to drowne him"[1286] –, während es den anderen beiden an Unbefangenheit – "[h]is frend alwaies shall doe best, and you shall rarely heare good of his Enimy"[1287] – bzw.

[1280] Ebd., S. 186.
[1281] Ebd., S. 191.
[1282] Ebd., S. 220.
[1283] Ebd., S. 228.
[1284] Smeed, S. 284.
[1285] Hervorhebungen von A. E.
[1286] Vo (Hg.), S. 155.
[1287] Ebd., S. 166.

Redlichkeit – "[h]e is one neuer chides you but for your virtues […] for your vice is the thing hee has vse of […]"[1288] – mangelt. Verallgemeinert man diese Erkenntnisse, haben sie eine poetologische Relevanz, speziell im dreißigsten Kapitel, wo ausdrücklich auf die Bewertung menschlicher Naturelle eingegangen wird. Dort erfährt man, wie der 'Parteiische' Leute aufs genaueste miteinander vergleicht, seine Sympathie allerdings stets in die Waagschale legt, die nach unten ausschlagen soll: "He is one that is still weighing Men in the scale of comparisons and putts his affection in the one ballance, and that swayes."[1289] Dabei betrachtet er zunächst den Einzelnen, dann die Sache und macht ihren Wert erneut vom Ansehen der Person abhängig. Weil sein Urteil nicht der Gerechtigkeit, wohl aber den Launen der Fortuna folgt – "[he] tyes his iudgement to the wheel of fortune […]"[1290] –, eignet er sich weder als Verfasser von Geschichtswerken – "[o]f all men he is worst to write a History […]"[1291] – noch als zeitkritischer Beobachter: "Neuer ask his opinion, for you shall heare but his faction, and he is indifferent in nothing but conscience."[1292] Spätestens hier wird ersichtlich, daß der "partiall Man" kein gewöhnlicher Persönlichkeitstyp ist. Mit seiner Voreingenommenheit fungiert er nämlich auch als ein abschreckendes schriftstellerisches Beispiel. Ähnliches trifft auf den verräterischen 'Schmeichler' zu. Wiewohl er keine literarischen Ambitionen hat, ist er ein hervorragender Menschenkenner, der seine wohlhabenden oder einflußreichen Opfer so lange studiert, bis er ihre Eigenarten besser kennt als sie selbst. Gelangt er einmal in ihr Innerstes, macht er hiervon einen Abdruck, um wie mit einem Nachschlüssel an weitere Geheimnisse heranzukommen:

> [A Flatterer] is neuer yok't with a poore man or any that stands on the lower ground, but whose fortunes may tempt his pains to deceiue him. Him hee learnes first, and learnes well, and growes perfitter in his humours, then himselfe, and by this doore enters vpon his Soule: of which hee is able at last to take the very print and marke, and fashion his own by it like a false key to open all your secrets.[1293]

Daß Earle in diesem Zitat zum einen den *humour*-Begriff aufruft, zum anderen das mehrdeutige Wort "print" verwendet, das die etymologische Herkunft von *charaktér* in Erinnerung ruft und zugleich auf Druckerzeugnisse rekurriert,

[1288] Ebd., S. 212.
[1289] Ebd., S. 166.
[1290] Ebd., S. 167.
[1291] Ebd.
[1292] Ebd.
[1293] Ebd., S. 212.

scheint nicht von ungefähr zu kommen. Auf diese Weise wird jedenfalls eine besondere Beziehung zwischen dem Lobhudler und der Wesenskunde hergestellt. Nimmt man dann aber noch die Eröffnung der Skizze hinzu, wo die Gestalt als 'schönfärberisches Bild eines Freundes' bezeichnet wird – "[he] is the picture of a friend and as pictures flatter manie times, so hee oft shewes fairer then the true substance"[1294] –, ergeben sich zusätzliche Verbindungen. Schließlich hat der Autor bereits in "A childe" die für die Gattungsdiskussion so zentrale *ut pictura poesis*-Formel ins Spiel gebracht und in "Acquaintance" behauptet, daß die Freundschaft die tiefsten Einblicke in die menschliche Seele gewähre. Wenn sich also der "Flatterer" mal mit gespielter Zuneigung, mal mit Komplimenten Zutritt zum fremden Ich verschafft, um es bis in die geheimsten Winkel auszuspähen, möchte Earle zeigen, wie psychologisches Wissen mißbraucht werden kann. Verantwortungsvoll genutzt, trägt es indes zur Dekuvrierung hinterhältiger Zeitgenossen bei. Das erklärt ebenfalls, warum die vorliegende Schilderung schon zu Beginn ein untrügliches Erkennungsmerkmal des Schmeichlers nennt, denn anders als der wahre Freund, der sich gelegentlich Kritik herausnimmt, fängt er nie einen Streit an und entschuldigt sich sogar für das Unrecht, das man ihm angetan hat: "And this is one sure marke of him, that he is neuer first angry, but ready, though vpon his owne wrong, to make satisfaction."[1295] Hierin wie auch in der Rede von der 'wahren Substanz' eines Menschen artikuliert sich Earles Bedürfnis nach Unverstelltheit. Obwohl er in "Acquaintance" und "A Drunkard" betont, daß man beim 'Sich-und-einander-Erforschen' nicht immer angenehme 'Entdeckungen' macht, sind ihm derartige 'Geheimnisse der Seele' wesentlich lieber als der in der Brust des "too idly reseru'd Man" verwahrte Tand.

Wie sehr ihn das Konzept vom verborgenen Wesenskern umtreibt, läßt sich aber nicht allein an Beiträgen ablesen, die um "[personal] secrets"[1296] und "those things that wee dare not shew the world"[1297] kreisen. Vielmehr wird auch in den Beschreibungen der Domsänger, des Nachäffers, des Dutzendmenschen sowie des Niedriggesinnten eine Forderung nach Individualität laut. Wenn nämlich die stets im Kollektiv auftretenden "Common singing-men in Cathedrall churches" der Nachwelt nicht mehr als ihre Knochen hinterlassen – "[t]hey dy constantly

[1294] Ebd., S. 211.
[1295] Ebd., S. 211f.
[1296] Ebd., S. 150, 191, 200, 211.
[1297] Ebd., S. 206.

in Gods seruice, [and] help to fill [the Church] with their bones […]"[1298] –, der "affected man" bei dem vergeblichen Versuch, wie andere zu sein, seine Identität verliert – "[hee] cannot bee that hee would, and has lost what he was"[1299] –, der unscheinbare "meer formall Man" einer bloßen Nummer gleicht – "[h]e hath stayd in the world to fill a number, and when he is gone, there wants one, and there's an end"[1300] – und der "vulgar-spirited Man", der die öffentliche Meinung wiederkäut, eine Herdenmentalität an den Tag legt – "[he] is one of the heard of the World. One that followes meerely the common crye, and makes it louder by one"[1301] –, ist dies eine eindeutige Kritik am Konformismus. Inwieweit der Verfasser dabei an soziokulturelle Fehlentwicklungen dachte, geht aus der letztgenannten Vignette hervor. Dort ist z. B. zu lesen, daß sich Niedriggesinnte nur allzu leicht vom Strom der Äußerlichkeit, des Prunks und des Scheins mitreißen lassen, weil sie materiellen Luxus inneren Werten vorziehen. Im Weltlichen verhaftet, verstünden sie unter 'Heil' nichts anderes als 'Erfolg' und setzten 'Gottes Gnade' mit 'Karriere' gleich – "[they] call to thriue, *to doe well*, and Preferment onely, *the grace of God*"[1302] –, weshalb ihnen jeder höhere Gedanke müßig vorkomme: "[They] know no other Content but wealth, brauery, and the Towne-Pleasures; [and] thinke all else but idle speculation […]."[1303] Anders als in "Acquaintance" und "A Contemplatiue Man", wo hier die Exklusivität der Freundschaft mit frühkapitalistischen Einhegungen assoziiert wird, dort der neuplatonische Individualismus ins Zwielicht gerät, wird an den "vulgar-spirited men" ausgerechnet die Unterbestimmtheit ihres Ichs moniert. So befinde sich keiner unter ihnen, der durch Unverwechselbarkeit, eigene Verdienste oder unabhängige Ansichten auffiele: "In short, [they are] men that are carried away with all outwardnesses, shews, appearances, the streame, the people; for there is no man of worth but has a piece of singularity, and scornes something."[1304] Ein solcher Widerspruch könnte zwar dadurch aufgelöst werden, daß man in der *Microcosmographie* zwischen drei verschiedenen Formen der Selbstbezogenheit differenziert, d. h. zwischen einer säkular-materialistischen, einer spirituell-weltabgewandten und einer (vom Autor klar favorisierten) religiös-existentiellen, doch bestehen noch weitere theoretische Spannungen. Hierzu gehört, daß Earle

[1298] Ebd., S. 138.
[1299] Ebd., S. 219.
[1300] Ebd., S. 143.
[1301] Ebd., S. 194.
[1302] Ebd., S. 195.
[1303] Ebd.
[1304] Ebd.

einerseits die Einzigartigkeit des Subjektes beschwört, andererseits ausschließlich Typen porträtiert. Obgleich er in "A Detractor" die Grundfesten der Wesenskunde erschüttert, indem er jedem Menschen, egal welcher Persönlichkeitsprägung, verleumderische Neigungen zuspricht – "all men haue a smatch of this humor"[1305] –, bleibt nach wie vor offen, ob seine Figuren Protoindividuen darstellen oder konventionelle Charaktere sind. Um die in der Sekundärliteratur unentschiedene Streitfrage zu beantworten, soll zuletzt der Wirklichkeitsbezug von Earles Genrebildern untersucht werden.

Über diesen Gesichtspunkt hat man schon Ende des 19. Jahrhunderts – dem Höhepunkt des literaturwissenschaftlichen Biographismus – diskutiert. 1897 schrieb etwa S. T. Irwin, daß er sich die Entstehung einer so auskonturierten Gestalt wie des ehrwürdigen Greises ohne "very personal experience"[1306] nicht vorstellen könne. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit seien also die Skizzen in Great Tew entstanden: "[Here] Earle may have persued the method of verification and studied his characters in the flesh."[1307] Wie weit hergeholt diese These ist, wurde bereits im Zusammenhang mit einer vergleichbaren Mutmaßung des Essayisten A. C. Benson deutlich. Als substantieller erweist sich dagegen eine sieben Jahre zuvor aufgestellte Behauptung von Henry Wood. Sie besagt, daß Earle in "A Pot-Poet" keinen x-beliebigen Verseschmied, sondern den mit Lord Falkland befreundeten Lyriker Edmund Waller verspottet habe. Hierfür versucht der Philologe konkrete Nachweise zu erbringen. Demnach vermutet er beispielsweise in dem Satz "[h]e is a man now much imploy'd in commendations of our Nauy, and a bitter inueigher against the Spaniard"[1308] eine versteckte Anspielung auf das Gelegenheitsgedicht "To the King on his Navy", das Waller höchstwahrscheinlich zwischen 1626 und 1629 konzipierte. Auch die Formulierung "[h]is other Poems are but Briefs in Rime"[1309] hält er diesbezüglich für aussagekräftig. Schließlich zählte Waller zu den ersten Autoren, die das Distichon in englischer Sprache erprobten. Da sich in dem 1871 von J. T. Fowler erschlossenen "Durham Manuscript" (EaJ 76) aber noch die Zeile "[a]t more leisur'd times he makes disticks on noblemen which are put under twopenny pictures that hang in the bookbinders' shops"[1310] findet, ist Wood von der Rich-

[1305] Ebd., S. 156.
[1306] Irwin (Hg.), S. 9.
[1307] Ebd., S. 8.
[1308] Vo (Hg.), S. 166.
[1309] Ebd.
[1310] Zit. nach H. Wood, S. 65.

tigkeit seiner Annahme fest überzeugt: "The three passages are all extremely clever attacks upon Waller's poetry, both as to subject and form."[1311] Was er hier allerdings unterschlägt, ist die Tatsache, daß die fragliche Handschrift gar nicht von Earle stammt. Bei ihr handelt es sich vielmehr um eine jener "written Copies"[1312], deren Fehlerhaftigkeit im Vorwort der *Micro-cosmographie* beklagt wird. Damit ist Woods Interpretationsvorschlag freilich noch nicht entkräftet, weil es – wie man an Webster und Stephens sieht – damals keineswegs unüblich war, persönliche Streitigkeiten in literarisch-chiffrierter Form auszutragen. Dazu kam es insbesondere in dem mit der Wesensstudie verwandten und von Skribenten-Karikaturen nur so wimmelnden Epigramm, worauf der Kommentator in einer Fußnote zu sprechen kommt: "For a parallel, though immeasurably less clever, cf. 'A Tippling Poetaster,' in *Follies's Anatomie*, compiled by Henry Hutton […]. In this [John Taylor] is plainly satirized."[1313] Daß seine Identifikation des "Pot-Poet" mit Edmund Waller zutreffen könnte, suggeriert zu guter Letzt das Resümee der vorliegenden Skizze, wo – was in den *Essayes and Characters* selten genug vorkommt – die erste Person Singular Verwendung findet: "He leaues twentie shillings on the score which my Hostess looses."[1314] Diese auktoriale Zu-Wort-Meldung deutet in der Tat auf eine Verankerung in der Lebenswirklichkeit hin. Weil aber ansonsten keine näheren Anknüpfungspunkte zu dem nachmaligen *cavalier poet*[1315] existieren und Earle neben den besagten Zweizeilern vornehmlich auf populäre Balladen eingeht – "[h]is frequentest works goe out in single sheets, and are chanted from Market to Markett to a vile Tune, and a worse throte, whilst the poore Countrie wench melts like her butter to heare them"[1316] –, sind Nachfragen durchaus angezeigt. Das gilt um so mehr, als nichts darüber bekannt ist, ob Waller wie der versoffene Schreiberling Alkoholiker war. Eine von John Aubrey berichtete Anekdote spricht eher für das Gegenteil:

1311 Ebd.

1312 Vo (Hg.), S. 2.

1313 H. Wood, S. 64.

1314 Vo (Hg.), S. 166.

1315 *Cavelier poetry* ist eine nachträgliche Bezeichnung für eine Gruppe höfischer, zumeist adeliger Dichter unter Charles I. Ihre äußerst verfeinerte, elegante, leicht melancholische und geistreiche Gesellschaftslyrik verband die Richtung der *metaphysicals* mit der Anakreontik, dem Petrarkismus sowie mit Ben Jonsons Klassizismus. Neben dem hier erwähnten Waller sind Robert Herrick (1591–1674), Thomas Carew, Richard Lovelace (1618–1657) und John Suckling zu ihnen zu zählen {vgl. Wilpert, S. 138}.

1316 Vo (Hg.), S. 166.

> [Waller] had a tender weake body and was alwayes very temperate; but —— made him damnable [sic] drunk at Somerset House, where at the water stayres he fell down, and had a cruel fall. 'Twas a pity to use such a sweet swan so inhumanely.[1317]

Infolgedessen verwundert es kaum, daß Wood unter Berufung auf ein Gedicht von John Taylor dem Begriff "Pot-Poet" jegliche "implication of booziness"[1318] abspricht. Wenngleich Bier- oder Weinkonsum dort unerwähnt bleiben – "Pot-poets, that haue still to steale translations, / And (into English) filch strange tongues and Nations, / And change the language of good wits unknown, / These Thieuish rascals print them for their own"[1319] –, bürgerte es sich spätestens mit Joseph Halls "dronken Rimer" aus dem zweiten Buch des *Virgidemiarium* ein, professionellen Vielschreibern Trunksucht nachzusagen. Daß sich hieran bis in die zwanziger Jahre grundsätzlich nichts änderte, belegt Henry Parrots "Ballad-maker": "The Alewife is inforst to trust him weekely, and that without all hope of hauing ought vnlesse some Ballad chance to be compos'd vpon some dismall or dolefull accident as may be sung to the tune of welladay."[1320] Überhaupt weist dieser Typ verblüffende Schnittmengen mit Earles Figur auf. Nicht nur, daß er wie der "Pot-Poet" Sensations- und Verbrechergeschichten unters Volk bringt – nein, es ereilt ihn auch genau dasselbe Schicksal:

Parrot	Earle
The Punckes late Ballad of the new Bridewell was his cheife Masterpeece that purchast him perhaps a coblers paire of boots ouer & aboue his vsuall bargaining.	And these are the stories of some Men of Tyburne, or a strange monster out of Germanie, or sitting in a Bawdie house, he writes Gods Iudgements.
[T]he summe of all his practises is but to shift him sometime in cleane linen, that he appeare not louzie to posteritie […].[1321]	He drops away at last in some obscure painted cloth, to which himselfe made the Verses […].[1322]

Angesichts dieser Intertextualität erweist sich ein realistisch-biographistischer Erklärungsversuch als wenig überzeugend. So wird Woods Ansatz in der For-

[1317] Clark (Hg.), Bd. 2, S. 277.
[1318] H. Wood, S. 66.
[1319] Zit. nach ebd.
[1320] Parrot, sig. A2v.
[1321] Ebd., sig. A3, ebd.
[1322] Vo (Hg.), S. 166, ebd.

schungsliteratur zwar gewürdigt, wenn ihn Benjamin Boyce als "ingenious attempt […] to identify 'A Pot Poet'"[1323] ausweist und Bruce M^{c} Iver einräumt, daß Earles Beitrag den einen oder anderen Wesenszug von Waller wiedergeben könnte: "[The portrait] may represent aspects of [the author's Great Tew associate]."[1324] Daß beide Experten sonst aber gerade das Überindividuelle an den *Essayes and Characters* betonen, ist vielsagend. Ihres Erachtens hat nämlich der Oxford-Fellow stets das Allgemeine angestrebt – "[t]he sketches were all intended to be Characters – that is, typical"[1325] – und vom Einzelfall abstrahiert: "Earles characters are generalized types that call to the reader's mind many different individuals."[1326] Das sind zugegebenermaßen recht krude Gegenthesen, weil man nicht leugnen kann, daß die *Micro-cosmographie* einen Begriff vom inneren Raum vermittelt, festgefahrene Charakterisierungsschemata aufbricht und eine spezifische, vielleicht sogar einzigartige Weltsicht wiedergibt. Dennoch machen sie klar, wie sehr "A Pot-Poet" von einschlägigen Kollegenschelten differiert, denn Webster und Stephens belassen es nicht bei vorsichtigen Andeutungen, sondern kämpfen mit harten Bandagen. Verglichen mit "the imitating Characterist"[1327] oder "[the mad-Dog responsible for] the sixt impression of S. Thomas Overburyes wife"[1328] muten die von Wood angeführten Passagen jedenfalls ziemlich vage an. Sie könnten – sollten sie sich tatsächlich auf eine lebende Person beziehen – ebenfalls gegen irgendeinen anderen patriotischen, mit lyrischen Kurzformen experimentierenden Dichter gerichtet sein. Viel wahrscheinlicher ist es also, daß Earle etablierte Ideen weiterentwickeln wollte und deshalb an Parrots "Ballad-maker" anknüpfte.

Wie es um den Wirklichkeitsgehalt der *Micro-cosmographie* bestellt ist, kann man laut Boyce jedoch noch an weiteren Beiträgen studieren: "[T]he resemblances between Clarendon's descriptions of […] Earle and Chillingworth and [the] Characters of 'A Downright Scholar' and 'A Skeptic in Religion' might lead one to suppose that Earle may on occasion have passed off a portrait of an individual as a Character of a type."[1329] Während die letztgenannte Möglichkeit allerdings schon deshalb ausgeschlossen ist, weil die Wesensbeschreibung des religiösen Zweiflers mindestens anderthalb Jahre vor der ersten Zusammenkunft

[1323] Boyce 1967, S. 247.
[1324] M^{c} Iver 1995, S. 141.
[1325] Boyce 1967, S. 247.
[1326] M^{c} Iver 1995, S. 141.
[1327] Paylor (Hg.), S. 77.
[1328] Halliwell (Hg.) 1857, S. 256.
[1329] Boyce 1967, S. 247.

des Falkland-Zirkels in Great Tew entstand,[1330] lohnt es sich, einen abermaligen Blick auf die Darstellung des echten Gelehrten zu werfen. Vor dem Hintergrund der Frage, ob die *Essayes and Characters* auf realen Vorbildern basieren, wird man schließlich auf eine Diskrepanz aufmerksam. Sie besteht darin, daß der durchgeistigte Akademiker einerseits auffällige Ähnlichkeiten mit dem Verfasser aufweist und sich andererseits vornehmlich aus Versatzstücken der Intellektuellensatire zusammensetzt. So fungiert er mal als Burton-Korrektiv, mal als Gegenbild zu den Universitätskarikaturen aus der *Addition of Other Characters, or Lively Descriptions of Persons*. Um so erstaunlicher ist es, daß die Gestalt trotz ihrer Abhängigkeit von Prätexten frisch und unverbraucht wirkt. Das gelingt Earle, indem er persönliche Erfahrungen einfließen läßt und den altbekannten Stoff nach eigenen Vorstellungen umarbeitet. Folgt man Benjamin Boyce, dann ist jedoch in diesem Kontext höchstens von einem "effect of individuality"[1331] zu sprechen, da der "downright Scholler" als Vertreter eines Berufsstandes stets generelle Züge trägt: "[In this instance] and regularly in *Microcosmographie* the typical appears to be what the author intended to present."[1332] Hiermit hat der Kommentator im Grunde recht, doch darf bezweifelt werden, daß der 'Eindruck der Singularität' von Earle nicht beabsichtigt sei. Dies legt zumindest eine weitere Aussage nahe, in der Boyce auf die Leserwahrnehmung eingeht: "The keenness and freshness of [the author's] observation often impart sufficient vitality to his work to cause the reader's imagination to call up particular visions."[1333] Daß aber in den *Essayes and Characters* das Besondere ganz bewußt evoziert wird, belegt sowohl die Psychologisierung der Figuren als auch die mehrmalige Erörterung des unsichtbaren Wesenskerns. Die außergewöhnliche Lebendigkeit von Earles Skizzen scheint daher kein Zufall zu sein, sondern aus einer intensiven Auseinandersetzung mit dem neuen Subjektivitätsdenken zu resultieren. Die Beschreibungsmethode der *Micro-cosmographie* läßt sich deshalb wohl am besten als "sekundäre Individualisierung des Typischen"[1334] kennzeichnen.

Damit geht die Sammlung weit über das hinaus, was Ute Schneider zu den "moralischen Charakteren"[1335] anmerkt. Sieht sie nämlich in ihnen nur ganz all-

[1330] Vgl. Vo (Hg.), S. 6.
[1331] Boyce 1967, S. 248.
[1332] Ebd.
[1333] Ebd.
[1334] Jauß 1988, S. 259.
[1335] U. Schneider, S. 46.

gemein "wichtige Zwischenstationen des Überganges von der rein typisierenden Darstellung des Menschen im Mittelalter zu der rein individualisierenden in der Neuzeit"[1336], so haben Earles Wesenszeichnungen auch innerhalb der eigenen Gattung eine herausgehobene Stellung. Das wird indes weniger durch einen Vergleich mit früheren als mit späteren Publikationen deutlich. Hierbei kommt es zu interessanten Ergebnissen, herrscht doch in der Sekundärliteratur die Auffassung vor, daß die "Singularisierung der Charaktere"[1337] erst in der französischen Moralistik des späten 17. Jahrhunderts – genauer gesagt mit dem "Gipfelwerk La Bruyères [1645–1696]"[1338] – eingesetzt habe. So sind zwar die *Caractères ou les mœurs de ce siècle*, die ab 1688 zusammen mit Aphorismen, Reflexionen sowie mit Anekdoten als Zugabe zu einer Theophrast-Übersetzung erschienen,[1339] insofern innovativ, als sie über einen expliziten Ich-Erzähler verfügen, Typen mit fiktiven Eigennamen einführen, verschiedene Wesensmerkmale miteinander kombinieren und zusammenhängende Szenen bzw. chronologisch lineare Handlungssequenzen wiedergeben.[1340] Wird ihnen hingegen bescheinigt, zum ersten Mal "die ethische Neutralität [des] antiken Vorbilds [preisgegeben]"[1341] und "Zweifel [daran artikuliert zu haben], ob die Evidenz von vorge-

---

[1336] Ebd.

[1337] Jauß 1999b, S. 126.

[1338] Jauß 1988, S. 249, Jauß 1999c, S. 160.

[1339] Die Übertragung der *Ethikoí charaktêres*, die in der ersten Ausgabe den Hauptteil des Werkes bildete, verschwand in den rasch aufeinanderfolgenden Erweiterungen hinter La Bruyères eigenen Beiträgen. Dabei wuchs das Buch nicht nur auf sechsundzwanzig Abschnitte an; vielmehr wurden die Maximen und Porträts auch immer wieder überarbeitet und zunehmend nach inneren Gesetzmäßigkeiten angeordnet. Nun durchziehen bestimmte Schlüsselbegriffe leitmotivisch die einzelnen Abschnitte.

[1340] Eine konzise Beschreibung dieser Charakterisierungsweise findet sich bei Thomas Koch: "Häufiger als Theophrast, der meist das Verhalten seiner Typen in wechselnden Situationen vorführt, deren Abfolge weder eine zeitliche noch eine logische Ordnung erkennen läßt, verdichtet La Bruyère das Charaktertypenporträt […]. Er führt [die Figur] in einer einzigen Situation vor oder verfolgt [sie] auf [ihrem] Weg durch mehrere Situationen. Im Gegensatz zu Theophrast greift La Bruyère bzw. sein erzählerisches *alter ego* kommentierend und interpretierend in die Darstellung ein. [Daneben] lassen zwei weitere Faktoren die Charaktertypen La Bruyères lebendiger erscheinen als die seiner Vorläufer: Erstens werden sie mit einem – wenn auch antikisierenden – Personennamen versehen und dadurch individualisiert, zweitens sind sie komplexer, d. h. nicht mehr in der Ausschließlichkeit als Personifikation einer zentralen Eigenschaft aufzufassen, wie dies bei Theophrast und den *character-writers* möglich ist" (Koch, S. 91).

[1341] Jauß 1988, S. 255.

prägter Art und Erscheinung in der Vielgestalt der menschlichen Naturen nicht trüge"[1342], muß man sich wundern, weil dies bereits bei Earle voll ausgeprägt ist. Nicht minder fraglich erscheint der Versuch, La Bruyère zum Bahnbrecher der modernen Seelenkunde zu erheben. Mag er mit seinen "vielen Nuancierungen von Höflichkeit und Unhöflichkeit"[1343], der Unterscheidung bestimmter Konversations- oder Gelehrtentypen[1344] und dem "Sich-selbst-Erfassen des Menschen im Denken"[1345] auch einen bedeutenden Beitrag zur Exploration der "Psyche als *terra ignota*"[1346] geleistet haben, so steht er doch diesbezüglich nicht alleine da. Das zeigen z. B. Earles graduelle Skalierungen einer Wesensschwäche, seine akademisch-klerikalen Typologien sowie die in den *Essayes and Characters* häufig anzutreffenden *nosce te ipsum*-Referenzen. Sechzig Jahre vor La Bruyère, der seinen Gestalten – wie es in der Forschung heißt – "starke individuelle Züge"[1347] gegeben hat, formulierte der Merton-Fellow aber auch die Theorie von den "secretest parts of the soule"[1348]. Wiewohl man darüber streiten kann, ob es sich hier schon um das aufklärerisch-idealistische "Arcanum des Singularen"[1349] handelt, weil der Autor die (Selbst-)Vervollkommnung des Menschen durch "Bildung"[1350] in Beiträgen wie "A graue Diuine" oder "A stayed Man" nur anschneidet, weist sein Konzept der 'inneren Tiefe' zweifelsfrei in die Zukunft. Das gilt um so mehr, als er sich gleichzeitig vom physiognomischen Zeichenschluß vergangener Epochen emanzipiert. Unverständlich ist deshalb, daß Innovationen dieser Art ausschließlich La Bruyère zugetraut werden: "Hall's hypocrite and Earle's pretender to learning still betrayed themselves by their actions; but La Bruyère doubts the possibility of gaining access to the inner selves of the characters he describes."[1351]

Wie es zu solchen Verkennungen kommen konnte, läßt sich nur schwer rekonstruieren. Ein Grund mag jedoch sein, daß viele Interpreten das Genrebild – mal mehr, mal weniger – an heutigen Formen der literarischen Menschendarstellung messen und ihren Blick mit Vorliebe auf unmittelbare Wegbereiter des

[1342] Ebd., S. 249f.
[1343] Arnold, S. 25.
[1344] Vgl. ebd., S. 25f.
[1345] Ebd., S. 32.
[1346] Jauß 1988, S. 250.
[1347] U. Schneider, S. 57.
[1348] Vo (Hg.), S. 201.
[1349] Jauß 1988, S. 260.
[1350] Jauß 1999b, S. 127.
[1351] Bos, S. 157.

Romans richten. So wie man nämlich La Bruyère gerne mit dem von Honoré d'Urfé (*L'Astreé,* 1607–1627) und Madelaine de Scudéry (*La Grand Cyrus*, 1648–53; *Clélie*, 1654–1661) begründeten *roman à clef* in Verbindung bringt – "[d]aß mit [diesem Schriftsteller] eine höhere Stufe der Individuation des Charakters erreicht ist, kommt auch den Zeitgenossen zu Bewußtsein; in einer wahren Flut sogenannter 'Schlüssel' versuchen sie die angeblich historischen Vorbilder zu [dessen Skizzen] am Hofe Ludwig XIV. zu bestimmen"[1352] –, so konzentriert man sich auch bei den von den *Caractères ou les mœurs de ce siècle* beeinflußten *periodical writers*[1353] auf das narrative Element ihrer Zeitschriftenessays: "Addison und Steele sind mit ihrem Erzählertalent, ihrer Gestaltungskraft, ihren mannigfaltigen Methoden der Charakteristik, mit ihrer moralisierenden Tendenz, ihrer leichtbeschwingten Phantasie und ihrem köstlichen Humor die Vorläufer der englischen Romanentwicklung geworden."[1354] Inwieweit dabei frühere Charakterologen ins Hintertreffen geraten, sieht man an Earle. Obschon er sowohl die "perspektivische Technik"[1355] von La Bruyère als auch die "episch-dramatische Methode"[1356] der englischen Moralisten antizipiert, indem er seinen Figuren "Bestimmungen [gibt], die [ihr] Innenleben betreffen"[1357] – "[n]othing threatens [the Modest Man] so much as great expectation, which he thinks more prejudiciall, then your vnder-opinion, because it is easier to make

---

[1352] Arnold, S. 32f.

[1353] Dieser Verbindung ist beispielsweise E. C. Baldwin nachgegangen: "The reasons for believing that Addison was influenced by La Bruyère are five. First[ly], Addison was almost certainly familiar with La Bruyère's *Caractères*; for he knew the French language, had read exhaustively in French literature of the seventeenth century, was associated with men who knew La Bruyère, and certainly had read an English translation of La Bruyère's version of Theophrastus. Secondly, Addison's manner of writing Characters resembles, in the degree of individualisation that he gives them, that of La Bruyère […]. Thirdly, Addison's sentence structure often shows a marked variation from his more usual method, this being in the direction of the epigrammatic balance characteristic of La Bruyère. Fourthly, Addison's style resembles in its occasional malevolence the mordant quality of La Bruyère's. Finally, certain citations have been made of passages in the work of the two authors which seem to show more than an occasional likeness" (Baldwin 1904b, S. 494f.).

[1354] Papenheim, S. 112. Dies kann als Illustration der in der neueren Literaturforschung vertretenen Auffassung gelten, daß genrebildende Prozesse nicht nur innerhalb einer Gattung verlaufen, sonden sogar das Gattungssystem einer Epoche betreffen (vgl. Lubbers, S. 7).

[1355] Arnold, S. 31.

[1356] Papenheim, S. 37.

[1357] Arnold, S. 31.

that false; then this true"[1358] –, und manche Kapitel mit einem Sprecher-Kommentar beschließt – "[s]he is an euerlasting Argument, but I am weary of her"[1359] –, wird er nicht selten in seiner Progressivität unterschätzt. Das ist insbesondere bei Ute Schneider der Fall, die Earle zwar eine "verfeinerte Beobachtung"[1360] attestiert, ihn aber zusammen mit anderen *character writers* dafür rügt, die 'theophrastische' Wesensskizze einer ihrer "wichtigsten Dimensionen" – d. h. "der Fiktion"[1361] – beraubt zu haben: "Diese spielerische Vortäuschung von realer Existenz des gezeichneten Typs wird vernachlässigt; zunächst zugunsten der ausgeprägt moralisierenden Haltung des Erzählers, später zugunsten der auf Bloßstellung angelegten satirischen Abschilderung einer identifizierbaren realen Person."[1362] Ihr Urteil stellt sich gleich in vielerlei Hinsicht als problematisch heraus, da sie nicht allein anachronistisch-gattungsfremde Bewertungskriterien in Anschlag bringt und den Wirklichkeitsbezug der Renaissance-Vignette falsch einschätzt, sondern auch Earles zukunftsweisende Ansätze vollständig ignoriert. Ungeachtet dessen veranschaulicht Schneiders Stellungnahme, wie schwer das Charakterkonzept der *Micro-cosmographie* zu fassen ist.

Denn die Schilderungen des jungen Theologen sind weder auf eine lebende Persönlichkeit gemünzt noch frei erfunden. Mit ihnen verhält es sich eher so, wie Benjamin Boyce im Hinblick auf die wesenskundliche Abstraktion ausführt: "Of course the Characterist may be assumed to have observed many individuals before he writes, but his final picture is of no one in particular."[1363] Während es aber andere Skizzenautoren bei dem klassischen Grundkonflikt belassen, dem zufolge der Träger einer bestimmten Eigenart (z. B. "flattery") als Einzelner ("he") wie auch als Repräsentant eines Kollektivs ("a flatterer") auftritt, verschärft Earle die spannungsgeladene Verbindung des Allgemeinen mit dem Besonderen, indem er 'gemischte Charaktere' entwirft, nach den "root[s] of the disease"[1364] forscht, Bewußtseinstiefen auslotet und konformistisches Verhalten mißbilligt. Seine Texte schwanken weitaus stärker zwischen Typisierung und Individualisierung, als es die *Characters of Vertues and Vices*, die *Conceited Newes* oder die *Descriptions of the Worthies, and Vnworthies of this Age* tun. Nur Stephens' Sammlung geht mit ihrem überreichen Gebrauch der ersten Per-

[1358] Vo (Hg.), S. 197.
[1359] Ebd., S. 171.
[1360] U. Schneider, S. 50.
[1361] Ebd., S. 51.
[1362] Ebd.
[1363] Boyce 1967, S. 247.
[1364] Vo (Hg.), S. 136.

son Singular in eine ähnliche Richtung. Daß jedoch Earle solche Techniken äußerst selten anwendet, ist mindestens ebenso frappant wie seine Scheu, die Freisetzung des Einzelnen im "Ich-Du-Verhältnis der Freundschaft"[1365] euphorisch zu begrüßen. Dies läßt – wie oben angedeutet – einen gewissen Zwiespalt erkennen, zumal seine Kritik an "absolute [and] perfect friend[ship]"[1366] recht milde ausfällt, wenn man sie mit entsprechenden Einlassungen des protestantischen Reformers Gerrard Winstanley (1609–1660) aus dem Jahr 1650 vergleicht: "When self or particular love rules, then this earth is brought into bondage, and sorrow fills all places."[1367] Wie offen Earle für das neue Subjektivitätsdenken ist, zeigt allerdings auch eine Gegenüberstellung mit den Puritanern Richard Sibbes (1577–1635) – "[w]e carry that within ourselves, that if it be loose will trouble us more than all the world besides"[1368] – und John Milton. Denn im dritten Buch von *Paradise Lost* wird die Verdammung der gefallenen Engel damit begründet, daß sie ein gesteigertes Maß an Selbstbewußtsein entwickelt hätten: "The first sort by their own suggestion fell, / Self tempted, self-deprav'd […]."[1369] Insofern mögen sich zwar die *Essayes and Characters* gegen den materialistischen und neuplatonischen Individualismus sperren, doch sind sie mit ihrem Interesse am Singulären ohne weiteres als fortschrittlich zu bezeichnen.

Warum Earle seine Zusammenstellung dann aber ausgerechnet *Micro-cosmographie* nannte, bedarf einer ausführlichen Erläuterung. Schließlich ist die Vorstellung, daß der Mensch das Spiegelbild aller Kreaturen und Gegenstände verkörpert, dem Einzigartigkeitsdenken diametral entgegengesetzt. Wenn also der Oxford-Fellow einen konservativen Titel wählt und gleichzeitig dem Subjektivismus Rechnung trägt, könnte er Altes mit Neuem verbinden wollen. Daß er dabei genauso wie der "stayed Man" verfährt, der weder jede Mode mitmacht noch krampfhaft an Ausgedientem festhält – "[he is] not hasty to pursue the new Fashion, nor yet affectedly true to his old round Breeches"[1370] –, dürfte von Belang sein. Die Genrebilder scheinen nämlich auch in der Frage nach dem Verhältnis des neuzeitlichen Einmaligkeitsstrebens zum mittelalterlichen Kollektivismus Hinweise auf die Position des Verfassers zu beinhalten. Aus diesem

[1365] Jauß 1999b, S. 132.
[1366] Halliwell (Hg.) 1857, S. 239, 240.
[1367] Zit. nach Sawday 1997, S. 30.
[1368] Zit. nach ebd., S. 31.
[1369] Ricks (Hg.), S. 61.
[1370] Vo (Hg.), S. 196.

Grund wird sich der nachstehende Abschnitt eingehend mit der Darstellung des gemeinschaftlichen Lebens befassen.

8. Über die Vermessung der Gesellschaft

Welchen Stellenwert die soziale Interaktion in der *Micro-cosmographie* besitzt, ist im Zusammenhang mit der wechselseitigen Abhängigkeit einzelner Figuren bereits angedeutet worden. Darüber hinaus hat die Altersstufen-Serie gezeigt, wie sehr äußere Einflüsse Heranwachsende prägen. Fand aber der zwischenmenschliche Kontakt bislang nur im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung Beachtung, so soll er nun weniger aus psychologischer als aus gesellschaftshistorischer Sicht betrachtet werden. Daß sich ein solcher Perspektivenwechsel lohnt, hat nicht erst Elbert Thompson in seiner 1924 erschienenen Untersuchung *Literary Bypaths of the Renaissance* klargestellt: "Earle portrays the external life of his times, in so far he knows it intimately."[1371] Vielmehr gelten die *Essayes and Characters* schon seit Anfang des 19. Jahrhunderts als ein wichtiges soziokulturelles Dokument, was sowohl Alexander Chalmers *General Biographical Dictionary* (1814) – "[this collection] throws much light on the manners of the [early Stuart era]"[1372] – als auch Nathan Drakes *Shakespeare and His Times* (1817) zu entnehmen ist: "[Earle's *Microcosmography*] may be considered as a pretty faithful delineation of many classes of characters as they existed during the close of the sixteenth and commencement of the seventeenth century."[1373] Kein Wunder also, daß Edward Arber den Merton-Fellow fünfzig Jahre später nicht allein für erkenntnisreiche Seelen- und Verhaltensstudien, sondern ebenfalls für präzise Alltagsbeobachtungen lobte: "Posterity is as equally indebted to [this author] for his keen observations of human kind, as for his literary photographs of manners and life in England between, say the years 1618 and 1628."[1374] Hier wie auch in jüngeren Kommentaren von Ernest Baker, Michael Stapleton oder K. A. Vo wird Earle ein protosoziologisches Interesse zugesprochen. Schließlich seien viele seiner Gestalten, allen voran die Standes-, Berufs- und Konfessionstypen, so eng an die jakobäisch-karolinische Epoche gebunden – "[Earle's characters] are recognizable in the day-to-day life he knew […]"[1375] –, daß die Sammlung einem 'Sittengemälde'[1376] gleichkomme und her-

---

[1371] Thompson 1972, S. 15.

[1372] Chalmers (Hg.), Bd. 13, S. 4. Fast identisch äußert sich George Perry in der ersten *DNB*-Auflage (1885): "[Earle's] characters are inimitably drawn, and the sketches throw the greatest light upon the social condition of the time" (Perry, S. 321; vgl. Irwin [Hg.], S. 14).

[1373] Zit. nach Allibone, S. 539.

[1374] Arber (Hg.) 1895a, S. 9.

[1375] Stapleton, S. 265.

vorragende Einblicke in die frühneuzeitliche Lebenswelt biete: "[The book is] a superb guide to the seventeenth-century world."[1377]

Wiewohl dies in der Fachliteratur von niemandem ernsthaft bezweifelt wird, herrscht Uneinigkeit in der Frage, ob die *Micro-cosmographie* mit ihrem starken Gegenwartsbezug eine genreinterne Sonderstellung einnimmt. So meinen beispielsweise Isobel Bowman und R. G. Ussher, daß *character books* grundsätzlich "commentar[ies] of an age upon itself"[1378] seien, weshalb sich alle nach 1608 entstandenen Zusammenstellungen in gleichem Maße als kulturgeschichtliche Quelle eigneten: "Hall, Overbury, Earle and later writers depict for us the England of their day."[1379] Dasselbe geht aus Arbeiten hervor, die das britische Wesensporträt zur Analyse spezifischer Aspekte wie dem zeitgenössischen Ansehen von Emporkömmlingen, Gelehrten oder Frauen heranziehen. Die interessegeleitete Einengung des Gegenstandes führt freilich zu groben Verallgemeinerungen. Das kann man unter anderem an J. F. Days Dissertation über *Venal Heralds and Mushroom Gentlemen* (1985) studieren, wo die unterschiedlichen Darstellungsweisen der Vignettenautoren ebensowenig Berücksichtigung finden wie ihre weltanschaulich-politischen Differenzen:

> By exploring the character book references to social climbers, we find that a view of a traditional, hierarchic society emerges. […] The ethos of chivalry in England continues to exert influence in matters of symbol and substance long after the rule of gentlemen replaced that of knights.[1380]

Ähnliches wird bei dem Bildungshistoriker Richard Christen (1995) – "[t]he Character literature's many flattering images of the learned and unwavering contempt for those lacking and often pretending to erudition suggest widespread support for scholarship"[1381] – sowie bei der Feministin Katrin Hockenjos (2006)

[1376] Vgl. Baker, S. 241.

[1377] Vo (Hg.), S. 128.

[1378] Bowman, S. 14.

[1379] Ussher (Hg.) 1960, S. 26.

[1380] Day, S. 2299-A. Daß hier eine genaue Lektüre vonnöten ist, die nicht nur ausgewählte Einzelbeiträge, sondern ebenfalls die Gesamtstruktur bzw. die Werkidee eines Charakterbuches würdigt, hat die Beschäftigung mit Nicholas Breton ergeben. Schließlich hängt die Darstellung des in *The Good and the Badde* als "childe of Folly" (Grosart [Hg.] 1966, Bd. 2, XVIII, S. 7), nicht aber als Resultat des *royal sale of honour* ausgewiesenen "Vnworthy Knight" mit der Königstreue des Autors zusammen.

[1381] Christen, S. 3110-A. In Anbetracht von "D. B."s "A Meere Scholer", John Stephens' "A begging Scholler" und vielen weiteren Akademiker-Karikaturen – z. B. Thomas Bastards (1565–1618) "Melus the Dull Scholar" (1598) sowie "A Vniver-

spürbar: "In den Charakterskizzen des 17. Jahrhunderts [läuft] die Gestaltung der Frauenbilder über die defizitäre Beschreibung von Männern. Der Mann als Vollform, die Frau als deren Unterbietung. Wir haben hier eine deutlich androzentrierte Perspektive."[1382] Dennoch ist die solchen Ansätzen zugrundeliegende Prämisse korrekt, daß die englische Persönlichkeitszeichnung keine rein imaginäre, zeitenthobene Welt entwirft, sondern zwischen Literatur und sozialer Wirklichkeit vermittelt, denn "[d]ie dargestellten Typen [werden] nicht erfunden, sondern [im Alltag] wiedererkannt"[1383]. Infolgedessen sollte man vor allem den Hinweisen folgen, die C. N. Greenough am Ende seines Artikels "The 'Character' as a Source of Information for the Historian" auflistet. Denn wenn er das Genrebild auf dieselbe Stufe wie Ben Jonsons *comedy of manners* oder den frühen Roman stellt – "characters are not less valuable than plays or novels"[1384] –, meint er, daß die Form wichtige Auskünfte über Londoner Örtlichkeiten, das Gefängnis- und Universitätsleben, neue Redeweisen, politisch-religiöse Konflikte, Moden, Gebräuche sowie über Nationalklischees gibt.[1385] Zudem rundet er seine Gattungsapologie mit einer Eloge auf die *Micro-cosmographie* ab. Da die Sammlung einerseits zu den besten Skizzenbüchern ihrer Zeit gehöre, andererseits ein außergewöhnliches soziohistorisches Zeugnis sei, komme ihr ein kanonischer Status zu: "[T]he best of these characters, notably those by Earle, seem destined to last indefinitely as a valuable part of English literature."[1386] Daß sie

---

sity Princox" aus dem anonymen Schuldrama *The Returne from Parnassus* (1599–1602) – sind Zweifel an dieser These angezeigt. Hätte es zu Beginn des 17. Jahrhunderts keine antiintellektuellen Ressentiments gegeben, wären ausdrückliche Entgegnungen wie John Websters "A Fellow of a House" oder Earles fünfzehntes Kapitel wohl kaum entstanden.

1382 Hockenjos 2006, S. 188. Wie stark die Autorin vom Einzelfall abstrahiert, ist an ihrer Auseinandersetzung mit Overburys Frauenporträts abzulesen. So behauptet sie zwar erst, daß es sich bei den Lady-Essex-Anspielungen in "A very very Woman" um "eine Form höfischer Binnenkommunikation" (ebd., S. 120) handle, nimmt ihre völlig zutreffende Beobachtung dann jedoch zurück, wenn sie dem Urheber, der keine Veröffentlichung in Erwägung zog, die Absicht unterstellt, die breite Bevölkerung in ihrem *gender*-Konservatismus bestärkt haben zu wollen: "Als Dichter der jakobäischen Zeit ruft Overbury Geschlechterklischees als vertraute Vorstellungsmuster seines Publikums ab, um sie zu festigen und nicht um sie in ihrem Wahrheitsgehalt und ihren psychologischen Auswirkungen auf Männer und Frauen zu überprüfen oder aufzulösen" (ebd., S. 124).

1383 Ebd., S. 242.

1384 Greenough 1970b, S. 133.

1385 Vgl. ebd.

1386 Ebd., S. 126.

gegenüber anderen Werken – etwa Halls *Characters of Vertues and Vices*, Adams' *The White Devil* oder Bretons *The Good and the Badde* – eine wesentlich größere Nähe zur gesellschaftlichen Realität aufweist, unterstreicht aber auch Richard M^{c} Cabe, der von den "more socially oriented collections of Overbury and Earle"[1387] spricht. Um so überraschender daher, daß gerade der Greenough-Schüler Benjamin Boyce davon absieht, die *Essayes and Characters* zu einem "famous and fascinating abstract of the time"[1388] zu erklären. Ihm zufolge taucht die Publikation zwar in bestimmte Milieus wie die Hochschule, die Anglikanische Kirche oder das Landleben ein, doch liefert sie keine Gesamtschau, sondern nur Bruchstücke des hierarchisch geordneten *body politic*: "[Earle's sketches] are not […] necessary, numbered bricks in a venerable social arch but merely […] picturesque and interesting parts of the giddy social scene."[1389] Ob Boyce damit recht hat, muß überprüft werden, zumal er sich anderenorts in Widersprüche verwickelt. Demnach beklagt er z. B. erst, daß der Königshof in der *Micro-cosmographie* übergangen werde – "[t]he court is passed over […]"[1390] –, um dem bürgerlichen Urheber dann den Standesdünkel eines Adeligen vorzuhalten: "[Always the aristocrat, the author] increases the social distance between himself and its subject […]."[1391] Außerdem kreidet er dem jungen Theologen an, Kaufleuten und Dienern wenig Aufmerksamkeit zu schenken – "[t]radesfolk and servants [do] not interest him"[1392] –, obschon gerade "A Meere gull Citizen" bzw. "A Seruingman" ihre Mentalität erkunden. Damit aber nicht genug, da Boyce zugleich die Allgemeingültigkeit von Earles Skizzen überbetont: "A great many of [his texts] depict moral and psychological types; though of varying degrees of complexity and elusiveness they rest upon the sort of human universal bases that Theophrastus habitually built on."[1393] Mag seine Behauptung auch stimmen, daß der Verfasser mit knapp dreißig ethischen Porträts die meisten klassischen Beiträge nach Joseph Hall konzipiert hat, so darf man doch nicht die restlichen, fast ausnahmslos auf kontemporäre Figuren zugeschnittenen Kapitel vergessen. Weiterhin kann man selbst "A discontended

[1387] M^{c} Cabe 1995, S. 47.
[1388] Ussher 1966, S. 72.
[1389] Zit. nach M^{c} Iver 1995, S. 141.
[1390] Boyce 1967, S. 245.
[1391] Ebd., S. 243. Derartige Aussagen sind angesichts der Tatsache, daß Boyce von Earles nichtadeliger Abstammung weiß, um so verwunderlicher: "[He] was the son of the registrar of the archbishop's court at York" (ebd., S. 235).
[1392] Ebd., S. 254.
[1393] Ebd., S. 245.

Man", der das Gemeinwesen in Anspielung auf die Schwarzpulver-Verschwörung von 1605 wie ein Funken gefährdet, ein gewisses Zeitkolorit kaum absprechen. Das Gleiche gilt für den 'Machiavellisten', den 'religiösen Zweifler' und den 'besinnlichen Menschen', ebenso wie für das 'Kind' oder den 'Zweitgeborenen'. Bei letzterem münden die zeitlosen Bezüge zu Gen 25,24–26 und Ex 5,6–21 sogar in eine hochaktuelle Diskussion über die sozialen Schwierigkeiten, die sich aus der Primogenitur ergeben.

Insofern ist die schon von Edward Arber getroffene Unterscheidung zwischen Earles "delineations of human nature, common to all time" und "scenes of the writer's age, which have now passed away"[1394] nicht ganz unproblematisch. Das mußte ebenfalls der anonyme Herausgeber der dreizehnten *Micro-cosmographie*-Edition einsehen, als er 1732 den Versuch unternahm, das fest in der Frühen Neuzeit verankerte Werk der augustinischen Leserschaft schmackhaft zu machen. Als Hindernis erwiesen sich dabei hauptsächlich die urbanen Topographien, war doch beispielsweise die im vierunddreißigsten Abschnitt beschriebene St.-Pauls-Kathedrale im *Great Fire of London* vollständig zerstört und von 1675 bis 1710 unter der Leitung von Sir Christopher Wren (1632–1723) im klassizistischen Stil wiederaufgebaut worden:

> The Change of fashions unavoidably casts Shade upon a few places, yet even those contain an exact Picture of the Age wherein they were written, as the rest does of Mankind in general: for Reflections founded upon Nature will be just in the main; as long as Men are Men, tho' the particular Instances of Vice and Folly may be diversified. *Paul's walk* is now no more, but then good Company adjourn to Coffee-Houses, and at the reasonable Fine of two or three pence throw away as much as their precious Time as they find troublesome.[1395]

Um also zu klären, wie der siebenundzwanzig- oder dreißigjährige Autor das öffentliche Leben darstellt, welche politischen Überzeugungen er vertritt und wie er auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert, ist eine genaue Untersuchung seiner auffälligsten Innovation, der charakterologischen Stadtansicht, nötig. Hierfür bietet sich zunächst die schon mehrmals angesprochene, indes noch nicht eingehend interpretierte Skizze einer karolinischen Taverne an.

[1394] Arber (Hg.) 1895a, S. 9.
[1395] Earle, S. ii.

8.1 Städtische Topographien

Dieses Kapitel, in dem sich Earle als "melancholie man"[1396] zu erkennen gibt, zählt zu den ältesten Beiträgen der *Micro-cosmographie*. Dementsprechend ist es bereits in der *fair copy* von 1627 (EaJ 71) enthalten, wo es an vierzehnter Stelle steht und dem nicht minder urheberbezogenen "downright Scholler" unmittelbar vorausgeht.[1397] Wanderte die Schilderung des echten Gelehrten in den Auflagen 1 bis 4 jedoch immer weiter in die Mitte der Sammlung – was die obige These stützt, daß der mit der Schwermut kokettierende Verfasser nicht sofort identifiziert werden wollte –, befand sich "A Tauerne" stets unter den ersten achtzehn Porträts.[1398] Folglich scheint die Position der vorliegenden Ortsbeschreibung kein Zufall zu sein. Vermutlich wollte Earle den Rezipienten weder zu früh noch zu spät mit einer neuen Spielart der Wesensstudie konfrontieren. Daß seine Wirtshausvignette etwas Besonderes ist, zeigt aber vor allem ihre Vielschichtigkeit. So offenbart sich nämlich schon in der Definition "A Tauerne / Is a degree, or if you will a paire of stayres aboue an Ale-house: where men are drunk with more credit, and Apologie"[1399] die Polyvalenz der Begriffe "degree" und "stayres". Wie sie miteinander korrespondieren, veranschaulicht Alfred West anhand einer modernen Paraphrase: "[The first part of the sentence means] 'a step, or, if you please, a whole flight of steps'."[1400] Diese Gleichsetzung von 'Grad' bzw. 'Rang' mit 'Treppenstufe' greift Harold Osborne auf, betont indes zugleich die Doppeldeutigkeit des erstgenannten Ausdrucks – "'degree' was at the time commonly used in the meaning 'step' as well as in its present meaning[s]"[1401] –, um unter Berufung auf R. F. Brethertons Aufsatz "Country Inns and Alehouses" (1931) zu einer Typologie der frühneuzeitlichen Restauration überzuleiten. Danach ist von einer dreigliedrigen Hierarchie auszugehen: Oben

---

1396 Vo (Hg.), S. 147.

1397 Vgl. ebd., S. 4. Auch in der 48 *characters* umfassenden Abschrift, die John Newdigate im April 1627 anfertigte (EaJ 72), stehen die beiden Texte nebeneinander, dort allerdings als Nummer 18 und 19 (vgl. ebd., S. 7).

1398 Vgl. ebd., S. 40–57.

1399 Ebd., S. 146.

1400 West (Hg.), S. 143. Das *OED* bestätigt diese Aussage – "degree, n. […] 1. a. A step in an ascent or descent; one of a flight of steps; a step or rung of a ladder. Obs. (exc. in *Heraldry*)" (J. A. Simpson & Weiner [Hgg.] 1989, Bd. 4, S. 399) – und liefert zum Beweis einen Auszug aus der *New Edition* von Richard Hakluyts *Principal Navigations* (1598): "There were certain degrees or staires to ascend vnto it" (ebd.).

1401 Osborne (Hg.), S. 129.

steht der luxuriöse, für die Unterbringung von Reisenden zuständige Gasthof (*inn*) – "[i]t was primarily a hostelry for travellers, though of course it also sold wine and beer to the inhabitants of the district"[1402] –, in der Mitte die Schenke (*tavern* bzw. *wine-shop*), wo alkoholische Getränke, warme Mahlzeiten sowie günstigere Übernachtungsmöglichkeiten angeboten wurden – "[t]his was probably the ancestor of the eighteenth-century coffee-house and the modern restaurant"[1403] –, und unten die auf den Bierausschank spezialisierte Kneipe (*ale-house*): "[It] was the product of the villages and smaller towns and did not […] provide accommodation for travellers save by exception."[1404] Daß Earle dieselbe Unterscheidung vornimmt, erkennt man allerdings nicht nur am Ende des Eingangssatzes, der das Preisgefälle zwischen Weinstube und Pinte thematisiert. Vielmehr hält sich der Autor auch in anderen Charakterbildern an das gastronomische Drei-Stufen-Modell, wobei er das *inn* als erstklassig kennzeichnet. Das verrät unter anderem die Skizze des armen Fiedlers, nach der Gasthöfe zu Beginn des 17. Jahrhunderts vorrangig von Honoratioren angesteuert wurden: "Hee is in league with the Tapsters for the worshipfull of the Inne, whom hee torments next morning with his art, and ha's their names more perfit then their men."[1405] Am deutlichsten macht sich die Vornehmheit solcher Etablissements jedoch in "An handsome Hostess" bemerkbar – erstens am prächtigen Aushängeschild ("faire signe"[1406]), zweitens an den sauberen Zimmern ("faire Lodg-

---

[1402] Zit. nach ebd.

[1403] Zit. nach ebd. Im Gegensatz zum *inn*, das im Mittelalter zur Beherbergung von Pilgern und Händlern diente, waren in der Schenke ursprünglich nur Erfrischungen erhältlich. Sie kam in England im 13. Jahrhundert auf und wurde oft von Frauen, den sogenannten *alewives*, betrieben. Ein 1284 erlassenes Gesetz verfügte, daß die Inhaber höchstens bis zur Nachtglocke (*curfew*) ausschenken durften – eine Regelung, die als Sperrstunde noch heute Geltung hat. Mitte des 14. Jahrhunderts gab es drei Wirtshäuser in London: in Cheapside, Walbrook und Lombard. 1552 erlaubte das Parlament, die Anzahl landesweit zu erhöhen. Fortan existierten vierzig in London − darunter auch die berühmte *Mermaid*-Gaststätte − acht in York, sechs in Bristol, jeweils vier in Norwich, Hull, Exeter, Gloucester, Chester, Canterbury, Cambridge und Newcastle-upon-Tyne sowie jeweils drei in Westminster, Shrewsbury, Hereford, Worcester, Southampton, Ipswich, Oxford, Winchester und Colchester {vgl. Cowie, S. 284}. Thomas Heywood hat der Nachwelt einen amüsanten, in Reimform gehaltenen Katalog der Londoner Tavernen hinterlassen (vgl. Osborne [Hg.], S. 132).

[1404] Zit. nach ebd., S. 129.

[1405] Vo (Hg.), S. 208.

[1406] Ebd., S. 173. Die Funktion des oft reich verzierten Gasthofschildes erläutert Harold Osborne folgendermaßen: "The possession of a sign was compulsory by law. […] The larger inns […] showed big and well-wrought signs, either hung out

ings"[1407]), drittens an der vermögenden Kundschaft ("men of yron, Gallants, and Roarers"[1408]) sowie viertens an den hohen Bewirtungskosten durch teuren Kanarischen Wein ("a pottle of sack"[1409]) und eine ebenso hübsche wie geschäftstüchtige Bedienung: "Her lips are your welcome, and your entertaynment her company which is putt into the reckoning too, and is the dearest parcell in it."[1410] Hinzu kommt, daß letztere nicht − wie sonst üblich − als *alewife*, sondern als *hostess* bezeichnet wird, was eine größere Wertschätzung ihres Berufes zum Ausdruck bringt. Wenngleich ihr Gatte "the grea[test] Infidell [in the parish]"[1411] ist, besitzt sie Anstand ("demure[ness]"[1412]) und läßt sich nichts zu Schulden kommen.[1413] Ganz anders hingegen wird der Betreiber der Taverne dargestellt, der keine professionelle Distanz zu seinen Gästen wahrt und regelmäßig mit ihnen feiert. Deshalb vermag seine hochrote Nase auch die obligatorischen Erkennungzeichen des Lokals zu ersetzen: "If the Vintners nose be at doore, it is

on a pole above the door, or else swinging in a kind of triumphal arch by the roadside. In 1587 [William] Harrison [1534–1593] could write: 'Finallie there is not so much omitted among them as gorgeousnes of their verie signs at their doores, wherein some do consume thirtie or fourtie pounds, a mere vanitie in my opinion, but so vaine will they needs be, and that not onlie to give some outward token of the inne keepers welth, but also to procure good ghests to the frequenting of their houses in the hope there to be well used' − (*Description of England*, 2nd ed., 1587, p. 109)" (Osborne [Hg.], S. 132).

1407 Vo (Hg.), S. 173.

1408 Ebd.

1409 Ebd.

1410 Ebd.

1411 Ebd. Durch die Erwähnung des lasterhaften Gastwirtes wird möglicherweise an das einundzwanzigste Overbury-Porträt angeknüpft: "An Host / Is the kernell of a signe: or the signe is the shell, and mine Host is the snaile. He consists of double beere and fellowship, and his vices are the bawdes of his thirst. Hee entertaines humbly, and gives his guests power, as well of himselfe as house. Hee answers all mens expectations to his power, save in the reckoning: and hath gotten the tricke of greatness, to lay all mislikes upon his servants. His wife is the *Cumen-seede* of his dove-house: and to bee a good guest is a warrant for her libertie" (Paylor [Hg.], S. 20).

1412 Vo (Hg.), S. 173.

1413 Indem der Autor diese Frauengestalt für tugendhaft erklärt – "[s]he may be an honest woman, but is not beleeu'd so […]" (ebd.) −, entkräftet er zeitgenössische Vorbehalte. Hätte Katrin Hockenjos die vorliegende Schilderung in ihrer Dissertation berücksichtigt, wäre sie vielleicht nicht zu dem Ergebnis gelangt, daß die *characters* des 17. Jahrhunderts ausnahmslos etablierte "Klischees weiblicher und männlicher Verhaltenscodices affirmier[en]" (Hockenjos 2006, S. 242).

a signe sufficient, but the absence of this is supplyed by the Iuie-bush."[1414] Die Schenke bleibt aber noch in anderer Hinsicht hinter dem Gasthof zurück. Schließlich gibt es hier abgesehen von der Dachstube ("great chamber"[1415]), in dem Bessergestellte absteigen können, keine Betten, sondern nur Hocker, Tische und Nachttöpfe − ganz zu schweigen von der schlechten Luft im Inneren, die dem Mundgeruch von Trinkern nach durchzechter Nacht gleicht:

> The roomes are ill breath'd, like the drinkers, that haue bene washt well ouer Night, and are smelt too fasting next morning: not furnisht with Beds apt to be defyld but more necessary implements, Stooles, Table, and a Chamber-pot.[1416]

Damit mag der *wine-shop* zwar nicht dem Komfort und der Hygiene eines *country* oder *town inn* entsprechen, doch sind gewisse Ähnlichkeiten kaum zu übersehen. Nicht nur, daß der "Vintner" wie die "handsome Hostess" statt billiger französischer Weine "Canary" bzw. "sherry"[1417] ausschenkt − nein, es ergeben sich gleichfalls architektonische Übereinstimmungen. Das Gebäude ist immerhin dem mehrstöckigen, oft mit einem Innenhof ausgestatteten Gasthaus nachempfunden. In "A Tauerne" zeigt sich dies, wenn die Musik im 'oberen Teil' den Takt vorgibt, zu dem man im 'unteren' anstößt − "[the] Musick aboue is answerd with the clinking below"[1418] −, womit eine Empore und ein ebenerdiger Schankbereich gemeint sind. Daß eine solche räumliche Aufteilung dazu diente, die zahlungskräftige Kundschaft vom gemeinen Volk zu trennen, macht Earle an

---

[1414] Vo (Hg.), S. 146. Earles Einfall erinnert an Thomas Dekkers *The Gvls Horne-Booke*, wo es zu Beginn von "How a Gallant should behaue himselfe in a Tauern" heißt: "[E]nquire out those Tauernes which are best customd, whose maisters are oftenest drunk, (for that confirmes their taste, and that they choose wholesome wines) […]" (Grosart [Hg.] 1963, Bd. 2, S. 256).

[1415] Vo (Hg.), S. 147.

[1416] Ebd., S. 146.

[1417] Ebd., S. 147. Von der Handschrift EaJ 71 bis zur fünften Auflage von 1630 lautete die Schlußzeile des vierzehnten Kapitels: "It is the study of sparkling witts, and a cup of Canary their Book, where we leaue them" (West [Hg.], S. 144). Erst in der sechsten Edition findet sich die Formulierung "a cup of sherry" (ebd.). Vertraut man Harold Osborne, dann handelt es sich hier nicht um unterschiedliche Weinsorten oder Herkunftsbezeichnungen, sondern um Synonyme: "The two [words] are really identical. 'Sack', or, as it was originally spelt, 'seck', at first applied only to the wines grown in the region of Jerez in Spain. This is Sherry proper. But towards the end of the sixteenth century and during the seventeenth century 'sack' came to be used of any wine resembling the wine of Jerez and included those from Canary and Madeira. In the literature of the time 'Sherry', 'Sack', 'Sherry-Sack', 'Canary' were used indifferently" (Osborne [Hg.], S. 133).

[1418] Vo (Hg.), S. 146.

mehreren Stellen deutlich. Demnach schildert er etwa, mit welcher Zuvorkommenheit die Galeriebesucher – Universitätsdozenten, Kaufleute und Jurastudenten – vom Personal behandelt werden. Selbst wenn es an der Theke hoch hergeht, haben ihre Bestellungen oberste Priorität. Außerdem werden die Getränke zu ihnen heraufgebracht, was auf der eingangs erwähnten Stiege ein hohes Maß an Geschicklichkeit erfordert. All das vermag Earle mit nur zwei geistreichen Wortspielen ("good bringing up" = 'Wohlerzogenheit', 'Erfahrung im Hinauftragen'; "high calling" = 'guter Ruf', 'lautstarke Bestätigung der Order') zu vermitteln: "The Drawers are the ciuillest people in it, men of good bringing vp, and howeuer we esteem of them, none can boast more iustly of their high calling."[1419] Die Beschwerlichkeit des Kellnerns ergibt sich allerdings auch aus dem Getümmel im Erdgeschoß, denn dort herrscht ein munteres Treiben. Das erfährt man sowohl im vierzehnten Kapitel – "[m]en come hither to quarrell, and come hither to be made frends […]"[1420] – als auch in weiteren Charakterbildern. Während nämlich die "Common singing-men in Cathedrall churches" in der Gaststätte 'Überstunden' machen, nachdem sie ihre Kehlen befeuchtet haben – "[they are] a companie of good fellowes, that roare deep in the quire, deeper in the Tauerne"[1421] –, und der 'Büttel' am Schanktisch Bestechungsgelder von Kleinkriminellen einkassiert – "[here] he sells his Minutes dearer then a Clockmaker"[1422] –, verliert der "weak man" in heiterer Runde alle Scham: "The Tauerne is a dangerous place to him, for to drinke and to be drunke, is with him all one […]."[1423] Daneben kommt es zu Schlägereien, weshalb gelegentlich der 'Arzt' gerufen werden muß, um einen zu Bruch gegangenen Schädel zu verbinden: "[Somtimes he has] a wind-fall […] from a Tauerne, if a quart-pot hitt right."[1424] So treffen im Wirtshaus die unterschiedlichsten Typen aufeinander, was es abgesehen von der Empore, wo manchmal sogar der "yong Gentlemen of the Vniuersity" gesichtet wird – "[he] is initiated in a Tauerne by the way which hereafter he will learne of himself"[1425] –, wohl am deutlichsten von der galerielosen Bierschwemme abhebt.[1426] Im *alehouse* sind schließlich nur Vertreter der

[1419] Ebd.
[1420] Ebd., S. 147.
[1421] Ebd., S. 137.
[1422] Ebd., S. 164.
[1423] Ebd., S. 192.
[1424] Ebd., S. 168.
[1425] Ebd., S. 158.
[1426] Als Erkennungszeichen der Pinte diente eine horizontal über dem Eingang angebrachte Stange, an deren Ende sich ein Büschel oder ein Blätterbündel befand.

niederen Stände anzutreffen. Zu ihnen gehören die 'ehrliche Haut', die am Stammtisch jeden Unsinn toleriert und ihre Kumpanen selbst dann verteidigt, wenn sie zu Recht beschimpft werden – "[t]hese good properties qualifie him for honesty enough, and raise him high in the Ale-house commendation […]"[1427] –, sowie der mit aufgeschnappten Imponiervokabeln um sich werfende 'Diener': "[H]e knowes all the Gentlemen his master knowes, and pricks from them some Hawking, and horse-race termes, which he swaggers with in the Alehouse, where he is onely called master."[1428] Hier tummeln sich auch Prostituierte, Raufbolde oder schwere Alkoholiker, die ein öffentliches Ärgernis darstellen. Hart gesotten, wie sie sind, zwingen sie den 'Wachtmeister', energisch durchzugreifen. Beim Versuch, für Ordnung zu sorgen, trägt dieser jedoch nicht selten Blessuren davon: "He is a great stickler in the tumults of double Iuggs, and venters his head by his place which is broke many times to keep whole the peace."[1429] Das erklärt zugleich, warum er sich vor Kneipen, in denen er keinen Frühschoppen als Entschädigung spendiert bekommt, wie eine Vogelscheuche gebärdet und die volltrunkenen Stammkunden dafür verhaftet, daß sie im Namen des Königs nicht mehr stramm stehen können: "He is a scarcrow to that Ale house, where he drinks not his morning draught, and apprehends a drunkard for not standing in the kings Name."[1430] Der sich hierbei bietende Anblick ist nur allzu oft erbarmungswürdig, da die Betroffenen 'sehende Blinde' und 'laufende Krüppel'[1431] – kurz hoffnungslose Fälle – sind. In diese Kategorie fällt aber auch der 'versoffene Schreiberling', der bei den Gastwirten tief in der Kreide steht. Ob er die Trinkstube oder die Schenke besucht, hängt freilich von seinen Einnah-

War ein Aushängeschild vorhanden, deutete dies auf einen gehobenen Bewirtungsstandard hin, wie der Auftakt von Donald Luptons "Ale-houses" aus dem Jahr 1631 zu verstehen gibt: "If these houses have a Box-Bush, or an old post, it is enough to show their profession. But if they be graced with a sign complete, it is a sign of good custom" (Halliwell [Hg.] 1857, S. 314). Nähere Angaben zu den sogenannten *ale-stakes* finden sich in L. W. Cowies *Dictionary of British Social History*: "In the Middle Ages [wooden poles] were the accepted sign that ale was sold within. They were sometimes so long and heavy that they damaged the fronts of houses to which they were attached and were dangerous to people riding through the narrow streets of towns. An act of 1375 ordered that ale-stakes must not be extended more than seven feet over a public way in London. […] [In the Renaissance they] were succeeded by inn signs" (Cowie, S. 4f.).

1427 Vo (Hg.), S. 226.

1428 Ebd., S. 203.

1429 Ebd., S. 155.

1430 Ebd., S. 154.

1431 Vgl. ebd., S. 201.

men ab. So 'investiert' er kleinere literarische Erfolge, beispielsweise den Verkauf eines Pamphlets, in Bier und größere in Wein, wobei seine 'Rendite' entsprechend ausfällt: "In thin drinke he aspyres not aboue a Ballad, but a Cup of Sack enflames him, and setts his Muse, and Nose afire together."[1432] Insofern ist er durchaus mit der Figur gleichzusetzen, die in "A Tauerne" Neuigkeiten und Witze wie ein Schwamm aufsaugt, um sie später in ein Lustspiel einzubauen: "[Here] Newes [and iests] are suckt vp […] by some spungie braine, and from thence squeez'd into a Comedie."[1433] Als professioneller Schriftsteller unterscheidet sich der "Pot-Poet" jedoch nicht allein von den Gelegenheitsdichtern, die auf der Empore des Wirtshauses ihren "wit"[1434] verströmen. Vielmehr bildet er mit seinem Interesse an vergnüglichen Stoffen ebenfalls einen Kontrast zum Melancholiker. Wenngleich beide in der Gaststätte "the best Theater of Natures"[1435] erblicken, in dem die menschlichen Temperamente nicht gemimt werden, sondern unverfälscht auf die Bühne kommen, könnten ihre Sichtweisen kaum gegensätzlicher sein. Während sich nämlich dem einen das Spektakel im Schankraum als *comédie humaine* darbietet – "men come here to make merry, but indeed make a noyse […]"[1436] –, begreift es der andere als Trauerspiel: "[In the Tauerne] heads [are] as brittle as glasses, and ofter broken."[1437] Spätestens jetzt tritt der allegorisch-poetologische Gehalt des Textes zutage, ruft er doch die *theatrum mundi*-Vorstellung auf, die auch in "A Character of One that Writes Characters" im Mittelpunkt steht. Was Earles Vignette indes unverwechselbar macht, ist ihr Beziehungsreichtum. Demzufolge provoziert sie einerseits einen Vergleich mit "A Contemplatiue Man", der die Welt – auf einem "scaffold"[1438] sitzend – als "censuring Spectator"[1439] betrachtet, und setzt sich andererseits von "A Player" ab, indem sie das wahre Leben über die Schauspielkunst stellt: "[In the Tauerne the Natures] are truely acted, not playd […]."[1440] Allerdings besteht noch ein ganz konkreter Theaterbezug, da Bühnenstücke in der frühelisabethanischen Ära vor allem in *inn yards* aufgeführt wurden.[1441] So kam es, daß sich die

[1432] Ebd., S. 166.
[1433] Ebd., S. 146.
[1434] Ebd., S. 190, 199.
[1435] Ebd., S. 146.
[1436] Ebd.
[1437] Ebd., S. 147.
[1438] Ebd., S. 183.
[1439] Ebd.
[1440] Ebd., S. 146.
[1441] Vgl. Suerbaum 1996, S. 417.

Erbauer der ersten englischen Schauspielhäuser (The Theatre, 1576; The Curtain, 1577; The Rose, 1587) an der Architektur der Londoner Gasthöfe orientierten, als sie ihre dreigeschossigen, nach oben offenen Ringbauten entwarfen. Um die Jahrhundertwende wurden sogar größere Gastronomiekomplexe in "wooden O[s]"[1442] umfunktioniert, wie das 1604 eröffnete Red Bull Theatre in Clerkenwell beweist.[1443] In Anbetracht dessen ist es nur allzu verständlich, daß Earle das Innere der Weinstube mit den Zuschauerrängen, der Spielfläche und den Treppenaufgängen des Volkstheaters in Verbindung bringt. Wenn er aber den sinnbildhaften "all the world's a stage"-Topos bemüht, verleiht er der Skizze eine wesenskundlich-kosmologische Dimension. Hierbei kommt den in der Eingangsdefinition erwähnten Ausdrücken "degree" und "stayres" ein besonderer Stellenwert zu. Was den letztgenannten Terminus anbetrifft, hat K. A. Vo eine aufschlußreiche Beobachtung gemacht: "The stair image occurs repeatedly in Earle."[1444] In der Tat taucht die Treppen- oder Stufenmetapher noch in vier weiteren Kapiteln auf, angefangen bei "A childe", wo sie die zunehmende Entfernung vom göttlichen Ursprung veranschaulicht – "[t]he elder he growes, he is a stayre lower from God"[1445] –, über "A graue Diuine" – "he takes the ordinary staire, and makes the Arts his way"[1446] – und "A meere Alderman" – "[h]e is the highest stayre of his profession, and an Example to his Trade […]"[1447] – bis zu dem nur "two steps aboue a foole"[1448] stehenden "weak man". Das läßt eine gewisse Tendenz erahnen, die durch zusätzliche Hinweise zur Gewißheit wird. Denn wenn der 'Besinnliche' aus seinen Gedanken eine 'Strickleiter' knüpft, um zu Gott emporzuklimmen – "he knitts his obseruertions together, and makes a Ladder of them all to climbe to God"[1449] – und der 'arme Geiger' meint, andere Saiten als ein Bettler aufziehen zu können, obwohl er bloß zwei besitzt – "he is iust so many strings aboue a begger, though he haue but two […]"[1450] –, fühlen sich beide zu Höherem berufen. Unzufrieden mit ihrem angestammten Platz, wollen sie in der Stufenordnung des Seins bzw. in der gesellschaftlichen Rangfolge aufsteigen. Auf diese Weise verleiht Earle "stayres" eine *ordo*-philo-

[1442] Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 431.
[1443] Vgl. Suerbaum 1996, S. 404.
[1444] Vo (Hg.), S. 431.
[1445] Ebd., S. 130.
[1446] Ebd., S. 132.
[1447] Ebd., S. 136.
[1448] Ebd., S. 191.
[1449] Ebd., S. 183.
[1450] Ebd., S. 208.

sophische Nebenbedeutung. Verstärkt wird dieser Effekt, wenn man den Blick auf den zweiten Schlüsselbegriff der "Tauerne"-Einleitung richtet. Mag "degree" in den anderen *Essayes and Characters* auch bloß im akademischen – "[the bold forward Man] has commonly stept into the Pulpitt, before a Degree"[1451] – oder umgangssprachlichen Sinne – "[e]uery accession of a fresh heape bates [the sordid rich man] so much of his allowance, and brings him a degree nearer staruing"[1452] – Verwendung finden, so muß doch das Wort bei Zeitgenossen unweigerlich Assoziationen an die 'große Seinskette' und den 'Staatskörper' geweckt haben. Immerhin kam es damals gleichermaßen in der Verbildlichung der kosmischen Ordnung als *scale of degree* wie in politisch-religiösen Abhandlungen über das Sozialgefüge vor.[1453] Zum Beleg sei aus *An Exhortation Concerning Good Order, and Obedience to Rulers and Magistrates* (1563) zitiert, wo die Insurrektion gegen die Obrigkeit als eine die ganze Welt erschütternde Katastrophe dargestellt wird:

> Every degree of people, in their vocation, calling and office, hath appointed to them their duty and order: some are in high degree, some in low, some kings and princes, some inferiors and subjects, priests and laymen, masters and servants, fathers and children, husbands and wives, rich and poor, and every one have need of other: so that in all things is to be lauded and praised the goodly order of God, without the which no house, no city, no commonwealth can continue and endure, or last. For where there is no right order, there reigneth all abuse, carnal liberty, enormity, sin, and babylonical confusion.[1454]

Daß sich dieses Konzept einer strengen, gottgewollten Ständehierarchie auch in Earles Ortsbeschreibung niederschlägt, sieht man am zweiten Teil des schon andiskutierten Satzes "[i]t is the best Theater of Natures, where they are truely acted, not playd; and the business, as in the rest of the World, vp and downe, to

---

[1451] Ebd., S. 161.

[1452] Ebd., S. 222.

[1453] Vgl. Suerbaum 1996, S. 485. Als Zentralbegriff des spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Gesellschaftssystems wird *degree* auch im *OED* definiert: "4. a. A stage or position in the scale of dignity or rank; relative social or official rank, grade, order, estate, or station" (J. A. Simpson & Weiner [Hgg.], Bd. 4, S. 399).

[1454] Zit. nach Suerbaum 1996, S. 513. Derartige Schilderungen sind ferner in John Nordens (ca. 1547–1625) apokalyptischem Gedicht "The Approaching End" (1604) zu finden: "Some eke affirm the earthly Sphere to err: / First set the Centre of the concave Spheres / Now start aside (supposed not to stir). / If so, the Power that Earth and Heaven steers / By it forshadows the purpose that he bears / That all the Creatures that he made so fast / Shall be degrees alter, wear and waste" (Haydn [Hg.], S. 129).

wit, from the bottom of the seller to the great chamber"[1455]. Dort wird die Schenke jedenfalls zu einem gesellschaftlichen Mikrokosmos mit klaren Über- und Unterordnungen erhoben. Vom Tagelöhner, der im Keller Weinfässer stapelt, bis zum betuchten "strange[r]"[1456] unter dem Dach sind fast alle Statusgruppen vertreten. Nur die im Gasthof logierenden Adeligen und die heruntergekommenen Trinker aus der Spelunke fehlen. Damit wird das Wirtshaus – zwischen *inn* und *alehouse* stehend – zwar nicht von der gesamten Bevölkerung, aber vom größten Teil, also von den mittleren Ständen, frequentiert. Dem geschulten Beobachter vermag es deshalb einen hervorragenden Einblick ins bürgerliche Milieu zu geben. Doch erlaubt es zugleich Rückschlüsse auf das 'große Ganze', weil es – so Earle – dem 'Rest der Welt' entspricht. Das läßt die Weinstube wie einen Ausschnitt des in 'Oben und Unten' gegliederten *body politic* erscheinen, wodurch sowohl ein Bezug zum Titel *Micro-cosmographie. Or, A Peece of the World Discovered* als auch zur programmatischen Eröffnungsskizze entsteht. In beiden Zeichnungen wird schließlich schon in der Eingangszeile auf die 'große' und die 'kleine Ordnung' angespielt – mal mit den mehrdeutigen Begriffen "degree" und "stayres", mal mit der makro-/mikrokosmischen Abbreviatur "A childe / Is a man in a small letter […]"[1457]. Hinzu kommt, daß "A Tauerne" durch die Nennung von zwei charakterologischen Gegenstandsbereichen – d. h. dem 'menschlichen Wesen' ("nature") sowie dem 'gesellschaftlichen Treiben' ("business") – nicht allein soziologische Gesichtspunkte anspricht, sondern ebenfalls den Prozeß der Charakterprägung ins Gedächtnis ruft. Eine solche Rückbindung an die altersbezogenen Vignetten erweckt den Eindruck, daß die Wirtshausschilderung den Auftakt einer eigenständigen, autoreflexiven Topographie-Serie bilden könnte. Hierzu müßten die Ortsbeschreibungen jedoch genauso eng wie die *age portraits* miteinander vernetzt sein. Ob das zutrifft, ist nur mit Hilfe von textuellen Gegenüberstellungen zu beantworten. Als Einstieg mag der Vergleich einer bislang ausgesparten "Tauerne"-Passage mit dem Beginn von "Paules-walke" dienen.

Dabei springen sofort Ähnlichkeiten ins Auge, wird doch hier wie dort auf die Geographie rekurriert. Demgemäß verbindet Earle das gut besuchte, bis spät in die Nacht geöffnete Gasthaus erst mit den heißen Tropen – "[i]t is the torrid Zone that scorches the face"[1458] –, dann mit dem hohen Norden, wo die Som-

[1455] Vo (Hg.), S. 146f.
[1456] Ebd., S. 147.
[1457] Ebd., S. 129.
[1458] Ebd., S. 147.

mersonne nicht untergeht – "[t]he candles are neuer out, and it is like those countries far in the North, where it is cleare at Midnight, as at Midday"[1459] –, und zuletzt mit dem Heiligen Land, das vom Jordan in regelmäßigen Abständen überschwemmt wird – "[a]fter a long sitting, it becomes like a street in a dashing showre, where the spouts are flushing aboue, and the conduits running below, whilest the Iordans like swelling riuers, ouerflow their bankes"[1460] –, während das dreiundvierzigste Kapitel[1461] mit landeskundlich-kartographischen Metaphern aufmacht. Wenn nämlich der Wandelgang der wochentags als Markthalle genutzten St.-Pauls-Kathedrale einerseits unter "the Lands Epitome" und "the lesser Ile of great Brittaine", andererseits unter "the whole worlds Map"[1462] firmiert, fühlt man sich an englische bzw. überseeische Landkarten erinnert. Entsprechend fungieren die beiden Stadtansichten – mögen sie nun eine gewöhnliche Taverne oder die imposanteste Kirche Londons[1463] präsentieren – als 'Miniaturdarstellungen' der 'großen, weiten Welt'. Dadurch ergeben sich Anknüpfungspunkte zu vorgenannten Publikationen aus der Erdvermessungs- und Entdeckungsliteratur. Gemeint sind Peter Heylins *Microcosmus: A Little Description of the Great World* sowie das fast gleichlautende Werk des Hakluyt-Nachfolgers Samuel Purchas, das die Heilsgeschichte von der Genesis über den Sündenfall bis zum Jüngsten Gericht 'in maßstabsgetreuer Verkleinerung' darbietet. Neigt aber das ersterwähnte Buch zur Weltimmanenz, so gibt *Microcosmos, or the History of Man*, wo der Mensch als "Epitome of the whole Universe, and truest Mappe of the World"[1464] in Erscheinung tritt, einen immateriell-transzendenten Deutungsrahmen vor. Dieselbe Spannung macht sich in "Paules-walke" bemerkbar – und das nicht nur wegen des analogischen Wortspiels mit dem doppelbödigen Ausdruck "Ile" (= 'Insel', 'Eiland'; 'Mittelgang

1459 Ebd.

1460 Ebd.

1461 "Paules-walke" stand in der ersten Auflage an dreiundfünfzigster Position. In der zweiten sprang das Charakterbild eine Stelle nach vorne, um ab 1629 als Kapitel 61 abgedruckt zu werden. Der Text befand sich mithin stets im zweiten Drittel der *Micro-cosmographie*.

1462 Ebd., S. 179.

1463 Das gotische Münster aus dem späten 11. Jahrhundert war sehr weitläufig. So kam z. B. der Schweizer Thomas Platter (fl. 1595–1600), der auf einer Bildungsreise durch England alles fleißig maß, auf zweihundertzweiundvierzig Schritt in der Länge und einhundertzweiundzwanzig Schritt in der Breite (vgl. Suerbaum 1996, S. 324).

1464 Zit. nach Schlaeger 1995, S. 139.

zum Altar', 'Seitenschiff')[1465]. Vielmehr ist das gesamte Kapitel von einem Widerstreit säkularer und religiöser Aspekte gekennzeichnet. So erfährt man schon im dritten Satz, daß in dem geweihten, aber für weltliche Geschäfte[1466] genutzten Sakralbau, der noch im Spätmittelalter über den höchsten Glockenturm Europas[1467] verfügte, ein babylonisches Sprach- bzw. Stimmengewirr herrscht: "It is a heap of stones and Men with a vast confusion of Languages, and were the steeple not sanctifyed, nothing liker Babel."[1468] Hier wird nicht in Andacht meditiert, sondern getratscht und gefeilscht. Folglich ist das hoch aufragende Gebäude, in dem der Lärm dem Summen von Bienen gleicht – "[t]he Noyse in it is like that of Bees, a strange humming or Buzz, mixt of walking Tongs and feet; it is a kind of still roare, or loud whisper"[1469] – außerhalb der Messe weniger ein Ort der Einkehr als eine Nachrichten- oder Handelsbörse: "It is the great Exchange of all Discourse, and no business whatsoever, but is here stirring and a foot."[1470] Earles Kritik an der Gottvergessenheit seiner Mitbürger wird allerdings noch deutlicher, wenn er auf die typischen *Paul's men* eingeht. Zu ihnen zählen abgehalfterte Ritter, Politiker, die mit ernster Miene zusammentreten und sich in

---

[1465] Daß es sich hier nicht um einen Zufall handelt, betont Harold Osborne: "[The word is] a pun upon 'aisle' which [in Earle's era] was often spelt 'isle'" (Osborne [Hg.], S. 171). Zur Bekräftigung seiner These sei auf "How a Gallant should behaue himselfe in Powles walkes" aus Thomas Dekkers *The Gvls Horne-Booke* verwiesen. Auch dort kommt die besagte Homonymie zum Einsatz, wenn es eingangs "[b]eing weary with sailing vp and downe alongst these shores of *Barbaria*, heere let vs cast our anchors, and nimbly leape to land […]" (Grosart [Hg.] 1963, Bd. 2, S. 229) und wenig später "your Mediterranean Ile, is […] the onely gallery, wherein the pictures of all your true fashionate and complementall *Guls* are […]" heißt (ebd., S. 230).

[1466] Näheres darüber erfährt man im zweiten Band von H. B. Wheatleys *Shakespeare's England* (1916): "Here lawyers stood at their pillars, like merchants on change, and received their clients. Here masterless men set up their bills for service. Here rood loft, tombs, and font were used as counters for the payment of money, and here assignations were made […]" (zit. nach Osborne [Hg.], S. 170).

[1467] Vgl. Suerbaum 1996, S. 324.

[1468] Vo (Hg.), S. 179.

[1469] Ebd.

[1470] Ebd., S. 179f. Das vorliegende Zitat stellt eine Verbindung zu der 1557 von Sir Thomas Gresham (1519–1579) errichteten *Royal Exchange* her. Mit ihrem viereckigen, von Verkaufsgewölben umgebenen Innenhof diente sie nicht als Handelsplatz für Wertpapiere oder Geld, sondern als Einkaufszentrum. Hier verabredeten sich Geschäftsleute, aber auch Flaneure und Modenarren {vgl. Suerbaum 1996, S. 325; Osborne [Hg.], S. 171}.

ihrer 'Synode'[1471] doppelt so beschäftigt geben wie im Parlament, arbeitslose Landsknechte oder Stutzer mit langem Degen und Kniebundhosen.[1472] Doch dürfen auch die jungen, sich in allen Preiskategorien feilbietenden Gerichtsredner nicht fehlen, ebensowenig wie die Imbißverkäufer oder die gerade aus dem Amüsierviertel eingetroffenen Müßiggänger. Einzig den Dieben bietet das zum Basar ("Market"[1473]) herabgewürdigte Gotteshaus noch Asyl, da sie im dichten Gedränge sicherer als in der freien Natur zulangen und sich hinter jedem Aufseher besser als hinter einem Busch verstecken können: "The best signe of a Temple in it, is, that it is the Theeues Sanctuary, which rob more safely in the Croud, then in a Wilderness, whilest euery Searcher is a bush to hide them."[1474] Verknüpft man diese Anspielung auf die neutestamentliche "Tempelreinigung" (Mk 11,15–19)[1475] mit den vielen im Genrebild vorkommenden Handelsvokabeln wie "traffick", "rate" oder "expence"[1476], ist zu erkennen, daß die 'kleine Welt' im Dom-Inneren nicht weniger vom Geld regiert wird als die 'große' jenseits der Kirchenmauern. Welche Rolle dabei der Klatsch spielt, illustriert eine Zeile, in der Earle den populären Tummelplatz zur Prägestätte aller berühmten Lügen stilisiert: "It is the generall Mint of all famous Lyes, which are here like the Legends of Popery first coyn'd and stampt in the church."[1477] Überdies wird

[1471] Vgl. Vo (Hg.), S. 180.

[1472] Im elisabethanischen Theater begegnet man diesen Gestalten vorzugsweise bei Ben Jonson und William Shakespeare. Entsprechend wird Captain Bobadill schon im Personenverzeichnis von *Every Man in His Humour* (Anglicized Edition) als "Paules-man" (P. Simpson [Hg.], S. 4) vorgestellt, während man in *The Second Part of Henry IV* (1598) erfährt, daß der trink- und raufsüchtige Sir John Falstaff öfters in der Londoner Kathedrale anzutreffen ist: "FALSTAFF: […] Where is Bardolph? / PAGE: He's gone into Smithfield to buy your worship a horse. / FALSTAFF: I bought him in Paul's, an he'll buy me a horse in Smithfield. And could I get me but a wife in the stews, I were manned, horsed, and wived" (Proudfoot {u. a.} [Hgg.], S. 398).

[1473] Vo (Hg.), S. 180.

[1474] Ebd.

[1475] In sämtlichen deutschen Bibelfassungen wirft Jesus Christus den "Händlern und Käufern" vor, aus "[s]einem Haus" eine "Räuberhöhle" gemacht zu haben; in der *King James Bibel* ist hingegen von einem 'Diebesunterschlupf' die Rede: "My house shall be called of all nations the house of prayer? But ye have made it a den of thieves" (Mk 11:17) [= Zitierweise der *KJB*].

[1476] Vo (Hg.), S. 180.

[1477] Ebd. Daß hier im doppelten Wortsinn 'spekuliert' wurde, deutet auch L. W. Cowie im *Dictionary of British Social History* an: "Paul's Walk [is] the name given by the end of the 16th century to the central passage of St. Paul's Cathedral, which since medieval times had been used as a thoroughfare and commercial centre and

an dem Ort, den die Leute – allesamt Männer von zweifelhaftem Ruf – am liebsten nach einem Theater-, Lokal- oder Bordellbesuch ansteuern, heftig geflucht. So gleiche er einem Freudenhaus für die Ohren und befriedige ihre Lust auf Sinnenkitzel: "It is the eares Brothell, and satisfyes their lust and ytch."[1478] Ein derartiges *conceit* mag überraschen, doch gibt es noch weitere Berührungspunkte mit der Londoner Halbwelt. Denn wenn die Parlamentarier all ihre Verstellungskünste aufbieten, kommt es zu einem Possenspiel, das auf der Bühne seinesgleichen sucht: "It is the Antick of backs and backs, and tayles to tailes, and for vizards need go no further then faces."[1479] Da hier aber nicht die Authentizität bzw. die Tüchtigkeit der 'Darsteller' betont wird, wie es in "A Tauerne" – "[i]t is the best Theater of Natures […]"[1480] – und "A Player" – "[h]is life is not idle for it is all action […]"[1481] – der Fall ist, scheint Earle von der Dompromenade weniger als von Gast- oder Schauspielhäusern zu halten. Hierauf deuten noch weitere Stellen aus den Kontrastkapiteln hin. Sie besagen, daß man die Schenke zwar ein Haus der Sünde, aber nicht der Finsternis nennen darf – "[a] house of sin you may call it, but not a house of Darkness"[1482] – und daß der Beruf des Mimen widersprüchlich ist, weil keiner mehr verachtet und zugleich beklatscht wird: "His Profession ha's in it a kind of contradiction, for none is more dislik'd, and yet none more applauded […]."[1483] Diese nur im direkten Textvergleich zutage tretende Apologie der bürgerlichen Vergnügungsstätten betrifft jedoch vor allem die Weinstube. So täuscht das Etablissement weder über seine wahre Natur hinweg, weil es mit der Säufernase des Wirtes und dem gesetzlich vorgeschriebenen Efeubusch 'hinreichend gekennzeichnet'[1484] ist, noch erweist es sich als 'Zuflucht für Langfinger'. Obwohl hier – wie oben dargelegt – auch Taschendiebe verkehren, geht von ihnen keinerlei Gefahr aus. Als normale Gäste, die nach einem 'harten Arbeitstag' an der Theke Platz nehmen, sind sie entweder 'außer Dienst' oder werden vom Häscher in Schach gehalten. Das erklärt vielleicht, warum "A Tauerne" in der Schlußbemerkung nicht als "Theeues",

had by then become the acknowledged place for gossip, newsmongering and business deals and the most popular promenade in the kingdom. It was not unusual for markets and other business to be conducted in churches" (Cowie, S. 213).

[1478] Vo (Hg.), S. 180.

[1479] Ebd.

[1480] Ebd., S. 146.

[1481] Ebd., S. 174.

[1482] Ebd., S. 147.

[1483] Ebd., S. 174.

[1484] Vgl. ebd., S. 146.

sondern als "Melancholy man's Sanctuary"[1485] ausgewiesen wird. Darüber hinaus hat der von "Musick" und "clinking"[1486] begleitete Gasthauslärm nichts von der Verschlagenheit eines "still roare, or loud whisper"[1487] an sich, denn bei einem Schoppen erzählt man sich Neuigkeiten 'frei von der Leber weg' – "[the wine shop] is the broacher of more Newes then hogsheads"[1488] –, anstatt Handel mit ihnen zu treiben, wie es die Besucher von *Paul's Walk* tun: "[They] are all men without exception, but the principall Inhabitants and possessors are stale Knights, and Captaines out of service, men of long Rapiers, and Breeches which after all turne merchants here, and traffick for Newes."[1489] Gleichwohl ist das Profitdenken auch in "A Tauerne" präsent, beginnt doch die Schilderung mit einem Verweis auf den größeren 'Kreditrahmen', der in der Bierschwemme gewährt wird: "[In the] Ale-house […] men are drunk with more credit, and Apologie."[1490] Außerdem rangiert das Weinlokal mit seinem zu gesalzenen Preisen angebotenen *bar food* in der gleichen Kategorie wie die am Ende von Skizze 43 erwähnte Speisegaststätte, zu der die Begüterten nach ihrem täglichen Rundgang durch die Londoner Kathedrale aufbrechen, wohingegen sich die Sparsamen vor Ort verpflegen: "Some make it a preface to their dinner, and trauell for a stomack; but thriftier Men make it their Ordinarie, and boord here very cheap."[1491] Damit dürfte deutlich geworden sein, daß "A Tauerne" und "Pauleswalke" unter der Oberfläche einen Dialog über den Materialismus in der karolinischen Gesellschaft führen.

Noch eingehender wird das Thema in der dritten Topographie der *Essayes and Characters* behandelt. Wenn nämlich das achtunddreißigste Kapitel[1492] mit der Behauptung einsetzt, daß man in einer "Bowle-Alley" neben Kugeln "Time, Mony, and Curses"[1493] im Verhältnis 'zehn zu eins'[1494] wegwerfe, steht das zeit-

[1485] Ebd., S. 147.
[1486] Ebd., S. 146.
[1487] Ebd., S. 179.
[1488] Ebd., S. 146.
[1489] Ebd., S. 180.
[1490] Ebd., S. 146.
[1491] Ebd., S. 180.
[1492] In allen bis 1633 erstellten Manuskripten und Editionen stand "A Bowle-" bzw. "A bowling Alley" zwischen "A Tauerne" und "Paules-walke". Angesichts der zwischenzeitlichen Erweiterungen blieb die Position des Beitrages relativ konstant. Zuerst wurde er an zweiundvierzigster, dann an einundvierzigster und schließlich an siebenundvierzigster Stelle veröffentlicht (vgl. ebd., S. 3–71).
[1493] Ebd., S. 175.
[1494] Vgl. ebd., S. 180.

genössische Gewinnstreben am Pranger. Immerhin geht es in der knappen, aber gehaltvollen Beschreibung eines Bowls-Spielfeldes[1495] nicht allein um die Preiskämpfer, die scholastische Kontroversen über Haaresbreiten führen – "[i]t is the schoole of wrangling, and worse then the schooles, for men will cauill here for a haires bredth, and make a stirre, where a straw would end the Controuersie"[1496] – und sich mit ihren seltsamen Verrenkungen oder abergläubischen Beschwörungen wie Possenreißer aufführen: "[N]o Antick screwes mens bodies into such strange flexures; and you would think them here senceless to speak sence to their Bowles; and putt their trust in intreaties for a good cast."[1497] Vielmehr ruht der Blick ebenfalls auf dem wettbegeisterten Publikum. Mag man als Außenstehender auch die Spieler am unterhaltsamsten finden – "[t]he best sport in it is the Gamesters, and he enioyes it, that lookes on and betts not"[1498] –, so sind doch die mitfiebernden, um ihren Einsatz bangenden Zuschauer nicht minder faszinierend. Das gilt insbesondere dann, wenn sie auf den falschen Mann gesetzt haben. Wohlwissend, daß sie sich über einen finanziellen Verlust bei niemandem beschweren können, feuern sie ihren Favoriten verzweifelt an und erbitten sogar himmlischen Beistand: "The Betters are the factious Noyse of the Alley: or the Gamesters Beads-men that pray for them: they are somewhat like those that are cheated by Great Men: for they lose their money and must say nothing."[1499] Tritt das Unvermeidliche ein, sind ihre Reaktionen genauso vielfältig wie ihre Temperamente. So kommt es, daß einige ungeduldig werden, andere schmollen, toben oder fluchen und wieder andere Trost in lächerlichen Weisheiten suchen. Einem Charakterologen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den 'Mikrokos-

---

[1495] Bowls ist ein britisches Kugelspiel, das seit dem 13. Jahrhundert existiert. Wie bei dem italienischen *boccia* oder dem französischen *boule* wird hier versucht, die eigenen Kugeln (*bowls*) so nahe wie möglich an eine Zielkugel heranzubringen. Der größte Unterschied zu den kontinentaleuropäischen Varianten besteht in der Beschaffenheit des Sportgerätes: Da die *bowls* eine exzentrische Massenverteilung haben, laufen sie auf einer gekrümmten Bahn und werden nicht geworfen, sondern gerollt. Zudem sind die Maße des Spielfeldes mit dreißig mal zehn Metern genau festgelegt. Obwohl das Wertungssystem differieren kann, bleibt das Grundprinzip gleich. Es wird zunächst die Kugel ermittelt, die den kürzesten Abstand zum Ziel besitzt. Danach wertet man alle gleichfarbigen *bowls* bis zur nächsten andersfarbigen Kugel, so daß pro Durchgang (*end*) immer nur ein Spieler punkten kann. Die Anzahl der *ends* wird zu Beginn festgelegt; meist gibt es auch einen *tie-break* wie im Tennis.

[1496] Ebd., S. 175.

[1497] Ebd.

[1498] Ebd.

[1499] Ebd.

mos' Mensch wie die Neue Welt zu erkunden, ermöglichen sie damit ganz besondere 'Entdeckungen': "Tis the best discouery of humors especially in the Loosers where you haue fine variety of impatience, whilst some frett, some rayle, some sweare, and others more ridiculously comfort themselues with Philosophy."[1500] Wie außergewöhnlich diese Erkenntnisse sind, sieht man daran, daß sich der Verfasser trotz der Erwähnung des *humour*-Begriffes nicht an das traditionelle Konzept der Viersäftelehre hält. Obgleich Harold Osborne das Gegenteil erklärt – "in this sentence [the author] alludes to the four temperaments"[1501] –, kann man Unruhe, Gram, Verärgerung und Selbstbeschwichtigung unmöglich "(a) the melancholic, (b) the sanguine, (c) the choleric, and (d) the phlegmatic"[1502] zuordnen. In der vorliegenden Passage scheint sich also Earle eher für ein offenes Modell zur Beschreibung psychischer Dispositionen stark zu machen, was im Einklang mit seinen Überlegungen zu den "secretest parts of the soule"[1503] steht. Daß er hier aber nicht nur vom Individualitätsdiskurs, sondern zugleich von der Medizin beeinflußt ist, legen verschiedene Indizien nahe. Infolgedessen kommt die *Micro-cosmographie* insgesamt einundzwanzigmal auf "humours" (17x) und "spirits" (4x) zu sprechen. Einschränkend sei jedoch angemerkt, daß sich der Wortgebrauch im Textzusammenhang oft als metaphorisch herausstellt. Das ist beispielsweise in den Vignetten des eingebildeten Laffen und des Affektierten zu beobachten, wo der Ausdruck 'Körpersaft' mal als 'Veranlagung', 'Eignung' oder 'Vorbestimmtheit' – "[h]e has an excellent humor for an Heretick […]"[1504] –, mal als 'persönliche Wesensart' verwendet wird: "[A]ffectation is the most betraying humour: and nothing that puzzles a man lesse to find out then this."[1505] Ganz klare Bezüge zur antik-mittelalterlichen Temperamentenlehre liegen hingegen in "A Tobacco-seller", "A stayed Man" und "A Drunkard" vor. Demzufolge ist der ersten Figur nichts Menschliches fremd, weil in ihrem Laden viel gespuckt wird – "[h]is shop is the Randeuous of spittle, [and] none is better acquainted with Humours"[1506] – , während sich die zweite im Zustand der Eukrasie befindet – "[he is a] man well poys'd in all humours"[1507] – und die dritte wegen ihres liederlichen Lebenswandels schwer zu

[1500] Ebd., S. 175f.
[1501] Osborne (Hg.), S. 160.
[1502] Ebd.
[1503] Vo (Hg.), S. 201.
[1504] Ebd., S. 145.
[1505] Ebd., S. 219.
[1506] Ebd., S. 178.
[1507] Ebd., S. 197.

erkranken droht: "His body becomes at last a myrie way, where the spirits are be-clog'd and cannot passe […]."[1508] Auf humoralpathologische Grundkenntnisse des jungen Theologen läßt ferner die vierte Skizze schließen. Dort wird dem 'Kurpfuscher' jedenfalls vorgehalten, ständig Galen oder Hippokrates zu zitieren, ohne sie im Original gelesen zu haben, und ihre Lehrsätze lediglich aus populärwissenschaftlichen Werken zu kennen: "He is sworne to Galen, and Hippocrates by his profession, […] though he neuer saw them: and his discourse is all *Aphorismes*, though his reading be onely Alexis of Piemont, or the *Regiment of health*."[1509] Doch erschöpft sich diese Stelle nicht in der Entlarvung eines mit Halbwissen protzenden Medikasters, da sie indirekt auch ein gewisses Maß an Traditionsbewußtsein vermittelt, indem sie die griechischen Ärzte als unumstrittene Autoritäten anerkennt. Inwieweit das für einen Konservatismus in heilkundlichen Fragen spricht, kann man an zwei weiteren Auszügen ablesen. Demnach heißt es etwa, daß der "mere dull Physitian" durch die studienbedingte Teilnahme an Leichensektionen[1510] sein Mitgefühl eingebüßt habe – "[a]natomyes and other spectacles of Mortalitie haue hardned him, and he is no more struck with a funeral, then a Graue maker"[1511] – und daß der nur für die Wundbehandlung zuständige "Surgeon" sein Geld damit verdiene, das 'kleine Haus des Menschen' äußerlich in Stand zu halten: "[He is] one that has some business about this building or little House of Man whereof Nature is as it were the Tyler, and he the playsterer."[1512] Hierdurch bezieht Earle eindeutig Stellung, ist ihm doch der moderne Forschungszweig der Anatomie suspekt, weil er das göttliche Wun-

---

[1508] Ebd., S. 201.

[1509] Ebd., S. 133f. Wie Philip Bliss herausgefunden hat, handelt es sich bei den letztgenannten Veröffentlichungen zum einen um die 1558 von William Warde (ca. 1534–1604) aus dem Italienischen übersetzten *Secretes of the Reverende Maister Alexis of Piemount*, die bis zur Entstehung der *Micro-cosmographie* noch dreimal auf Englisch (1562, 1595, 1615) sowie einmal auf Latein (1603) erschienen, zum anderen um Thomas Paynells (fl. 1528–1567) *The Regiment of Healthe*, einen 1541 erstmals aufgelegten Gesundheitsratgeber für medizinische Laien (vgl. Irwin [Hg.], S. 28; Vo [Hg.], S. 441).

[1510] Für angehende Ärzte waren Anatomievorlesungen seit der elisabethanischen Zeit obligatorisch: "[T]he Barbers and Surgeons Company […] was enlightened and conscientious. […] Careful regulations were enforced for the education and training of apprentices. And in 1572 attendance at demonstrations of anatomy were made compulsory on Fellows. 'Anatomies' were performed about four times a year on the bodies of executed felons granted by the charter of 1540" (Osborne [Hg.], S. 162).

[1511] Vo (Hg.), S. 135.

[1512] Ebd., S. 168.

derwerk des Körpers nicht unversehrt läßt. Daß aber der Autor sowohl die Heilkräfte der Natur idealisiert als auch den Leib zum verkleinerten Abbild des Weltgebäudes erklärt, wirft die Frage nach seinem Verhältnis zur Astromedizin auf. Schließlich ist die Mikrokosmos-Vorstellung in den okkulten Schriften eines Agrippa von Nettesheim oder Paracelsus von zentraler Bedeutung. Wie es jedoch der Bodenständigkeit der englischen Humanisten entspricht, kritisiert der Merton-Fellow die Spagirik noch entschiedener als die Zergliederungskunst. Das zeigt sich z. B. dort, wo er dem 'Bader', der als Freizeitalchemist nach dem Stein der Weisen[1513] sucht, einen finanziellen Aderlaß empfiehlt, um ihn von dieser Krankheit zu heilen: "If he haue leasure to be idle, that is to studie, he has an itch at Alchimy; and is sick of the Philosophers stone, a disease incurable, but by an abundant Phlebotomy of the purse."[1514] Über die hermetische Philosophie macht sich Earle allerdings auch in "A plodding Student" lustig. Denn wenn er den 'langsamen Kopf' mit einem Naturforscher vergleicht, der sein bleiernes Gehirn in edleres Metall verwandeln möchte und durch seine nächtlichen Studien nicht einmal die Kosten für das Lampenöl oder die Kerzen wiedereinspielt – "[h]e is a kind of Alchymist or persecutor of Nature, that would change the dull lead of his brayne into finer mettall, with success manie times as vnprosperous, or at least not quitting the cost, to witt of his owne oyle, and candles"[1515] –, streicht er die Nutzlosigkeit der Stoffsublimierung heraus. Außerdem reduziert er die weniger zum Erwerb von Reichtum als zur spirituellen Erhebung betriebene Transmutation[1516] auf die Synthese von Wertmetallen, womit er sich zeit-

[1513] Nach alchemistischer Vorstellung streben alle Metalle nach Höherem. Ein solcher Aufstieg vom Blei, der niedrigsten Stufe, über Zinn, Eisen, Kupfer, Quecksilber und Silber bis zum 'königlichen' Gold kann auf natürlichem Wege erfolgen oder mit dem *lapis philosophorum* künstlich herbeigeführt werden. Letzterer ist kein fester Gegenstand, sondern ein goldbraunes oder rotes Pulver, das dem Feuer wie ein Stein zu widerstehen vermag. Unedle Metalle verfeinert er in der sogenannten Retorten-Genese. Aus ihm läßt sich auch das Allheilmittel *panacea* gewinnen {vgl. Gebelein, S. 92f.}.

[1514] Vo (Hg.), S. 135.

[1515] Ebd., S. 181.

[1516] Die chemischen Experimente der Spagiriker hatten einen religiösen Hintergrund. Von der Auffassung ausgehend, daß außer dem Menschen auch die Materie erlösungsbedürftig sei, sahen sie in der Verwandlung von Metallen eine stofflich-geistige Läuterung. Ihre Arbeit galt ihnen damit als Dienst an der von Gott geschaffenen Natur. Ähnlich formuliert dies der österreichische Schriftsteller Gustav Meyrink (1868–1932) in einer Notiz über seinen Schauerroman *Der Engel vom westlichen Fenster* (1927), der um das Schicksal des elisabethanischen Mathematikers und Astrologen John Dee (1527–1608) kreist: "[Die Alchemie will nicht]

genössischen Klischees anschließt. Das suggeriert auch Harold Osborne in einer Anmerkung zu "A mere dull Physitian": "In the Middle Ages [alchemy] was a serious pursuit of the leading scholars and divines and was generally accepted as the most perfect achievement of knowledge. By the seventeenth century it had degenerated into disrepute."[1517] Daß die 'heilige Magie' in der frühen Stuart-Ära zunehmend als 'fauler Zauber' wahrgenommen wurde, läßt sich am besten an Ben Jonsons *The Alchemist* illustrieren.[1518] Dort mutiert die Goldherstellungs-, Sterndeutungs- und Hexenkunst zum Inbegriff der Scharlatanerie, was bereits aus dem synoptischen Akrostichon hervorgeht, das dem Stück als Zugabe zum Prolog vorangestellt ist:

> T he sickness hot, a master quit, for fear,
> H is house in town, and left one servant there;
> E ase him corrupted, and gave means to know
> A cheater and his punk; who now brought low,
> L eaving their narrow practice, were become
> C ozoners at large; and only wanting some
> H ouse to set up, with him they here contract,
> E ach for a share, and all begin to act.
> M uch company they draw, and much abuse,
> I n casting figures, telling fortunes, news,
> S elling of flies, flat bawdry, with the stone,
> T ill it, and they, and all in fume are gone.[1519]

Wenn sich aber in dieser Komödie der Butler Jeremy, der Alchemist Subtle und die Prostituierte Dol Common zu einem Gaunertrio zusammenschließen, um im Haus von Mr. Lovewit arglosen Mitbürgern Geld aus der Tasche zu ziehen –

---

das Rätsel ergründen, wie aus unedlem Metall Gold gemacht wird, sondern […] wie der Mensch selbst zu verwandeln sei aus Sterblichem in ein Wesen, das das Bewußtsein seiner selbst nimmermehr verliert" (Meyrink, S. 525).

[1517] Osborne (Hg.), S. 115.

[1518] Weitere Textbeispiele wären das vom *poet laureate* verfasste Epigramm "To Alchemists" – "If all you boast of your great art be true, / Sure, willing poverty lives most in you" (Donaldson [Hg.], S. 224) – und John Donnes Liebesgedicht "Loves Alchymie" (posthum 1633), das mit der folgenden Strophe einsetzt: "Some that have deeper digg'd loves Myne that I / Say, where his centrique happinesse doth lie: / I have lov'd, and got, and told, / But should I love, get, tell, till I were old, / I should not finde that hidden mysterie: / Oh it is imposture all: / And as no chymique yet th'Elixar got, / But glorifies his pregnant pot, / If by the way to him befall / Some odoriferous thing, or medicinall / So, lovers dreame a rich and long delight / But get a winter-seeming summers night" (Coffin [Hg.], S. 31).

[1519] Schelling (Hg.), Bd. 2, S. 2.

Dapper, ein Schreiber, verlangt etwa übernatürliche Hilfe beim Glücksspiel, wohingegen Drugger astrologische Ratschläge für den Bau seines neuen Tabakladens[1520] einholt –, geraten geheimkultische Praktiken auch in die Nähe des Aberglaubens. Dasselbe kann man in den *Essayes and Characters* studieren. Immerhin ist der 'approbierte, aber inkompetente Physikus', der seinen Patienten schwere Krankheiten einzureden versucht – "[h]e tells you your malady in Greek, though it be but a cold, or head ake: which by good endeuour, and diligence he may bring to some moment indeed"[1521] – und ihnen rätselhafte Rezepte verschreibt – "[t]hen followes a writt to his Drugger, in a strange Tong, which he vnderstands though he cannot conster"[1522] –, nur einen Schritt vom Quacksalber[1523] entfernt. So erstaunt es kaum, daß er neben der treusorgenden Ehefrau gerade in dem mysteriöse Wundermittel vertreibenden Heilkünstler seinen größten Konkurrenten erblickt: "His two maine opposites are, a Mountebank, and a good woman, and he neuer shewes his learning so much, as in an inuectiue against them, and their Boxes."[1524] Dadurch verkörpert der Kurpfuscher all das, was Earle an den medizinischen Moden seiner Zeit auszusetzen hat: mangelnde Ehrfurcht vor dem "in God's own image"[1525] erschaffenen Leib, ausbleibende Heilung und Hochstapelei. Daß sich also die Überschrift der *Essayes and Characters* entweder Helkiah Crookes Anatomie-Traktat *ΜΙΚΡΟΚΟΣΜΟΓΡΑΦΙΑ: A Description of the Body of Man* oder dem naturmystischen Korrespondenzdenken der Iatrochemie verdankt, ist – sofern sie keine kritische Replik darstellt – recht unwahrscheinlich. Das gilt um so mehr, als der aufmerksame Rezipient von Robert Burtons *Anatomy of Melancholy* in "A Self-conceyted Man" nicht

[1520] Warum Jonsons Figur dem Namen nach Apotheker ist, sich aber auf den Verkauf von Tabak verlegt hat, klärt Harold Osborne in einer Randnotiz auf: "Tobacco-selling was chiefly taken over by apothecaries or druggists, whose shops often became meeting places or 'ordinaries' of smokers. But we also hear of mercers, grocers, chandlers, and others, who sold tobacco" (Osborne [Hg.], S. 158).

[1521] Vo (Hg.), S. 134.

[1522] Ebd.

[1523] Die englische Renaissance-Literatur ist reich an Ärztesatiren. Neben den schon behandelten Texten von Samuel Rowlands, Simion Grahame, John Webster und Nicholas Breton stechen hier vor allem Edward Hakes (fl. 1579–1588) "Phisitians" (1579), Thomas Dekkers "Quacksaluing, or trauelling empiricks" (1609) sowie Thomas Brewers (fl. 1624–1626) "A couetous physician" (1624) heraus. Erwähnenswert ist zudem eine aus Deutschland stammende Flugschrift, die 1602 unter dem Titel *The Anatomyes of the True Physition and the Counterfeit Mountebank* in London gedruckt wurde (vgl. Greenough 1970d, S. 6, 14, 18, 34).

[1524] Vo (Hg.), S. 135.

[1525] Gen 1,27.

den geringsten Zweifel an seiner humoralpathologischen Grundausrichtung läßt: "He preferres Ramus before Aristotle, Paracelsus before Galen, and whatsoeuer with most Paradox is commended."[1526] Die "Bowle-Alley"-Äußerung zur Mannigfaltigkeit der menschlichen Natur stellt die klassische Säftetheorie daher nicht in Frage, sondern entwickelt sie unter dem Einfluß des neuzeitlichen Subjektivismus weiter.[1527] Gleichwohl ergibt sich hieraus ein Problem, das mit der wesenskundlichen Poetik zu tun hat. Denn wenn Earle die paracelsische Signaturenlehre verwirft, wie es auch Joseph Hall in *Mundus alter et idem* – "Paracelsus was prouost of the [Gew-gawiasters'] Colledge, who inuented them [a] strange language: but indeed I am not sure whether this tongue continue still amongst [those louers of innouations], or hath by this time giuen place to some language of a later edition"[1528] – und John Donne in *Ignatius His Conclave* – "[Paracelsus:] I broght [sic] all *Methodicall Physitians*, and the art itself into so much contempt, that that kind of phisick is almost lost […]"[1529] – tun, müßte er sich ebenfalls gegen die in "What a Character is" diskutierte Gleichsetzung des Personenporträts mit 'Hieroglyphen', 'Impresen' und 'Emblemen'[1530] wehren. In der Schlußbemerkung des dreiundvierzigsten Kapitels kann hiervon gewiß keine Rede sein. Dort wird das Bowls-Spielfeld sogar ausdrücklich zum Sinnbild des weltlichen Ehrgeizes erhoben:

> To giue you the Morall of it, it is the Embleme of the world, or the worlds Ambition, where most are short or ouer, or wide or wrong-Biast; and some few iustle

[1526] Vo (Hg.), S. 145. Inwieweit sich Earle hier als Traditionalist erweist, verdeutlicht eine Gegenüberstellung mit Henry Hallams (1777–1859) *Introduction to the Literature of Europe in the Fifteenth, Sixteenth, and Seventeenth Centuries* (1837): "While Ramus was assaulting the stronghold of Aristotelian despotism, the syllogistic method of argumentation, another province of that extensive empire, its physical theory, was invaded by a still more audacious and, we must add, a much more unworthy innovator, Theophrastus Paracelsus. […] He employed his youth in casting nativities, practising chiromancy and exhibiting chemical tricks. […] He seized hold of a notion which easily seduces the imagination of those who do not ask for rational proof, that there is a constant analogy between the macrocosm, as they called it, of external nature, and the microcosm of man. This harmony and parallelism of all things, he maintains, can be made known to us only by divine revelation" (Hallam, S. 308).

[1527] Auch in der *comedy of humours* gibt es hinsichtlich der Temperamente keine klare Typenzuordnung.

[1528] Brown (Hg.), S. 89.

[1529] Coffin (Hg.), S. 339.

[1530] Vgl. Paylor (Hg.), S. 92.

> in, to the Mistress, fortune. And it is here as in the Court: where the nearest are most spyted, and all blowes aymd at the Toucher.[1531]

Was aber auf den ersten Blick überrascht, erweist sich bei genauerer Betrachtung als folgerichtig. Schließlich besitzen auch "A Tauerne" und "Pauleswalke", mit denen die vorliegende Topographie durch die Signalwörter "Noyse" und "Antick"[1532] verbunden ist, eine allegorische Dimension. Hinzu kommt, daß sich das Wort "fortune" – wie schon in "A yonger Brother" – einerseits als 'Glück', andererseits als 'Besitz' oder 'Vermögen' verstehen läßt. Dies macht alle drei Ortsbeschreibungen zu antimaterialistischen *de casibus*-Kommentaren, die das bürgerliche Streben nach sozialem Aufstieg als eitel desavouieren. In diesem Sinne meint z. B. der nach einem bescheidenen Erfolg auf der Gasthausempore Platz nehmende "Pot-Poet", ein 'Liebhaber' der Göttin Fortuna zu sein, obschon er in Wirklichkeit immer tiefer sinkt. Das gleiche trifft auf die Besucher von *Paul's walk* zu, die sich durch geschickte 'Informationspolitik' und 'Selbstvermarktung' in eine bessere 'Position' bringen wollen. Da sie hierbei ihre 'Ellenbogen' einsetzen – "[here] you may discerne [the world] in it's perfect'st motion iustling and turning"[1533] –, ähneln sie den "Gamesters", die es – statt das eigentliche Ziel anzuvisieren – auf die Kugeln ihrer Gegenspieler abgesehen haben. Demnach gelingt selten ein guter Wurf, der auf längere Sicht Bestand hätte. Ein solches *vanitas*-Motiv ist jedoch nicht neu, sondern bereits aus der Eröffnungsskizze bekannt, wo die Spielzeuge des Kindes als "Emblemes, and mocking of Man's business"[1534] dienen. Dies beweist, daß Earles Stadtansichten eine Komplementärsequenz zu den Altersvignetten bilden und programmatisch ebenso relevant sind. Weil ihre Sinnbildhaftigkeit dadurch allerdings noch stärker zum Vorschein kommt, stellt sich erneut die Frage, wie es der Verfasser mit der 'Hieroglyphik' hält. Einen ersten Fingerzeig könnte die Verspieltheit des mit zahlreichen Bowls-Referenzen versehenen Resümees liefern. Immerhin beziehen sich die Ausdrücke "short" und "ouer" auf zu kurze oder zu weite Würfe, während "bias" laut Harold Osborne gleich drei verschiedene Bedeutungen hat:

> 'Bias' in bowls is used (1) of the structure and weighting of the bowl, which causes it to run in a particular curve; (2) of the twist given the bowl at casting in

---

[1531] Vo (Hg.), S. 176.

[1532] Die beiden Begriffe kommen in "A Prison" nicht vor, was einmal mehr beweist, daß Earles Gefängnisvignette entgegen der Meinung vieler Interpreten keine Ortsbeschreibung, sondern eine Kollektivskizze darstellt.

[1533] Vo (Hg.), S. 179.

[1534] Ebd., S. 130.

> order to assist or counteract its natural curve, (3) of the curved course of the bowl.[1535]

Des weiteren bezeichnet "Mistress" das Zielobjekt[1536] und "Toucher" die nächstgelegene Kugel, wie sowohl Thomas Nashes *Summers Last Will and Testament* (1600) – "[h]o, wel shot, a tutcher, a tutcher!"[1537] – als auch Thomas Fullers *Appeal of Iniured Innocence* (1659) bestätigen: "I expected when the Animadvertor had knocked away my Bowl, he would have layed a Toucher in the room thereof."[1538] Diese geistreich-witzigen Wortspiele haben zur Folge, daß der Urheber bei allen Vorbehalten gegenüber der 'Gewinnsucht' seiner Mitbürger nie ins Moralisieren verfällt. Damit hebt er sich z. B. von Stephen Gosson ab, der die britische *boule*-Variante in *The Schoole of Abuse* zu einer biblischen Plage stilisiert:

> Common Bowling Allyes are priuy Mothes, that eate vppe the credite of many idle Citizens: whose gaynes at home, are not able to weighe downe theyr losses abroade, whose Shoppes are so farre from maintaining their play, that their Wiues and Children cry out of bread, and got to bedde supperlesse ofte in the yeere.[1539]

Doch läßt Earle auch eine große Distanz zum Sinnbildautor Francis Quarles erkennen. Läuft nämlich "A Bowle-Alley" zu keinem Zeitpunkt Gefahr, abstrakt oder blutleer zu wirken, so sind auf einem themenverwandten Kupferstich der

---

[1535] Osborne (Hg.), S. 160. Noch ausführlicher wird der Terminus im *OED* erläutert: "Bias, n. […] 2. a. A term at bowls, applied alike to: the construction or form of the bowl imparting an oblique motion, the oblique line in which it runs, and the kind of impetus given to cause it to run obliquely. Thus a bowl is said 'to have a wide or narrow bias', 'to run with great' or 'little bias'; the player 'gives it more' or 'less bias' in throwing it. […] Formerly bias was given by loading the bowls on one side with lead, and this was sometimes itself called the 'bias'; they are now made of very hard wood, teak or ebony, and the bias given entirely by their shape, which is that of a sphere slightly flattened on one side and protuberant on the other, as if composed of the halves of an oblate and a prolate spheroid" (J. A. Simpson & Weiner [Hgg.] 1989, Bd. 2, S. 166).

[1536] Vgl. Osborne (Hg.), S. 160.

[1537] Zit. nach J. A. Simpson & Weiner (Hgg.) 1989, Bd. 18, S. 300.

[1538] Zit. nach ebd.

[1539] Arber (Hg.) 1895b, S. 45. Schon in der frühen Tudor-Ära wurde vor der Verderblichkeit des Spiels gewarnt, was 1511 und 1541 sogar zu gesetzlichen Verboten führte (vgl. Osborne [Hg.], S. 160). Dies tat seiner Popularität jedoch keinen Abbruch. Einer Anekdote zufolge soll Sir Francis Drake, als er 1588 die Nachricht vom Auftauchen der Armada erhielt, erst in aller Ruhe eine Bowls-Partie beendet haben, bevor er sich um die Landesverteidigung kümmerte (vgl. Suerbaum 1996, S. 215).

1635 publizierten *Emblemes* (Abb. 38) ausnahmslos allegorische Gestalten zu sehen. Bei ihnen handelt es sich um Göttin Fortuna, die einem wohlhabenden, gegen Amor angetretenen Spieler mit der Narrenkappe winkt, sowie um den pferdefüßig-gehörnten Teufel. Ausgelegt wird das Bild – die Gattungskonventionen sprengend – nicht allein von dem lateinischen Motto "Utriusque crepundia merces"[1540] und einem längeren Gedicht, sondern ebenfalls von der Bibelstelle "Ye are of your father the devil, and the lusts of your father you will do (John VIII, 44)"[1541], einem Hieronymus-Zitat und dem folgenden Epigramm:

> Mammon well followed: Cupid bravely led;
> Both Touchers, equal Fortune makes a dead,
> No reed can measure where the conquest lies;
> Take my advice! Compound and share the Prize.[1542]

Daß hier eine direkte Beeinflussung durch Earle vorliegt, kann aus zwei Gründen ausgeschlossen werden. Erstens neigt die *Micro-cosmographie* nirgends zur Verrätselung des Weltgeschehens, wie das vielsagende Fazit der Heimlichtuer-Skizze unterstreicht – "[h]e has bene long a Riddle himselfe, but at last finds Oedipusses, for his ouer-acted dissimulation discouers him: And men doe with him as they would with Hebrew letters, spell them backwards, and read him"[1543] –, und zweitens symbolisiert das Bowls-Spiel spätestens seit Shakespeares *Richard II* die Wechselfälle des Lebens:

> QUEEN: What sport shall we devise here in this garden,
> To drive away the heavy thought of care?
> LADY: Madam, we'll play at bowls.
> QUEEN: 'Twill make me think the world is full of rubs
> And that my fortune runs against the bias.[1544]

[1540] Quarles, S. 53.
[1541] Ebd.
[1542] Ebd., S. 56.
[1543] Vo (Hg.), S. 150.
[1544] Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 690f. Zu Verweisen auf das englische Kugelspiel kommt es auch in *Coriolanus* (ca. 1607) – "Like to a bowl upon a subtle ground, / I have tumbled past the throw, and in his praise / I have almost stamped the leasing" (ebd., S. 246) – und in *The Taming of the Shrew* (ca. 1593): "Well forward, forward, thus the bowl should run / And not unluckily against the bias" (ebd., S. 1065). Obendrein ist die berühmte Stelle zu nennen, wo Hamlet die Worte "To die, to sleep; / To sleep, perchance to dream – ay, there's the rub […]" (ebd., S. 309) spricht. Schließlich bedeutet *rub* nicht nur "[a]n obstacle, impediment, or difficulty of a non-material nature" (J. A. Simpson & Weiner [Hgg.] 1989, Bd. 14,

Was Earles Topographie indes am meisten von Quarles' Sinnbild unterscheidet, ist ihre Plastizität. Wenngleich sie mit Analogien wie "they are somewhat like those that are cheated by Great Men" oder "it is here as in the Court" arbeitet, evoziert sie ganz konkrete Vorstellungen von streitenden, fluchenden oder jubelnden *bowlers* auf der einen und intriganten Höflingen auf der anderen Seite. Ein solcher Realitätsbezug macht das achtunddreißigste Kapitel der *Essayes and Characters* eigentlich mehr zu einer 'Karte' als zu einer 'Hieroglyphe der Welt'. Das entspricht interessanterweise einer Beobachtung, die Bruce M^{c} Iver im Zusammenhang mit Earles "mapping of man"[1545] anstellt: "[His] characters are defined as much by where they are as by what they do."[1546] Wenn man also bestimmen möchte, ob der Oxford-Fellow emblematisch-zeichenhaft oder empirisch-gegenständlich – d. h. mittelalterlich oder neuzeitlich – denkt, muß man der Frage nachgehen, auf welche Weise er seine Umgebung 'vermißt'.[1547] Deshalb sollen außer der Gesellschaftsstruktur und ausgewählten Lebensbereichen im folgenden auch die Lokalitäten Beachtung finden, die in der *Micro-cosmographie* zwar regelmäßig wiederkehren, aber analog zum *Goldenen Büchlein* nicht einzeln herausgegriffen werden.

8.2 Raum und Ständeordnung

Wie gezeigt, implizieren Earles Stadtansichten sowohl eine Theorie der menschlichen Psyche als auch Überlegungen zum Sozialgefüge. Folgt man "A Tauerne", dann ist das karolinische Gemeinwesen in "stayres"[1548] bzw. "degrees"[1549] eingeteilt. Es erstreckt sich von der Spitze, an der vermögende Geschäftsleute stehen, über die Zwischenstufen der Akademiker, Kaufleute, Ladenbesitzer oder Handwerker bis zum unteren Ende – den *masterless men*, die ihren Lebensunterhalt mit Gelegenheitsarbeiten verdienen.[1550] Hinzu kommen die in Gasthöfen

S. 188), sondern zugleich "[a]n unevenness of the ground which impedes or diverts a bowl" (ebd.).

1545 M^{c} Iver 1991, S. 227.

1546 Ebd., S. 226.

1547 Einen solchen Ansatz hat auch D. A. Beecher in "The Ludic and Cultural Strategies of the Overbury Characters" (2001) verfolgt: "Interest in [the character] is as much for the play of styles as for our need to anatomize the age, anthropologically, by mapping out the collectivity of types that define society" (Beecher, S. 31).

1548 Vo (Hg.), S. 146.

1549 Ebd.

1550 Die 'Herrenlosen' waren dem damaligen Establishment ein Dorn im Auge. Der Begriff meinte diejenigen, die keine Bindung an ein Familienoberhaupt oder an

verkehrenden Adeligen sowie die Trunkenbolde aus der Bierschwemme. Ein solches "vp and downe"[1551] spiegelt zeitgenössische Vorstellungen vom *body politic* wider. Was allerdings irritiert, ist die Tatsache, daß Earle dem 'Haupt' des 'Staatskörpers' – sprich dem König – kaum Rechnung trägt. Demzufolge existieren in der *Micro-cosmographie* gerade einmal sieben Stellen, an denen der von Gott eingesetzte, über allen irdischen Hierarchien thronende Monarch Erwähnung findet. Außerdem wird er nirgends als Person greifbar, wie die Eröffnungen von "An Vpstart Countrey Knight" – "[he] bare the Kings sword, before he had Armes to wield it […]"[1552] – und "A church-papist" veranschaulichen: "[He] is one that parts his Religion betwixt his conscience and his Purse and comes to Church, not to serue God but the King."[1553] Das unterscheidet die *Essayes and Characters* erheblich von Nicholas Bretons zweitem Vignettenbuch, das mit "A Worthy" und "An Vnworthy King" beginnt, um dann in Zweierschritten einen Stand nach dem anderen abzuhandeln. Angesichts dessen wird verständlich, warum Benjamin Boyce an Earles Sammlung die Systematik der *literature of estates* vermißt. Ob er jedoch recht hat, wenn er von einer kompletten 'Vernachlässigung des Hofes'[1554] spricht, ist zu bezweifeln. Schließlich wird das in West-min-ster herrschende Klima der Intrige nicht allein am Ende von "A Bowle-Alley" spürbar. Auch die Beschreibung des 'Weltklugen', der auf politischem Parkett agiert und Vorbilder wie "Sforza, Borgia, and Richard the Third"[1555] hat,

einen Arbeitgeber hatten. Man neigte dazu, alle *masterless men* in einen Topf zu werfen und wie Kriminelle zu betrachten, ohne nach den Gründen für ihr Ausscheren aus der familiär-betrieblichen Ordnung zu fragen. Zu den festen Überzeugungen der Epoche gehörte, daß es für jeden gesunden Menschen eine Beschäftigung gab, die ihn ernähren konnte. Wer nicht unter einem Herrn seßhaft werden wollte, verging sich gegen göttliches und menschliches Recht {vgl. Suerbaum 1996, S. 339f.}. In Wirklichkeit war diese Personengruppe ein Produkt des rapiden Populationswachstums, der Verarmung der Landbevölkerung sowie der fortschreitenden Urbanisierung. So wurde London zum Sammelbecken für Tagelöhner, Vaganten, gewerbsmäßige Bettler oder Diebe. Zu den Nichtseßhaften zählten schließlich auch entlassene Soldaten und Seeleute, insbesondere nach den Friedensschlüssen mit Spanien und Frankreich (jeweils 1604/1629).

1551 Vo (Hg.), S. 147.

1552 Ebd., S. 162.

1553 Ebd., S. 144.

1554 Vgl. Boyce 1967, S. 245.

1555 Vo (Hg.), S. 192. Bei diesen historischen Personen handelt es sich um Ludovico Sforza (1452–1508), der durch einen Meuchelmord an seinem Neffen Herzog von Mailand wurde, den in Machiavellis *Il Principe* gefeierten Cesare Borgia (ca. 1475–1507) sowie um den von Shakespeare als hinterhältigen Schurken dargestellten Richard III. (1452–1485). Daß der 'Dritte im Bunde' kein gewissenloses

gibt über die unlauteren Machenschaften der Höflinge Aufschluß: "Indeed hee knowes not this thing of friend, but if hee giue you the name, it is a signe he ha's a plot on you."[1556] Earle beschäftigt sich also durchaus mit dem näheren Umfeld des Königs. Dessen Staatsführung bleibt aber außer acht, weil der Schwerpunkt auf dem Ränkespiel der Untergebenen ruht. So kann etwa der 'Rechtsbeistand' ohne weiteres von den Verleumdungsklagen leben, die Adelige gegeneinander anstrengen: "[W]ith the infamy of the Court [he] is maintain'd in his libels."[1557] Das ist freilich nicht der einzige Grund, weshalb der Autor davon absieht, seinen Landesherrn zu beschreiben. Denn als überzeugtem Royalisten lag es ihm fern, Kritik an Charles I. zu äußern, was man am abrupten Abbrechen der mit "A plaine Countrie fellow" beginnenden und ansonsten lückenlosen Einfaltspinsel-Serie nach "A meere great man" sowie an einer beziehungsreichen Passage aus der dreiundfünfzigsten Typenzeichnung erkennt. Dort ist die sich ihren Untertanen zeigende Majestät jedenfalls nur in einer Handbewegung präsent. Auf diese Weise büßt sie selbst, wenn ihr der "vulgar-spirited Man" zu nahe tritt, nichts von ihrer Erhabenheit ein, weshalb sie in gleichem Maße volksnah wie himmlisch entrückt wirkt. Daß dieser Effekt beabsichtigt ist und in der von den Stuarts verfochtenen *ius divinum*-Lehre gründet, deutet der Jubelruf des 'Niedriggesinnten' an: "[He] is formost still to kisse the Kings hand, and cryes *God blesse his*

Scheusal war, das selbst die Hunde voller Verachtung anbellen – "RICHARD: [D]ogs bark at me, as I halt by them" (Proudfoot {u. a.} [Hgg.], S. 703) – , betont die neuere geschichtliche Forschung. In dieselbe Richtung deuten die Ergebnisse gezielter archäologischer Grabungen in Leicester (2012), bei denen die Gebeine des letzten Plantagenet-Königs ans Tageslicht gebracht wurden. Hierbei stellte sich zwar heraus, daß der in der Schlacht von Bosworth (1485) gefallene Monarch – wie von Shakespeare beschrieben – von Geburt an mißgebildet war und an einer Skoliose litt: "RICHARD: […] I, that am […] cheated of feature by dissembling Nature, / Deform'd, unfinish'd, sent before my time / Into this breathing world scarce half made up / [...] Have no delight to pass away the time […]. And therefore, since I cannot prove a lover / To entertain these fair well-spoken days, / I am determined to prove a villain […]" (ebd.). Doch scheint er anders als in dem nach ihm benannten Theaterstück (1597) nicht vor dem Grafen von Richmond, dem späteren Henry VII. (1457–1509), aus Feigheit geflohen zu sein – "RICHARD: A horse! A horse! My kingdom for a horse!" (ebd., S. 741) –, sondern einen ehrenvollen Zweikampf mit abgenommenem Helm gesucht zu haben. Das legen zumindest Verletzungen an seinem Schädel nahe. Wenn ihn also Earle in einem Atemzug mit Sforza und Borgia nennt, folgen die *Essayes and Characters* der von Raphael Holinshed sowie von anderen Chronisten verbreiteten Tudor-Propaganda gegen die 'Weiße Rose' (= *House of York*).

1556 Vo (Hg.), S. 192.

1557 Ebd., S. 140.

Maiestie loudest."[1558] Die geschilderte Szene ist aber auch deshalb bemerkenswert, weil sie nicht vor dem herrschaftlichen Palais, sondern auf der Straße spielt. Das verbindet sie einerseits mit der zu vorgerückter Stunde einer "street in a dashing showre"[1559] gleichenden Taverne, andererseits mit dem "Constable"[1560], der als Beamter der Krone in den Londoner Gassen patrouilliert:

[1558] Ebd., S. 194. Die mittelalterliche Vorstellung, daß der König der Statthalter Gottes auf Erden war, hatte bis in die Frühe Neuzeit Bestand. Dazu schreibt Ulrich Suerbaum: "Auch wenn [bereits elisabethanische] Staatstheoretiker und Historiker [lehrten], daß es noch andere 'commendable sorts of government' gebe und daß das Königreich nicht die ursprüngliche Organisationsform der Menschheit sei, so [galt] doch die Monarchie als natürlich, gottgesetzt und der allgemeinen Ordnung entsprechend" (Suerbaum 1996, S. 498). Erst während des Englischen Bürgerkrieges änderte sich diese Auffassung in Teilen der Bevölkerung, was 1649 zu der in ganz Europa mit Entsetzen aufgenommenen Hinrichtung von Charles I. führte. Selbst der Kontraktualist Thomas Hobbes blieb dem royalistischen Gottesgnadentum bis zu einem gewissen Grade treu, als er im dritten Buch seines *Leviathan* (1651, 1668) verkündete, daß der Souverän sowohl alleiniges Oberhaupt der Kirche als auch Schiedsrichter über Gut und Böse zu sein habe: "Seeing then in every Christian Common-wealth, the Civill Soveraign is the Supreme Pastor, to which charge the whole flock of his Subjects, is committed, and consequently that it is by his authority, that all other Pastors are made, and have power to teach and performe all other Pastoral offices; it followeth also, that it is from the Civill Soveraign, that all the other Pastors derive their right of Teaching, Preaching, and other functions pertaining to that Office, and that they are but his Ministers; in the same manner as the Magistrates of Towns, Judges in Courts of Justice, and Commanders of Armies, are all but Ministers of him that is the Magistrate of the whole Commonwealth, Judge of all Causes and Commander of the whole Militia, which is always the Civill Soveraign" (Minogue [Hg.], S. 331). Mit dieser Auslegung machte sich der politische Philosoph diejenigen zu Feinden, die nicht bereit waren, den gewählten Machthaber als geistlichen Führer anzuerkennen – z. B. die Presbyterianer oder die Brownisten, die keine andere Ordnungsquelle als ihr eigenes Gewissen gelten ließen.

[1559] Vo (Hg.), S. 147.

[1560] Diese Amtsbezeichnung stammt vom mittellateinischen *comes stabuli* und bedeutete ursprünglich 'Stallgenosse'. In England bezog sie sich ab dem 12. Jahrhundert auf einen Militärbeamten, der die Truppendisziplin aufrechtzuerhalten hatte. Erst um 1500 wurde das Wort im heutigen Sinne verwandt. Unter *constable* verstand man damals jedoch keinen gewöhnlichen Beruf, sondern ein Ehrenamt, das jeder freie Bürger − sofern er von den Mitgliedern seiner Gemeinde (*parish* bzw. *ward*) gewählt wurde − ausüben durfte. Die Aufgaben eines Konstablers waren vielfältig: Sie reichten von der Organisation des Wachdienstes über die Strafverfolgung bis zur Züchtigung von Bettlern, Vagabunden und Unruhestiftern. Da Wachtmeister keine Bezahlung für ihre Tätigkeit erhielten, dienten sie meist sehr widerwillig. Mit der Entstehung des modernen Polizeiwesens im 19. Jahrhundert wurde ihr

"[He] is a Viceroy in the street, and no man stands more vpon it that he is the kings officer."[1561] Seine Befugnisse mögen zwar bloß so weit reichen, daß er Ruhestörer, Betrüger oder Stromer an den Pranger stellen darf – "[h]is Iurisdiction extends to the next stocks, where he has a Commission for the heels onely, and setts the rest of the Body at liberty"[1562] –, doch weist er gewisse Ähnlichkeiten mit seinem obersten Dienstherrn auf. Das gilt vor allem während der Nachtwache, wenn er – von Hellebardenträgern umgeben – auf einem gewöhnlichen Schemel 'thront' und alle Passanten genauestens inspiziert: "He is neuer so much in's Majesty as in his night-watch: where he sits in his chayre of state, a shop-stall: and enuiron'd with a guard of Halberts examines all Passengers."[1563] Hierdurch wird deutlich, daß der Wachtmeister seine Funktion als Stellvertreter des Regenten sehr ernst, ja geradezu wörtlich nimmt. Wenn er nämlich nicht allein in dessen Namen handelt – "[he] apprehends a drunkard for not standing in the kings Name"[1564] –, sondern zugleich ein hoheitliches Gebaren an den Tag legt, erweist er sich als ein 'verkleinerter Monarch'. Inwieweit das dem Korrespondenzdenken – insbesondere dem abgestuften *frame of order* – entspricht, zeigt ein Vergleich mit seinem "subordinate Magistrat[e]"[1565]: dem 'Häscher'. Schließlich ist dieser gleichfalls vom König beauftragt, für den öffentlichen Frieden zu sorgen.[1566] Weil er dabei jedoch mit äußerster Brutalität zu Werke geht, untergräbt er die Loyalität der Untertanen: "He is an occasioner of Disloyall thoughts in the Commonwealth for he makes men hate the Kings name, worse then the Diuells."[1567] Insofern kann der "Sergeant" als ein Abbild zweiter, wenn nicht

---

Amt überflüssig − nur die Dienstbezeichnungen *Police Constable* und *Chief Constable* sind noch in Gebrauch {vgl. Cowie, S. 77f.}.

1561 Vo (Hg.), S. 154.

1562 Ebd.

1563 Ebd., S. 155.

1564 Ebd., S. 154.

1565 Ebd., S. 155.

1566 Seit der Tudor-Zeit, in der es den kommunalen Behörden gelang, der Bevölkerung die Anwendung des Faustrechtes abzugewöhnen, nahm der Anteil der Schwerkriminalität ab. In London gab es zwar noch immer Messerstechereien, vor allem in Wirtshäusern, doch ging auch dort die Gewalt zurück, wohingegen die Zahl der Zivilprozesse mächtig anwuchs. Es gab viele Eigentumsdelikte, beispielsweise Taschen- oder Ladendiebstahl, aber auch eine beträchtliche Zunahme bei Fälschungen oder Trickbetrügereien. Das organisierte Verbrechen – weniger verbreitet als bürgerliche Stimmen argwöhnten – bestand vorwiegend aus Gaunerbanden und unehrlichen Händlern {vgl. Suerbaum 1996, S. 342f.}. Ein Haftvollstrecker, wie hier beschrieben, dürfte also alle Hände voll zu tun gehabt haben.

1567 Vo (Hg.), S. 164.

sogar dritter Ordnung betrachtet werden, das sich weit von der 'Quelle aller Gerechtigkeit' entfernt hat: "[He] is one of Gods Iudgements [and] the proper'st shape wherein we fancie Satan."[1568] Doch erschöpfen sich die makro-/mikrokosmischen Bezüge nicht in der Herrschafts- oder Diensthierarchie. Vielmehr fungiert auch die Straße als analogisches Gebilde, denn so wie Gott die Jakobsleiter erschaffen hat, um seine himmlischen Botschafter in die Welt auszusenden, unterhält die Krone ein komplexes Wege-, Transport- und Kommunikationsnetz. Dies deutet sich schon in der Beschreibung des hinter Häuserecken lauernden 'Büttels' an – "hee is one makes the street more dangerous then the Highwayes, and men goe better prouided in their walks then their Iourny"[1569] –, wird aber spätestens dann klar, wenn der 'Fuhrmann' auf der königlichen Landstraße dem 'räuberischen Zweitgeborenen' begegnet. Infolgedessen ist hier von gelegentlichen Überfällen – "[the Carier] is a great afflicter of the high ways, and beats them out of measure, which iniury is sometimes reueng'd by the Pursetaker: and then the voyage miscarryes"[1570] –, und dort vom langen Arm des Gesetzes die Rede, der den Schuldigen seiner verdienten Strafe zuführt, falls der ältere Bruder kein Gnadengesuch auf höchster Ebene einreicht: "Othe[r yonger Brothers] take a more crooked path, yet the Kings high way, where at length their Vizard is pluckt of and they strike faire for Tyburne: but their brother's pryde, not loue, getts them a pardon."[1571] Weil sich in der heruntergerissenen Larve des adeligen Straßenräubers aber noch eine Anspielung auf die von Königin Henrietta Maria (1609–1669) veranstalteten *court masques*[1572] und die Verlogenheit der "pates politique"[1573] verbirgt – "[their vizards] need go no further

[1568] Ebd.
[1569] Ebd., S. 165.
[1570] Ebd., S. 152.
[1571] Ebd., S. 142.
[1572] Aus Volksbräuchen wie dem Karneval, der Prozession oder dem Mummenschanz erwachsen, wurde das Maskenspiel in der Renaissance zu einem Hofspektakel, an dem sich die Adeligen selbst beteiligten. Als Vorform der modernen Oper präsentierte es mythologisch-bukolische Stoffe in losen, revueartigen Szenen und bestand aus Pantomime, Tanz sowie aus Musik. Bei der Inszenierung von Ben Jonsons Festzug *Chloridia* im Jahr 1631 trat die aus dem Haus der Bourbonen stammende Henrietta Maria als Chloris auf, deren lasterfreie Laube die friedliche Königsherrschaft symbolisierte. Wie ihr pflanzenbesticktes Kostüm und ihre prachtvolle Maske aussahen, zeigt ein Entwurf (Abb. 39) des Bühnenarchitekten Inigo Jones (1573–1652).
[1573] Vo (Hg.)., S. 180.

then faces"[1574] –, setzt sich allmählich ein detailreiches Mosaik des von Earle angeblich ausgesparten Hofes zusammen. Vervollständigt wird das indirekt vermittelte Bild durch den 'Stutzer', der in der *Micro-cosmographie* fast überall anzutreffen ist. So läßt er sich zum einen auf der Straße sehen, wo es manchmal zu unerwünschten Konfrontationen mit dem 'Haftvollstrecker' kommt – "[the Sergeant] is the period of yong Gentlemen, or their full stop; for when he once meets them, they can go no further"[1575] –, zum anderen im Kronsaal, im Schauspielhaus und an weiteren Orten, an denen 'ein Mann von Welt' Aufsehen erregt: "His businesse is the street, the Stage, the Court and those places where a proper man is best showne."[1576] Eine präzise Analyse dieser Gestalt verspricht daher, einen tieferen Einblick in das höfische Leben zu geben. Das ist um so wahrscheinlicher, als sie wie der König untergeordnete Ebenbilder besitzt.[1577] Hierzu zählen der ihr auf Schritt und Tritt folgende 'Diener' – "he followes his masters steps, as well in conditions as the street"[1578] – sowie der 'Mime', der sich außerhalb des Theaters gerne wie ein Aristokrat kleidet – "[h]ee do's not onely personate on the Stage, but sometime in the Street, for he is mask'd still in the habit of a Gentleman"[1579] –, obschon seine Goldtressen bloß aus Stroh bestehen – "he is disguisd with straw for gold-lace"[1580] –, und sogar die in diversen Rollen einstudierte Ausdrucksweise der Oberschicht imitiert, um Gesprächspartnern zu imponieren: "His Parts find him oathes and good words, which he keeps for his vse and Discourse, and makes shew with them of a fashionable Companion."[1581] Des weiteren wird der mondäne Edelmann sowohl auf der Bühne als auch im White-

---

1574 Ebd.

1575 Ebd., S. 164.

1576 Ebd., S. 153. Von der Unart der Modegecken, im Theater gegen einen Aufpreis auf der Spielfläche Platz zu nehmen, um besser gesehen zu werden, berichtet auch Thomas Dekker in dem *Gvls Horne-Booke*-Kapitel "How a Gallant should behaue in a Play-house": "By sitting on the stage, you may (with small cost) purchase the deere acquaintance of the boyes: haue a good stoole for sixepence: at any time know what particular part any of the infants present: get your match lighted, examine the play-suits lace, and perhaps win wagers vpon laying tis copper, &c." (Grosart [Hg.] 1963, S. 249).

1577 Daß der Elegant eine der auffälligsten Erscheinungen auf der Straße ist, geht ferner aus der zweiundvierzigsten Skizze hervor: "[The Vniuersity Dun] is a man of most vnfortunate voyages, and no Gallant walkes the streets to less purpose" (Vo [Hg.], S. 179).

1578 Ebd., S. 203.

1579 Ebd., S. 174.

1580 Ebd.

1581 Ebd.

hall-Palast von dem einstmals im Krieg, nun aber im Frieden gefürchteten 'Trompeter' angekündigt:

> [The Trumpetter] was whilome the sound of war, but now of Peace, yet as terrible as euer, for where e'er he comes they are sure to pay for it. He is the common attendant of glittring folkes, whether in the Court or Stage where he is alwaies the Prologues Prologue.[1582]

Dadurch tritt jedoch nicht nur eine engere Beziehung zwischen dem Hof und dem Schauspielbetrieb zutage. Vielmehr zeigt der berufliche Niedergang des Bläsers zugleich die Dekadenz des Ritterstandes an. Das erklärt unter anderem, warum es ein gut gewappneter "Player" im Kampf mit fünf bzw. sechs gewöhnlichen Adeligen aufnehmen kann – "[o]ne well furnisht Actor has enough in him for fiue common Gentlemen, and if he haue a good body, for sixe"[1583] – und warum der "Seruingman" für die Leichtlebigkeit seines Brötchengebers büßen muß. Denn wenn dieser Jungfrauen verführt oder das "Bawdie house"[1584] aufsucht, gehört es zu den Pflichten des Domestiken, eine ungewollte Schwangerschaft auf sich zu nehmen und die gefallene Frau zu ehelichen: "The best worke he does is his marrying, for it makes an honest woman […]."[1585] Insofern ist der Diener zwar eine Miniaturausgabe seines Herrn, weil er ihm in allen Ausschweifungen nacheifert – "if [his master] wench or drinke, he comes after in an vnderkind, and thinkes it part of his dutie to be like him"[1586] –, doch vermag er beim Leser ein gewisses Maß an Mitleid zu erregen. Demgegenüber schneidet der lüsterne, sich vor der Verantwortung drückende Höfling[1587] denkbar schlecht ab.

[1582] Was es mit letzterem auf sich hat, erläutert erneut Thomas Dekker: "Present not your selfe on the Stage (especially at a new play) vntill the quaking prologue hath (by rubbing) got culor [sic] into his cheekes, and is ready to giue the trumpets their Cue, that hees vpon point to enter: for then it is time, as though you were one of the *properties*, or that you dropt out of [the] *Hangings*, to creepe from behind the Arras, with your *Tripos* or three-footed stoole in one hand, and a teston mounted betweene a forefinger and a thumbe in the other: for if you should bestow your person vpon the vulgar, when the belly of the house is but halfe full, your apparell is quite eaten vp, the fashion lost, and the proportion of your body in more danger to be deuoured then if it were serued vp in the Counter amongst the Powltry: auoid that as you would the Bastome" (Grosart [Hg.] 1963, S. 250f.).

[1583] Vo (Hg.), S. 175.

[1584] Ebd., S. 180.

[1585] Ebd., S. 203f.

[1586] Ebd., S. 203.

[1587] Hatte sich Nicholas Breton in "A Wanton Woman" bereits 1616 mit dem Thema 'Promiskuität' auseinandergesetzt und Unkeuschheit – christlich-patriarchalen Auffassungen folgend – in erster Linie dem weiblichen Geschlecht zugeschrieben,

Seine Tugendlosigkeit widerspricht seinem gesellschaftlichen Rang, was ihn deutlich von der Majestät unterscheidet, die ihren Beamten in jeder Hinsicht als Vorbild dient.[1588] Daß es mit ihm vermutlich kein gutes Ende nimmt, stellt Earle in den Schlußzeilen von "A Gallant" klar. Immerhin kann der aus der niederen *gentry* stammende Geck sein Lotterleben nur dann weiterführen, wenn er zum *Sir* ernannt wird und durch die Heirat mit einer gealterten Gräfin in den Hochadel aufsteigt. Hat er Pech, versauert er entweder im Gefängnis oder auf seinem Landgut:

> His maine ambition is to get a Knight-hood, and then an old Lady, which if he be happy in, he fils the Stage and a Coach so much longer. Otherwise, himselfe and his Cloathes grow stale together, and he is buried commonly ere he dyes, in the Iayle or the Country.[1589]

Jetzt wird auch verständlich, wieso er dem 'Büttel', mit dem Gläubiger 'flüchtige Vögel' wieder in ihre 'Klauen' bekommen – "[the Sergeant] is the Creditors Hauke, wherewith they seaze vpon flying birds and fetch them againe in his Tallons"[1590] –, unter keinen Umständen über den Weg laufen möchte. Bis über beide Ohren verschuldet, muß er schließlich fürchten, seine besten Jahre nicht unter den 'Reichen und Schönen', sondern unter den 'lebendigen Toten' zu verbringen: "A Prison / Is the graue of the liuing , where they are shut up from the world, and their friends […]."[1591] Wiewohl er im Kerker, der als Ort des Kummers und der ewigen Nacht "Pluto's Court"[1592] gleicht, viele alte Bekannte trifft, ist das Wiedersehen keineswegs herzlich, denn hier gilt es als Fauxpas, statt abgewetzter Ellbogen oder löchriger Anzüge noch tadellose Gewänder zu tragen: "Onely to be out at elbowes is in fashion here, and a great Indecorum, not to be thredbare."[1593] Da er aber nach dem Verlust seines hypothekenbelasteten Stammsitzes und seiner goldenen Westenknöpfe ein für allemal Schiffbruch erleidet, hebt ihn schon bald nichts mehr von den übrigen Insassen ab: "Euery man shewes here

---

so relativiert Earle dessen Darstellung durch die Beschreibung des adeligen Schürzenjägers. Skeptischer fällt nur noch die Skizze des "lasciuious man" aus.

1588 Das Gebaren des "Gallant" ist ein weiteres Beispiel für Earles Kritik am Verfall der Amts- bzw. Standeswürde. Unter den Blaublütigen, die in der *Micro-cosmographie* vorkommen, strahlt ausschließlich der *rex absconditus* Seelengröße aus.

1589 Ebd., S. 154.

1590 Ebd., S. 164.

1591 Ebd., S. 201.

1592 Ebd.

1593 Ebd., S. 202.

like so many wracks vpon the Sea, here the ribs of a thousand pound, here the relicke of so many Mannours, a doublet without buttons."[1594] So wirkt der Anblick des 'gestutzten Stutzers' letztendlich erbarmungswürdiger als die Exekution des aus finanziellen Nöten zum Straßenraub gezwungenen 'Zweitgeborenen'.[1595] Allerdings wäre auch eine frühzeitige Flucht vor den Kreditgebern und dem als "moueable prison"[1596] beschriebenen 'Häscher' keine Lösung gewesen, wie "A meere great man" illustriert. Dieser mit dem "Gallant" zwar nicht identische, jedoch eng verwandte Charakter ist nämlich ebenfalls ein 'Schatten seiner selbst'. Weil er bereits vor Jahrzehnten aufs Land zurückkehrte, wo er abgesehen von der Jagd und anderen standesgemäßen Lastern nichts zu tun hat – "[his] studies are his sports, and those vices that are fit for [men like him]"[1597] –, erinnert er sich nur noch an die Heldentaten seiner Vorväter. Demzufolge ist er kaum nützlicher als die Ahnengalerie seiner Familie, von der er sich lediglich dadurch unterscheidet, daß er selbst sprechen kann, womit er dem Küster der *Westminster Abbey* Arbeit erspart: "[He is] of iust as much vse as his Images: onely he differs in this that he can speake himselfe, and saue the fellow of Westminster a labour: and hee remembers nothing better then what was out of his life."[1598] Vorzeitig gealtert, ist sein sexuelles Begehren zum Erliegen ge-

1594 Ebd.

1595 Vgl. ebd.

1596 Ebd., S. 165.

1597 Ebd., S. 223f.

1598 Ebd., S. 223. Auch in der Porträtkunst der Renaissance artikulierte sich ein neuartiges Singularitätsbewußtsein. Blieb die mittelalterliche Malerei auf die Darstellung von biblischen Gestalten und Heiligen beschränkt, die ab dem 10. Jahrhundert auf anonyme Stifterfiguren in Adorationshaltung ausgedehnt wurde, so präsentierte das aus Italien kommende Einzelbildnis erstmals Menschen mit unverwechselbaren Zügen. Nunmehr schien das Individuum – erst der Fürst, dann der Gelehrte oder Künstler und zuletzt der Kaufmann – um seiner selbst willen darstellungswürdig zu sein, was Roger Smith in seinem Aufsatz "Self-Reflection and the Self" wie folgt darlegt: "The portrait with its roots in the Renaissance, certainly represented its subject as king, pope, infanta or merchant prince, but it also created and individual presence, a self. The desire for glory and fame led rulers and would-be rulers to grandiose displays of individuality" (R. Smith, S. 53). Hierbei muß laut H. R. Jauß jedoch beachtet werden, daß die 1504 von Pomponius Gauricus (1481–1530) erhobene Forderung, eine Person *ex se* und *per se* zu präsentieren, eigentlich noch gar nicht eingelöst wurde: "[B]is ins *Cinquecento* läßt die Entwicklung [des Porträts] erkennen, daß seine Darstellung nicht ohne Vorgaben des rhetorischen oder ethischen Interpretaments der Charaktere oder Temperamente auskam. Die allgemeinen Normen der Physiognomik und Pathognomik, der Lebensalter oder der sozialen Rolle (Stand, Familie, Gilde) wurden genutzt,

kommen. Das versucht er verbal zu kompensieren, indem er sich gegenüber seinen Ehrfurcht heuchelnden Bediensteten anstößig und derb gibt: "Hee talkes loud and bawdily, and scuruily, as a part of state, and [his seruants] heare him with reuerence."[1599] Wie wenig er von seinen Angestellten ernst genommen wird, sieht man aber nicht allein daran, daß sie ihn zum Spielball ihrer Interessen machen – "[h]ee is meerely […] their instrument for their friends and enemies […]"[1600] – und hinter vorgehaltener Hand über ihn lachen: "[H]ee little thinkes how many laugh at him, barehead."[1601] Vielmehr nehmen sie sich in der Ausübung ihrer Pflichten auch etliche Freiheiten heraus. Das sieht man etwa an dem zum 'Höllenfürsten' erhobenen 'Koch', der nicht wie der Hochwohlgeborene vom 'fetten Ackerboden' lebt, sondern seinen Reibach mit brutzelnden Braten macht und 'den Spieß umdreht', wenn er anstelle des Herrn befiehlt:

> The Kitchin is his Hell, and he the Diuell in't, where his meat and he fry together. His reuennewes there, are showr'd downe from the fat of the Land, and he enterlards his owne greace among, to help the drippings. Cholerick he is not by nature so much as his Art, and tis a shrewd Temptation that the Chopping knife is so neer. […] In the kitchen he will domineer and rule the rost, in spyte of his Master, and Curses is the verie Dialect of his Calling.[1602]

Ein solches Verhalten erinnert unweigerlich an den mangelnden Respekt, den die Dienerschaft dem "yonger Brother" entgegenbringt. Deren Frechheit mag zwar davon herrühren, daß ihn sein herzlos-tyrannischer Vater sogar noch strenger als die Untergebenen mustert – "[h]e is something better then the seruingmen, yet they more sawcie with him, then he bold with their Master, who beholdes him with countenaunce of sterne awe and checks him ofter then his

---

um das gesuchte, unverwechselbare Individuelle aus der Differenz zum Typischen zu gewinnen" (Jauß 1999b, S. 131). Das spielt ebenfalls in Earles fünfundsiebzigster Vignette eine Rolle. Wenn nämlich der 'Hochwohlgeborene' und der von Harold Osborne korrekterweise als "guide" (Osborne [Hg.], S. 171) identifizierte Kirchendiener die besagten Ahnenporträts auslegen, zeigt sich, daß diese einer Entschlüsselung bedürfen. Offenbar sind sie stark idealisiert und mit allegorischen Anspielungen angereichert.

1599 Vo (Hg.), S. 224.

1600 Ebd.

1601 Ebd.

1602 Ebd., S. 171f. Das vorliegende Zitat liefert einen weiteren Beweis dafür, daß Earle die hippokratisch-galenische Temperamentenlehre ausbaut, denn die dargestellte Figur ist weniger von Natur aus cholerisch als aufgrund ihrer Profession. Damit räumt der Merton-Fellow der vierten ciceronischen *persona* – also der Berufswahl – eine große Bedeutung bei der Wesensprägung ein.

Lyueries"[1603] –, ist aber im Grunde nicht zu entschuldigen. Daneben fällt die schon in "A Gallant", "A Player", "A Trumpetter" oder "A Prison" im Mittelpunkt stehende Kleidung auf, darf doch der 'Zukurzgekommene' lediglich die abgetragenen Anzüge seines stets bevorzugten Zwillingsbruders tragen: "His brothers old suites, and he are much alike in request, and are cast of now and then one to the other."[1604] Das läßt auf einen Zusammenhang zwischen den betreffenden Personenzeichnungen schließen. Nimmt man dann noch das 'blaublütige Erstsemester' hinzu, das den schwarzen Rock des Gelehrten haßt – "[o]f all things he endures not to be mistaken for a scholler, and hates a black suite, though it be of satin"[1605] – und nach kurzzeitigen modischen Verirrungen – "[h]is companion is ordinarily some stale fellow, that has bene notorious for an Ingle to Gold-hatbands; whom he admyres at first, afterwards scornes"[1606] – an die "Innes a Court"[1607] wechselt, werden die Konturen einer weiteren Charakterbild-Reihe sichtbar. Ihr zufolge bilden der ältere Bruder, der adelige Student, der trendbewußte Höfling, der kaltherzige Patriarch sowie der betagte "great man" verschiedene Altersstufen ein und desselben Typs. Obwohl die Schilderungen nicht in allen Details miteinander übereinstimmen, weil sie – wie oben auseinandergesetzt – noch mit einschlägigen Skizzen aus der *Overburian Collection* korrespondieren, sind ihre Gemeinsamkeiten frappant. Denn wenn der 'junge Edelmann', der von Geburt an auf nichts anderes als seine Standespflichten vorbereitet wird, nur deshalb nach Oxford geht, weil es dort die besten Tanz- und Fechtschulen gibt – "[h]is father sent him thither, because he heard that there were the best dauncing and fencing schooles"[1608] –, sich in London mit dem 'Haftvollstrecker' duelliert, statt seinem Jurastudium nachzugehen – "[the Sergeant] is the first handsell of the yong rapiers of the Templers, and they are as proud of his repulse, as an Hungarian of killing a Turke"[1609] –, und als 'Mo-

[1603] Ebd., S. 141f.
[1604] Ebd., S. 142.
[1605] Ebd., S. 158f.
[1606] Ebd., S. 159.
[1607] Ebd. Als *Inns of Court* werden die vier englischen Anwaltskammern für plädierende Rechtsanwälte (*barristers*) bezeichnet. Der Begriff bezieht sich außerdem auf die Gebäudekomplexe, in denen diese "Honourable Societies" – *Lincoln's Inn*, *Middle Temple*, *Inner Temple* sowie *Gray's Inn* – seit dem frühen 14. Jahrhundert beheimatet sind.
[1608] Ebd., S. 158.
[1609] Ebd., S. 165. Der englische Ausdruck *Templer* weckt nicht von ungefähr Assoziationen mit dem 1118 in Jerusalem gegründeten Tempelritterorden. Immerhin nannte die während des Ersten Kreuzzuges als kämpfende Eliteeinheit bekannte

degeck' immer einen Witz über Akademiker parat hat – "[h]e is furnisht with his iests, […] one especially against the Scholler […]"[1610] –, verrät er die gleiche Bildungsferne wie der 'Hochwohlgeborene': "All good qualities are below him, and especially learning except some parcells of the Chronicle, and the writing of his name, which hee learnes to write, not to bee read."[1611] Beide vertändeln ihr Leben, weil sie es nicht besser 'wissen'. So spielt der eine Tennis oder blättert bei Regenwetter in einem schönen Buch seines Privatlehrers, der ihn für solchen Eifer bereits mit zusätzlichem Taschengeld belohnt – "[v]pon foule dayes […] he […] lookes ouer the pretty book his Tutor reads to him, which is commonly some short historie, or a peece of Euphormie: for which his Tutor giues him money to spend next day"[1612] –, während der andere für jedes Steckenpferd einen Hofmeister engagiert: "Euery vanity of his has his officer, and is a serious imployment for his seruants."[1613] Wenn also der "yong gentleman" zwischenzeitlich nicht im Schuldgefängnis landet, lebt er als "Knigh[t] in the Countrie"[1614] dahin, bis sein Grab hergerichtet wird und er der Nachwelt als imposante, aber hohle Statue erhalten bleibt: "Thus hee liues till his Tombe bee made ready, and is then a graue statue to posterity."[1615] Sein ehrgeiziges Vorhaben, sich in der Metropole London einen Namen zu machen, ist damit endgültig gescheitert.

Mönchsgemeinschaft in London genau den Bezirk ihr eigen, an dem ab 1312 die *Inns of Court* entstanden. *Middle Temple* und *Inner Temple*, die ältesten weltlichen Anwaltsschulen im Königreich England, wurden 1388 erstmals urkundlich erwähnt.

1610 Ebd., S. 154.

1611 Ebd., S. 224.

1612 Ebd., S. 158. Bei dem betreffenden Werk handelt es sich um das 1603 unter dem Pseudonym "Euphormio Lusinius" veröffentlichte *Satyricon* des schottischen Petronius-Nachahmers John Barclay (1582–1621). In lateinischer Prosa verfaßt, enthält es heftige Attacken auf Jesuiten und Puritaner. Laut Harold Osborne erlangte es in der frühen Stuart-Ära "a high measure of popularity" (Osborne [Hg.], S. 156).

1613 Vo (Hg.), S. 224.

1614 Ebd., S. 159.

1615 Ebd., S. 224. Die britische Renaissance-Kunst kannte zwei Arten, verstorbener Persönlichkeiten zu gedenken: eine öffentliche – z. B. durch steinerne Grabmonumente – und eine private in Form von Ahnenporträts. Unter letzteren befanden sich auch die um 1600 äußerst beliebten *memorial pictures*. Sie sollten an den Abgebildeten erinnern und dem Betrachter als *memento mori* dienen. Selbst von Elizabeth I. existiert ein solches Bild, das nach ihrem Tod angefertigt wurde (Abb. 40). Es zeigt die ansonsten alterlos dargestellte Monarchin unter dem Aspekt der Sterblichkeit – als Greisin, die das Haupt müde auf eine Hand stützt, ein

Eine derartige Opposition zwischen Land und Stadt kann man in der *Microcosmographie* allerdings auch eine Gesellschaftsstufe tiefer – d. h. bei den Geistlichen oder Gelehrten – beobachten. Schließlich ist "A yong raw Preacher", der sich an der Universität Oxford bloß Halbbildung angeeignet hat, kein gefeierter Kanzelredner am *Paul's Cross*, wie es z. B. für den 'Karrieristen' gilt – "[the bold forward Man] neuer deferres St Maryes beyond his Regency, and his next sermon is at Paule's crosse, and that printed"[1616] –, sondern ein jeden Sonntag vor dieselbe Gemeinde tretender Provinz-Prediger: "His collections of studie, are the Notes of Sermons, which taken vp at St Maryes he vtters in the Countrie […]."[1617] Er wirkt deshalb so lächerlich, weil er seine Defizite mit altbekannten Tricks zu kaschieren versucht.[1618] Dazu zählt, daß er überreichen Gebrauch von Ausrufen macht und seine Verachtung für die Sündhaftigkeit des Menschen mit angedeutetem Spucken unterstreicht: "His action is all passion, and his speech Interjections; he has an excellent facultie in bemoaning the people, and spitts with a verie good grace."[1619] Wenngleich sein leidenschaftlicher, die Lunge stark in Anspruch nehmender Predigtstil an zwanzig andere erinnert, will seine Körpersprache originell erscheinen. Außer bizarren Grimassen bringt er dabei allerdings nichts zustande, da er sich selbst das Hervorholen des Taschentuchs zum diskreten Naseputzen von den Meistern des Faches abgeschaut hat: "He will not draw his hendkercher out of his due place, nor blow his

Gebetbuch in der anderen, wobei ihr die Skelettfigur des Todes grinsend über die Schulter schaut und eine Sanduhr hochhält {vgl. Suerbaum 1996, S. 283f.}.

1616 Vo (Hg.), S. 161. Zu Earles Zeiten wurden die in der Oxforder *St. Mary's Church* gehaltenen Universitätspredigten in erster Linie für ihre theologische Finesse geschätzt (vgl. Osborne [Hg.], S. 107). Im Gegensatz dazu muteten die einstündigen Freiluftansprachen im Hof der St.-Pauls-Kathedrale, denen man zumeist in zwangloser Runde zuhörte, eher wie sprachlich-rhetorische Darbietungen an (vgl. Suerbaum 1996, S. 324f.).

1617 Vo (Hg.), S. 130.

1618 Eine Beschreibung theologisch unkundiger Gottesdiener findet sich schon bei John Skelton: "Some are *insufficientes*, / Some *parum sapientes*, / Some *nichil* [sic] *intelligentes*, / Some *valde negligentes*, / Some *nullum sensum habentes*, / Some bestyall and untaught. / But whan they have ones [sic] caught / *Dominus vobiscum* by the hede, / Then renne they in every stede, / God wote, with drunken nolles. / Yet take they cure of soules / And wotteth never what thei [sic] rede, / Paternoster nor crede; / Construe nat worth a whystell / Neyther gospell nor pystell, / Theyr matyns madly sayde, / Nothynge devoutly prayde, / Theyr learning is so small, / Theyr pymes and houres fall / And lepe out of theyr lyppes / Like sawdust or drye chyppes" (Scattergood [Hg.], S. 252).

1619 Ebd., S. 131.

nose without discretion."[1620] Wenn er dann aber noch seine während der Studienzeit in Kurzschrift[1621] mitgeschriebenen Ansprachen wie einen alten Mantel umarbeitet – "[he] has more tricks with a Sermon, then a Taylor with an old cloak […]"[1622] –, läßt er an den "Gallant" denken, der als "wanderer with sermons"[1623] bezeichnet wird und mit seinem engsten Vertrauten, dem Schneider, die neue-sten Schnitte ausheckt: "He is one neuer serious but with his Tailor, when hee is in conspiracy for the next deuice."[1624] Während der Elegant jedoch durch London zieht, um seine 'Fan-Gemeinde' mit im Theater aufgeschnappten "iests"[1625] zu unterhalten, bleibt der 'junge, halbgebildete Kleinstadtpfarrer' an

[1620] Ebd. General Monck (1608–1670), der im November 1659 vom Coldstream an der schottischen Grenze nach London marschierte, um das Parlament zur Selbstauflösung zu veranlassen, berichtet von dieser seltsamen Marotte. Im Restaurationsjahr habe er einer Predigt beigewohnt, in der ihn der Smectymnuus-Geistliche Edmund Calamy d. Ä. (1600–1666) mit den Worten "[s]ome men will betray three kingdoms for filthy lucre's sake" anging und dabei ein Taschentuch in seine Richtung warf: "[He flung toward my pew] the handkerchief which he usually wav'd up and down while he was preaching" (zit. nach West [Hg.], S. 116). Ein vergleichbares Verhalten wird im ersten Teil von Samuel Butlers Verssatire *Hudibras* (1663–1678) auf die Spitze genommen: "For *Rhetorick* he could not ope / His mouth, but out there flew a Trope: / And when he hapned to break off / I' th' middle of his speech, or cough, / H' had hard words, ready to shew why, / And tell what Rules he did it by" (Waller [Hg.], Bd. 1, S. 5).

[1621] Als Erfinder der Steno-, Tachy- bzw. Brachygraphie gilt Marcus Tullis Tiro (ca. 103–4 v. Chr.), der im ersten vorchristlichen Jahrhundert die nach ihm benannten Tironischen Noten schuf. Sie waren im *Imperium Romanum* weit verbreitet und fanden im Mittelalter Eingang in Klosterhandschriften oder Kanzleiakten. Das Geburtsland der neueren Stenographie ist England. Hier gaben die Reformation und der Wunsch, die bedeutenderen Predigten aus jener Zeit möglichst wortgetreu aufzubewahren, den ersten Anstoß zur Entwicklung der sogenannten *shorthand*. Timothy Brights *Characterie: An Arte of Shorte, Swifte, and Secrete Writing* aus dem Jahre 1588 wird als erstes Kurzschriftsystem der Neuzeit angesehen, dicht gefolgt von Peter Bales' (1547–1610) "Brachygraphie", dem Einleitungskapitel der 1590 publizierten Abhandlung *The Writing Schoolmaster* {vgl. Osborne [Hg.], S. 107}. Die praktische Anwendung der beiden Methoden ist seit 1598 belegt. Drei Jahre darauf stellte John Willis (1575–1625) erstmals ein vollständiges stenographisches Alphabet auf. Weitaus bekannter ist jedoch das 1630 entwickelte System von Thomas Shelton (ca. 1600–1650), in dem Samuel Pepys (1633–1703) – mit individuellen Abwandlungen – seine geheimen Tagebücher (1660–1669) abfaßte (vgl. Latham [Hg.], S. 13).

[1622] Vo (Hg.), S. 131.

[1623] Ebd., S. 154.

[1624] Ebd.

[1625] Ebd., S. 153, 154.

Ort und Stelle: "Next Sunday you shall haue him againe."[1626] Daß die beiden Komplementärfiguren sind, sieht man zu guter Letzt an äußeren Kennzeichen. Mag die Kleidung des zu früh von der Universität abgegangenen Predigers, die aus einem Samtumhang, Serge-Aufsätzen und einer Halskrause besteht, auch sehr bescheiden wirken, so entspricht sie doch dem Chic der von ihm hofierten Puritaner: "His fashion, and demure habitt, getts him in with some Towne-precisian, and makes him a guest on fryday-nights."[1627] Mit seinem "small standing"[1628], das sich in ungewollten Ketzereien manifestiert – "[h]e preaches heresie, if it comes in his way, though with a mind I must needs say very *Orthodoxe*"[1629] –, weist er aber ebenfalls Parallelen zu dem sich in philologisch-theologischen Fragen oft vergaloppierenden 'Bildungsprätendenten' auf: "He talkes much of *Scaliger* and *Causabone*, and the Iesuits, and prefers some vnheard-of Dutch name before them all."[1630] Obendrein hat der "yong raw Preacher" wie der intellektuelle Hochstapler zahlreiche Techniken entwickelt, um von seinen Wissenslücken abzulenken – darunter gestelzt zu beten oder in Erinnerungen an seine Hochschule zu schwelgen: "His prayer is conceited, and no one rememberes his Colledge more at large."[1631] Wie ungebildet, um nicht zu sagen ignorant er ist, wird neben der Weigerung, irgendetwas anderes als die eigenen Texte zu lesen – "[h]is writing is more then his reading, for he reads onely what he getts without book"[1632] –, vor allem durch einen Vergleich mit dem 'seriösen Kirchenmann' deutlich. Als Kontrastfigur, die nicht übereilt aus

---

1626 Ebd., S. 132.

1627 Ebd., S. 131. Nicht nur, daß die Calvinisten alle offiziellen Kirchenfeste ablehnten und mit Vorliebe am Fastentag zusammenkamen; vielmehr setzten sie ebenfalls modische Maßstäbe. In ihrem Schlichtheitsideal verbarg sich daher nicht selten ein gewisser Dünkel, wie Harold Osborne in einer Anmerkung festhält: "In an age when extravagant and tasteless display was the rule as costume grew more elaborate, the Puritans affected a plainness and simplicity of which they where no less fanatically vain than the gallants were vain of their costly and ridiculous finery" (Osborne [Hg.], S. 109). Daß der sogar kurze Haare tragende "yong raw Preacher" – "his ruffe next his haire the shortest thinge about him" (Vo [Hg.], S. 131) – 'voll im Trend liegt', beweist eine Vergleichsstelle aus "A Shee-precise Hypocrite": "[S]he is indeed one that hath taken a toy at the fashion of Religion, and is enamourd of the new-fangle. She is a Non-conformist in a close stomacher and ruffe of Geneua print, and her purity consists much in her linnen" (ebd., S. 169).

1628 Ebd., S. 130.

1629 Ebd., S. 131.

1630 Ebd., S. 190.

1631 Ebd., S. 130f.

1632 Ebd., S. 130.

dem 'Hafen der Universität' auslief, sondern sich erst mit dicken Wälzern 'Tiefgang' verschaffte und dann auf 'günstige Winde' wartete – "[h]e hath not beene hastie to launch forth out of his port the Vniuersity, but expected the ballast of learning, and the wind of opportunity"[1633] –, verfügt der "graue Diuine" schließlich über all das, was dem 'klerikalen Grünschnabel'[1634] abgeht. Er vermag eigenständige Urteile zu fällen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren sowie schlagende Argumente zu liefern. In den religiösen Streitigkeiten seiner Zeit bewahrt er stets einen kühlen Kopf. Dies bedeutet z. B., daß er die Messe nicht allzu feierlich zelebriert, sich aber an den Vorgaben der am Ritus festhaltenden Staatskirche orientiert, weil er kein weiteres Schisma gutheißt. Hierzu gehört insbesondere seine Befürwortung des Chorhemdes, in dem radikale Reformatoren ein Relikt des 'teuflischen Papismus' sehen: "In matters of Ceremonie, he is not ceremonious but thinkes he owes that reuerence to the Church, to bow his iudgement to it, and make more conscience of a schisme, then a surpless."[1635] Um Konsens bemüht, entlarvt er deren Rigorismus als unvernünftig und hochgefährlich. Seine Position, die weder zum eitlen Prunk noch zur selbstgefälligen Austerität tendiert, deckt sich mit dem in "A downright Scholler" formulierten Ideal. Zumindest heißt es vom echten Gelehrten, daß er einem 'schroffen, unbearbeiteten Gesteinsbrocken'[1636] ähnelt, den man bloß mit netter Gesellschaft aufpolieren muß, damit er den glitzernden Haufen der Höflinge übertrifft – "[p]ractyse him a little in Men, and brush him o're with good company, and he shall out-ballance these Glisterers as far, as a solid substance dos a feather, or Gold, gold-lace"[1637] –, womit die 'goldene Mitte' zwischen 'gewichtiger Nüchternheit' und 'federleichter Sinnenfreude' eingefordert wird. Dadurch avanciert der 'ernsthafte Geistliche', der bis zu seinem Tod im Gemeindeleben aufgeht – "[h]is Death is his last sermon; where in the pulpitt of his bed he instructs men

---

1633 Ebd., S. 132.

1634 Vgl. ebd., S. 130.

1635 Ebd., S. 133. Mit dem Begriff *surplice* (von lat. *superpelliceum* = 'Hemd über dem Pelz') bezeichnet man ein weißes Leinengewand mit weiten Ärmeln. Es wird in der nichteucharistischen Liturgie der Römisch-Katholischen sowie der Anglikanischen Kirche vom Priester über der Soutane und von den Ministranten über dem Talar getragen. Während das Chorhemd früher bis zum Hals reichte und dort mit einem Knopf zusammengehalten wurde, hat es heute meist einen viereckigen Ausschnitt. Die Ränder an den Ärmeln wie auch am unteren Saum können bestickt oder mit Spitze versehen sein. Ursprünglich knöchellang, trug man es im Mittelalter über einer Pelzalbe.

1636 Vgl. ebd., S. 148.

1637 Ebd., S. 149.

to dy by his example"[1638] –, zum Entwicklungsziel eines jeden Akademikers. Die Plausibilität dieser These leuchtet angesichts der Nähe anderer konfessioneller Gestalten zum Universitätsmilieu unmittelbar ein, zumal sie negative Verhaltensbeispiele abgeben. In diesem Sinne steigt etwa der 'Karrierist', der sein 'Licht nicht unter den Scheffel stellen' möchte, noch vor seinem B. D.-Examen auf die Kanzel – "[i]f he be a scholler, he has commonly stept into the Pulpitt, before a

[1638] Ebd., S. 133. Das vorliegende Zitat illustriert nicht nur die Vorbildhaftigkeit des "graue Diuine", sondern wirft gleichzeitig ein Licht auf die von Philippe Ariès skizzierte *Geschichte des Todes* (1978). Demzufolge war das Ableben im Okzident einst kein individuelles Geschick, wohl aber ein Problem der Gemeinschaft, das mittels Riten 'gezähmt' und zum öffentlichen Ereignis gemacht werden mußte. Diese Form des Sterbens, die "[v]on Homer bis Tolstoi" (Ariès 1997, S. 42) weitgehend unverändert blieb und so eine Balance zwischen Natur und Gesellschaft wahrte, ließ den Tod nie zur wirklichen Bedrohung werden. Gleichwohl zeichnete sich schon im Hochmittelalter eine neue Einstellung zum Hinscheiden ab. Aus dem 'Wir müssen alle sterben' wurde mit der Zeit der 'jemeinige Exitus'. Kannte die Ikonographie des Jüngsten Gerichtes anfangs nur ein einziges Buch des Lebens, in dem alle Menschen verzeichnet waren, so erschienen später Einzelfiguren mit einem eigenen Buch. Es wurde nun als Identitätsnachweis, Vorstrafenregister oder als ganz persönliche Bilanz präsentiert. Parallel dazu verschob sich die Vorstellung des Kollektivgerichtes nach der Auferstehung im Fleische zum jenseitigen Individualprozeß. Bis zur Frühen Neuzeit machten die Menschen zwar Aufhebens von ihrem Tod, indem sie ihn in aufwendigen Zeremonien feierten, konnten ihre Furcht aber im Zaum halten: "Sie empfanden […] Angst vor ihm und sagten es auch ruhig, [doch] diese Angst überschritt niemals die Schwelle des Unsagbaren, Unausdrückbaren" (ebd., S. 515). Das Modell des "gezähmten Todes" (ebd., S. 13) war vor dem 17. Jahrhundert also nicht wirklich gestört. Dann brach jedoch – so Ariès – die natürliche Wildheit des Thanatos wieder in die geordnete Welt des Menschen ein. Die weitere Geschichte dieses Mentalitätswandels brachte die Verbannung des Todes aus dem öffentlichen Leben. Wurden die Friedhöfe in der Aufklärung vor die Stadt verlegt und das Sterben während der Romantik mit "betäubende[r] Süße" (ebd., S. 521) umgeben, verschwand allmählich die Fähigkeit zu trauern und mündete zu Beginn des 20. Jahrhunderts in eine Art Indifferenz gegenüber dem Sterbenden. Den Hauptgrund dafür, "daß sich die Gemeinschaft eines ihrer Mitglieder immer weniger beteiligt fühlte", sieht Ariès darin, "daß sie kein hinreichendes Solidaritätsgefühl mehr empfand. […] Im alten Sinne des Wortes existierte sie gar nicht mehr als 'Gemeinschaft', sie war ersetzt worden durch eine ungeheure Agglomeration von atomisierten Individuen" (ebd., S. 787). Vor dem Hintergrund einer solchen Entwicklung wirkt Earles Sterbezimmerszene auf den ersten Blick recht traditionell. Indem sie aber die *ars moriendi* beschwört und sie nicht mehr als selbstverständlich darstellt, reagiert sie bereits auf die "besorgte Unruhe" des modernen Menschen, "nicht genug [gelebt zu haben]" (Ariès 1976, S. 69).

Degree, and yet into that too, before he deseru'd it"[1639] –, während der 'religiöse Zweifler' durch das Studium der Dogmengeschichte auf Abwege gerät – "[h]is Learning is too much for his brayne; and his iudgement too little for his learning; and his ouer-opinion of both spoyls all" – und der 'Ungläubige' profunde theologische Kenntnisse besitzt: "He will prooue you his sin out of the Bible, and then aske if you will not take that Authority."[1640] Gerade letzterem fällt die Inkompetenz vieler Geistlicher auf, weshalb er niemals in die Kirche geht, außer um ein Nickerchen zu halten oder einen dümmlichen Erbauungsredner zu hören, über den er sich amüsieren kann: "Hee neuer sees the Church but of purpose to sleepe in it: or when some silly man preaches with whome he means to make sport, and is most iocund in the Church."[1641] Ob diese Szene in der Stadt oder auf dem Land spielt, ist unklar, da die Schilderung des vom Atheisten verlachten Predigers ebenso auf den "yong raw Preacher" wie auf den "bold forward Man" zutrifft. Demgemäß wird der 'Erfolgsmensch', der sich sogar am Königshof herumtreibt – "[h]e is one that has all the great names at Court at his fingers ends […]"[1642] –, von seinen Mitbürgern zwar bewundert, doch weniger für die Substanz seiner Ansprachen als für sein deklamatorisches Talent: "He loues publick things alife: and for any Solemne Entertainment, he will find a mouth, finde a speech who will."[1643] In "A church-papist" ist der Handlungsort hingegen etwas leichter zu bestimmen. Daß sich nämlich der 'im Angesicht des Gesetzes die Maske der Rechtgläubigkeit tragende'[1644] Katholik beim obligatorischen Besuch des anglikanischen Gottesdienstes wie ein undurchsichtiger Politiker verhält – "[i]f he be forc't to stay out a sermon, he pulls his hat ouer his eyes and frownes out the howre"[1645] – und die Wut über seine eigene Inkonsequenz am Pfarrer ausläßt, den er zu Hause wüst beschimpft – "[w]hen hee comes home, [he] thinkes to make amends for his fault, by abusing the Preacher"[1646] –, entzieht seiner

[1639] Vo (Hg.), S. 161.
[1640] Ebd., S. 220.
[1641] Ebd., S. 220f.
[1642] Ebd., S. 162.
[1643] Ebd.
[1644] Ebd., S. 144.
[1645] Ebd. Wie Alfred West ausführt, verhielten sich die Nonkonformisten nach der Wiederherstellung der Bischofskirche im Jahr 1660 ganz ähnlich. Zu diesem Zweck gibt er eine Stelle aus Samuel Pepys Tagebucheintrag vom 17. November 1661 wieder: "So to Church again, and heard a simple fellow upon the praise of church musique, and exclaiming against men's wearing their hats on in church, but I slept best part of the sermon" (zit. nach West [Hg.], S. 112).
[1646] Vo (Hg.), S. 144.

Kritik jegliche Grundlage. Folglich scheint er es einmal im Monat, wenn er in die Kirche geht, um einer Strafe zu entgehen, mit einem vorbildlichen Landgeistlichen wie dem "graue Diuine" zu tun zu haben. Hierauf deutet aber auch sein Geiz hin, ist er doch während der Kommunion in erster Linie damit beschäftigt, sich vor dem Klingelbeutel zu drücken, wofür er es besonders zu Ostern auf jeden Streit ankommen läßt: "His maine policie is to shift of the Communion, for which he is neuer vnfurnisht of a quarrell, and will be sure to be out of charity at Easter."[1647] Dadurch wird der "church-papist" zum Gegenbild des 'seriösen Klerikers', der sich mit den Zehntpflichtigen nicht um ein paar Naturalien zankt. Kein Wunder also, daß Earle in dem ausgeglichenen Anglikaner "the mayne piller of our Church"[1648] erblickt und ihm einen Aufstieg zum Dekan oder zum Kanonikus prophezeit. Seine gesellschaftliche Herkunft bleibt allerdings im Ungewissen. Fest steht nur, daß er kein 'zweitgeborener Adelssproß' ist, der nach einem mühsam finanzierten Theologiestudium widerwillig die kirchliche Laufbahn einschlägt – "[i]f his annuity stretch so far, he is sent to the Vniuersity, and with great hart-burning takes vpon him the Ministery, as a profession he is condemnd too by his ill fortune"[1649] –, weil der "graue Diuine" seine Berufung zum Beruf gemacht hat: "The Ministery is his choyce, not [his] refuge […]."[1650] Daneben geben die im Gotteshaus spielenden *Essayes and Characters* Aufschluß über zeitgenössische Kirchenbräuche. So sollte z. B. eine Kanzelrede nie länger als sechzig Minuten dauern, weshalb am Lesepult eine Sanduhr angebracht war, die – für alle Versammelten sichtbar – zu Beginn der Predigt umgedreht wurde.[1651] Das erfährt man nicht nur dort, wo der 'ernsthafte

---

[1647] Ebd.

[1648] Ebd., S. 133.

[1649] Ebd., S. 142. Der englische Klerus des 17. Jahrhunderts war sehr heterogen. Er reichte, was Einkommen und Position anging, vom Pfarrhelfer bis zum Erzbischof und rekrutierte sich aus so unterschiedlichen Schichten wie dem Bauern- oder dem Gutsherrenstand. Selbst in wohlhabenden Regionen gehörten drei Viertel der Geistlichen ursprünglich nicht dem Landadel an. Wiewohl Gemeindepfarrer gutgestellt waren, verdienten Vikare und Seelsorger nicht mehr als ein ungelernter Arbeiter. Außerdem lag die soziale Herkunft der Kirchenoberen oft niedriger als die von Rechtsanwälten. Infolgedessen kamen um 1630 nur neun von achtundzwanzig Bischöfen aus dem Landadel; acht entstammten einer Pfarrers-, sieben einer Kaufmanns- und drei einer Handwerkerfamilie; einer war der Sohn eines Freisassen {vgl. Stone, S. 9f.}.

[1650] Vo (Hg.), S. 132.

[1651] Diese Vorrichtung beschreibt Harold Osborne folgendermaßen: "For the measurement of the time of a sermon hour-glases [or pulpit clocks] were frequently attached to the [lectern]. They were larger versions of the egg-timer still occasional-

Geistliche' dafür gelobt wird, daß er die Zeitvorgabe dank seines methodischen Vorgehens stets einhält – "[h]is Sermon is limited by the Method, not the Houre-glass […]"[1652] –, sondern auch in der zweiten sowie in der dreiundreißigsten Charakterskizze. Danach wird der "yong raw Preacher", der bei seinen Ergüssen die 'Zügel schießen läßt', erst vom Stundenglas 'zum Stehen gebracht' – "[t]he pace of his sermon is a full Career, and he runs wildly ouer hill, and dale, till the clock stops him"[1653] –, während die 'heuchlerische Puritanerin' bloß mit solchen Ansprachen zufrieden ist, die vor Bibelversen strotzen und doppelt so lang wie üblich ausfallen: "[W]hen she comes home, she commends the Sermon for the Scripture, and two houres."[1654] Gerade hier wird viel von den zeitgenössischen Gepflogenheiten mitgeteilt; beispielsweise, daß fromme Gemeindemitglieder neben dem Hochamt noch Werktagsgottesdienste besuchten – "[she] thinkes the weekdayes Exercise far more edifying then the Sundayes"[1655] –, eigene Gebetbücher mitbrachten – "[h]er deuotion at the church is much in the turning vp her ey, and turning downe the leaf in her book, when she heares named Chapter and Verse"[1656] – oder einen Schlüssel zu ihrem angestammten Sitzplatz besaßen: "She doubts of the Virgin Maries saluation, and dare not Saint her, but knowes her owne place in heauen as perfitly as the pew she has a key too."[1657] Doch behandelt die *Micro-cosmographie* auch 'Sonntagschristen' wie den 'Tölpel vom Lande', dessen Konfession im Pachtvertrag geregelt ist. Erhält er vom Gutsherrn die Erlaubnis, am Abendmahl teilzunehmen, kommt er zwar immer in seinen besten Kleidern, um den Nachbarn Gesellschaft zu leisten, kann dem rituellen Geschehen aber kaum folgen: "[H]e is a good Christian to his power, that is, comes to church in his best clothes and sitts there with his neighbours, where he is capable onely of two prayers, for Rayne, or faire-weather."[1658] Im Gegensatz dazu sind die "Common singing-men in Cathedrall churches" bestens mit der

---

ly used. […] The normal time of a sermon was the hour. Only exceptional preachers would turn over the clock and proceed into the second hour" (Osborne [Hg.], S. 107).

1652 Vo (Hg.), S. 132f. Nach W. J. Ong ist "Method" ein *terminus technicus* aus der ramistischen Homiletik: "[It denotes] orderly pedagogical presentation of any subject by reputedly scientific descent from 'general principles' to 'specials' by means of definition and bipartite division" (Ong, S. 30).

1653 Vo (Hg.), S. 131.

1654 Ebd., S. 170.

1655 Ebd.

1656 Ebd., S. 169f.

1657 Ebd., S. 170.

1658 Ebd., S. 160.

Liturgie vertraut, macht doch ihr schiefer, nicht aufeinander abgestimmter Chorgesang[1659] ein Achtel der gesprochenen Messe aus: "They are the eight parts of speech that go to the *Syntaxis* of seruice, and are distinguisht by their noyses much like bells, for they make not a consort, but a peale."[1660] Obendrein bringen sie ihre melodischen Künste, die im Wirtshaus besser aufgehoben wären, nicht allein am Sonntag zu Gehör. Demgemäß verleitet sie ihre Routine dazu, sich während des Evangeliums in normaler Lautstärke zu unterhalten und ständig in der Heiligen Schrift herumzublättern: "Though they neuer expound the Scripture they handle it much, and pollute the Gospell with two things, their conuersation, and their thumbes."[1661] Daß sie ihren Dienst unter der Woche als lästige Pflicht begreifen, deren Erledigung nach Feierabend begossen werden muß, kann man an ihrem ungeduldigen Betstil erkennen: "Vpon working dayes, they hehaue themselues at prayers, as at their potts, for they swallow them downe in an instant."[1662] Außerdem sind ihre Gewänder mit Bierflecken übersät, weil sie den Hals und ihre Becher nicht voll genug kriegen. Vom Vorabend restalkoholisiert, versuchen sie nicht selten, mit ihrem Gesang die Orgelmusik zu übertönen: "[T]hey overflow their bankes so oft to drowne the Organs."[1663] Es sind solche ironisch-präzisen Schilderungen, die den Ort lebendig werden lassen. Hierzu tragen allerdings auch Beschreibungen des Interieurs bei. Schließlich geht Earle abgesehen von den hohen Kathedralengewölben in London oder Gloucester – "[the Carier] is the vault in Gloster church, that conueyes whispers

[1659] Kurz nachdem sich die Englische Kirche von Rom getrennt hatte, kam es zu einer umfassenden Reform des Gottesdienstes. Sie führte nicht nur Predigten in der Landessprache ein, sondern erlaubte zugleich den Gemeindegesang. Hierfür wurden zunächst nur Psalmen und Cantica zugelassen, die sich eng an die biblische Vorlage hielten. Singbare Psalmenbereimungen – z. B. durch John Hopkins (1521–1570) und Thomas Sternhold (1500–1549) – erschienen in Sammlungen, die man als *metrical psalters* bezeichnete. Ihre Melodien entstammten teilweise dem Gregorianischen Gesang oder waren ihm nachgebildet, teilweise wurden sie auch aus der Gesangstradition des europäischen Kontinentes übernommen. 1621 gab Thomas Ravenscroft (1582–1633) eine Ausgabe heraus, die etliche Lieder führender englischer Komponisten umfaßte, darunter Thomas Tallis (1505–1585), John Dowland (1563–1626) und Thomas Morley (1556–1602). Zudem wurden in den Bischofskirchen oder Kathedralen erneut Chöre zugelassen, die z. B. die Abendandacht (*evensong*) auf Latein sangen.

[1660] Ebd., S. 137.

[1661] Ebd., S. 138.

[1662] Ebd.

[1663] Ebd.

at a distance"[1664] – noch auf andere Einzelheiten des Kircheninnern ein. Als Beispiele seien der breite Mittelgang ("church-walke"[1665]), das Allerheiligste ("Sanctuary"[1666]), die steinerne Kanzel ("pulpitt"[1667]) sowie die Grabplatten genannt, unter denen die oft früh dahinscheidenden Domsänger – "long lyu'd for the most part, they are not […]"[1668] – ihre 'erste und letzte' Ruhestätte finden: "And now they keep the Church a great deale better and help to fill it, with their bones, as before with their Noyse."[1669] Ferner vermitteln solche Detailbeobachtungen einen Eindruck von der tragenden Rolle des Chores. Denn wenn sich der "meere Alderman" an Feiertagen unter die "singing-men" mischt, um in ihre "Anthemes [and] Catches"[1670] einzustimmen, möchte er, daß alle Augen auf seiner scharlachroten Amtstracht ruhen. Da er aber von den geübten Bässen übertönt wird, taugt er bloß zur Dekoration: "He seemes not syncerely Religious, especially on Solemne Dayes, for then he comes to church to make a shew – and is part of the Quire hangings."[1671]

Diese Kluft zwischen Schein und Sein ist repräsentativ für seinen Stand. Als Kaufmann, der die 'höchste Sprosse der Erfolgsleiter'[1672] erklommen hat, gilt er seinen Berufskollegen jedenfalls als leuchtendes Vorbild: "[He is] an Example to his Trade, what in tyme they may come to."[1673] Demzufolge ist es unwahrscheinlich, daß sie – einmal zu Ratsherren gewählt – weniger Wert auf Äußerlichkeiten wie den ehrwürdigen Bart, die gewichtige Statur oder das guterhalte-

---

[1664] Ebd., S. 152. Auf die Akustik des besagten Domes geht Sir Robert Atkins (1647–1711) in *The Ancient and Present State of Gloustershire* (posthum 1712) ein: "The *whispering place* is very remarkable; it is a long alley, from one side of the choir to the other, built circular, that it might not darken the great east window of the choir. When a person whispers at one of the alley, his voice is heard distinctly at the other end, though the passage is open in the middle, having large space for doors and windows on the east side. It may be imputed to the close cement of the wall, which makes it as one entire stone, and so conveys the voice, as a long piece of timber does convey the least stroak to the other end. Others assign it to the repercussion of the voice from accidental angles" (zit. nach Irwin [Hg.], S. 43).

[1665] Vo (Hg.), S. 143.

[1666] Ebd., S. 180.

[1667] Ebd., S. 132.

[1668] Ebd., S. 138.

[1669] Ebd.

[1670] Ebd.

[1671] Ebd.

[1672] Vgl. ebd., S. 136.

[1673] Ebd.

ne, jeden Sonntag ausgeführte "Sattin doublet"[1674] legen werden. In welchem Maße sie ihrem Zunftoberen schon jetzt gleichen, ist am "Meere gull Citizen" zu sehen, der ein altmodisches, jedoch sündhaft teures Wams trägt und beim Hochamt so im Kirchengestühl posiert, als säße er hinter seiner Ladentheke:

> He is suted rather fine, then in the fashion, and has still something to distinguish him from a Gentleman, though his doublet cost more: especially on Sundaies, Bridegroom-like, where he carries the state of a verie solemne man, and keepes his pew as his Shop […].[1675]

Weitere Ähnlichkeiten zwischen dem 'gewöhnlichen Ratsherrn' und dem 'tölpelhaften Bürger' bestehen darin, daß sie lediglich einen begrenzten Horizont haben. Heißt es von dem einen "[h]is head is of no great depth, yet well furnisht […]"[1676], so bezieht der andere seine Bildung hauptsächlich von adeligen Kunden, deren preziöse Wendungen er begeistert übernimmt: "His chiefe education is the visits of his Shop, where if Courtiers and fine Ladies resort, hee is infected with so much more eloquence, and if hee catch one word extraordinary, weares it for euer."[1677] Dies hält die beiden freilich nicht von Betrügereien ab, denn während der "meere Alderman" die Waage in seinem Warenhaus manipuliert, um größeren Profit zu erzielen, haut der "Meere gull Citizen" vertrauensselige Edelmänner übers Ohr: "But his chiefest guest is a customer, which is the greatest relation hee acknowledges, especially if you be an honest Gentleman, that is, trust him to coozen you enough."[1678] Dasselbe Verhalten kann man beim einfachen, in der Zunfthierarchie an mittlerer Position stehenden 'Ladenbesitzer' studieren. Obwohl er fortwährend seine Ehrlichkeit beteuert, hat er sein Gewissen schon längst dem Geschäftssinn geopfert. Infolgedessen lobt er seine minderwertigen Artikel[1679] über den grünen Klee und lügt, ohne es zu merken, weil

---

1674 Ebd.
1675 Ebd., S. 214f.
1676 Ebd., S. 136.
1677 Ebd., S. 214.
1678 Ebd., S. 215.
1679 Im frühen 17. Jahrhundert war die Selbstversorgung das wichtigste ökonomische Prinzip – vornehmlich auf dem Land: Man schlachtete, pökelte, buk, braute, spann, wob und schneiderte für den Eigenbedarf. Haushalte mußten lediglich erwerben, was in entlegenen Regionen produziert oder gewonnen wurde, oft Salz und Gewürze, bei gehobenen Ansprüchen auch Luxusgüter. Daher kauften die meisten Familien nur einmal im Monat bzw. im Quartal ein. London bildete die große Ausnahme; es war die einzige Stadt, in der alles Lebensnotwendige erstanden werden mußte. Schon das unterschied die Lebensform ihrer Einwohner von

es ihm in all den Jahren in Fleisch und Blut übergegangen ist. Als aufrichtig erweist er sich nur, wenn er behauptet, jemanden 'wie seinen Bruder zu behandeln', würde er doch keinen Augenblick zögern, auch diesem seinen Ramsch anzudrehen:

> His Conscience was a thing, that would haue laid vpon his hands, and hee was forc't to put it off: and makes great vse of honesty to professe vpon. He tells you lyes by rote, and not minding as a phrase to sell in, and the language he spent most of his yeares to learne. He neuer speaks so truely, as when he sayes *he would vse you as his brother*, for he would abuse his Brother; and in his Shoppe thinkes it lawful.[1680]

In derartigen Passagen kommt – wie Bruce M^{c} Iver treffend formuliert – "Earle's general distrust of tradesmen and shopkeepers"[1681] zum Ausdruck. Interessant ist die Stelle aber ebenfalls wegen ihrer Differenzierung zwischen außen und innen. Was nämlich "A meere Alderman", "A Meere gull Citizen" sowie "A Shopkeeper" in ihren Geschäftsräumen für legitim halten, steht im Widerspruch zu ihrem öffentlichen Auftreten, ob als "rigorous Magistrate"[1682], als großzügiger Gastgeber des Pfarrers – "it is a great part of his deuotion, to feast the Minister"[1683] – oder als frommer Christ: "His Religion is much in the nature of his Customers, and indeed the Pandar to it; and by misinterpreted sense of Scripture makes a gaine of his Godlines."[1684] Insofern ist es von poetologischer Bedeutung, daß man im neununddreißigsten Kapitel von dem zum Titelblatt bzw. Register eines Buches erklärten 'Ladenbesitzer' – "[h]is Shop is his wel stuft Booke, and himselfe the Title-page of it, or Index"[1685] – wie ein Passant zum 'Eintreten' aufgefordert wird: "Hee vtters much to all men, though he sels but to a few, and intreats for his owne necessities by asking others what they lacke."[1686] Eine genaue Lektüre der Vignette erlaubt damit sowohl einen Blick hinter die Fassade des Geschäftes als auch eine 'Seelen-Inventur' seines Inhabers: "He is

---

der anderer Engländer und machte die Metropole in besonderem Maße zum Handelszentrum {vgl. Suerbaum 1996, S. 327}.

1680 Vo (Hg.), S. 176.

1681 M^{c} Iver 1995, S. 141.

1682 Vo (Hg.), S. 135.

1683 Ebd., S. 215.

1684 Ebd., S. 176.

1685 Ebd.

1686 Ebd. "What do ye lacke?" war der zu Earles Zeiten gebräuchlichste Ausruf von Verkäufern und Marktschreiern. Anders als die bloße Aufzählung des Warenangebotes stellte er einen unmittelbaren Kundenkontakt her (vgl. ebd., S. 531).

an arrogant commender of his owne things, for whatsoeuer he showes you, is the best in the Towne, though the worst in his Shoppe."[1687] Dürftiger fällt das Ergebnis nur beim 'Bäcker' sowie beim 'Tabakverkäufer' aus – und das nicht nur, weil sie mit 'leicht verderblicher' oder sich 'in Rauch auflösender' Ware handeln. Vielmehr ist ihre charakterlich-moralische 'Bilanz' auch aufgrund von klaren Gesetzesverstößen und fragwürdigen Nebeneinkommen 'unausgeglichen'. So geschieht es beispielsweise dem "Baker" recht, wenn er vom Marktaufseher zur Armenspeisung verdonnert wird, da er sich ständig über die Zunftordnung hinwegsetzt:

> [I]t is an Almes-deed to punish him for his penalty is a Dole, and do's the Beggars as much good, as their dinner. He abhorres therefore workes of Charity, and thinks his bread cast away when it is giuen to the poore. He loues not Iustice either, for the weigh-scales sake and hates the clark of the Markett as his Executioner.[1688]

Treibt er es jedoch zu bunt, muß er mit körperlicher Züchtigung rechnen. Dann nagelt der Wachtmeister sein rechtes Ohr am Pranger fest, so daß er sich nur durch einen gewagten Ruck wieder befreien kann. Weil er nun für den Rest seines Lebens gezeichnet ist, gibt er in Verkaufsgesprächen vor, schlecht zu hören, wobei er das Schandmal mit einer zur Muschel geformten Hand verdeckt: "Marry a Pillory is his deadly enemy, and he neuer heares well after."[1689] Seine einstige Stammkundschaft dürfte er aber trotzdem nicht zurückgewinnen. Zum einen haben sich die Verfehlungen des 'Schlitzohrs' schnell herumgesprochen, zum anderen ist davon auszugehen, daß seine Nachbarn der öffentlichen Bestrafung persönlich beiwohnten. Das suggeriert nicht zuletzt die Skizze des "vulgar-spirited Man". Wenn dieser nämlich Gebrandmarkte wie Hochverräter beschimpft und deren schnellstmögliche Exekution fordert – "[he is] the first that sayes *Away with the Traytors*"[1690] –, läßt er neben autoritätshörigem Übereifer

---

[1687] Ebd., S. 176.

[1688] Ebd., S. 173. Auf die historische Hintergründe dieser Regelung geht Alfred West ein: "A royal charter, granted in 1307, empowered the London Baker's Company to weigh all bread sold within twelve miles of the city, and if they found it not of due assize to distribute it to the poor of the parish in which it was seized" (West [Hg.], S. 141).

[1689] Bis weit in die Neuzeit wurden Betrüger hart bestraft. Meistens verbannte man sie aus der Stadt und fügte ihnen drastische Verletzungen zu. Hierzu zählten Brandwunden, abgehackte Gliedmaßen, Verstümmelungen von Nase und Zunge sowie Blendungen. Schon bei geringfügigen Vergehen waren narbenbildende Hautverletzungen oder äußerliche Verunstaltungen fällig.

[1690] Vo (Hg.), S. 194.

zugleich ein beträchtliches Maß an Schaulust erkennen. Dieses Laster zeichnet ihn gewiß nicht alleine aus. Zwar wird nirgendwo beschrieben, wie die Stadtbewohner zum Schafott strömen, um Schwerkriminelle hängen zu sehen, doch tritt ihre Sensationsgier spätestens dort zutage, wo sie die reißerischen Balladen über die "Men of Tyburne"[1691] kaufen, die der 'versoffene Schreiberling' *en masse* produziert. Hierfür scheint die Faszination der Gewalt ausschlaggebend zu sein. Earle deutet dies im Zusammenhang mit Bärenhatzarenen an, die damals unauflöslich mit dem Hinrichtungsplatz und dem Theater verbunden waren, wie Andreas Höfele in *Stage, Stake, and Scaffold* (2011) nachgewiesen hat.[1692] Immerhin ist der von weit her kommende 'Niedriggesinnte' weniger an Londons Sehenswürdigkeiten als am blutrünstigen *bear baiting* interessiert: "[He is one] that comes to London to see it, and the pretty things in it, and the chiefe cause of his iourney the Beares."[1693] Allerdings werden auch im nahegelegenen Schauspielhaus Brutalitäten – insbesondere Einzel- und Massenkampfszenen[1694] –

[1691] Ebd., S. 166.

[1692] Wurde in der Anglistik bislang nur von einem Konkurrenzverhältnis zwischen Bühne, Schandpfahl und Tierkampfstätte gesprochen – "[d]ie nächste Nachbarschaft bestand zwischen den Schauspielhäusern und den Hetzarenen, in denen Bären und Stiere, an einen [zentralen Pfosten] gebunden, von einer Hundemeute angegriffen wurden" (Suerbaum 1996, S. 404) –, so rücken nun symbolisch-strukturelle Interdependenzen in den Mittelpunkt: "[I]t is my contention that the theatre's family resemblance to animal baiting and the spectacle of human punishment bred an ever-ready potential for a transfer of powerfully affective images and meanings. The staging of one on these kinds of performance is always framed by, always grounded in, an awareness of the other two; it always implies their absent-presence, a presence never quite erased and sometimes, indeed, emphatically foregrounded" (Höfele 2011, S. 12). Darauf hatte gewiß schon eine Passage aus William Lambardes (1536–1601) *Perambulations of Kent* (1596) hingedeutet: "[None who] go to Paris Garden, the Bell Savage or Theatre, to behold beare-baiting, enterludes or fence-play, can account of any pleasant spectacle unlesse they first paye one pennie at the gate, another at the entrie of the scaffolde, and the third for a quiet standing" (zit. nach West [Hg.], S. 99).

[1693] Vo (Hg.), S. 194f.

[1694] Wie ausgeprägt die Gewaltdarstellung im englischen Renaissance-Drama war, kann man am besten an der Rachetragödie ablesen, die sich von Thomas Kyds *Spanish Tragedie* bis zu John Fords *'Tis a Pity She's a Whore* (1629–1633) in erster Linie um Bluttaten und Vergeltung drehte. Zu nennen ist hier auch William Shakespeares *Titus Andronicus* (1593), wo Mord, Notzucht sowie Kannibalismus in wilde Raserei ausarten. Eine ironische Stellungnahme von Ben Jonson in *Bartholomew Fair* bezeugt, daß sich die Gattung in jakobäischer Zeit noch immer großer Beliebtheit erfreute: "He that will swear, *Jeronimo* [= *The Spanish Tragedie*] or *Andronicus*, are the best plays yet, shall pass unexcepted at here, as a man

dargeboten, weshalb der "Player" bei den fechtversessenen, aber vielbeschäftigen Juristen jeden Vormittag ein Gastspiel geben muß: "Your Innes a Court Men were vndone but for him: he is their cheif guest, and employment, and the sole business that makes them afternoones-Men."[1695] Eine solche Begeisterung für Gewalt wird außer dem altehrwürdigen Hochadel, der gemeinen Volksbelustigungen fernzubleiben pflegt, von allen Bevölkerungsschichten geteilt. Da aber – um psychoanalytisch zu sprechen – Thanatos und Eros nahe beieinanderliegen, kommt es an den entsprechenden Orten noch zu ganz anderen Begegnungen. Nicht nur, daß der 'Schauspieler' Zimmerfräulein betört und regelmäßig im Boudoir ihrer Herrinnen 'gastiert'[1696]; vielmehr sind auch die Modegecken an der 'Überwindung von Standesunterschieden' beteiligt – so etwa im Laden des "some other Trade"[1697] betreibenden "Tobacco-seller". Weil sich dieser nebenberuflich als Zuhälter betätigt, bringt er das Händler- und Verkäufermetier unwiderruflich in Mißkredit.

Wenn jedoch – wie Ulrich Suerbaum schreibt – "Theater und Taverne, Bordell und Tierhatz" Anfang des 17. Jahrhunderts "ein gekoppeltes Angebot [bildeten], das man wahlweise oder wechselweise wahrnehmen konnte"[1698], müßte ein auf Präzision bedachter 'Gesellschaftskartograph' wie Earle dem Sexualgewerbe einen besonderen Stellenwert einräumen. Das scheint er im Gegensatz zu Breton ("A Wanton Woman", "A Bawde"), den *Overburians* ("A Whore", "A very Whore", "A Maquerela") und Stephens ("A Pandar") indes nicht zu tun, weil es in den *Essayes and Characters* außer der Stutzer-Serie nur noch ein Kapitel mit offenkundigen Halbwelt-Bezügen gibt. Gemeint ist "A lasciuious man", der nach eigener Aussage vielen Frauen dient – aber bloß, um das eigene Verlangen zu stillen, wofür er Blut und Lebensgeister bereitwillig opfert.[1699]

---

whose judgement shews it is constant, and hath stood still these five and twenty or thirty years. Though it be an ignorance it is a virtuous and staid ignorance; and next to truth, a confirmed error does well […]" (Schelling [Hg.], Bd. 2, S. 181f.).

1695 Vo (Hg.), S. 174.

1696 Vgl. ebd.

1697 Ebd., S. 178.

1698 Suerbaum 1996, S. 404.

1699 Hier greift Earle die zeitgenössische Vorstellung auf, daß sich beim Geschlechtsakt das Blut der Liebenden vermischt. Zum Vergleich mag die erste Strophe von John Donnes antipetrarkistischem Liebesgedicht "The Flea" dienen: "Marke but this flea, and marke in this, / How little that which thou deny'st me is; / It suck'd me first, and now sucks thee, / And in this flea, our two bloods mingled bee; / Thou know'st that this cannot be said / A sinne, nor shame, nor losse of maiden-

Daß er dazu auch einschlägige Etablissements aufsucht, legt eine Textstelle nahe, wo seine Seele als Kupplerin des Leibes ausgewiesen wird: "His soule is the Bawde to his body, and those that assist him in this nature, the neerest to it."[1700] Wenn es also Earle hier bei vorsichtigen Anspielungen beläßt, legt er dieselbe Dezenz wie bei der Beschreibung der 'Unterschichtenkneipe' an den Tag. Dies könnte für eine bewußte Ausblendung der Demimonde sprechen, sorgte die *Micro-cosmographie* nicht anderweitig für Ausgleich, und zwar durch die Künstler-Porträts. Entsprechend gehört z. B. der "Pot-Poet" zu den Stammgästen des Freudenhauses – "[s]itting in a Bawdie house, he writes Gods Iudgements"[1701] –, während sich der 'Schauspieler' zusammen mit dem Straßenmädchen vor dem Fastnachtsdienstag fürchtet, an dem profane Amüsements strikt untersagt sind: "Shroue tuesday he feares as much as the Bawdes […]."[1702] Daß die letztgenannten Figuren in einem Atemzug erwähnt werden, ist kaum verwunderlich. Schließlich hatten die "common Players of Interludes and Minstrels"[1703] schon im 16. Jahrhundert den Ruf, "a lewd manner of life"[1704] zu führen, weshalb sie nach einem im Juni 1572 erlassenen Dekret als "Rogues, Vagabonds, and sturdy Beggars"[1705] zu betrachten waren, falls sie sich nicht einer lizensierten – d. h. von einer "personage of higher degree"[1706] überwachten – Theaterkompanie anschlossen. Hierauf kommt Earle am Ende der sieben-unddreißigsten Vignette zu sprechen: "[The Player] was neuer so much dis-credited as in one Act, and that was of Parliament, which giues Hostlers priuiledge before him, for which he abhorres it more then a corrupt Iudge."[1707] Obwohl dieser Satz wie eine Apologie der Bühnenkunst klingt, herrscht in der übrigen Skizze ein ironisch-distanzierter Ton vor. So ist etwa der 'Darsteller' weniger von Natur aus tüchtig als aufgrund der Tatsache, daß er von allen kritisch beäugt wird:

---

head, / Yet this enjoyes before it wooe, / And pamper'd swells with one blood made of two, / And this, alas, is more than wee would doe" (Coffin [Hg.], S. 31).

1700 Vo (Hg.), S. 216.

1701 Ebd., S. 166.

1702 Ebd., S. 175. Dieses Verbot erwähnt K. A. Vo in folgender Notiz: "Shrove Tuesday is the last day before the season of Lent, during which time playhouses (and brothels) were closed, and meat was not usually eaten. One Overburian character, 'A Maquerela, in plain English, a Bawd' is described in similar terms: 'Nothing […] daunts her so much as the approach of Shrove-Tuesday'" (ebd., S. 511).

1703 Zit. nach West (Hg.), S. 139.

1704 Zit. nach Wells 2007, S. 5.

1705 Zit. nach ebd.

1706 Zit. nach West (Hg.), S. 139.

1707 Vo (Hg.), S. 175.

"[N]o man need be more wary in his doings for the eyes of all men are vpon him."[1708] Solche dialektischen Argumentationen unterscheiden Earles Charakterbild nicht nur von Websters "An excellent Actor" oder Stephens' "A common Player", die den Schauspielberuf entweder glorifizieren oder in ein schlechtes Licht rücken. Vielmehr schlägt sich der Beitrag auch in der außercharakterologischen Kontroverse um die "Poets, Pipers, Plaiers, [and] Iesters"[1709] nicht unkritisch auf eine Seite. Wenngleich der Verfasser moniert, daß der 'Mime' hinter den Kulissen wie ein Rohrspatz flucht und dabei einstudierte Schimpfwörter benutzt – "[h]e is tragicall on the Stage, but rampant in the Tyring house, and sweares othes there, that he neuer cond"[1710] –, ist er weit davon entfernt, den auf der Bühne gebräuchlichen "filthy speeches and wordes"[1711] einen schädlichen Einfluß zuzusprechen, wie es beispielsweise John Northbrooke in *A Treatise Against Dicing, Dancing, Plays, and Interludes* tut. Das gleiche gilt für die visuellen Reize des Theaters. Denn während puritanische Pamphletisten wie Stephen Gosson oder Philip Stubbes im Kostüm des Schauspielers "a costly apparel to flatter the sight"[1712] und in seinen Gebärden "effeminate ges-tures to ravish the sense"[1713] erblicken, beschreibt Earle einen mit Strohtressen einherstolzierenden Schwerenöter, an dessen Virilität nun wahrlich kein Zweifel besteht. Mag es auch töricht sein, daß er jede Meinungsverschiedenheit mit dem Degen auszufechten trachtet oder sich auf Affären mit vornehmen Damen einläßt, so wirkt er doch wesentlich sympathischer als der lüstern-verweichlichte Höfling, da er den Heldenmut seiner Paraderollen verinnerlicht hat: "But for resolution, he shall challenge any Cato, for it has bene his practise to dy brauely."[1714] Diese Schilderung weist ein hohes Maß an Differenzierung auf. Weil sie aber den Schauspieler wie das 1616 anonym veröffentlichte Flugblatt *The Character of a Player* mit "obscene discourses, corrupt courtings, [and] lascivious actions"[1715] in Verbindung bringt, bleibt er dennoch eine zwielichtige Gestalt. Genauso verhält es sich mit dem 'Trompeter', der seinen bescheidenen Lebensunterhalt mal am Hof, mal auf der Bühne verdient. Schon in der Eingangsdefinition als exotisches Tier

[1708] Ebd., S. 174.
[1709] Arber (Hg.) 1895b, S. 15.
[1710] Vo (Hg.), S. 174.
[1711] Northbrooke, S. 66.
[1712] Zit. nach Rice, S. 18.
[1713] Zit. nach ebd.
[1714] Vo (Hg.), S. 175.
[1715] Zit. nach Suerbaum 1996, S. 467.

gekennzeichnet – "[he] is the Elephant with the great trunke […]"[1716] –, gehört er zu den 'Taugenichtsen', die Stephen Gosson als "peeuishe cattel […], that liue by merrie begging, mainteyned by almes, and priuily encroch vppon euerie mans purse"[1717] beschimpft. Obwohl dem "Trumpetter" nicht selten der Magen knurrt – "[h]e is somewhat in the nature of an Hogshead, shrillest when he is emptie, when his belly is full, he is quiet enough"[1718] –, gibt er alles, was er hat, für Alkohol aus. Folglich sorgen Meere von Bier und häufiges Aufstoßen selbst bei vorübergehender Arbeitslosigkeit für Sturm in seinen Backen: "The Sea of Drinke and much wind make a storme perpetually in his cheeks […]."[1719] Daß er als 'armer Schlucker' und *masterless man* schlecht beleumundet ist, tut seiner 'Aufgeblasenheit' jedoch keinen Abbruch: "His profession is not so worthy as to occasion insolence, and yet no man so pufft vp."[1720] Im Gegenteil, steht er doch in der Hierarchie der Musiker noch eine Stufe über dem vagabundierenden Fiedler: "His face is as brazen as his Trumpett, and which is worse, as a fidlers, from whom he differs onely in this that his impudence is dearer."[1721] Immerhin hat dieser mit weitaus größeren Entbehrungen zu kämpfen, wenn er auf Volksfesten, Jahrmärkten oder Hochzeiten spielt, um seinen Unterhalt 'zusammenzukratzen': "[He is one] that rubs two sticks together (as the Indians strike fire) and rubs a poore liuing out of it."[1722] Das erklärt auch, warum er an Werktagen, an denen er keine spendierfreudigen Zuhörer findet, zum Betteln gezwungen ist. In *conney catcher*-Manier versucht er dann ausgezehrter als ein blinder Krüppel auszusehen, verrät sich aber dadurch, daß er den Empfang eines Almosen nicht mit einem ehrlichen "*for Gods sake*"[1723], sondern mit einem schulterzuckenden "*God*

[1716] Vo (Hg.), S. 167.
[1717] Arber (Hg.) 1895b, S. 15.
[1718] Vo (Hg.), S. 168.
[1719] Ebd., S. 167.
[1720] Ebd.
[1721] Ebd. Obwohl schon die Ägypter die Technik des Rohrbiegens kannten, mußte sie im christlichen Abendland neu entdeckt werden. Das erklärt, warum es im Mittelalter nur langgestreckte Trompeten gab. Gewundene Formen sind in ikonographischen Quellen erst ab dem 14. Jahrhundert nachgewiesen. Als Standard bildete sich die einmal gewundene Langtrompete heraus, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts unverändert blieb. Ihr Tonumfang war auf die Naturtonreihe beschränkt, deren vierte Oktave eine vollständige Skala bereithielt. Die Beherrschung dieser hohen Tonlage, das sogenannte Clarinblasen, gilt als hohe Kunst der barocken Trompetenmusik.
[1722] Ebd., S. 208.
[1723] Ebd.

blesse you"[1724] quittiert. Sein Hochmut gegenüber dem gewöhnlichen "begger"[1725] entspricht dem Dünkel des 'Trompeters', wodurch sich wie schon auf hoheitlicher, höfischer, klerikaler sowie auf kaufmännischer Ebene eine absteigende Rangfolge abzeichnet. Danach erweist sich der 'Poetaster' als "[the Player's] onely […] Tyrant"[1726], wohingegen der 'Schauspieler' vom 'Bläser' angekündigt wird – "he is alwaies the Prologues Prologue"[1727] –, dieser wiederum größeres Ansehen als der 'Geiger' genießt und jener auf mittellose Landstreicher oder Dudelsackspieler verächtlich herabschaut: "A countrey wedding, and Whitson ale are the two maine places he dominiers in, where he goes for a Musician, and ouerlooks the Bag-pipe."[1728] In diesem Kontext springt aber auch der Antagonismus 'Stadt vs. Land' ins Auge. Schließlich sieht sich der nicht in London wohnende, sondern von Ort zu Ort ziehende "Fidler" auf seiner 'Tournee' ganz besonderen Gefahren ausgesetzt. Hierzu zählt, daß ein ausgelassen feiernder Musiker in der Provinz schnell am Pranger landet – "[t]he rest of him is drunke, and in the stocks"[1729] – und daß er dort auf sittenstrenge Calvinisten stößt, die seine schlüpfrig-witzigen Lieder unter keinen Umständen dulden wollen: "A new song is better to him then a new Iacket: especially if bawdie, which hee calls merry, and hates natur-ally the Puritan, as an enemy to this mirth."[1730] Wie heftig solche Konfrontationen ausfallen können, wird deutlich, wenn man die unscheinbare Zwischenbemerkung "[h]unger is the greattest paine he takes, except a broken head sometimes […]"[1731] mit den Schlußzeilen von "A Sheeprecise Hypocrite" vergleicht. Dort heißt es jedenfalls, daß die 'heuchlerische Puritanerin' den heidnischen Maibaum[1732] noch fanatischer als ihr Ehemann ver-

[1724] Ebd.
[1725] Ebd.
[1726] Ebd., S. 175.
[1727] Ebd., S. 168.
[1728] Ebd., S. 209.
[1729] Ebd.
[1730] Ebd., S. 208f.
[1731] Ebd., S. 208.
[1732] Der aus keltischer Zeit stammende Maibaum war Anfang des 17. Jahrhunderts stark umstritten. Die Puritaner störten sich aber nicht allein an seiner paganen Herkunft, sondern vor allem daran, daß er in Städten, wo er – aus härterem Holz gemacht – das ganze Jahr zu bewundern war, höher als so mancher Kirchturm in den Himmel ragte: "In the country maypoles were usually made of birch wood and set up for one day only on the village green. In London and other larger towns it was commonly made of harder wood and left standing all the year round. The Church of St. Andrew Undershaft in Leadenhall Street (London) received its name because a maypole so high that it overtopped the steeple was erected in front of

urteilt und es ihm hoch anrechnet, wenn er dem 'armen Geiger' den Schädel einschlägt: "Shee is more fyrie against the May-pole then her husband, and thinkes he might doe a Phineas his act to break the pate of the fidler."[1733] Das Leben auf dem Land ist für den Musikanten daher kein Zuckerschlecken, zumal er von den Dorf- oder Kleinstadtbewohnern nicht das geringste Mitgefühl zu erwarten hat.

Das kann man insbesondere dem vierundzwanzigsten Kapitel der *Microcosmographie* entnehmen. Wenn sich nämlich der "plaine Countrie fellow" an Markttagen mit gutem Gewissen betrinkt, nachdem er sein Getreide an den Mann gebracht hat – "[on] Market day […] he thinkes he may be drunk with a good Conscience[, if his corn sell well]"[1734] – und am Sabbat, statt in die Abendandacht zu gehen, feierlich umherläuft, um die zu Dudelsäcken[1735] tanzenden

---

the church. Another maypole, erected near the Church of St. Mary-le-Strand, was taken down by the Puritans, but in 1661 it was replaced by another one […]" (Cowie, S. 185). Außerdem waren die Maienspiele sittenstrengen Zeitgenossen, darunter sogar James I., ein Dorn im Auge: "In his *Declaration to His Subjects concernig lawful Sports to bee used* (1603) [the King] especially sanctions May-games. But they were the object of the most rabid attacks of the Puritan writers, who saw in them only an occasion of license and immorality. […] In a well-known passage [John] Stow [1525–1605] describes Mayday in London thus: 'The citizens […] had their several Mayings, and did fetch in Maypoles, with divers warlike shows, with good archers, morris-dancers, and other devices for pastime, all the day long; and towards evening they had stage-plays and bonfires in the streets'" (Osborne [Hg.], S. 166).

[1733] Vo (Hg.), S. 171. Mit "Phineas act" spielt Earle auf eine Bibelstelle im Buch "Numeri" an: "Als sich Israel in Schittim aufhielt, begann das Volk mit den Moabitern Unzucht zu treiben. Sie luden das Volk zu den Opferfesten ihrer Götter ein, das Volk aß mit ihnen und fiel vor seinen Göttern nieder. So ließen sich [die Israeliten] mit Baal-Pegor ein. […] Unter [ihnen] war einer, der zu seinen Brüdern kam und eine Midianiterin mitbrachte […]. Als das der Priester Pinhas […] sah, stand er mitten in der Gemeinde auf, ergriff einen Speer, ging dem [Mann] in den Frauenraum nach und durchbohrte beide, [ihn] und die Frau, auf ihrem Lager. Danach nahm die Plage, die die Israeliten befallen hatte, ein Ende" (Num 25,1–8). Wie K. A. Vo vermutet, besteht hier ein Zusammenhang mit dem Maifest, das ursprünglich aus Fruchtbarkeitsriten hervorging und noch in der Frühen Neuzeit sexuelle Freizügigkeit erlaubte: "Puritans were […] concerned about the sexual excess associated with maying […]" (Vo [Hg.], S. 505).

[1734] Ebd., S. 160.

[1735] Der schon aus der Antike bekannte und in der Renaissance noch in ganz Europa verbreitete Dudelsack kam wahrscheinlich zu Beginn des Hochmittelalters nach England. Er wurde stets mit Rustikalität sowie Derbheit assoziiert: "[The bagpipes] seem to have been popular in the Middle Ages and were satirised on Misericord Carvings in which pigs were shown playing them, their noise being compared to a pig's squealing. They do not seem to have come into favour in Scotland

Gemeindemitglieder zu tadeln – "Sunday he esteemes a day to make merry in, and thynks a Bag-pype as essentiall to it, as Euening prayer, where he walkes verie solemnly after seruice with his hands coupled behind him, and censures the dauncing of his parish"[1736] –, steht seine Selbstzufriedenheit zur Diskussion. Daß er am Schicksal anderer keinerlei Anteil nimmt, vermittelt aber ebenfalls die Beschreibung seiner Behausung. Sie spiegelt sein Wesen wider und stellt im Verein mit den Topographien die wohl erstaunlichste Innovation der *Essayes and Characters* dar. Durch sie erfährt man beispielsweise, daß die lausig gedeckte, eher an eine Scheune denn an eine Wohnstätte erinnernde Kate eine Öffnung als Rauchabzug besitzt, in die es schon längst hineingeregnet hätte, hingen dort nicht zwei Reihen Schinken aus Großvaters Zeiten übereinander:

> His habitation is some poore-thatch't roofe, distinguisht from his barne, by the loop-holes that let out smoke: which the raine had long since washt through but for the double seeling of bacon on the insyde, which has hung there from his Grand-sires tyme, and is yet to make rashers for posterity.[1737]

Damit wird jedoch nicht die schlichte Lebensweise, sondern die Knauserigkeit des "plaine Countrie fellow" verbildlicht. Daß er etwas von seinem bescheidenen Wohlstand an Bedürftige abgeben könnte, ist undenkbar, da seine Familie schon seit Generationen 'in der Zeit spart', um 'in der Not zu haben'. Entsprechend fällt ihm stets ein Sprichwort zur Rechtfertigung seines Geizes ein: "[H]e

---

until the 15th century, but their popularity survived there when it died out in England. As early as 1633 a London masque described their sound as 'Northern Musick', and Pepys considered them 'mighty barbarous music'" (Cowie, S. 14).

[1736] Vo (Hg.), S. 160.

[1737] Ebd., S. 159f. Eine vergleichbare Methode verwendet Earle dort, wo er den 'Liebhaber von Altertümern' als morbide charakterisiert – "[h]is chamber is hung commonly with strange Beasts skins, and is a kind of Charnel-house of bones extraordinary and his discourse vpon them, if you will heare him shall last longer" (ebd., S. 139) –, dem 'blaublütigen Erstsemester' Oberflächlichkeit vorwirft – "[h]is study has commonly handsome shelues, and his Bookes neat silk strings, which he shewes to his fathers man, and is loth to vn-tye or take downe for feare of mis-placing" (ebd., S. 158) –, den 'Rechtsbeistand' als Aufschneider entlarvt – "[t]wo Deskes, and a quire of papers set him vp, where he now sits in state for all commers in" (ebd., S. 140) – und die Tricks verrät, mit denen der 'Bildungsprätendent' bei seinen Kommilitonen Eindruck zu schinden versucht: "His table is spred wide with some classick folio which is as constant to it as the carpett; and hath laid open in the same Page this halfe yeare. His Candle is alwayes a longer sitter vp then himself, and the boast of his Window at Midnight" (ebd., S. 189).

has some thrifty hobnaile prouerbs to clowt his discourse."[1738] Hinzu kommt, daß er ausdrücklich als "niggard"[1739] bezeichnet wird und Übergänge zu einer nicht weniger knickrigen Figur erkennen läßt, wenn er bei der Begegnung mit einer fetten Kuh von einer besseren Zukunft träumt: "[I]f a good fat Cow come in his way, he stands dumbe and astonisht, and though his hast be neuer so great, will fixe here half-an howres Contemplation."[1740] Ihr Anblick läßt ihn schließlich an den von ihm beneideten, durch Viehzucht reich gewordenen Vater des "Vpstart Countrey Knight" denken. Doch hätte die Stallwirtschaft alleine nie ausgereicht, um dessen Sproß, der gerade erst seinen 'landläufigen' Namen abgelegt hat – "[h]e has dofft the name of a Countrey fellow […]"[1741] –, den Erwerb eines Adelstitels zu ermöglichen. Denn hierzu war es auch nötig, Land zu verpachten und für ausstehende Zahlungen Wucherzinsen einzutreiben: "His father was a man of a good Stock, though but a Tanner or Vsurer […]."[1742] Insofern zeichnet sich die Landbevölkerung – ob erfolgreich oder nicht – durch Aufstiegswünsche, Besitzstreben und Pfennigfuchserei aus. Benjamin Boyce übertreibt also keineswegs, wenn er die "rural types" der *Micro-cosmographie* als "wholly unsympathetic"[1743] charakterisiert. Nicht einmal die Melkerin, die Webster in "A fayre and happy Milke-mayd" zum Inbegriff der Unschuld erhoben hat, bleibt von Earles Kritik verschont. So ist im neunundzwanzigsten Kapitel zu lesen, daß sie 'wie Butter dahinschmilzt'[1744], sobald auf dem Markt die abscheulich vertonten Balladen des "Pot-Poet" erklingen. Mit ihrer Vorliebe für sentimentalen Kitsch wirkt sie jedoch bei weitem nicht so negativ wie ihre männlichen Pendants. Dies hat zum einen mit ihrer mangelnden Bildung, zum anderen damit zu tun, daß sie – wiewohl als "poor"[1745] qualifiziert – zu den wenigen gehört, die sich den Musikanten erkenntlich zeigen. Von deren "vile Tune[s] and […] worse throte[s]"[1746] hingerissen, wendet sie jedenfalls ein Gutteil ihrer

[1738] Ebd., S. 160.
[1739] Ebd.
[1740] Ebd., S. 159. Diese Kontextualisierung verdeutlicht, daß Earle dem offenbar von Theophrast übernommenen Einfall etwas Neues abgewinnt. Schließlich wird an der Stelle, wo der "Ungehobelte" (IV) einem Ochsen, einem Esel oder einem Bock hinterhergafft (vgl. Steinmann [Hg.], S. 31f.), bloß die Tumbheit der Figur beschrieben. Der Oxford-Fellow gibt seiner Gestalt hingegen mehr Tiefe.
[1741] Vo (Hg.), S. 163.
[1742] Ebd., S. 162f.
[1743] Boyce 1967, S. 245.
[1744] Vgl. Vo (Hg.), S. 166.
[1745] Ebd., S. 166.
[1746] Ebd.

Markteinnahmen für romantische Liebeslieder auf. Darüber hinaus ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie dieser Leidenschaft sogar an kirchlichen Feiertagen wie Ostern, Pfingsten oder Weihnachten frönt, die zu Earles Zeiten noch recht zwanglos begangen wurden.[1747] Da solche Feste aus der Kultur der Frühen Neuzeit nicht wegzudenken waren, spielen sie auch in *Essayes and Characters* eine große Rolle. Deswegen geht der Autor neben "Solemne Dayes"[1748] noch auf "countrey wedding[s]"[1749], Fastnacht, den ersten Mai und das jährliche Bankett des Sheriffs ein.[1750] Letzteres findet z. B. in der Wesenszeichnung des Schnorrers Erwähnung: "Publique inuitations he will not wrong with his absence, and is the best witness of the Shreeues hospitality."[1751] Derartige Passagen verdeutlichen, welchen Stellenwert festliche Zusammenkünfte im 17. Jahrhundert hatten.

[1747] Eine eindrückliche Schilderung des Weihnachtsfestes liefert der *Shakespeare scholar* Andreas Höfele in seinem historischen Roman *Der Spitzel* (1997), der sich um den elisabethanischen Agenten Robert Poley und den Dichter Christopher Marlowe dreht: "Die zwölf Tage von Weihnachten bis Dreikönig sind ein einziges Gelage. Das ganze Jahr herrscht Mangel, plötzlich bricht der Überfluß aus. Wenn die Ernte nicht verdorben und keine Seuche unter das Vieh gefallen ist, kann an Weihnachten jeder essen und trinken, soviel er will. Die Arbeit ruht. Die Männer fallen über die Frauen her. Das Leben der Dorfmenschen, das sonst ein einziger Zwang ist, ist jetzt eine einzige Ausschweifung. Und der Herr schaut zu und läßt gewähren" (Höfele 1998, S. 25).

[1748] Vo (Hg.), S. 136.

[1749] Ebd., S. 209.

[1750] Weitere wichtige Festivitäten waren Taufen, Jubiläen sowie Beerdigungen. Bei Wallfahrten und Flurprozessionen spielte zwar der christliche Kalender eine große Rolle, doch war das Brauchtum meist weltlicher Natur (vgl. Dülmen, S. 126–146). Bemerkenswert ist, daß die Festfreude um 1600 noch von allen Ständen – inklusive Patriziat und Aristokratie – geteilt wurde. Mit der Differenzierung der Gesellschaft sowie mit der Emanzipation des Bürgertums im späten 17. Jahrhundert zog sich die Oberschicht allerdings zunehmend von den Volksvergnügungen zurück. Parallel dazu nahm die 'Wildheit' der Feierlichkeiten ab, wodurch die traditionellen Riten allmählich verschwanden. Im Zeitalter der Aufklärung gab es kaum noch Eß- und Trinkgelage, Schützenfeste, Moriskentänze oder rauschende Karnevalsumzüge {vgl. ebd., S. 172f.}.

[1751] Vo (Hg.), S. 152. Als oberster Verwalter einer Grafschaft hatte der Sheriff im hochmittelalterlichen England noch richterliche Befugnisse. Ab dem 13. Jahrhundert wurden seine Kompetenzen jedoch immer weiter beschnitten, wodurch sein Posten zu einem Ehrenamt mit Repräsentationspflichten wurde: "[The] sheriff was originally the reeve of the Anglo-Saxon kings who administered the royal demesne in a shire. After the Norman Conquest, as the position of the earles changed, he became the king's chief representative in local government and did much judicial and administrative work, but later kings were afraid that he could

Daß sie aber gleichzeitig einen Einblick in die Lebensverhältnisse der ärmeren Bevölkerung geben, ist nicht weniger interessant. Immerhin nimmt der "sharke" nicht 'aus Höflichkeitsgründen'[1752] an der Feierlichkeit teil, wie er jedermann weiszumachen versucht, sondern deshalb, weil er sich kaum etwas zu essen leisten kann. Wenngleich er weitaus schamloser als andere "needy-casheir'd fellow[s]"[1753] erscheint, ermöglichen ihm nur öffentliche Einladungen, sich einmal nach Herzenslust den Bauch vollzuschlagen. Dies wird durch einen Vergleich mit dem "sordid rich man", der zwar vermögend ist, aber aus Geiz wie ein Bettler lebt und kurz vor dem Verhungern steht, um so deutlicher: "[He] is a beggar of a faire estate: of whose wealth wee may say as of other mens vnthriftinesse, that it has brought him to this: when hee had nothing, he liu'd in another kind of fashion."[1754] Auch er läßt keinen Empfang aus, denn sein Körper wäre schon längst kollabiert, äße er sich nicht an fremden Tischen so satt, daß er einen Monat lang davon zehren könnte: "His body had been long since desperate, but for the reparation of other mens tables, where he hoords meate in his belly for a month, to maintaine him in hunger so long."[1755] Dasselbe trifft auf den 'knauserigen Bauern' zu, der zu Hause Schinken hamstert, beim Abendessen seiner Nachbarn aber kräftiger an einem Stück Rindfleisch festhält, als ein Wachmann zuzupacken vermag. Daß sein "terrible fast'n[ing] on a piece of beef"[1756] nicht der Not entspringt, sondern Ausdruck seiner 'Raffgier' ist, wird spätestens dort klar, wo der am untersten Existenzminimum lebende "poore man" mit einem "vn-rooft house"[1757] gleichgesetzt wird. Denn während der "plaine Countrie fellow" in seiner Kate von den 'Stürmen der Welt'[1758] geschützt ist, bläst es bei dem mittellosen Städter 'überall hinein'[1759]. Außerdem wird diesem keine Nachbarschaftshilfe zuteil, da ihn jedermann mit Verachtung straft, obschon er weder schnorrt, wie man ihm unterstellt – "[h]is best seruices [are] suspected, as handsome sharking, and tricks to get money"[1760] –, noch unter

become too powerful, and so from the 13th century he lost much power to the coroner, the judge and the justice of peace" (Cowie, S. 257).

1752 Vgl. Vo (Hg.), S. 152.
1753 Ebd., S. 151.
1754 Ebd., S. 222.
1755 Ebd.
1756 Ebd., S. 159.
1757 Ebd., S. 224.
1758 Vgl. ebd.
1759 Vgl. ebd.
1760 Ebd., S. 225.

Vortäuschung körperlicher Gebrechen bettelt – "[he] is the most impotent man: though neither blind nor lame, as wanting the more necessary limmes of life, without which limmes are a burden"[1761] –, geschweige denn den "beggerl[y] knaves"[1762] nacheifert, die dem 'Liebhaber von Altertümern' aus Misthaufen herausgefischte Gegenstände als Kostbarkeiten verkaufen: "[They] cosen [the Antiquarie] with musty things, which they haue rak't from Dung-hills, and he preserues their rags for precious Reliques."[1763] Infolgedessen bringt man dem "poore man" ausschließlich an Sonn- und Feiertagen Respekt entgegen. Das hat gewiß den Vorteil, daß er die Welt am klarsten sieht, weil er die Menschen im Alltag so erlebt, wie sie wirklich sind:

> Hee is a man that has the truest speculation of the world, because all men shew to him in their plainest, and worst, as a man they haue no plot on, by appearing good to: whereas rich men are entertaind with a more holly-day behauior, and see onely the best we can dissemble.[1764]

Mag in diesem Zitat auch Kritik an der Fassade der geselligen Wohlanständigkeit mitschwingen, so zeigt es doch, welche Bedeutung "[p]ublic inuitations"[1765] in der frühen Stuart-Ära hatten. Schließlich blieb das wachsende Heer der Notleidenden trotz der *poor laws* von 1572 und 1597 auf jegliche Form der Unterstützung angewiesen. Das gibt Earle nicht zuletzt dadurch zu verstehen, daß er gleich mehrere, hierarchisch geordnete Arten von "charity"[1766] anspricht. Demgemäß steht die Kirchenkollekte, die der "church-papist" an Ostern zu umgehen versucht, an erster Stelle, die private Mildtätigkeit der vom 'Wundarzt' geschmähten "old Gentlewomen"[1767] an zweiter und das traditionelle Almosen an dritter. Wie der "poor fidler" nur allzu gut weiß, ist letzteres jedoch keine zuverlässige Einnahmequelle, da es genügend Zeitgenossen wie die 'scheinheilige Puritanerin' oder den 'Geizkragen' gibt, die ihr Geld lieber für sich behalten, anstatt "good works"[1768] zu tun: "[The sordid rich man] is one neuer gaue almes in his life."[1769] Die beiden untersten Stufen der Armenfürsorge basieren hingegen nicht auf Freiwilligkeit. Gemeint sind die obligatorischen Abgaben, die jedes Ge-

[1761] Ebd., S. 224.
[1762] Ebd., S. 225.
[1763] Ebd., S. 139.
[1764] Ebd., S. 225.
[1765] Ebd., S. 152.
[1766] Ebd., S. 144, 173, 208.
[1767] Ebd., S. 169.
[1768] Ebd., S. 170.
[1769] Ebd., S. 222.

meindemitglied zum Unterhalt der Xenodochien zu entrichten hat, sowie gemeinnützige, bei Fehlverhalten auferlegte Strafen. Im Rahmen dessen ist es durchaus relevant, daß die 'zu klein geratenen' Brote des 'Bäckers' nicht allein an den Bettel der Stadt, sondern ebenfalls an die Gefängnisinsassen verteilt werden: "[H]e findes mercy in his offences, and his Basket onely is sent to prison."[1770] Hatte aber schon Thomas Dekker beklagt, daß hiervon nur wenige profitieren, weil die dringend benötigten Spenden von wohlhabenden Kaufleuten ausbleiben – "[A Prison] should be Christs Hospitall, for most of your wealthy citizens are good benefactours to it and yet it can hardly be so, because so few in that are kept upon almes. Charitys house and this are built many miles asunder"[1771] –, so nimmt auch Earle die bürgerlichen Vorurteile gegenüber den 'Ärmsten der Armen' aufs Korn. Nach seinen Beobachtungen sehen nämlich niedriggesinnte Geschäftsleute in den oft nur wegen Verschuldung einsitzenden Knastbrüdern unbelehrbare Sünder, weswegen sie ihnen strikt aus dem Weg gehen: "[They] thinke the Prison and want, a Iudgement for some sin, and neuer like well hereafter of a Iayle-bird."[1772] Doch ist dies ein leicht zu durchschauender Schutzmechanismus, der das eigene Gewissen beruhigen soll. Immerhin wären die Häftlinge nie in eine solche Notlage gekommen, wenn man ihnen rechtzeitig geholfen hätte. Das verdeutlicht "A poore man", der – von den Betuchten geschnitten – keine Gelegenheit hat, seine guten Eigenschaften unter Beweis zu stellen. Mithin wird er unter geheucheltem Bedauern – "we say of him, *'Tis an honest man, but 'tis pitty*"[1773] – im wahrsten Sinne des Wortes zum Teufel geschickt, da der als "proper'st shape wherein we fancie Satan"[1774] beschriebene 'Gendarm' nur auf den Haftantrag der Kreditgeber wartet, um ihn in die 'Hölle' zu entführen: "[He is] at most but an Arrester, and Hell a Dungeon."[1775] Dies zeigt zwar schon, daß es mit der Nächstenliebe der Vermögenden nicht weit her ist. Wenn sie den Mittellosen dann aber noch für anmaßend halten und ihm seine Armut nicht verzeihen, weil er über seine Verhältnisse gelebt habe – "no mans ill is less excus'd, but is thought a kind of impudence in him to be vitious, and a presumption aboue his fortune"[1776] –, stellen sie sich als ebenso herzlos wie unchristlich heraus. Ihre Behauptung, daß 'man seines eigenen Glückes Schmied'

[1770] Ebd., S. 173.
[1771] Paylor (Hg.), S. 82.
[1772] Vo (Hg.), S. 195.
[1773] Ebd., S. 225.
[1774] Ebd., S. 164.
[1775] Ebd.
[1776] Ebd., S. 225.

sei, ist demnach der Inbegriff der Selbstgerechtigkeit. Daran läßt Earle keinen Zweifel, wenn der "poore man" im 'Reich der lebendigen Toten' neben seinesgleichen auch auf Vertreter höherer Stände trifft. Schließlich kann jeder ins Gefängnis kommen – egal, ob er sein ganzes Leben lang im Elend gelebt hat oder ob er wie der abgebrannte Modegeck aus gutem Hause stammt: "You may ask as Menippus in Lucian, which is Nireus, which Thersites, which the begger, which the Knight: for they are all suited in the same forme of a kinde of nastie pouerty."[1777] Damit stellt Armut weder die Strafe für irgendeine Sünde noch ein naturgegebenes Faktum dar. Auch Göttin Fortuna, die in anderen Kapiteln der *Micro-cosmographie* eine wichtige Rolle spielt, wird in "A Prison" nicht für den Bankrott der Schuldhäftlinge verantwortlich gemacht: "The company one with other, is but a vying of complaints, and the causes they haue, to rayle on fortune, and foole themselues […]."[1778] Vielmehr sind die Gründe sowohl in der mangelnden Barmherzigkeit der Gesellschaft als auch in der Torheit des Einzelnen zu suchen. Kommen beide Faktoren zusammen, ist – was die Stutzer-Sequenz beweist – sogar ein Fall ins Bodenlose möglich. Ein solcher Erklärungsansatz mutet modern an, basiert jedoch grundsätzlich auf dem ständischen Gesellschaftsmodell. So widerspricht der soziale Niedergang des "Gallant" der Vorstellung des wohlgeordneten *body politic*, in dem alles seinen festen Platz hat, wohingegen der Rückgriff auf das "vp and downe"[1779] den *ordo*-Gedanken wachhält.

Das ist – faßt man die Ergebnisse zusammen – im Kleinen wie im Großen zu beobachten. Die Auseinandersetzung mit den in verschiedenen Skizzen wiederkehrenden Lokalitäten (Straße, Kronsaal, Schauspielhaus, Kirche, Laden, Pranger, Festplatz, Kerker, Taverne etc.) hat jedenfalls ergeben, daß die *Essayes and Characters* entgegen der Meinung von Benjamin Boyce alle *estates* vom König über den Adel, den Klerus, die Gewerbetreibenden und die Bauern bis hin zu den Bettlern abdecken. Die klassischen Über- bzw. Unterordnungen, die der *scale of degree* entsprechen, sind hierbei genauso vorhanden wie Binnenhierarchien. Hinzu kommt, daß letztere der schon in "A childe" beschriebenen Theorie von der graduellen Abschwächung der göttlichen Glorie folgen. Demnach bilden nicht nur der 'Monarch', der 'Wachtmeister' sowie der 'Haftvollstrecker' eine sich

[1777] Ebd., S. 202.
[1778] Ebd.
[1779] Ebd., S. 147.

in der 'Finsternis der Welt' verlierende Emanations-Reihe.[1780] Vielmehr ist der sittlich-spirituelle Abstieg auch innerhalb der Geistlichkeit und des Gelehrtenstandes auszumachen. Während es dort aber noch antimaterialistische Idealfiguren wie den "graue Diuine" oder den "downright Scholler" gibt, dreht sich das Leben der Kaufleute, Künstler und Landbewohner fast ausschließlich um den 'schnöden' Besitz. Wiewohl es bei ihnen ebenfalls Abstufungen gibt, lassen sie allesamt Ehrlichkeit und Altruismus vermissen. Das widerspricht nicht unbedingt zeitgenössischen Vorstellungen, da man laut Ulrich Suerbaum in der Frühen Neuzeit zwar "an eine ewige kosmische Ordnung, [jedoch] nicht an eine heile Welt glaubt[e]"[1781]. Immerhin übte der Mensch "nur im Ausnahmefall der absoluten Tugendhaftigkeit jene Vorbildfunktion aus, die ihm nach dem Schöpferplan zugedacht war"[1782]. Deshalb ist es nicht überraschend, daß er in der *Micro-cosmographie* als verzerrtes Spiegelbild Gottes dargestellt wird und eher zum Niederen als zum Höheren strebt. Neben dem weitgehenden Verzicht auf positive Standesrepräsentanten artikuliert sich dies vor allem in der starken Betonung innerweltlicher Korrespondenzen, denn die zahlreichen Vergleichs- und Komplementärfiguren zeugen einerseits von analogischem Denken, weisen andererseits aber zu keinem Zeitpunkt über das Diesseits hinaus. Ähnliches gilt für die fünfteilige Altersserie des Elegant, die im Gegensatz zu "A childe", "A yong man", "A stayed Man" und "A good old Man" ein mit Belanglosigkeiten vergeudetes Leben wiedergibt. Auf eine solche Kontrastwirkung scheint es Earle abgesehen zu haben, um Frömmigkeit, Vernunft sowie Ausgeglichenheit noch strahlender erscheinen zu lassen. Nichtsdestoweniger bleibt die Frage offen, warum er sich außer "A yong raw Preacher" und "A graue Diuine" gegen eine systematische Abgrenzung der Laster von den Tugenden entschieden hat. Wäre es nämlich sein vorrangiges Ziel, die Gesellschaft moralisch zu erneuern, müßte er eine Einteilung in *Vertues and Vices* oder in *The Good and the Badde* vornehmen. Daß er allerdings nicht auf den Spuren von Joseph Hall und Nicholas Bre-

---

[1780] Dieses in der neuplatonischen 'Lichtphilosophie' wurzelnde Konzept kommt auch zu Beginn des dritten Hauptabschnitts von John Donnes *Biathanatos* ("The Law of God") zum Tragen: "The light which issues from the Moone, doth best represent and expresse that which in our selves we call the light of Nature, for as that in the Moone is permanant and ever there, and yet is unequal, various, pale, and languishing, so is our light of Nature changeable. For being at the first kindling at full, it wayneth presently, and by departing farther and farther from God, declineth by generall sinne, to almost a totall Eclipse […]" (Coffin [Hg.], S. 321).

[1781] Suerbaum 1996, S. 504.

[1782] Ebd., S. 505.

ton wandelt, sondern ein komplexes, erst bei genauerer Betrachtung zutage tretendes Ordnungsprinzip in Anschlag bringt, läßt eine andere Absicht erkennen. Hierfür spricht auch der unsichere Status des in der mittelalterlichen *de casibus*-Tradition so zentralen Schicksals. Weil es bald in Gestalt der Hochmut und Ehrgeiz bestrafenden "Mistress fortune"[1783], bald als Glück im profanen Sinne auftritt, ist es im Begriff, seine weltbildstabilisierende Funktion einzubüßen. Folglich liegt der Akzent der *Essayes and Characters* weniger auf dem noch von den Elisabethanern verfochtenen Glauben an eine ausgleichende Gerechtigkeit – "was sich hier zum Schlechteren ändert[e], [wurde] dort durch die Wendung zum Besseren kompensiert"[1784] – als auf dem unaufhaltsamen Sittenverfall. Weshalb aber gerade der Theologe Earle zu der schwermütigen Einsicht gelangt, daß die Gesellschaft unwiderruflich aus den Fugen gerät, ist nach wie vor erläuterungsbedürftig. Daher soll der Blick nun auf die in der *Micro-cosmo-graphie* thematisierten Umwälzungen der Zeit gerichtet werden.

8.3 Die Welt im Wandel

In diesem Kontext bietet es sich an, dem zuletzt erörterten Problem der Verschuldung genauer nachzugehen, denn wie Michel de Montaigne hat auch Earle erkannt, daß "der Gewinn des einen […] des anderen Schaden [ist]"[1785] und daß man "Profite allein auf Kosten [seiner Mitmenschen] erzielt"[1786]. Doch beläßt er es nicht bei der wortspielerischen Überblendung von "Fortune"[1787] und "fortunes"[1788], um auf die 'verhängnisvollen' Konsequenzen der 'Geldgier' hinzuweisen. Vielmehr nimmt er die frühkapitalistische Mehrwertsteigerung ebenfalls direkt ins Visier. Daß es sich bei ihr um ein kaum noch hinterfragtes Ideologem handelt, verdeutlicht er am Beispiel des 'tölpelhaften Bürgers', der jeden weisen Menschen trotz – oder besser wegen – seiner bescheidenen Geistesgaben im Geldscheffeln aussticht: "With all this folly he has wit enough to get wealth, and in that a sufficienter man, then he that is wiser."[1789] Das 'goldene Kalb' beten in den *Essayes and Characters* aber noch weitere Figuren an. Abgesehen vom 'Niedriggesinnten', der an nichts anderes als "wealth, brauery, [and] Towne-

[1783] Vo (Hg.), S. 176.
[1784] Suerbaum 1996, S. 505.
[1785] Montaigne, S. 60.
[1786] Ebd.
[1787] Vo (Hg.), S. 136.
[1788] Ebd., S. 142.
[1789] Ebd., S. 216.

Pleasures"[1790] denkt und das Wohlergehen des Königreiches am Wirtschaftswachstum festmacht – "[he] measures the happinesse of the Kingdome, by the cheapnesse of corne; and conceiues no harme of State, but il trading"[1791] –, sind hier insbesondere der Vater des "Vpstart Countrey Knight" sowie der 'akademische Darlehensgeber' zu nennen. Während allerdings ersterer durch die Einhegung der Allmende große Gewinne erzielt – "[h]e purchast the Land, and his son the Title"[1792] – und seine Pächter mit Knebelverträgen in den Ruin treibt, ist der "Vniuersity Dun" ebenso zaghaft wie unerfahren. Würde er sich nicht so leicht abschütteln lassen oder höhere Beträge als "Ten shillings or downwards"[1793] verleihen, wäre er weitaus erfolgreicher. Gleichwohl zeugt sein Verhalten von einem ökonomischen Paradigmawechsel, sieht er doch den Sinn des Reichtums nicht wie die Aristokraten in dessen Verausgabung, sondern in dessen Vermehrung. Demzufolge zielt all sein Handeln auf Profitmaximierung ab, wohingegen die Edelleute ihre gesellschaftliche Stellung durch kostspielige Statussymbole – etwa prächtige Kleider – sichtbar zu machen versuchen. Weil sie sich hierzu indes verschulden müssen, wird der aus dem Bürgertum kommende 'Hochschulgläubiger' auf längere Sicht die Oberhand gewinnen. Das ist spätestens dann der Fall, wenn er zu einem gewieften "Vsurer"[1794] heranreift, der das Geldeintreiben dem 'starken Arm des Gesetzes' – sprich dem "Sergeant" – überläßt.[1795] Hierin

[1790] Ebd., S. 195.
[1791] Ebd.
[1792] Ebd., S. 163.
[1793] Ebd., S. 178.
[1794] Ebd., S. 157.
[1795] Hatten sich in Italien Warengroßhändler, Kommissionäre und Spediteure schon während des 13. Jahrhunderts zu Bankiers gemausert, die – man denke nur an die Familien Bardi, Peruzzi oder Acciaiuoli – in ganz Europa Filialen errichteten, so begann das englische Kredit- und Wechselgeschäft erst nach 1550. Den wohl wichtigsten Anstoß dazu gab ein königliches Patent, das den Londoner Goldschmieden den Geldhandel sowie die Aufbewahrung von Münzen erlaubte: "The legalization of usury under Elizabeth I enabled Goldsmiths particularly to make loans out of their funds, which included coinage deposited in their strong-rooms" (Cowie, S. 16). Daß Earle mit "An Vniuersity Dun" einen in doppelter Hinsicht 'aufstrebenden' Schuldeneintreiber beschreibt, kommt somit nicht von ungefähr. Dies zeigt namentlich die weitere Entwicklung des britischen Bankenwesens: "Until 1640 the Royal Mint was also much used as a repository for valuables, but in that year Charles I requisitioned £20,000 from the deposits there; and though he later returned it, he had undermined the City merchants' confidence in the Mint. The goldsmiths gained accordingly, and numbers became in effect banking firms, which began the practice of lending part of their deposits and issuing bank notes and cheques" (ebd., S. 16).

liegt die tiefere Ironie von Earles zweiundvierzigster Wesenszeichnung. Wenngleich sie die Adeligen mit Stellen wie "[the Vniuersity Dun] is a Gentlemans follower cheaplie purchast, for his owne mony has hired him"[1796] oder "he is a man of most vnfortunate voyages, and no Gallant walkes the streets to less purpose"[1797] in Sicherheit wiegt, führt sie deren zunehmende Abhängigkeit vom Kaufmannsstand vor Augen. Daß der Aufstieg des finanzstarken Patriziats unabwendbar ist, suggerieren jedoch noch andere Vignetten. So handeln beispielsweise die Kapitel 5 und 68 vom gestiegenen Selbstbewußtsein der Gewerbetreibenden, wenn sich der "meere Alderman" für das 'Gesicht der Stadt'[1798] hält und der "Meere gull Citizen" die von Thomas Heywood auf die Bühne gebrachten *Foure Prentices of London* (1615)[1799] über die Neun Würdenträger stellt.[1800] Inwieweit letzterer seine Epoche für die Morgenröte der Bourgeoisie hält, sieht man allerdings auch daran, daß er das aus dem späten 13. Jahrhundert stammende *Great Cross* in West Cheap, das um 1600 von den *livery companies* restauriert und vergoldet wurde,[1801] als eine historische 'Glanzleistung' bezeichnet: "He is one loues to heare the famous acts of Citizens, whereof the guilding of the Crosse hee counts the glory this age […]."[1802] Dieses Bild scheint bewußt gewählt zu sein, weil es eine Assoziation mit den in "a downright Scholler" bloßgestellten "Glisterers"[1803] weckt. Immerhin spielt das begehrte Edelmetall sowohl bei den Höflingen als auch bei den Kaufleuten eine große Rolle. Während es die einen jedoch nur dazu nutzen, sich selbst zu schmücken – "[the Courtiers are dressed in] gold-lace"[1804] –, dient es den anderen zur Verzierung eines öffentlichen Denkmals. Damit erheben die Bürger den Anspruch, keine egoistisch-elitären, sondern gemeinschaftliche Interessen zu verfolgen. Außerdem soll die christliche Symbolik ihre Tugendhaftigkeit, Demut und Gottes-

1796 Vo (Hg.), S. 178.
1797 Ebd., S. 179.
1798 Vgl. ebd., S. 135.
1799 Dieses Stück dreht sich um die vier Söhne des verarmten Earl of Bullen, die nach einer Ausbildung zum Kaufmann, Goldschmied, Kurzwaren- bzw. Lebensmittelhändler am Ersten Kreuzzug teilnehmen und sich bei der Eroberung von Jerusalem durch besondere Tapferkeit auszeichnen. Philip Bliss schreibt über Heywoods Drama: "The whole play abounds in bombast and impossibilities, and, as a composition, is unworthy of notice or remembrance" (Irwin [Hg.], S. 102).
1800 Vgl. Vo (Hg.), S. 216.
1801 Vgl. Irwin (Hg.), S. 102.
1802 Vo (Hg.), S. 216.
1803 Ebd., S. 149.
1804 Ebd.

furcht zum Ausdruck bringen. Daß aber 'nicht alles Gold ist, was glänzt', wird sogar bei ihnen deutlich. Dies sieht man vor allem dort, wo sich der "Meere gull Citizen" alle sozialen Errungenschaften seiner Gilde auf die eigene Fahne schreibt und als Mitbegründer von Schulen, Spitälern oder Versorgungskassen auftritt, obwohl sie schon vor vierhundert Jahren ins Leben gerufen wurden: "Hee intitles himselfe to all the merits of his Company, whether schooles, Hospitall or exhibitions, in which he is ioynt benefactor, though foure hundred yeere agoe […]."[1805] So bildet er sich mehr auf seine Großzügigkeit ein als die einstigen Wohltäter und will in Abgrenzung zum 'nichtsnutzigen, im Luxus schwelgenden' Adel als 'Stütze der Gesellschaft' gelten. Wie heuchlerisch er ist, wird freilich nicht allein dadurch deutlich, daß sein altmodisches Wams mehr als die gesamte Ausstattung des "Gallant" gekostet hat. Vielmehr weigert er sich auch, Armen zu helfen und Bürgschaften für Freunde oder Bekannte zu übernehmen: "His friendships are a kinde of Gossiping friendships, and those commonly within the circle of his Trade, wherein he is carefull principally to auoid two things, that is, poore men, and suretyships."[1806] Es liegt also nahe, ihn mit der Person gleichzusetzen, die den ausgestoßenen "Poore Man" nur in einem Nebenzimmer empfängt, damit kein anderer davon erfährt. Insofern benimmt er sich wie der 'Niedriggesinnte' und der 'Schmeichler', denen der 'Mittellose' lästig ist, weil er sie entweder an die eigene Schwäche erinnert oder ihnen schlichtweg keine Vorteile bringt: "Therefore [the Flatterer] is neuer yok't with a poore man or any that stands on the lower ground, but whose fortunes may tempt his pains to deceiue him."[1807] Der bürgerliche Gemeinsinn wird dadurch als ein bloßes Lippenbekenntnis entlarvt. Gleichzeitig zeigt sich, daß diese Bigotterie eine konfessionelle Dimension hat. Wenn nämlich der "Meere gull Citizen" an Sonntagen fromm erscheinen will – "[o]n Sundaies […] he carries the state of a verie solemne man"[1808] –, legt er dasselbe Gebaren wie die 'scheinheilige Puritanerin' an den Tag. Doch damit nicht genug, da er auch derjenige ist, der den calvinistisch angehauchten "yong raw Preacher" zum Essen einlädt – "[i]t is a great part of his deuotion, to feast the Minister"[1809] –, mit ihm spazieren geht und dabei theologische Grundsatzdiskussionen führt. Das erkennt man allerdings erst

[1805] Ebd., S. 216. Nach K. A. Vo handelt es sich bei "exhibitions" (ebd.) um "charitable endeavors for guilds and companies" (ebd., S. 560), insbesondere um "pensions" (ebd.).
[1806] Ebd., S. 215.
[1807] Ebd., S. 212.
[1808] Ebd., S. 215.
[1809] Ebd.

bei einem präzisen Textvergleich. Entsprechend heißt es vom 'jungen, halbgebildeten Geistlichen', daß er andächtige Geschäftsleute mit religionswissenschaftlichen Rätseln zu verblüffen versucht – "[t]he companion of his walke is some zealous Tradesman, whom he astonishes with strange points […]"[1810] –, während der 'tölpelhafte Bürger' mit Vorliebe verstiegenen Gesprächen über 'Gott und die Welt' zuhört: "He loues to heare discourses out of his Element, and the lesse he vnderstands, the better pleas'd, which he expresses in a smile, and some fond Protestation."[1811] Ferner kommt er als Ehemann der "Shee-precise Hypocrite" in Betracht, die stets darum bemüht ist, neue Kunden für das gemeinsame Unternehmen zu gewinnen.[1812] So nutzt sie z. B. die auch in "A yong raw Preacher" erwähnten Freitagstreffen der Puritaner, um mit ihm das gläubigste Ehepaar der Gemeinde zu mimen: "If her husband be a Tradesman, she helpes him to customers, howsoeuer to good cheer, and they are a most faythfull couple at these meetings, for they neuer faile."[1813] Dies deutet zwar schon auf einen engeren Zusammenhang zwischen Calvinismus und Profiterwirtschaftung hin. Nimmt man dann aber noch das Zitat aus "A vulgar-spirited Man" hinzu, wo Erfolg mit der Prädestinationslehre[1814] in Verbindung gebracht wird – "[he

[1810] Ebd., S. 131.

[1811] Ebd., S. 215.

[1812] Eine zusätzliche Überschneidung besteht in der Lüsternheit der beiden Figuren, hat doch die 'sittenstrenge Heuchlerin' vorehelichen Geschlechtsverkehr mit ihrem Auserwählten – "[s]he has left her Virginitie as a Relique of popery, and marries in her Tribe without a Ring" (ebd., S. 169) –, während der *cit* keinen Augenblick von seinem 'Täubchen' lassen kann: "[He is one] that do's nothing without his chuck, that is, his wife, with whom hee is billing still in conspiracy, and the wantoner she is, the more power shee has ouer him" (ebd., S. 215).

[1813] Ebd., S. 171.

[1814] Die von Luther, Zwingli und Calvin vertretene Theorie der göttlichen Vorherbestimmung geht auf Augustinus zurück. Dessen Überlegungen lassen sich kurz zusammenfassen: Als erster Mensch war nur Adam frei und ohne Sünde geboren. Er hätte Unsterblichkeit erlangen können, wenn er seinem Schöpfer treu geblieben wäre. Da jedoch Adam – durch Satan verführt – vom Baum der Erkenntnis aß, sind alle Menschen mit seiner Schuld belastet. Der Freiheit verlustig gegangen, müssen sie ihrer Natur nach sündigen, wofür sie den Tod erleiden. Gott erlöst sie durch seine Gnade. Doch nicht alle: Einige erwählt er, andere nicht – und zwar allein nach dem unerforschlichen Ratschluß seines Willens. Das wird auch im dritten Buch von Miltons *Paradise Lost* erörtert, in dem Gottvater folgende Worte spricht: "Some I have chosen of peculiar grace / Elect above the rest; so is my will: / The rest shall hear me call, and oft be warn'd / Their sinful state, and to appease betimes / Th'incensed Deity, while offere'd grace / Invites; for I will clear

calls] to thriue, *to doe well*, and Preferment onely, *the grace of God*"[1815] –, nimmt Earle den Leitgedanken von Max Webers berühmter Schrift *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*[1816] um knapp dreihundert Jahre vorweg. Als ebenso revolutionär kann die oben erwähnte Verknüpfung der *enclosure*-Maßnahmen mit dem zeitgenössischen Freundschafts- und Individualitätsdiskurs gelten. Schließlich stellt der Oxford-Fellow die 'Privatisierung' nicht nur als Motor des Einzigartigkeitsstrebens dar, sondern gibt gleichfalls zu bedenken, daß die "zersetzende Rationalität"[1817] – so Max Horkheimer und Th. W. Adorno in ihrer *Dialektik der Aufklärung* (1944, 1947) – den Menschen zur "bloßen Reflexionsform der Eigentumsverhältnisse"[1818] macht. Damit ist im neu entdeckten Ich bereits die "Selbstentäußerung"[1819] angelegt, wodurch sich der "unaufhaltsam[e] Fortschrit[t]" als "unaufhaltsame Regression"[1820] entpuppt. Weniger zukunftsweisend ist hingegen Earles Versuch, das kapitalistische Effizienzdenken des "Meere gull Citizen" zur Sünde zu stilisieren. Denn indem er die Figur über Wucherpreise schimpfen läßt – "he is a man that wil spend his sixe pence with a great deale of imputation […]"[1821] –, und schildert, wie sie sich länger als alle anderen an einem Krug Wein festhält – "no man makes more of a pinte of wine then he"[1822] –, stellt er sie auf eine Ebene mit dem *Elckerlijc*-artigen "sordid rich man", der so sehr auf die Erhaltung seines Besitzes bedacht ist, daß ihm jegliches Ehrgefühl abhanden kommt. Mit diesem sittlichen Pau-

their senses dark, / What may suffice; and soft'n stony hearts / To pray, repent, and bring obedience due" (Ricks [Hg.], S. 62).

1815 Vo (Hg.), S. 195.

1816 Die Hauptthese dieser programmatischen Abhandlung aus dem Jahr 1905 lautet, daß die vom Calvinismus geprägte Lebensführung der innerweltlichen Askese einen entscheidenden Einfluß auf moderne Rationalisierungsprozesse hatte. Hierbei geht Weber von der Beobachtung aus, daß noch Ende des 19. Jahrhunderts die Protestanten einen verhältnismäßig großen Teil der ökonomischen Elite stellten. Anders als die zu seiner Zeit vorherrschende Interpretation des Sachverhaltes sieht er darin nicht eine Folge größerer Weltzugewandtheit, sondern eine Nachwirkung der calvinistischen Prädestinationslehre. Die puritanische, religiös motivierte Normierung der Genügsamkeit implizierte eine Berufsethik, nach der die systematische Arbeit als ein von Gott vorgeschriebener Selbstzweck des Lebens verstanden wurde. Sie entsprach optimal den normativen Prinzipien des frühneuzeitlichen Betriebskapitalismus {vgl. Seyfarth, S. 450}.

1817 Horkheimer & Adorno, S. 12.

1818 Adorno, S. 291.

1819 Horkheimer & Adorno, S. 36.

1820 Ebd., S. 42.

1821 Vo (Hg.), S. 215.

1822 Ebd.

schalurteil nach spätmittelalterlichem Muster[1823], das nicht zwischen Sparsamkeit und Geiz differenziert, wird Earle der neuartigen Form des Haushaltens jedoch kaum gerecht. Mögen die Moralitäten des 15. Jahrhunderts auch ein Höchstmaß an Aktualität bewiesen haben, als sie die personifizierte Geldgier an die Spitze der Kapitallaster rückten, so wirkt doch ein vergleichbares Vorgehen in der Renaissance ein wenig antiquiert. Dadurch wird einmal mehr klar, daß die *Micro-cosmographie* zwischen zwei kulturgeschichtlichen Epochen steht.

Denselben Eindruck gewinnt man im Zusammenhang mit den zahlreichen Wesensschilderungen, die ausführlich oder beiläufig auf den damaligen Alkoholkonsum zu sprechen kommen. In ihnen entwirft der Autor zwar eine Hierarchie von *inn*-, *tavern*- und *alehouse*-Besuchern, stellt sie aber allesamt als Gewohnheitszecher, wenn nicht sogar als Trunkenbolde dar. Sonach macht es fast keinen Unterschied, ob die "men of yron"[1824] regelmäßig im Gasthof erscheinen, um ihren Durst zu stillen, der 'Wirtshaus-Causeur' bei einem Glas Wein erst richtig in Fahrt kommt – "[he vents himself] o're a cup somewhat more lastingly"[1825] – oder die 'ehrliche Haut' zusammen mit ihren Kumpanen in der Bierschwemme versackt: "[He] is sociably a dunce, and sociably a drinker."[1826] In ihrem Trinkverhalten sind sich die betreffenden Figuren jedenfalls ähnlicher, als ihnen lieb sein kann. Während sie allerdings noch räumlich voneinander getrennt bleiben, stellen andere Säufergestalten die Standesgrenzen bereits empfindlich in Frage. Unter ihnen befindet sich nicht allein der 'Diener', der den Ausschweifungen seines Herrn bereitwillig folgt – "he is indeed wholly his mas-

[1823] Der Geiz (lat. *avaritia*), eine der sieben Todsünden, wird vom Christentum unter Berufung auf das Neue Testament – "du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (Mk 12,31) – strikt abgelehnt. Hierbei handelt es sich aber nicht nur um übertriebene Anspruchslosigkeit, sondern gleichzeitig um den Unwillen, Güter mit anderen zu teilen. Wie stark christliche und antike Auffassungen in puncto *avaritia* divergieren, kann man an Earles "A sordid rich man" sehen. Wiewohl dieser Beitrag an Theophrasts *Charaktere* erinnert, bezieht er sich nicht auf den "Knickrigen" (X) oder den "Knauser" (XXII). Vielmehr weist er – wie oben gezeigt – an einer Stelle Übereinstimmungen mit dem "Gewinnsüchtigen" (XXX) auf. Dies zeigt, daß der 'Geizhals' in der christlichen Ethik dem Habsüchtigen nähersteht als dem Sparsamen – eine Beobachtung, die sich auch bei Pantalone, dem argwöhnisch-geldgierigen Kaufmann aus der *commedia dell'arte*, Marlowes Barabas, Shakespeares Shylock oder Molières Harpagon bestätigt. Ein später Abkömmling dieser Figuren ist Ebenezer Scrooge aus der märchenhaft-allegorischen Weihnachtsgeschichte *A Christmas Carol* (1843) von Charles Dickens (1812–1870).

[1824] Vo (Hg.), S. 173.

[1825] Ebd., S. 200.

[1826] Ebd., S. 226.

ters, of his faction, of his cut, of his pleasures: hee is handsome for his credit, and drunke for his credit"[1827] –, sondern ebenfalls der mit seinen Jägern feiernde "Vpstart Countrey Knight" – "[h]e will be drunke with his Hunters for company, and staine his Gentility with droppings of Ale"[1828] –, der 'Fuhrmann' sowie der 'versoffene Schreiberling'. Ist nämlich der jeden Abend 'schwer ladende'[1829] "Carier" trotz seiner Impertinenz im *country inn* geduldet, nimmt der "Pot-Poet" mal auf der Empore der Weinstube, mal an der Theke der 'Unterschichtenkneipe' Platz. Doch kommen sich "vp and down"[1830] auch im zweiundzwanzigsten Kapitel näher, wenn der trinkfreudige "old Colledge Butler" von einem adeligen Gast gebeten wird, die Schankstube der Universität besichtigen zu dürfen. Dann tischt er ihm mit Kennermiene das beste Bier und das feinste Brot auf:

> He is neuer so well pleas'd with his place as when a Gentleman is beholding to him for shewing him the Buttrie, whom he greets with a cup of single beer, and slic't manchett, and tells him *tis the fashion of the Colledge*.[1831]

Am selben Ort läßt sich schließlich noch der bürgerliche 'Hochschulgläubiger' von seinem blaublütigen Schuldner zu einem Zahlungsaufschub überreden, wobei dessen Deckel erheblich strapaziert wird: "The sole place to supple him, is the Buttry where he takes grieuous vse vpon your Name, and hee is one much wrought with good beer, and Rhetorick."[1832] All diese Charaktere – man könnte genausogut den Müßiggänger, den Häscher, die Jurastudenten und die Kleinkriminellen anführen – geben bei ihren gemeinsamen Exzessen keine oder nur geringe Rangunterschiede zu erkennen. Die Häufigkeit, mit der ihre bierselige Eintracht in der *Micro-cosmographie* geschildert wird, ist frappant genug. Berücksichtigt man dann aber noch eine Passage in "An ordinarie honest fellow", wo Earle die Trunkenheit zu den "deboshments of the time"[1833] zählt, drängt sich eine sozialkritische Lesart geradezu auf. Das meint auch Harold Osborne, der in einer Anmerkung zu "A Drunkard" von "[a] large increase of drunkenness about the beginning of the seventeenth century"[1834] spricht. Ob seine Interpretation berechtigt ist, muß freilich überprüft werden, zumal Säufervignetten schon in

---

[1827] Ebd., S. 203.
[1828] Ebd., S. 163.
[1829] Vgl. ebd., S. 153.
[1830] Ebd., S. 147.
[1831] Ebd., S. 157.
[1832] Ebd., S. 179.
[1833] Ebd., S. 226.
[1834] Osborne (Hg.), S. 119.

der antiken Literatur – etwa beim peripatetischen Scholarchen Lykon aus Troas – vorkommen. Des weiteren ist denkbar, daß die *Essayes and Characters* bloß die Trinksitten ihrer Zeit widerspiegeln, wurde doch wegen der schlechten Wasserqualität vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert wesentlich mehr Alkohol konsumiert als heute. So stärkte sich jeder, selbst der Ärmste, morgens mit einer Biersuppe und spülte sein Mittags- oder Abendessen mit einem Schoppen hinunter. Hiervon berichtet die *Micro-cosmographie* sowohl im zwanzigsten als auch im zweiundzwanzigsten Beitrag. Denn wenn der 'alte College-Diener' Studenten bloß das dünne Gebräu ausschenkt, das Mittellose für ihre Schweine kaufen, aber aus Not selbst trinken – "[h]is comings in are like a Taylors, from the shreds of bread, the chippings, and the Remnants of a broken crust: excepting his vailes from the Barell which poore folkes buy for their hogs, but drinke themselues"[1835] –, und der 'Wachtmeister' in der Frühe nach einem "morning draught"[1836] verlangt, wird deutlich, daß hier weniger von Genußmitteln als von Alltagsgetränken die Rede ist. Obendrein könnte man die vielen Zechszenen, die Earle in seine Vignetten eingebaut hat, mit dem sogenannten Zutrinken erklären. Schließlich galt es in der Frühen Neuzeit als verpönt, angebotene Alkoholika abzulehnen, wodurch das gesellige Beisammensein außerhalb der Mahlzeiten oft in ein Gelage ausartete. Richard van Dülmen schildert diesen in ganz Europa verbreiteten Brauch wie folgt:

> Auch das Trinken trug wesentlich zur Unterhaltung bei. Es begleitete nicht nur die verschiedenen Spiele, sondern wurde selbst zum Wettkampf. […] Beim Zutrinken mußte so viel nachgetrunken werden, wie einem vorgetrunken wurde, eine Übung, die ebenso unter Bauern weit verbreitet war wie in der adeligen Welt. So unbegreiflich diese Sauffeiern erscheinen mögen, sie zählen als Ausdruck freundschaftlichen Umganges zur Festkultur vor allem des 16. Jahrhunderts.[1837]

Mag eine solche Tradition in den *Essayes and Characters* auch dort Widerhall finden, wo die 'ehrliche Haut' ein ums andere Mal ihren Trinkgenossen zuprostet – "[he] protests he loues you, and beginnes to you againe, and loues you agai-

---

[1835] Vo (Hg.), S. 157.

[1836] Ebd., S. 154.

[1837] Dülmen, S. 128f. Wie Giovanni della Casa im *Galateo* ausführt, scheint sich das Zuprosten nördlich der Alpen entwickelt zu haben: "Die Aufforderung zum Trinken – eine Sitte die uns [Italienern] nicht ursprünglich ist, weshalb wir sie mit dem Fremdwort 'zutoasten' bezeichnen – muß streng gerügt werden […]. Wenn ein anderer dich einlädt, kann man dies leicht ausschlagen und dankend ablehnen oder aus Höflichkeit den Wein kosten, ohne richtig zu trinken" (Casa, S. 108).

ne"[1838] –, und die *groundlings* in der Taverne zum Takt der über ihnen spielenden Musik anstoßen – "[the] Musick aboue is answerd with the clinking below"[1839] –, so gibt es doch zahlreiche Passagen, die auf einen veränderten Umgang mit Bier und Wein hinweisen. Ein wahrer 'Bruch' mit dem Herkommen ist beispielsweise die Tatsache, daß der Gatte der heuchlerischen Puritanerin dem armen Fiedler 'den Schädel zertrümmert' – und das nicht nur wegen zotiger Lieder, sondern ebenfalls deshalb, weil der Vagabund am ersten Mai, auf Hochzeiten oder beim "Whitson ale"[1840] über alle Stränge schlägt. Das läßt gemessen an den zaghaften, schon im 13. Jahrhundert unternommenen Versuchen, das unziemliche Verhalten der Saufbolde durch verkürzte Schankzeiten und Wirtshauskonzessionen einzuschränken,[1841] auf einen gewachsenen Widerstand gegen überkommene Trinkgewohnheiten schließen. Wenn jedoch neben der Liederlichkeit des 'Geigers' auch beanstandet wird, daß der 'Ungläubige' im Rausch die Hymnen der Domsänger grölt – "[he is one t]hat sings Psalmes when he is drunke […]"[1842] –, und der 'Schauspieler' die Freunde des Stückeschreibers mit Freibier besticht, um längere Monologe sprechen zu dürfen – "[t]he Poet onely is his Tyrant and he is bound to make his frends frend drunk at his charges"[1843] –, hat man es mit Noch-nie-Dagewesenem zu tun. Blasphemie oder Tücke spielten im bisherigen Diskurs über die 'abscheuliche Tischzucht' jedenfalls noch keine Rolle, wie aus der grobianistischen Dichtung mit ihrer satirisch-ironischen Schilderung des unflätigen Benehmens hervorgeht. Bei Earle büßt nun aber sogar die

---

1838 Vo (Hg.), S. 226.

1839 Ebd., S. 146.

1840 Bei dieser feierlichen Zusammenkunft – in der Renaissance auch "church ale" genannt – handelt es sich um eine kirchliche Veranstaltung, die ursprünglich karitativen Zwecken diente. L. W. Cowie beschreibt sie folgendermaßen: "[The church ale was] formerly a device to raise money in a parish. The churchwardens bought or were given malt which they brewed into strong ale, often in the church itself, while the girls of the parish stood at the church door gathering contributions. [These feasts] were often held on Whitsunday and were accompanied by merrymaking, dancing on the green and playing at bowls. […] Medieval in origin, church ales were disliked by the puritans, and a few survived the 17th century" (ebd.). Vergleichbares berichtet John Aubrey: "In every parish was a churchhouse, to which belonged spits, crocks and other utensils for dressing provisions. Here the house-keepers met. The young people were there too and had dancing, bowling, shooting at butts, etc., the ancients sitting gravely by and looking on" (zit. nach ebd.).

1841 Vgl. ebd., S. 284.

1842 Vo (Hg.), S. 209.

1843 Ebd., S. 174f.

Kneipenepisode im einundfünfzigsten Kapitel ihre Unbeschwertheit ein, denn sobald sich der betrunken gemachte "weak man" zu Anstößigkeiten hinreißen läßt, wird ihm ein Bastard untergejubelt, für den er fürderhin Alimente zahlen darf: "He is drawn into naughtines with company, but suffers alone, and the Bastard commonly laid to his charge."[1844] Ähnlich verfährt der 'Verleumder', der seine Mitmenschen in der Taverne ins Wanken bringt, damit sie ihren guten Ruf verlieren: "He will […] make you drunk, to show you reeling."[1845] Infolgedessen steht in den *Essayes and Characters* nicht nur die Zügellosigkeit, sondern zugleich die Arglist der Gasthausbesucher zur Diskussion. Daß es jedoch hinterhältigen Zeitgenossen so leicht fällt, ihre Opfer bis zur Besinnungslosigkeit abzufüllen, hängt mit einem Wandel der britischen Trinkkultur zusammen. Dies ist vornehmlich an Earles mehrmaliger Erwähnung von "wine"[1846], "sherry"[1847] oder "sack"[1848] abzulesen. Wurde nämlich Wein im spätmittelalterlichen England noch relativ selten konsumiert[1849], so stieg der Verbrauch während des 16. Jahrhunderts signifikant an. Die oft mit Wasser verdünnten Jahrgänge stammten dabei zunächst aus französischem und einheimischem Anbau.[1850] Mit der Auflösung der Klöster unter König Henry VIII. kam die eigene Produktion in Hampshire, Dorset und Sussex allerdings zum Erliegen. Die Intensivierung des Seehandels ab 1560 führte dann zur Einfuhr stärkerer Weine aus dem Süden Europas, was R. F. Bretherton wie folgt darlegt: "Imported wines became very much more plentiful as English commerce and naval power expanded; and the fashion turned, especially after the conclusion of the peace with Spain in 1604, to the stronger Spanish and Canary wines, which were used for 'sacke'."[1851] Das allein hätte gewiß noch nicht ausgereicht, um den Alkoholmißbrauch in der frü-

[1844] Ebd., S. 192.
[1845] Ebd., S. 156.
[1846] Ebd., S. 138, 164, 215.
[1847] Ebd., S. 147.
[1848] Ebd., S. 151, 173, 165.
[1849] Bekannt waren lediglich der als *claret* bezeichnete Bordeaux – "[This wine] was especially popular in the country when English kings ruled over Bordeaux and Gascony. [It was] sold for a penny a gallon in the fourteenth century" (Cowie, S. 69) – und ein Gewürzwein, der den kuriosen Namen *hippocras* trug: "[It] is said to have taken its name from Hippocrates' sleeve because the bags, containing the spices and hung up for the wine to drip through, were shaped like long, full medieval sleeves. Hippocras was a favourite warm drink taken before going to bed" (ebd., S. 149).
[1850] Vgl. ebd., S. 319.
[1851] Zit. nach Osborne (Hg.), S. 119.

hen Stuart-Ära zu einem gesellschaftlichen Problem werden zu lassen. Weil aber schon um 1525 das traditionelle *ale* durch den aus Nordfrankreich importierten Hopfen seinen Charakter vollständig veränderte,[1852] war schon bald "a deplorable increase of drunkenness all over the country"[1853] zu beklagen. Daß Earle hierauf reagiert, indem er in mehr als zwanzig Skizzen den Wein- und Biergenuß anspricht, leuchtet also ein. Gleichwohl sollte man in dem *character writer* keinen strengen Abstinenzler sehen. Seine Kritik richtet sich eher gegen die Maßlosigkeit, mit der seine Landsleute berauschende Getränke zu sich nehmen und dabei Standesunterschiede vergessen, ihre Gesundheit ruinieren oder die Grenzen des guten Geschmacks verletzen. Dies sieht man vornehmlich dort, wo er die beruhigende Wirkung eines 'kühlen Blonden' auf den cholerischen "Cooke" schildert – "[h]e is neuer good Christian till a hizzing pot of Ale has slakt him"[1854] – und den "stayed Man", die Verkörperung der aristotelischen Mesotes-Lehre, zu einem besonnenen Connaisseur erhebt: "[He is one t]hat speakes no Rebellion in a brauery, or talkes bigge from the spirit of Sacke."[1855]

Für die 'goldene Mitte' plädiert der Merton-Fellow aber auch in konfessionellen Angelegenheiten. Hierbei ist es bezeichnend, daß er den von den Puritanern aufs schärfste zurückgewiesenen Papismus weder verdammt noch verteidigt. In "A Shee-precise Hypocrite" zeigt er etwa, wie fanatisch Calvinisten sind, die katholische Geistliche schon deshalb für verrucht halten, weil sie prunkvolle Meßgewänder tragen: "She has heard of the rag of Rome, and thinkes it a verie sluttish Religion […]."[1856] Außerdem hebt er hervor, daß die radikale Ablehnung der Sinnenfreude notwendigerweise zur Doppelmoral führt. So ist die heuchlerische Sektiererin nicht nur in Genfer Halskrausen und feinste Weißwaren vernarrt. Vielmehr erweist sie sich ebenfalls als wollüstig: "She is a Non-conformist in a close stomacher and ruffe of Geneua print, and her purity consists much in her linnen."[1857] Das erklärt zugleich, warum sie sich unter der 'Hure Babylon'[1858] lediglich eine Straßendirne oder ein Flittchen vorzustellen vermag –

[1852] Dieses Ereignis wird in dem noch heute geläufigen Merkvers "Hops, Reformation, Carp, and Beer / Came into England all in one year" (zit. nach ebd.) in Erinnerung gehalten.

[1853] Zit. nach ebd., S. 120.

[1854] Vo (Hg.), S. 172.

[1855] Ebd., S. 196.

[1856] Ebd., S. 169.

[1857] Ebd.

[1858] Der Begriff stammt aus der um 90 n. Chr. verfaßten "Offenbarung des Johannes", wo er als Chiffre für die "mächtige Stadt" (Offb 18,10) Rom dient. Das Tier, auf

"[she] rayles at the whore of Babylon for a very naughty woman"[1859] – und die Jungfräulichkeit der Gottesmutter im Hinblick auf die eigene Person grundsätzlich in Zweifel zieht: "She doubts of the Virgin Maries saluation, and dare not Saint her […]."[1860] Doch kritisiert Earle noch einen weiteren Punkt. Denn wenn der 'junge, halbgebildete Prediger' ohne Rücksicht gegen den Papst wettert und nie um einen Witz über den Jesuiten Roberto Bellarmino (1542–1621) verlegen ist – "[he] takes on against the Pope without mercy, and has a iest still in Lauander for Bellarmine"[1861] –, setzt er sich nicht ernsthaft mit dem römischen Glauben auseinander, sondern sinkt auf das Niveau des 'Niedriggesinnten' herab, der alle Katholiken, namentlich die Spanier, als Halunken beschimpft: "[He] thinkes certainly all Spaniards and Iesuits very villaines, and is still cursing the Pope and Spynola."[1862] Von einem Theologen mit Universitätsabschluß wäre in der Tat mehr zu erwarten. Das wird durch eine Gegenüberstellung mit dem 'anglikanischen Vorzeigekleriker' deutlich, da dieser dem Protestantismus nicht aus Streitsucht, wohl aber aus Überlegung angehört und sich eher vom Verstand als von der Vaterlandsliebe leiten läßt: "[He hath] anchord in the best [religion], and is a Protestant out of Iudgement, not faction, not because his countrie but his reason is on this syde."[1863] Obwohl auch er die Widersprüche des Katholizismus thematisiert, geht er wesentlich umsichtiger als der "yong raw Preacher" zu Werke. Dementsprechend äußert er keine fruchtlosen Beschimpfungen, sondern liefert schlagende Argumente und bemüht sich um die Wahrheit, statt wütend herumzupoltern: "In citing of Popish errors, he cutts them with arguments, not cudgells them with barren Inuectiues, and labours more to shew the truth of his cause,

dem die Hure reitet, ist das Kaisertum, während ihre sieben Köpfe sowohl auf die 'sieben Hügel' (Palatinus, Capitolinus, Quirinal, Viminal, Esquilinus, Caelius, Aventinus) als auch auf die 'sieben Könige' (Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero, Vespasian, Titus) anspielen. Schon vor der Reformation wurde der Ausdruck auf den Vatikan übertragen, um dessen Weltlichkeit anzuprangern. Anlaß hierzu gaben die von den Borgia-Päpsten (Calixtus III., Alexander VI.) unterhaltenen Bordelle und der Ablaßhandel zum Bau des Petersdomes (ab 1506).

1859 Vo (Hg.), S. 169.

1860 Ebd.

1861 Ebd., S.131. Bellarmino war einer der einflußreichsten Gegenreformatoren des frühen 17. Jahrhunderts. Als Hauptverfechter der päpstlichen Oberhoheit griff er die englische Staatskirche in zahlreichen Schriften an. Daneben brachte er den Philosophen Giordano Bruno wegen angeblicher Ketzerei auf den Scheiterhaufen und hatte eine Führungsrolle im Prozeß gegen Galileo Galilei. 1930 wurde er von Papst Pius XI. (1857–1939) heilig gesprochen.

1862 Ebd., S. 194.

1863 Ebd., S. 132.

then the spleen."[1864] Daß dies seine Wirkung nicht verfehlt, sieht man am Ende der zwölften Vignette, wo der "church-papist" auf einen Staatsstreich oder auf die spanische Invasion hofft, würde er sich doch nie in eitle Phantasien flüchten, wenn er dem "graue Diuine" etwas entgegenzusetzen hätte. Folglich bleibt er zwar Papist, ist aber im Gegensatz zu seiner unbelehrbaren Frau – "[h]is wife is more zealous […]"[1865] – von den gegnerischen Beweisführungen dermaßen verunsichert, daß man ihn mit seinen halbherzigen Umsturzplänen getrost alleine lassen kann: "But we leaue him, hatching plotts against the state, and expecting Spinola."[1866] Damit hat die Kanzelrede des 'seriösen Geistlichen' bereits ihr Ziel erreicht. Daß sich der auf Ausgleich bedachte Anglikanismus allerdings ebenfalls den Gefahren stellt, die von calvinistischer Seite drohen, erkennt man an dem Verzicht des "graue Diuine", den Gottesdienst in katholischer Manier zu begehen: "In matters of Ceremonie, he is not ceremonious […]."[1867] Das kann man als ein Zugeständnis an die puritanische Nüchternheit verstehen. Der Versuch, religionspolitische Spannungen abzubauen, führt bei Earle jedoch nicht zu weiterem Entgegenkommen. Schließlich hält seine klerikale Idealfigur trotz ihres Wunsches, Streit unter den Protestanten zu verhindern, strikt an Richard Hookers Konzept einer von oben nach unten aufgebauten Staatskirche fest: "Hee esteemes the churches Hierarchie, as the churches glorie: and how euer we jarre with Rome, would not have our Confusion distinguish vs."[1868] Anstatt aber die *Lawes of Ecclesiasticall Politie* vom Supremat des Königs über das Episkopat bis zur Ernennung von Laienältesten[1869] durchzudeklinieren, wendet sich der Verfasser der Frage zu, warum diese *ordo*-Grundsätze[1870] immer schwerer auf-

[1864] Ebd.
[1865] Ebd., S. 144.
[1866] Ebd.
[1867] Ebd., S. 133.
[1868] Ebd.
[1869] Kirche und Staat sind für Hooker keine wesentlich verschiedenen Gemeinschaften. Durch die Annahme des wahren Glaubens werden sie identisch, was den König zum politisch-religiösen Oberhaupt macht. Von Gott autorisiert, jedoch nicht mit geistlichen Vollmachten ausgestattet, ernennt er die Bischöfe, die ihre Weihe innerhalb des Klerus erhalten. Die kirchlichen Gesetze werden nicht von ihm allein, sondern unter Mitwirkung des Parlamentes erlassen. Da aber die dem Souverän verliehene Macht letztendlich himmlischen Ursprungs ist, bleibt er nur Gott verantwortlich und ist unantastbar {vgl. Peschke, S. 38f.}.
[1870] Hookers Theologie spiegelt das elisabethanische Weltbild wider. Das Universum interpretiert er als zweckbestimmte, vernünftige Ordnung, den Menschen als Mikrokosmos und die Tugend als Wissen um das rechte Handeln. Im Gegensatz zu der Lehre, daß die Heilige Schrift auch die Grundsätze der kirchlichen Verfassung

rechtzuerhalten sind. Hierbei kommt er zu dem Schluß, daß die konfessionellen Akteure seiner Zeit allesamt inkonsequent sind. So läßt nicht allein "A Shee-precise Hypocrite" mangelnde Prinzipien-treue erkennen, wenn sie am heiligen Sabbat fünf Meilen weit pilgert, um einen zum Schweigen gebrachten Geistlichen zu hören: "Her oftest Gossippings are Saboth-dayes iourneys when (though an enemy to Superstition) shee will goe in Pilgrimage fiue mile to a silenc'd Minister […]."[1871] Auch der puritanische "Shopkeeper" und der "church-papist" handeln den eigenen Überzeugungen zuwider. Betätigt sich nämlich der eine als 'Glaubenszuhälter', dessen öffentliches Bekenntnis von der Kundschaft abhängt – "[h]is Religion is much in the nature of his Customers, and indeed the Pandar to it […]"[1872] –, so will der andere wegen seines Katholizismus keine Einbußen erleiden: "He loues *Poperie* well, but is loth to lose by it […]."[1873] In beiden Fällen obsiegen finanzielle Interessen über die Gottesliebe. Während es aber der Ladenbesitzer nicht im geringsten bereut, mit Verdrehungen der Heiligen Schrift Kasse zu machen – "by misinterpreted sense of Scripture [he] makes a gaine of his Godlines"[1874] –, hat der Papist beim Besuch des Sonntagsgottesdienstes zumindest ein schlechtes Gewissen: "He kneeles with the Congregation, but prayes by himself, and askes God forgiueness for comming thither."[1875] Gleichwohl eignet er sich kaum als Märtyrer, da ihm der hiesige Flurwächter mehr Angst einflößt als die im Vatikan erlassenen Bullen: "[T]hough he be something scard with the Bulls of Rome, yet they are far of, and he is struck with more terror at the Apparitor."[1876] Inwieweit der katholische Opportunist eine typische Figur der karolinischen Epoche ist, geht aus einem gleichnamigen Gedicht von William

enthalte, trennt Hooker streng zwischen der biblischen Offenbarung und der dem Menschen von Gott geschenkten Ratio, die unter anderem für die Gestaltung der Kirchenverfassung zuständig ist {vgl. ebd., S. 38}.

1871 Vo (Hg.), S. 170. Führender Kopf des radikalen Puritanismus war Robert Browne (1550–1633), der die Abschaffung der Bischofskirche zugunsten unabhängiger Gemeindekongregationen propagierte. Das Ketzergesetz aus dem Jahr 1593 verbot den Predigern dieser Sekte, sich weiter als fünf Meilen von ihrem Wohnort zu entfernen.

1872 Vo (Hg.), S. 176.

1873 Ebd., S. 144.

1874 Ebd., S. 176.

1875 Ebd., S. 144.

1876 Ebd. Der schon in der *Overburian Collection* porträtierte "Apparatour" war der Bevollmächtigte eines Kirchen- oder Zivilgerichtes, der säumige Abgabenzahler ausfindig zu machen und vor den Kadi zu bringen hatte (vgl. Osborne [Hg.], S. 122).

Strode (1602–1644/45) hervor, das 1640 in der Anthologie *Wit's Recreations* erschien. Die Halbzeilen ergeben – in den Kolonnen von oben nach unten gelesen – ein apostolisches, die Ganzzeilen hingegen ein anglikanisches Credo:

The Church Papist

I hold as faith
What Rome's Church saith
Where the king's head
That flock's mislead
Where th'alter's dress'd
That people's bless'd
Who shuns the mass
He's but an ass
Who charity preach
They Heav'n soon reach
On faith t'rely
'Tis heresy
What England's Church allows
My conscience disavows
That church can have no seam
That holds the Pope supreme
There's service scarce divine
With table, bread and wine
He's catholic and wise
Who the Communion flies
That church with schism's fraught
Where only faith is taught
No matter for good works
Makes Christians worse than Turks.

Doch lassen bei Earle nicht allein Theisten Geradlinigkeit vermissen. Vielmehr muß sich sogar der 'Ungläubige', der die Übertretung der Zehn Gebote als seine Lebensaufgabe bezeichnet – "[h]ee will tell you his businesse is to breake such a Commandement […]"[1877] –, den Vorwurf gefallen lassen, daß er seine Ansichten nicht offen ausspricht. Aus Angst vor drakonischen Strafen leugnet er Gott jedenfalls nur so weit, wie es das Gesetz erlaubt: "[He] denies God as farre as the Law giues him leaue, that is, onely does not say so in downe-right Termes, for so farre he may goe."[1878] Da er hierin keinen Deut besser als der "church-papist",

[1877] Vo (Hg.), S. 220.

[1878] Ebd. Wie Atheismus in der Frühen Neuzeit gesehen wurde, verdeutlichen die Gerüchte über die sogenannte *school of night*, einen Kreis von Intellektuellen um Sir Walter Raleigh, Christopher Marlowe, Henry Percy (1564–1632) und Thomas Harriot (1560–1621). Diese Gruppe soll sich ab 1580 heimlich getroffen haben, um blasphemische Schriften zu lesen, satanistische Rituale zu feiern und einen Staatsstreich zu planen. Es gibt allerdings keine gesicherten Quellen, die dies belegen könnten. Demgegenüber sind Spekulationen zuhauf überliefert: So erklärte etwa Richard Chomeley (fl. 1590–1593), ein antikatholischer Geheimagent in Diensten Walsinghams, daß Marlowe eine 'gotteslästerliche Rede' in Gegenwart von Raleigh und anderen gehalten hätte (vgl. Nicholl 2004–2015, o. S.). Auch der im Exil lebende Jesuit Robert Parsons (1546–1610) meinte, bestens über die Umtriebe der *school of night* unterrichtet zu sein. Deshalb sprach er sich in seiner Schrift *Responsio* (1592) dagegen aus, den Elizabeth-Günstling Raleigh in den Kronrat aufzunehmen, weil dieser wie seine 'Zauberlehrlinge' Harriot und Percy

die 'heuchlerische Puritanerin' oder der "Shopkeeper" ist, scheint es sich hier um ein tiefergehendes Problem zu handeln. Earles Charakterbilder legen mithin nahe, daß religiöser Fanatismus, Sektierertum sowie Atheismus ein und dieselbe Wurzel haben. Gemeint ist die zunehmende, für große Unsicherheit sorgende Säkularisierung. Denn wenn der Gatte der "Shee-precise Hypocrite" zur Gewalt greift, um dem 'unzüchtigen Treiben' am ersten Mai Einhalt zu gebieten, der 'Feigling' bloß deshalb an Jesus glaubt, weil er Angst vor der Hölle hat – "[h]ee is a Christian meerely for feare of hell fire, and if any Religion would fright him more, would bee of that"[1879] –, und sich der "prophane man" mit Blasphemien von der Sinnlosigkeit seiner Existenz abzulenken versucht, sind dies ohnmächtige Reaktionen auf "transzendentale Obdachlosigkeit" (Georg Lukács). Daß die Verweltlichung zu nachhaltiger Desorientierung führt, sieht man aber vor allem am 'religiösen Skeptiker', der sich auf jede Konfession einläßt, ohne von irgendeiner überzeugt zu sein. In diesem Sinne liebäugelt er bald mit dem Papismus, bald mit dem Anglikanismus und ist manchmal sogar von der calvinistischen Lehre angetan. Da er jedoch überall Betrug wittert, findet er keinen festen Halt – weder in den *Thirty-Nine Articles*[1880] noch bei den Jesuiten, geschweige denn in der Patristik oder im Unitarismus:

> He will sometimes propend much to vs, vpon the reading a good writer: and at Bellarmine recoyles as far backe againe; and the Fathers iustle him from one side to another. Now Sosinaas and Vorstius a fresh torture him, and he agrees with none worse then himselfe.[1881]

Darum warnt er ständig vor den Fallstricken der Erkenntnis, wobei sein Wissen seinen Intellekt übersteigt. Mit echter Bildung und einem geschärften Urteilsvermögen könnte er – so Earle – durchaus zur Wahrheit gelangen. Hierzu müßte er allerdings seine Blauäugigkeit aufgeben, will er doch trotz seiner Behauptung, daß 'Autorität' die 'Tyrannei der Vernunft'[1882] sei, nicht glauben, daß so viele weise Männer irren und so viele ehrliche lügen können: "He cannot thinke so

---

nichts anderes im Sinn hätte, als eine 'atheistische Politik' in England durchzusetzen (vgl. ebd.).

1879 Vo (Hg.), S. 222.

1880 Die Kirche von England hatte zwar schon 1552 Gestalt angenommen, als König Edward VI. das zweite *Book of Common Prayer* erließ, doch erfolgte die genaue Festlegung ihrer Doktrin erst unter Elizabeth I. 1563 wurde die Lehre in neununddreißig, eindeutig auf protestantischer Basis stehenden Artikeln fixiert, die 1571 Gesetzeskraft erhielten {vgl. M. Maurer, S. 131}.

1881 Vo (Hg.), S. 188.

1882 Vgl. ebd.

many wise men should be in error, nor so many honest men out of the way […]."[1883] Damit entpuppt sich seine Skepsis nicht als souveräne Infragestellung etablierter Vorstellungen, sondern als unkritische Bewunderung geistiger Koryphäen. In ihr kommt eine tiefe Verunsicherung zum Ausdruck, die das Leben wie ein einziges Rätsel erscheinen läßt. Daß dies mit der wachsenden Gottesferne des neuzeitlichen Menschen zusammenhängt, deutet der Verfasser in einem abschließenden *memento mori* an: "In summe his whole life is a question, and his saluation a greater, which death onely concludes, and then he is resolu'd."[1884] Es ist dem glücklichen Hinscheiden des ebenso glaubensfesten wie gemäßigten "graue Diuine" diametral entgegengesetzt.

Wenn aber sowohl im neunundvierzigsten als auch im dritten Kapitel "the naturalnesse of Religion to Countries"[1885] diskutiert wird, schneidet Earle ein weiteres Problem an. Schließlich hat selbst der 'Zweifler', dem das landesherrliche Kirchenregiment und die Verquickung des Staates mit der Geistlichkeit suspekt ist, ein ganz besonderes Verhältnis zum Anglikanismus. Wiewohl er bemängelt, daß er keine andere Konfession wählen darf, steht ihm der Glaube seiner Heimat näher als der kontinentale Katholizismus oder "the zeale of Amsterdam"[1886]. So gehört er nicht wie der 'seriöse Kleriker' aus Vernunftsgründen, sondern aus Patriotismus der *Church of England* an: "He vses the Lands Religion because it is next him […]."[1887] Das macht ihn trotz unaufhörlicher Bedenken zum typischen Repräsentanten seines Volkes, das – wie Ulrich Suerbaum ausführt – schon früh ein "nationales Selbstbild"[1888] entwickelte. Hierfür waren der Hundertjährige Krieg mit Frankreich (1339–1453) und die Glorifizierung der Tudor-Herrschaft unter Elizabeth I. nicht minder ausschlaggebend als die "Hinwendung zur vaterländischen Geschichte nach 1570"[1889]. Während sich aber noch Raphael Holinshed in seinen *Chronicles of England, Scotland, and Ireland* um die Herauslösung der britischen Historie aus der universellen Heilsteleologie

---

[1883] Ebd. Der 1539 in Siena geborene Fausto Paolo Sozzini stellte die seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. bestehende Trinitätslehre zur Disposition und ging statt dessen von der Einheit Gottes aus. Ihm schloß sich später der Theologe Konrad von der Vorst (1569–1619) an, der auf der Synode von Dorst (1618/19) offiziell zum Häretiker erklärt wurde (vgl. ebd., S. 530).

[1884] Ebd., S. 189.

[1885] Ebd., S. 187.

[1886] Ebd., S. 188.

[1887] Ebd., S. 187.

[1888] Suerbaum 1996, S. 520.

[1889] Ebd., S. 521.

bemühte, werteten die *history plays* von William Shakespeare das abgelegene, nebelverhangene Albion bereits zu einer *fortunata insula* auf. Das ist beispielsweise der eindrucksvollen Sterberede des John of Gaunt in *Richard II* zu entnehmen:

> This royal throne of kings, this sceptered isle,
> This earth of majesty, this seat of Mars,
> This other Eden, demi-paradise,
> This fortress built by Nature for herself
> Against infection and the hand of war,
> This happy breed of men, this little world,
> This precious stone set in the silver sea
> Which serves it in the office of a wall
> Or as a moat defensive to a house,
> Against the envy of less happier lands;
> This blessed plot, this earth, this realm, this England,
> This nurse, this teeming womb of royal kings […]
> Renowned for their deeds as far from home,
> For Christian service and true chivalry,
> As is the sepulchre in stubborn Jewry
> Of the world's ransom, blessed Mary's Son;
> This land of such dear souls, this dear dear land […]
> Is now leas'd out – I die pronouncing it –
> Like to a tenement or penting farm.[1890]

Hier wird England nicht nur wegen seiner Insellage für einzigartig erklärt, sondern gleichfalls zum irdischen Paradies stilisiert, womit es seinen Bewohnern vielfältige Identifikationsmöglichkeiten bietet – sei es als "Wohnstatt, Burg und Boden"[1891], als "Königreich *par excellence*"[1892] oder als "Zentrum der Welt"[1893]. Die Nähe zum Heiligen Land ist dabei bewußt gewählt, um aus den Briten ein 'auserwähltes Volk' zu machen. Mag Shakespeare ihre Sonderstellung auch durch makro-/mikrokosmische Vergleiche und Gaunts abschließende Klage über innenpolitische Verwerfungen relativieren, so hebt er doch hervor, daß die Augen der 'neidischen Nachbarn' auf der einstigen Kreuzfahrernation ruhen. Dadurch erhält der in der Tradition der 'echten Ritterschaft' stehende Anglikanismus gegenüber anderen Glaubensrichtungen eine höhere Weihe. Weil dies aber

[1890] Proudfoot [u. a.] (Hgg.), S. 679.
[1891] Suerbaum 1996, S. 538f.
[1892] Ebd.
[1893] Ebd.

der Einheit der Christen sowie der Gleichheit aller Menschen vor Gott widerspricht, verwundert es kaum, daß Earle übertriebene Vaterlandsliebe ein gewisses Unbehagen bereitet. Im Kontrast zur *Overburian Collection* und zu Stephens' *Satyricall Essayes, Characters and Others*, wo der "French Cooke", der "Buttonmaker of Amsterdame" bzw. der "Welch Client" verspottet werden, findet sich nämlich in der *Micro-cosmographie* kein einziges Nationalitätenporträt.[1894] Überhaupt kommt der Merton-Fellow nur ganz selten auf das Ausland zu sprechen – etwa, wenn der 'versoffene Schreiberling' "a strange monster out of Germanie"[1895] erfindet, der 'Wundarzt' seine duellversessenen Kunden nicht an französische Kollegen abtreten möchte – "he wishes [them] drownd ere they come [to Callis sandes], rather then the French shall get his custome"[1896] – und der 'englische Heraldiker' im Vergleich zu einem Waliser wie ein Kunstprodukt wirkt: "He is an Art in England, but in Wales Nature, where they are borne with Heraldry in their mouths, and each Name is a Pedegree."[1897] Darüber hinaus zeugen diese Passagen von Neutralität und Unvoreingenommenheit. Das sieht man vor allem dort, wo sich Earle zur Charakterisierung einer Figur auf die Osmanen bezieht. So schreibt er zwar, daß die fechtfreudigen Jurastudenten ihren Triumph über den 'Häscher' wie ungarische Freiheitskämpfer feiern – "[the Sergeant] is the first handsell of the yong rapiers of the Templers, and they are as proud of his repulse, as an Hungarian of killing a Turke"[1898] –, doch fällt er damit kein Urteil über Nicht-Christen, sondern berichtet lediglich von den Spannungen, die durch die kriegerische Verbreitung des Islam auf dem Balkan (ab

---

[1894] Das haben die *Essayes and Characters* mit Halls *Vertues and Vices* gemein. In *Mundus alter et idem* erläutert der ehemalige Rhetorik-Dozent sogar, warum ihm *portraits of nations* suspekt sind, denn dort spricht die Dialogfigur Peter Beroaldus folgende Worte: "The seuerall conditions of the people are all described already: as farre as eyther pen, or experience can set downe: but neither can giue any vniuersall knowledge. The *French* are commonly called rash; the *Spaniard[s]* proud; the *Dutch* drunken; the *English* the busibands; the *Italians* effiminate; the *Swethen* timorous; the *Bohemians* inhumane; the *Irish* barbarous and superstitious: but is any man so sottish, as to thinke that *France* hath no staid man at all in it; *Spaine*, no meacock: or *Germanie* none that liues soberly? They are fooles (beleeue it) that will tie mens manners so firme to the starres, that they will leaue nothing to a mans power, nothing to the parents natures, nothing to nurture and education" (Brown [Hg.], S. 11). Das Zitat läßt sich zudem als ein interaktionistischer Beitrag zur Anlage-Umwelt-Debatte lesen.

[1895] Vo (Hg.), S. 166.

[1896] Ebd., S. 169.

[1897] Ebd., S. 177.

[1898] Ebd., S. 165.

1453) entstanden. Dasselbe ist in der zwölften und der dreiunddreißigsten Skizze zu beobachten. Schließlich dienen die Bemerkungen, daß man den "church-papist" am Bosporus bloß unter Vorbehalt beschneiden würde – "in Constantinople [he] would be circumcisd with a reseruation"[1899] – und daß die 'Puritanerin' die Zuhörer einer auf Latein gehaltenen Messe für ebenso unerlösbar wie die Türken hält – "[s]he expounds the priests of Baal, Reading Ministers, and thinkes the saluation of that parish as desperate as the Turkes"[1900] –, weniger dazu, den muslimischen Glauben zu diskreditieren, als die betreffenden Charaktere bloßzustellen. Im Gegensatz zu Shakespeare unternimmt Earle also keinen Versuch, die Verteidigung des Christentums zu einer Frage der nationalen Ehre zu erheben.[1901] Nichtsdestoweniger läßt er hier wie auch in anderen Vignetten durchblicken, daß die Religion konstitutiv für die Selbstwahrnehmung der Engländer ist. Wenn nämlich der "Pot-Poet" seine Eloge auf die einheimische Flotte mit einer Polemik gegen die Armada verbindet – "[h]e is a man now much imploy'd in commendations of our Nauy, and a bitter inueigher against the Spaniard"[1902] – und Spanien ausschließlich im Tabakladen gelobt wird – "[i]t is the place onely where Spaine is commended: and preferd before England it self"[1903] –, hat die britische Ibererfeindlichkeit nicht allein politische Ursachen. Vielmehr rührt sie zugleich vom Antipapismus her, weshalb der "too idly reseru'd Man" neugierige Menschen wie die Heilige Inquisition fürchtet: "He conuerses with his Neighbours as he would in Spaine, and feares an Inquisitiue man as much as the *Inquisition*."[1904] Da sich die Figur dem Agens ihres Ressentiments aber kaum bewußt ist, entsteht der Eindruck, daß Earle vor unreflektiertem Patriotismus warnen möchte. Das würde zumindest erklären, weshalb er die Volkszugehörigkeit als das schwächste zwischenmenschliche Band definiert – "[t]he poorest type of acquaintance is that of place and countrie […]"[1905] – und warum er dem "partiall Man" Engstirnigkeit in der Beurteilung fremder Kulturen vorwirft: "He

[1899] Ebd., S. 144.
[1900] Ebd., S. 171.
[1901] Nur an einer Stelle bezieht sich Earle auf die Ureinwohner der Neuen Welt. Obwohl sie von einer 'primitiven' Form des Feuermachens handelt, enthält sie keinerlei Wertung oder Vorurteil: "[The poore Fiddler] rubs two sticks together (as the Indians strike fire) and rubs a poore liuing out of it […]" (ebd., S. 208).
[1902] Ebd., S. 166.
[1903] Ebd., S. 178.
[1904] Ebd., S. 149.
[1905] Ebd., S. 206.

preferres England before other Countries, because he was borne there […]."[1906] Insofern dürfte der 'seriöse Geistliche', der neben seinem anglikanischen Bekenntnis auch seine Heimatverbundenheit zu rechtfertigen vermag, am ehesten der Haltung des Autors entsprechen. Daß diese humanistische Weltoffenheit voraussetzt, zeigt eine Gegenüberstellung mit dem "pretender to learning", der zwar viel über Scaliger, Casaubon und die Jesuiten spricht, ihnen aber aus protestantischer Parteinahme stets irgendeinen dubiosen Niederländer vorzieht. Der 'Vorzeigeanglikaner' ist dagegen bereit, sogar bei heidnischen Denkern in die Schule zu gehen, um die besten Argumente auf seiner Seite zu haben: "He counts it not prophaneness to be polisht with humane reading or to smooth his way by Aristotle to school-diuinity."[1907] Sonach erweisen sich Nationalismus und religiöse Intoleranz als zwei Seiten einer Medaille. Weil Earle solche Tendenzen in erster Linie bei Calvinisten ausmacht, muß man ihm nachsehen, daß er gelegentlich über das radikalreformatorische Holland flachst: "[The Antiquarie] loues all things as Dutchmen do cheese, the better for being mouldie and wormeaten."[1908] Sein Hinweis auf die dort herrschende Armut – "[in] the Low-Countries […] raggs and lyce are no scandal […]"[1909] – hält aber gleichzeitig die Entbehrungen der Nonkonformisten aus der Gemeinde Scrooby (Nottinghamshire) in Erinnerung, die 1608 wegen der englischen Ketzergesetze nach Amsterdam[1910] flüchteten und zwölf Jahre später mit der *Mayflower* in die Neue

---

1906 Ebd., S. 167.

1907 Ebd., S. 132.

1908 Ebd., S. 139. Vergleichbares findet sich in Halls *Mundus alter et idem*, wo der namenlose Erzähler die Eßgewohnheiten der *Eat-allians* beschreibt: "[They] may keepe their Venison vntill it bee all hoarie, and mouldie quite ouer, [and they may also] lay vp (foh, nasty!) their cheese where they thinke good, so long, vntill it be ready to creepe away with Maggots, and then they take these wormes (the very putrification of a most putride meate) and scraping a little sugar on them, crash them vppe with spoones as if they were Almond-comfites. Out vpon them; I wonder our *Low Dutch* would be such logger-heads as to follow them in this filthy fashion" (Brown [Hg.], S. 31f.).

1909 Vo (Hg.), S. 142.

1910 Alfred West hat hierzu historisches Material zusammengetragen: "In 1604 [Archbishop Richard] Bancroft's endeavour to enforce conformity 'obliged many learned Ministers and their Followers to leave the Kingdom and retire to Amsterdam, Rotterdam, the Hague, Leyden, Utrecht, and other Places of the Low Countries, where English Churches were erected after the Presbyterian Model.' ([Daniel] Neal, *History of the Puritans*, Vol. II, Ch. i., p. 47.) Most of these exiles were Brownists or Separatists. Two of their leaders, [Francis] Johnson [1563–1618] and [Henry] Ainsworth [1571–1622], being men of warm spirits, quarrelled about certain points of discipline, split into factions the congregation over which they joint-

Welt aufbrachen.[1911] Somit zeichnet sich schon hier Earles späteres Plädoyer für Religionsfreiheit ab, wiewohl es nicht mehr lange dauern sollte, bis die Auseinandersetzung der Puritaner mit der Staatskirche[1912] militärische Folgen hatte.

Neben der sektiererischen Frömmelei und dem Nationalismus nimmt er ebenfalls das Streben nach sozialem Aufstieg ins Visier. Das wird gleich in mehreren *Essayes and Characters* deutlich, zu denen der 'dreiste Emporkömmling', der 'Weltkluge' oder der 'Karrierist' zählen. Inwieweit deren Verhalten die etablierte Ständeordnung in Frage stellt, läßt sich an der Kollision des Alten mit dem Neuen ablesen. So bringt Earle den "insolent Man" z. B. erst mit der Fortuna-Vorstellung und dem Bibel-Sprichwort "pride goes before the fall" (Spr 16,18) in Verbindung – "[he is one] whom fortune hath shot vp to some Office or Authority and he shootes vp his neck to his fortune, and will not bate you an inch of either"[1913] –, um sich dann zusehends von der *de casibus*-Tradition zu verabschieden. Indem er nämlich nicht allein das Verhalten des Parvenüs, sondern zugleich die Reaktion der Umwelt wiedergibt, baut er das moralische *exemplum* zur stichhaltigen Gesellschaftsanalyse aus. Hierbei ist von entscheidender Bedeutung, daß der Aufsteiger weniger wegen seiner Arroganz als aus Neid gehaßt wird und daß es als Unglück gilt, ihm für Gefälligkeiten dankbar sein zu müssen:

> His very courtesies are intolerable, they are done with such arrogance and imputation, and he is the onely man you may hate after a good turne, and not bee

---

ly presided, excommunicating each other, and at length made Amsterdam too hot to hold them. 'Independency,' said [John] Selden, 'is the use at Amsterdam, where forty churches or congregations have nothing to do with one another' (*Table Talk*, p. 83)" (West [Hg.], S. 110).

[1911] Vgl. Kluxen, S. 273.

[1912] Parallel zu den erfolglosen Kriegen mit Frankreich und Spanien (1624–1629 bzw. 1626–1629), die das Parlament gegen die Krone aufbrachten, gab es episkopale Restaurationsbemühungen. Im Mittelpunkt dieser 'konservativen Revolution' stand der 1633 von König Charles I. zum Erzbischof ernannte William Laud (1573–1645). Für die Ultra-Reformatoren war er ein getarnter Romhöriger, der alle freikirchlichen Errungenschaften rückgängig machen wollte. Daß sie ihn in Anspielung auf den protestantischen Anticalvinisten Jacob Harmensen (1560–1609) als 'Arminianer' verunglimpften (vgl. ebd., S. 288), ist insofern relevant, als dies auch in der *Micro-cosmographie* eine Rolle spielt. Demzufolge macht sich beispielsweise der puritanisch angehauchte "pretender to learning" lächerlich, wenn er trotz seiner bescheidenen theologischen Kenntnisse über 'keinen Geringeren als Arminius' (vgl. Vo [Hg.], S. 190) diskutieren will. Hierdurch wird eine gewisse Sympathie für Lauds Uniformitätsdoktrin spürbar.

[1913] Ebd., S. 204.

> vngratefull, and men reckon it among their calamities to be beholding vnto him.[1914]

Damit will der Verfasser zeigen, wie sehr das Gemeinwesen bereits vom Konkurrenzdenken beherrscht wird. Kein Wunder also, daß der "insolent Man" am Ende nicht von der launischen Göttin des Glückes zu Fall gebracht wird, wohl aber von seinen Mitmenschen, die seine Vorgeschichte ausforschen und ihm die unmöglichsten Dinge nachsagen: "No vice drawes with it a more generall hostility, and makes men readier to search into his faults, and of them, his beginning: and no tale so vnlikely but is willingly heard of him, and beleeu'd."[1915] Doch ist Verleumdung nicht das einzige Mittel, um einen unliebsamen Rivalen loszuwerden. Hierzu eignen sich gleichfalls die Intrigen, die der "Worlds wise Man" spinnt. Daß er stellenweise an die Bowls-Spieler aus dem achtunddreißigsten Kapitel erinnert, kommt nicht von ungefähr, denn auch diese haben keine Skrupel, ihre Gegner kaltlächelnd ins Aus zu katapultieren:

> Neuer more actiue in his businesses, then when they are mixt with some harme to others: and tis his best play in this Game to strike off and lie in the place. Successfull commonly in these vndertakings, because he passes smoothly those rubs which others stumble at, as Conscience and the like: and gratulates himselfe much in this aduantage.[1916]

Dasselbe trifft auf den 'Karrieristen' zu, der schon zu Beginn als "a good shuffler in the world"[1917] gekennzeichnet wird, weil er seine Ellbogen einzusetzen weiß. Während jedoch der 'Machiavellist' Lug und Trug für den schnellsten Weg zum Ziel hält – "[o]athes and falshood he counts the neerest way, and loues not by any meanes to goe about"[1918] –, spielt sich der "bold forward Man", der möglichst viele einflußreiche Persönlichkeiten kennenlernen will, so lange in den Vordergrund, bis er schließlich avanciert: "Thus preferment at last stumbles on him, because he is still in the way."[1919] Ob er die zufällig ergatterte Position behaupten kann, ist ungewiß, da sie ihrerseits Begehrlichkeiten weckt: "His companions that flouted him before, now enuy him […]."[1920] Infolgedessen hat er keine Alternative, als weitere Beförderungen anzustreben, um nicht irgendwann

---

1914 Ebd.
1915 Ebd., S. 204f.
1916 Ebd., S. 192f.
1917 Ebd., S. 161.
1918 Ebd., S. 193.
1919 Ebd., S. 162.
1920 Ebd.

von einem anderen Erfolgsmenschen verdrängt zu werden. Das macht den Kampf um Ansehen und Prestige in der Tat zu einem eitlen Unterfangen. Anstatt aber "Ambition"[1921] lediglich als Laster zu begreifen, wie es noch in den *histories* und *tragedies* des späten 16. Jahrhunderts üblich war, geht Earle dem Phänomen auf den Grund. Demnach hat zwar Benjamin Boyce recht, wenn er dem Merton-Fellow "a dislike of social upstarts"[1922] attestiert, doch fungiert Ehrgeiz in der *Micro-cosmographie* gleichzeitig als Gradmesser der sozialen Mobilität. Daß diese vornehmlich die oberen und mittleren Stände[1923] betrifft, veranschaulichen der 'emporgekommene Landjunker', die Frau des 'tölpelhaften Bürgers', der 'junge, halbgebildete Prediger' sowie der 'Unzufriedene'. An ihnen kann man unterschiedliche Verhaltensweisen studieren. Denn während der "Vpstart Country Knight" bloß die 'Ernte' seines Vaters einfährt, setzt die Kaufmannsgattin alles daran, nach dem Tod ihres Mannes noch besser dazustehen: "Shee neuer stoopes so low after , but is the onely woman goes better of a widdow then a maid."[1924] Nicht weniger ist der "yong raw Preacher" auf sein Fortkommen bedacht, wenngleich seine Qualifikation zu wünschen übrig läßt. Was ihm allerdings an Talent, Wissen und Erfahrung fehlt, macht er durch Unverfrorenheit wieder wett: "His small standing, and tyme haue made him a proficient onely in boldness […]."[1925] So kommt es, daß er trotz seiner fachlichen Inkompetenz ein Auskommen findet, womit er sich den Groll derjenigen zuzieht, die bei der Verteilung der Pfründe leer ausgehen. Hier ist vor allem der glücklose "discontented Man" zu nennen. Karrierebewußte Zeitgenossen verdammt er

[1921] Ebd., S. 176.

[1922] Boyce 1967, S. 245.

[1923] Die sozialen Grenzen zwischen Aristokratie und Bürgertum wurden in der frühen Stuart-Ära immer durchlässiger. Dies hatte zum einen mit der demographischen Entwicklung zu tun – nach den verheerenden Pestkatastrophen von 1348, 1361 oder 1379 hatte sich die Einwohnerzahl Englands langsam wieder erholt und war bis 1630 von 1,5 auf 4,7 Millionen angewachsen (vgl. M. Maurer, S. 159) –; zum anderen tat die seit Beginn des 16. Jahrhunderts grassierende Inflation ein übriges, um die Gesellschaftsstruktur des Landes grundlegend zu verändern. Vom rapiden Preisanstieg profitierten in erster Linie die Anbieter von Konsumgütern, wohingegen es den städtischen Lohnarbeitern am schlechtesten ging. Außerdem gewannen die Großgrundbesitzer an Bedeutung. Das gilt für Landadelige ebenso wie für freie Bauern (*yeomen*) und teilweise sogar für Pächter – aber nur, wenn sie durch langfristige Pachtverträge aus der Zeit des Bevölkerungsmangels begünstigt waren {vgl. ebd., S. 160ff.}.

[1924] Vo (Hg.), S. 215.

[1925] Ebd., S. 130.

nicht, weil ihm "ambition"[1926] fremd wäre, sondern weil seine 'herausragenden Fähigkeiten' keine Anerkennung finden: "He quarrells at the time and vpstarts; and sighes the neglect of men of parts, that is, such as himself."[1927] Den Undank der Welt würde er freilich weniger zu spüren bekommen, wenn er sich aufs Taktieren verstünde oder einen soliden Schulabschluß vorzuweisen hätte. Da er jedoch zart besaitet ist und von seinem Vater keinerlei Unterstützung erfuhr, erwirbt er allenfalls zweifelhaften Ruhm: "And if he turne any thing, it is commonly one of these, eyther frier, traytor, or madman."[1928] Demgegenüber stehen den Akademikern – mögen sie auch noch so schlecht für ein Studium geeignet sein – fast alle Tore offen. Dies hat mit einer Neubewertung der Bildung in der Renaissance zu tun, was Earle anhand des "pretender to learning" und des "plodding student" illustriert. Obschon beide Figuren keine Intellektuellen sind, versprechen sie sich von vorgetäuschtem oder mühsam erworbenem Wissen Respekt. Entsprechend unternimmt der eine einsame Spaziergänge, auf denen er sein Gesicht selbst außerhalb der Stadt hinter einem Buch verbirgt – "[h]e walkes much alone in the Posture of meditation, and has a book still before his face in the fields"[1929] –, während der andere mit antiken Spruchweisheiten Eindruck schinden will: "He is a man much giuen to Apopthegmes which serue him for witt, and seldome breaks any iest but what belongd to some Lacedaemonian or Roman in Lycosthenes."[1930] Welche Wertschätzung die Gelehrsamkeit in Earles Epoche genoß, vermittelt aber auch die vierte Skizze. Der sich lediglich durch eine Samtmütze und einen Doktormantel von einem "*Empyrick*"[1931] unterscheidende Kurpfuscher spielt jedenfalls schon nach kurzer Zeit die Kosten wieder ein, die seine Ausbildung an der medizinischen Fakultät verschlungen hat: "The best cure he has done, is vpon his owne purse, which from a leane sicklyness he has made lusty, and in flesh."[1932] Sein akademischer Titel erlaubt es ihm also, wesentlich höhere Honorare als ein gewöhnlicher Heilpraktiker zu verlangen. Hinzu kommt, daß er großen Wert auf seinen unverständlichen Fachjargon legt und sich Aufschriften von Arzneigefäßen systematisch einprägt, um die Stammkunden ein ums andere Mal beeindrucken zu können: "His learning consists much in reckoning vp the hard Names of Diseases, and the Superscriptions

[1926] Ebd., S. 137.
[1927] Ebd.
[1928] Ebd.
[1929] Ebd., S. 189.
[1930] Ebd., S. 181.
[1931] Ebd., S. 133.
[1932] Ebd., S. 134.

of Gallypotts in his Apothecaries shop, which are rankt in his shelues, and the Doctors memorie."[1933] Ein solcher Umgang mit Wissen ist meilenweit vom humanistischen Bildungsideal entfernt, das "A graue Diuine" und "A downright Scholler" verkörpern. Weil ihre eingehenden Studien auf die allseitige Vervollkommnung der Persönlichkeit abzielen, liegen ihnen materieller Gewinn oder Renommee fern. Damit stellen sie in der *Micro-cosmographie* regelrechte Ausnahmegestalten dar. Zudem fällt auf, daß sie keiner bestimmten Schicht angehören, sich allerdings einerseits vom bürgerlichen "yong raw Preacher", andererseits von den blaublütigen "Innes-a-Court men"[1934] abgrenzen. Hiermit scheint es eine besondere Bewandtnis zu haben, zumal es noch andere Stellen gibt, wo Gelehrsamkeit eine soziopolitische Dimension annimmt. Wenn nämlich nicht nur der 'tölpelhafte Kaufmann' seinen Erstgeborenen nach Oxford schickt, sondern auch der 'adelige Patriarch', kommt hierin ein Ständekonflikt zum Ausdruck. Er hat seine Wurzeln in den zahlreichen Schulgründungen des späten 16. Jahrhunderts,[1935] von denen primär die Kinder von Geschäftsleuten, Handwerkern und Freisassen profitierten, weil sie nun erstmals Zugang zu hohen Staatsämtern oder Verwaltungsposten erhielten. Dann machte William Cecil (1520–1598), der als Erster Minister gleichzeitig Kanzler der Universität Cambridge war, den *public school*- und Hochschulbesuch auch in aristokratischen Kreisen hoffähig. Damit sollte verhindert werden, daß die gesellschaftlichen Schlüsselpositionen der Nobilität allmählich entglitten. An den Universitäten wurde ein doppeltes Kurssystem für Bürgerliche und Adelige eingeführt. Worin der Unterschied lag, zeigt sich, wenn man Earles vierundvierzigste Skizze mit der dreiundzwanzigsten vergleicht, hockt doch der 'langsame Kopf' bis in die Nacht über seinen Büchern – "[h]is studie is not great but continuall, and consists much in the sitting vp till after Midnight in a rug gowne, and Night cap, to the vanquishing perhaps of some six lines"[1936] –, wohingegen der "yong Gentleman

[1933] Ebd.

[1934] Ebd., S. 149.

[1935] Das öffentliche Bildungssystem der Tudors bestand aus drei Stufen: der *petty* bzw. *dame school*, in der nichtadelige Jungen im Alter von fünf bis sieben den Katechismus wie auch basale Benimmregeln beigebracht bekamen, der siebenjährigen, auf die Vermittlung von Latein und Griechisch spezialisierten *grammar school* und der schon im Mittelalter etablierten Universität. Ab 1590 kamen Internate – die sogenannten *public schools* – hinzu. Sie zogen Schüler aus dem gesamten Königreich an, ermöglichten intensivere Studien und bereiteten gezielt auf eine akademische Laufbahn vor.

[1936] Ebd., S. 181.

of the Vniuersity" weitaus angenehmeren Tätigkeiten nachgeht. Nicht nur, daß er Tanz- und Fechtunterricht nimmt, Tennis spielt oder an regnerischen Tagen in wappenkundlichen Werken herumblättert. Nein, er verbringt zugleich jeden Abend im Wirtshaus, wo er die Lektionen seines Tutors[1937] im Nu wieder vergißt. Warum er angesichts dessen überhaupt nach Oxford kam, wird am Anfang und am Ende des Genrebildes erklärt. So heißt es im Eingangssatz, daß es ihm lediglich darum geht, sich nachher als Akademiker ausgeben zu können – "[he] comes [to Oxford] to weare a Gowne, and to say hereafter he has bene at the Vniuersity"[1938] –, während im Resümee von seinem baldigen Aufbruch zu den "Innes a Court"[1939] die Rede ist. Ein Bachelor-Titel mit anschließendem Jurastudium soll ihm also eine politische oder diplomatische Karriere ermöglichen. Da es aber in Anbetracht seines bisherigen Lebenswandels sehr unwahrscheinlich ist, daß er in London mehr Lerneifer entwickelt, werden sich seine Hoffnungen wohl zerschlagen. Vom Sohn des "Meere gull Citizen" droht ihm zwar keine Gefahr, weil dieser wegen der schlechten Verpflegung an der Universität bereits nach kurzer Zeit ins Elternhaus zurückkehrt, doch stehen genügend erstklassige Rechtsanwälte bürgerlicher Abstammung zur Verfügung, die dem König ihre Dienste anbieten. Außerdem werden immer mehr Stellen – ob in der Administration oder in der Kirche – durch "*Simoniacall* purchases"[1940] vergeben. Der 'chronisch klamme Adelssproß', der schon jetzt beim 'akademischen Kreditgeber' in der Kreide steht, hat am Hof deshalb nur geringe Chancen. Sollten ihn seine Schulden nicht ins Gefängnis bringen, wird er sich – wie oben ausgeführt – aufs Land zurückziehen müssen. Doch nicht einmal dort bleibt ihm der Wettbewerb mit den mittleren Ständen erspart, da es nun den 'freiberuflichen Heral-

---

[1937] Der pädagogische Ansatz dieses Privatlehrers entspricht den Idealen, die Roger Ascham (1515–1568) in seiner zweiteiligen, aber unvollendet gebliebenen Abhandlung *The Scholemaster* (posthum 1570) niedergelegt hat. Das erste Buch befaßt sich mit allgemeinen Erziehungsfragen ("The Bringing-Up of Youth"), das zweite mit didaktischen Problemen des Sprachunterrichtes ("The Ready Way to the Latine Tongue"). Beide sind von der Überzeugung getragen, daß sich rhetorische Bildung nur durch *gentle education* verwirklichen lasse. So seien nicht strenge Zucht und Tadel, sondern anregender Unterricht sowie Lob die angemessenen Mittel, um die 'Liebe zur Gelehrsamkeit' zu wecken {vgl. Pfister 1996a, S. 783}. In "A yong Gentleman of the Vniuersity" zeitigt eine solche Lehrmethode jedoch keinen sichtbaren Erfolg, womit einmal mehr deutlich wird, daß sich Earle trotz seiner philanthropischen Grundhaltung nicht in realitätsferne Utopien versteigt.

[1938] Vo (Hg.), S. 158.

[1939] Ebd., S. 159.

[1940] Ebd., S. 133.

diker' gibt, der jeden Neureichen zum Nachfahren irgendeiner obskuren Adelslinie erklärt:

> [The Herald] is a great diuer in the streames or issues of Gentrie, and not a by-Channell or Bastard escapes him, yet he do's with them like a shamelesse Queane, fathers more children on them, then euer they begot.[1941]

Hierduch wird das traditionelle Sozialgefüge im Kern erschüttert. Denn indem der Wappenkundler den "Vpstart Countrey Knight" mit gefälschten Herkunftsdokumenten ausstattet und ihm zu überteuerten Preisen Schilde, Flaggen oder Dolche andreht, die mit Löwen- bzw. Keilerköpfen versehen sind, sorgt er für dessen Aufnahme in die bessere Gesellschaft. Die alteingesessenen *squires* können somit nur noch hoffen, daß sich das Problem von selbst erledigt, weil der 'emporgekommene Krautjunker' sein Haus im wahrsten Sinne des Wortes vor die Hunde gehen läßt: "His housekeeping is seen much in the distinct familyes of Dogs […]."[1942]

So wie sich jedoch das Berufsbild des einst kriegerischen und jetzt auf Turnierplätzen herumlungernden "Herald" verändert hat – "[h]e was sometimes the terrible coat of Mars, but is now for more mercifull Battells in the Tilt-yard […]"[1943] –, so ist der Übergang vom Mittelalter in die Neuzeit auch an anderen Professionen nicht spurlos vorübergegangen. Dieser Funktionswandel wird von Earle mehrmals angesprochen. Im neunten Kapitel ist etwa zu lesen, daß sich der bei einem Rechtsanwalt in die Lehre gegangene "Aturney" nun sogar eine eigene Kanzlei leisten kann: "His ancient beginning was a blue coat, since a liuery, and his hatching vnder a Lawyer, whence though but pen-feather'd, hee hath now nested for himselfe, and with his horded pence purchast an Office."[1944] Mit dem im Fenster ausliegenden Gesetzestext und nur zwei Tischen, auf denen riesige Stapel Papier ruhen, mag sie zwar sparsam eingerichtet sein, doch ist sie sein ganzer Stolz. Das macht auch verständlich, warum er alle Besucher vom Aristokraten bis zum einfachen Landbewohner in vollem Ornat empfängt: "Two

---

1941 Ebd., S. 177.

1942 Ebd., S. 163.

1943 Ebd., S. 177. Die Wappenkunde geht auf das 12. Jahrhundert zurück. Ursprünglich bloß mit der Katalogisierung von Adelssymbolen beauftragt, avancierte der Herold im Laufe der Zeit zu einer Art Zertifikator. Mit der Aufnahme in die Wappenrolle garantierte er, daß niemand anderes dasselbe Kennzeichen tragen durfte. Dies stellt einen wichtigen Vorläufer der bürgerlichen Schutzmarken dar. In Großbritannien haben sich bis heute staatliche Ämter gehalten, die Wappen verzeichnen und ihre Berechtigung überprüfen {vgl. Cowie, S. 146}.

1944 Vo (Hg.), S. 140.

Deskes, and a quire of Paper set him vp, where he now sits in state for all commers."[1945] Überhaupt zeigt er ein großes Selbstbewußtsein, obwohl er als ehemaliger Kaufmanns- bzw. Handwerksgeselle kein Jurastudium absolviert hat. Der Grund hierfür liegt in seinem florierenden Geschäft mit Verleumdungsklagen und Pachtstreitigkeiten. Demzufolge besteht seine Klientel je nach Wohnort entweder aus ränkesüchtigen Höflingen oder aus Ackerknechten, die sich mit ihrem Gutsherrn überworfen haben. Daß er von letzteren trotz ihrer Armut gut leben kann, vermittelt einen Eindruck von den verheerenden Auswirkungen der *enclosure*-Maßnahmen. Die Not der Bauern scheint jedenfalls so groß zu sein, daß sie im Kampf gegen Wucherzinsen fast jedes Opfer bringen würden. Das wirft zugleich ein anderes Licht auf ihre Ehrfuchrt vor Rechtsvertretern. Wenn sie nämlich dem "Aturney" wie Kammerdiener folgen und ihn ungeachtet seiner beschränkten Befugnisse – "[h]e first racks them soundly himselfe, and then deliuers them to the Lawyer for execution"[1946] – mehr als ihren "Landlord"[1947] verehren, sehen sie in ihm ihre einzige Hoffnung. Gleichermaßen ist das Verhalten des "plaine Countrie fellow" am obersten Gericht zu deuten. Mag es zunächst auch lächerlich wirken, wie er dem Anwalt hinterhertrottet und ihn mit tiefen Verbeugungen anfleht, sein Geld zu nehmen, so wird doch bei genauerem Hinsehen klar, daß er sich in einer verzweifelten Lage befindet: "[He] cleaues the ground with hard scraping in beseeching his Worship to take his money."[1948] Seine unbeholfenen Bestechungsversuche führen aber auch den Machtzuwachs der Juristen vor Augen. Inwieweit Earle hierin eine Fehlentwicklung erblickt, wird offenbar, wenn er dem "Aturney" vorhält, aus finanziellem Eigeninteresse nicht zur Schlichtung, sondern zur Verschärfung von Streitigkeiten beizutragen: "Strife and wrangling haue made him rich, and he is thankfull to his Benefactor,

---

[1945] Ebd.

[1946] Ebd. Das englische *common law* stammt aus dem Mittelalter. Es ist stark vom Fallrecht geprägt und hat sich Ende des 11. Jahrhunderts zu allgemeinen Rechtsgrundsätzen verfestigt. Weil es aber für Klagen immer eines schriftlichen Königsbefehls (*writ*) bedurfte, trat im 14. Jahrhundert eine selbständige Billigkeitsrechtsprechung (*equity*) hinzu. Das komplizierte System führte schließlich zur Aufteilung der Anwaltschaft. So mußten die Kläger zunächst einen Rechtsbeistand (*attorney*) mit der Vorbereitung des Verfahrens beauftragen, um danach einen Fachanwalt (*lawyer* bzw. *pleader*) einzuschalten, der das *common law* gut beherrschte und vor Gericht vortragen konnte. In der Unterscheidung zwischen Prozeßrechtler (*solicitor*) und plädierendem Anwalt (*barrister*) lebt diese Zweiteilung bis heute fort.

[1947] Ebd.

[1948] Ebd., S. 160.

and nourishes it."[1949] Daß dies weder dem Gemeinwohl dient noch dem Recht zum Sieg verhilft, liegt auf der Hand. Wie sehr das Besitzstreben der Advokaten den öffentlichen Frieden bedroht, zeigt aber besonders die dritte Skizze, in der sich der "Lawyer"[1950] als der erbittertste Feind des 'anglikanischen Vorzeigeklerikers' zu erkennen gibt, weil dieser Auseinandersetzungen außergerichtlich beizulegen pflegt: "[The graue Diuine] is spyted [by him] for taking vp quarrells."[1951] Insofern sind Earles Juristen nicht allein skrupellose Blutsauger, worauf in der Schlußbemerkung von "An Aturney" noch einmal ausdrücklich hingewiesen wird – "[h]is business giues him not leaue to thinke on his Conscience"[1952] –, sondern ebenfalls wahre Unruhestifter. Ihr sozialer Aufstieg läßt sich damit ohne weiteres als ein Krisensymptom betrachten. Weniger heikel mutet hingegen das gewachsene Sozialprestige eines anderen Berufszweiges an. Gemeint ist das in "A Carier" thematisierte Transportgewerbe, das für den Klein- und Großhandel zwar schon immer unentbehrlich war, in der Frühen Neuzeit jedoch geradezu aufblühte. Hatte man nämlich Güter im Mittelalter noch mit Handkarren und kleineren Fuhrwerken befördert, so belebte die Erfindung des holländischen Frachtwagens[1953] um 1500 den gesamten europäischen Wirtschaftsraum. Auch in England entstanden Speditionsunternehmen, die unter großen Anstrengungen einfache oder kostbare Waren auf dem Landweg an die gewünschten Orte brachten.[1954] Darüber hinaus waren die Fuhrleute neben dem berittenen Botendienst, der seit 1482 existierte,[1955] für die Brief- und Paketbe-

[1949] Ebd., S. 141.
[1950] Ebd., S. 133.
[1951] Ebd.
[1952] Ebd., S. 141.
[1953] Die Besonderheiten dieses Transportmittels beschreibt L. W. Cowie folgendermaßen: "[The wagon] was a strong, heavy vehicle, drawn from two to eight horses yoked abreast in pairs. The forewheels were smaller than the hindwheels, and their axle was swivelled to the body of the vehicle to make turning easier. It was often provided with wooden bows over which could be stretched a tilt or cover of canvas to protect goods and passengers from the weather" (Cowie, S. 308).
[1954] Darüber berichtet der Chronist John Stow in seinen *Annales of England* (1592): "About [1564] long wagons came into use such as now come to London from Canterbury, Norwich, Ipswich, and Gloucester […]" (zit. nach ebd., S. 52).
[1955] In diesem Jahr ließ Edward IV. eine Reihe von Pferdestationen einrichten, die London mit der schottischen Grenze verbanden. Dadurch gelangten königliche Depeschen schon nach kurzer Zeit in den entlegenen Norden. In der Tudor-Ära wurde diese Linie zu einem landesweiten Netz ausgebaut: "Edward IV established relays of horsemen at every 20 miles to carry despatches from London to the Scottish border at 100 miles a day (about thrice the rate of ordinary travel). In the 16th

förderung zuständig. Dieser Tätigkeitsbereich hatte sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts bereits zu ihrer wichtigsten Einnahmequelle entwickelt. Das wird nicht zuletzt in der *Micro-cosmographie* betont. Schließlich tritt Earles "Carier" weniger als Handelsspediteur denn als "ordinary Ambassador betwixt the father and the son"[1956] in Erscheinung. Daß er selbständig ist und einen eigenen Karren samt Pferdegespann besitzt – "[he] is his owne Hackneyman for he letts himself out to trauell as well as his horses"[1957] –, verdankt er also in erster Linie seinen Kurierdiensten. Zu ihnen gehört die Geschenkzustellung – "[he] brings rich presents to the one, but neuer returnes any back againe"[1958] –, die Weitergabe schriftlicher und mündlicher Nachrichten – "[h]e is no vn-letterd man though in shew simple, for questionless he has much in his Budgett, which he can vtter too in fitt time, and place"[1959] – sowie die Übermittlung kleiner Geldbeträge: "His first greeting is commonly, *Your frends are well*, and to prooue it, in a peece of gold, deliuers their blessing."[1960] Gerade letzteres sorgt dafür, daß der Fuhrmann überall mit großer Freude erwartet wird. Dies gilt sowohl für die jungen Oxford-Studenten, die ihn – in Verbindlichkeiten geraten – nur allzu bereitwillig von seiner 'Last' befreien – "they lend a willing hand, to discharge him of his burthen"[1961] –, als auch für die "Pursetaker[s]"[1962] auf der von seinem Wagen stark in Mitleidenschaft gezogenen Landstraße.[1963] Verluste durch Raubüberfälle kann er allerdings problemlos verschmerzen, da seine Auftragslage hervorragend ist. Das sieht man unter anderem daran, daß er auf seinen mehrtägigen Reisen[1964] statt in Strauchwirtschaften in vornehmen Restaurationen absteigt und

century Henry VIII appointed postmasters to provide these relays, and Elizabeth I laid down the regulations for the conduct and the service, after which postmasters began to supplement their income by carrying private correspondence; and in 1635 the public were formally allowed to use the posts" (ebd., S. 227).

1956 Vo (Hg.), S. 152.

1957 Ebd.

1958 Ebd.

1959 Ebd.

1960 Ebd.

1961 Ebd.

1962 Ebd.

1963 Die durch Frachtkarren entstandenen Straßenschäden waren zum Teil so gravierend, daß den Spediteuren gesetzliche Auflagen gemacht wurden: "Until the coming of Macadam surfaces government regulations restricted the number of horses and the narrowness of wheels in an attempt to prevent heavy wagons damaging the roads" (Cowie, S. 308).

1964 Da Fuhrleute ihr Gespann nicht wechselten und oft neben ihrem Wagen herliefen, kamen sie pro Tag nur zehn bis fünfzehn Meilen voran (vgl. ebd.).

daß er dort trotz seines anmaßendes Auftretens kein Hausverbot erhält: "No man domineers more in his Inne, nor calls his Host vnreuerently with more presumption […]."[1965] Der Wirt würde sich seine Frechheiten jedenfalls kaum gefallen lassen, wenn er kein zahlungskräftiger Kunde wäre, der wie ein verlorener Sohn immer wieder zurückkommt: "He is like the Prodigall child still packing away, and still returning againe."[1966] So wird der neue gesellschaftliche Status des Transporteurs an seinem Aufenthalt im Gasthof deutlich.[1967] Daß eine solche Unterbringung damals nicht unüblich war, zeigt auch ein lyrisches Frühwerk von John Milton. Es trägt den Titel "On the University Carrier"[1968] (um 1631) und berichtet von dem hochbetagten Thomas Hobson (1544–1631) aus Cambridge, der bis zu seinem Tod im Londoner *Bull Inn* (Bishopsgsate) verkehrte:

> Here lies old Hobson, Death hath broke his girt,
> And here, alas, hath laid him in the dirt,
> Or else the ways being foul, twenty to one,
> He's here stuck in a slough, and overthrown.
> 'Twas such a shifter, that if truth were known;
> Death was half glad when he had got him down;
> For he had any time this ten years full,
> Dodged with him, betwixt Cambridge and the Bull.
> And surely, Death could never have prevailed,
> Had not his weekly course of carriage failed;
> But lately finding him so long at home,
> And thinking now his journey's end was come,
> And that he had ta'en up his latest inn,
> In the kind office of a chamberlain
> Showed him his room where he must lodge this night,
> Pulled off his boots, and took away the light:

1965 Vo (Hg.), S. 153.

1966 Ebd.

1967 Historisch gesehen war der Fuhrmann der Vorläufer des Postillions. Aus seinem Fuhrwerk entwickelte sich nach 1650 die Droschke (*stage-wagon*) sowie die Kutsche (*stage-coach*): "By the middle of the 17th century there was a regular system of carriers, covering the greater part of the country, running on regular days with fixed prices and fares. From them the stage-wagons developed in the 17th century to carry passengers, and also the faster, dearer stage-coaches" (vgl. Cowie, S. 52).

1968 Orgel & Goldberg (Hgg.), S. 20.

If any ask for him, it shall be said,
Hobson has supped, and's newly gone to bed.[1969]

Während aber Milton dem Verstorbenen seine ganze Sympathie entgegenbringt, bemüht sich Earle um Neutralität. Das tritt insbesondere an der Stelle zutage, wo er auf die Schwierigkeiten in der Beurteilung des "Carrier" eingeht. Weil uns nämlich dieser "tokens of humanity"[1970] überbringt, sind wir geneigt, ihn nicht für einen "churlish blunt fellow"[1971] zu halten. Das schlechte, aus seiner beruflichen Unabhängigkeit resultierende Benehmen – "[his] arrogance proceeds out of the strength of his horses"[1972] – spricht hingegen eine andere Sprache. Es erinnert bis zu einem gewissen Grad an die mangelnde Kultiviertheit des "Vpstart Countrey Knight", der am Ende der sechsundzwanzigsten Vignette zum 'Klumpen seiner eigenen Erde'[1973] degradiert wird. Nichtsdestoweniger sieht Earle davon ab, den Fuhrmann in ähnlicher Weise abzuwatschen, wie die Schlußworte "but let him pass"[1974] belegen. Warum jedoch die Figur unbehelligt weiterziehen darf, ist näher zu erläutern. Der Schlüssel hierzu liegt in ihrer Botenfunktion. Schließlich übermittelt der "Carier" Nachrichten aus dem gesamten Königreich, was angesichts der wachsenden Kluft zwischen Stadt und Land immer wichtiger wird. Obwohl er nicht verhindern kann, daß sich London nach Paris als zweitgrößte Metropole Europas[1975] zu einem eigenständigen Lebensraum entwickelt, hält er die Kommunikation mit der Provinz aufrecht: "[H]e takes the sound out of your mouth at yorke, and makes it be heard as far as London."[1976] Damit vermag er die negativen Folgen der Urbanisierung ansatzweise zu kompensieren.

Gesellschaftliche Umbrüche solcher Art lassen sich gewiß noch an anderen Figuren festmachen. Hier sind zuallererst die Vertreter von Professionen zu nennen, die erst im späten 16. Jahrhundert entstanden. So mag zwar der mit

---

1969 Ebd., S. 20f.
1970 Vo (Hg.), S. 152.
1971 Ebd.
1972 Ebd., S. 153.
1973 Vgl. ebd., S. 163.
1974 Ebd., S. 153.
1975 Um 1550 hatte die englische Hauptstadt noch ungefähr 100.000 Einwohner (vgl. Suerbaum 1996, S. 312). Unter Elizabeth I. wuchs London schneller als alle anderen Orte oder Ansiedlungen. Zur Jahrhundertwende lebten in der Stadt sowie in den angrenzenden Vororten bereits 215.000 Menschen; fünfzig Jahre später sollten es doppelt so viele sein (vgl. M. Maurer, S. 165). Die Population von Bristol und Norwich stieg im Vergleich dazu nur unwesentlich an – und zwar von 10.000 auf 12.000 Bewohner (vgl. Suerbaum 1996, S. 312; M. Maurer, S. 164).
1976 Vo (Hg.), S. 152.

Stroh- statt mit Goldtressen behängte 'Schauspieler' nur im Theater als Edelmann durchgehen. Wenn er aber auf der Straße als Adeliger posiert, sich in Seitengassen mit Höflingen duelliert und hochgestellte Damen in ihrem Boudoir besucht, könnten seine Aufstiegsambitionen kaum augenfälliger sein. Dasselbe trifft auf den 'Tabakhändler' zu, hätte er doch keine Veranlassung, sein illegales Nebengewerbe zu betreiben, falls er nicht das 'schnelle Geld' machen wollte. Am Anfang der Skizze wird zumindest behauptet, daß sein Laden genug abwirft, um überleben zu können: "[His ware] is meat, drink and clothes to him."[1977] Letzteres fällt dem 'Berufsschriftsteller' weitaus schwerer, da er nur mäßigen Erfolg hat. Gelingt es ihm jedoch, ein Pamphlet oder eine Ballade abzusetzen, mischt er sich sofort unter die vermögenden *tavern wits*. Daß er hoch hinaus will, erkennt man aber ebenfalls an seinem marktorientierten Schreiben. Nicht nur, daß er mit Vorliebe aktuelle Ereignisse wie den Tod einer Berühmtheit oder das Abbrennen eines Hauses behandelt. Nein, er versteht es zugleich, seine Texte durch hübsche Titel so aufzuwerten, daß Landadelige das Mehrfache ihres eigentlichen Wertes für sie ausgeben: "His workes would scarce sell for three halpence, though they are giuen oft for three Shillings, but for the pretty Title that allures the Countrie-Gentleman."[1978] Hierauf ist der Herausgeber und Kommentator antiker Schriften freilich nicht angewiesen, da der Name eines Klassikers im Zeitalter der Renaissance schon Werbung genug ist. Demzufolge bringt der "Critique" sogar solche Bücher an den Mann, die er mit gelehrten Anmerkungen zu teuren Folianten aufgebläht hat: "He is one that makes all bookes sell dearer, whilest he swells them into *Folio's* with his Comments."[1979] Sein Stolz auf die Ergänzung oder Komplettierung eines Fragmentes wäre also kaum so groß, wenn er hierfür keine Anerkennung erführe. Zudem entspricht seine Bevorzugung antiquierter Sprachformen dem humanistischen Bestreben, das Latein eines Cato, Cicero oder Sallust wiederzugewinnen. Mag er auch nur solche Ausdrücke verwenden, die im vorkaiserlichen Rom in Gebrauch waren – "[h]is owne phrase is a *Miscellany* of old wordes deceast long before the Caesars, and entomb'd by Varro, and the modernst man he followes, is Plautus"[1980] –, und zu eigenwilligen Satzkonstruktionen tendieren – "his *Gerund* is most inconformable"[1981] –, so ist er doch damit auf der Höhe der Zeit. Denn während

[1977] Ebd., S. 178.
[1978] Ebd., S. 165.
[1979] Ebd., S. 164.
[1980] Ebd.
[1981] Ebd.

die muttersprachliche Literatur immer progressiver wurde, gab es in der Rhetorik eine konservative Gegenbewegung. Das veranschaulicht eine einschlägige Passage aus Sir Thomas Mores *Utopia*-Vorwort – "[i]f it be one that hath a little smack of learning, he rejecteth as homely gear and common ware whatsoever is not stuffed full of moth-eaten terms and that be worn out of use"[1982] – nicht minder als der folgende Aphorismus von Francis Bacon, der auf die 1687 in Frankreich ausgelöste *Querelle des anciens et des modernes*[1983] vorausweist:

> There are found some minds given to an extreme admiration of antiquity, others to an extreme love and appetite for novelty: but few so duly temperate that they can hold the mean, neither carping at what has been well laid down by the ancients, nor despising what is well introduced by the moderns.[1984]

In Anbetracht dessen wirkt der 'Altphilologe' nicht unzeitgemäßer als der 'versoffene Schreiberling' mit seinen literarischen Experimenten. Weil aber beide bloß nach der Mode gehen, verwundert es kaum, daß sich Earle weder auf die eine noch auf die andere Seite schlägt. Wirft er dem "Critique" vor, die Form über den Inhalt zu stellen – "[h]e runs ouer all Sciences to peruse their Syntaxis, and thinkes all learning compriz'd in making Latine"[1985] –, so kreidet er dem "Pot-Poet" stilistische Mängel an: "His verses are like his clothes, miserable Cento's and patches, yet their pace not altogether so hobling as an Almanacks."[1986] Damit unterscheidet sich der Oxford-Fellow ganz erheblich von späteren Autoren wie Jonathan Swift, der in *The Battle of the Books* (1697, 1704) den Vorrang des Alten vor dem Neuen postulierte, indem er die *moderns* unter

---

1982 S. Bruce [Hg.], S. 8.

1983 Diese berühmte Debatte über den Primat der klassischen oder zeitgenössischen Literatur wurde von Charles Perrault (1628–1703) losgetreten, als er in einem Lobgedicht auf Louis XIV. (1638–1715) unter dem Beifall von Bernard Fontenelle (1657–1757) die Überlegenheit der Gegenwartsdichtung behauptete, wohingegen andere Mitglieder der *Académie française* – etwa Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), Jean Racine (1639–1699) oder François Fénelon (1651–1715) – die Unübertrefflichkeit der Antike verteidigten. Perrault begründete seine kontroverse Theorie im *Parallèle des anciens et des modernes* (1688). Die unentscheidbare Streitfrage entzündete sich 1711 erneut zwischen Antoine Houdar de La Motte (1672–1731) und Anne Dacier (1654–1720). Sie gab Anlaß zu entwicklungsgeschichtlichen Reflexionen über den Wandel der menschlichen Natur sowie über die Relativität ästhetischer Normen {vgl. Wilpert, S. 736}.

1984 Robertson (Hg.), S. 268.

1985 Vo (Hg.), S. 164.

1986 Ebd., S. 165.

Berufung auf Äsop mit einer Spinne und die *ancients* mit einer fleißigen Biene verglich:

> Erect your schemes with as much method and skill as you please; yet if the materials be nothing but dirt, spun out of your own entrails (the guts of modern brains), the edifice will conclude at last in a cobweb; the duration of which, like that of other spiders' webs, may be imputed to their being forgotten, or neglected, or hid in a corner. [But we] are content with the bee to pretend to nothing of our own beyond our wings and our voice […]. [W]hatever we have got has been by infinite labour and search, and ranging through every corner of nature; the difference is, that, instead of dirt and poison, we have rather chosen to fill our hives with honey and wax, thus furnishing mankind with the two noblest of things, which are sweetness and light.[1987]

Earles indirektes Plädoyer für die 'goldene Mitte' zwischen Innovation und Tradition sollte allerdings nicht zu der Annahme verleiten, daß die *Essayes and Characters* diesbezüglich völlig konfliktfrei wären. Wie hin- und hergerissen der Verfasser ist, wenn er Fortschritt mit Wertbeständigkeit in Einklang zu bringen versucht, wird gleich an mehreren Stellen deutlich. So entspricht zwar seine Kritik an dem ausschließlich in der Vergangenheit lebenden 'Hochwohlgeborenen' – "hee remembers nothing better then what was out of his life"[1988] – ohne weiteres der Haltung des 'ausgeglichenen Menschen', der weder neuerungssüchtig noch rückständig ist. Sobald er jedoch um Verständnis dafür bittet, daß der

---

[1987] Swift 1997, S. 170f. Dieser Ausschnitt ist gewiß nur dann verständlich, wenn man den Verlauf der *Querelle des anciens et des modernes* in England rekonstruiert. Den Auftakt machte Sir William Temple (1628–1699) mit seinem Essay *On Ancient and Modern Learning* (1690), in dem er entschieden Partei für die Traditionalisten ergriff. Als er 1695 von William Wotton (1666–1727) und zwei Jahre darauf von Richard Bentley (1662–1742) angegriffen wurde, weil er die Werke von Äsop bzw. Phalaris (fl. 570–555 v. Chr.) falsch datiert hatte, kam ihm Charles Boyle (1674–1731) mit einer Neuausgabe der Phalaris-Briefe zu Hilfe. Temples Privatsekretär, Jonathan Swift, war dagegen weniger an quellenkundlich-philologischen Fragen interessiert. In *A True and Full Account of the Battle Fought Last Friday Between the Ancient and the Modern Books in St. James's Library* – so der vollständige Titel der Satire – wandte er sich eher gegen die Kritiksucht der Personen Wotton und Bentley. Ferner muß die ironische Brechung des Textes berücksichtigt werden. Sie entsteht dadurch, daß der Ich-Erzähler ein *hack writer* ist, der trotz seiner Apologie der 'Alten' sachliche Sattelfestigkeit vermissen läßt und argumentative Eigentore schießt. Zu guter Letzt enthält die Wahl des Schauplatzes eine Spitze gegen Bentley, hatte dieser doch seine Funktion als Bibliothekar der *St. James's Library* genutzt, um Boyle den Zugang zum Phalaris-Manuskipt zu erschweren {vgl. Pfister 1996b, S. 229}.

[1988] Vo (Hg.), S. 223.

"good old Man" die eigene Jugend der Gegenwart vorzieht, weil damals noch weise war, was heute töricht erscheint – "[y]ou must pardon him if he like his owne times better then these, because those things are follies to him now that were wisedome then"[1989] –, macht sich Wehmut über die Unbeständigkeit der Dinge breit. Das gleiche ist in der achten Wesenszeichnung zu beobachten. Obwohl Earle den "Antiquarie" anfangs noch zu einem pathologischen Fall erklärt, der sich lieber mit Totem statt mit Lebendigem umgibt – "[h]ee is one that hath that vnnaturall disease to bee enamour'd of […] things [that are] mouldie and wormeaten"[1990] –, läßt er ihn im Fazit glücklich sterben. Die lange Beschäftigung mit Ruinen, Gräbern und Gebeinen hat dem Bewunderer von Altertümern schließlich nicht allein die Angst vor der letzten Ruhestätte genommen, sondern auch dafür gesorgt, daß er sich nichts sehnlicher als die jenseitige Vereinigung mit seinen Vorvätern wünscht: "His Graue do's not fright him, for he ha's been vs'd to Sepulchres, and hee likes Death the better, because it gathers him to his Fathers."[1991] Zu einem derart unbeschwerten Hinscheiden kommt es in der *Micro-cosmographie* sonst nur bei Idealgestalten wie dem 'seriösen Geistlichen' oder dem 'ehrwürdigen Greis'. Außerdem zeigt der "Antiquarie" keinerlei Ehrgeiz, sich einen Namen als Schriftgelehrter zu machen. Mottenzerfressene Handschriften studiert er z. B. um ihrer selbst willen und nicht, weil er sie zusammen mit einem Kommentar neu herausbringen möchte: "Printed Bookes he contemnes, as a nouelty of this latter age, but a *manuscript* he pores on euerlastingly, especially if the couer be all moth-eaten, and the dust make a *Parenthesis* betwixt euerie Syllable."[1992] Je älter sie sind, desto größer sein Interesse, was man vor allem daran erkennt, daß er alle Bücher aus seinem Arbeitszimmer für einen römischen Codex oder sechs handschriftliche Zeilen von Cicero hergeben würde. Dadurch ähnelt er zwar einem besessenen Sammler, zumal er auch historische Münzen, Gemälde und fremdartige Tierfelle zusammenträgt,[1993] doch ist er bei weitem nicht so materialistisch, wie es die einleitende Formulie-

[1989] Ebd., S. 211.
[1990] Ebd., S. 139.
[1991] Ebd., S. 140.
[1992] Ebd., S. 139.
[1993] Gerade was letzteres betrifft – "[h]is chamber is hung commonly with strange Beasts skins, and is a kind of Charnel-house of bones extraordinary […]" (ebd., S. 140) –, besteht eine Parallele zu John Donnes gleichnamigem Epigramm: "If in his Studie he hath so much care / To'hang all old strange things, let his wife beware" (Coffin [Hg.], S. 91).

rung "[h]ee is a man strangely thrifty of Time past […]"[1994] suggeriert. Wenn er nämlich auf dem Weg zu einer ehemaligen Pilgerstätte vor einem bemoosten Kreuz oder einer steinernen Bank von anno dazumal stehenbleibt, um sie eingehend zu betrachten, ist er kein gegenwartsbezogener 'Spekulant' im Sinne von Philippe Ariès,[1995] sondern ein nostalgisch-nachdenklicher, vielleicht sogar melancholischer Charakter: "He will go you forty mile to see a Saints well or ruind Abbey, and if there be but a cross, or stone foot-stoole in the way, hee'l be considering it so long, till he forgett his iourney."[1996] Gleichwohl fällt es schwer, in seiner Altertumsbegeisterung einen bewußten Widerstand gegen die Neuzeit zu sehen. So spricht etwa die Tatsache, daß er mehr Bilder von römischen als von englischen Staatsoberhäuptern besitzt – "he has more pictures of Caesar, then Iames or Elizabeth"[1997] –, nicht für eine radikale Ablehnung der zeitgenössischen Kultur. Seine Bewunderung mittelalterlicher und antiker Gegenstände scheint eher eine intuitive Flucht in die Vergangenheit darzustellen. Mag Earle einen solchen Eskapismus auch nicht gutheißen, so ist ihm doch der "Antiquarie" insofern sympathisch, als er die Erinnerung an bessere Zeiten bewahrt. Denn mittlerweile dürfte klar geworden sein, daß die *Essayes and Characters*

1994 Vo (Hg.), S. 139.

1995 Was die Sammelwut, die erst ab dem 15. Jahrhundert der Todsünde *avaritia* zugeordnet wurde, mit dem Leben im Hier und Jetzt zu tun hat, ist in Ariès' *Geschichte des Todes* nachzulesen: "Der Sammler bringt den Objekten seiner [Kollektion] eine wirkliche Passion entgegen und wird nicht müde, sie zu betrachten. Diese Passion ist überdies nie interesselos; selbst wenn die Gegenstände für sich genommen wertlos sein können, so verleiht ihnen die Tatsache, daß er sie in einer seltenen Häufung zusammengetragen hat, doch einen besonderen Wert. Der Sammler ist also zwangsläufig ein Spekulant. Nun sind aber Kontemplation und Spekulation, die die Psychologie des Sammlers charakterisieren, auch spezifische Wesenszüge des Frühkapitalisten, wie er in der zweiten Hälfte des Mittelalters und in der Renaissance in Erscheinung tritt" (Ariès 1997, S. 176). Etwas positiver, im Grunde aber übereinstimmend fallen einschlägige Ausführungen von Stephen Greenblatt aus. In *The Swerve* erfährt man etwa, daß der florentinische Kaufmann Niccolò Niccoli (1365–1437) – neben Coluccio Salutati (1331–1406) oder Leonardo Bruni (1369–1444) einer der ersten Humanisten – antike Torsi und Kameen in seinem Palazzo nicht wie Trophäen anhäufte, sondern wie Kunstwerke aufbewahrte: "Pilgrims to Rome in the Middle Ages had long been accustomed to gawking at the Colloseum and other 'marvels' of paganism on their way to worshipping at the places that actually mattered. Niccoli's collection in Florence represented a very different impulse: not the acculumation of throphies but the loving appreciation of aesthetic objects" (Greenblatt, S. 129).

1996 Vo (Hg.), S. 139.

1997 Ebd.

eine Gesellschaft beschreiben, in der 'alles drunter und drüber' geht, woran die Verschuldung weiter Bevölkerungsteile ("nastie pouerty"[1998]), das Karrieredenken ("worlds Ambition"[1999]) und der Niedergang des Rittertums ("decay of valour"[2000]) ebensoviel Anteil haben wie der frühkapitalistische Individualismus ("enclos[ure]"[2001]), die Alkoholsucht ("[careless] drinking"[2002]), das religiöse Sektierertum ("schism[s]"[2003]) oder die im Umbruch befindliche Arbeitswelt ("wound[s to the] Vocation[s]"[2004]).

Wie stark der soziale Wandel aber gerade die Professionen betrifft, zeigen – um die Analyse abzurunden – gleichfalls die nur beiläufig erörterten Berufstypen. Bei ihnen handelt es sich um insgesamt vierundachtzig Charaktere, die entweder wiederholt oder ein einziges Mal Erwähnung finden. Zur ersten Gruppe gehören der König, der Höfling, der Friedensrichter, der Falkner, der Jäger und der Schneider, zur zweiten der Diplomat, der Kammerdiener, der Hauptmann, die Haushälterin sowie der Reitknecht. Hinzu kommen solche Gestalten, die zwar nicht beim Namen genannt werden, aber in Umschreibungen greifbar sind. Zur Illustration mögen drei Beispiele dienen: zunächst der mit seiner Goldkette identifizierte und aus dem Kreis der Ratsherren gewählte Bürgermeister – "[the meere Alderman's] discourse is commonly the Annalls of his Mayraltie, and what good Gouernment there was in the dayes of his gold chayne […]"[2005] –, dann der sich hinter einer Maske verbergende Straßenräuber – "[o]thers take a more crooked path, yet the Kings high way, where at length their Vizard is pluckt of and they strike faire for Tyburne"[2006] – und zuletzt der Geschichtsschreiber, auf den am Schluß von "A partiall Man" Bezug genommen wird: "Of all men he is worst to write a History for he will praise a Seianus or Tiberius, and for some petty respect of his, all posterity shall be cosen'd."[2007] All diese Personen – seien sie nun Briten oder Ausländer ("Cambridge [Scholler]", "Innes a Court ma[n]", "sherif o'th shire", "Bride-well-man" / "pope", "Jesui[t]",

[1998] Ebd., S. 202.
[1999] Ebd., S. 176.
[2000] Ebd., S. 168.
[2001] Ebd., S. 205.
[2002] Ebd., S. 201.
[2003] Ebd., S. 133.
[2004] Ebd., S. 168.
[2005] Ebd., S. 136.
[2006] Ebd., S. 142.
[2007] Ebd., S. 166.

"frier"[2008]) – erweitern die "Typenwelt"[2009] der *Micro-cosmographie*. Doch erhöhen sie gleichzeitig die soziale Diversität, was ein Vergleich mit Nicholas Bretons *The Good and the Badde* verdeutlicht. Immerhin beschränkt sich Earle nicht auf die klassischen Repräsentanten der jeweiligen Schicht ("King", "Queene", "Prince", "Counceller", "Noble Man", "Bishop", "Iudge, "Knight", "Gentleman", "Lawyer", "Souldier", "Physician", "Marchant", "Usurer", "Bawde", "Beggar"[2010]), sondern bietet ein breites Spektrum an Haupt- und Nebenfiguren. Unter letzteren findet man beispielsweise den Günstling, den Kanonikus, den Gerichtsredner, den Seemann, den Alchemisten, den Marktaufseher, den Kurzwarenhändler, den Hausierer oder den Possenreißer. Weiterhin fällt auf, daß Earles Fokus weniger auf dem Adel als auf dem Bürgertum liegt. Im Kontrast zu den *Descriptions of the Worthies, and Vnworthies of this Age* geht er schließlich auch auf die unterschiedlichsten Handwerksberufe ein. So charakterisiert er mal den Goldschmied, mal den Uhrmacher und kommt außerdem auf den Dach-decker, den Maurer, die Wäscherin sowie den Bestatter zu sprechen. Wenn er dann aber noch feine Differenzierungen zwischen einzelnen Tätigkeiten vornimmt – etwa in der Kirchenverwaltung ("Apparitor", "Churchwarden"[2011]), im Gesundheitswesen ("Physitian", "Surgeon", "Empyrick", "Mountebank"[2012]), in der Strafverfolgung ("Beedle", "Iaylor", "Hangman", "Executioner"[2013]) oder in der Gastronomie ("Vintner", "Host", "Drawe[r]", "Tapster"[2014]) –, ist dies mehr als das Streben nach einer "umfassenden Verarbeitung der Wirklichkeit", wie es laut Ute Schneider in der "stoffliche[n] Erweiterung [des Genres] seit Over-bury"[2015] zutage tritt. Vielmehr interessiert sich der Verfasser – und hier sei noch einmal an seine poetologische Skizze "A Tauerne" erinnert – ganz konkret für die Veränderungen, die in den mitteleren Ständen vonstatten gehen. Ansonsten würde er wohl kaum so vielen neuen Bürgerberufen Rechnung tragen. Denn indem er nicht nur "A Player", "A Tobacco-seller", "A Pot-Poet" sowie "A Crit-ique" porträtiert, sondern gleichzeitig auf den Dru-

[2008] Ebd., S. 215, 147, 163, 155, 131, 190, 137.
[2009] Jauß 1988, S. 247.
[2010] Vgl. Grosart (Hg.) 1966, Bd. 2, XVIII, S. 7–11.
[2011] Vo (Hg.), S. 144.
[2012] Ebd., S. 133, 168, 133, 150.
[2013] Ebd., S. 155, 201, 194, 173.
[2014] Ebd., S. 147, 153, 146, 208.
[2015] U. Schneider, S. 52.

cker[2016], den Schulrektor, den Anatom und den Apotheker[2017] eingeht, führt er den Bedeutungszuwachs von Professionen vor Augen, die sich erst in der Tudor-Ära herausgebildet haben. Daß er dazu ausgerechnet das altehrwürdige Genrebild wählt, ist aussagekräftig, vermag es doch bislang unbekannte Typen durch eine einheitliche, schematische Form handhabbar zu machen. Das erklärt vielleicht auch, warum Earles "working-class characters"[2018] zu sensationell-grotesken Metaphern neigen, wie J. W. Smeed und Benjamin Boyce monieren. "[E]mpty conceits"[2019] machen die beiden Interpreten dennoch in sehr unterschiedlichen Personenzeichnungen aus – der eine in "the Shop-Keeper, the Cook, [and] the (itinerant) Fiddler"[2020], der andere in den Kapiteln 37, 18, 31 und 22:

> Tradesfolk and servants did not interest [the author], except as peculiar social phenomena; so he made up for a lack of psychological depth in his pictures of them by an application of decorative figures to the surface. Hence the number of puns and surprising quibbles in "A Player" (whose life is not idle, for it is all action), "A Carrier" (no unlettered man), "A Trumpeter" ("the Elephant with the great Trunke, for he eats nothing but what comes through this way" and who, though humble is puffed up), "An Old College Butler" (a man of reckoning), and so on. Such chatter is mostly for the fun of it.[2021]

Ob die Kritik in den genannten Fällen wirklich zutrifft, sei dahingestellt. Gleichwohl ist bemerkenswert, daß mit den Darstellungen des Schauspielers, des Fuhrmannes, des Trompeters sowie des Koches gleich vier Vignetten angeführt werden, die den Wandel der Arbeitswelt widerspiegeln. Entsprechend hat

---

2016 Das Printgewerbe war zwar in England schon seit der Einführung der Gutenbergpresse durch William Caxton (1422–1491) auf dem Vormarsch, wurde aber erst Ende des 16. Jahrhunderts zu einem ertragreichen Wirtschaftssektor. Dies lag im wesentlichen an der Arbeitsteilung mit dem Verleger, dem Buchhändler und dem ebenfalls bei Earle erwähnten "Book-bynde[r]" (Vo [Hg.], S. 181).

2017 Der Arzneihandel erlebte in der Frühen Neuzeit einen beispiellosen Aufschwung, worüber L. W. Cowie in seinem *Dictionary of British Social History* berichtet: "Apothecaries prepared and traded in drugs made from herbs and spices imported from the East or grown in [local] herb gardens […]. They joined the Grocers' Company in the 14th century, but early in the 17th century they received from James I a charter for their own Society of Apothecaries. During the plaque of 1665 most Physicians left London, but the apothecaries remained and treated the sick, which they had already begun to do" (Cowie, S. 8).

2018 Smeed, S. 35.

2019 Ebd.

2020 Ebd.

2021 Boyce 1967, S. 254.

man Schwierigkeiten, den in festen Theaterbauten auftretenden 'Mimen' mit einem herkömmlichen Gaukler und den 'Spediteur' mit einem Lohnkutscher zu identifizieren. Auch der "Trumpetter" läßt sich nicht in traditionellen Kategorien fassen, hat er sich doch analog zum 'Wappenkundler' von einer kriegerischen in eine friedfertige Gestalt verwandelt, so daß er jetzt nur noch auf der Bühne oder im Whitehall-Palast zu hören ist: "He was whilome the sound of war, but now of Peace, yet as terrible as euer, for where e'er he comes they are sure to pay for it."[2022] Aber selbst der "Cooke", der an der Anrichte all sein taktisches Wissen zur militärischen Anordnung der Menüs einsetzt, wenn er die "strong and hardy [meats]"[2023] in die vorderen und die "quiuering Custards"[2024] in die hinteren Reihen schickt, ist nicht mehr mit seinem Kollegen aus früheren Zeiten zu verwechseln. Seine 'gehobenen Ansprüche' kommen besonders darin zum Vorschein, daß er sich in der Küche wie der Herr des Hauses aufspielt. All das läßt auf einen tieferen Grund für die luxurierende Bildlichkeit von Earles gegenwartsbezogenen Berufszeichnungen schließen. Denn wären der 'Schauspieler', der 'Fuhrmann', der 'Trompeter' und der 'Koch' Figuren aus der altehrwürdigen Ständesatire, könnte man sie mit konventionellen Mitteln beschreiben. Weil sie jedoch im Gegensatz zu "A Constable", "A Sergeant" und "A Baker" keine literarischen Vorläufer haben, erfordern sie ein höheres Maß an sprachlicher Innovation.

Folglich macht der Merton-Fellow immer dann überreichen Gebrauch von Tropen, wenn er eine Gestalt kennzeichnet, die sich überkommenen Vorstellungen entzieht.[2025] Daß er dabei nicht unüberlegt verfährt, beweist sein spezifischer Umgang mit *ordo*-philosophischen Korrespondenzen. Dieser ist insofern unverwechselbar, als er von einem Konflikt zwischen transzendenten und innerweltlichen Analogien zeugt. Mögen sich in einzelnen Beiträgen auch makro-/mikrokosmische Abbreviaturen, Anspielungen auf die 'große Seinkette' sowie metaphysisch-religiöse Embleme finden, so dominiert doch stets das Diesseitige. Am

[2022] Vo (Hg.), S. 168.
[2023] Ebd., S. 172.
[2024] Ebd.
[2025] Das hat Benjamin Boyce übersehen, obwohl er immer wieder auf die Reziprozität von Literatur- und Sozialgeschichte zu sprechen kommt: "Satire, the literature of estates, and a few literary kinds could have taught writers how to extend the Character in the direction of pictures of trades and professions. And the extension was inevitable. Moral and psychological subdivision can go only so far, but business and social types will be multiplied or superseded perpetually as the economic and political world moves into new phases" (Boyce 1967, S. 261f.).

deutlichsten werden solche Spannungen in der bald allegorischen, bald profanen Verwendung des Wortes "fortune" und am Anfang der sechsundvierzigsten Skizze, wo durch die säkular-aristotelische Gleichsetzung der Welt mit einer Universität Skepsis am neuplatonischen Studium des *liber naturae* artikuliert wird: "[A Contemplatiue Man] / Is a scholler in this great Vniuersity the World, and the same his book and studie."[2026] Um die Entschlüsselung göttlicher Signaturen scheint es dem Verfasser somit nicht zu gehen. Seine analogischen Chiffren, die auf die Ordnung aller Dinge verweisen, haben wohl eher eine kontrastive Funktion. Sie stehen nicht für ein stabiles Weltbild, sondern dienen dazu, *mutability* und *decay* um so schmerzlicher ins Bewußtsein zu rufen. Was aber Earles Klage über den Verlust der Harmonie von früheren Stellungnahmen – z. B. der berühmten *degree*-Rede in Shakespeares *Troilus and Cressida* oder Godfrey Goodmans *The Fall of Man, or the Corruption of Nature* (1616) – unterscheidet, ist die Einsicht, daß sich das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen läßt. Damit übernimmt er, ob gewollt oder ungewollt, die klarsichtig-melancholische Position, die John Donne in *An Anatomie of the World* formuliert hat: "'Tis all in peeces, all cohaerence gone, / All just supply, and all Relation […]."[2027] Allerdings gibt es noch eine weitere Parallele zum sogenannten *metaphysical poet*. Wenn nämlich der nachmalige *Dean of St. Paul's* in seinen Gedichten entlegene Bilder aus Schiffahrt, Astronomie, Mineralogie und Medizin 'zusammenpreßt', um zu veranschaulichen, daß "the whole world's frame"[2028] 'aus dem Leim' gegangen ist,[2029] erinnert dies ohne weiteres an "A Trumpetter".

[2026] Vo (Hg.), S. 183.

[2027] Coffin (Hg.), S. 199.

[2028] Ebd., S. 198.

[2029] Am besten kann man dies an dem *Songs and Sonets*-Gedicht "Valediction: Forbidding Mourning" (posthum 1633) studieren, wo ein Abschied nehmender Mann seine Gattin mit der Behauptung zu trösten versucht, daß ihre Liebe mit wachsender geographischer Distanz nicht schwinden, sondern zunehmen wird. Hierzu verwendet er das komplexe Bild eines geöffneten Zirkels, dessen 'Neigungs'-Grad vom eingestellten Radius abhängt: "If they be two, they are two so / As stiffe twin compasses are two, / Thy soule the fixt foot, makes no show / To move, but doth, if th'other doe. // And though it in the center sit, / Yet when the other far doth rome [sic], / It leanes, and hearkens after it, / And growes erect, as that comes home" (ebd., S. 39). Daß die Wahl des sowohl in der Navigation als auch in der Astronomie verwendeten Instrumentes nicht zufällig ist, wird in der letzten Strophe klar. Nicht nur, daß dort 'gleichmäßige Kreisumschwünge' Erwähnung finden, wie sie sonst ausschließlich Himmelskörper beschreiben; vielmehr bildet die eheliche Treue ebenfalls ein Gegengewicht zu den revolutionären *discoveries* der Zeit: "Such thou wilt be to mee, who must / Like th'other foot, obliquely runne; /

So mag zwar das Wesensporträt, in dem der Bläser erst mit einem Dickhäuter, dann mit einem windzerzausten Matrosen und schließlich mit einem leeren Faß verglichen wird, bizarr, möglicherweise sogar inkonsistent wirken. Vergegenwärtigt man sich aber, daß die Gestalt aus ihrem ursprünglichen Milieu – dem ritterlichen Militärwesen – herausgerissen wurde, entsteht ein völlig anderer Eindruck. Das Bild vom 'exotischen Tier', das nur mit seinem großen Rüssel 'Nahrung' findet, deutet zumindest auf eine prekäre Lebenslage hin. Hierzu paßt auch, daß der Trompeter seine Sorgen in Alkohol ertränkt und über finanzielle Engpässe mit 'Aufgeblasenheit' hinwegzutäuschen versucht: "No man proues life more to bee a blast, or himselfe a bubble, and he is like a counterfeit Bankerout, thriues best, when he is blowne vp."[2030] Seine Selbstentfremdung in einer sich rapide verändernden Welt wird also durch beziehungsreiche, scheinbar disparate Metaphern zum Ausdruck gebracht.[2031] Hinzu kommt, daß man noch Jahrzehnte nach der Erstveröffentlichung der *Essayes and Characters* nichts an diesen *conceits* auszusetzen hatte, was A.-R. Shaheen in einer *Notes and Queries*-Anmerkung über John Drydens mehrmaligen Rückgriff auf "A Trumpetter" bestätigt. Ihm zufolge läßt gerade das Spottbild des Titus Oates (1649–1705)[2032] in *Absolom and Achitophel* (1681) Übereinstimmungen mit

---

Thy firmness drawes my circle just, / And makes me end, where I begunne" (ebd.). Ob aber eine solche 'Verbundenheit' ausreicht, um ein 'Auseinanderfallen des Weltgebäudes' zu verhindern, darf angesichts ihrer Exzeptionalität bezweifelt werden: "Dull sublunary lovers love / (Whose soule is sense) cannot admit / Absence, because it doth remove / Those things which elemented it" (ebd., S. 38).

2030 Vo (Hg.), S. 168.

2031 Da Boyce die 'barocke' Bildersprache von Donne und Earle nicht vor dem Hintergrund des frühneuzeitlichen Weltbildwandels betrachtet, sondern eine rezeptionsästhetische Sichtweise bevorzugt, erkennt er lediglich eine vage Verwandtschaft des *witty* mit dem *metaphysical style*: "[T]here are signs that Earle and Donne were contemporaries. In the Characters as in Donne's work, analysis of human behavior penetrates insistently to motives and desires, and the psychological inspection is phrased imaginatively, colloquially, sometimes with an air of irritation. The famous metaphysical conceit, conspicuous in the poet for its logical complexity and surprise and its functional value, cannot be said to [occur] identically or often in Earle. […] Though far from simple [the latter] appears less baroque than Donne, for his tensions and obscurities were more nearly resolved. But these witty clerics had a real affinity; it seems appropriate that Izaak Walton, the devoted biographer of Donne and Herbert, should also have spoken warmly of Earle – but in a Life of the reasonable Hooker" (Boyce 1967, S. 255f.).

2032 Bei dieser Person handelt es sich um den Hauptinformanten einer erfundenen Papisten-Verschwörung (*popish plot*), die das englische Volk von 1678 bis 1681

Earles Figur erkennen: "The term 'trumpeter' fits Dryden's description of Corah, because the two characters had a great deal in common; both are hollow but dangerous men, shape without form, body without spirit, head without mind, sound without sense – mere Trumpeters."[2033] Shaheens Beobachtung ist jedoch nicht nur deshalb interessant, weil der gefeierte Restaurationsautor, den Samuel Johnson zum 'Vater der englischen Literaturkritik'[2034] erheben sollte, der erste namhafte Gegner des *metaphysical style* war: "John Donne affects the metaphysics, not only in his satires, but in his amorous verses, where nature only should reign."[2035] Vielmehr scheint er auch bloß solche Formulierungen aus der *Microcosmographie* übernommen zu haben, die auf die Anmaßung, nicht aber auf den gesellschaftlichen Abstieg des Bläsers verweisen: "The close resemblance between Corah and Earle's trumpeter is quite apparent in the similar imagery and some similar words, such as 'Brass' and 'brazen'."[2036] Drydens Verarbeitung von Earles Typenporträt erweist sich also gleich in zweierlei Hinsicht als problematisch. Zum einen beweist sie, daß der überzeugte Donne-Kritiker selbst ausgefallene Bilder verwendete – "[he admired Earle] for his mode of characterization"[2037] –, zum anderen zeugt sie von einem rein physiognomischen Verständnis des karolinischen Prätextes: "Corah's sunk eyes, his harsh loud voice, and his long chin show his gross and ugly physique and symbolically reveal his inner character."[2038]

Mithin stellt sich unweigerlich die Frage, ob das Korrespondenzdenken, das in England spätestens seit dem frühen 15. Jahrhundert verbreitet war, um 1680 überhaupt noch verstanden wurde. Daß man Earles Sammlung ohne derartige

---

stark aufrührte. Ihr zufolge hätten Katholiken die Ermordung von König Charles II. geplant, um dessen 'romhörigen' Bruder James auf den Thron zu bringen.

2033 Shaheen, S. 352.

2034 Vgl. Fabian, S. 133.

2035 Zit. nach G. Hammond (Hg.) 1984, S. 12. Von *conceits* distanzierte sich auch der schottische Lyriker William Drummond of Hawthornden (1585–1649), als er abschätzig von "Metaphysical *Ideas* and Scholastical *Quiddities*" (zit. nach ebd., S. 11) sprach. In *Naps upon Parnassus* (1658), einer Literatursatire von Samuel Austin (fl. 1652–1671), wurde der Vorwurf der Verstiegenheit zuletzt noch gegen den Donne-Nachfolger John Cleveland (1613–1658) laut: "Call him th' *Muses Metaphysick Reader*; / Of all the Poets *Troup* stile him the *Leader*; / Who with rare Novelties baffles the Sense / Of the busie pated *Weeks* intelligence […]" (zit. nach ebd., S. 12).

2036 Shaheen, S. 352.

2037 Ebd., S. 351.

2038 Ebd.

Kenntnisse allerdings nicht gerecht wird, haben die vorangegangenen Untersuchungen ergeben. Die zugrundeliegende Programmatik erschließt sich jedenfalls nur dann, wenn man sowohl die äußere Gestaltung als auch den Stoff mit der *great chain of being* in Verbindung bringt. Hierbei wird recht schnell deutlich, daß die *Micro-cosmographie* nicht allein "a description of the little world (i. e. man)"[2039] darstellt, sondern – wie schon der Bindestrich und der als 'Schriftstück' interpretierbare Titelzusatz *A Peece* andeuten – ebenfalls eine 'eigene kleine Welt' ist. Angesichts ihrer Dynamik steht aber weniger die 'Einheit' als die 'Vielfalt' im Vordergrund. Ein solches Übergewicht der mal in präzisen Figurenabgrenzungen, mal in neuen Standes- bzw. Berufstypen zum Vorschein kommenden *diversity* soll auf die Störung der makro-/mikrokosmischen Balance hinweisen. Welches Ausmaß das betreffende Ungleichgewicht hat, zeigt Earle auf inhaltlicher wie auf formaler Ebene. Entsprechend geht er fast in jedem Beitrag auf die verheerenden Folgen der Verweltlichung ein und illustriert gesellschaftliche Verwerfungen anhand der übergeordneten Struktur. Demnach gibt beispielsweise die Kapitelabfolge den Verfall des *body politic* wieder – doch nicht deshalb, weil sie beliebig oder zufällig wäre. Vielmehr macht sie erst durch 'Restbestände der universalen Ordnung' (Gegenüberstellungen, Vergleiche, Abstufungen, Querverweise) auf die Erosion der sozialen Hierarchie aufmerksam. Eine solche Dialektik von Affirmation und Negation findet sich freilich auch in der Überschrift, da der Terminus *Micro-cosmographie* sofort an das 'große Ganze' denken läßt, obwohl er sich lediglich auf die menschliche Sphäre bezieht. Infolgedessen ist das Siderisch-Göttliche, das in Earles Zusammenstellung nur am Rande Beachtung findet – "[the Sceptick in Religion] is troubled […] that Protestantisme should bee borne so in England, and Popery abroad, and that fortune and the Starres should so much share in it"[2040] –, gerade in seiner 'Abwesenheit präsent'. Dadurch soll bei den Zeitgenossen das Bewußtsein für den Verlust jenseitiger Bindungen geschärft werden. Ein Oszillieren zwischen Transzendenz und Weltimmanenz manifestiert sich allerdings noch in anderen Bestandteilen des Titels. Analog zu Sir Thomas Brownes "Cosmography of [one's] self"[2041] läßt sich nämlich *A Peece of the World* ebenso als 'Teil der Schöpfung' wie als 'Bruchstück der Natur' interpretieren, womit die empirische Wissenschaft neben dem Einzigartigkeitsstreben und dem Materialismus zum wichtigsten Säkularisierungsmotor der Frühen Neuzeit avanciert. Daß sich der Autor

[2039] Arber (Hg.) 1895a, S. 8.
[2040] Vo (Hg.), S. 187f.
[2041] Greenhill (Hg.), S. 26.

hierzu kritisch verhält, wird zu guter Letzt durch das von ihm entweder im explorativen oder im seelenkundlichen Sinne gebrauchte Wort *discovered* deutlich, denn im Verein mit dem vom 'menschlichen Körper' (*microcosm*)[2042] 'abgetrennten Glied' (*piece*)[2043] zeugt es vom Widerstreit der modernen Anatomie mit der fest im analogischen Weltbild verankerten Säftelehre. Weil es sich dabei jedoch um einen ungleichen Kampf handelt, in dem die traditionelle Disziplin zwangsläufig das Nachsehen hat, wendet sich Earle illusionslos dem Hier und Jetzt zu. So sind seine Persönlichkeits- und Gesellschaftsstudien zwar noch immer der Humoralpathologie bzw. dem Ständekonzept verpflichtet, doch läßt er bereits durchblicken, daß den 'einschneidenden' Neuerungen in Wirtschaft, Forschung oder Technik nichts entgegenzusetzen ist. Als Melancholiker Burton'scher Prägung bleibt ihm deshalb nichts anderes übrig, als für das 'Verschmerzen' der Verluste zu plädieren, wozu ihm der christliche Aristotelismus aufgrund seines Diesseitsbezuges am geeignetsten erscheint.

Damit wäre nur noch zu klären, inwieweit seine Botschaft beim 'edlen oder geneigten Leser'[2044] ankam. Da sich in diesem Zusammenhang gleichzeitig das Problem erörtern läßt, weshalb die Generation von John Dryden eine Aversion gegen die 'Dichtung der Korrespondenzen' entwickelte, soll der Schwerpunkt der abschließenden Reflexionen gleichermaßen auf gattungstheoretischen wie auf sprachlichen und mentalitätshistorischen Aspekten liegen.

[2042] Vgl. J. A. Simpson & Weiner (Hgg.), Bd. 9, S. 724.

[2043] Vgl. ebd., Bd. 11, S. 172.

[2044] Arber (Hg.) 1895a, S. 18. Diese Interpretation der Überschrift schlägt Alfred West in seinen "Notes" zur *Micro-cosmographie* vor: "*To the Reader*: the First edition adds *Gentile or Gentle*, i. e. 'noble or courteous'. From the Old French *gentil* we derive our *gentle* and also *genteel* and *jaunty*: in the last two cases the French pronunciation has been approximately preserved" (West [Hg.], S. 97).

Im Juni 1628 gab der Londoner Verleger Edward Blount einen schmalen Band mit theophrastischen Typenporträts unter dem Titel *Micro-cosmographie. Or, A Peece of the World Discovered; in Essayes and Characters* heraus. Obwohl der Urheber – „[the] great and a good man, Dr. JOHN EARLE" – zunächst unbekannt blieb, erwies sich die in den Folgejahren maßgeblich erweiterte, bis 1732 dreizehnmal wiederaufgelegte Publikation als ein sensationeller Erfolg. Warum sich aber der Autor zeit seines Lebens nie zu seiner Skizzensammlung bekannte, was ihr enigmatischer Titel bedeutet und welchen Einfluss sie auf andere literarische Werke ausübte, sind Fragen, die in der vorliegenden Studie aus gattungs- und mentalitätshistorischer Sicht geklärt werden.